

BAND 72

2013

Bayer. Staatsbibl. 11.03.2015
Wiener slawistischer Almanach...
Z 78.1143
2013, 72
> Hbzs 900-1033 <

WIENER
SLAWISTISCHER
ALMANACH

BAND 72

2013

SLAVISTISCHE LINGUISTIK 2012

Referate

**des XXXVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens
in Tainach/Tinje, 11.-14. September 2012**

UND

WEITERE LINGUISTISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Tilmann Reuther

**WIENER
SLAWISTISCHER
ALMANACH**

HERAUSGEBER

Aage A. Hansen-Löve
Tilman Reuther

HERAUSGABE UND REDAKTION DIESES BANDES

Tilman Reuther

REDAKTIONSADRESSE

Institut für Slawistik, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Universitätsstrasse 65, 9020 Klagenfurt, Österreich
Tel. +43/463/2700/2616
e-mail: tilman.reuther@aau.at

EIGENTÜMER

Gesellschaft zur Förderung slawistischer Studien (Wien)
Liechtensteinstraße 45A/10, A-1090 Wien
Tel/Fax +43/1/94 67 232

VERLAG

Verlag Otto Sagner, c/o Kubon & Sagner
Heßstraße 39/41, D-80798 München
verlag@kubon-sagner.de, Fax: +49/89/54 218-226

DRUCK

Difo-Druck GmbH
Laubanger 15
D-96052 Bamberg

© Gesellschaft zur Förderung Slawistischer Studien
Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0258-6819

ISSN (Internet): 2194-9018

ISBN: 978-3-86688-532-5

ISBN (eBook): 978-3-86688-533-2

Das Buch

Inhalt

Vorbemerkung	5
SLAVISTISCHE LINGUISTIK 2012. Referate des XXXVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens in Tainach/Tinje, 11.-14. September 2012	
W. Breu (Konstanz), Zahlen im totalen Sprachkontakt: Das komplexe System der Numeralia im Moliseslavischen	7
S. Del Gaudio (Kiev), Ukrainisch-weißrussische Übergangsdialekte im nordwestlichen Gebiet der Region Černihiv	35
H.R. Mehlig (Kiel), Nicht-zählbare Kollektiva im verbalen Bereich zu konativen Prädikationen des Typs <i>My pootkryvali, pootkryvali butylku, no tak i ne otkryli</i>	55
I. Mendoza (Salzburg), Verhinderte Grammatikalisierung? Zur Diachronie von Resultativkonstruktionen mit <i>mieć</i> 'haben' im Polnischen	77
D. Weiss (Zürich), Parlamentsdebatten in der russischen Gosduma: Originalton vs. Transkript	103
WEITERE LINGUISTISCHE BEITRÄGE	
S. Kempgen (Bamberg), Die kirchenslawischen Inschriften im St. Veitsdom auf der Prager Burg	137
J. Raecke (Tübingen), Wortbildung als Maskenbildnerin für Texte	149
D. Romić (Eichstätt), Stereotype und nicht-stereotype sekundäre Bedeutungen von Nationen, Ländern und Ethnien im Bosnischen, Kroatischen, Serbischen	175
D. Scheller-Boltz (Innsbruck), Konfixkomposita im Polnischen aus pragmatischer und soziolinguistischer Sicht. Eine Internetanalyse	231
F. Batsevych (Lviv), Порушення норм породження спонтанного мовлення (на матеріалі футбольних репортажів українською мовою)	251
REZENSIONEN	
Marcin Lewandowski, <i>The language of football: an English-Polish contrastive study</i> , Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, 2013. (Wolfgang Stadler)	269
Dagmar Burkhart, <i>Hautgedächtnis</i> . Hildesheim: Olms Verlag 2012 (Eva Binder)	280

Vorbemerkung

Der hier präsentierte Band 72 (2013) des *Wiener Slawistischen Almanachs* vereinigt einen Teil jener Beiträge, die in ihrer mündlichen Version anlässlich der 38. Arbeitstagung des „Konstanzer Kreises“ deutscher, österreichischer und schweizer SlawistInnen im Jahr 2012 in Tainach/Tinje vorgetragen wurden. Die schriftlichen Fassungen der Jahrestagungen des „Konstanzer Kreises“ wurden erstmals 2010 als Zeitschriftenband im *Wiener Slawistischen Almanach*, Band 65 publiziert. Es ist uns eine Freude, mit dem vorliegenden *Band 72 (2013)* die Tradition der jährlichen Publikationen der Referate der „Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffen“ fortsetzen zu können. Weiters sind hier – der Tradition einer Zeitschrift folgend – auch andere linguistische Beiträge vertreten.

Oktober 2014

Tilmann Reuther

Walter Breu

ZAHLEN IM TOTALEN SPRACHKONTAKT: DAS KOMPLEXE SYSTEM DER NUMERALIA IM MOLISESLAVISCHEN

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag befaßt sich mit dem Einfluß des Italienischen und seiner lokalen Varietäten auf die Numeralia des Moliseslavischen (MSL). Das System der Numeralia des MSL zeichnet sich durch ein Nebeneinander ererbter und entlehnter Zahlen aus, wobei unterschiedliche Typen von Mischsystemen entstanden sind, deren Gebrauch durch verschiedene Faktoren gesteuert wird, neben der Generation der Sprecher insbesondere durch die Zugehörigkeit des regierten Substantivs zu einer von drei Kongruenzklassen.

MSL (Eigenbezeichnungen *naš jezik*, *na-našu*) ist eine südslavische Mikrosprache, die heute noch, dialektal differenziert, in drei Dörfern der süditalienischen Region Molise gesprochen wird: Acquaviva Collecroce (MSL *Kruč*), Montemitro (*Mundimitar*) und San Felice del Molise (*Filič*). Der Dialekt von Montemitro ist dem Lautstand nach konservativer, insofern er ursprüngliches kurzes *e* und *o* in unbetonter Stellung vollständig erhalten hat, während sich diese in den beiden anderen Dialekten mit einer gewissen Variation zu *a* entwickelt haben (=moliseslavisches Akanje). Dialektale Unterschiede finden sich auch in der Morphologie und natürlich in der Lexik. Gemeinsam ist allen Dialekten des MSL beispielsweise der Verlust des Neutrums der Substantive (Breu 2013) sowie die Entwicklung eines indefiniten Artikels (Breu 2012). Für diese wie auch eine ganze Reihe weiterer Besonderheiten war Sprachkontakt mit der romanischsprachigen Umgebung der Auslöser. In der Hauptsache sind zwei Perioden romanischer Einflüsse bei der Herausbildung des heutigen MSL zu unterscheiden: Einerseits war die Zeit von der Einwanderung vor ca. 500 Jahren bis zur Einigung Italiens in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch molisanische Varietäten als Modellsprachen charakterisiert, andererseits fungiert seither die dominante italienische Standardsprache in ihrer regionalen Färbung als Modell. In sprachgenetischer Hinsicht gehört das MSL zur štokavisch-ikavischen Gruppe im bosnisch-kroatisch-serbischen Sprachkontinuum (BKS). Von den BKS-Standardvarietäten steht ihm das Kroatische am nächsten, das allerdings jekavischen Charakter hat. Dachsprache für das MSL ist heute aber ausschließlich das

Italienische, das zusammen mit seinen lokalen Varietäten den Charakter dieser Mikrosprache maßgeblich geprägt hat. Da alle Sprecher des MSL zudem zweisprachig sind, herrscht „totaler Sprachkontakt“. Für einen kurzen Überblick über die Situation des MSL vgl. Breu (2008), zum Wortschatz, zur Phonetik und Phonologie sowie für einen grammatischen Überblick vgl. Breu/Piccoli (2000).¹

Die hier vorgelegte Untersuchung bezieht sich in erster Linie auf den Dialekt des Hauptortes Acquaviva Collecroce. Verweise auf die beiden anderen Dialekte sind auf ein Minimum beschränkt. Unterschiede betreffen hier zumeist nur die Lautung der Einzelformen, aber nicht das System an sich. Die für das MSL herausgearbeiteten Ergebnisse werden abschließend den Verhältnissen in einigen anderen Sprachen in Kontaktarealen gegenübergestellt, als erster kleiner Schritt in Richtung auf eine geplante umfassendere typologisch-vergleichende Analyse.

2. Das moliseslavische Gesamtsystem (Acquaviva Collecroce)

2.1 Indigen slavische Zahlen im Moliseslavischen

Die slavischen Grundzahlen sind im Moliseslavischen fast alle weiterhin in Gebrauch, wenn auch mit charakteristischen Beschränkungen im Detail. Aus der nachfolgenden Tabelle 1 ist die Nominativform der Zahlen von 1 bis 10 zu entnehmen. Die Zahlen 1 und 2 zeigen jeweils eine Differenzierung nach dem Genus des gezählten Gegenstandes als Kongruenzquelle. Bei der Zahl 1 geschieht diese Differenzierung suprasegmental.² Das Neutrum fällt in Acquaviva (und San Felice) bei der Zahl 1 wegen des Akanje mit dem Femininum zusammen,³

¹ Belege zu Zahlen in allen drei moliseslavischen Dialekten stehen über die Sammlung mündlicher Texte in Breu/Piccoli (2011/12) in größerem Umfang zur Verfügung. Hauptsächlich hieraus wurden die zum Teil gekürzten Beispiele im vorliegenden Beitrag entnommen. Besonders einfach ist nun der Zugang zum aktuellen MSL, einschließlich der Möglichkeit des Mithörens, über das transkribierte, übersetzte und glossierte Internetkorpus *EuroSlav* 2010 (Adamou/Breu/Drettas/Scholz 2013), mit Kennzeichnung der Entlehnungen, darunter die entlehnten Zahlen, durch Kursivschrift. Zum Aufbau des Korpus vgl. Breu/Adamou (2011).

² Aus diesem Grunde wird bei *jena* eine phonetische Repräsentation mit Kennzeichnung des Steigtons (durch Akut auf dem Vokal) sowie der Vokalquantität hinzugefügt, mit Symbolisierung des (stimmlosen) Flüstervokals in der Endung durch Hochstellung; vgl. hierzu Rešetar (1911: 213), der Homonymie M=F ansetzt, ohne suprasegmentalen Unterschied. Soweit nicht gesondert angegeben, wird sonst in diesem Beitrag auf phonetische Angaben gänzlich verzichtet; die betreffenden Informationen sind dem Wörterbuch von Breu/Piccoli (2000) zu entnehmen. Von der Zahl 1 sind im übrigen die Formen des indefiniten Artikels abgeleitet (Breu 2012: 278f). Diese sind unbetont, und der prosodische Unterschied zwischen den Genera entfällt. Sehr häufig (aber nicht obligatorisch) werden sie gekürzt zu proklitischem *na* für beide Genera, z.B. (*je*)*na žena* 'eine Frau', (*je*)*na ljud* 'ein Mann'.

³ Montemitro hat die eindeutig neutrale Form *jeno*. In allen drei Dialekten tritt das Neutrum von 1 wegen des Schwundes dieses Genus beim Substantiv nur selbständig (substantiviert) oder in Verbindung mit substantivierten Adjektiven und Adverbien auf (Breu 2013: 88f).

bei 2, wie auch beispielsweise im Standardkroatischen, mit dem Maskulinum. Daneben findet sich noch das abgeleitete Zahlsubstantiv *stotina* '100' mit seinen Pluralformen für größere Hunderterzahlen (200–400 mit dem Nominativ, 500–900 mit dem Genitiv). Die zugrundeliegende slavische Basis, vgl. kroatisch *sto*, fehlt aber als eigenständige Zahl. Die aus *osam* '8' und dem Anlaut von ital. *nove* '9' kontaminierte Nebenform *nosam* '9' ist äußerst selten:

1	<i>jena</i> (<i>jéna</i> M, <i>jé:n^a</i> F/N)	100	(<i>je</i>) <i>na stotina</i>
2	<i>dva</i> (M/N), <i>dvi</i> (F)	200	<i>dvi stotine</i>
3	<i>tri</i>	300	<i>tri stotine</i>
4	<i>četar</i>	400	<i>četar stotine</i>
5	<i>pet</i>	500	<i>pet stotini</i>
6	<i>šest</i>	600	<i>šest stotini</i>
7	<i>sedam</i>	700	<i>sedam stotini</i>
8	<i>osam</i>	800	<i>osam stotini</i>
9	<i>devat</i> ~ <i>nosam</i>	900	<i>devat stotini</i>
10	<i>desat</i>		

Tabelle 1: Die Grundzahlen slavischer Herkunft im Moliseslavischen

Indigen slavische Tausenderzahlen gibt es überhaupt nicht mehr. Auch finden sich im normalen Sprachgebrauch keine slavischen Bildungen für 11 bis 19 sowie für die Zehner von 20 bis 90.⁴ Außerdem werden bei den zusammengesetzten Zahlen von 21 bis 99 die Einer nicht in der slavischen Form entsprechend der Tabelle 1 verwendet, möglich sind sie aber (bei manchen Sprechern) in der ersten Dekade nach den Hundertern, soweit diese mit *stotina* ausgedrückt werden, z.B. *dvi stotine* (*e*) *četar* '204'.

2.2. Die entlehnten Zahlen des Moliseslavischen

Im Prinzip können alle Zahlen im Moliseslavischen über Entlehnungen ausgedrückt werden. Diese stehen aber nur teilweise wirklich in Konkurrenz mit den ererbten slavischen Zahlen. Sonst werden sie entweder nur unter bestimmten Bedingungen verwendet, oder aber sie stellen überhaupt die einzige Möglichkeit zum Ausdruck von Zahlenwerten im MSL dar. Alle diese Zahlen kamen bereits in früheren Jahrhunderten aus den lokalen molisanischen Dialekten in die slavische Minderheitensprache. Ich gebe zunächst die vollständige Zahlenreihe, die Gebrauchsbedingungen werden weiter unten behandelt. In Tabelle 2a finden sich die entlehnten Grundzahlen 1–10 sowie die komplexen Bildungen 11–19. Ein Genusunterschied besteht analog zum Italienischen und seinen Dialekten

⁴ Von manchen Sprechern werden dennoch weitere Zahlen in pseudoslavischer Form gebildet, meist in Anlehnung an Hörformen durchreisender Kroaten, z.B. *dva deset* für 20, aber auch *deset-dva* '12'. Sie werden aber als fremd oder komisch empfunden. Die von Rešetar (1911: 215) angeführten indigen slavischen Zahlen über 10 sind heute völlig unbekannt.

nur bei der Zahl 1. Vereinzelt kommen auch stärker an das Italienische angepaßte Formen vor, etwa *kvatro* '4'. Für die Zahl 18 sind zwei Formen in Gebrauch:⁵

1	<i>nu</i> (M), <i>na</i> (F)	11	<i>unič</i>
2	<i>duj</i>	12	<i>dudič</i>
3	<i>tre</i>	13	<i>tredič</i>
4	<i>kvatr</i>	14	<i>kvatordič</i>
5	<i>čing</i>	15	<i>kvinič</i>
6	<i>sèj</i>	16	<i>sedič</i>
7	<i>sèt</i>	17	<i>dičasèt</i>
8	<i>òt</i>	18	<i>dičòt</i> ~ <i>dičidòt</i>
9	<i>nòv</i>	19	<i>dičinòv</i>
10	<i>dijač</i>		

Tabelle 2a: Entlehnte Zahlen auf molisanischer Grundlage: 1-19

In Tabelle 2b sind die entlehnten Zehner sowie die komplexen Zahlen aus Zehnern + Einern angegeben. Bei den Hundertern und den Tausendern bestehen jeweils Entlehnungsvarianten mit unterschiedlichem Ableitungstyp, etwa *čjend* ~ *čendinar*. Die unabgeleiteten Zahlen des Typs *čjend* '100' und *mil* '1000' verbinden sich mit entlehnten Grundzahlen zu höheren Zahlen des Typs *dujčjend* '200'. Die mit *-ar-* erweiterten Bildungen verhalten sich wie vollkommen adaptierte Substantive, die von indigen slavischen Zahlen regiert werden. Entsprechende Kombinationen dienen variativ ebenfalls zum Ausdruck höherer Zahlenwerte, etwa *dva čendinara* '200' = *dva* + Paucal von *čendinar*.⁶

20	<i>vind</i>	21	<i>vindun</i> (M), <i>vinduna</i> (F)	100	<i>čjend</i> ~ <i>čendinar</i>
30	<i>trenda</i>	22	<i>vindiduj</i>	200	<i>dujčjend</i> ~ <i>dva čendinara</i>
40	<i>kvaranda</i>	...		500	<i>čingučjend</i> ~ <i>pet čendinari</i>
50	<i>činguanda</i>	28	<i>vindòt</i>	...	
60	<i>sesanda</i>	29	<i>vindinòv</i>	1000	<i>mil</i> ~ <i>(je)na miljar</i>
70	<i>setanda</i>			2000	<i>dujmila</i> ~ <i>dva miljara</i>
80	<i>otanda</i>	31	<i>trendun</i> (M), <i>trenduna</i> (F)	...	
90	<i>novanda</i>	32	<i>trendaduj...</i>	5000	<i>čingmila</i> ~ <i>pet miljari...</i>

Tabelle 2b: Entlehnte Zahlen auf molisanischer Grundlage: ≥ 20

Hierzu kommen dann noch die entlehnten Zahlen für Millionen und Milliarden. Es handelt sich wie bei den Bildungen auf *-ar-* um Zahlsubstantive, etwa: *je(na) mil(i)jun*, *dva mil(i)juna*, *pet mil(i)juni*, *je(na) mil(i)jard*, *dva mil(i)jarda* etc. Entlehnt ist schließlich auch das Zahlabstraktum *dzèr* 'Null'.

⁵ In Montemitro und San Felice kommt auch eine Kürzung von *duj* '2' zu *du* vor. – Der Gravis auf den Vokalen *e* und *o* wie in *sèj*, *òt* bezeichnet orthographisch die offenen Vokale [ɛ] bzw. [ɔ], bei denen es sich um Lehnphoneme handelt.

⁶ Die *ar-*Bildungen stehen aufgrund ihrer vollständigen grammatischen Integration den indigenen Zahlen sehr nahe. Wie diese sind sie in bestimmten Kontexten ausgeschlossen, s.u.

2.3. Gemischte Zahlensysteme

Wie bereits angedeutet ist der Gebrauch der Zahlen nach bestimmten Kriterien geregelt. Ein solches Kriterium ist die Sprechergeneration. Konservative Sprecher der älteren Generation benutzen ein Mischsystem, das sich aus den erhaltenen slavischen Zahlen sowie Entlehnungen zur Füllung der Lücken bzw. als Varianten zusammensetzt. Zusätzlich gilt, daß diese Sprecher ab oder jedenfalls über 5 selbst dort häufig entlehnte Zahlen verwenden, wo auch noch genuinslavische Zahlen bestehen. Das gilt insbesondere bei attributiver Verwendung, etwas weniger wenn sie isoliert stehen (als Zahlenreihe). Das komplexe System der konservativen Sprecher sieht damit so aus wie in Tabelle 3a wiedergegeben. Die genuinslavischen Formen sind zur Unterscheidung hier fett gedruckt.

1 jena	11 <i>unič</i>	21 <i>vindun(a)</i>
2 dva, dvi	12 <i>dudič</i>	...
3 tri	13 <i>tredič</i>	30 <i>trenda</i>
4 četar	14 <i>kvatordič</i>	...
5 pet ~ (<i>čing</i>)	15 <i>kvinič</i>	100 (je)na <i>stotina</i> ~ (je)na <i>čendinar</i> ~ <i>čjend</i>
6 <i>šest</i> ~ <i>sèj</i>	16 <i>sedič</i>	200 dvi <i>stotine</i> ~ <i>dujčjend</i>
7 <i>sedam</i> ~ <i>sèt</i>	17 <i>dičasèt</i>	...
8 <i>osam</i> ~ <i>òt</i>	18 <i>dičòt</i> ~ <i>dičidòt</i>	1000 (je)na <i>miljar</i>
9 devat, nosam ~ <i>nòv</i>	19 <i>dičanòv</i>	2000 dva <i>miljara</i>
10 desat ~ <i>dijač</i>	20 <i>vind</i>	5000 pet <i>miljari</i> ...

Tabelle 3a: Das gemischte Zahlensystem der älteren Generation

Die jüngere Generation bis etwa 50 Jahre verwendet zumeist das System in Tabelle 3b, d.h. ab 5 nur aus dem Molisanischen entlehnte Zahlen:

1 jena	11 <i>unič</i>	21 <i>vindun (a)</i>
2 dva, dvi	12 <i>dudič</i>	...
3 tri	13 <i>tredič</i>	30 <i>trenda</i>
4 četar	14 <i>kvatordič</i>	...
5 pet ~ <i>čing</i>	15 <i>kvinič</i>	100 <i>čjend</i>
6 <i>sèj</i>	16 <i>sedič</i>	200 <i>dujčjend</i>
7 <i>sèt</i>	17 <i>dičasèt</i>	500 <i>čingučjend</i>
8 <i>òt</i>	18 <i>dičòt</i> ~ <i>dičidòt</i>	...
9 <i>nòv</i>	19 <i>dičanòv</i>	1000 <i>mil</i>
10 <i>dijač</i>	20 <i>vind</i>	2000 <i>dujmila</i>

Tabelle 3b: Das gemischte Zahlensystem der jüngeren Generation

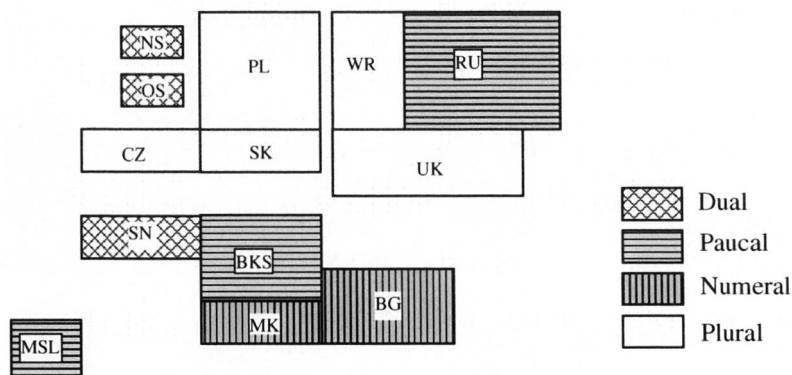
Ungeachtet der praktisch vollständigen Dominanz der entlehnten Zahlen ab 5, sind die slavischen Grundzahlen 1–4 ohne die nachfolgend zu beschreibenden Sonderkontexte auch in dieser Generation vollkommen stabil. Die in den Tabel-

len 3a-b aufgeführten Entlehnungen können ohne weitere Kontextbedingungen jederzeit im MSL verwendet werden, und sie fügen sich auch in das nun zu beschreibende slavische Rektionssystem problemlos ein. Deshalb bezeichne ich sie, im Gegensatz zu den Lehnzahlen 1–4, als „nostrifiziert“.

2.4. Die Rektion der Kardinalzahlen im MSL

Die Rektion der moliseslavischen Zahlen slavischer Herkunft verhält sich im Prinzip so wie im BKS, d.h. 1 hat keine eigene Rektion, bei 2–4 steht der Paucal (PC) und ab 5 der Genitiv Plural (GEN.PL). Ein Unterschied besteht allerdings in der konkreten Realisierung des Paucals der Maskulina (einschließlich der zu ihnen übergetretenen Neutra), und zwar beim attributiven Adjektiv, dessen Flexion im MSL formal mit dem Nominativ Plural (NOM.PL) des attribuierten Substantivs zusammenfällt, im Gegensatz zum BKS.⁷

Bei den Feminina entspricht der Paucal sowohl beim Substantiv wie auch beim Attribut dem NOM.PL. Damit hat sich das MSL um eine Stufe mehr an den vollständigen Zusammenfall des Paucals mit dem NOM.PL angenähert, den wir bei 2–4 bekanntlich etwa im Polnischen oder Tschechischen finden, bzw. bei 3 und 4 im Slovenischen und den sorbischen Sprachen (2 regiert hier den Dual). In Schema 1 ist die Paucalrektion des MSL für die Zahl 2 in einen gesamtslavischen Zusammenhang eingereiht; vgl. hierzu Breu (1994: 42–44):



Schema 1: Die Rektion der Zahl 2 im Slavischen unter Einschluß des MSL

⁷ Auch die Adjektive des BKS fallen im Paucal nicht einfach analog zum Substantiv mit dem GEN.SG zusammen, sondern nur mit den außerhalb des Paucals eher selten gebrauchten sogenannten „indeterminierten“ Kurzformen des GEN.SG, also z.B. *dva dobra muža* (PC), nicht *dva *dobroga* (GEN.SG) *muža* ‘zwei gute Männer’ mit der „determinierten“ Langform. Eventuell ist sogar eine eigene Paucalform der Adjektive mit langem -ā anzunehmen; vgl. Raguž (1997: 90, 109), der bei der Rektion von 2–4 von „dvojina/dual“ spricht.

Soweit die Zahlen selbst nicht flektiert werden, s.u., gilt die Paucalreaktion für alle Kasus des regierenden Numerale.

Die nachfolgende Tabelle 4 soll einen groben Überblick über die Position des Paucals innerhalb des Kasus-Numerus-Systems des MSL geben, und zwar bei dem genuinslavischen Maskulinum *ljud* 'Mann' und der maskulinen Entlehnung *kafē* 'Kaffee' sowie dem Femininum *žena* 'Frau', die beiden letzteren auch attribuiert. Als Attribute werden dabei *tepli* 'warm' (mit variativer Endbetonung) und *stari* 'alt' angeführt. Postponierung des Attributs ist im Moliseslavischen der Normalfall, doch gelten bei der selteneren Voranstellung dieselben Rektionsregeln. Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Genitiv im Gegensatz zum Paucal fakultativ mit der Präposition *do* 'von' erweitert werden kann, z.B. *do ljudata* (~ *do ljuda*) 'des Mannes', *do kafēla teploga* 'des warmen Kaffees'. Wegen der für den Unterschied zwischen GEN.SG und NOM.PL relevanten prosodischen Differenzierungen werden die Daten in IPA-Umschrift gegeben:⁸

NOM.SG (bei 1)	PC (bei 2, 3, 4)	GEN.SG	NOM.PL	GEN.PL (ab 5)
' <i>ku:d</i> <i>káfe tépli</i>	' <i>kudat</i> ^a ~ ' <i>ku:d</i> ^a <i>kafē:la téple</i>	' <i>kudat</i> ^a ~ ' <i>ku:d</i> ^a <i>kafē:la téplo:ga</i> ~ <i>kafē:la 'teploga</i>	' <i>ku:da</i> <i>kafē:le téple</i> ~ <i>kafē:le 'teple</i>	<i>kúdi</i> <i>kafēli tépli:xi</i> ~ <i>kafēli 'teplixi</i>
<i>žé:n</i> ^a <i>žé:na 'stara</i>	<i>žé:n</i> ^e <i>žé:ne 'stare</i>	<i>žéne</i> <i>žéne: 'stare</i>	<i>žé:n</i> ^e <i>žé:ne 'stare</i>	' <i>ze:n</i> <i>'ze:n 'starixi</i>

Tabelle 4: Die Position des Paucals im Flexionssystem des MSL

Der GEN.PL ist zusätzlich zu den slavischen Zahlen ab 5 auch die Rektion aller aus dem Molisanischen entlehnten Zahlen, einschließlich der mit Einern zusammengesetzten Zehnerzahlen, soweit nicht weiter unten besprochene Sonderregeln greifen, z.B. *òtčjend /vindicuj abitandi* '800/22 Bewohner (GEN.PL)'.⁹

Im folgenden wird die Rektion an einigen Beispielen veranschaulicht. In Satz (1) findet sich für '1' zweimal die Form *jena*, im ersten Fall phonetisch [jé:n^a] (F), im zweiten [jéna] (M)⁹. Daneben liegt zweimal die Kurzform *na* (Indefinit-

⁸ Abweichend vom IPA-System sind Flüstervokale wie schon weiter oben durch Hochstellung symbolisiert und steigender Akzent durch Akut. Das IPA-Symbol für den Wortakzent bezeichnet den „fallenden“ Akzent (=Normalton) der Folgesilbe. Man beachte die Abhängigkeit der Vokalquantität (einschließlich der Flüstervokale) bei *žena* von der Position im phonologischen Wort. Im segmentalen Bereich bedingen die IPA-Symbole in Tab. 4 einige Unterschiede zu der im vorliegenden Beitrag sonst verwendeten, am slavischen Transliterationssystem orientierten „Orthographie“, außer bei *è* = IPA [ɛ], auch bei *ž* [ʒ], *lj* [ɭ] und *h* [x].

⁹ Nicht nur aufgrund der suprasegmentalen Kennzeichnung muß es sich hier um die maskuline Form handeln, sondern auch wegen der Endung des hier anzunehmenden Akkusativs, der bei den Maskulina gleich dem Nominativ ist, bei den Feminina aber *jenu* lauten würde; s.u. Tab. 5. Es liegt eine Ellipse vor: weggelassen wurde wohl das Maskulinum *škafun* 'Ohrfeige'.

artikel) vor. Außerdem tritt die maskuline Zahl 2 auf, die entsprechend den Paucalregeln des MSL bei dem (substantivierten) Adjektiv *maskuj* 'männlich = Mann' den NOM.PL regiert. Schließlich zeigt (1) auch noch die zahlenähnliche Form *pe* 'beide', eine Verkürzung von *ope*:¹⁰

- (1) Nondeka biša *jena*, na dizgracijana do žene, na polidzjota e *dva* maskule... *jena* (*škafun*) na-*pe* bane...
'Dort gab es eine, solch ein Miststück von Frau, eine Polizistin, und zwei Männer, (sie gaben mir) einen (Schlag) auf beide Seiten...'

In den Beispielen in (2) ist die Zahl 2 mit Substantiven verbunden, nach den Paucalregeln mit einer zum Genitiv Singular stimmenden Form bei dem Maskulinum in (2a) und dem Nominativ Plural beim Femininum in (2b):¹¹

- (2a) Alor je riva, biša na kapitan tedesk aš *dva* soldata.
'Dann kam er an, es war ein deutscher Hauptmann und zwei Soldaten.'
(2b) Su stal *dvi* divojke.
'Es waren zwei Mädchen da.'

Die Zahlen 3 und 4 sind in den beiden folgenden Beispielen exemplifiziert, jeweils mit im Paucal stehendem Maskulinum:

- (3a) Oni je čija *tri* džira okula.
'Jener machte drei Runden drum herum.'
(3b) Mi činaša platit afit kana ka bihma *četar* čeljada!
'Sie ließ mich Miete zahlen, wie wenn wir vier Personen gewesen wären!'

Die Beispiele (4) und (5) enthalten die entlehnten Zahlen 6, 7 und 10, jeweils mit GEN.PL bei Substantiv und Adjektiv. Wie aus (6) zu ersehen, stimmt das zur Rektion ihrer indigenen Entsprechungen (hier wieder fett gedruckt); in diesem Beispiel tritt außerdem auch noch die Lehnzahl *dudič* '12' auf. Bei den drei in (6) vorliegenden Flexionsformen des GEN.PL von *godišť* (~ *gošta*) 'Jahr', nämlich *godišťi* ~ *godišť* ~ *gošti*, handelt es sich um freie Varianten.

- (4) Ma biša velka, je čila *sěj* malicichi... Je mi čila *sět*... *sěj* prasenji.
'Aber sie (=die Sau) war groß, sie warf sechs Junge... Sie warf mir sieben ... sechs Ferkel.'

¹⁰ Eine isolierte Form (*ope*) ist insofern ungewöhnlich, als sie normalerweise mit den Formen des Zahlwortes 2 verbunden wird. Üblich wären also – mit dem für Acquaviva üblichen Akanje *e>a* – die Formen *opa-dva* (M) und *opa-dvi* (F) (mit Paucalrektion). Formen ohne Akanje sind hier wie allgemein in Acquaviva selten, in Montemitro aber natürlich regulär, wiederum in Kombination mit der Zahl 2: *ope-dva*, *ope-dvi*.

¹¹ Der Nominativ Plural der Feminina hat (in dem Beispiel nicht eigens gekennzeichnetes) flüstervokalisches -e, also *dívojkē*, während der Genitiv Singular auf Langvokal zurückgehendes volles -e aufweisen würde.

- (5) Ove subita su popal *dijač* soldati našihi.
'Sie packten sofort zehn Soldaten von uns (wörtl. „unsrige“).'
(6) *Šest, sedam* godišti, *deset* godiš, *dudič, desat* gošti.
'(Sie waren) sechs, sieben Jahre, zehn Jahre, zwölf, zehn Jahre (alt).'

Eine Besonderheit des MSL, die generationenunabhängig gilt und im nächsten Abschnitt genauer besprochen wird, ist, daß in Verbindung mit entlehnten Maßen, Gewichten, Uhrzeiten, Daten, wie *juorn* 'Tag' in (7), nur Lehnzahlen eingesetzt werden. Diese verwenden dann den nach den molisanischen Lautgesetzen endungslosen NOM.PL.¹² Das auf das molisanische *juorn* folgende und es wieder aufgreifende slavische Synonym *dan* steht hingegen entsprechend der oben angeführten Regelung im Genitiv Plural *dani*:

- (7) Dipend do korko cukra jima: *sèj, sèt, òt juorn, dani, sikund*.
'Es kommt darauf an, wieviel Zucker er hat: 6, 7, 8 Tage, Tage, je nachdem.'

Die Verhältnisse bei der Zahl 5, die sozusagen an der Schaltstelle zwischen den slavischen und den nostrifizierten Lehnzahlen steht, werden in (8) durch mehrere Originalsätze älterer Sprecher exemplifiziert, mit den indigenen Formen im Fettdruck. Neben slavischem *pet* in (8a-c) zeigt (8d) die entlehnte Entsprechung *čing*. In diesem Satz findet sich im übrigen auch die besondere Pluralform *dica* 'Kinder', die hier wohl wegen ihres abweichenden teilsuppletiven Charakters bei der Zahl '3' in der Form des (pluralischen) NOM/ACC steht;¹³ sonst kommt in solchen Fällen auch die reguläre Kombination *tri ditata* mit dem Paucal (=GEN. SG) zu *dita* 'Kind vor.' In (8c) fehlt das regierte Objekt (substantivierter Gebrauch, elliptisch).

- (8a) Sa rekla ja: «Jesma *pet* čeljadi (GEN.PL.)».
'Ich sagte: „Wir sind fünf Personen“.'
(8b) Alor ti dajam *pet* dani (GEN.PL) vrima!
'Also, ich gebe dir fünf Tage Zeit!'
(8c) E bihma hi četar *pet* z našga grada.
'Und wir waren [deren] vier, fünf aus unserem Dorf.'
(8d) Bihma: Moja sekarva, ja a *tri* dica, *dva* ja, *čing*, moja sekarva, *sèj*.
'Wir waren: Meine Schwiegermutter, ich und drei Kinder, zwei ich, fünf, meine Schwiegermutter, sechs.'

¹² Die standarditalienische Entsprechung ist im gegebenen Fall *giorni* 'Tage' mit der Endung *-i*.

¹³ Die Form *dica* war ursprünglich ein singularisches feminines Kollektivum, vgl. kroatisch *djeca*, bevor sie in das Paradigma des von den Neutra zu den Maskulina übergetretenen *dita* 'Kind' (<*dite*) kam. Das Paradigma von *dita* ist im übrigen auch insofern irregulär, als es in Acquaviva mit der Form *dicov* den einzigen Fall eines Genitiv Plural mit der Endung *-ov* enthält, während sonst nur *Ø* und *-i* vorkommen.

Durchbrechungen des hier beschriebenen Rektionssystems sind relativ selten, kommen aber vor, insbesondere mit Nominativ Plural statt des Paucals bei den Maskulina wie in dem folgenden Beispiel mit *dičalje* statt *dičalja*:

- (9) Su sa salvat *tri* dičalje.
 ‘Es retteten sich drei Jungen.’

2.5. Die Flexion der moliseslavischen Kardinalzahlen

Alle entlehnten Numeralia mit Ausnahme der wie die indigen slavischen Zahlen behandelten *ar*-Ableitungen für Hunderter und Tausender, s.o., sind indeklinabel. Das gilt auch für die in die generationsspezifischen Mischsysteme integrierten Numeralia. Dagegen besitzen die genuinslavischen Zahlen im Prinzip Flexionsformen, allerdings im Normalfall nur 1 bis 3. Die Zahl 1 flektiert wie in Tab. 5 angegeben, wobei wegen der Rolle der Suprasegmentalia wieder die oben bei Tab. 4 beschriebene adaptierte IPA-Transkription zur Anwendung kommt.¹⁴

	SG.M		SG.F		SG.N		PLURAL
	LF	KF	LF	KF	LF	KF	
NOM	<i>jéna</i>	<i>na</i>	<i>jé:n^a</i>	<i>na</i>	<i>jéna</i>	<i>na</i>	<i>jé:n^e</i>
GEN	<i>jén(o)ga</i>	–	<i>jéne</i>	–	–	–	<i>jén(i)xi</i>
DAT	<i>jén(o)mu</i>	–	<i>jé:n^a</i>	–	–	–	<i>jén(i)mi</i>
AKK	= N./G.	= N./G.	<i>jé:n^a</i>	<i>nu</i>	<i>jéna</i>	<i>na</i>	<i>jé:n^e</i>
INS	<i>jén(i)me</i>	–	<i>jéno:m</i>	–	–	–	<i>jén(i)mi</i>

Tabelle 5: Die Flexion der Zahl 1 (und des indefiniten Artikels)

Die Zahl 1 kongruiert grundsätzlich nach Genus, Kasus und Numerus mit dem gezählten Nomen, wie in (10) mit *batarije* (GEN.SG.F zu *batarija* ‘Batterie’):

- (10) Sma ngapal benja na kviničina bolje, sfe do *jene* *batarije*.
 ‘Es erwischte vielleicht fünfzehn von uns (wörtl. „wir gerieten vielleicht eine bessere Fünfzehn rein“), alle von einer Batterie.’

Die Deklinationsformen der Zahlen 2 (einschließlich *opa-dva*, *opa-dvi* ‘beide’) und 3 entsprechen im Genitiv, Dativ und Instrumental denjenigen des Plurals

¹⁴ Zur Verwendung derselben Formen auch als Indefinitartikel vgl. Breu (2012); zur Tabelle in etwas abweichender Notation vgl. Breu (2012: 279). Neben der betont und unbetont auftretenden Langform (LF) ist auch die bevorzugt – aber nicht ausschließlich – als Indefinitartikel verwendete und stets unbetonte Kurzform (KF) aufgeführt. Die Pluralformen werden bei Pluraliatantum verwendet. Die Kurzformen von 1 können im übrigen mit dem gekürzten Demonstrativpronomen *oni* ‘jener’ zusammenfallen, vgl. etwa *na žena*, *nu ženu* ‘jene Frau (NOM, ACC.SG.F)’. Bei diesem kommen auch Kurzformen in anderen Kasus vor, z.B. *do nga ljuda* ‘von jenem Mann (GEN.SG.M)’, die bei der Zahl 1 und dem indefiniten Artikel extrem selten vorkommen und dann eventuell als Versprecher zu werten sind.

der Adjektive vom Typ *dobrihi, dobrimi* 'gut (GEN.PL, DAT/INS.PL)', allerdings wegen des vokalischen Stammausgangs ohne *-i-*. Der Akkusativ fällt grundsätzlich mit dem Nominativ zusammen (*dva* M/N, *dvi* F, *tri*). Der Genitiv wird durch Hinzufügung von *-hi* gebildet, im Dativ und Instrumental steht *mi*, also *dvahi, divihi, trihi* bzw. *dvami, dvimi, trimi*; einige Beispiele hierzu sind in (11) aufgeführt. Der Akkusativ kann bei Personen so wie in (11a) auch mit dem Genitiv zusammenfallen. Wird die Zahl flektiert, dann steht auch die regierte Form zumeist in dem betreffenden Kasus, sonst im GEN.PL, vgl. die Variation in (11b), jedoch, anders als im Nominativ und Akkusativ, nicht im Paucal. Wie beim Substantiv kann der Genitiv durch die Präposition *do* 'von' erweitert werden; vgl. hierzu die fakultative Setzung von *do* in (11c) mit dem obligatorischen Gebrauch dieser Präposition im Sinn von „Teil aus einer Menge“ in (11d):¹⁵

- (11a) Ovi ka gredaša kača, je popa *opa-dvihi* (ACC=GEN.PL.F), nonu aš ovu divojku.
'Der, der zur Jagd ging, packte beide, die Oma und dieses Mädchen.'
- (11b) Je bi ju osta sama, s *dvami* dicami (INS.PL). ~ s *dvami* dicov (GEN.PL)
'Er hatte sie allein gelassen, mit zwei Kindern.'
- (11c) E ove bihu dida do vhi *dvahi* dicov (GEN.PL). [~ dida ovhi dvahi]
'Und diese waren die Großeltern dieser zwei Kinder.'
- (11d) Do vhi *trihi* familji (GEN.PL) su sa salvai tri dičalje.
'Von diesen drei Familien retteten sich drei Jungen.'

Wie bei der Zahl 1 ist die Flexion auch bei 2 und 3 obligatorisch, hier allerdings nur bei substantivischem (selbständigem) Gebrauch. Andernfalls kommen je nach Sprecher gelegentlich auch unflektierte Formen vor, wie in (12) mit *do dva čeljada* 'von zwei Personen', wo die Präposition *do* eigentlich den Genitiv der Zahl verlangen würde; dasselbe gilt für *do dva grada*. Regulär wäre demnach *do dvahi čeljadi* (GEN.PL), *do dvahi gradi* (GEN.PL):

- (12) Jesu dva fata, *do dva čeljada do dva grada* vude kurta.
'Es sind zwei Geschichten, von zwei Personen von zwei Dörfern nahebei.'

2.6. Ordinalia, Bruchzahlen, Approximativzahlen, Sammelzahlwörter usw.

Außerhalb des Bereichs der Kardinalzahlen ist sehr wenig Slavisches erhalten. Bei den Ordinalzahlen ist hier allerdings das vollflektierte *prvi* 'erster' zu nennen, sowie sein Synonym *priji*, aber nicht *drugi* das – anders als bei Rešetar (1911: 215) angenommen – nicht 'zweiter' sondern nur 'anderer' bedeutet. Alle

¹⁵ Flexionsformen bei 4 oder sogar noch höheren Zahlen sind selten und wirken gekünstelt: s *četrimi ljudami* 'mit 4 Männern (INS.PL)', *do pet(i)hi ljudi* 'von 5 Männern (GEN.PL)' statt normalerweise s *četar ljudami*, *do pet ljudi*. Anzumerken ist, daß auch bei fehlender Flexion von *četar* der Paucal **ljudata* im Instrumental anders als im NOM/ACC ausgeschlossen ist.

sonstigen Ordinalia sind entlehnt, wobei *sikond(i)* 'zweiter' und *tèrc* 'dritter' noch gelegentlich flektiert werden, und zwar adjektivisch oder substantivisch, z.B. *sikondoga* ~ *sikonda* (GEN.SG). Darüber hinausgehend kommen praktisch nur unflektierte Italianismen vor, *kvar* 'vierter', *kvind* 'fünfter'.

Bei den Bruchzahlen ist die mit entlehntem *mèdz* 'halb' synonyme unflektierte Form *polovcu* (ursprünglich ACC.SG) slavischer Herkunft, ebenso kürzeres *po*, z.B. *po ure* '½ Stunde', auch in *na-po* 'zur Hälfte', *jena ji-po* 'eineinhalb'. Selten findet sich auch noch die alte Flexion *polovca* (NOM), *polovce* (GEN), *polovcom* (INS). 'Drittel' wird über entlehntes *terac* ausgedrückt (vgl. ital. *terzo*), das noch flektiert wird, z.B. *do jenga terca* 'von einem Drittel', *s jenme tercam* 'mit einem Drittel'. Darüber bestehen wieder nur unflektierte Entlehnungen, vor allem *kvar* 'ein Viertel', das auch als Maß verwendet wird, s.u. Die übrigen Bruchzahlen wie in *na kvind do torte* 'ein Fünftel von der Torte' werden meist expliziert, etwa: *la-kvinda-part mam ju vaze ja* 'ein Fünftel werde ich nehmen'.

Eine besondere Gruppe bilden noch die Approximativzahlwörter, die eine ungenaue Zahlenangabe ausdrücken. In Acquaviva ist hiervon praktisch nur *pešast* (<*pet šest*) '5 bis 6' zu belegen, vgl. Beispiel (13a). Dagegen kommen im Dialekt von Montemitro auch noch andere Bildungen vor, insbesondere *četropet* (<*četar o pet*) '4 bis 5', vgl. (13b).¹⁶ Dieselbe Funktion übernehmen sonst die im MSL sehr häufigen Zahlenreihenungen, z.B. *šest sedam* '6 bis 7'.

(13a) Je ju krstija benja onoju *pešast* dicov.

'Er taufte jener ca. fünf, sechs Kinder (=war Pate für...).'

(13b) Ču činit *četropet* godišť, ču si vrč ko malo soliti nabanu. (Montemitro)

'Ich werde 4-5 Jahre machen, werde mir ein wenig Geld zur Seite legen.'

Schließlich sind noch Sammelzahlen, die ebenfalls einen unbestimmten Charakter haben, relativ beliebt. Es handelt sich grundsätzlich um Entlehnungen des Typs *kvindičina*, *vindina*, *trendina*, *kvarandina* 'ca. 15, 20, 30, 40' usw., die wie die nostrifizierten Kardinalzahlen den GEN.PL regieren; vgl. auch oben Satz (10):

(14) Su na *kvarandina etari* kaše ka rabim.

Es sind ca. 40 Hektar Land, die ich bearbeite.'

Die bereits oben besprochenen nostrifizierten Entlehnungen *čendinar* '100', *miljar* '1000' gehen ebenfalls auf (molisanische) Sammelzahlen zurück, vgl. ital. *cendinaio* 'ca. 100', *migliaio* 'ca. 1000' und tatsächlich bleibt es oft unklar, ob im konkreten Fall beispielsweise '100' oder 'etwa 100' gemeint ist.¹⁷

¹⁶ In Montemitro finden sich auch noch Kollektivzahlwörter des Typs *dvojo*, *trojo*, die in der Regel auf Personen bezogen sind und den GEN.PL regieren, z.B. *trojo dicov* 'drei Kinder' (auch *trojo dice*, mit *dica* 'Kinder' als singularische Kollektivform verstanden); vgl. auch Rešetar (1911: 215), der *dvoje*, *troje*, *četvero dice* vermerkt (wohl für Acquaviva?).

¹⁷ Solche Polysemien gehören auch sonst zum Zahlensystem und spiegeln italienische lokale Zählweisen wieder. So heißt *dva* nicht nur 'zwei' sondern auch 'eine geringe Menge', z.B.

3. Kontextabhängigkeit der moliseslavischen Kardinalzahlen (Kongruenz)

Die obigen Beispielsätze bezogen sich fast alle auf Objekte, die mit den in den Tabellen 3a und 3b dargestellten generationsabhängigen Mischsystemen gezählt werden. Angesichts der Tatsache, daß in der sprachlichen Realität zwischen den beiden generationsspezifischen Extremen keine strikte Grenze gezogen werden kann, fassen wir diese samt allen Übergängen im weiteren unter dem Terminus „Normalsystem“ zusammen.

Im Fall von *juorn* in (7) wurde aber bereits darauf hingewiesen, daß in Verbindung mit gewissen Substantiven die indigenen Zahlen überhaupt nicht verwendet werden, sondern nur die aus dem Molisanischen entlehnten. Das gilt unabhängig davon, ob sie im Normalsystem nostrifiziert wurden (ab 5) oder nicht (1–4), wobei für die Zahl '1' eine gewisse Variation gilt, d.h. neben dem maskulinen molisanischen *nu* kommt auch slavisches *na* vor. Es handelt sich bei diesen Substantiven vor allem um entlehnte Maßeinheiten, die zwar lautlich adaptiert wurden, aber unflektiert bleiben. Dennoch gelten sie als lexikalisch integriert, d.h. sie werden von den Sprechern des MSL als integrale Elemente ihres Wortschatzes aufgefaßt.

Dieser Fall ist von einem weiteren, dritten Verfahren zu trennen, das ich als „idiomatisches Codeswitching“¹⁸ bezeichne. Es liegt dann vor, wenn ein fest umrissener Sprachwechsel stattfindet. Bei diesem Verfahren werden die Substantive weder mit slavischen noch molisanisch-dialektalen, sondern mit italienischen Zahlen (in regionaler Aussprache) kombiniert und unterliegen selbst der italienischen Grammatik, d.h. sie zeigen die Pluralendungen *-i*, *-e* (soweit diese nicht in lokaler Aussprache schwinden). Da das idiomatische Codeswitching zwar prinzipiell zur Realität des MSL gehört, es sich bei der Kombination der Konstituenten der Phrase aber nach der italienischen Grammatik richtet, werde ich im folgenden nur einige wenige Beispiele aus diesem Bereich anführen.

3.1. Zeitangaben

Am häufigsten kommt der Ausschluß der indigenen Zahlen 1–4 bei Zeitangaben vor (=Fall A). Die betreffenden Zeiteinheiten sind in der Tabelle 6 zusammen-

dva makaruna 'ein paar Nudeln', ähnlich *tri* für eine nicht ganz so geringe Menge. Will man sicherstellen, daß wirklich 'zwei' gemeint sind, so muß man analog zu italienisch *due di numero* 'zwei, als Zahl (gemeint)' spezifizieren.

¹⁸ Das idiomatische Codeswitching unterscheidet sich vom mehr oder minder zufälligen allgemeinen Codeswitching in anderen Fällen durch seinen festen Platz im System der Zahlen. Es steht in einer Korrelation mit den beiden anderen Kongruenzklassen, und der Sprecher kehrt hier üblicherweise sofort nach der eingeswitchten numerischen Phrase zur slavischen Sprachform zurück. Idiomatisches Codeswitching ist also nur sehr selten Schaltstelle für größere italienische Textpassagen, wie das sonst beim Codeswitching oft der Fall ist.

gefaßt, durchnummeriert (A1–A4) nach den einzelnen regierten „Objekten“. In der obersten Zeile der Tabelle werden die gezählten ENTITÄTEN (Objekte) entsprechend der soeben herausgearbeiteten Aufgliederung drei verschiedenen Kongruenzklassen zugeordnet, die jeweils ein eigenes Zahlensystem erfordern:

- I. ererbte Substantive und volladaptierte Entlehnungen
- II. lexikalisch integrierte, aber nicht flektierte Entlehnungen¹⁹
- III. italienische Substantive (idiomatisches Codeswitching)

In der untersten Zeile von Tabelle 6 ist das mit der jeweiligen Objektklasse kongruierende ZAHLENSYSTEM angeführt:

- intern generationsabhängig differenziertes Normalsystem (mit seiner Mischung aus ererbten und nostrifizierten Zahlen)
- molisanisch-dialektales Lehnssystem (wie Tabellen 2a-b, ohne *ar*-Bildungen)
- die nicht integrierten Übernahmen aus dem Italienischen

	gezählte Entitäten:	I. ererbt/adaptiert flektiert	II. integriert SG = PL	III. switch SG ≠ PL
A1	Jahr:	<i>godišt ~ gošta</i>	<i>an</i>	<i>anno/anni</i>
A2	Monat:	<i>misac</i>	<i>miž</i>	<i>mese/mesi</i>
A3	Tag:	<i>dan</i>	<i>juorn</i>	<i>giorno/giorni</i>
A4	Stunde:	Ø → <i>ura</i>	<i>or</i>	<i>ora/ore</i>
	Zahlentyp:	Normalsystem	Lehnssystem	italienisch

Tabelle 6: Kongruenzklassen der Kardinalzahlen A: Zeitangaben

Die Objekte in der Kongruenzklasse I sind fast alle slavischer Herkunft. Doch findet sich hier auch die Bezeichnung *ura* ‘Stunde’ (vgl. lateinisch *hora*), die zwar eigentlich entlehnt wurde, was aber so weit zurückliegt (noch vor der Auswanderung), daß sie nicht mehr als Entlehnung empfunden wird. Sie füllt eine Lücke, hier symbolisiert als „Ø →“. Die Substantive der I. Klasse einschließlich *ura* werden wie die sonstigen Substantive des indigenen und des voll adaptierten Lehnwortschatzes nach den Rektionsvorgaben der einzelnen Zahlen

¹⁹ Die pluralischen Formen mit molisanischer, lautlich bedingter Nullendung fallen mit dem Singular zusammen, was als alternative Erklärung auch einfach auf Nichtzählung der Maßeinheiten hinweisen könnte, vgl. deutsch *zwei Kopf Salat, drei Stück Kuchen, fünf Faß Bier* etc. Allerdings zeigt die Form *or* ‘Stunde’ (vgl. ital. *ora*), daß dabei eventuell eine Singularisierung von Pluralformen im Spiel sein könnte, denn sie wird auch bei 1 verwendet (*na or*), wo wir aus lautlichen Gründen im Singular eventuell ein auslautendes *-a* erwarten könnten, allerdings nur bei morphologischer Volladaptation, die hier gerade nicht vorliegt. Eindeutig pluralisch scheint *miž* ‘Monat’, das aufgrund des metaphonischen *-i-* und der Palatalisierung Entlehnung aus einem Plural *miscə* [mifə] (Singular *mesə*) vermuten läßt (Formen nach Giammarco 1968-79: 1173); die Integration von [j] als stimmhaftes [ʒ] bleibt aber unklar.

flektiert. Bei den Italianismen der III. Klasse wird anders als bei den lexikalisch integrierten Substantiven der II. Klasse, die den molisanischen Endungsabfall zeigen, analog zum Italienischen zwischen Singular und Plural unterschieden.

In die mittlere Spalte (II) von Tabelle 6 gehören noch weitere, hier nicht eingetragene Zeitangaben ohne indigene Entsprechung, nämlich die unflektierten, aber lexikalisch vollintegrierten Entlehnungen *minut* 'Minute', *sekond* ~ *sikond* 'Sekunde', *setiman(a)* 'Woche'. Die italienischen Entsprechungen der III. Kongruenzklasse sind *minuto/minuti*, *secondo/secondi*, *settimana/settimane*.

Die in Tabelle 6 zusammengefaßten Verhältnisse sollen nun anhand einiger Beispiele veranschaulicht werden, hauptsächlich hinsichtlich des Verhältnisses von ererbt/volladaptiert (I) zu (nur lexikalisch) integriert (II). Die jeweilige Kongruenzklasse ist in Klammern hinzugefügt. Es ist zu beachten, daß entsprechend der obigen Darstellung viele aus dem Molisanischen entlehnte Zahlen sowohl bestehende Lücken im Normalsystem füllen als auch natürlich Bestandteile des Lehnsystems sind. Welcher von beiden Fällen im konkreten Einzelbeispiel vorliegt, ist dann aus dem Klassenverhalten des kongruierenden Substantivs zu bestimmen. So ist etwa *kvatordič* '14' in (15b) aufgrund des ererbten, flektierten Substantivs *gošti* 'Jahr (GEN.PL)' im Endeffekt der Kongruenzklasse I zuzurechnen, so wie *dva*, *tri* in (15a), umgekehrt *dičinòv* in (15c) wegen der unflektierten Lehnform *an* 'Jahr(e)' der Klasse II, so wie *vind* '20' in demselben Satz. Dagegen gehören (15d-e) eindeutig der Klasse II an, da *duj* und *kvatr* grundsätzlich nicht mit genuin slavischen oder grammatisch volladaptierten Lehnsubstantiven verbunden werden können. In (15f) finden wir in Form von slavischem *četar misaca* '4 Monate' (PC=GEN.SG) eine eindeutig der Klasse I zuzuordnende Verbindung, die direkt mit molisanischem *kvatr miž* kontrastiert:

- (15a) Sa čija *dva*, *tri* *gošta* (I) nondeka.
'Ich machte zwei, drei Jahre dort.'
- (15b) Jimahu *tridič*, *kvatordič* (I=II) *gošti* (I).
'Ich war 13, 14 Jahre alt.'
- (15c) Mi jimahma *dičinòv* (I=II) *an* (II) e mèdz, još nimahma mangu *vind* (I=II) *an* (II).
'Wir waren 19 ½ Jahre, wir waren nicht einmal 20 Jahre.'
- (15d) Bihu benja *duj an* (II) ka sa ne vidahma več.
'Es waren vielleicht zwei Jahre, daß wir uns nicht mehr sahen.'
- (15e) Però sa jima či *kvatr miž* (II) nu guzcu kana nu pipu. (=zu viel arbeiten)
'Aber ich mußte vier Monate lang den Hintern wie eine Pfeife machen.'
- (15f) Nonda pa sma stal *četar misaca* (I).
'Dort blieben wir vier Monate.'

In (16) liegt ein Fall von Codeswitching (Kongruenzklasse III) vor, wobei aber der insgesamt nicht seltene Fall der Reformulierung der eingeswitchten Phrase durch eine Konstruktion nach Kongruenzklasse I zu beobachten ist:

- (16) Ma ja jimahu *dodici anni* (III), jimahu *dudič* (I=II) *gošti* (I), ja.
 ‘Aber ich war 12 Jahre alt, ich war 12 Jahre alt, ich.’

3.2. Gewichte

Ein weiterer Indikator für die Differenzierung der moliseslavischen Zahlen nach Kongruenzklassen sind die Gewichtsangaben. Die betreffenden Maßentitäten sind in Tabelle 7 angeführt. Hier fällt auf, daß auch alle Substantive der Kongruenzklasse I entlehnt sind, z.T. mit derselben Form des Nominativs Singular wie in der Klasse II. Doch werden sie mit den Zahlen des Normalsystems regulär flektiert, z.B. *dva kvindala* ‘2 Doppelzentner (PC=GEN.SG)’, *pet grami* ‘5 Gramm (GEN.PL)’, im Lehnssystem nicht: *duj kvindal, čing gram*. Eine eigenständige in Klasse I adaptierte Entlehnung ist flektiertes *kin* ‘Kilo’, das auch im System II – dann natürlich unflektiert – gebraucht wird.²⁰

	gezählte Entitäten:	I. ererbt/adaptiert flektiert	II. integriert SG = PL	III. switch SG ≠ PL
B1	Kilo:	Ø → <i>kin</i>	<i>kin</i>	<i>chilo/chili</i>
B2	Doppelzentner:	Ø → <i>kvinda</i>	<i>kvindal</i>	<i>quintale/quintali</i>
B3	Gramm:	Ø → <i>gram</i>	<i>gram</i>	<i>grammo/grammi</i>
B4	Hektogramm:	Ø → <i>èt</i>	<i>èt</i>	<i>etto/etti</i>
	Zahlentyp:	Normalsystem	Lehnssystem	italienisch

Tabelle 7: Kongruenzklassen der Kardinalzahlen B: Gewichtsangaben

Hier einige Beispiele für *kin* in Phrasen mit der Kongruenzklasse I in (17a) und der Klasse II (*kin* unflektiert) in (17b-c). Die Form *kini* (GEN.PL) im hinteren Teil von (17a) zeigt im übrigen, daß bei zwei Zahlen mit unterschiedlicher Rektion – hier GEN.SG für *četar (kina)* ‘4’ und GEN.PL für *pet (kini)* ‘5’ – die unmittelbar vor dem regierten Substantiv stehende Zahl für die Rektion bestimmend ist.

- (17a) Sma vrl bob, *dva tri kina* (I), *četar pet kini* (I) boba sma vrl.
 ‘Wir säten Saubohnen, 2, 3 Kilo, 4, 5 Kilo Saubohnen säten wir.’
 (17b) Mi sa ne fidahma nosit mang *dijač* (I=II) *kin* (II)!
 ‘Wir schafften nicht einmal mehr zehn Kilo zu tragen!’

²⁰ Dialektales Quellwort ist *chjinā*, vgl. Giammarco (1968-79: 538) ohne Angabe zur Etymologie. Möglicherweise steht es in direkter Verbindung mit dem bei Giammarco (1968-79: 535, s.v. *chjēnā*) angeführten Adjektiv *chjinā*, das italienisch *pieno* ‘voll’ entspricht. Die Grundlage für die Bedeutungsverschiebung könnte in der häufigen Verwendung von ‘voll’ in Bezug auf Behälter liegen, die die Grundlage für die älteren Maßsysteme bilden. Vielleicht liegt aber auch eine Umbildung von *chilo* mit *l* → *n* nach dem Modell der Opposition *tomolo* : *tumina* vor, s.u. 3.4. Von den moliseslavischen Sprechern wird *kin* für genuin slavisch gehalten. Eine Spontanbildung im System II ist nur ganz ausnahmsweise zu hörendes *kil*.

- (17c) Ne činahu benja mang *trendačing* (I=II) kin (II).
 ‘Ich hatte nicht einmal mehr 35 Kilo.’

3.3. Hohlmaße, Längen und Flächen

Die angeführten 3 Kongruenzklassen sind auch bei Hohl- und Längenmaßen zu unterscheiden. Das Gesamtsystem ist in Tabelle 8 angeführt:

	gezählte Entitäten:	I. ererbt/adaptiert flektiert	II. integriert SG = PL	III. switch SG ≠ PL
C1	Liter:	Ø → <i>litr(ij)a</i>	<i>litr</i>	<i>litro/litri</i>
C2	Meter:	Ø → <i>mèt(a)r</i>	<i>mètr</i>	<i>metro/metri</i>
C3	Kilometer:	Ø → <i>kilometr</i>	<i>kilometr</i>	<i>chilometro/ chilometri</i>
C4	Hektar:	Ø → <i>ètar</i>	<i>ètar</i>	<i>ettaro/ettari</i>
	Zahlentyp:	Normalsystem	Lehnssystem	italienisch

Tabelle 8: Kongruenzklassen der Kardinalzahlen C: Hohl- und Längenmaße

Hier finden wir eine Dreifachdifferenzierung bei den Bezeichnungen für ‘Liter’, wobei die Bildung *litra* ~ *litrija* auch wegen ihres femininen Genus auffällig ist.²¹ Ansonsten ist das Unterscheidungskriterium für I und II wieder die An- bzw. Abwesenheit von Flexion, zu dem bei ‘Meter’ auch noch die Stammalteration mit fakultativem *-a-* im NOM/ACC.SG hinzukommt: *jena mètar*, *dva mètra* ≠ *duj mètr*. Das Lehnphonem /ɛ/ zeigen sie aber beide, im Gegensatz zu *kilometr*, bei dem eine offene Aussprache nur ganz ausnahmsweise vorkommt.²²

Die folgenden Beispiele beziehen sich exemplarisch auf die Längenangabe ‘Kilometer’. In (18a) mit dem Paucal der Kongruenzklasse I bezeichnet die Kurzform des Neutrums *na* (<*no*) ‘1 (ACC.SG.N)’ die Unbestimmtheit, hier ‘ca. 3’; vgl. (Breu 2012: 298). In den Sätzen (18b-c) mit nostrifizierten Zahlen, die prinzipiell in beiden Kongruenzklassen auftreten können, bestimmt wieder die gewählte Entität (*juorn*, nicht *dan*) bzw. die (fehlende) Flexion (*kilometr*, nicht *kilometri* GEN.PL) über die Zuordnung zur Kongruenzklasse II. Bei großen Zahlen wie in (18d) ist der Rückgriff auf das italienische System III relativ häufig:

²¹ Im Dialekt von Montemitro gilt hierfür das Maskulinum *litrij*. Eventuell stammen beide aus einer – allerdings nicht belegten – Regionalform **litrio* > **litrijo* als Entlehnungsquelle.

²² Gelegentlich ist auch eine zu *litrija* parallele Form *mètrij* belegt, allerdings wie *mèt(a)r* maskulin. – Die in Tab. 8 nicht aufgeführten Bezeichnungen für ‘Zentimeter’, ‘Dezimeter’, ‘Millimeter’ verhalten sich wie ‘Kilometer’; zur Variation der Klassen vgl. etwa: Biša debaj *kvatr čendimetr* (II), čirka *četar čendimetra* (I) ‘Er war 4 cm breit, ca. 4 cm’. Die Betonung ist bei diesen Zusammensetzungen wie im Italienischen auf der drittletzten Silbe, z.B. *ki'lo metr*, *čen'dimetr*. Unflektiertes *mètr* (II) wird auch im Sinne von ‘Quadratmeter’ gebraucht, was aber auch expliziert werden kann: *duj, čing mètr kvadrat* ‘2, 5 Quadratmeter’. In Kongruenzklasse III heißt es analog mit lokalitalienischen Formen: *due* ~ *duj*, *cing(ue) metri quadr(at)i*.

- (18a) Ka sma jiskodil do puorta, sma čil na *tri kilometra* (I).
 ‘Als wir aus dem Hafen rausgingen, machten wir ca. drei Kilometer.’
- (18b) *Dijač, dudič, kvinič* (I=II) *kilometr* (II) na dan, kaka morahma čit.
 ‘10, 12, 15 Kilometer am Tag, wie konnten wir das machen.’
- (18c) Komung, za pokj nonda, za či *čingučjend* (I=II) *kilometr* (II), sma
 vrl *kvaranda* (I=II) *juorn* (II).
 ‘Egal, um dorthin zu gelangen, um die 500 Kilometer zu machen,
 brauchten wir 40 Tage.’
- (18d) Do nondeka... za po a Drjezden, *cinquecento chilometri* (III)!
 ‘Von dort... um nach Dresden zu gehen, 500 Kilometer!’

3.4. Alte Hohlmaße als Basis für Flächen und Gewichte

Bei den bisher angeführten Flächenmaßen und Gewichten handelt es sich um relativ junge Einheiten. Daneben sind noch ältere Maße in Gebrauch, die vor der Einführung in das metrische System galten. Sie orientieren sich an Hohlmaßen, die dem Inhalt genormter Behälter entsprachen. Das Gewicht ergab sich aus der in die einzelnen Behälter passenden Menge des zu wiegenden Stoffes, und auch Flächen wurden über das Volumen des Getreides bestimmt, das auf ihnen zu säen war. Auffällig ist, daß das Gesamtsystem hier oft eine Lücke bei der Kongruenzklasse II hat, d.h. die Entlehnungen wurden alle in die Kongruenzklasse I aufgenommen. Nur im Fall der Grundeinheit ‘Tomolo’, die einem Gewicht von knapp 50 kg Hartweizen entspricht, besteht auch eine integrierte, nichtflektierte Sonderform *tomul* (II) neben dem häufigeren *tumina* (I).²³ Die in der folgenden Tabelle 9 angeführten Einheiten ‘Halbe’ und ‘Viertel’ beziehen sich auf entsprechende Bruchteile des *tomolo*. Weiter gilt, daß ein *tomolo* 24 *stopelli* enthält, während drei *tomoli* einer *soma* entsprechen, als Fläche etwa einem Hektar.

	gezählte Entitäten:	I. ererbt/adaptiert flektiert	II. integriert SG = PL	III. switch SG ≠ PL
D1	Tomolo:	Ø → <i>tumina</i>	<i>tomul</i>	<i>tomolo/tomoli</i>
D2	Halbe:	Ø → <i>mesta</i>	–	<i>mezzetta/mezzette</i>
D3	Viertel:	Ø → <i>kvar</i>	–	<i>quarto/quarti</i>
D4	Stopello:	Ø → <i>štrupala</i>	–	<i>misura/misure</i>
D5	Soma:	Ø → <i>soma</i>	–	<i>(ettaro/ettari)</i>
	Zahlentyp:	Normalsystem	Lehnsystem	italienisch

Tabelle 9: Kongruenzklassen der Kardinalzahlen D: alte Hohlmaße, Flächen und Gewichte

²³ Diese 50 Kilo gehen auf ein Hohlmaßgefäß von ca. 55 Liter zurück, was wiederum etwa 31 Ar Ackerfläche entspricht. Die Form *tumina* ist die ältere italienische Regionalform, wie aus historischen Belegen bei Colabella (1993: 394f) hervorgeht.

Nur Tomolo ist auch heute noch eine häufig gebrauchte Maßeinheit, und zwar in allen drei Kongruenzklassen. Im folgenden wird das Nebeneinander der Kongruenzklassen I und II bei dieser Einheit exemplifiziert. In (19a) ist statt der Vollform *jenu* die feminine Kurzform *nu* des Akkusativs Singular von '1' belegt, die hauptsächlich als Indefinitartikel gebraucht wird, in Kongruenz mit flektiertem *tumina*. In (19b) steht flektiertes *tumina* (I) zusammen mit mehreren Zahlen, die sowohl der Klasse I als auch II angehören. Schließlich zeigt (19c) im direkten Kontrast hierzu die unflektierte Variante *tomul* der Klasse II.

- (19a) Alor je ukreja *nu* (I) *tuminu* (I) žita, brižan!
 'Da stahl er einen Tomolo Weizen, der Arme!'
- (19b) Jima *trenda*, *kvaranda* (I=II) *tumini* (I) njiv, čingvanda, čjend.
 'Er hat 30, 40 Tomolo Land, 50, 100.'
- (19c) Ma one jesu benja *kvaranda* (I=II) *tomul* (II).
 'Aber das sind vielleicht vierzig Tomoli.'

In Tabelle 10 sind ältere Längenmaße, die von Dorf zu Dorf etwas variieren und zudem kaum mehr in Gebrauch sind, aufgeführt. Eine einzige Bezeichnung hiervon ist genuin slavisches, nämlich *pelja* (< 30cm) 'Spanne, Handbreit' (vgl. kroatisch und Montemitro *pedalj*), im Gegensatz zu *brač* 'Elle' (ca. 80–90 cm) und *pas* 'Schritt' (> 1m). Über das Längenmaß *pelja* ist auch das Maß für Holzvolumen *kana* definiert, etwa 16 x 4 x 4 (ca. 5 m³):

	gezählte Entitäten:	I. ererbt/adaptiert flektiert	II. integriert SG = PL	III. switch SG ≠ PL
E1	Spanne:	<i>pelja</i>	<i>palm</i>	<i>palm/palmi</i>
E2	Elle:	Ø → <i>brač</i>	<i>brač</i>	<i>braccio/braccia</i>
E3	Schritt:	Ø → <i>pas</i>	–	<i>passo/passi</i>
E4	Holzmaß:	Ø → <i>kana</i>	–	<i>canna/canne</i>
	Zahlentyp:	Normalsystem	Lehnsystem	italienisch

Tabelle 10: Kongruenzklassen der Kardinalzahlen E: alte Längenmaße, Volumenmaß

3.5. Personen und Währungen

Die Tabelle 11 faßt die Bezeichnungen für Person und die Währungseinheiten zusammen, die ebenfalls am System der drei Kongruenzklassen teilnehmen.

	gezählte Entitäten:	I. ererbt/adaptiert flektiert	II. integriert SG = PL	III. switch SG ≠ PL
F1	Person:	<i>čeljada</i>	<i>person</i>	<i>persona/persona</i>
F2	Lira:	<i>lira</i>	<i>lir</i>	<i>lira/lire</i>
F3	Mark:	<i>mark(a)</i>	<i>mark</i>	<i>marco/marchi</i>
F4	Euro:	<i>eur</i>	<i>eur</i>	<i>euro/(euri)</i>
		Normalsystem	Lehnsystem	italienisch

Tabelle 11: Kongruenzklassen der Kardinalzahlen F: Personen und Geldeinheiten

In (20) sind einige Beispiele für die Einheit ‘Person’ angeführt, zunächst in (20a) und (20b) das aus den Neutra zu den Maskulina übergetretene *čeljada* (I) in der Paucalform (wie oft bei den alten Neutra mit lautgerechter Formengleichheit GEN.SG=NOM.SG) bzw. im GEN.PL. Darauf folgen (20c) und (20d) mit dessen Entsprechung in Kongruenzklasse II, *person*. In (20d) kommen neben dem eigentlich zu demonstrierenden Fall *dijač person* noch zwei weitere Zahlen vor, sowie erneut die irreguläre Pluralform in (*tri dica* ‘Kinder’; s.o. Beispiel (8d).

(20a) Mi činaša platit afit kana ka bihma četar *čeljada* (I).

‘Sie ließ mich Miete zahlen, wie wenn wir vier Personen gewesen wären.’

(20b) Sa rekla ja: «Jesma *pet čeljadi* (I)».

‘Ich sagte: „Wir sind fünf Personen“.’

(20c) Ova biša familja velka, *dičidòt* (I=II) *person* (II).

‘Das war eine große Familie, 18 Personen.’

(20d) *Tri dica* ja, ja aš moja sekarva bihma druge *pet* a bihma *dijač* (I=II) *person* (II), stahma doma.

‘3 Kinder ich, ich und meine Schwiegermutter, wir waren weitere fünf und wir waren zehn Personen, die wir im Haus waren.’

Die Sätze in (21) zeigen das Nebeneinander der Kongruenzklassen I und II bei Währungseinheiten. Es erscheinen die ehemalige Lira, der aktuelle Euro, dazu die den ehemaligen Gastarbeitern bekannte Deutsche Mark. In (21a-b) finden wir die flektierten Formen von *lira* entsprechend den Regeln der Klasse I, in (21c) findet sich zweimal die Klasse II. Die flektierte Form *marke* (ACC.PL.F) in (21d) paßt zwar vom Prinzip her zur Kongruenzklasse I, doch wäre regulär *marki* (GEN.PL) zu erwarten; der Grund für diese Abweichung könnte eine fehlerhafte Anpassung an das nachfolgende reguläre *dvi večare* sein. Dagegen ist die unflektierte Form *mark* in (21e) korrekt nach Klasse II. Während *eur* in (21f) die zu erwartende unflektierte Form nach Klasse II hat, zeigt die Sprecherin in (21g) noch eine gewisse Unsicherheit mit der damals gerade neu eingeführten Währung: zunächst versucht sie eine Präpositionalkonstruktion, die im MSL nach der Präposition *do* aber den Genitiv *euri* haben müßte (und auf keinen Fall

die eingeswitchte Form *euro*), dann reformuliert sie mit vollständigem Codeswitching:

- (21a) Ti nemoraša prosi tvoju mataru *nu lira* (I)?
 'Hättest du nicht deine Mutter um eine Lira bitten können?'
- (21b) Ja znadahu ka oni maša vrni onuju *pet liri* (I).
 'Ich wußte, daß er jener die fünf Lire zurückgeben mußte.'
- (21c) Nonda *mil* (I=II) *lir* (II) saki biša plačana kana sa *dijačmila* (I=II) *lir* (II).
 'Damals waren 1000 Lire für jeden [bezahlt] wie jetzt 10000 Lire.'
- (21d) Vamivahu *otanda* (I=II) *marke* (I) *dvi večare* (I).
 'Ich bekam 80 Mark (für) zwei Abende.'
- (21e) 'Pèrò one *kvaranda* (I=II) *mark* (II) mi ne baštahu!
 'Aber jene vierzig Mark reichten mir nicht!'
- (21f) Òt ja, òt (I=II) *eur* (II) moj muž, òt (I=II) *eur* (II) Matija, ka bihu sidič.
 'Acht ich, acht Euro mein Mann, acht Euro Mattia, was 16 waren.'
- (21g) Si vamivahma poštu, mahma platit òt do *euro*... *otto euro* (III) sfak mi.
 'Wenn wir den Bus genommen hätten, hätten wir 8 Euro... jeder von uns 8 Euro zahlen müssen.'

Es ist darauf hinzuweisen, daß vereinzelt auch noch weitere Maßeinheiten in die aufgeführten Kongruenzklassen eingeordnet werden könnten, auch wenn sie immer irgendwelche Besonderheiten aufweisen. Hier kann die unflektierte Zählseinheit *stup* 'Baum, Pflanze', z.B. *na stup smoke* 'ein Feigenbaum', wörtl. 'ein Baum Feige (GEN.SG)' angeführt werden. Während sie ohne abhängiges Substantiv flektiert erscheint, z.B. *dva stupa*, tritt sie beim Zählen von Pflanzen aber in die Kongruenzklasse II und bleibt unflektiert, z.B. *duj stup smoke*. Ein anderer Fall ist die Maßangabe *grad* 'Grad', die nur in der Kongruenzklasse II (also unflektiert) verwendet wird, z.B. *vinditre grad* '23 Grad'.

Im übrigen zeigt ein Beleg mit *dzèro grad* 'Null Grad', daß das Zahlabstraktum 'Null' in der Kongruenzklasse II in italienischer Lautung mit vollauslautendem Endvokal -o auftritt, wie sie eigentlich nur beim Codeswitching *dzèro gradi* zu erwarten wäre, im Gegensatz zum selbständigen Gebrauch ohne regiertes Substantiv, wo es *dzèr* lautet und normal flektiert wird: *su uhitil do dzèra* 'sie begannen bei Null (GEN.SG)'.

3.6. Der Sonderfall der Uhrzeiten und Datumsangaben

Anders als die bisher aufgeführten Maßangaben mit ihrer Präsenz in 3 Kongruenzklassen weisen Uhrzeiten und Datumsangaben keinerlei Konstruktionen mit dem normalen Zahlensystem und entsprechender Flexion auf. Abgesehen vom Codeswitching zeigen sie somit allein die Charakteristika des Lehnsystems entsprechend der Kongruenzklasse II.

Uhrzeiten werden grundsätzlich unter Hinzufügung der aus dem molisanischen definiten Artikel entstandenen Partikel *li-* an die aus dem Molisanischen entlehnte Zahl gebildet, vgl. die Beispiele in (22b-e). Bei *una* 'eins' ist es die ehemals singularische, gekürzte Form *l-*, die als Partikel auftritt, vgl. (22a):

- (22a) *Mendr ka sa vračaša – biša l-una bonoču – su ngopal vuca.*
 'Während er zurückkam – es war ein Uhr nachts – tauchten die Wölfe auf.'
 (22b) *Biša jistru li-sèt.*
 'Es war am Morgen um sieben.'
 (22c) *Jistru mahma sa usta li-kvatr.*
 'Am Morgen mußten wir um vier aufstehen.'
 (22d) *Biša bonoču li-duj, li-tre.*
 'Es war in der Nacht, um zwei, um drei.'
 (22e) *Ja gredahu fina li-duj, pa gredahu večaru oda li-gh-òt.*²⁴
 'Ich fuhr (immer) bis um zwei, dann kam ich am Abend hierher um 8.'

Auch in komplexeren Angaben, mit Bruchteilen der vollen Stunde ohne oder mit Präpositionen, ist allein diese Konstruktion möglich:

- (23a) *Alor, li-òt mena nu-kvart je riva.*²⁵ // *li-òt e mèdz* // *li-òt e čing*
 'Also, um Viertel vor acht ist er angekommen.' // um ½ 9 // um 8:05
 (23b) *Gredahma na skolu jistru da li-gh-òt fina li-dudič.*
 'Wir gingen am Morgen zur Schule von acht bis zwölf.'
 (23c) *Dòp-dě* ['dɔp də] *li-kvatr, sa poša u Termulu.*
 'Nach vier fuhr ich nach Termoli.'

Auch Datumsangaben werden, abgesehen vom idiomatischen Codeswitching (III) mit rein italienischer Bildungsweise, allein nach dem integrierten, aber unflektierten System II mit den molisanischen Zahlen gebildet. Als Partikel erscheint hier *lu-*. Sie geht auf den Singular des maskulinen definiten Artikels des Molisanischen zurück. Wie in (24a-b) im Gegensatz zu (24c) zu sehen, kann bei Jahresangaben das Jahrhundert fehlen, wie das auch im Italienischen häufig ist:

- (24a) *Lu-otandačing je jiskodila ledža.*
 '(19)85 ist das Gesetz herausgekommen.'

²⁴ Hier und in (23b) ist ein hiatustilgendes *gh* [ɣ] zwischen Partikel und Zahl eingetreten.

²⁵ Ebenso *li-òt e nu kvart* 'Viertel nach acht'. Die feste Zugehörigkeit von *kvart* zur Kongruenzklasse II bei der Uhrzeit ergibt sich aus der hier obligatorisch molisanischen Zahl *nu* '1'. Dagegen findet sich oben, bei dem Hohlmaß *kvart* die Kongruenzklasse I, etwa *na kvart (tu-mine)* 'ein Viertel Tomolo' mit slavischem *na* '1'. Auch in Angaben zur Zeitdauer ist die Kongruenzklasse I bei *kvart* der Normalfall, z.B. *na kvart ure* 'eine Viertelstunde'. Allerdings kommt hier auch unflektiertes *or* nach Klasse II vor *na kvart d-or*. Während mit Kurzvokal gesprochenes *or* eine ältere Entlehnung aus dem Molisanischen darstellt, finden wir hier variativ auch schon eine jüngere, vom Italienischen stammende langvokalische Aussprache [o:r] (<*ora*>).

- (24b) Pëke je poša ka jimaša dičòt an, dičanòv, dunga biša *dë-lu-trendasèt*.
 ‘Denn er ging, als er 18 Jahre war, 19, also war er von (19)37.’
- (24c) Ja sa nika *lu-mil novčjend e vindiduj*, jim otandačing an.
 ‘Ich wurde 1922 geboren, ich bin 85 Jahre.’

Monatsangaben erscheinen mit entlehntem *lu-mez* ‘Monat’, verbunden mit der zur Partikel reduzierten molisanischen Präposition *dë* [də], vgl. (25a). Eine Besonderheit gegenüber dem mit Zahlen kombinierten unflektierten *miž* (II), für das wohl pluralische Herkunft angenommen werden muß (s.o.), besteht darin, daß hier die Konstruktionen als ganze aus dem Molisanischen entlehnt wurden, einschließlich des Singulars von ‘Monat’. Tagesangaben zeigen die Partikeln *lu-*, *li-* direkt bei der Zahl, gefolgt von der mit *dë* eingeleiteten Monatsangabe. Analog zu den Kontaktvarietäten wird dabei wie in (25b) der erste Tag des Monats über die Ordinalzahl ausgedrückt, sonst mit der Kardinalzahl, s. (25c-d):

- (25a) Ono biša *lu-mez dë-setèmr*.
 ‘Das war im Monat September.’
- (25b) Ona, gvera, je dola *lu-prim dë-utòbr*.
 ‘Jener, der Krieg, kam am 1. Oktober.’
- (25c) Ja aš Karluč sma niki sfe jena dan, *li-vindičing dë-džunj*.
 ‘Ich und Carluccio sind an demselben Tag geboren, am 25. Juni.’
- (25d) E pa... Karluč je riva *li-òt dë-utòbr*.
 ‘Und dann... kam Carluccio am 8. Oktober an.’

4. Die Rolle der entlehnten Präpositionen

In Verbindung mit entlehnten Präpositionen sind genuinslavische Zahlen ausgeschlossen. Das betrifft in der Hauptsache die beiden synonymen Präpositionen *fra*, *tra* ‘zwischen, unter, innerhalb’, die ebenso wie die oben angeführten molisanischen Maßangaben der Kongruenzklasse II zuzuordnen sind. Entsprechend verbinden sich die von *fra*, *tra* ‘regierten’ Zahlen nur mit Maßen dieser Klasse, z.B. *fra čing juorn* ‘in fünf Tagen’, *fra duj an* ‘innerhalb von zwei Jahren’ und nicht **fra pet dani*, **fra dva godišta*:

- (26a) Sma rival, su rekl: «*Fra òt juorn*, činu konvolja, nasa bijivaju Litalja».
 ‘Wir kamen an, sie sagten: „Innerhalb von acht Tagen machen sie einen Konvoi, sie schicken uns nach Italien.“

Außerhalb des Bereichs der Zahlen und Maßangaben können diese Präpositionen sehr wohl mit slavischstämmigen Wörtern verbunden werden:

- (26b) Ova je na kvestijuna *fra* stare e mblade.
 ‘Das ist eine Frage zwischen Alten und Jungen.’

Sogar bei der Zahl 1 ist hier nur das entlehnte System nach Kongruenzklasse II möglich: *fra/tra nu juorn* 'innerhalb eines Tages', *fra nu miž* 'in einem Monat', *fra n-or* 'in einer Stunde' und nicht **fra/tra jena dan, miž*. Im übrigen sind diese entlehnten Präpositionen nicht obligatorisch, da sie noch genuinslavische Synonyme haben, nämlich *undralutra* (mit ACC) 'in, innerhalb' bzw. *usri/ustri* (mit GEN) 'zwischen'.²⁶

In den vorangegangenen Abschnitten wurde auf Beispiele zur Kongruenzklasse III, also die Fälle von idiomatischem Codeswitching, größtenteils verzichtet, weil es sich trotz ihrer Häufigkeit, besonders bei jüngeren Sprechern, in grammatischer Hinsicht um Fremdelemente handelt. Gerade bei Präpositionen, aber keineswegs ausschließlich, werden sie oft mit Angaben aus den Kongruenzklassen I und II reformuliert, doch kommt auch der umgekehrte Fall vor.

Nicht selten ergeben sich Mischkonstruktionen wie in (27). Hier erscheint zunächst die slavische Präposition *s* 'mit' zusammen mit dem slavischen Demonstrativum *onmi* 'jener (DAT.PL)' in Verbindung mit integriertem *mil lir* (II), gefolgt von dem nach der ersten Kongruenzklasse flektierten *nu tuminu*. Der zweite Satz beginnt mit einer über Codeswitching gegebenen italienischen Jahresangabe, erkennbar an den italienischen Formen *al* 'am' und *il* 'der', weniger an den Zahlen selbst, die die regionale Aussprache aufweisen. Sie wird dann als moliseslavische Jahresangabe des Kongruenztyps II reformuliert, darauf folgt die integrierte, nur mit molisanischen Zahlen kombinierbare und zu *s* 'mit' synonyme Präposition *ku* (II), wiederum gefolgt von den Währungsangaben der Kongruenzklasse II:

- (27) *Pa, s onmi* (I) *mil lir* (II), *kupujaša nu tuminu* (I) *njive. Al vindicing il trend* (III), *lu-vindičing e lu-trènd* (II), *nonda ku* (II) *mil lir* (II) *kupivahma nu tuminu* (I) *njive.*

'Dann, mit diesen 1000 Lire, kauftest du ein Tomolo Feld. Im Jahre 1925, 1930, im Jahr 1925 und im Jahr 1930, damals kauften wir mit 1000 Lire ein Tomolo (=Tagwerk) Feld.'

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß in der jüngst entstandenen moliseslavischen Literatur – abgesehen von der Vermeidung des Codeswitching – versucht wird, auch einige Elemente der Kongruenzklasse II zu „slavisieren“. Im gegebenen Zusammenhang der Datumsangaben wird dabei insbesondere die Präposition *dě* (II) 'von' durch *do* (I) ersetzt, wobei allerdings zu beachten ist, daß die äußerlich slavische Form *do* allgemein einen Bedeutungswandel von 'bis' zu 'von' durchgemacht hat, wohl gerade wegen der formalen Ähnlichkeit mit molisanischem *dě*. Sonst aber wird an dem entlehnten Typ der Datumsanga-

²⁶ Damit besteht auch bei den Präpositionen, jedenfalls in einem Teilbereich eine Zuordnung zu den drei für die Zahlen aufgestellten Kongruenzklassen, hier etwa für 'zwischen' *usri* (I), *fra* (II, III); eine dreifache Differenzierung besteht bei 'mit' *s* (I), *ku* (II), *con* (III).

ben nach Kongruenzklasse (II) nichts verändert, beispielsweise bleiben genuin slavische Zahlen ausgeschlossen. Man findet in der Literatur damit Mischkonstruktionen der folgenden Art mit slavischem *do* statt der eigentlich üblichen Entlehnung *dě*:²⁷

- (28a) Batalja je durala jena misac. Nazanji dan *lu-dičòt do lulja do lu 1291*,
mamaluka su ulizl utra čita.
‘Die Schlacht dauerte einen Monat. Am letzten Tag, *am 18. Juli 1291*,
kamen die Mamelukken in die Stadt.’
- (28b) Oni dan *do lu prim do febrara*, Ruzulin sa nahodaša s prsam oskranam
ustri jene štanđe...
‘An jenem Tag *des 1. Februar* befand sich Ruzulin mit unbedeckter Brust
inmitten eines Zimmers...’

5. Zusammenfassung und Ausblick

Der vorliegende Beitrag befaßte sich mit dem Zusammenwirken genuin slavischer und entlehnter Zahlen im moliseslavischen Numeralssystem. Es hat sich gezeigt, daß Zahlen slavischer Herkunft prinzipiell nur bis einschließlich 10 bewahrt sind, dazu das abgeleitete *stotina* für 100, wobei aber bereits ab 5 freie Variation mit entlehnten Zahlen besteht. Bei der jüngeren Generation sind slavische Zahlen praktisch überhaupt nur mehr bis einschließlich 5 in Gebrauch. Was deren Rektion angeht, so gilt neben dem Singular für 1 ein Paucal für 2–4, der bei den maskulinen Substantiven mit dem Genitiv Singular zusammenfällt, bei den Feminina und allen Attributen mit dem Nominativ Plural, ab 5 der Genitiv Plural. Auch die entlehnten Zahlen ab 5 regieren durchgehend den Genitiv Plural soweit sie mit dem Erbwortschatz sowie grammatisch volladaptierten Lehnwörtern verbunden werden. Flektiert werden in der Regel nur die (slavischen) Zahlen 1–3. Neben diesem „Normalsystem“ bestehen noch zwei weitere Teilsysteme, eines mit durchgehend aus dem Molisanischen entlehnten Zahlen und eines mit italienischen Zahlen innerhalb des „idiomatischen Codeswitching“, bei dem eine ganze italienische Numeralphrase in den moliseslavischen Satz eingeschoben wird, jedoch ohne sonstige Effekte des Codeswitching.

Es wurden insbesondere im Bereich der Zeitangaben sowie der Maße und Gewichte miteinander konkurrierende Teilsysteme herausgearbeitet, die drei Kongruenzklassen entsprechen und jeweils eine feste Bindung zwischen Zahlentyp und gezählter Einheit aufweisen: (I) „Normalsystem der Zahlen + slavisch flektierte Einheit“, (II) „durchgehend moliseslavische Zahlen ab 1 + unflektierte

²⁷ Aus dem noch unveröffentlichten Roman *Ruzulin* von Nicola Gliosca aus Acquaviva. Im Bereich der Kongruenzklasse I wird in literarischen Werken (eher selten) auch versucht, italienische Zahlen durch spontane Neubildungen zu ersetzen, z.B. *desat-sedam* ‘17’, lehnübersetzt aus ital. *diciassette*, statt der üblichen Entlehnung *dičasèt*; vgl. hierzu auch oben, Fn. 4.

aus dem Moliseslavischen entlehnte Einheit“, (III) „italienische Zahl + italienisch flektierte Einheit“. Im Variationsbereich slavisch-molisanisch, d.h. bei 5–10 sowie bei 100, treten die entlehnten Zahlen molisanischer Herkunft variativ mit den Charakteristiken der beiden Klassen I und II auf. In fest umrissenen Bereichen herrscht andererseits generell eine Beschränkung auf eine einzige Kongruenzklasse, wobei insbesondere auf die ausschließliche Verwendung von Datum und Uhrzeit in der Klasse II hingewiesen wurde. Auch die Präpositionen zeigen je nach Herkunft Bindung an eine bestimmte Kongruenzklasse.

Den übrigen Zahlen, darunter den Ordinalia und den Bruchzahlen, ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Hier ist nur noch sehr wenig Slavisches bewahrt, insbesondere noch *prvi* ‘erster’ und meist unflektiertes *polovcu* ~ *po* ‘halb’.

Angesichts der entlehnungstypologisch relevanten Strukturen des moliseslavischen Numeralystems erscheint es sinnvoll, das Zusammenspiel indigener und entlehnter Zahlen mit den Situationen in anderen Kontaktzonen zu vergleichen. In dieser Hinsicht ist eine typologisch ausgerichtete Analyse in Vorbereitung. Als erste Etappe wird hier zunächst die Einordnung in etablierte Universalien zu klären sein, wobei sich sofort zeigt, daß Greenbergs (1978: 289) *diachronic near universal 54* auch für das MSL zutrifft: „If an atomic numeral expression is borrowed from one language into another, all higher atomic expressions are borrowed.“ Im innerslavischen Vergleich stellt etwa auch Bayer (2006: 86–88) für die obersorbischen Dialekte eine Zunahme der Entlehnungswahrscheinlichkeit von der Höhe des Zahlenwertes fest. In gewisser Weise bildet im Moliseslavischen lediglich die Zahl 100 eine Ausnahme, da sie trotz des Fehlens ererbter Bezeichnungen für die Dekaden ab 20 noch in slavischer Form in Gebrauch ist. Auf die Sonderrolle des Entlehnungsverhaltens von 100 (als „salient quantity“) hat aber beispielsweise schon Matras (2011: 213) hingewiesen.

Ein weiteres wichtiges Kriterium ist die Schwelle, ab der Entlehnungen einsetzen. Im Moliseslavischen sind im „Normalsystem“ die beiden Schwellen 5 und 10 zu nennen, wobei Entlehnungen überhaupt erst bei 5 einsetzen und ab 10 (abgesehen von 100) die ererbten Zahlen vollständig verdrängt haben. Auch hier gibt es in der typologischen Literatur Vergleichsfälle, wobei ebenfalls 5 und 10 eine wichtige Rolle spielen. Es sind jedoch auch niedrigere oder höhere Schwellen bekannt, vgl. etwa die Auflistung in Matras (2011: 213). Für die obersorbischen Dialekte sieht Bayer (2006: 87) eine „natürliche Grenze“ beim Zahlenwert 10, unterhalb dessen Substitutionen der Erbzahlen nur unter bestimmten Bedingungen vorgenommen werden.

Besonders interessant scheint der Vergleich der moliseslavischen Verhältnisse mit der Rolle arabischer Zahlen im indo-arischen Domari, dessen Jerusalemer Varietät Matras (2012: 187–202) beschreibt und das eine ähnliche Durchdringung von ererbter und kontaktsprachlicher Grammatik im Numeralssystem aufweist, sowie eine Knüpfung von ererbten und entlehnten Zahlen an Substantive

entsprechender Herkunft, jedoch mit auffälligen Unterschieden im Detail. Auch Bayers (2006: 83-86) Beispiele verweisen in dieser Hinsicht für die obersorbischen und burgenlandkroatischen Dialekte auf bestimmte bevorzugte Kombinationen, die deutliche Überschneidungen mit den für das Moliseslawische herausgearbeitete Kriterien aufweisen.

Der typologische Vergleich erfordert natürlich eine genaue Analyse der einzelnen Kontaktsituationen. Wünschenswert ist die Heranziehung von Originaltexten. In dieser Hinsicht kann auf die Übersicht zum Entlehnungsverhalten von Zahlen in slavischen Varietäten im totalen Sprachkontakt in Deutschland (obersorbische Umgangssprache), Italien (Moliseslawisch), Griechenland (Varietäten von Liti und Chrisa), und Österreich (Burgenlandkroatisch) hingewiesen werden, differenziert nach den vier Gruppen „1–4, 5–10, >10, 100“; vgl. Adamou/Breu (2013: 21). Hierfür wurden Daten aus dem im Internet nun frei zugänglichen, glossierten und nachhörbaren Textkorpus des deutsch-französischen Gemeinschaftsprojekts *EuroSlav 2010* (Adamou/Breu/Drettas/Scholze 2013) herangezogen. Auch wenn in dem Korpus natürlich nicht alle Zahlen belegt sind und jeweils nur einzelne Dörfer aufgenommen werden konnten, so kann man hieraus doch einen gewissen Überblick über die einzelnen Kontaktvarietäten anhand von glossierten Originaltexten gewinnen.

Literatur

- Adamou, E., Breu, W. 2013. Présentation du programme *Euroslav 2010*. Base de données électronique de variétés slaves menacées dans des pays européens non slavophones. In: In: Kempgen, S. et al. (eds), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013*. München, 13-23.
- Adamou, E., Breu, W., Drettas, G., Scholze, L. 2013. *Elektronische Datenbank bedrohter slavischer Varietäten in nichtslavophonen Ländern Europas – Base de données électronique de variétés slaves menacées dans des pays européens non slavophones (Deutschland – Italien – Österreich – Griechenland)*. Konstanz/Paris: <http://lacito.vjf.cnrs.fr/archivage/index.htm#europe> (Zugriff 10.4.2013).
- Bayer, M. 2006. *Sprachkontakt deutsch-slavisch. Eine kontrastive Interferenzstudie am Beispiel des Ober- und Niedersorbischen, Kärntnerslovenischen und Burgenlandkroatischen*. Frankfurt/M. etc.
- Breu, W. 1994. Der Faktor Sprachkontakt in einer dynamischen Typologie des Slavischen. In: Mehlig, H.-R. (ed.), *Slavistische Linguistik 1993*. München, 41–64.
- Breu, W. 2008. Moliseslawisch (Slawisch in Südtalien). In: Ammon, U., Haarmann, H. (eds.), *Wieser Enzyklopädie: Sprachen des europäischen Westens. Zweiter Band*. Klagenfurt, 241–249.
- Breu, W. 2012. The grammaticalization of an indefinite article in Slavic micro-languages. In: Wiemer, B., Hansen, B., Wälchli, B. (eds.), *Grammatical*

- Replication and Borrowability in Language Contact*. Berlin, Boston, 275–322.
- Breu, W. 2013. Языковой контакт как причина перестройки категорий рода и склонения в молизско-славянском языке. In: Аркадьев, П. (секр.), Иванов, Вяч.Вс. (отв. ред.), *Типология славянских, балтийских и балканских языков*. Санкт-Петербург: Алетея, 81–112.
- Breu, W., Piccoli, G. 2000. *Dizionario croato molisano di Acquaviva Collecroce*. Campobasso. // Hieraus (überarbeitet): Breu, W. *Grammatica dello slavo-molisano di Acquaviva Collecroce* (2.5.2011): http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Sprachwiss/slavistik/acqua/Grammatica_2000-E-Format-2011.pdf (Zugriff 10.4.2013).
- Breu, W., Piccoli, G. 2011//2012. *Südslavisch unter romanischem Dach. Die Moliseslaven in Geschichte und Gegenwart im Spiegel ihrer Sprache*. Teil I. Texte gesprochener Sprache aus Acquaviva Collecroce // Teil II. Texte gesprochener Sprache aus Montemitro und San Felice del Molise. München.
- Colabella, M. 1993. *Dizionario illustrato Bonefrano-Italiano*. Milano.
- Giammarco, E. 1968–79. *Dizionario Abruzzese e Molisano*. Roma.
- Greenberg, J. H. 1978. Generalizations about numeral systems. In: Greenberg, J. H., Ferguson, C. A., Moravcsik, E. A. (eds.), *Universals of Human Language*. Vol. 3: Word Structure. Stanford, 249–295.
- Matras, Y. 2011. Universals of structural borrowing. In: P. Siemund (ed.), *Linguistic universals and language variation*. Berlin/New York, 204–233.
- Matras, Y. 2012. *A Grammar of Domari*. Berlin/Boston.
- Raguž, D. 1997. *Praktična hrvatska gramatika*. Zagreb.
- Rešetar, M. 1911. *Die serbokroatischen Kolonien Südtaliens*. Wien.

Salvatore Del Gaudio

UKRAINISCH-WEISSRUSSISCHE ÜBERGANGSDIALEKTE IM NORDWESTLICHEN GEBIET DER REGION ČERNIHIV

0. Einführung

Ziel dieses Beitrages ist es, eine Charakterisierung der ukrainisch-weißrussischen Übergangsmundarten¹ des nordwestlichen Gebiets der Region Černihiv, die der Untergruppe der nordukrainischen (polessischen) Dialekte des linken Ufers zuzuordnen sind, am Beispiel des Landkreises Ripky² zu geben.

Diese Untersuchung soll einerseits die Fortsetzung einer ersten Einführung³ in die Problematik der ukrainisch-weißrussischen Übergangsdialekte auf dem Sprachgebiet Polessiens sein, andererseits setzt sie sich zum Ziel, die grundlegenden Kriterien anhand konkreter Beispiele und Textfragmente zu entwickeln, um eine zukünftige, gezieltere Feldforschung im gesamten Übergangssprachgebiet zu ermöglichen.

In der einführenden Phase (vgl. Fußnote 3) wurden die nordukrainischen Übergangsdialekte in einer gesamten Arealperspektive betrachtet, die die dialektale Gliederung Weißrusslands (Belarus') und der Ukraine in Betracht nahm. Im vorliegenden Beitrag wird nach einer einleitenden Präzisierung einiger Aspekte ethno-linguistischen Inhaltes die Grundproblematik der Übergangsdialekte behandelt. Anhand des bisherigen Forschungsstandes und der hier ausgearbeiteten Kriterien wird das noch relativ bescheidene Dialektmaterial analysiert. Grundlegend für die gegenwärtige Forschung ist die Festlegung der Zugehörigkeitskriterien dieser Übergangsmundarten zu einem der beiden Dialektkontinuen, dem weißrussischen oder dem ukrainischen. Außerdem können sol-

¹ Im Weiteren wird der Begriff „Mundart“ gebraucht, um eine kleinteiligere Ordnungseinheit zu bezeichnen, die dem Oberbegriff „Dialekt“ untergeordnet ist. Das entspricht am Besten der im ostslawischen Raum üblichen Differenzierung zwischen a) „kleinerer lokaler Dialekteinheit“, b) „Gesamtheit lokaler Einheiten“ und c) „breiterer territorialer Dialektverbreitung“. Vgl. Ukr. „говірка → говір“ vs. „діалект → наріччя“; Russ. „говор“ vs. диалект → наречие“; Weißruss. „мясцовая гаворка“ vs. „група гаворак → дыялект“ (Bevzenko (1980: 5-7); Kryvicki (2003: 24-27); Russkaja dialektologija (2005: 6-7).

² Vgl. Ukr. 'Ріпкинський район'.

³ IV Incontro di linguistica slava. Milano (13.10.2012).

chen Studien zu einem deutlicheren Verständnis der ukrainisch-weißrussischen Sprachverhältnisse im Rahmen der diachronischen und synchronischen Dialekt- und Sprachkontakte beitragen.

Zuletzt ist es auch wichtig, die aktuellen dialektalen Entwicklungen und Sprachtendenzen im Grenzgebiet feststellen zu können, die unter dem Einfluss der Standardisierungsprozesse besonders zugunsten des Ukrainischen oder des Russischen, weniger des Weißrussischen, stehen. Diese Interaktion fördert eine Art Sprachnivellierung, die die ursprünglichen Dialekt-Sprachformen umformt, manchmal in Richtung neuer Hybride (z.B. Suržyk). Der letzte Aspekt bleibt besonders aktuell für die heutige Kontaktforschung im ostslawischen Sprachraum.

1. Ethnolinguistischer Abriss des polessischen Sprachgebiets

1.1. Die nordukrainischen Dialekte umfassen vorwiegend das historische und ethnogeographische Gebiet ‚Polessien‘. In ethnolinguistischer Hinsicht ist die Region Polessien (oder Polesien)⁴ ein archaisches slawisches Sprachgebiet (Duličenko 2006: 581), das historisch und kulturell – vorwiegend – zu den ethnischen Territorien der Ukraine und Weißrusslands gehört. Diese Region ist ein Teil der Heimat der Protoslawen und eine alte Zone der Ethnokontakte zwischen verschiedenen Volksgruppen.

Nach archäologischen Befunden war Polessien vor dem 5. - 6. Jahrhundert vor Christus eine Zone der Interaktion zwischen slawischen und baltischen Kulturen (Moroz, Tereškovič 1988: 73). Während der Entstehung und Entwicklung der frühfeudalen Vereinigungen ostslawischer Stämme war die Region Kontaktzone für verschiedene slawische Stämme: Dregovyči, Volynjany, Radymyči, Derevljany, teilweise Poljany und Siverjany⁵, sowie für westliche baltische Stämme, z.B. Jatvjagy usw. Seit dem Frühmittelalter war Polessien Teil der Kiewer Rus'. Im 7. - 8. Jahrhundert fiel Polessien unter die Einflussosphäre mehrerer wichtiger Fürstentümer wie etwa Kyjiv, Černihiv-Sivers'kyj und Volodymyr-Volyns'kyj. Zum ersten Mal wurde dieses Toponym in der Chronik von Ipatiev aus dem 14. Jh. erwähnt. Nach dem Mongolensturm von 1241 fiel das Gebiet unter den Einfluss des Großfürstentums Litauen und wurde im Zuge der Lubliner Union von 1569 Teil von Polen-Litauen. Nach der Dritten Teilung Polens 1795 gehörte Polessien zum Russischen Reich (ibid., 74-80).

⁴ Etymologisch lässt sich die Bedeutung des Toponyms Polesien auf „Wald“ oder „sumpfigen Wald“ zurückführen: mit etwa 90.000 km² Fläche sind die Prypjatsümpfe das größte bewaldete Sumpfgebiet Europas. Vgl. Latein. *Polesia*; Weißruss. Палессе / *Paleśsie*; Ukr. Полісся / *Polissja*; Russ. Полесье / *Poles'e*, Poln. *Polesie*; Lit. *Polesė*; ital. *Polesia* / *Polessia* usw. Siehe auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Polesien> (13.03.2013).

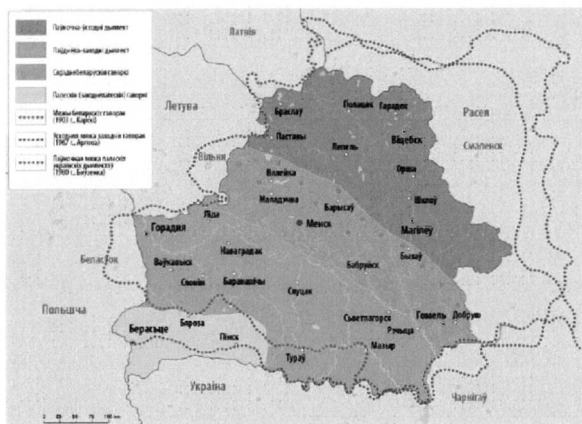
⁵ Namensformen werden hier und im Weiteren aus dem Ukrainischen transliteriert.

Zwischen 1920 und 1939 kam der Gebietsteil westlich des Horyn zu Polen, der östliche zur Sowjetunion. In Polen wurde eine Woiwodschaft Polesien mit der Hauptstadt Brest errichtet. Aus historischen Gründen versteht man unter Polesien oft nur das westliche Gebiet Weißrusslands um die Städte Brest und Pinsk und den nordwestlichen Teil der Ukraine⁶.

Heute versteht man unter dem Begriff „polessische Dialekte“ bestimmte Gruppen von Dialekten, die hauptsächlich auf den jeweiligen Gebieten Weißrusslands und der Ukraine verbreitet sind.

1.2. Die weißrussische Fachliteratur definiert „polessisch“ als eine Gruppe von Dialekten, die am südwestlichen Rande des Staatsgebiets Weißrussland gesprochen werden. Diese Gruppe, besonderes in ihrem südlicheren Teil, bildet ein eigenständiges System, das sie an das Ukrainische annähert, und differenziert sich durch zahlreiche Merkmale von jenen Dialekten, die die drei dialektale Hauptgliederungen (südwestliche, mittlere und nordöstliche Dialekte) der weißrussischen Sprache bilden, wie es in der folgenden Karte 1 der weißrussischen dialektalen Gebiete erkennbar ist.⁷

Karte 1



Die eigentliche, **gelb markierte** polessische **Dialektgruppe** ist deutlich von anderen Gruppen abgegrenzt. Das Isoglossenbündel erstreckt sich entlang der Linie Pružany – Telechany – Luninec – Stolin. Diese Dialekte werden wegen der zwei größeren Städte dieses Gebiets – Brest und Pinsk – auch *bresto-pinskie*

⁶ Vgl. Moroz, Čakvyn (1988: 28-40).

⁷ Legende: Gelb = eigentliche (west)polessische Gruppe (vgl. Палескія; заходнепалескія гаворкі). Rosa = südwestliche Gruppe; Violett = mittlere Gruppe; Blau = nordöstliche Gruppe). Siehe: Belaruskaja Mova. Encykłapedyja (1994: 55).

dialekty genannt (Klimčuk 1988: 57); die Gruppe wird auch als westpolessisch oder als Dialekte Westpolessiens bezeichnet, um sie von der südwestlichen Untergruppe der Region Mazyr, oft in der Literatur auch „ostpolessische“ Dialekte genannt, zu unterscheiden. Die letztere Bezeichnung geht auf eine breitere Auffassung der südlichen Dialekte zurück, die eine eindeutige Anknüpfung an das geographische und ethnolinguistische Areal Polessien zeigt.

Die Hauptmerkmale der westpolessischen Gruppe können grosso modo – da sich diese Dialektzone noch in vier weitere Untertypen einteilen lässt⁸ – wie folgt zusammengefasst werden⁹:

1. Verwendung der Phoneme /o/ und /a/ unabhängig von Betonungsstelle bzw. Okannje, z.B. *водà*;
2. Kein Dzekannje und kein Cekannje südlich des Gebiets Brest–Pinsk, z.B. *m'in'*; *ʼd'akuvaty*;
3. Jekannje (betontes <я> [ja] als [e] realisiert); ein Merkmal, das diese Dialekte vom Standardukrainischen und Standardweißrussischen unterscheidet;
4. Dativ und Präpositiv Maskulinum Singular auf **-овы** und **-евы**; usw.¹⁰

Es sei darauf hingewiesen, dass die westpolessische Gruppe einige Merkmale mit der südwestlichen weißrussischen Untergruppe der Slucak–Mazyr–Zone¹¹ (Ostpolessisch) teilt.

1.3. In der ukrainischen Dialektologie wird dagegen als „polessisch“ die nördliche Dialektzone innerhalb des Systems der heutigen ukrainischen Sprache bezeichnet¹². Dieses Territorium umfasst einen langen Streifen im Norden der

⁸ Vgl. *Belaruskaja mova. Encykłapedyja* (1994: 218).

⁹ Die hier verwendete Terminologie stammt aus dem Weißrussischen. In weiteren Abschnitten, die unmittelbar die ukrainischen Dialekte betreffen, wird dementsprechend die ukrainische Terminologie verwendet.

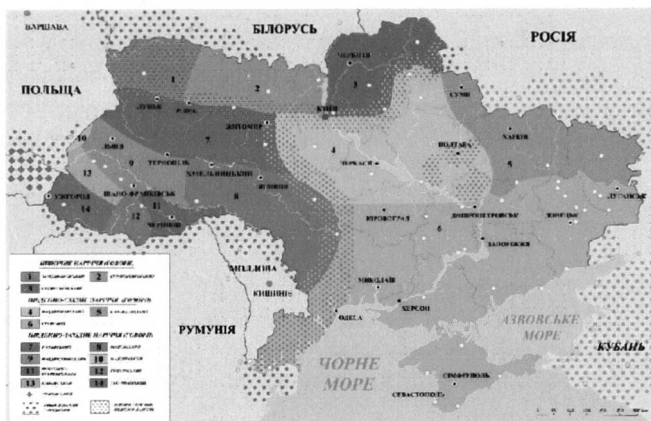
¹⁰ Für eine detaillierte Charakterisierung der westpolessischen Dialekte siehe: DABM = *Dyjalektalahičny Atlas Belaruskaj Movy* (1963); *Lingvistyčnaja heahrafija i hrupoŭka belaruskich havorak* (1968: 180-182); *Belaruskaja mova. Encykłapedyja* (1994: 218-219); Blinava, Mjaceľ'skaja (1980: 201-206); Klimčuk (1983: 7-13; 1988: 56-59); Vajtovič (1968); Nazarova (1971: 87-102); Luft (1998: 141-144); Bieder (1999: 3-20); Kryvicki (2003: 201-214); Duličenko (1995: 119-131). <http://www.g.uni-klu.ac.at/eoo/Westpolessisch.pdf> (15.03.13).

¹¹ Weißruss. „слўцка-(бабруйска)-мазырская група гаворак“. Vgl. Karte № 8. DABM (1963).

¹² In der ukrainischen Dialektologie unterscheidet man drei Dialektzonen: eine nördliche, eine südwestliche und eine größere südöstliche. Die südöstliche Gruppe, die am jüngsten und am einheitlichsten ist, kann als Basis der ukrainischen Literatursprache bezeichnet werden.

Ukraine, der die Region Černihiv, den nördlichen Bereich der Regionen Kyjiv, Žytomyr und Volyn' sowie den nordwestlichen Teil der Region Sumy einschließt; dazu kommen noch einige südliche Gebiete Weißrusslands (Belarus') und einzelne Grenzorte Polens (im Westen): Weiter erstreckt der Streifen sich nach Nordost ins russische Territorium hinein. Südlich sind die nordukrainischen Dialekte von den anderen Hauptgruppen entlang der Linie Volodymyr – Volyns'kyj – Luc'k – Rivne – Žytomyr – Kyjiv – und weiter im Osten längs des Flusses Sejm abgegrenzt, wie die folgende Karte 2 zeigt:

Karte 2



Die nördlichen Dialekte¹³ gliedern sich in drei weitere Gruppen: West-, Mittel- und Ostpolessisch (darunter auch die Übergangsdialekte: ukrainisch-weißrussisch und ukrainisch-russisch)¹⁴.

Eines der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale zwischen Nord und Süd liegt in der Entwicklung von altem o und e/ě, die im Norden von der Betonung abhing und zu variierenden Diphthongen führte (Schweier 1998: 107).

Innerhalb der mehr archaischen Dialektgliederung der südwestlichen Zone muss eine Vielzahl von Teildialekten unterschieden werden, z.B. Podolisch, Wolhynisch, Lemkisch, Huzulisch, Bukowinisch, Transkarpatisch usw. Vgl. AUM = Atlas Ukrajins'koji Mowy, Bd.1-3 (1984-2001); Žylko (1958: 17; 1966: 26-28; 173-235); Bevzenko (1980: 198-199); Matvijas (1990: 44) u.a.

¹³ Vgl. Karte 2. Das blau markierte Areal weist auf das gesamte polessische Territorium. Die verschiedenen Farbschattierungen des Blauen zeigen die drei Untergliederungen des nordukrainischen Dialektgebiets.

¹⁴ Vgl. § 2

2. Übergangsmundarten innerhalb der nordukrainischen Dialekte des linken Ufers¹⁵

Da der traditionellen ukrainischen Dialektlehre nach die nordwestlichen Übergangsmundarten (Verwaltungsbezirk Ripky, Region Černihiv) der östlichen Gruppe der nördlichen (polessischen) ukrainischen Dialekte¹⁶ zuzuordnen sind, werden im folgenden Abschnitt zuerst die Hauptcharakteristika dieser Untergruppe zusammengefasst.

Nach Žylko (1958: 31-34; 1966: 147-157) zeichnet sich die linksufrige (ostpolessische) Gruppe durch die folgenden Merkmale aus:

- Verschiedene Kombinationen von betontem Vokalismus;
- Verbreitung von Akannja, besonders im nordwestlichen Teil der Region Černihiv, z.B. *карòва, вадà, азон'* usw.; (im Osten und Süden des Flusses Desna merkt man kein konsequentes Akannja und teilweise ein hyperkorrektes Okannja);
 - Diphthongisches Ergebnis im Zusammenhang mit historischen <ѣ> und <е> in den neuen geschlossenen Silben unter Betonung /ě/ > [ie]: *снієз, лієто, нієч* usw.; (altes Jat' [ě] <ѣ> wurde im Ukrainischen zu [i], während im Russischen und im Weißrussischen [e] auftritt);
 - Vielfalt von labialisierten Vokalen entsprechend etymologischem <o> /o/ oder dessen Beibehaltung: In der Regel wird das etymologische o > Diphthongen ([yo], [ye], [yi] bzw. zu verschiedenen Kombinationen) oder bleibt /o/: *куон, конь, куот, куит* usw.;
 - Ausfall des Phonems /j/ <й> nach dem Präfix mit vokalischem Auslaut, vgl. *пришли – приїшли*.

In größeren Bereichen des nördlichen Dialektgebiets kann man noch die folgenden Besonderheiten finden:

- Beibehaltung des historischen <и> /i/ anstatt des /y/, vgl. *велика – велика*;
- Keine Palatalisierung des /t/ <п>, vgl. *куру – куюю* (куп'у);
- Verhärtung des /ts/ <ц> in verschiedenen phono-morphologischen Positionen, z.B. *улиця, хлопєц* usw.

¹⁵ In der Ukraine unterscheidet man je nach der Lage bezogen auf das Ufer des Dnepr / Dnipro das rechts- und linksufrige Polessien.

¹⁶ Es sei hier daran erinnert, dass die ostpolessischen Dialekte, die nach Žylko (1958: 31) auch als Dialekte von Černihiv („чернігівські“ говори) bezeichnet werden könnten, östlich des Dnepr verbreitet sind und die Zone von Čornobyl', die Region Černihiv und die nordwestlichen Territorien der Region Sumy umfassen.

In der Morphologie:

- Instrumental der Substantive, Adjektive, Ordinalzahlen und einiger Pronomen mit Endung auf **-ою**, z. B. *галавою – галавой*;
- Infinitiv auf **-ть**, z.B. *братъ, знать* usw.;
- Zusammengesetzte Formen des Futurs: *буду братъ*.

3. Charakterisierung der ukrainisch-weißrussischen Übergangsmundarten

3.1. Der Landkreis Ripky erstreckt sich nordwestlich der Regionshauptstadt Černihiv und grenzt an die weißrussische Region Homel', vgl. Karte 3:

Karte 3



Dieses Territorium¹⁷ entspricht dem Verbreitungsareal der südwestlichen und der mittelweißrussischen Dialekte (bzw. der Slucak–Mazyr–Untergruppe und dem südlichen Teil der mittleren Gruppe). Entlang der ukrainischen und weiß-

¹⁷ Die Karte zeigt nur den Landkreis Ripky. Für die gesamte Region Černihiv siehe http://uk.wikipedia.org/wiki/%D0%A0%D1%96%D0%BF%D0%BA%D0%B8%D0%BD%D1%81%D1%8C%D0%BA%D0%B8%D0%B9_%D1%80%D0%B0%D0%B9%D0%BE%D0%BD (23.03.2013)

russischen Dialektkontinua erstreckt sich ein unterschiedlich breiter Streifen von Übergangsmundarten, deren Basis nur ungefähr bestimmt werden kann. Trotz der Bemühungen von Karskij (1903) sowie anderer Dialektologen¹⁸ bleibt die Frage der Abgrenzung der Mundarten, die der weißrussischen Sprache zuzuordnen sind, von denjenigen, die zur ukrainischen Sprache gehören, immer noch offen.

Karskij (1903; 1962: 405; 408-410) legte anhand einiger linguistischer Kriterien die erste Grenze bei der konventionellen Linie Ljubeč – Ripky – Krasnovs'ke und längs des Flusses Snov fest¹⁹. Nach seiner Klassifikation sollen – von einigen Ausnahmen abgesehen – die Mundarten mit weißrussischer Basis palatalisierte Konsonanten vor den Vokallauten [e], [i] und [u] aufweisen. Im Gegensatz dazu werden in den ukrainischen Mundarten Konsonanten vor den genannten Vokalen nicht palatalisiert.

Zur Bestimmung der hier betrachteten Übergangsmundarten und deren Zugehörigkeit der nordukrainischen Gruppe fügte Bevzenko (1985: 10-12) einige zusätzliche Kriterien hinzu:

- Ersatz des Phonems /ы/ durch /и/;
- Gebrauch der Diphthonge [yo], [ye] usw.;
- Gebrauch des Diphthongs [ie] oder der Monophthonge [и], [і] anstatt des alten Jat' in betonten Silben; in unbetonten Silben tritt [e] in Kombination mit nicht palatalisierten vorderen Konsonanten auf;
- Fehlen von Dzekannja und Cekannja.

Bevor man andere Klassifikationskriterien in Betracht zieht und sie mit den alten vergleicht, ist es notwendig a) das schon vorhandene Material zu analysieren; b) sich besser mit den Mundarten bekannt zu machen; c) den noch bescheidenen Dialektkorpus zu erweitern.

Für meine laufende Forschungsarbeit wurde das Dialektmaterial in der kleinen Gemeinde (vgl. Ukr. село міського типу) Zamhlaj (Замглай), circa 6 km östlich von Ripky, in den Dörfern Vyšneve (Вишневе), circa 5 km südlich von Zamhlaj und Malyj Lystven (Малий Листвен), circa 15 km südlich von Ripky, gesammelt. Dabei wurden die üblichen Methoden der Dialektforschung angewendet: teilnehmende Beobachtung; kurze strukturierte bzw. freie Interviews; Unterstützung durch lokale, ausdrücklich für den Zweck instruierte Personen, wie z.B. Schullehrer/in usw.

¹⁸ Durnovo et alii (1915); Žylko (1953: 8) u.a.

¹⁹ Vgl. die rote schraffierte Linie auf der Karte 1.

3.2 Textanalyse und Kommentare. Im Folgenden werden zwei Textfragmente angeführt und analysiert. Anschließend erfolgt eine Darstellung des Grundwortschatzes.

Interview 1

Dorf: Zamhlaj (Замглай). Landkreis: Ripky. Region: Černihiv (Піпкинський район Чернігівської області). Informantin: ältere Frau (76), ansässige (nicht mobile) Einwohnerin von Zamhlaj, die ursprünglich aus dem noch kleineren benachbarten Dorf Bojan stammt. Die Interviewerin, auch aus Zamhlaj, wohnt mittlerweile in Kyjiv und ist vorwiegend russischsprachig. Während des (freien) Interviews versucht sie ihre Rede etwas zu vereinfachen und an ihre Heimatmundart anzupassen. Die Rede der Dialektträgerin ist in ukrainischer dialektologischer Transkription²⁰ wiedergegeben, während die Rede der Interviewerin in ukrainischer Schrift untranskribiert bleiben.

Aufnahme 1²¹

[тест'іра'вал'і 'воду/ачишч'али 'воду/ **йа'на** ўже 'ч'іста(йа) і_дал'і 'бол'шиі на'пор/ і_т'руб'і н'еха'роши**йе**/ д'ес' **на**прари'вало...//

A, ну понятно. Так, я так думаю, що й завтра не буде?

/ну/ 'заўтра 'може й_ 'буд'е/ со'годн'і не_ 'буд'е//

Ну, сумна історія, вечно, як я приїжджаю, починаєця...

/йа_ і са'ма **на**думала ...**в 'теіе**...//

Ну, скажіть, ну...

/м'іла '**тойе**/м'іск'і й 'думаю/во'ди н'**е'ма**/думаю /ну_да?// ў_случайе йак_ н'**е** _м'ін'**іе**/ **дак**_х'ват'іт'// **б'е'р'і** са'ма...//

Цю кружску, да?

/дак_ йа і_то /м'іу да_і_думаю/ **ка'л'і** на'таша н'**е**_пр'і'йед'е/ і_ва'ди н'**е'ма**/ йак_пр'і'йеде/ ва'ди н'**е'ма** / **дак**_та'ди хот'_ так_ ішч'е т'рох'і дак_нач'е шче **йе'на** 'поїд'е / но_а_с'а'зо (д)н'і вто/ оц'е_м'і

²⁰ Es wäre sinnvoller, für ein breiteres Publikum den Text in der API wiederzugeben, wie von W. Breu während der Konstanzer Tagung (Tainach, 12.09.2012) vorgeschlagen wurde. Aus praktischen Gründen - und da die Textfragmente einen ersten Versuch darstellen, die Besonderheiten der Mundarten phonematisch wiederzugeben - wurde die konsolidierte ukrainische dialektologische Transkription angewendet. Immerhin wendet sich dieser Beitrag insbesondere an Ostslawisten.

²¹ Die typischen Dialektmerkmale sind fett und kursiv hervorgehoben.

і разка'залі/ укл'у'ч'іл'і 'воду/ 'дал'і 'воду/ **ва'да** наш'ла 'каже **ха'роша**/ 'дал'і
т'рохи 'б'оліший на'пор/ і **йа'но** луза'нуло д'ес'//

ну панятно!

//п'рав'іл'но/ 'каж'е д'і'в'іс'al' **с'кол'к'і** за'вод ста'й'у/ **с'кол'к'і** **йа'но** ту_так'і
н'і'кол'і н'е_дал'і'лос'//

*Із пагодой везет, хоть би пагода не іспортілась, а то пріежжаю чи
дождь чи снег... А, Рижик, куда ти бежиш?*

[na'шол_вон/ са'бака ва'н'учий/].

Auf der phonetisch-phonologischen Ebene kann man folgende Merkmale feststellen:

- Akanje ist relativ weit verbreitet, z.B. **ва'ди**, **са'бака**, aber nicht konsequent in allen phonologischen Kontexten wie im Weißrussischen (kein volles Akanje, vgl. Ukr. неповне акання). Die Verbreitung des Akanje kommt nur in einigen Dörfern in der Nähe der weißrussischen Grenze vor. Beim heutigen Forschungsstand können wir nicht sagen, ob das aufgezeichnete Akanje einen eindeutigen weißrussischen Charakter²² aufweist.

- Diphthonge: altes Jat' <ѣ> /ě/ > [ie] nur in betonter Position in den neuen geschlossenen Silben als Folge des Ausfallens des reduzierten Vokals <ъ>: **сніе**; in dem aufgenommenen Fragment verwendet die Informantin keine labialisierten Diphthonge [yo], [ye] < /o/ usw.; dennoch kann man eine beschränkte Verwendung dieser Diphthonge bei älteren Informanten aus den benachbarten Dörfern nicht völlig ausschließen.

- Bewahrung des alten /i/ (heutiges <i>, historisch <и>) in allen Mundarten im nordwestlichen Bereich der Region Černihiv: 'ч'іс'та(йа); т'рох'і usw. In bestimmten phonologischen Kombinationen, z.B. Affrikate + /i/, beobachtet man den Übergang zu /y/ <и>: **ачиш'ч'алі**.

- Palatalisierung der Konsonanten vor /i/ und /e/, z.B. **н'е'ма**; **н'е**; **м'ін'іе**; **б'е'пі** usw.

- Entpalatalisierung der Konsonanten (vgl. Ukr. диспалаталізація): Der Affrikat /ts/ <ц> und der Sonant /t/ <p> werden nicht palatalisiert. Dieses Merkmal kommt in dem oben präsentierten Fragment nicht vor. Teilnehmende Beobachtung zeigt folgende Beispiele: **говору**, **порадок**, **хлонец** usw.

In der Wortbildung:

- Präfix **na-** statt по-, z.B. **нап'рари'вало**; **на'**думала usw., offensichtlich als Folge des Akanje.

²² Vgl. Žylko (1953: 9).

In der Morphologie:

- Adverbien: *ка'л'і; та'ду*; diese Zeitadverbien haben ihre Entsprechungen im Weißrussischen, vgl. Weißruss. *калі; тады*. Es sei angemerkt, dass das Adverb *скол'кі* weder im Ukrainischen noch im Weißrussischen eine direkte Entsprechung hat, vgl. Ukr. *скільки*²³ – Weißruss. *колькі*;

- Adjektive: Traditionell zeigten diese Mundarten eine kontrahierte Form im Nominativ Singular der Adjektivdeklinaton, z. B. *байазл'іуи*. Allerdings hat sich die Tendenz zur Verbreitung der langen Formen *-ий: ва'н'учий* mit der Zeit durchgesetzt bzw. stark verbreitet²⁴. Der Nominativ Singular der Feminina weist tendenziell die lange Form *-айа: 'ч'іста(йа)* auf, wenn auch im Vergleich zu bisherigen Forschungen die kontrahierte Form parallel gebraucht zu werden scheint: *ха'роша*. Im Nominativ Plural bleibt die lange Form *-ийе* beibehalten, wie das Beispiel im Text zeigt: *н'еха'рошийе*, obwohl die kontrahierten Formen mittlerweile relativ gut belegt sind.

- Konjunktionen: eine Besonderheit der nordwestlichen polessischen Mundarten ist die Verwendung (archaischer) Konjunktionen wie *но, да, дак* statt der standardisierten *але, та, так, бо* usw. Es sei angemerkt, dass die Konjunktionen *но, да, дак* eine weite Verbreitung im ukrainischen dialektalen Sprachgebiet haben.

- Pronomina: Gebrauch der Personalpronomen, die ihre Entsprechungen im Weißrussischen haben: *йана, йано* (яна, яно), und ähnlicher Formen: *йена, йено* usw. Das ist typisch für ältere Sprecher. Demonstrativpronomen: anaphorisch *оуѐ* (< *се*, diese archaischere Form kommt selten vor); kataphorisch *меѐ, моѐ* und ähnliche Varianten: *майа* (< altostslav. *тоѡ*). Die Demonstrativa kennen, so wie die Adjektive, lange und kurze Formen, z.B. *оуайа – оуа; майа* usw.

- Verbum: das Futur der imperfektiven Verben wird in der Regel nur analytisch gebildet: *бути* + Infinitiv, z. B. *йа буду казат'*. Der Infinitiv von Verben mit vokalischem Stammauslaut endet auf das kontrahierte *-т'*. Solche Kombinationen kommen in unserem Text nicht vor.

Interview und Aufnahme 2

Dorf: Malyj Lystven (Малий Листвен). Landkreis: Ripky. Region: Černihiv (Ріпкинський район Чернігівської області). Der Informant ist Valentyn Pokryško (Покришко Валентин Г.) ein sesshafter (nicht mobiler) Mann im Alter von 75 Jahren. Der Text (semi-strukturiertes Interview) wurde von einer lokalen Schullehrerin aufgenommen.

²³ Die nordpolessischen Mundarten bewahren oft das etymologische <o> (/o/) ohne Übergang in <i> (/i/).

²⁴ Vgl. Žylko (1953: 18); Žylko (1958: 27); Bevzenko (1980: 202) u.a.

Великодні Свята (Osterfeste)

[із_даўна л'уд'і у_с'ел'іє ус'єгда 'сил'на га'товилис' да_паск'і / б'єл'іл'і 'хати /ст'і'рал'і / уб'і'рал'і // аб'є'зат'ел'на т'реба_бу'ло пов'ієс' іт' 'чистийє на'буо'жн'ік'і на_і'кони // 'н'еред_пасхо'ю за_д'єн' к'рас'іл'і у_цибул'ін'і 'йайца/ за'м'єшувал'і 'т' есто/с'тав'іл'і 'його на_н'ієч/ шоб_пада'ш'ло // на'том нак'і'дал'і 'м'єсто у_форм'і / йє'но зноў над'ход'іло / а_та'ди 'його с'тав'іл'і у_н'ієч' // аб'є'зат'ел'на на_паску н'єк'л'і м'я'са / н'єк'л'і сир за'м'ієшаний із_йайцам'і //].

Auf der phonetisch-phonologischen Ebene merkt man:

- Vielfalt von labialisierten Vokalen entsprechend etymologischem <o> bzw. Diphthongen: на'буо'жн'ік'і. Dieses Merkmal ist für ältere und nicht mobile Personen kennzeichnend. Breite Verwendung des Diphthongs [ie] entsprechend dem alten, unbetonten Jat' /ě/, und auch anstatt des etymologischen betonten /e/, z.B.: 'н'ієч;
- Weite Verbreitung des Akannja (auch wenn die Textbeispiele nur wenige typisch ukrainische Muster enthalten).
 - Erhaltung des alten /i/: цибул'ін'і; вє'л'іка; ст'і'рал'і usw.
 - Palatalisierung der Konsonanten vor /i/ und /e/, z.B. 'н'єред; б'єл'іл'і; н'єк'л'і;
 - Keine Palatalisierung des Konsonanten /ts/ <ц> z. B. йайца
 - Keine oder nur reduzierte Assimilation der stimmhaften Konsonanten mit stimmlosen, wie es auch in der Standardsprache der Fall ist: піражікі.

In der Wortbildung:

- Interessant ist das Präfix за- in за-меша-н-ий anstatt des standard-ukrainischen з-мішаний (Abweichungen in der Derivation);
- Prävalenz des Suffixes -ова anstatt -ува, vgl. гатовиться – готуватися; (тестировать – тестувати – hier handelt sich offenbar um einen Russismus; siehe unten Lexik);

In der Morphologie:

- Gebrauch der Personalpronomen, die ihre Entsprechungen im Weißrussischen haben: йєно (vgl. яно) und ähnliche Formen: єно. Typisch für ältere Sprecher.
- Substantive: Der Instrumentalkasus der Substantive, Adjektive, Ordnungszahlen und einiger Pronomen weist zwei Parallelendungen auf: пасхою – пасхой;

- Der Plural der Adjektive kann neben kurzen auch lange Formen haben: *хорошие; чистые*; (nach Auskunft der Informantin können Langformen, zwar seltener, auch im Femininum auftreten: *чистая, (малая, хорошая)* usw.; diese Formen kommen aber in unseren kurzen Aufnahmen nicht vor);

- Die Konjunktionen “dass” und “damit” werden mit *що* und *щоб* anstatt *уо* und *уоб* ausgedrückt;

- Breite Verwendung des Verbs *братъ*; die Infinitivformen enden meistens auf reduziertes -ĭ <ъ>;

- Die Konjunktion *дак* („also“, „nun“) wird weit gebraucht; als Variante tritt auch *да* auf;

- Die affirmative Partikel *да* im Sinne von „ja“ ist die einzig mögliche;

- Die Interjektion *ну* ist weit verbreitet.

Ein Vergleich der analysierten Fragmente mit den von Karskij (1903) und Bevzenko (1980) eingeführten phonetischen Klassifikationskriterien dieser Mundarten zeigt: a) Palatalisierung der Konsonanten vor vorderen Vokalen so wie in den weißrussischen Dialekten; diese Abweichungen kommen aber auch im nordukrainischen Dialektareal vor, jedoch nur in sporadischer Maße; b) für dieses Gebiet typische Diphthonge; c) Fehlen von Dzekannja und Cekannja, zumindest in den erfassten Dörfern.

Es ist wohl möglich, dass einige spezifische Besonderheiten dieser Mundarten und die Merkmale weißrussischer Prägung im Laufe der Zeit, nicht zuletzt infolge der Standardisierungsprozesse des Ukrainischen, verdrängt worden sind.

Lexik

Die Lexik der nordwestlichen Mundarten (innerhalb der linksufrigen polessischen Dialekte) ist sehr charakteristisch. Die Spezifik der dialektalen Lexik besteht darin, dass sie zahlreiche Archaismen und Formen enthält, die regional markiert sind²⁵. Im konkreten Fall kann man einiges anmerken: Aufgrund ähnlicher phonetischen Entwicklungen wie dem Erhalt der etymologischen Vokale <о>, <е> und <ѣ>, vgl. *тесто* – *тісто*; *хлеб* [хл'ієб] – *хліб*; *напор* – *напір*, dem Akannja: *малако* [мала'ко] u.a. ist die äußere Form vieler Lexeme der im Weißrussischen (und im Russischen) ähnlich. Andere Lexeme zeigen Entsprechungen, die den angrenzenden weißrussischen Mundarten und dem Dialektkontinuum zuzuordnen sind, z.B. *лісанета* statt *велосипед* usw. Es gibt auch Wörter, die eine eindeutige weißrussische Prägung haben, die hier aber noch nicht aufgelistet wurden. Nachfolgend findet sich ein kleines Glossar der von uns erfassten Dialektismen:

²⁵ Vgl. Turčyn (2012).

Glossar der Dialektismen im Vergleich zu den Standardsprachen

Dialekt	Ukrainisch	Weißrussisch	Russisch
абезательна	обов'язково	абавязкова	обязательно
белить	білити	бяліць	белить
булачки [булачк'і]	булочки	булачкі	булочки
варенікі [вар'ен'ік'і]	вареники	варэнікі	вареники
готовиться	готуватися	рыхтавацца	готовиться
калі	коли	калі	когда
набуойка	набійка, вибійка	набіванка	набойка
напор	натиск (напір)	напор	напор
падхадить	підходити	падыходзіць	подходить
патом	потім	потым	потом
Пасха	Великдень (Пасха)	Вялікдзень (Пасха)	Пасха
піражкі [п'іражк'і]	пиріжки	піражкі	пирожки
тестировать	тестувати	тэставаць	тестировать
убирать	прибирати	прыбіраць	убирать
усегда	завжди	заўсёды	всегда
яйцо	яйце	яйка	яйцо

Trotz einiger formaler Entsprechungen in der Tabelle zwischen den Standardvarianten und dem Dialekt soll man darauf achten, dass die phonetische Realisierung (und Supersegmentalia wie die Betonung, Intonation usw.) einiger der oben angegebenen Wörter wesentliche Unterschiede aufweisen kann.

Die Präsenz von vermutlichen bzw. echten Russismen (einige Adverbien und Konjunktionen: *абезательна*, Verben und Substantive, oft zur Bezeichnung technischer Fachbegriffe) ist spürbar, z.B. *убирать*, *тестировать* usw. Sie müssen mit Aufmerksamkeit und unter verschiedenen Aspekten betrachtet wer-

den. Einige Lexeme können entweder als Russismen oder als Dialektismen bezeichnet werden. Das Verb *белить* könnte zum Beispiel auch als Dialektismus interpretiert werden: das etymologische <e> im Stamm und die Endung *-ть* sind typisch für dieses und andere Dialektgebiete.

Es bleibt die Frage offen, ob der Gebrauch bestimmter Wörter in diesem Sprachgebiet historisch bedingt ist, d.h. bereits vor der Standardisierung der neuen ukrainischen Sprache anzusiedeln ist.

4. Kurze soziolinguistische Darstellung des Übergangssprachgebiets

Die Sprachsituation in der Region Černihiv und vor allem im Landkreis Ripky ist in soziolinguistischer Hinsicht besonders interessant. Neben den Mundarten, die am häufigsten von älteren Individuen gesprochen werden, bedient sich die jüngere Generation (unter 45) in diesem Areal (sowohl auf der ukrainischen Seite als auch auf der weißrussischen) dreier Standardsprachen und deren Varietäten. Auch die Mundarten stehen unter dem Einfluss der drei Sprachen.

Wie bereits in der Einführung erwähnt, hatte das Weißrussische in der angrenzenden Region historisch eine wesentlich geringere Wirkung als das Russische und das Ukrainische.

Man kann ohne weiteres behaupten, dass die weißrussischen Mundarten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts präsenter waren als die Standardsprache, nicht zuletzt wegen des komplizierten Standardisierungsprozesses, dem die weißrussische Sprache unterworfen worden ist²⁶.

Die Auswirkung des Ukrainischen war anders. Seitdem das Ukrainische die einzige Amtssprache geworden ist (1991), hat sie eher eine nivellierende Wirkung auf den Sprachgebrauch der „Intelligencija“ gehabt, indem man auf bestimmte ukrainische Regionalismen und Archaismen zugunsten des neuen ukrainischen Standards verzichtet hat.

Nur das Russische hat einen eindeutigen und fast ununterbrochenen Einfluss auf das gesamte Areal ausgeübt. Nicht nur in den größeren Städten wie Homel', Černihiv, wo man traditionell vorwiegend „Russisch“²⁷ spricht, sondern auch in kleineren Siedlungsgebieten Weißrusslands erkennt man eine starke Russifizierungstendenz.

In der Ukraine ist die Lage etwas anderes: In einer Provinzstadt wie Ripky spricht man „Russisch“, seltener Standardukrainisch und den lokalen Dialekt,

²⁶ Zu der aktuellen soziolinguistischen Entwicklungen im Weißrussischen und seinem Verhältnis zum Russischen, siehe: Woolhiser (2012: 227- 262).

²⁷ Man sollte eher von einer ukrainischen Varietät des Russischen sprechen, die sich von der Moskauer Norm (dem Russisch-Russischen) bei den meisten Sprechern unterscheidet. Vgl. Del Gaudio (2012: 207-227).

der aber oft durch verschiedene Formen von Sprachmischung gefärbt ist. Der Dialekt besteht oft aus einer ukrainischen Mundart mit russischen Elementen.

Eine Demarkationslinie zwischen dem Sprachsystem, das der eigentlichen Dialektbasis zuzuschreiben ist, und dem schwer zu fassenden Phänomen des „ukrainisch-russischen“ Suržyk²⁸ (Basis Suržyk oder Prototyp) hätte gerade hier gezogen werden können²⁹. Der eigentliche „Suržyk“, dessen Basis oder Substrat dialektal gekennzeichnet ist, weist im Gegensatz zu den einfachen Mundarten eine etwas breitere Regionalverbreitung und überregionale Übereinstimmungen auf (Eng. *cross regional correspondences and features*), in dem auch Phasen von Kode-wechsel und Kode-Alternation eine Rolle spielen³⁰.

Im Gegensatz zum Dialekt enthält Suržyk einen großen Anteil an russischen Redewendungen, Lexemen und überregionalen, generalisierten Dialektmerkmalen, die sich oft dank ihrer formellen Ähnlichkeit mit dem Russischen und im ständigen Kontakt mit dem Russischen herauskristallisiert haben. Aus diesem Grund sind solide Dialektkenntnisse eine wichtige Voraussetzung, um so ein territorial und sozial labiles Phänomen wie Suržyk erforschen zu können.

Schließlich funktioniert das Russische im Grenzgebiet immer noch als „internationale“ bzw. „intra-nationale“ Sprache der alltäglichen Kommunikation zwischen Weißrussen, Ukrainern und Russen, insbesondere in den Handels- und Verwaltungsdomänen.

Die jüngere Generation steigt immer öfter von der ursprünglichen lokalen ukrainisch-weißrussischen Übergangsmundart aufs Russische um. Nur ein geringerer Teil der Jüngeren, die in größeren Städten studieren, gebraucht das Ukrainische³¹. Das betrifft die jüngere Generation mit Universitätsabschluss, die eine Karriere im Bereich von Geisteswissenschaften, Medizin, Sozialwissenschaften, Pädagogik usw. anstrebt.

5. Fazit

Die ukrainisch-weißrussischen Übergangsmundarten im Nordwesten der Region Černihiv wurden zuerst im breiteren Kontext des gesamten polessischen ethno-

²⁸ In diesem Fall wäre es korrekter von „ukrainisch-weißrussischen“ Übergangsmundarten mit russischem Adstrat zu sprechen.

²⁹ Vgl. Del Gaudio (2008: 57-64).

³⁰ Als Suržyk können auch verschiedene Formen willkürlicher „idiolektaler“ Sprachmischungen verstanden werden, in denen neben Kode-Wechsel und Kode-Alternation, (weitere) psycholinguistische Faktoren eine Rolle spielen. Genauso wird manchmal unter dem „Russischen Suržyk“ die ukrainische Varietät des Russischen mit gelegentlichem Gebrauch ukrainischer Realien und idiomatischer Redewendungen verstanden.

³¹ In der Region Černihiv beobachtet man eine flexible Einstellung den drei ostslawischen Sprachen gegenüber.

linguistischen Sprachareals präsentiert, um ihre Stellung innerhalb der ost-polessischen Kontaktzone mit mehr Sicherheit definieren zu können.

Die von Karskij eingeführten Klassifikationskriterien für die Übergangsmundarten zur Feststellung ihrer Zugehörigkeit wurden mittels einer Analyse ausgewählter eigener Textfragmente auf ihre Gültigkeit geprüft. Da unsere Forschung noch im Angangsstadium ist, bleibt die Frage weiterhin offen, welcher dialektalen Basis diese Mundarten zuzuordnen sind. Eine genauere Antwort kann erst nach einer gezielten Feldforschung auf beiden Seiten des Grenzgebiets und nach einer umfangreichen Charakterisierung der Merkmale der Übergangsmundarten erfolgen.

Zuverlässige Klassifikationskriterien können erst nach einem Vergleich der neuen Ergebnisse mit dem schon vorhandenen dialektologischen Material erarbeitet werden. Es ist wohl bekannt, dass Dialekte sich im Laufe der Zeit und infolge Standardisierungsprozesse modifizieren können.

Zu heutigem Stand der Forschung war es nur möglich, eine allgemeine Darstellung der dialektalen Idiosynkrasien anzubieten. Die phonetisch-phonologischen Merkmale dieser Mundarten sind in traditionellen Werken und in der Sekundärliteratur gut erforscht und erläutert worden. Trotz der neuesten Monographie Turčyns (2012) über die „Terminologie des Essens im nordwestlichen Gebiet der polessischen Dialekte des linken Ufers“ bleiben die Sprachbereiche Lexik und Syntax am wenigsten erforscht. Persönliche Beobachtung im Bereich der Syntax bestätigen die Behauptung Žylkos (1958: 29): die Dialektsprecher bedienen sich einer vereinfachten Syntax, der Satzbau sei begrenzt; die Parataxe überwiege die Hypotaxe.

Die hier dargestellten Ergebnisse werden als Grundlage für eine zukünftige, erweiterte Forschung im Übergangsgebiet dienen. Auf die Notwendigkeit und die praktischen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einer Ausweitung der Feldforschung auf die Grenzgebiete Weißrusslands wurde bereits hingewiesen.

Dennoch bleibt eine Feldforschung im weißrussischen Sprachgebiet samt einem Vergleich mit den auf dem ukrainischen Territorium erhobenen Daten eine ausschlaggebende Voraussetzung, um ein aussagekräftiges Gesamtbild über charakteristischen Eigenschaften dieser Mundarten zu gewinnen.

Literatur

- Bieder, H. 1998. Das Weißrussische. In: Rehder, P. (Hrsg.). *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*, 3. Auflage. Darmstadt, 110–125.

- Bieder, H. 1993. Zur Abgrenzung der weißrussischen und ukrainischen Dialekte auf dem Gebiet des weißrussischen Westpolesien. *Слово в диахронии и синхронии*, 3-20.
- Del Gaudio, S. 2012. The Russian Language in Ukraine: some unsettled questions about its status as a national variety. In: Muhr, R. (ed.). *Non-dominant Varieties of pluricentric Languages. Getting the Picture. In memory of Prof. Michael Clyne*. Wien et al.: Peter Lang Verlag, 207-227.
- Duličenko, A.D. 1995. The West Polesian Literary Language. In: Gustavsson S., Runblom, H. (eds.). *Language, Minority, Migration*. Uppsala, 119-131.
- Luft A. 1998. Das Westpolessische. In: Rehder, P. (Hrsg.). *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*, 3. Auflage. Darmstadt, 141-144.
- Schweier, U. 1998. Das Ukrainische. In: Rehder, P. (Hrsg.). *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. 3. Auflage. Darmstadt, 94-109.
- Trudgill, P. 1986. *Dialects in contact*. Oxford.
- Woolhiser, C. 2012. "Belarusian Russian": Sociolinguistic Status and Discursive Representations. In: Muhr, R. (ed.). *Non-dominant Varieties of pluricentric Languages. Getting the Picture. In memory of Prof. Michael Clyne*. Wien et al.: Peter Lang Verlag, 227-262.
- Атлас української мови. 1984-2001. Гол. ред. колеґії І. Г. Матвіяс. Т.1: *Полісся, Середня Наддніпрянщина і суміжні землі*. Київ.
- Беларуская мова. *Энцыклапедыя*. 1994. Пад ред. А.Я. Міхневіча. Мінск.
- Бевзенко, С. П. 1980. *Українська діалектологія*. Київ.
- Бевзенко, С.Ф. 1985. К вопросу о критериях разграничения украинских и белорусских порубежных говоров. В: *Региональные особенности восточнославянских языков, литератур, фольклора и методы их изучения. Ч. 1. Тезисы докладов и сообщения III республиканской конференции*. Гомель, 10-12.
- Блінава, Э., Мяцельская, Е. 1980. *Беларуская дыялекталогія*. Мінск.
- Бузук, П.А. Да характэрыстыкі дыялектаў беларускіх і пераходных да україніскіх. 1930. *Sveslovenski sbornik. Spomenica o tisućugodišnjici Hrvatskoga kraljevstva*. Zagreb, 154-167.
- Вайтовіч, Н.Т. 1968. *Ненаціскны вокалізм народных гаворак Беларусі*. Мінск.
- Ганцов, В. 1928. Діалектні межі на Чернігівщині. *Чернігів і північне Лівобережжя*, Київ.
- Дыялекталагічны атлас беларускай мовы*. 1963. Мінск.
- Дель Гаудіо, С. 2008. Міждіалектні українсько-білоруські контакти при творенні суржику на північному заході Чернігівської області. In: *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis. Ucrainica*. III. Olomouc, 57-64.

- Дурново, Н.Н., Соколов, Н.Н., Ушаков, Д.Н. 1915. Опыт диалектологической карты русского языка в Европе с приложением очерка русской диалектологии. *Труды Московской диалектологической комиссии*. Вып. V. Москва.
- Жилко, Ф.Т. 1953. Перехідні говірки від української до білоруської мови в північно-західних районах Чернігівщини. *Діалектологічний бюлетень*. Вип. IV. Київ, 8-20.
- Жилко, Ф. Т. 1958. *Говори української мови*. Київ.
- Жилко, Ф. Т. 1966. *Нариси з діалектології української мови*. Київ.
- Жылко, Ф.Т. 1972. Палескія гаворкі української мови. *Беларускае і славянскае мовазнаўства*. Мінск, 149.
- Карский, Е.Ф. 1905. К вопросу о разграничении русских наречий. *Труды XII археологического съезда в Харкове 1902 г.*, т. II. Москва.
- Карский, Е.Ф. 1962. К вопросу о разграничении русских наречий. *Труды по белорусскому и другим славянским языкам*. Москва.
- Клімчук, Ф.Т. 1983. *Гаворкі Заходняга Полесся. Фанетычны нарыс*. Мінск.
- Климчук, Ф.Д., Кривицкий, А.А., Никончук, Н.В. 1988. Полесские говоры в составе белорусского и украинского языков. В: *Полесье. Матеріальна культура*. Киев, 56-64.
- Крывіцкі, А.А. 2003. *Дыалекталогія беларускай мовы*. Мінск.
- Курило, О. 1924. *Фонетичні та деякі морфологічні особливості села Хоробричів (на Чернігівщині)*. Київ.
- Лінгвістична географія і групування білоруських гаворак. 1968. Мінск.
- Матвіяс, І. 1990. *Українська мова і її говори*. Київ.
- Мороз, М.А., Чаквин, И.В. Полесье как историко-этнографическая область, ее локализация и границы. В: *Полесье. Матеріальна культура*. Киев, 28-40.
- Мороз, М.А., Терешкович, П.В. 1988. Этническая история Полесья эпохи феодализма (до середины XX в.) *Полесье. Матеріальна культура*. Киев, 72-86.
- Назарова, Т. В. 1971. З вокалізму брестського ареалу. *Праці XII Республіканської діалектологічної наради*. Київ, 87-102.
- Назарова, Т. В. 1964. Украинско-белорусская языковая граница в районе Нижней Припяти. *Вопросы диалектологии восточнославянских языков*. Москва.
- Русская диалектология*. 2005. Под ред. Л.Л. Касаткина. Москва.
- Турчин, Е. 2012. *Назви їжі на східному Поліссі*. Львів.
<http://www.g.uni-klu.ac.at/eeo/Westpolesisch.pdf> (01.03.2013)
http://uk.wikipedia.org/wiki/%D0%A0%D1%96%D0%BF%D0%BA%D0%B8%D0%BD%D1%81%D1%8C%D0%BA%D0%B8%D0%B9_%D1%80%D0%B0%D0%B9%D0%BE%D0%BD (23.03.2013)

Hans Robert Mehlig

**NICHT-ZÄHLBARE KOLLEKTIVA IM VERBALEN BEREICH
ZU KONATIVEN PRÄDIKATIONEN DES TYPUS
MY POOTKRYVALI, POOTKRYVALI BUTYLKU, NO TAK I NE OTKRYLI**

Einleitung

Es herrscht heute weitgehend Einigkeit darüber, dass der Unterscheidung zwischen Individuativa (count nouns) und Kontinuativa (mass nouns) auf der nominalen Ebene auf der verbalen Ebene die Unterscheidung zwischen telischen und atelischen Prädikaten entspricht. Das gilt auch fürs Russische. Ein Individuativum wie *škap* 'Schrank' lässt sich mit einem telischen Verb wie *pereodevat'sja* 'sich umziehen' vergleichen. In beiden Fällen wird die bezeichnete Entität als inhärent begrenzt, als diskret konzeptualisiert. Andererseits kann ein Kontinuativum wie *vino* 'Wein' mit einem atelischen Verb wie *spat* 'schlafen' verglichen werden, weil in beiden Fällen die bezeichnete Entität als nicht inhärent begrenzt, als homogen konzeptualisiert wird (Mehlig 1994, Mel'čuk 1998, 82-88). Mit meinem Beitrag möchte ich zeigen, dass im Russischen auch nicht-zählbare Kollektiva wie *bagaž* 'Gepäck', *posuda* 'Geschirr' oder *mebel* 'Möbel' eine Entsprechung im verbalen Bereich haben.

Nominale Individuativa

Individuativa wie *čaška* 'Tasse' oder *škap* 'Schrank' bezeichnen räumlich inhärent begrenzte, diskrete Objekte. Deshalb sind Objekte, die als Individuativa konzeptualisiert werden, zählbar. Diese inhärente Begrenzung und damit die Möglichkeit, einzelne Objekte der mit *škap* bezeichneten Klasse von anderen Objekten dieser Klasse abzugrenzen und diese Objekte dann zu zählen, ergibt sich aus zwei Eigenschaften, die für als Individuativa konzeptualisierte Objekte konstitutiv sind und die sich gegenseitig bedingen, und zwar

1. aus der Verschiedenheit der Teile, aus denen sich ein als Individuativum konzeptualisiertes Objekt zusammensetzt, und
2. aus einer ganz bestimmten räumlichen Konfiguration dieser verschiedenen Teile.

Ein Schrank besteht aus Türen, Rückwand, Seitenwänden, Füßen, Innenbrettern, Schubladen, Schrauben, Scharnieren für die Türen usw. Weil sich als Individuativum konzeptualisierte Objekte aus verschiedenen Teilen zusammensetzten, erfüllen sie nicht das Kriterium der „beliebigen Teilbarkeit“ (Frege [1884] 1961, 66). Ein Teil eines Schranks kann nicht mehr als Schrank bezeichnet werden. Die inhärente räumliche Begrenzung, wie sie für die als Individuativa konzeptualisierten Objekte konstitutiv ist, setzt aber nicht nur Verschiedenheit der einzelnen Teile des bezeichneten Objekts voraus. Eine inhärente Begrenzung ergibt sich erst dann, wenn diese verschiedenen Teile in einer ganz bestimmten Weise räumlich angeordnet sind. Wie jeder IKEA-Käufer weiß, entsteht aus einer ungeordneten Menge von Brettern, Schrauben und Scharnieren usw. erst dann ein Schrank, wenn diese verschiedenen Teile gemäß der Bauanleitung zusammengesetzt und damit in einer ganz bestimmten Weise angeordnet werden. Es ist diese ganz bestimmte räumliche Konfiguration der verschiedenen Teile, durch die die von Individuativa bezeichneten Objekte inhärent begrenzt werden und die es erlaubt, die bezeichneten Objekte zu zählen. Individuativa können nicht nur räumliche, sondern auch zeitliche Entitäten, nämlich Sachverhalte bezeichnen wie z.B. *poezdka* 'Reise' oder *pryžok s vyški* 'ein Sprung vom Sprungturm'. Wenn zeitliche Entitäten durch nominale Individuativa bezeichnet werden, dann setzen sie sich analog zu räumlichen Entitäten ebenfalls aus verschiedenen Elementen zusammen, nämlich aus verschiedenen Teilereignissen (subevents), die analog zu räumlichen Objekten in einer bestimmten, nunmehr zeitlichen Ordnung stehen und damit ebenfalls als inhärent begrenzt, nämlich als zeitlich inhärent konzeptualisiert werden.

Telische Prädikate als verbale Individuativa

Wenn zeitliche Entitäten durch nominale Individuativa wie *poezdka* 'Reise' oder *pryžok s vyški* 'Sprung vom Sprungturm' bezeichnet werden, dann handelt es sich in der Regel um Deverbativa, um Nomina, die von Verben abgeleitet sind. Zeitliche Entitäten werden primär aber nicht mit Substantiven bezeichnet, sondern mit Verben und den von ihnen abhängigen Argumenten. Den nominalen Individuativa entsprechen im Bereich der verbalen Prädikate telische Prädikate. Telische Prädikate bezeichnen Sachverhalte, die zeitlich inhärent begrenzt sind, nämlich Sachverhalte, die über eine „innere Grenze“ verfügen, mit deren Erreichen sich die bezeichneten Sachverhalte erschöpfen. Auch für Sachverhalte, die durch telische Prädikate bezeichnet werden, ergibt sich diese inhärente Begrenzung durch ein Zusammenwirken der oben genannten Faktoren, nämlich

1. durch die Verschiedenheit der zeitlichen Teile, der Teilereignisse, aus denen sich der bezeichnete Sachverhalt zusammensetzt, und
2. durch eine ganz bestimmte, nunmehr zeitliche Anordnung dieser Teilereignisse.

Inhärent begrenzt konzeptualisierte Sachverhalte wie *sažat' derevo* 'einen Baum pflanzen' oder *prinimat' tabletku aspirina* 'eine Tablette Aspirin einnehmen' implizieren eine ganz bestimmte Abfolge der Teilereignisse, aus denen sich die bezeichneten Sachverhalte zusammensetzen. Wer einen Baum pflanzt, muss zunächst ein Pflanzloch ausheben, Dünger hinein streuen, die Wurzeln des Baums kürzen usw. Wer eine Tablette Aspirin einnimmt, muss zuerst die Tablette aus der Packung nehmen, sie dann in Wasser auflösen, um sie anschließend herunterzuschlucken. Nicht alle genannten Teilereignisse sind notwendig, um die beschriebenen Sachverhalte als inhärent begrenzt zu konzeptualisieren. Ein Baum kann auch ohne Düngung gepflanzt werden und eine Tablette Aspirin muss zum Einnehmen nicht unbedingt in Wasser aufgelöst werden. Aber die zeitliche Reihenfolge der verschiedenen Teilereignisse, aus denen sich die beschriebenen Sachverhalte zusammensetzen, ist nicht beliebig und auch nicht umkehrbar. Zwischen den einzelnen Teilereignissen besteht ein konditional-zeitlicher Zusammenhang. Ein Baum kann erst dann gepflanzt werden, wenn ein Pflanzloch gegraben wurde, eine Tablette Aspirin kann erst dann in Wasser aufgelöst werden, wenn sie der Packung entnommen worden ist. Aus der Verschiedenheit der Teilereignisse und ihrer bestimmten, nicht umkehrbaren Konfiguration ergibt sich die inhärente Begrenzung der von diesen Prädikaten bezeichneten Sachverhalte. Telische Prädikate bezeichnen immer Zustandsveränderungen, einen Wechsel. Anfang und Ende der bezeichneten Sachverhalte sind nicht identisch. Innerhalb der telischen Prädikate sind weitere für die Sprachbeschreibung relevante Unterscheidungen nötig, z. B. die Unterscheidung zwischen Sachverhalten, bei denen die Zustandsveränderung nach und nach, in Etappen erfolgt, wie z. B. das Ausfüllen eines Formulars oder das Aufstellen eines Zelts (1. Typ der Aspekt-Opposition in der Klassifikation von M. Glovinskaja 1982/2001, 91-100) und andererseits solchen Sachverhalten, bei denen die Zustandsveränderung nicht graduell erfolgt, wie z. B. das Öffnen eines Fensters oder das Einnehmen einer Tablette Aspirin (3. Typ der Aspekt-Opposition in der Klassifikation von M. Glovinskaja 1982/2001, 103-107). Im zweiten Fall bezeichnen die Teilereignisse Handlungen, die der eigentlichen Zustandsveränderung vorausgehen. Die Zustandsveränderung selbst ist momentan.

Weil telische Prädikate Sachverhalte bezeichnen, die inhärent begrenzt sind, bilden sie in allen slawischen Sprachen sog. Aspektpaare, d. h. sie verfügen neben der ipf. Verbform über einen pf. Aspektpartner, mit dem das Erreichen

der inhärenten Grenze des Sachverhalts bezeichnet werden kann. Im Gegensatz dazu enthält das entsprechende paarige ipf. Verb keine Information, ob der bezeichnete Sachverhalt die in ihm angelegte innere Grenze erreicht hat. Der ipf. Aspekt gilt deshalb als das semantisch „merkmallose“, „neutrale“ Glied der Aspekt-Opposition.

Nominale Kontinuativa

Wie wir gesehen haben, bezeichnen Individuativa räumliche oder auch zeitliche Entitäten, die sich aus verschiedenen und in einer ganz bestimmten Weise angeordneten Teilen zusammensetzen und die deshalb inhärent begrenzt sind. Im Gegensatz dazu bezeichnen Kontinuativa räumliche oder auch zeitliche Entitäten, die als homogen konzeptualisiert werden, wie z. B. *vino* ‘Wein’ oder *šum* ‘Lärm’. Für Entitäten, die als Kontinuativa konzeptualisiert werden, gilt Freges Prinzip der „beliebigen Teilbarkeit“ (Frege [1884] 1961, 66): Jeder beliebige Teil von Wasser kann wieder als Wasser bezeichnet werden. Darüber hinaus gilt für Kontinuativa das Prinzip der Kumulativität (Quine 1960, 91) oder Additivität (Carlson 1981, 51). Dieses Prinzip besagt, dass eine Vereinigung homogener Entitäten eine homogene Entität gleicher Bezeichnung ergibt. Es sind in erster Linie flüssige und gasförmige Substanzen, die als Kontinuativa konzeptualisiert werden. Aber auch Entitäten, die aus mehr oder weniger gleichartigen kleinen Teilen bestehen, werden häufig als Kontinuativa konzeptualisiert, wie z. B. *ris* ‘Reis’ oder *pesok* ‘Sand’. Allerdings ist es keine Frage der außersprachlichen Wirklichkeit, ob eine Entität als Individuativum oder Kontinuativum konzeptualisiert wird. Im Russischen werden zum Beispiel im Gegensatz zum Deutschen viele Gemüsearten als Kontinuativa konzeptualisiert. Im Russischen sind *morkov* ‘Möhren’ oder *kartofel* ‘Kartoffeln’ Kontinuativa und bezeichnen damit nicht inhärent begrenzte Objekte. Auch innerhalb der slawischen Sprachen ist die Konzeptualisierung nicht einheitlich. Im Gegensatz zu russischen Kontinuativa wie *malina* und *eževika* sind *maliny* und *černice* im Slowakischen wie die deutschen Entsprechungen *Himbeere* und *Brombeere* Individuativa.

Wie wir gesehen haben, setzt inhärente Begrenzung Verschiedenheit der Teile voraus, aus denen die bezeichnete Entität besteht, weil nur verschiedene Teile in einer bestimmten Weise angeordnet werden können. Diese Bedingung erfüllen Entitäten, die als Kontinuativa konzeptualisiert werden, nicht. Deshalb bezeichnen Kontinuativa Entitäten, die räumlich nicht inhärent begrenzt sind. Eine Begrenzung und damit sekundäre Individualisierung kann lexikalisch durch Maßeinheiten wie *kilogramm masla* ‘ein Kilo Butter’, *litr moloka* ‘ein Liter Milch’ oder auch andere Einheiten wie *vjazanka drov* ‘Bündel Holz’, *dva kočana kapusta* ‘zwei Kohlköpfe’ erfolgen. Im Russischen kann die räumliche

Begrenzung, sofern die von einem Kontinuativum bezeichnete Entität aus kleinen Quanten besteht, auch durch sog. Singulativformen erfolgen, mit denen ein einzelnes begrenztes Quantum aus der homogenen Menge ausgegliedert wird (*gorox* – *gorošina* ‘Erbsen – Erbse’, *sneg* – *snežinka* ‘Schnee – Schneeflocke’). Kontinuativa, die zur sog. 1. Klasse der Maskulina gehören, bilden im Singular im Russischen neben dem primären Genitiv auf –A /-JA häufig einen sog. sekundären partitiven Genitiv auf –U /-JU. Dieser sekundäre Genitiv grenzt aus einer homogenen Menge eine Teilmenge aus (*čaška čaja* / *čaju* ‘eine Tasse Tee’ vs. *plantacija čaja* / **čaju* ‘Teeplantage’).

Individuativa können sekundär homogenisiert werden, z. B. dann, wenn sie sich auf eine unbegrenzte Menge mehrerer Objekte beziehen. Sekundär homogenisierte Individuativa erfüllen dann ebenfalls das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit und der Additivität und sind deshalb nicht zählbar und können ebenso wie Kontinuativa nur durch Maßangaben (*dva kilogramma jablok* ‘zwei Kilo Äpfel’) oder andere Einheiten (*korzina jablok* ‘ein Korb Äpfel’) begrenzt werden.

Atelische Prädikate als verbale Kontinuativa

Den Kontinuativa entsprechen auf der verbalen Ebene atelische Prädikate. Atelische Prädikate wie *spat* ‘schlafen’, *bodrstvovat* ‘wachen, wach bleiben’ oder *rabotat* ‘arbeiten’ bezeichnen analog zu Kontinuativa Sachverhalte, die zeitlich nicht inhärent begrenzt sind. Atelische Prädikate konzeptualisieren den bezeichneten Sachverhalt als homogen. Deshalb erfüllen Sachverhalte, die von atelischen Prädikaten bezeichnet werden, analog zu Kontinuativa das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit. Sie können in identische Phasen zerlegt werden, ein Kriterium, das für atelische Prädikate als „subinterval property“ bezeichnet worden ist (M. Bennett & B. Partee 1978/2004). Atelische Prädikate bezeichnen keine Veränderungen, Anfangs- und Endzustand sind identisch. Weil atelische Prädikate den bezeichneten Sachverhalt als nicht inhärent begrenzt konzeptualisieren, können sie keine „Aspektpaare“ bilden, d.h. sie können über keinen pf. Partner verfügen, mit dem das Erreichen einer inhärenten Grenze bezeichnet wird. Atelische Prädikate erlauben deshalb nur eine „äußere“ Begrenzung. Diese Begrenzung kann analog zu Kontinuativa durch lexikalische Mittel erfolgen, z. B. durch nicht-inklusive Durativa, wie z. B. *dva časa / ves’ večer guljat* ‘zwei Stunden / den ganzen Abend spazieren gehen’. Die zeitliche Begrenzung kann aber auch durch „superlexical“ (Svenonius 2004) oder „external“ Präfixe (Gehrke 2007, 171) erfolgen, beispielsweise durch die sog. ingressive Aktionsart *kričat* – *zakričat* ‘schreien - anfangen zu schreien’. Wenn atelische Prädikate agentive kontrollierbare Sachverhalte bezeichnen, dann können sie im Russischen praktisch ohne Einschränkungen durch die sog. delimitative Aktionsart,

die mit dem Präfix *PO-* gebildet wird, perfektiviert werden (Padučeva 1996, 145-147, Bogusławski 2004). Die Funktion der delimitativen Aktionsart besteht darin, einen als homogen konzeptualisierten Sachverhalt in seiner zeitlichen Erstreckung zu begrenzen. Die delimitative Aktionsart entspricht damit dem sekundären partitiven Genitiv der Substantive. Aus dem nunmehr zeitlichen Kontinuum wird ein bestimmter, zeitlich begrenzter Sachverhalt ausgegrenzt, vgl. *nemnogo čaju – nemnogo poguljat* 'etwas Tee – etwas spazieren gehen'. Die tatsächliche Dauer des bezeichneten Sachverhalts bleibt bei Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart unbestimmt. Sie kann durch nicht-inklusive Durativa genauer spezifiziert werden: *dva časa poguljat* 'zwei Stunden spazieren gehen'. Wenn es sich um homogene Sachverhalte handelt, die aus kleinen, mehr oder weniger identischen unterscheidbaren Phasen bestehen, wie z. B. *stučat* 'klopfen' oder *kivat* 'nicken', dann kann die Begrenzung häufig auch durch die sog. semelfaktive Aktionsart erfolgen, mit der eine einzelne Phase des Kontinuums bezeichnet wird: *stuknut*, *kivnut*. Diese semelfaktive Aktionsart, die mit dem Suffix *-NU-* gebildet wird, entspricht semantisch den sog. Singulativformen der Substantive, vgl. *sneg / snežinka* 'Schnee / Schneeflocke' - *kolot* / *kolnut* 'stechen – einen Stich versetzen'.

Sachverhalte, die als telisch konzeptualisiert werden, können ebenso wie Individuativa durch Bezug auf mehrere Sachverhalte sekundär homogenisiert werden. Wenn sich beispielsweise ein telisches Prädikat wie *prygat* 's vyški' 'vom Sprungturm springen' auf mehrere in ihrer Anzahl nicht begrenzte Sachverhalte bezieht, die nacheinander erfolgen, dann erfüllt diese Prädikation ebenfalls die Kriterien der beliebigen Teilbarkeit und der Kumulativität und kann dann nicht mehr durch das perfektive Partnerverb *prygnut* 's vyški, sondern analog zu sekundär homogenisierten Individuativa nur „äußerlich“ durch Maßangaben *desjat* 'minut *prygat* 's vyški 'zehn Minuten vom Sprungturm springen' oder auch durch die delimitative Aktionsart begrenzt werden: *Saša poprygal s vyški i pobežal domoj* 'Sascha ist eine Zeitlang vom Sprungturm gesprungen und dann nach Hause gelaufen'. Eine sekundäre Homogenisierung telischer Prädikate erfolgt auch dann, wenn sich die Prädikation auf eine unbegrenzte Menge von Aktanten bezieht, die zeitlich nacheinander in den bezeichneten Sachverhalt involviert sind: *Saša nemnogo pobrosal kamni v vodu i pošel dal'še* 'Sascha hat eine kurze Zeitlang Steine ins Wasser geworfen und ist dann weitergegangen' (Mehlig 2006, 258-272).

Nicht-zählbare Kollektiva im nominalen Bereich

Kollektiva wie *polk* 'Regiment' oder *bel'e* 'Wäsche' bezeichnen mehrere Objekte, die zu einer Einheit zusammengefasst werden. Innerhalb der Kollektiva werden ebenfalls zählbare und nicht-zählbare Kollektiva unterschieden. Kollektiva

wie *bagaž* 'Gepäck', *posuda* 'Geschirr' oder *mebel* 'Möbel' konzeptualisieren analog zu Kontinuativa die Menge der bezeichneten Objekte als nicht inhärent begrenzt. Diese Mengen sind deshalb nicht zählbar: **dva багажа* oder **tri posudy*. Nicht-zählbare Kollektiva erfüllen wie Kontinuativa Quines Kriterium der Kumulativität. Wenn zu einer Menge, die als Gepäck bezeichnet wird, eine weitere Menge Gepäck hinzufügt wird, ergibt sich wiederum Gepäck. Nicht-zählbare Kollektiva können weiterhin wie Kontinuativa lexikalisch sowohl durch Maßangaben als auch durch andere Einheiten begrenzt werden: *dvadcat' kilo багажа* '20 kg. Gepäck', *kuča багажа* 'ein Haufen Gepäck'.

Dennoch besteht zwischen Kontinuativa einerseits und nicht-zählbaren Kollektiva andererseits ein wesentlicher Unterschied. Nicht-zählbare Kollektiva bezeichnen Mengen, die nicht homogen sind. Sie bezeichnen zwar Objekte, die zu einer bestimmten Kategorie gehören. *Skot* 'Vieh' ist ein Sammelbegriff für Nutz- und Schlachttiere, die in der Landwirtschaft eine Rolle spielen, *posuda* 'Geschirr' bezeichnet Gegenstände, in denen Lebensmittel aufbewahrt oder serviert werden. Aber diese Mengen bestehen aus verschiedenen Objekten. Eine als *bagaž* bezeichnete Menge kann aus Koffern, Taschen, Rucksäcken usw. bestehen, *posuda* aus Tassen, Tellern und Schüsseln. Die von nicht zählbaren Kollektiva bezeichneten Mengen erfüllen damit im Gegensatz zu Kontinuativa nicht das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit. Damit stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen eine Menge, die in der außersprachlichen Wirklichkeit aus verschiedenen Objekten besteht, als unbegrenzt konzeptualisiert werden kann. Oder anders gefragt, wodurch unterscheiden sich Individuativa, die, wie wir gesehen haben, sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzen und inhärent begrenzte Objekte bezeichnen, von nicht-zählbaren Kollektiva, die, obwohl sie aus einer Menge verschiedener Objekte bestehen, nicht inhärent begrenzte Mengen bezeichnen? Die Antwort ist: im Gegensatz zu Individuativa sind bei nicht-zählbaren Kollektiva die Objekte, die die nicht-zählbare Menge bilden, nicht geordnet. Wie wir gesehen haben, setzt Begrenztheit eine ganz bestimmte Ordnung der Teile voraus, aus denen das bezeichnete Objekt besteht. Diese Bedingung erfüllen Mengen, wenn sie von nicht-zählbaren Kollektiva bezeichnet werden, nicht. Für eine als *bagaž* bezeichnete Menge ist die Anordnung der verschiedenen Objekte, aus denen diese Menge besteht, völlig irrelevant. Nicht-zählbare Kollektiva bezeichnen eine Menge verschiedener Objekte, deren Anordnung beliebig ist.

Unsere bisherigen Überlegungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen. Entitäten, die sich aus gleichartigen Elementen zusammensetzen und die damit homogen sind und das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit erfüllen, sind immer inhärent nicht begrenzt, denn inhärente Begrenzung setzt Verschiedenheit der Teile voraus, eine Bedingung, die von Kontinuativa bezeichnete Entitäten nicht erfüllen. Entitäten, die sich aus verschiedenen Teilen zusammen-

setzen, können sowohl als inhärent begrenzt als auch als nicht inhärent begrenzt konzeptualisiert werden. Wenn die Teile, aus denen die bezeichnete Entität besteht, in einer ganz bestimmten Weise angeordnet sind, dann ergibt sich daraus eine Begrenztheit der bezeichneten Objekte und damit ihre Zählbarkeit, wie das Beispiel der Individuativa gezeigt hat. Wenn die Anordnung der verschiedenen Teile dagegen beliebig ist, werden die bezeichneten Entitäten als nicht inhärent begrenzt konzeptualisiert, wie das Beispiel der nicht-zählbaren Kollektiva gezeigt hat. Damit wird deutlich, dass innere Unbegrenztheit und damit Nicht-Zählbarkeit nicht notwendig Homogenität, beliebige Teilbarkeit voraussetzt. Entitäten können auch dann als nicht inhärent begrenzt und damit als nicht-zählbar konzeptualisiert werden, wenn sie sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzen, nämlich dann, wenn die Teile, aus denen sich die jeweilige Entität zusammensetzt, beliebig angeordnet sind. Weil nicht-zählbare Kollektiva verschiedene Objekte bezeichnen, erfüllen sie nur das Kriterium der Kumulativität. Das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit erfüllen sie nicht. Damit zeigt sich, dass für Entitäten, die als nicht inhärent begrenzt konzeptualisiert werden, nicht das Kriterium Homogenität der Teile, sondern das Kriterium Kumulativität konstitutiv ist, wobei Homogenität, beliebige Teilbarkeit, immer Kumulativität impliziert.

Wir hatten gesehen, dass Kontinuativa wie *vino* 'Wein' auf der verbalen Ebene atelische Prädikate wie *guljat* 'spazieren gehen' entsprechen. Im Folgenden möchte zeigen, dass auch nicht-zählbare Kollektiva wie *bagaž* auf der verbalen Ebene eine Entsprechung haben. Analog zur nominalen Ebene gibt es auch auf der verbalen Ebene Sachverhalte, die sich aus verschiedenen Teilereignissen zusammensetzen, die aber dennoch als atelisch, als nicht inhärent begrenzt konzeptualisiert werden können und die deshalb eine Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart erlauben. Das ist bei aktional hybriden Prädikaten der Fall, wenn sie konativ interpretiert werden.

Aktional hybride Prädikate

Accomplishments mit einer homogenen Activity-Komponente

Den Begriff „hybrid“ hat M. Bertinetto geprägt (Bertinetto & Squartini 1995). Ein Prädikat ist aktional hybrid, wenn es verschiedenen aktionalen Klassen zugeordnet werden kann. Bertinetto erläutert diesen Begriff u. a. an dem Beispiel *to paint the wall*. Dieses Prädikat kann einerseits als Accomplishment klassifiziert werden und wird dann als telisches Prädikat im Englischen in der Simple Form mit einem inklusiven Durativum modifiziert.

- (1) We painted the wall *in two hours* and left.

Ein Prädikat wie *to paint the wall* kann aber auch als Activity, als atelisches Prädikat klassifiziert werden und ist dann auch in der Simple Form mit einem nicht-inklusive Durativum verträglich.

- (1a) We painted the wall *for half an hour* and left.

Diese Möglichkeit, Accomplishment Prädikate auch in der Simple Form durch ein nicht-inklusive Durativum zu modifizieren, besteht nicht generell. Im Gegensatz zu Beispiel (1) sind Beispiele (2) und (3) in der Simple Form nicht mit einem nicht-inklusive Durativum verträglich.

- (2) We pitched our tent in ten minutes /[?]for ten minutes.

- (3) We planted our tree in half an hour /[?]for half an hour.

Im Russischen sind aktional hybride Prädikate dadurch charakterisiert, dass sie sowohl durch das korrespondierende pf. Verb als auch durch die delimitative Aktionsart perfektiviert werden können. Beispiele sind analog zum Englischen *pisat' stat'ju* 'einen Aufsatz schreiben', *obsuždat' vopros* 'eine Frage erörtern', *zapolnjat' anketu* 'ein Formular ausfüllen', *igrat' sonatu* 'eine Sonate spielen', *perevodit' tekst* 'einen Text übersetzen'. Wenn die Perfektivierung dieser Prädikate durch das paarige pf. Verb erfolgt, dann informiert die Prädikation darüber, dass der bezeichnete Sachverhalt seinen inhärenten Kulminationspunkt erreicht hat.

- (4) Maša sygrala sonatu Čajkovskogo i perešla k ètjudam.
'Mascha hat eine Tschajkowskij Sonate gespielt und ist (dann) zu den Etüden übergegangen.'
- (5) [Gde Saša?] On zapolnil anketu, kotoruju ty emu dal, i pošel v biblioteku.
'[Wo ist Sascha?] Er hat das Formular ausgefüllt, das du ihm gegeben hast, und ist in die Bibliothek gegangen.'

Wenn die Perfektivierung dagegen durch die delimitative Aktionsart erfolgt, dann bezieht sich die Prädikation nur auf die Tätigkeit, die die bezeichnete Zustandsveränderung kausiert. Die inhärente Grenze, der Kulminationspunkt des bezeichneten Sachverhalts, wird ausgeblendet und ist irrelevant.

- (4a) Maša poigrala sonatu Čajkovskogo i perešla k ètjudam.
'Mascha hat eine Zeitlang eine Sonate von Tschajkowskij gespielt und ist (dann) zu den Etüden übergegangen.'

- (5a) [Gde Saša?] On minut dvadcat' pozapolnjal anketu, kotoruju ty emu dal, i pošel v biblioteku.
 '[Wo ist Sascha?] Er hat etwa zwanzig Minuten lang das Formular ausgefüllt, das du ihm gegeben hast, und ist in die Bibliothek gegangen.'

Mit der Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart wird die Tätigkeit, die den bezeichneten Sachverhalt kausiert, in ihrer zeitlichen Erstreckung begrenzt. In der Regel bezeichnen aktional hybride Accomplishments, wenn sie mit der delimitativen Aktionsart perfektiviert werden, Sachverhalte, die ihren Kulminationspunkt nicht erreicht haben. Deshalb haben S. Tatevosov & M. Ivanov (2009) diese Accomplishments als „partial success accomplishments“ bezeichnet. Aber bei dieser Interpretation handelt es sich nur um eine konversationelle Implikatur, die sich aus der Nicht-Benutzung des entsprechenden paarigen pf. Verbs ergibt und die gestrichen werden kann, wie das folgende Beispiel zeigt.¹

- (5b) - [Gde Saša?]
 - On dva časa počital stat'ju, kotoruju ty emu dal, i pošel v biblioteku.
 - Stat'ju dočital?
 - Da. Uže napisal recenziju.
 '- [Wo ist Sascha?]
 - Er hat zwei Stunden lang den Aufsatz gelesen, den du ihm gegeben hast und ist (dann) in die Bibliothek gegangen.
 - Hat er den Aufsatz zu Ende gelesen?
 - Ja. Er hat schon eine Rezension geschrieben.'

Unter welchen Bedingungen können Prädikate, die Zustandsveränderungen bezeichnen, als aktional hybrid interpretiert werden? Susan Rothstein hat am Beispiel von Prädikaten wie *reading a book*, *wiping the table* und *polishing a vase* gezeigt, dass im Englischen Accomplishment-Prädikate dann als atelisch interpretiert werden können, wenn „the activity part of the accomplishment is a simple repetition of a single event type, rather than a complex activity“ (2004, 115). Das gilt auch fürs Russische. Accomplishment-Prädikate sind dann aktional hybrid, wenn es sich um agentive kontrollierbare Sachverhalte handelt und die Activity-Komponente, die die Zustandsveränderung kausiert, als homogener Prozess konzeptualisiert werden kann. Prädikate wie *igrat' sonatu* und

¹ Das gilt auch fürs Englische. Eine Accomplishment-Prädikation in der Simple Form, die durch ein nicht-inklusives Durativum modifiziert wird, wie z.B. *I read the novel for an hour* lässt ebenfalls offen, ob der bezeichnete Sachverhalt seinen inhärenten Kulminationspunkt erreicht hat und kann deshalb auch einen Sachverhalt bezeichnen, der seinen Kulminationspunkt erreicht hat: *I read an Agatha Christie novel for two hours before I went to bed this evening, and I finished it* (Rothstein 2012, 100).

zapolnĭjat' anketu erfüllen diese Bedingung. Eine Sonate muss nicht vom Anfang bis zum Ende gespielt werden. Das Spiel kann an jeder beliebigen Stelle begonnen und unterbrochen werden, und da es sich um einen Sachverhalt handelt, der beliebig wiederholbar ist, können auch einzelne Teile einer Sonate mehrfach gespielt werden. Wie oft und wo auch immer das Spiel einer Sonate unterbrochen wird, es handelt sich immer um dieselbe Tätigkeit. Das gilt auch für das Ausfüllen eines Formulars. Auch ein Formular muss nicht systematisch vom Anfang bis zum Ende ausgefüllt werden. Im Gegensatz zum Spiel einer Sonate kann ein bestimmtes vorliegendes Exemplar eines Formulars nicht mehrfach ausgefüllt werden, zumindest dann nicht, wenn man davon absieht, dass Eintragungen gelöscht oder ausradiert werden können. Aber auch für das Ausfüllen eines Formulars gilt, dass das Ausfüllen an jeder beliebigen Stelle unterbrochen und später ebenso an jeder beliebigen Stelle fortgesetzt werden kann.

Im Gegensatz zu *igrat' sonatu* und *zapolnĭt' anketu* erlauben Prädikate wie *sažat' derevo* oder *stavit' palatku* keine Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart.² Es handelt sich um Sachverhalte, deren Activity-Komponente aus einer ganz bestimmten Abfolge von Teilereignissen besteht, die nicht umkehrbar ist. Ein Baum kann, wie bereits erläutert, erst dann gepflanzt werden, wenn ein Pflanzloch ausgehoben wurde. Wer ein Zelt aufbaut, muss das Zelt aus der Hülle nehmen, die Gestänge in die entsprechenden Kanäle einführen, das Zelt aufrichten und mit Heringen am Boden befestigen. Zwar bezeichnen auch Prädikate wie *sažat' derevo* oder *stavit' palatku* ebenso wie *igrat' sonatu* und *zapolnĭjat' anketu* Sachverhalte, die Dauer haben, unterbrochen werden können und deshalb in Etappen, Schritt für Schritt realisiert werden. Aber im Gegensatz zu Accomplishments mit einer homogenen Activity-Komponente, muss ein Sachverhalt, wie er von Prädikaten wie *sažat' derevo* oder *stavit' palatku* bezeichnet wird, nach einer Unterbrechung an genau der Stelle fortgesetzt werden, wo die Unterbrechung erfolgte.

Damit ist deutlich geworden, dass Accomplishments immer dann aktional hybrid sind und eine Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart erlauben, wenn es sich um agentive kontrollierbare Sachverhalte handelt und die Tätigkeit, die die Zustandsveränderung kausiert, als homogener Prozess konzeptualisiert werden kann und damit das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit erfüllt wird. Aber im Russischen können Accomplishment-Prädikate, sofern sie agentive kontrollierbare Sachverhalte bezeichnen, auch dann durch die delimitative Aktionsart perfektiviert werden, wenn die Activity-Komponente aus verschiede-

² Wenn *stavit'* 'aufstellen' durch das Präfix *PO-* perfektiviert wird, dann handelt es sich nicht um die delimitative Aktionsart, sondern um das korrespondierende paarige perfektive Verb. Ein Prädikat wie *postavit' palatku* ist nur mit einem inklusivem Durativum verträglich: *My postavili palatku za desjat' minut* 'Wir haben das Zelt in zehn Minuten aufgestellt'.

nen Teilereignissen besteht und damit das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit nicht erfüllt wird. Das möchte ich im Folgenden zeigen.

Accomplishments mit einer konativen Activity-Komponente

Alle Prädikate, die wir bisher erörtert haben, sind dadurch charakterisiert, dass sie Sachverhalte bezeichnen, die nach und nach, in Etappen realisiert werden. In der Prädikatsklassifikation von Marina Glovinskaja gehören diese Prädikate zum 1. Typ der Aspekt-Opposition, den sie folgendermaßen definiert: Der ipf. Aspekt bezeichnet in seiner aktuell-andauernden (focalized progressive) Verwendungsweise einen Sachverhalt, „der sein Resultat partiell erreicht hat“, das korrespondierende pf. Partnerverb dagegen einen Sachverhalt, „der sein Resultat vollständig erreicht hat“ (2001, 91).³ Im Gegensatz zu Prädikaten, wie *zapoln'jat' anketu*, die zu diesem ersten Typ der Aspekt-Opposition gehören, bezeichnen Prädikate wie *otkryvat' okno* 'ein Fenster öffnen' oder *vydavat' knigu* 'ein Buch ausgeben' keine Zustandsveränderung, die mit dem Fortgang der Tätigkeit nach und nach eintritt. Die Activity-Komponente dieser Prädikate bezeichnet vielmehr Sachverhalte, die der eigentlichen Zustandsveränderung vorausgehen. Ein Fenster kann zwar weiter oder weniger geöffnet werden, der Zustandswechsel selbst, der Übergang vom geschlossenen zum offenen Fenster hat keine Dauer und ist punktuell. In der Prädikatsklassifikation von Marina Glovinskaja gehören diese Prädikate zum 3. Typ der Aspekt-Opposition. Dieser 3. Typ der Aspekt-Opposition ist im Gegensatz zum 1. Typ dadurch charakterisiert, dass der ipf. Aspekt in der aktuell-andauernden (focalized progressive) Verwendungsweise keinen zum Bezugspunkt bereits partiell realisierten Sachverhalt bezeichnet, sondern nur eine Handlung, die das Ziel hat, das bezeichnete Resultat zu erreichen.⁴ Auch für diese Accomplishment-Prädikate gilt, dass in der Regel die Sachverhalte, die der eigentlichen Zustandsveränderung vorausgehen, in einer ganz bestimmten Weise angeordnet sind. Für eine Situation wie „Öffnen eines Fensters“ haben die Teilereignisse, die den punktuellen Zustandswechsel kausieren, normalerweise eine streng geordnete Abfolge. Wer ein Fenster öffnet, nimmt zunächst den Fenstergriff in die Hand, dreht ihn und zieht dann am Griff, um das Fenster zu öffnen. Zwischen den einzelnen Teilereignissen besteht ein kausaler Zusammenhang. Es ist nicht sinnvoll, am Fenstergriff zu ziehen, wenn er nicht vorher gedreht worden ist. In anderen Worten, die

³ P. Braginsky und S. Rothstein (2008) haben diesen 1. Typ der Aspekt-Opposition im Russischen im Rahmen der formalen Semantik beschrieben.

⁴ S. Rothstein bezeichnet Accomplishment-Prädikate, in denen sich die Activity-Komponente auf Sachverhalte bezieht, die der eigentlichen Zustandsveränderung vorausgehen, als „change-of-state accomplishment predicates“ (2012, 90), Renaat Declerck die entsprechenden Verben als „transitional situation verbs“ (2006, 59).

Abfolge der Teilereignisse, die den Sachverhalt „Fenster öffnen“ konstituieren, ist nicht umkehrbar. Das gilt ebenso für ein Prädikat wie *vydavat' knigu*. Ein Bibliothekar, der ein Buch ausgibt, wird sich den Bibliotheksausweis geben lassen, das bestellte Buch aus dem Regal nehmen und die Ausleihe im Rechner verbuchen, ehe er das Buch aushändigt.

Ein Sachverhalt wie das Öffnen eines Fensters erlaubt aber, wie ich in (Mehlig 2006) zu zeigen versucht habe, auch ein ganz anderes Szenario. Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn das Fenster nach einem starken Regen verquollen oder verklemmt ist und sich nicht öffnen lässt und damit die übliche Abfolge der Teilereignisse zu keinem Erfolg führt. Für unser Beispiel könnte die Tätigkeit dann zum Beispiel darin bestehen, dass zunächst versucht wird, das Fenster nach dem Drehen des Fenstergriffs durch mehrfaches kräftiges Ziehen zu öffnen. Wenn das nicht gelingt, kann anschließend versucht werden, das Fenster mit Hilfe verschiedener Werkzeuge wie Messer, Zange, Stemmeisen oder Kuhfuß zu öffnen. So lange der Erfolg ausbleibt, ist es durchaus möglich, dass diese Instrumente mehrfach und in beliebiger Reihenfolge benutzt werden. Wenn dieses zweite Szenario vorliegt, wird eine Prädikation mit dem *ipf.* Aspekts in der sog. durativen Bedeutung konativ interpretiert.

- (6) - Tebe udalos' otkryt' okno?
 - Ja ego otkryval desjat' minut. Ničego ne polučilos'.
 'Ist es dir gelungen, das Fenster zu öffnen?
 - Ich habe zehn Minuten lang versucht, es zu öffnen. Es ist nichts dabei herausgekommen.'
- (7) My dostovali mjač iz-pod pianino desjat' minut i sdalis. On tam nagluxo zastrjal.
 'Wir haben zehn Minuten lang versucht, den Ball unterm Klavier hervor zu holen, und haben es aufgegeben. Er hat sich fest geklemmt.'
- (8) Saša vključal novyj pribor desjat' minut, no on ne vključilsja.
 'Sascha hat zehn Minuten lang versucht, das neue Gerät einzuschalten, aber es ließ sich nicht einschalten.'
- (9) Do togo, kak postavit' palatku, my dvadcat' minut razžigali koster, no on ne razžegsja.
 'Bevor wir das Zelt aufgestellt haben, haben wir zwanzig Minuten lang versucht, ein Lagerfeuer anzuzünden, aber es ging nicht an.'
- (10) [V poxode. Zabyli otkryval'ku.]
 My otkryvali étu butylku desjat' minut, no otkryt' ee ne udalos'.
 '[Auf einer Wanderung. Wir haben den Flaschenöffner vergessen.]
 Wir haben zehn Minuten lang versucht, diese Flasche zu öffnen, aber es ist nicht gelungen, sie zu öffnen.'

Im vorliegenden Kontext bezeichnen alle Prädikate den Versuch, durch verschiedene Tätigkeiten den Zustandswechsel zu erreichen. Ich werde deshalb Accomplishments, deren Activity-Komponente aus mehreren verschiedenen Tätigkeiten besteht und als Versuch interpretiert wird, den beabsichtigten Zustandswechsel zu erreichen, als *Accomplishments mit einer konativen Activity-Komponente* bezeichnen. Wenn die Activity-Komponente konative Bedeutung hat, muss die entsprechende Prädikation im Englischen wie auch im Deutschen mit Ausdrücken umschrieben werden, die den Versuch bezeichnen, wie z. B. *to try* oder *to make attempts*.

In diesen Prädikationen bezeichnet die Activity-Komponente, wie auch S. Tatevosov und M. Ivanov (2009) hervorheben, keine homogene Tätigkeit. Sie besteht vielmehr aus verschiedenen Tätigkeiten. Dennoch erlauben Accomplishment-Prädikate mit einer konativen Activity-Komponente eine Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart, wie die folgenden Beispiele zeigen.

- (6a) - Tebe udalos' otkryt' okno?
 - Ja ego pootkryval minut desjat'. Ničego ne polučilo'. Ego nagluxo zaklinilo.
 '- Ist es dir gelungen, das Fenster zu öffnen?
 - Ich habe etwa zehn Minuten lang versucht, es zu öffnen. Es ist nichts dabei herausgekommen. Es hat sich fest geklemmt.'
- (7a) My minut desjat' podostovali mjač iz-pod pianino i sdalis'. On tam nagluxo zastrjal.
 'Wir haben etwa zehn Minuten lang versucht, den Ball unterm Klavier hervor zu holen und haben es aufgegeben. Er hat sich fest geklemmt.'
- (8a) My povklučali novyj pribor i, v konce koncov, on vključilsja.
 'Wir haben eine Zeitlang versucht, das neue Gerät einzuschalten und am Ende ließ es sich einschalten.'
- (9a) Do togo, kak postavit' palatku, my minut dvadcat' poražžigali koster, no tak i ne razožgli.
 'Bevor wir das Zelt aufgestellt haben, haben wir etwa zwanzig Minuten lang versucht, ein Lagerfeuer anzuzünden, konnten es aber nicht anzünden.'
- (10a) My pootkryvali butylku minut desjat' i sdalis'.
 'Wir haben etwa zehn Minuten lang versucht, die Flasche zu öffnen und haben es aufgegeben.'

Diese Beispiele werden bei Perfektivierung der konativen Activity-Komponente mit der delimitativen Aktionsart von Muttersprachlern als interpretierbar, in der Regel aber als überaus ungewöhnlich bezeichnet und zugleich darauf hingewiesen, dass auch im Russischen für die entsprechenden Situationen im konati-

ven Kontext eine Umschreibung mit konativen Verben wie *pytat'sja* oder *probovat'* 'versuchen' normal sei. Allerdings werden diese Prädikationen aber dann uneingeschränkt akzeptiert, wenn die Verbform wiederholt und unter Verwendung des 3. Intonationstyps (IK-3 in der Klassifikation von Bryzgunova) topikalisiert wird.

- (6b) - Tebe udalos' otkryt' okno?
- Ja ego pootkryval, pootkryval. Ničego ne polučilos'.
- (7b) My podostovali, podostavali mjač iz-pod pianino i sdalis'. On zastrjal.
- (8b) My povključali, povključali novyj pribor i, v konce koncov, on vključilsja.
- (9b) My porazžigali, porazžigali koster, no on ne razžegsja.
- (10b) My pootkryvali, pootkryvali butylku, no tak ee i ne otkryli.

Wenn die Akzeptanz dieser Prädikationen mit der Wiederholung der Verbform erheblich steigt, dann deshalb, weil mit der Wiederholung der Verbform die konative Interpretation hervorgehoben wird. Wiederholung der Tätigkeit bedeutet, dass der Zustandswechsel nicht auf die „normale“ Art und Weise erreicht werden konnte und deshalb mehrere Versuche nötig waren.⁵

Mit der Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart werden die verschiedenen Teilereignisse, aus denen der Versuch besteht, in ihrer zeitlichen Erstreckung begrenzt. Anzahl, Art und Abfolge dieser Teilereignisse bleiben unbestimmt. Beispiele wie (6b) bis (10b) informieren nur, dass die Tätigkeit, mit der der Zustandswechsel erreicht werden soll, aus mehreren, wahrscheinlich verschiedenen Teilereignissen in beliebiger Reihenfolge bestanden hat.

Wie die Beispiele zeigen, setzt die konative Interpretation eines Accomplishment-Prädikats voraus, dass es ein Hindernis gibt, das die Kausierung des Zustandswechsels durch die übliche Handlungsabfolge ausschließt. Ohne Flaschenöffner lässt sich eine Flasche, wenn sie einen Kronenverschluss hat, schwer öffnen. Das Hindernis können auch eingeschränkte intellektuelle oder physische Möglichkeiten des Agens sein. Das Agens ist zu ungeschickt, das neue Gerät einzuschalten, oder es weiß einfach nicht, wie das neue Gerät eingeschaltet wird und probiert deshalb verschiedene Möglichkeiten aus. Das Hindernis, den bezeichneten Zustandswechsel in der normalen Weise zu kausieren, kann auch in nicht üblichen Eigenschaften des Objekts liegen. Das Holz ist zu feucht und lässt sich deshalb nicht anzünden. Das Fenster ist verklemmt und kann deshalb nicht auf die normale Weise geöffnet werden.⁶

⁵ Zur Reduplikation der Verbform und ihrer Funktion siehe Plungjan & Raxilina 1996 und Plungjan 2001.

⁶ Vgl. dazu die Typologie konativer Situationen in Miljutina (2005) und (2006).

S. Tatevosov und M. Ivanov (2009) haben Accomplishment-Prädikate mit einer konativ interpretierten Activity-Komponente als „failed success accomplishments“ bezeichnet. In der Tat bezeichnen Accomplishment-Prädikationen mit einer konativen Activity-Komponente bei Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart in der Regel Sachverhalte, die ihren Kulminationspunkt nicht erreicht haben. Typische Textfortsetzungen sind *ničego ne vyšlo* ‘es ist nichts dabei herausgekommen’, *my sdalis’* ‘wir haben es aufgegeben’, *tak i ne udalos’* ‘es ist uns doch nicht gelungen’. Dennoch handelt es sich dabei nur um eine konversationelle Implikatur, die sich aus der Nicht-Verwendung des entsprechenden paarigen Verbs im pf. Aspekt ergibt und die, wie Beispiel (6d) zeigt, getilgt werden kann. Glücklicherweise können Versuche auch erfolgreich sein.

- (6c) *My pootkrvali, pootkryvli okno, i, nakonec, ono otkrylos’.*
 ‘Wir haben versucht und versucht das Fenster zu öffnen und schließlich ließ es sich öffnen.’

Auch bei konativ interpretierten Accomplishments, die durch die delimitative Aktionsart perfektiviert werden, bleibt ebenso wie bei Accomplishments mit einer homogenen Activity-Komponente im Prinzip offen, ob die bezeichneten Sachverhalte ihren inhärenten Kulminationspunkt erreicht haben. Accomplishment-Prädikate mit einer konativen Activity-Komponente unterscheiden sich von Accomplishment-Prädikaten mit einer homogenen Activity-Komponente nur dadurch, dass die Tätigkeit aus mehreren verschiedenen Sachverhalten besteht.

Nicht alle Accomplishments-Prädikate, die zum 3. Typ der Aspekt-Opposition gehören und in denen sich die Activity-Komponente auf Sachverhalte bezieht, die der eigentlichen Zustandsveränderung vorausgehen, erlauben eine konative Interpretation. Wenn für ein Beispiel wie (11) eine konative Interpretation ausgeschlossen sein dürfte, dann sicher deshalb, weil sich ein mögliches Hindernis nicht auf den bezeichneten Sachverhalt in seiner Gesamtheit, sondern nur auf einzelne Teilereignisse des bezeichneten Sachverhalts beziehen kann.

- (11) *???Ja poprimal, poprimal ètu tabletku i brosil.*
 ‘Ich habe versucht und versucht die Tablette einzunehmen und habe es aufgegeben.’

Eine Prädikation, die sich auf ein Teilereignis des Sachverhalts ‘eine Tablette einnehmen’ bezieht, z. B. auf das Herunterschlucken einer Tablette, ist dagegen akzeptabel.

- (11a) Ja poglotal, poglotal ètu tabletku, no proglotit' ee ne udalos'.
 'Ich habe versucht und versucht, diese Tablette zu schlucken, aber es ist mir nicht gelungen, sie herunter zu schlucken.'

Alle Prädikate, die wir bisher erörtert haben, gehören zum 3. Typ der Aspekt-Opposition, in denen sich die Activity-Komponente auf Teilereignisse bezieht, die der eigentlichen Zustandsveränderung vorausgehen. Accomplishment-Prädikate erlauben aber auch dann eine konative Interpretation und Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart, wenn das Prädikat zum 1. Typ der Aspekt-Opposition gehört, also dann, wenn die bezeichnete Zustandsveränderung in Etappen, nach und nach vollzogen wird, wie das folgende Beispiel zeigt.

- (12) [Èto očen' trudnyj tekst.] Ja ego poperevodil, poperevodil, a potom brosil. Ja takie teksty perevodit' ne mogu.
 '[Das ist ein sehr schwieriger Text.] Ich habe versucht und versucht, ihn zu übersetzen und es aufgegeben. Ich kann solche Texte nicht übersetzen.'

Für solche Accomplishment-Prädikate, die einen Zustandswechsel bezeichnen, der graduell, nach und nach erfolgt, können sich deshalb bei Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart zwei verschiedene Lesarten ergeben. Diese Prädikationen können einerseits, wie im Kontext von Beispiel (12), den erfolglosen oder auch erfolgreichen Versuch bezeichnen, den bezeichneten Zustandswechsel zu erreichen. Sie können sich aber auch auf die homogene Tätigkeit beziehen, die eine bestimmte Zeitlang andauert hat, wie Beispiel (13) zeigt.

- (13) [Gde Saša?] Snačala on časa dva poperevodil tekst, kotoryj ty emu dal, a potom pošel v biblioteku.
 '[Wo ist Sascha?] Er hat zunächst etwa zwei Stunden lang den Text übersetzt, den du ihm gegeben hast, und ist dann in die Bibliothek gegangen.'

Wenn sich Accomplishment-Prädikate auf Sachverhalte beziehen, deren Zustandswechsel graduell verwirklicht wird, dann können sie in der konativen Interpretation auch Sachverhalte bezeichnen, die nur partiell realisiert worden sind.

- (14) - Posokraščal, posokraščal ja ètu stat'ju i sdalsja.
 - Ty ee xot' na dve stranicy sokratil?
 - Da, no ee nado bylo sokratit' na desjat' stranic.

- ‘- Ich habe versucht und versucht diesen Aufsatz zu kürzen, und habe es aufgegeben.
- Hast du ihn wenigstens um zwei Seiten gekürzt?
- Ja, er sollte aber um zehn Seiten gekürzt werden.’

Für ein Prädikat wie *pootkryvat’ okno* ist diese partielle Interpretation ausgeschlossen, weil sich, wie wir gesehen haben, die Activity-Komponente auf Tätigkeiten bezieht, die der eigentlichen Zustandsveränderung vorausgehen und der Zustandswechsel selbst momentan ist.⁷

Fassen wir unsere Überlegungen zusammen. Wenn ein Prädikat wie *otkryvat’ okno* konativ interpretiert wird, dann kann es im Prinzip sowohl durch das paarige Verb *otkryt’* als auch durch die delimitative Aktionsart *pootkryvat’* perfektiviert werden. Es handelt sich damit um eine aktional hybride Prädikation. Im Unterschied zu Beispielen wie *poigrat’ sonatu* und *pozapolnjat’ anketu* bezeichnet die Activity-Komponente bei Perfektivierung konativ interpretierter Accomplishments durch die delimitative Aktionsart aber keinen homogenen Prozess. Die Tätigkeit besteht bei konativen Accomplishments auch aus verschiedenen Teilereignissen. In diesem Fall wird das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit, das wir bisher als konstitutiv für eine Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart erachtet haben, nicht erfüllt. Damit stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen auch Prädikate, deren Activity-Komponente sich aus verschiedenen Teilereignissen zusammensetzt, durch die delimitative Aktionsart perfektiviert werden können.

Wir hatten am Beispiel von nominalen Individuativa wie *škaf* gesehen, dass Begrenzung nicht nur Verschiedenheit der Teile voraussetzt, sondern auch, dass die verschiedenen Teile, aus denen das bezeichnete Objekt besteht, in einer ganz bestimmten nicht umkehrbaren Weise angeordnet sind. Und wir hatten weiter gesehen, dass weder Kontinuativa wie *vino* noch nicht-zählbare Kollektiva wie *bagaž* diese Bedingung erfüllen. Kontinuativa können diese Bedingung nicht erfüllen, weil die Teile, aus denen das bezeichnete Objekt besteht, als gleichartig konzeptualisiert werden. Begrenzung und eine ganz bestimmte Anordnung der Teile ist aber nur dann möglich, wenn es sich um verschiedene, unterscheidbare Teile handelt. Begrenzung setzt weiterhin, wie wir am Beispiel der Individuativa gesehen haben, nicht nur Verschiedenheit der Teile voraus, sondern auch, dass diese Teile in einer ganz bestimmten Weise konfiguriert sind. Nicht-zählbare Kollektiva wie *bagaž* erfüllen diese Bedingung nicht. Die Anordnung der

⁷ Ein Accomplishment-Prädikat wie *otkryvat’ okno* kann auch einen partiell realisierbaren Sachverhalt bezeichnen, nämlich dann, wenn es sich um ein Fenster handelt, das mehrere Flügel hat, die unabhängig voneinander geöffnet werden können. Mit dieser „inneren“ Distributivität des Aktanten wird das Prädikat *otkryvat’ okno* rekategorisiert und in die 1. Klasse der Aspekt-Opposition überführt.

einzelnen Objekte, aus denen eine als *bagaž* bezeichnete Menge besteht, ist völlig irrelevant. Nicht-zählbare Kollektiva bezeichnen deshalb Mengen, die nicht inhärent begrenzt und damit auch nicht zählbar sind.

Wenden wir uns nun der verbalen Domäne zu. Wie wir gesehen haben, entsprechen den Individuativa auf der verbalen Ebene telische Prädikate. Die inhärente Begrenzung der Sachverhalte, wie sie von telischen Prädikaten bezeichnet werden, ergibt sich analog zu Individuativa durch eine ganz bestimmte Anordnung der zeitlichen Teile, die den bezeichneten Sachverhalt konstituieren. Wie wir mit Beispielen wie *sažat' derevo* und *prinimat' tabletku aspirina* gesehen haben, ist die Anordnung der Teilereignisse bei telischen Prädikaten nicht beliebig. Atelische Prädikate bezeichnen dagegen analog zu nicht-zählbaren Nomina Sachverhalte, die nicht inhärent begrenzt sind.

Analog zu nicht-zählbaren Nomina müssen auch auf der verbalen Ebene zwei verschiedenen Klassen von nicht inhärent begrenzten Sachverhalten unterschieden werden. Atelische Prädikate können erstens Tätigkeiten bezeichnen, die aus mehr oder weniger gleichen Teilereignissen bestehen. Das trifft einerseits für Activity-Prädikate wie *rabotat'* oder *guljat'* zu, aber auch für Accomplishment-Prädikate mit einer als homogen konzeptualisierten Activity-Komponente wie *igrat' sonatu* und *zapolnjat' anketu*. Atelische Prädikate können aber analog zu nicht-zählbaren Kollektiva wie *bagaž* zweitens Sachverhalte bezeichnen, die aus verschiedenen Teilereignissen bestehen. Das ist bei konativ interpretierten Accomplishments der Fall, deren Activity-Komponente aus verschiedenen Teilereignissen besteht, die beliebig angeordnet sind. Daraus folgt, dass Prädikate, die Sachverhalte bezeichnen, die aus verschiedenen Teilereignissen bestehen, sowohl telisch als auch atelisch sein können. Wenn die Teilereignisse in einer ganz bestimmten nicht umkehrbaren zeitlichen Ordnung stehen, ist der bezeichnete Sachverhalt auf Grund dieser Ordnung der Teilereignisse zeitlich inhärent begrenzt. Damit liegt ein telisches Prädikat vor. Wenn die verschiedenen Teilereignisse dagegen nicht in einer zeitlichen Ordnung stehen, sondern willkürlich angeordnet sind, dann hat der bezeichnete Sachverhalt keine inhärente Grenze. Damit liegt ein atelisches Prädikat vor, weil innere Begrenzung nicht nur Verschiedenheit der Teile sondern auch eine wohl-definierte Ordnung der Teile voraussetzt.

Zusammenfassung

Wir können unsere Überlegungen folgendermaßen zusammenfassen. Accomplishment-Prädikate sind erstens dann aktional hybrid, wenn die Activity-Komponente, die die Zustandsveränderung kausiert, als ein homogener Prozess konzeptualisiert werden kann. Die Activity-Komponente erfüllt dann analog zu Kontinuativa das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit. Accomplishment-Prädi-

kate sind aber auch dann aktional hybrid und erlauben damit eine Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart, wenn sich die Activity-Komponente aus verschiedenen beliebig angeordneten Teilereignissen zusammensetzt. Das ist bei konativen Accomplishments der Fall, die damit den nicht-zählbaren Kollektiva auf der nominalen Ebene entsprechen. Sowohl für nicht-zählbare Kollektiva als auch für konativ interpretierte Accomplishments gilt, dass die Teile, die die bezeichnete Entität konstituieren, beliebig angeordnet sind. Analog zu nicht-zählbaren Kollektiva erfüllt auch die Activity-Komponente konativ interpretierter Accomplishments nicht das Kriterium der beliebigen Teilbarkeit, aber auf Grund der beliebigen Anordnung des Teilereignisse das Kriterium der Kumulativität. Homogenität impliziert Kumulativität, denn Sachverhalte, die als homogen konzeptualisiert werden, erfüllen auch immer das Kriterium der Kumulativität. Damit wird deutlich, dass nicht Homogenität, das Prinzip der beliebigen Teilbarkeit, eine notwendige Voraussetzung für eine Perfektivierung durch die delimitative Aktionsart ist, sondern das Prinzip der Kumulativität.

Literatur

- Apresjan, Ju. D. 1995. Glagoly momental'nogo dejstvija i performativny. In: *Izbrannye trudy*, tom 2. Moskva: Jazyki russkoj kul'tury, 219-241.
- Bennett, M. & Partee, B. 1978/2004. Toward the logic of tense and aspect in English. In: Partee, B. H. (ed.) *Compositionality in formal semantics*. Malden: Blackwell, 59-109.
- Bertinetto, P. M. & Squartini, M. 1995. An Attempt of Defining the Class of 'Gradual Completion Verbs'. In: Bertinetto, P. M. et al. (eds.) *Temporal Reference, Aspect and Actionality, Vol. 1: Semantic and Syntactic Perspectives*. Torino: Rosenberg & Sellier, 11-26.
- Bertinetto, P. M. et al. 2000. The progressive in Europe. Dahl, Ö. (ed.) *Tense and Aspect in the languages of Europe*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 517-558.
- Bogusławski, A. 2004. Small is beautiful: A note on small events. In: Volodin, A. P. (ed.) *Tipologičeskie obosnovanija v grammatike*. Moskva: Znack, 61-75.
- Braginsky, P. & Rothstein, S. 2008. Vendler Classes and the Russian Aspectual System. In: *Journal of Slavic Linguistics* 16 (1): 3-55.
- Carlson, L. 1981. Aspect and Quantification. In: *Tense and Aspect: Syntax and Semantics* 14, New York: Academic Press, 31-64.
- Frege, G. 1884/1961. *Die Grundlagen der Arithmetik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft.
- Gehrke, B. 2007. *Ps in motion*. Ph.D. thesis. Utrecht University (LOT dissertation series 184).
- Glovinskaja, M. Ja. 1982/2001. *Mnogoznačnosť i sinonimija v vido-vremennoj sisteme russkogo glagola*. Moskva: Azbukovnik.

- Mehlig, H. R. 1994. Gomogennost' i geterogennost' v prostranstve i vremeni. O kategorii glagol'nogo vida v ruskom jazyke. *Revue des Études Slaves* LXVI/3, 585-606.
<http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/revue/slave>
- Mehlig, H. R. 2006. Glagol'nyj vid i vtoričnaja gomogenizacija oboznačemoj situaciji posredstvom kvantifikacii. K upotrebleniju delimitativnogo sposoba dejstvija v ruskom jazyke. Sbornik materialov konferencii "Slavjanskij vid i leksikografija" Hamburg 24.6.-1.7.2001. *Semantika i struktura slavjanskogo vida IV*. München: Sagner, 235-276.
- Mel'čuk, I. A. 1998. *Kurs obščej morfologii II*, 2. Moskva: Jazyki ruskoj kul'tury.
- Miljutina, M. G. 2005. Tipy sub"ektov i ob"ektov v konativnyx situacijax. *Vestnik Umurtskogo universiteta. Filologičeskie nauki*. 5(2):105-112.
- Miljutina, M. G. 2006 *Semantika konativnosti i potencial'naja modal'nost': Kompleks "popytka i rezul'tat" i ego vyraženie v sovremennom ruskom jazyke*. Doktorskaja dissertacija. Ekaterinburg.
- Padučeva, E. V. 1996. *Semantičeskie issledovanija*. Moskva: Jazyki ruskoj kul'tury
- Plungjan, V. A. & Raxilina, E. V. 1996 "Tušat-tušat – ne potušat": grammatika odnoj glagol'noj konstrukcii. In: *Issledovanija po glagolu v slavjanskix jazykax: Glagol'naja leksika s točki zrenija semantiki, slovoobrazovanija, grammatiki*. Moskva: Filologija, 106-115.
- Plungjan, V. A. 2001. Antirezul'tativ: Do i posle rezul'tata. *Issledovanija po teorij grammatiki 1*. Moskva: Russkie slovari, 50-88.
- Quine, W. V. O. 1960. *Word and Object*. New York, London, Wiley and Sons.
- Rothstein, S. 2004. *Structuring Events. A Study in the Semantics of Lexical Aspect*. Oxford: Blackwell.
- Rothstein, S. 2012. Another look at Accomplishments and Incrementality. In: V. Demonte and L. McNally (eds.) *Telicity, Change, and State*. Oxford 2012, 87-102.
- Sémon, J.-P. (1986) *Postojat' ou la perfectivité de congruence: definition et valeurs textuelles*. *Revue des Études Slaves* LVIII: 609-635.
- Svenonius, P. 2004. Slavic prefixes inside and outside VP. *Nordlyd* 32.2, 205-253.
- Tatevosov, S. & Ivanov, M. 2009. Event structure of non-culminating accomplishments. In: L. Hogeweg, H. de Hoop, A. Malchukov (eds.) *Cross-linguistic semantics of tense, aspect and modality*. Amsterdam: Benjamins, 83-129.

Abstract

As in many other languages in Russian we have to differentiate between two classes of non-countable nouns: 1) mass-nouns such as *moloko* 'milk' or *pesok* 'sand' and 2) non-countable collectives such as *bagaž* 'luggage' or *posuda* 'dishes'. Mass-nouns meet the criterion of "arbitrary divisibility" (Frege 1961) and "cumulativity" (Quine 1960) or "additivity" (Carlson 1981), whereas non-countable collectives only meet the cumulativity criterion. This article

shows that a similar difference can be observed in the domain of Accomplishment-predicates with an atelic Activity-component.

Eine gekürzte Fassung dieses Beitrags ist in russischer Sprache in der Festschrift für Igor' Mel'čuk erschienen: *Smysli, teksty i drugie zachvatyvajuščie vešč'i. Sbornik statej v čest' 80-letija Igorja Aleksandroviča Mel'čuka*. Moskva 2012, Jazyki slavjanskoj kul'tury, 413-428.

Imke Mendoza

VERHINDERTE GRAMMATIKALISIERUNG? ZUR DIACHRONIE VON RESULTATIVKONSTRUKTIONEN MIT *MIEĆ* 'HABEN' IM POLNISCHEN

1. Einleitung

Die Frage nach dem Status von Konstruktionen, die aus einer Form von *mieć* und einem Partizip Passiv bestehen (*mam to zrobione* 'ich habe das gemacht'), beschäftigt die polonistische Linguistik seit einigen Jahren recht intensiv. Insbesondere geht es dabei um die Frage, ob es sich hierbei um ein neues Perfekt oder zumindest um ein Perfekt *in statu nascendi* handelt. Arbeiten, die diese These vertreten, liegt häufig explizit oder implizit die Annahme zugrunde, dass bestimmte Merkmale dieser Konstruktion, die bei der Grammatikalisierung eines possessiven Resultativs zum Perfekt eine wichtige Rolle spielen, Errungenschaften des modernen Polnischen sind. Dies wiederum wird als ein zentrales Argument für einen aktuellen Grammatikalisierungsprozess angeführt.

Ein Gebiet, das hingegen kaum beschrieben ist, ist die Geschichte der Konstruktion. Dabei ist die Frage nach ihrem Alter und v.a. nach ihren Eigenschaften in früheren Stadien des Polnischen für die Diskussion um eine Grammatikalisierung und die Bewertung des heutigen Zustandes durchaus relevant.

Im vorliegenden Beitrag soll gezeigt werden, dass Konstruktionen wie *mam to zrobione*, die ich hier als possessive Resultativkonstruktionen bezeichne, schon in den frühesten Texten nachgewiesen werden können und dass sie sich durch die Jahrhunderte hindurch kaum verändert haben.

2. Die bisherige Forschung

Die ausführlichsten Hinweise auf die alt- bzw. mittelpolnische Situation findet man in den entsprechenden Wörterbüchern. Der *Słownik staropolski* führt als eine der Bedeutungen von *mieć* an, dass "w połączeniu z imiesłowem biernym czasownika dokonanego stwierdza istnienie rezultatu czynności" (S. 217). Als Belege werden die folgenden Stellen aus der *Biblia królowej Zofii* bzw. dem *Rozmyślanie przemyskie* genannt:

- (1) odpuscyl Saul ... krolyowy ... y wszemu, czso bilo krasnego, any czso tego chyal zatraczono myecz (nec voluerunt disperdere ea) (Biblia królowej Zofii, Reg. 15,9, 1453-1455)
'Saul schonte den König und alles, was schön war und wollte nichts davon verloren haben'
- (2) *myeli to v ych zakonye napyssano* (Rozmyślanie przemyskie 774, Anfang 16. Jh.)
'sie hatten das in ihrem Gesetz niedergeschrieben'

Der Słownik polszczyzny XVI wieku ist ausführlicher und führt mehr Beispiele an als der Słownik staropolski. In der Kartothek des Wörterbuchs finden sich 176 Belege für die Konstruktion "z imiesłowem biernym" (wobei deverbale Adjektive ausdrücklich miteingeschlossen werden¹), 75 davon mit "aktiver Bedeutung" und 101 mit "passiver" (s. unten).

Das Wörterbuch unterscheidet zwischen einer aktiven und einer passiven Bedeutung. Die aktive Bedeutung wird mit 'kto coś zrobił' paraphrasiert, als Beleg wird u.a. (3) angeführt.

- (3) *tzterdzieci y Siedm bitew mial Jtzeſliwie wigranich* (B. Paprocki, Upominek albo przestroga..., B2v, 1587)
'Er hatte siebenunddreißig Schlachten glücklich gewonnen'

Als Paraphrase für die passivische Bedeutung wird 'zrobiono komuś coś' angegeben. Unter den angeführten Belegen gibt es solche, die das Agens explizit nennen (4) und solche ohne Nennung des Agens (5).

- (4) *mieliſmy od nieboſzczya Klementá Papieżá niemálo Kondicy około iego powiedziánych* (M. Bielski, Kronika 213, 1564)
'wir bekamen vom Papst Clemens selig nicht wenige Verträge ihn betreffend gesagt'
- (5) *Gdzie iáſnie tylko wierni mają obiecáne zmartwychwſtánie chwálebne* (G. Paweł, O prawdziwej Śmierci 30, 1568)
'wo nur die wirklich Gläubigen die gelobte Auferstehung versprochen bekommen haben'

Darüber hinaus erschöpft sich die bisherige Forschung im Wesentlichen in den diesbezüglichen Bemerkungen in Pisarkowas historischer Grammatik des Polnischen (Pisarkowa 1984), die seitdem immer wieder zitiert werden. Pisarkowa sieht erste Ansätze zur Entwicklung der Konstruktion in Richtung Perfekt bei Mickiewicz im 19. Jh. und führt dafür Beispiele wie (6) an:

¹ "też z przymiotnikiem odczasownikowym w znaczeniu równym imiesłowowi" (op. cit., Bd. XIII, 523).

- (6) *mam tu wygotowane do druku jedno poema* (Mickiewicz, Listy; Pisarkowa 1984, 58)

'ich habe hier ein Poem zum Druck vorbereitet'

Die Ähnlichkeit zum Perfekt besteht für sie darin, dass Agens und Subjekt im vorliegenden Beispiel identisch sind (op. cit., 58).

Schließlich erwähnt sie noch, dass die Konstruktion *mieć* + PP mit resultativer Bedeutung ("stwierdzenie istnienia rezultatu czynności" op. cit., 59) auch schon im Altpolnischen vorkommt.

3. Definitionen

3.1 Resultativ vs. Stativ vs. Perfekt

Als resultative Konstruktion bezeichne ich gemäß der Petersburger Schule eine morphosyntaktische Konstruktion, die den Nachzustand einer Handlung beschreibt und dabei die Handlung bzw. den Zustandswechsel, der zu dem beschriebenen Zustand geführt hat, impliziert². Das kann folgendermaßen illustriert werden:

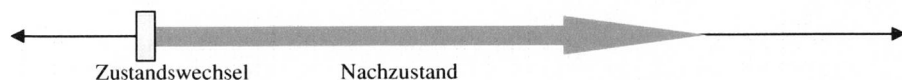


Abb. 1: Resultativ

Je nach dem Verhältnis der Aktanten des Ausgangsverbes zu den syntaktischen Aktanten der aktuellen Resultativkonstruktion kann man drei Typen unterscheiden: subjektorientierte, objektorientierte und eben possessive Resultativkonstruktionen. Letztere sind Resultativa, bei denen das grammatische Subjekt der Konstruktion und der zweite Aktant des Verbs, von dem das Partizip abgeleitet ist, in einer possessiven oder quasi-possessiven Relation stehen.³

² Zur Definition von Resultativkonstruktionen s. Nedjalkov, Jaxontov (1988); Giger (2003, 17–26); Wiemer, Giger (2005, 1–3); Mel'čuk (1998, 76). Andere Namen für Resultativa sind Zustandsperfekt (statal perfect, Maslov 1988, 64f.) oder Resultativperfekt (für possessive Resultativa, Breu 1988, 54f.).

³ Beim subjektorientierten Resultativ ist das Subjekt bzw. der erste Aktant des Ausgangsverbs identisch mit dem Subjekt der Resultativkonstruktion (poln. *Jan przejął się losem brata* > *Jan był przejęty losem brata*; Wiemer, Giger 2005, 6), und beim objektorientierten Resultativ ist das direkte Objekt bzw. der zweite Aktant des Ausgangsverbes mit dem Subjekt der Resultativkonstruktion identisch (russ. *Lesopil'sčiki srubili derevo* > *Derevo*

Das possessive Resultativ muss einerseits vom Stativ und andererseits vom Perfekt abgegrenzt werden. Stative bezeichnen Zustände, ohne dass ein Zustandswechsel impliziert ist, vgl. Abb. 2.



Abb. 2: Stativ

Ein Perfekt hingegen bezeichnet einen Zustandswechsel und impliziert den Nachzustand. Es ist somit das Gegenstück zum Resultativ:

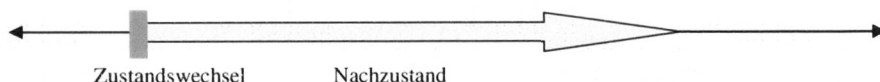


Abb. 3: Perfekt

Die drei Konstruktionen Stativ, Resultativ und Perfekt stehen in einem Grammatikalisierungsverhältnis zueinander. Das Perfekt kann sich zu einem narrativen Präteritum bzw. einem generellen Vergangenheitstempus weiterentwickeln. Vor allem die Grammatikalisierung vom Resultativ zum Perfekt bzw. zum narrativen Präteritum in den romanischen und germanischen Sprachen ist gut analysiert und dokumentiert⁴. Zur diesbezüglichen Diskussion für das Polnische s. Abschnitt 4.6.

3.2 Prädikative vs. attributive Funktion des Partizips

Das Partizip Passiv, das in den Resultativkonstruktionen ja Teil des Prädikats ist, kann im Polnischen natürlich auch attributiv verwendet werden. Nicht selten führt das im Einzelfall zu Abgrenzungsschwierigkeiten. Besonders schwierig ist die Abgrenzung bei Konstruktionen, deren Partizipien von imperfektiven oder von intransitiven Verben gebildet werden, und bei Konstruktionen, in denen eine inalienable Zugehörigkeit ausgedrückt wird (was wiederum oft mit Antikausativa geschieht). Manche Autoren lösen diese Probleme dadurch, dass sie

srubleno; a.a.O.). Ausführlicher zu den unterschiedlichen Typen s. a.a.O. und Nedjalkov, Jaxontov (1988, 8–11).

⁴ Die einschlägige Literatur ist umfangreich, hier seien nur einige wenige Titel genannt: Dentler (1997), Detges (2000), Grønvik (1986), Jacob (1995), Kuroda (1999), Pinkster (1987).

bestimmte Gruppen von vorneherein von den Resultativkonstruktionen ausschließen. So betrachtet Labocha (1988, 236) imperfektive Partizipien grundsätzlich als attributiv, für Łaziński (2001, 7f.) sind Äußerungen, die das Aussehen des Subjekts, seinen psychischen oder physischen Zustand charakterisieren, nicht resultativ, sondern statisch. Die Partizipien haben in solchen Äußerungen nach Łaziński attributive Funktion.

Labocha scheint außerdem anzunehmen, dass es sich bei den Eigenschaften attributiv und prädikativ um gradierbare Eigenschaften handelt, wenn sie von Typen "najbardziej zbliżonych do użycia atrybutywnego" (Labocha 1988, 236) spricht, bzw. davon, dass in Beispielen, in denen physische oder psychische Eigenschaften des Subjekts beschrieben werden "funkcja imiesłowu biernego utworzonego od czasownika dokonanego zbliżona była do atrybutywnej" (op. cit., 238).

M.E. ist es nicht sinnvoll, Konstruktionen mit bestimmten semantischen oder formalen Eigenschaften von vorneherein auszuschließen. Das gilt v.a. für die Untersuchung von Texten vergangener Sprachstufen, weil dann die Gefahr besteht, dass man eventuelle Entwicklungen übersieht.

Häufig liefert die unmittelbare syntaktische Umgebung deutliche Hinweise auf die Funktion des Partizips. Wenn dort eindeutig als attributiv oder als prädikativ bzw. resultativ interpretierbare Elemente zu finden sind, kann man mit einem Parallelisierungseffekt⁵ rechnen, der je nach Umgebung die eine oder andere Lesart erzwingt. So liegt in (7) beim Nachkonjunkt ein Objektresultativ vor, was eine prädikative Interpretation von *związanych* nahelegt.

- (7) *rąk nie miał nigdy związanych/ ani nogi jego splecione kiedy były* (Birkowski, 1627; Datenbank)

'die Arme hatte er nie zusammengebunden/ und auch seine Beine waren nie gefesselt'

Umgekehrt erhält das Partizip in (8) durch das Adjektiv *gładki* in derselben Nominalphrase eine eindeutig attributive Interpretation:

- (8) *I Rugier miał tarcz gładką, zbyt polerowaną* (P. Kochanowski, 1618; Datenbank)

'und Rugier hatte einen glatten Schild, übermäßig poliert'

In (9) wird durch die Koordination der Partizipialphrase mit dem Substantiv *obyczaj*, die beide von *mieć* abhängen, eine prädikative Lesung verhindert:

⁵ Begriff aus Lang (1977).

- (9) Niepospolite sam *masz obyczaje*, Sam i *naukę* od inszych *zakrytą* (J.A. Morsztyn, Mitte 17. Jh.; Datenbank)
'du hast selbst außergewöhnliche Gewohnheiten, [hast] selbst auch eine Wissenschaft, vor anderen verborgen.'

Wenn *mieć* durch eine adverbiale Bestimmung erweitert wird und der Ausdruck der Bedeutung 'halten', 'bei sich führen' entspricht (vgl. *w swej ręce* bzw. *za sobą* in den folgenden Beispielen), ist das Partizip ebenfalls eher attributiv als prädikativ zu interpretieren:

- (10) *a list miał w swej ręce pisany* tymi słowy: (Biblia królowej Zofii, 1453-1455; PolDi)
'und er hielt einen Brief in seiner Hand, geschrieben mit diesen Worten'
(11) *mając za sobą listy pisane* od jm. pana rejmentarza (Poczebut Odlanicki, Mitte 17. Jh.; Datenbank)
'Briefe bei sich habend, die vom ehrwürdigen Herrn Regimentarius geschrieben wurden'

4. Die Konstruktion im modernen Polnischen

Im modernen Polnischen kommen Resultativa mit *mieć* v.a. in der gesprochenen Sprache vor, sowohl im *język potoczny* als auch in bestimmten Dialekten (Labocha 1988, 234; Weydt, Kaźmierczak 1999, 16; Piskorz 2012, 93–102). Im Folgenden sollen die wichtigsten syntaktischen und semantischen Merkmale der modernen Konstruktion vorgestellt werden, nämlich die Obligatorik des Objekts, die Kongruenz des Partizip, die Identität des Agens, die Semantik der beteiligten Verben sowie die Kombinationsmöglichkeit mit anderen verbalen Kategorien⁶.

4.1. Obligatorisches Objekt?

In der Regel haben die possessiven Resultativa ein Objekt. Als Objekt können neben Nominalphrasen auch Nebensätze (12) oder Infinitive (13) auftreten, das Partizip steht dann im Neutrum.

⁶ Aus Platzgründen beschränke ich mich auf die genannten Eigenschaften. Nicht diskutiert werden die Frage nach der Desemantisierung von *mieć* sowie die Wortfolge. Ein dementsprechender Vergleich der modernen Konstruktion mit den älteren Spachzuständen ist ein Desiderat der weiteren Forschung. – Zur Wortfolge s. Labocha (1988, 236), Nomachi (2006, 178), Piskorz (2012, 218f., 227–241), zur Desemantisierung s. Weydt, Kaźmierczak (1999), Łaziński (2001, 8), Piskorz (2012, 242–247).

- (12) *Mam zastrzeżone w kontrakcie, że nie muszę pokrywać wszelkich kosztów.* (Weiss 1977, 371)
'ich habe mir im Vertrag vorbehalten, dass ich keinerlei Kosten abdecken muss'
- (13) *Mamy zabronione tam chodzić.* (Labocha 1988, 240)
'Wir haben es verboten bekommen, dort zu gehen'

Fälle ohne overttes Objekt sind viel seltener⁷. In der einschlägigen Literatur werden folgende Beispiele angeführt:

- (14) *Masz na teraz darowane.* (Piskorz 2012, 219)
'Dir wurde für jetzt verziehen.'
- (15) *Nie mam jeszcze posprzątane.* (op. cit., 220)
'Ich habe noch nicht aufgeräumt.'
- (16) *Mam już załatwione.* (a.a.O.)
'Ich habe das schon erledigt.'
- (17) *Teraz mogę już iść, mam wreszcie ugotowane i odkurzone.* (Weydt, Kaźmierczak 1999, 10)
'Ich kann jetzt schon gehen, ich habe endlich gekocht und staubgesaugt.'

Die Beispiele (14)-(17) können auch so interpretiert werden, dass hier ein elidiertes Objekt, z.B. das Demonstrativum *to* oder der Quantor *wszystko*, und somit gar keine "echte" Objektlosigkeit vorliegt. Während Łaziński (2001, 10) generell eine solche Interpretation für scheinbar objektlose Resultativkonstruktionen annimmt, liest Piskorz (2012, 222) entsprechende Beispiele zwar auch so, weist aber gleichzeitig darauf hin, dass ihre Umfrageergebnisse zeigen, dass "die grammatische Akzeptanz bei Sätzen ohne das realisierte Objekt höher ist, als bei Sätzen mit dem anaphorischen Pronomen *to*".

4.2 Kongruenz des Partizips

Das Partizip kongruiert normalerweise in Kasus, Numerus und Genus mit dem Objekt. Je nach syntaktischer Umgebung stehen Objekt und Partizip im Akk. (18) oder, in negierten Sätzen und nach den entsprechenden Numeralia und Quantitätsausdrücken, im Gen. (19)-(20):

- (18) *Już mam chleb kupiony.* (Labocha 1988, 239)
'Ich habe schon Brot gekauft.'
- (19) *Nie mam ani jednej strony napisanej.* (Piskorz 2012, 216)
'Ich habe noch keine einzige Zeile geschrieben.'

⁷ In Piskorzs Korpus haben 14,4% der Fälle mit transitivem Partizip kein Objekt (Piskorz 2012, 211).

- (20) *Mam wypełnionych sześć formularzy.* (op. cit., 218)

'Ich habe sechs Formulare ausgefüllt.'

Allerdings gibt es auch Fälle von fehlender Kongruenz. In negierten Sätzen und nach Numeralia bzw. Quantitätsausdrücken kann auch ein Partizip im Akk.Neutr. verwendet werden:⁸

- (19a) Nie *mam ani jednej strony napisane* (op. cit., 216)

- (20a) *Mam wypełnione sześć formularzy.* (op. cit., 218)

Im folgenden Beispiel fehlt die Genuskongruenz. Das (feminine) Objekt der Resultativkonstruktion ist elidiert, das Partizip steht im Neutrum:

- (21) *Słodziłeś herbatę? Mam już posłodzone* (Pisarkowa 1984, 58)⁹

'Hast du den Tee gesüßt? Ich habe ihn schon gesüßt.'

Insgesamt überwiegen jedoch die kongruierenden Partizipien deutlich. So weisen im Korpus von Piskorz 75,7% der Belege Kongruenz des Partizips auf (Piskorz 2012, 211).

4.3 Agens

Die Identität des Agens der durch das Partizip ausgedrückten Handlung spielt bei der Konstruktion *mieć* + PP keine Rolle. Das Subjekt zu *mieć* ist von der beschriebenen Situation betroffen, das heißt, es ist der Benefizient der Handlung, unabhängig davon, wer die Handlung ausgeführt hat. Entsprechend kann das Agens mit dem Subjekt identisch sein, muss aber nicht. In manchen Fällen gibt der Kontext Aufschluss über das Agens, in anderen das verwendete Verb, häufig kann das Agens auch gar nicht identifiziert werden. In (22) und (22a) verrät uns das Erstkonjunkt, wer das Agens ist: In (22) liegt höchstwahrscheinlich Subjekt-Agens-Identität vor, in (22a) ist das Agens von *zakończyć* das Subjekt des Erstkonjunks:

- (22) *Wypełniłam tylko formularz i mam to już zakończone.* (Łaziński 2001, 6)

'Ich habe nur das Formular ausgefüllt und habe das schon erledigt.'

⁸ Łaziński (2001, 11) zufolge handelt es sich bei fehlender Kongruenz bei Zahlwörtern nur um "scheinbare Inkongruenz", weil bei Numeralia im Polnischen auch außerhalb von Resultativa das Neutrum stehen kann.

⁹ Nach Piskorz (2012, 217) kann hier keine Ellipse von *to*, dem Neutrum des Demonstrativums angenommen werden, da ein Satz mit realisiertem *to* kaum akzeptabel wäre (*??Mam już to posłodzone*).

- (22a) Wypełniłam tylko formularz i *masz to już załatwione*. (a.a.O.)
'Ich habe nur das Formular ausgefüllt und du hast das schon erledigt.'

In (23) ist die Subjekt-Agens-Identität durch die Semantik des Verbs gegeben (falls man es nicht als 'laut vorlesen' interpretiert). Wenn man in den Zustand des Gelesen-Habens kommen will, muss man den Text selber lesen, das kann kein anderer tun (op. cit., 7, Nomachi 2006, 179):

- (23) *Mam przeczytane 20 stron, jeszcze 5 i skończę ten rozdział*. (a.a.O.)
'Ich habe 20 Seiten gelesen, noch fünf und ich habe das Kapitel fertig.'

Das Agens kann durch eine eigene Konstituente explizit kodiert werden, wie durch *przez rodziców* in (24):

- (24) *Ma to zrobione przez rodziców*. (Labocha 1988, 240)
'Ich habe das von den Eltern gemacht bekommen.'

Bei bestimmten dreistelligen Verben wie *doręczyć*, *obiecać*, *przepisać*, *przykazać*, *zabronić*, *zalecić* u.a.¹⁰ ist eine Agens-Subjekt-Identität sogar blockiert. Das Subjekt von *mieć* ist dabei der dritte Aktant des Verbs, von dem das Partizip abgeleitet ist. Vgl. das folgende Beispiel, in dem das Subjekt der dritte Aktant und Benefizient des Verbes *obiecać* ist. Das Agens wird nicht genannt:

- (25) *Mam obiecany etat w zakładzie*. (Wiemer, Giger 2005, 78)
'Ich habe einen Posten im Betrieb versprochen bekommen.'

4.4 Lexikalische Basis

Die Verben, mit denen Resultativkonstruktionen gebildet werden können, sind terminativ, d.h. sie bezeichnen graduelle oder abrupte Zustandsveränderungen¹¹. Piskorz's Korpus enthält Verben aus folgenden semantischen Gruppen: resultative Verben, inchoative Verben, Verben die das Hervorbringen oder Zerstören eines Gegenstandes bezeichnen, Verben, die sich auf soziale Tätigkeiten beziehen, Verben, die mentale Tätigkeiten bezeichnen, Verben die kommunikative

¹⁰ Nach Kątny (2005, 337) sind das "Verben des Besitz- und Verfügewechsels" und Verben der Mitteilung.

¹¹ Zur Semantik der Verben, die in Resultativkonstruktionen vorkommen können, s. Wiemer, Giger (2005, 4–5). Welche Verben im Einzelnen in Resultativkonstruktionen akzeptabel sind, unterliegt diachronen Schwankungen und ist darüber hinaus natürlich einzelsprachlich geregelt.

Akte bezeichnen und Verben, die das Platzieren eines Gegenstandes bezeichnen (Piskorz 2012, 150f.).¹²

Die meisten Partizipien in Resultativkonstruktionen sind von transitiven und perfektiven Verben abgeleitet. Aber es gibt durchaus auch Ausnahmen, d.h. Konstruktionen mit imperfektiven Partizipien (26) und solche mit von intransitiven Verben abgeleiteten Partizipien (27)-(28)¹³:

- (26) *Czy ten samochód miał zmieniane opony?* (Weydt, Kaźmierczak 1999, 10)
'Hatte dieses Auto die Reifen gewechselt bekommen?'
- (27) *Mają spalony dom.* (Wiemer, Giger 2005, 72)
'Ihnen ist das Haus abgebrannt.'
- (28) *Masz rozpięty płaszcz.* (op. cit., 78)
'Dir hat sich der Mantel aufgeknöpft.'

Bei den Konstruktionen mit intransitiven Partizipien handelt es sich um Antikausativa, die Relation zwischen Objekt und Subjekt ist die einer inalienablen oder alienablen Zugehörigkeit. Rein formal kann das Partizip sowohl vom Antikausativ als auch vom dazugehörigen Kausativ abgeleitet sein. Welche Ableitung im Einzelfall vorliegt bzw. die wahrscheinlichere ist, hängt vom Kontext bzw. dem Weltwissen ab. In (27) ist eine antikausative Interpretation (*spalony* < *spalić się* 'verbrennen' itr.) wahrscheinlicher als eine kausative (< *spalić* 'etwas verbrennen' tr.). Für (28) hingegen kommen außerhalb des Kontextes beide Interpretationen in Frage (< *rozpiąć się* 'sich aufknöpfen, aufgehen' oder *rozpiąć* 'aufknöpfen'; Wiemer, Giger 2005, 78f.).

4.5 Kombinationsmöglichkeiten mit anderen verbalen Kategorien

Possessive Resultativa können mit anderen verbalen Kategorien kombiniert werden, d.h. *mieć* kann in Tempus und Modus variieren und außerdem als nicht-finite Form auftreten. Belege für präsentische Resultativa waren fast alle bis jetzt angeführten Beispiele. (26) oben illustriert die präteritale und (29) die futurische Konstruktion:

- (29) *Będę miał posprzątane mieszkanie.* (Labocha 1988, 234)
'Ich werde die Wohnung aufgeräumt haben.'

¹² Diese Liste gilt für perfektive transitive Verben. Piskorz führt perfektive intransitive und imperfekte Verben gesondert auf (Piskorz 2012, 154 und 158), diese Verben kann man jedoch in einer der genannten Gruppen unterbringen. Zur Diskussion der "resultativfähigen" Verben im Polnischen s. auch Nomachi (2006, 176f.).

¹³ Piskorz gibt an, das 68% der Partizipien in ihrem Korpus transitiv und perfektiv sind, 9% intransitiv und perfekt und 23% transitiv und imperfekt (Piskorz 2012, 147).

In (30) sehen wir *mieć* im Konditional, in (31) als Adverbialpartizip und in (32) im Infinitiv:

- (30) Gdyby nie było mrozu, *mieliby poparzone drogi oddechowe*. (Gazeta Wyborcza; NKJP)
'Wenn es keinen Frost gegeben hätte, hätten sie verbrühte Atemwege.'
- (31) jeszcze nie *mając zdanych wszystkich egzaminów maturalnych* (Wojciech Wanat; NKJP)
'nicht alle Maturaprüfungen bestanden habend'
- (32) że muszę *mieć przerwane jakieś połączenie* między neuronami. (Karolina Macios; NKJP)
'dass ich irgendwelche Neuronenverbindungen durchtrennt haben muss.'

4.6 Kategoriale Einordnung

In der Polonistik wird die Bedeutung der hier zur Debatte stehenden Konstruktion relativ einheitlich beschrieben, nämlich meistens im Sinne eines Resultativs, also als Bezeichnung eines Zustandes, der das Resultat einer Handlung ist. Die Verortung im grammatischen System des Polnischen ist jedoch uneinheitlich. Wie eingangs erwähnt, wird insbesondere die Frage diskutiert, ob es sich dabei um ein neues Perfekt oder zumindest ein Perfekt *in statu nascendi* handelt. Die Diskussion wurde 1913 von Nitsch (1954 [1913]) angestoßen, wurde immer mal wieder aufgenommen und hat in den letzten Jahren an Intensität gewonnen. Vertreter der These, dass die zur Debatte stehende Konstruktion der Anfang eines neuen Perfekts sei, sind v.a. Weydt, Kaźmierczak (1999) und Piskorz (2011; 2012). Piskorz geht dabei am radikalsten vor und interpretiert auch die präteritalen und futurischen Formen als neue Tempusformen, nämlich als Formen eines neuen Plusquamperfekts bzw. Futurums exactum. Koronczewski (1993) und Kątny (2005; 2010) ordnen die Konstruktion eher dem Bereich der Diathese zu, andere wiederum (Łaziński 2001; Schwendimann 2002; Wiemer, Giger 2005; Nomachi 2006) sprechen von possessiven Resultativa. Pisarkowa (1964) schließlich behandelt die Konstruktion als ausschließlich syntaktisches Phänomen.

Die Befürworter der "Perfektthese" argumentieren damit, dass es Fälle gibt, in denen die Konstruktion *mieć* + PP einige Merkmale aufweist, die ein Resultativ während des Grammatikalisierungsprozesses zum Perfekt erwirbt: Partizipien von imperfektiven und von intransitiven Verben, fehlende Kongruenz des Partizips, fehlendes Objekt. Die Gegner dieser These interpretieren entsprechende Beispiele anders (s. 3.2, 4.1 und 4.2) und sehen im gegenwärtigen Polnischen kein Potential zur Weiterentwicklung zum Perfekt.

Ich bezeichne die Konstruktion *mieć* + PP als possessives Resultativ, weil damit die Semantik der Konstruktion gut beschrieben ist und es darüber hinaus

außer Frage steht, dass es sich nicht um ein voll ausgebildetes aktionales Perfekt handelt. Das gilt sowohl für das Gegenwartspolnische als auch für die älteren Sprachzustände.

5. Die diachrone Entwicklung von possessiven Resultativa

5.1 Alte Grammatiken und Wörterbücher

In den wichtigsten alten Grammatiken¹⁴ habe ich keine Hinweise auf diese Konstruktion gefunden.

In den Wörterbüchern¹⁵ tauchen unter dem Lemma *mieć* ab Linde Beispiele mit *mieć* + PP auf. Allerdings werden sie nicht unter einer einheitlichen Bedeutung versammelt, sondern kommen bei verschiedenen Bedeutungen und Funktionen vor. Außerdem illustrieren sie die jeweilige Bedeutung nicht exklusiv, sondern stellen jeweils eine Konstruktion unter mehreren dar. So illustriert Linde eine passive Bedeutung von *mieć*, die als synonym zu *cierpieć* angegeben wird, u.a. durch Beispiel (33). Der "Słownik warszawski" führt unter der Bedeutung "Mamy co = jest co" Beispiel (34) an. Der "Słownik wileński" verzeichnet eine auxiliare Bedeutung ("często się używa jako słowo posiłkowe *być*") und belegt sie mit (35) und anderen, nicht-resultativen Beispielen:¹⁶

- (33) Postyllion idący do Paryża, *odebraną miał* sobie gwałtem *torbę z listami*. (Linde)
'Der Postillion, der nach Paris fuhr, bekam die Tasche mit Briefen gewaltsam weggenommen.'
- (34) *Łzami zalane masz oczy*. (Słownik warszawski)
'Du hast die Augen von Tränen überströmt.'
- (35) *Miał* sobie *broń odebraną*. (Słownik wileński)
'Er bekam die Waffe weggenommen.'

¹⁴ Ich habe folgende Grammatiken durchgeschaut: Statorius-Stojeński (1568), Volckmar (1612), Mesgnien-Meninski (1649), Woyna (1690), Moneta (1720), Kopczyński (1778-1783) und Benni, Łoś, Nitsch, Rozwadowski, Ułaszyn (1923). In letzterer findet sich im Abschnitt über die morphologischen Besonderheiten des Kaschubischen allerdings ein Hinweis auf "formy opisowe na wzór niemiecki", was u.a. durch kasch. *mieć*+ PP illustriert wird (*gå móm ten bu'dĩnk posta'voni*, 489).

¹⁵ Es wurden die folgenden Wörterbücher konsultiert: Mączyński (1564), Knapski (1626), Linde (1809), der "Słownik wileński" (1861), Karłowicz (1903) und der "Słownik warszawski" (1900).

¹⁶ Das Dialektwörterbuch von Karłowicz (1903) verweist für das Kaschubische und Slovinische auf eine Bedeutung, in der *mieć* dem dt. Auxiliar *haben* entspreche.

5.2 Resultativkonstruktionen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert

Ich habe Texte vom 14. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts untersucht, wobei die meisten Texte aus dem 17. und dem 19. Jh. stammen. Das Korpus speist sich aus unterschiedlichen Quellen: aus digitalisierten, im Internet zugänglichen Texten des Altpolnischen¹⁷, der von Andrzej de Vincenz und Gerd Hentschel erstellten umfangreichen, noch nicht öffentlich zugänglichen "Datenbank polnischer Texte des 17. Jahrhunderts", dem polnischen diachronen Korpus der Universität Regensburg (PolDi), dem polnischen Nationalkorpus (NKJP) und den von Kowalewicz und Kuraszkiwicz herausgegebenen *Wielkopolskie rotty sądowne XIV-XV wieku*. Im Korpus befinden sich ganz verschiedene Textsorten: Texte aus dem kirchlichen Bereich (Bibel, Apokryphen, Kirchenlieder, Predigten), aus dem administrativ-rechtlichen Bereich, weltliche und religiöse Dichtung und Prosa, Testamente, Texte aus dem *Merkuriusz Polski* – der ersten polnischen Zeitung – und Briefe.

Die possessiven Resultativkonstruktionen sind mit Beginn der Schriftlichkeit zu finden. Die frühesten Belege, die ich gefunden habe, stammen aus dem *Psalterz floriański* (36) und aus den *rotty kościańskie* (37):

- (36) *czemu podeżrzany imacie gory zsiadłe?* (*Psalterz floriański*, Psalm 67/16, Ende 14. Jh.)¹⁸
'warum verdächtigt ihr die dichten Berge?'
- (37) *jako [[ksiądz]] Mikołaj ma czwartą część wydzieloną* (*Roty kościańskie*, Nr. 168, 1401)
'wie 'Fürst Mikołaj den vierten Teil abgeteilt hat'

Resultativkonstruktionen sind ausgesprochen rar. Auf die Anzahl der Wortformen eines Textes umgerechnet bewegt sich die Frequenz der Resultativa maximal im einstelligen Promillebereich. Hinsichtlich der Häufigkeit der Konstruktion ist zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert keine große Entwicklung zu verzeichnen.

Die possessiven Resultativkonstruktionen sind nicht auf einen bestimmten Texttyp oder Funktionsbereich beschränkt. Sie kommen in kirchlichen und weltlichen Texten, in juristischen Texten, literarischen Texten, im *Merkuriusz Polski*

¹⁷ Die meisten der altpolnischen Texte hatte ich ursprünglich von der Seite http://www.ijp-pan.krakow.pl/index2.php?strona=korpus_tekst_star heruntergeladen. Diese ist seit einiger Zeit nicht mehr zugänglich, die Texte sind aber an anderen Stellen im Internet zu finden.

¹⁸ Die entsprechende Stelle im *Psalterz puławski* ist bis auf den Anlaut von *mieć* identisch (*Gora zsiadła, gora tłusta; czemu podeżrzany macie gory zsiadłe?*). – Die Vulgata, die die Quelle für die polnische Version war (Decyk-Zięba, Dubisz 2003, 193), kann hier nicht für die Konstruktion verantwortlich gemacht werden, dort heißt es *susplicamini (ut quid suspicamini montes coagulatos)*.

und in privater Korrespondenz vor (s. Anhang). Angesichts der Tatsache, dass die possessiven Resultativa heute vorwiegend ein Phänomen der gesprochenen Sprache sind, verdient allerdings die Tatsache Aufmerksamkeit, dass der Texttyp, der als der gesprochenen Sprache am nächsten gilt, nämlich die *roty sądowe*, mit nur einem Beleg in ca. 3355 Eidesformeln eine extrem niedrige Frequenz aufweist.

5.2.1 Obligatorisches Objekt

Das Objekt ist obligatorisch und tritt fast immer in Gestalt von Nominalphrasen auf. Ich habe nur wenige Abweichungen von dieser Regel gefunden: In (38) ist der Quantor *dużo* das Objekt, in (39) ein objektsprachlicher Ausdruck, nämlich das Substantiv *milczenie* und in (40) wird das Objekt durch das Relativum *jako* vertreten:

- (38) *Miał dużo towaru?* – *Miał dużo zaasekurowane...* (Reymont, 1897; NKJP)
'Hatte er viel Ware? – Er hatte viel versichert...'
- (39) *Że po wszystkich komorach mają napisane „Milczenie”* (P. Kochanowski, 1618; Datenbank)
'dass sie in allen Räumen 'Schweigen' geschrieben haben'
- (40) *jako masz w zakonie bożem popisano* (Biblia królowej Zofii, 1453-1455; PolDi)
'wie du [es] im Gesetz durch Gott geschrieben hast'

Infinitive oder Nebensätze als Objekte habe ich in den untersuchten Texten keine gefunden.

5.2.2 Kongruenz das Partizips

Das Partizip kongruiert mit dem Objekt. Wenn syntaktisch ein Genitivobjekt verlangt wird, dann weisen Objekt und Partizip den Genitiv auf. In (41) wird der Genitiv durch die Negation, in (42) durch den quantifizierenden Ausdruck verlangt:

- (41) *rąk nie miał nigdy związanych* (Birkowski, 1627; Datenbank)
'Die Hände hatte er nie zusammengebunden'
- (42) *miał już kilkadziesiąt tysięcy rubli ulokowanych bezpiecznie i świetnie.* (Żeromski, 1895; NKJP)
'er hatte schon mehrere zehntausend Rubel sicher und gut angelegt'

Die einzigen Fälle ohne Kongruenz sind Konstruktionen wie die folgenden, in denen das Partizip nicht mit dem Objekt, also dem Pronomen *co* kongruiert, sondern von ihm regiert wird und im Genitiv steht:

- (43) *którzy to wszystko, co sobie zleconego mają, ...* (Merkuriusz Polski, 1661; Datenbank)
'die alles, was sie aufgetragen bekamen, ...'

Das Partizip verhält sich hier ähnlich wie ein Adjektiv (vgl. *co nowego* 'etwas Neues'). Trotzdem ist dieser und ähnliche Belege m.E. als Resultativkonstruktion zu interpretieren, weil er in allen anderen Merkmalen dem Muster von Resultativa mit dreistelligen Verben vom Typ *obiecać, zlecić* u.a., bei dem das grammatische Subjekt identisch mit dem dritten Aktant des das Partizip ableitenden Verbes ist, entspricht (s. unten).

5.2.3 Agens

Das Agens des das Partizip ableitenden Verbs kann identisch mit dem Subjekt der Resultativkonstruktion sein, muss es aber nicht. In vielen Fällen ist es gar nicht möglich, die Identität des Agens mit Sicherheit zu bestimmen. In den folgenden Beispielen liegt vermutlich Subjekt-Agens-Identität vor:

- (44) *iż Amilkar [...] miał sobie uczynioną nadzieję, iż ...* (Chmielowski, 1745-1756; Datenbank)
'dass Amilkar [...] sich Hoffnungen gemacht hat, dass ...'
- (45) *Dopiero przypomniała sobie, że miała tylko jeden czeski zawiązany w chuście.* (Sienkiewicz, 1877; NKJP)
'dann erst erinnerte sie sich, dass sie nur einen *czeski* in das Tuch gewickelt hatte'

In (46) hängt die Frage nach der Identität des Agens davon ab, wie das Verb *pożyczyć* interpretiert wird. Liest man es als 'sich etwas von jemandem ausborgen', ist das Agens mit dem Subjekt identisch. Die Phrase *od Pana Boga* ist dann der dritte Aktant und bezeichnet denjenigen, von dem sich das Subjekt bzw. Agens etwas ausborgt. Wenn man das Verb hingegen als 'etwas verleihen' interpretiert, dann besteht keine Identität zwischen Subjekt und Agens und *od Pana Boga* bezeichnet das Agens.

- (46) *aby mie rozgrzeszył tu na ziemi tą mocą, którą masz od Pana Boga pożyczoną* (Modlitewnik nawojki 84v, Ende 15. Jh.)
'damit du mir hier auf der Erde verzeihst durch die Macht, die du von Gott dem Herrn geliehen bekommen hast'

Wenn das Agens explizit genannt wird, geschieht das normalerweise durch eine Präpositionalphrase (*od kogoś*). Beispiel (47) aus der Sophienbibel zeigt einen Instrumental:

- (47) jako *masz* w zakonie bożem *popisano* (Biblia królowej Zofii, 1453-1455; PolDi)
'wie du es im Gesetz durch Gott geschrieben hast'

Eine Verschiedenheit von Subjekt und Agens liegt regelmäßig bei dreistelligen Verben wie *dać*, *obietać*, *wyznaczyć*, *zlecić* vor, s. (48)-(50):

- (48) od których już *mają obietane posiłki* (Merkuriusz Polski, 1661; Datenbank)
'von denen sie schon Verstärkung versprochen bekommen hatten'
(49) Każdy pułk *miął wyznaczony plac* na ćwiczenia (Prus, 1886; NKJP)
'Jedes Regiment hatte einen Platz zum Üben zugewiesen bekommen'
(50) a *każdy swą chorągiew ma* od Cesarza *daną* (Kronika turecka, 1496-1501; PolDi)
'und jeder hat sein Banner vom Kaiser bekommen'

Ein interessantes Beispiel liegt in (51) vor, wo neben dem durch das Subjekt kodierten Benefizienten (der durchaus auch das Agens sein kann), ein weiterer Benefizient der Handlung genannt wird, ausgedrückt durch die Präpositionalphrase *dla niej*:

- (51) *iż ma zbudowany Klasztor dla niej* (P. Kochanowski, 1618; Datenbank)
'dass er ein Kloster für sie gebaut hat'

5.2.4 Lexikalische Basis

Die lexikalische Basis sind terminative, überwiegend transitive und überwiegend perfektive Verben. Resultativkonstruktionen mit imperfektiven Partizipien tauchen aber schon von Anfang an auf. Konstruktionen mit Partizipien von Antikausativa, also von intransitiven Verben, kommen ebenfalls vor, sind aber v.a. in den frühen Texten sehr selten. Für beide Gruppen bestehen die in 3.2 genannten Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen der prädikativen und der attributiven Verwendung des Partizips.

(52)-(54) illustrieren Resultativa mit imperfektiven Partizipien (*ćwiczone*, *pisane*, *zbieraną*) aus verschiedenen Epochen, (55)-(56) belegen die Verwendung von intransitiven Verben (*zepsuć się*, *ogolić się*). In letzterem Fall steht das Objekt meistens in einer inalienablen oder alienablen Zugehörigkeitsrelation zum Subjekt:

- (52) *które między sobą ćwiczone mają* (Kronika turecka, 1496-1501; PolDi)
'was sie unter sich eingeübt haben'
- (53) Jedni na czołach *mieli imiona pisane* (P. Kochanowski, 1618; Datenbank)
'die einen hatten auf der Stirn den Namen geschrieben'
- (54) bo Endelmanowie *mieli całą galerię zbieraną*¹⁹ nie tyle ze znawstwem ile z namiętnością (Reymont, 1897; NKJP)
'denn die Endelmans hatten eine ganze Galerie angesammelt, nicht so sehr mit Sachkenntnis als mit Leidenschaft'
- (55) Jeźliby tedy kto przez czary *miął wzrok zepsuty* (Chmielowski, 1745-1756; Datenbank)
'wenn dann jemand durch die Zauberei die Sehkraft zerstört bekommen hatte'
- (56) Świeceń nie mam, *ale głowę mam ogoloną* (Sienkiewicz, 1897; NKJP)
'Die Priesterweihe habe ich nicht, aber den Kopf habe ich rasiert'

5.2.5 Kombinationsmöglichkeiten mit verbalen Kategorien

Seit den frühesten Texten werden possessive Resultativa mit unterschiedlichen verbalen Kategorien kombiniert. Die Kombination mit den Tempora Präsens und Präteritum wurde an den bereits angeführten Belegen hinreichend belegt. Die folgenden Beispiele (57)-(58) illustrieren das Futur, in (59)-(60) finden wir den Konditional vor und (61)-(66) schließlich belegen nicht-finite Konstruktionen, also Konstruktionen, in denen *mieć* als Infinitiv (61-63) oder Adverbialpartizip (64-66) auftritt:

- (57) już *utwierdzone państwo będziem mieli* (P. Kochanowski, 1618; Datenbank)
'wir werden den Staat schon gefestigt haben'
- (58) że *będzie miał odrąbane ręce i wyjęte oczy* (Prus, 1886; NKJP)
'dass er die Hände abgehackt und die Augen ausgestochen haben wird'
- (59) Ale już k tobie idę a tom mówił na tem świecie, aby *mieli wesele <moje> popetniono sami w sobie* (Rozmyślanie przemyskie 577, Anfang 16. Jh.)
'Aber nun gehe ich zu Dir und ich habe das auf dieser Welt gesagt, damit sie meine Freude in sich selbst erfüllt haben' (ÜB nach Keller, Twardzik 1998-2004, Bd. II, S. 297)
- (60) *Niechbym miał tylko dwieście tysięcy wojska wymusztrowanego* (Prus, 1896; NKJP)
'möge ich nur zweihunderttausend Soldaten gedrillt haben'
- (61) any *czso tego chcial zatracono mieć* (Biblia królowej Zofii, Reg. 15,9, 1453-1455)
'und wollte nichts [davon] verloren haben'

¹⁹ Im Korpus *zbierana*, aber in anderen Quellen *zbieraną*.

- (62) i P. Wojewoda kazał *mieć konie siodłane* (Listy staropolskie z epoki Wazów, 1601-1665; Datenbank)
'und der Herr Wojewode befahl die Pferde gesattelt zu haben'
- (63) mogli zaś *mieć przygotowane jakieś inne pismo* (Sienkiewicz, 1897; NKJP)
'sie hätten jedoch irgendeinen anderen Brief vorbereitet haben können'
- (64) *Mając ranę ukąszoną* ode psa swego sąsiada (Kodeks świętosławów, 1449-1450)
'eine Wunde vom Hund seines Nachbarn gebissen habend'
- (65) Nieprzyjaciół dybie nań, *mając miecz dobyty*. (Gawiński, 1650; Datenbank)
'Der Feind lauerte ihm auf, das Schwert gezückt habend'
- (66) *mając związane ręce* (Sienkiewicz, 1897; NKJP)
'die Hände zusammengebunden habend'

5.3 Zusammenfassung

Nach Ausweis der untersuchten Texte fristen die possessiven Resultativkonstruktionen mit *mieć* seit Beginn der Schriftlichkeit bis zum Ende des 19. Jh. ein Dasein am Rande des (schriftlich bezeugten) Sprachsystems. Sie tauchen bereits in den frühesten altpolnischen Texten auf und sind nicht auf einen bestimmten Texttyp beschränkt. Sie kommen aber von Anfang an sehr selten vor. Die Konstruktion weist die folgenden Merkmale auf:

- 1) obligatorisches Objekt,
- 2) Kongruenz von Objekt und Partizip,
- 3) keine notwendige Subjekt-Agens-Identität, Agens ist oft nicht identifizierbar,
- 4) wird von terminativen, überwiegend transitiven, überwiegend perfektiven Verben gebildet,
- 5) ist frei mit folgenden verbalen Kategorien kombinierbar: Tempus, Modus (Indikativ, Konjunktiv), infiniten Formen (Infinitiv, Adverbialpartizip).

In den hier untersuchten Texten ist bezüglich dieser Merkmale keine Veränderung oder Entwicklung festzustellen. Insbesondere lassen sich keine Grammatikalisierungstendenzen in Richtung Perfekt beobachten. Der Unterschied zur heutigen Konstruktion scheint im Wesentlichen darin zu bestehen, dass die Objektobligatorik und die Kongruenz des Partizips im modernen Polnischen gewisse Auflösungserscheinungen zeigen. Allerdings ist auch diese Aussage nur von bedingter Gültigkeit. Aus der Tatsache, dass praktisch alle Konstruktionen in den untersuchten Texten obligatorische Objekte und mit diesen kongruierenden Partizipien haben, darf man nicht schließen, dass es das in früheren Stadien des Polnischen gar nicht gegeben hat.

6. Zur Herkunft der possessiven Resultativa

Possessive Resultativkonstruktionen mit 'haben' findet man in den anderen westslavischen Sprachen ebenfalls. Im Pomoranischen und Polabischen gibt es Hinweise darauf, dass Ansätze zur Entwicklung zu einem aktionalen Perfekt vorhanden waren bzw. sind (Gil'ferding 1862, 89; Giger 2003, 486f.; Wiemer, Giger 2005, 84f.; Nomachi 2006; Bartelik 2011). Bei einer solchen Lage der Dinge liegt es nahe, einen Einfluss des Deutschen anzunehmen, eine Vermutung, die auch immer wieder formuliert worden ist.

Wie könnte ein Einfluss des Deutschen ausgesehen haben? Zunächst einmal ist es wahrscheinlich, dass der Interferenzprozess, der sich ja auf der strukturellen Ebene abspielt, einen recht intensiven Sprachkontakt voraussetzt. Ein solcher wiederum bestand höchstwahrscheinlich frühestens seit Beginn der deutschen Ostsiedlung im 12. Jh. Zu dieser Zeit hatte die deutsche *haben* + PPP-Konstruktion die Resultativphase schon hinter sich, das Deutsche verfügte über ein voll ausgebildetes Perfekt (Fleischer, Schallert 2011, 125–129; Grønvik 1986). Für den Interferenzprozess hieße das, dass wir nicht eine einfache Entlehnung annehmen können, sondern ihn als eine "replica grammaticalization" nach Heine und Kuteva (2005) beschreiben müssen. Bei diesem Prozess wird ein Grammatikalisierungsprozess der Gebersprache in der aufnehmenden Sprache nachvollzogen. Heine und Kuteva beschreiben den Mechanismus folgendermaßen:

- "a. Speakers notice that in language M there is a grammatical category Mx.
 - b. They create an equivalent category Rx in language R, using material available in R.
 - c. To this end, they replicate a grammaticalization process they assume to have taken place in language M, using an analogical formula of the kind [My > Mx] : [Ry > Rx].
 - d. They grammaticalize category Ry to Rx."
- (Heine, Kuteva 2005, 92)

Bei der *replica grammaticalization* unterscheidet sich das Ergebnis des Prozesses in R in der Regel von dem in M, es handelt sich also eben nicht um eine exakte Kopie der Struktur der Gebersprache. Insbesondere sind Ergebnisse von *replica grammaticalization* auf der Grammatikalisierungsskala oft nicht so weit fortgeschritten wie das Original (op. cit., 119; zum in gewisser Weise vergleichbaren Fall des possessiven Perfekts im Bulgarischen s. op. cit., 226f.).

Übertragen auf unseren Fall, hieße das, dass die Sprecher des Polnischen im Deutschen die Kategorie "Perfekt" wahrgenommen und mit der Folge *mieć* + PP den Grammatikalisierungsprozess des Deutschen repliziert hätten. Auffallend ist hier allerdings, dass der Prozess in einem sehr frühen Stadium zu einem Halt

gekommen ist, dort jahrhundertlang verharnte und möglicherweise immer noch verharnt.

Neben dem Deutschen gibt es noch eine weitere potentielle Gebersprache, die m.W. noch nicht diskutiert wurde, nämlich das Latein. Possessive Resultativa mit *habere* gab es schon im klassischen Latein. In der Spätantike dehnte sich die Konstruktion auf Perfektkontexte aus und war im Mittelalter recht verbreitet.²⁰ Allerdings galt das im Mittelalter offenbar als "nicht sonderlich gepflegt" (Stotz 1998, 331), und die Konstruktion *habere* + PPP wurde wieder auf die resultative Funktion beschränkt. Spätestens seit dem humanistischen Latein herrscht wieder die klassische Verwendungsweise vor (Thomas Lindner, p.c.).

Die Annahme, dass das Latein das Modell für die polnischen Resultativkonstruktionen war, hätte den Vorteil, dass man möglicherweise gar keine *replica grammaticalization* als Übernahmemechanismus bemühen müßte, sondern mit einer einfachen strukturellen Entlehnung rechnen könnte.

Letztendlich kann jedoch die Frage nach dem Modell nicht entschieden werden. Wir können die Entstehung der possessiven Resultativa nicht in den Texten verfolgen und wissen somit nicht, wann diese Konstruktion entstanden ist. Die Belege sind auf alle Texttypen verteilt und v.a. für die frühe Zeit so spärlich, dass man auf dieser Grundlage lediglich Spekulationen über die Gebersprache anstellen kann. Außerdem ist es nicht ausgeschlossen, dass beide Sprachen die Entstehung der Resultativkonstruktionen beeinflusst haben.

Literatur

- Bartelik, P. 2011. Die kaschubischen *sein* (*bęc*)- und *haben* (*miec*)-Konstruktionen aus der Sicht des Sprachwandels und im Sprachkontrast. In: Kotin M., Kotorova E. G., Durrell M. (Hg.) *Geschichte und Typologie der Sprachsysteme. History and typology of language systems*. Heidelberg, 189–195.
- Benni, T.; Łoś, J.; Nitsch, K.; Rozwadowski, J.; Ułaszyn, H. 1923. *Gramatyka języka polskiego*. Kraków.
- Breu, W. 1988. Resultativität, Perfekt und die Gliederung der Aspektdimension. In: Raecke J. (Hg.) *Slavistische Linguistik 1987*. München, 42–74.
- Datenbank = de Vincenz, A.; Hentschel, G. Datenbank polnischer Texte des 17. Jh.
- Decyk-Zięba, W.; Dubisz, S. 2003. *Teksty staropolskie. Analizy i interpretacje*. Warszawa.
- Dentler, S. 1997. *Zur Perfekterneuerung im Mittelhochdeutschen. Die Erweiterung des zeitreferentiellen Funktionsbereichs von Perfektfügungen*. Göteborg.

²⁰ Vermutlich haben die Vernakulärsprachen mit ihrem in der Entstehung befindlichen Perfekt in dieser Hinsicht auf das Mittellatein rückgewirkt (Stotz 1998, 330f.; Thomas Lindner, p.c.).

- Detges, U. 2000. Time and truth: the grammaticalization of resultatives and perfects within a theory of subjectification. *Studies in Language* 24, 345–377.
- Fleischer, J.; Schallert, O. 2011. *Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen.
- Giger, M. 2003. *Resultativa im modernen Tschechischen. Unter Berücksichtigung der Sprachgeschichte und der übrigen slavischen Sprachen*. Bern u.a.
- Gil'ferding, A. F. 1862. Ostatki slavjan na južnom beregu Baltijskogo morja. *Ėtnografičeskij sbornik* 5, 1–191.
- Grønvik, O. 1986. *Über den Ursprung und die Entwicklung der aktiven Perfekt- und Plusquamperfektkonstruktionen des Hochdeutschen und ihre Eigenart innerhalb des germanischen Sprachraumes*. Oslo.
- Heine, B.; Kuteva, T. 2005. *Language contact and grammatical change*. Cambridge.
- Jacob, D. 1995. Von der "Subjekt"-Relevanz zur Gegenwartsrelevanz: Gebrauch und Entwicklung der Perfektperiphrase *aver* + Partizip Perfekt Passiv im Altspanischen. In: *Romanistisches Jahrbuch* 46, 251–286.
- Karłowicz, J. 1903. *Słownik gwar polskich*. T. 3. Kraków.
- Kątny, A. 2005. Zu Zustandskonstruktionen mit *mieć* 'haben' im Polnischen und ihren Entsprechungen im Deutschen (Revisited). In: Stanulewicz D. et al. (Hg.) *De lingua et litteris. Studia in honorem Casimiri Andreae Sroka*. Gdańsk, 335–339.
- Kątny, A. 2010. Zu Resultativ und Modalverben in epistemischer Lesart aus kontrastiver Sicht. In: Kątny A., Socka A. (Hg.) *Modalität/Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht*. Frankfurt am Main, New York, 59–75.
- Keller, F.; Twardzik, W. 1998–2004. *Rozmyślanie przemyskie. Transliteration, Transkription, lateinische Vorlagen, deutsche Übersetzung*. Bd. I–III. Freiburg i. Br.
- Knapski, G. (Knapiusz) 1626. *Thesaurus Polono-Latino-Graecus*. Cracovia.
- Kopczyński, O. 1803 [1778–1783]. *Grammatyka dla szkół narodowych na klasę I*. Wilno.
<http://www.polona.pl/dlibra/doccontent2?id=2744&from=editionindex&dirids=4>, 02.03.2013
- Kopczyński, O. 1803 [1778–1783]. *Grammatyka dla szkół narodowych na klasę II*. Wilno.
<http://www.polona.pl/dlibra/doccontent2?id=2745&from=editionindex&dirids=4>, 02.03.2013.
- Kopczyński, O. 1804 [1778–1783]. *Grammatyka dla szkół narodowych na klasę III*. Warszawa. http://www.pbi.edu.pl/book_reader.php?p=30411, 02.03.2013.
- Koronczewski, A. 1993. Die Kategorie des Perfekts im Polnischen im indogermanischen Kontext. In: Hentschel G., Laskowski R. (Hg.) *Studies in Polish morphology and syntax*. München, 251–258.
- Kuroda, S. 1999. *Die historische Entwicklung der Perfektkonstruktionen im Deutschen*. Hamburg.
- Labocha, J. 1988. Czasownik *mieć* z imiesłowem biernym w polszczyźnie mówionej. In: *Język Polski* 68, 233–242.
- Lang, E. 1977. *Semantik der koordinativen Verknüpfung*. Berlin.

- Łaziński, M. 2001. Was für ein Perfekt gibt es im modernen Polnisch? Bemerkungen zum Artikel "Gibt es ein Perfekt im modernen Polnisch?" von H. Weydt und A. Kaźmierczak (Linguistik online 4, 3/99). *Linguistik online* 8. http://www.linguistik-online.de/1_01/Lazinski.pdf, 02.03.2013.
- Linde, S. B. 1809. *Słownik języka polskiego*. Bd. II. Warszawa.
- Mączyński, J. 1973 [1564]. *Lexicon Latino-Polonicum. Ex optimis Latinae linguae scriptoribus concinnatum*. Hrsg. von R. Olesch. Köln u.a.
- Maslov, Ju.S. 1988. Resultative, perfect, and aspect. In: Nedjalkov V. P. (ed.) *Typology of resultative constructions*. Amsterdam, 3–62.
- Mel'čuk, I. A. 1998. *Kurs obščej morfologii*. Moskva, Vena.
- Mesgnien-Meninski, F. 1649. Grammatica seu institutio Polonicae linguae, in qua etymologia, syntaxis, & reliquae partes omnes exactè tractantur, in vsum exterorum edita auctore Francisco Mesgnien Lotharingo. http://www.pbi.edu.pl/book_reader.php?p=41130, 02.03.2013.
- Moneta, J. 1763 [1720]. *Enchiridion polonicum*. Breslau u.a. <http://opacplus.bsb-muenchen.de/search?oclcno=166123698>, 02.03.2013.
- Nedjalkov, V. P.; Jaxontov, S. J. 1988. The typology of resultative constructions. In: Nedjalkov V. P. (ed.) *Typology of resultative constructions*. Amsterdam, 3–62.
- Nitsch, K. 19545 [1913]. Nowy czas przeszły złożony. In: *Wybór pism polonistycznych*. Wrocław, 272–275.
- NKJP = Narodowy Korpus Języka Polskiego. <http://www.nkjp.pl/>.
- Nomachi, M. 2006. Polska konstrukcja rezultatywno-posesyna *mam to zrobione* a kaszubskie *jô móm to zrobione*. *Język Polski* 83, 173–183.
- Pinkster, H. 1987. The strategy and chronology of the development of future and perfect tense auxiliaries in Latin. In: Harris M., Ramat P. (eds.) *Historical development of auxiliaries*. Berlin, New York, 193–223.
- Pisarkowa, K. 1964. Składniowa funkcja imiesłowów z czasownikiem *mieć*. *Język Polski* 44, 231–237.
- Pisarkowa, K. 1984. *Historia składni języka polskiego*. Wrocław u.a.
- Piskorz, J. 2011. Die Entwicklungslogik des Perfekts. Die Grammatikalisierung eines neuen analytischen Perfekts im Polnischen. In: Kotin M., Kotorova E. G., Durrell M. (Hg.) *Geschichte und Typologie der Sprachsysteme. History and typology of language systems*. Heidelberg, 169–180.
- Piskorz, J. 2012. *Die Grammatikalisierung eines neuen Perfekts im Polnischen. Ein Beitrag zur Entwicklungslogik des Perfekts*. München.
- PolDi = A Polish Diachronic Online Corpus. <http://rhssl1.uni-regensburg.de/SlavKo/korpus/poldi>.
- Słownik polszczyzny XVI wieku*. T. 13: M - Miegotny. Warszawa 1981.
- Słownik staropolski*. Tom IV. Wrocław 1963–1965.
- Słownik warszawski* = Karłowicz, J.; Kryński, A.; Niedźwiedzki, W. 1900. *Słownik języka polskiego*. T. 2. Warszawa. <http://ebuw.uw.edu.pl/dlibra/docmetadata?id=236&dirds=1&tab=3>, 25.03.2013.
- Słownik wileński* = Zdanowicz, A.; Szyszko, M. B.; Filipowicz, J.; Tomaszewicz, W.; Czepliński, F.; Korotyński, W. 1861. *Słownik języka polskiego*. Wilno. <http://eswil.ijp-pan.krakow.pl/index.php>, 02.03.2013.

- Schwendimann, U. 2002. Semantic features of possessive resultatives in Contemporary Polish. In: Blankenhorn R., Dönninghaus S., Mazari R. (Hg.) *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik. Polyslav 5*. München, 210–219.
- Statorius-Stojeński, P. 1980 [1568]. *Polonicae grammatices institutio*. Hrsg. von R. Olesch. Köln u.a.
<http://www.dbc.wroc.pl/dlibra/docmetadata?id=5446&from=publication>, 02.03.2013.
- Stotz, P. 1998. *Handbuch zur Lateinischen Sprache des Mittelalters*. München.
- Volckmar, N. 1612. *Compendium linguae Polonicae in gratiam iuventutis Dantiscanae collectum*.
http://epub.ub.uni-muenchen.de/11287/1/W8Philol.954_1.pdf, 19.02.2013.
- Vulgata. <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/ps68.html>, 26.02.2013.
- Weiss, D. 1977. *Syntax und Semantik polnischer Partizipialkonstruktionen im Rahmen einer generativtransformationellen Sprachbeschreibung*. Bern u.a.
- Weydt, H.; Kaźmierczak, A. 1999. Gibt es ein Perfekt im modernen Polnisch? *Linguistik online* 4.
http://www.linguistik-online.de/3_99/weydt.pdf, 02.03.2013
- Wielkopolskie rotz sȧdowe XIV-XV wieku. T. I: Roty poznańskie. Hrsg. von H. Kowalewicz und W. Kuraszkiewicz. Poznań, Wrocław 1959.
- Wielkopolskie rotz sȧdowe XIV-XV wieku. T. III: Roty kościańskie. Hrsg. von H. Kowalewicz und W. Kuraszkiewicz. Wrocław etc. 1967.
- Wielkopolskie rotz sȧdowe XIV-XV wieku. T. IV: Roty kaliskie. Hrsg. von H. Kowalewicz und W. Kuraszkiewicz. Wrocław etc. 1974.
- Wiemer, B.; Giger, M. 2005. *Resultativa in den nordslavischen und baltischen Sprachen. Bestandsaufnahme unter arealen und grammatikalisierungstheoretischen Gesichtspunkten*. München.
- Woyna, J. C. 1746 [1690]. *Kleiner Lustgarten, worin gerade Gänge zur polnischen Sprache angewiesen werden*. Danzig.
<http://www.bibliotekacyfrowa.pl/dlibra/doccontent?id=200&from=FBC>, 02.03.2013.

Anhang: Auflistung der analysierten Texte

14. Jh.

Text	Wortformen	RK ²¹	Alter
Psalterz floriański	37.424	1	Ende 14. Jh.
Kazania świętokrzyskie	2.629	0	14. Jh.

15. Jh.

Text	Wortformen	RK	Alter
Psalterz puławski	40.191	1	Ende 15./Anfang 16. Jh.
Ewangeliarz zamojskich	5.818	0	2. Hälfte 15. Jh.
Biblia królowej Zofii	167033	8	1453-1455
Kazania gnieźnieńskie	9.814	0	Anfang 15. Jh.
Kazania na dzień wszech świętych	4.194	0	Mitte 15. Jh.

²¹ RK = Anzahl der Belege für Resultativkonstruktionen

Modlitwy Wacława	13.113	0	1470er
Modelitewnik najwojki	7.563	1	Ende 15. Jh.
Kodeks działynskich	14.962	4	1450er
Kodeks świętosławów	38.041	8	1449-1450
Ortyle z rękopisu Biblioteki Ossolińskich	40.937	1	ca. 1480
Polskie zabytki wierszowane do końca XV wieku ²²	19.195	0	14. und 15. Jh.
Roty poznańskie	[1653 Eide]	0	14.-15. Jh.
Roty kaliskie	[1078 Eide]	0	14.-15. Jh.
Roty kościańskie	[Eide1-626]	1	14.-15. Jh.
Kronika Turecka (Pamiętniki Janczara)	48347	6	1496-1501

16. Jh.

Text	Wortformen	RK	Alter
Rozmyślanie przemyskie	123.441	10	Anfang 16. Jh.
Ortyle Maciejowskiego	36.999	1	Anfang 16. Jh.
List chana perekopskiego z roku 1500 do króla Jana Olbrachta	344	0	1500
Łukasz Górnicki, Droga do zupełnej wolności	14773	0	Ende 16. Jh.

17. Jh.

Autor/Text	Wortformen	RK	Entstehungszeit
Naborowski, Daniel	30.695	5	1593-1640
Testamenty	36.747	8	1595-1774
Szarzyński, Mikołaj	9340	1	1601
Listy staropolskie z epoki Wazów	44.000	9	1601-1665
Jurkowski, Jan	35.642	5	1604-1607
Skarga, Piotr	4.483	0	1610
Żółkiewski, Stanisław	24.310	3	1612
Szymonowicz, Szymon	26.205	4	1614
Kochanowski, Piotr	367.363	97	1618
Birkowski, Fabian	106.050	10	1627
Sarbiewski, Maciej Kazimierz	4630	0	1635
Twardowski, Samuel I	15.119	1	1638
Morsztyn, Jan Andrzej	109.189	30	1638-1693
Poczebota Odlanicki, Jan Władysław	48.017	6	1640-1684
Miaskowski, Wojciech	34.271	0	1640-41
Opaliński, Łukasz	29.852	5	1641-1661
Gawiński, Jan	4.722	2	1650
Opaliński Krzysztof	52.747	6	1650

²² Enthält verschiedene Texte weltlicher und religiöser Versdichtung des 14. und 15. Jh., darunter viele Kirchenlieder (*Bogurodzica* in allen drei Versionen, *Legenda o św. Dorocie*, *Legenda o św. Aleksym*, *Dialog mistrza Polikarpa ze Śmiercią*, *Wiersz Słoty o chlebowym stole* u.a.)

Morsztyn, Zbigniew	39.750	6	1653-1689
Zimorowic, Szymon	13.719	1	1654
Twardowski, Samuel 2	28.214	11	1655
Odymalski, Walerian	82.144	15	1655-1673
Merkuriusz Polski	70.124	11	1661
Zimorowic, Józef Bartłomiej	14.546	3	1663
Lubomirski, Stanisław Herakliusz	104.809	14	1664
Szemiot, Stanisław Samuel	56.296	7	1674-84
Kochowski, Wespazjan	5.637	2	1684
Potocki, Wacław	233.554	12	1690-1691
Komunija duchowna świętych Borysa i Gleba	18.091	2	früher als 1693
Niemirycz, Krzysztof	10.354	0	1699
Listy do Marysieńki	115959	6	2. Hälfte 17. Jh.

18. Jh.

Autor/Text	Wortformen	RK	Entstehungszeit
Chmielowski, Benedykt	125.783	15	1745-1756
Konstytucja	5189	0	1791
Kopeć, Józef	31474	16	Ende 18./Anfang 19. Jh.
Krasicki, Ignacy	41334	8	2. Hälfte 18. Jh.

19. Jh.

Autor/Text	Wortformen	RK	Entstehungszeit
Pamiętnik Jewłaszewski ²³	14162	2	1860

Texte aus dem NKJP²⁴

Autor/Text	Entstehungszeit
Bliziński, Józef: Marcowy kawaler: krotoczwila w jednym akcie	1873
Fredro, Aleksander: Zemsta	1838
Konopnicka, Maria: Dym	1893
Krasiński, Zygmunt: Nie-boska komedia	1835
Kraszewski, Jan Ignacy: Stara baśń	1876
Mickiewicz, Adam: Grażyna: powieść litewska	1823
Mickiewicz, Adam: Konrad Wallenrod	1828
Mickiewicz, Adam: Pan Tadeusz	1834
Orzeszkowa, Eliza: Nad Niemnem	1888
Prus, Bolesław: Faraon	1896
Prus, Bolesław: Lalka	1889
Reymont, Władysław Stanisław: Ziemia obiecana	1898
Sienkiewicz, Henryk: Krzyżacy	1900
Sienkiewicz, Henryk: Ogniem i Mieczem	1884

²³ Polnische Übersetzung eines weißruss. Originals aus dem 16. Jh.

²⁴ Ich habe insg. 120 Beispiele bei den folgenden Autoren gefunden: Sienkiewicz, Prus, Reymont und Żeromski

Sienkiewicz, Henryk: Potop	1886
Sienkiewicz, Henryk: Pan Wołodyjowski	1888
Sienkiewicz, Henryk: Quo Vadis	1896
Sienkiewicz, Henryk: Szkice węglem	1877
Słowacki, Juliusz: Kordian	1834
Żeromski, Stefan: Ananke	1895
Żeromski, Stefan: Doktor Piotr	1895
Żeromski, Stefan: Legenda o bracie leśnym	1898
Żeromski, Stefan: Nowele, opowiadania, fragmenty	1889-1899
Żeromski, Stefan: Po Sedanie	1895
Żeromski, Stefan: Poganin	1895
Żeromski, Stefan: Rozdziobią nas kruki, wrony...	1895
Żeromski, Stefan: Złe przeczucie	1895

Daniel Weiss

PARLAMENTSDEBATTEN IN DER RUSSISCHEN GOSDUMA: ORIGINALTON VS. TRANSKRIPT

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag gehört in den Zusammenhang eines seit 2012 vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekts zum Thema „Implizite Kommunikationsstrategien im heutigen politischen Diskurs Russlands, Polens und Tschechiens“ (<http://www.research-projects.uzh.ch/p17097.htm>). Im Fokus stehen v.a. Ironie, Rhetorizität, Umgang mit intertextuellen Bezügen aller Art, in zweiter Linie auch Tautologien sowie frische, d.h. nicht lexikalisierte Metaphern und Metonymien; das theoretische Rüstzeug entstammt hauptsächlich der neo-Grice'schen Pragmatik (vgl. Levinson 2000) und der Relevanztheorie (Sperber & Wilson 1986). Daneben gehört auch die (Un-) Höflichkeitstheorie (Bousfield 2008, Bousfield & Locher 2008, Culpeper 2011) zur theoretischen Grundlage des Projekts, ebenso Elemente der Humortheorie (Attardo 1994). Untersucht werden sollen drei Genres, nämlich Parlamentsdebatten, politische TV-Talkshows und (gegen Ende des Projekts) Print-Interviews mit Politikern, jeweils für den Zeitraum 2006-2014; damit resultiert insgesamt ein doppelter Vergleich von drei Staaten und drei Genres. Der systematische Ländervergleich wird erst im letzten Projektjahr in Angriff genommen werden können. Dabei sollten v.a. bei der Untersuchung des parlamentarischen Diskurses die länderspezifischen politischen und kulturellen Charakteristika gebührend Berücksichtigung finden.

An **Vorarbeiten** seien drei russischen Politikerinterviews in Printmedien aus einem früheren Zeitraum (1991-2006) gewidmete, im selben theoretischen Rahmen angesiedelte Studien (Weiss 2006a, b, 2007) erwähnt. In den unmittelbaren Projektzusammenhang gehören (Mažara 2012, 2013) zu Ironie in russischen bzw. tschechischen Talkshows sowie (Weiss 2012) zum Umgang mit Prätexten im russischen parlamentarischen Diskurs und Weiss (2013a) zur sprachlichen Charakteristik von Parlamentsdebatten in der russischen Duma. Diese letztere Arbeit behandelt eingangs die Qualität (redaktionelle Nachbearbeitung) der

Stenogramme,¹ dann das turn-taking System, die Varianz der Anredeformen, den mehrfach adressierten und mehrfach vermittelten Charakter von parlamentarischen Einzelvoten sowie die Kommunikation der Duma nach aussen (Website, TV-Berichterstattung). Eine weitere Studie (Weiss 2013b) gilt der Typologie und kontextuellen Einbettung von impliziten und expliziten Äusserungen von Dissens in der Gosduma. Die letztgenannten drei Arbeiten stützen sich auf die Transkripte von insgesamt 10 Sitzungen der Duma aus drei Legislaturperioden (vom 16.11. 2007 bis 28.9.2012, jeweils zitiert nach <http://transcript.duma.gov.ru/>).

Die vorliegende Studie schliesst unmittelbar an (Weiss 2013a) an. Anhand der Transkripte von 5 weiteren Sitzungen aus der laufenden Legislaturperiode (bis 15.3.2013) vertieft sie einzelne Aspekte der Redigierung der Transkripte (Kap. 2), illustriert genauer den umgangssprachlichen Charakters des russischen parlamentarischen Diskurses (Kap. 3) und enthält Beobachtungen zur Aussagekraft der Videoaufnahmen (Kap. 4), dem “back-channel behaviour” des Hauses (Kap. 5) sowie zum Umgang mit Verstößen gegen den Benimmcode durch einzelne Abgeordnete (Kap. 6). Im letzten Kapitel 7 wird vor der Zusammenfassung kurz auf die Referenz auf Duma-Stenogramme in den Voten einzelner Abgeordneten eingegangen. Damit behandeln die Kapitel 5-7 drei unterschiedliche Typen von Reaktionen auf Einzelvoten.

Anlass zur Vertiefung lieferte v.a. die Tatsache, dass unterdessen (ab 14.9. 2012) ein **Videoarchiv** der Duma-Debatten zugänglich ist, was zum Zeitpunkt der Entstehung der Vorgängerstudie noch nicht der Fall war; dies erlaubt einen systematischen Vergleich der später im Internet veröffentlichten Fassung der Stenogramme mit den mündlich vorgetragenen Originalversionen, von denen hier einzelne zur Veranschaulichung als youtube-links angeführt werden. Ferner bietet sich dank den Untersuchungen der **polnischen Sejm-Debatten** durch den Projekt-Mitarbeiter Bartholomäus Nowak eine neue transnationale Vergleichsmöglichkeit; in (Weiss 2013a) war die Kontrastierung der Duma-Stenogramme v.a. auf den **British Hansard Report** ausgerichtet, der im europaweiten Vergleich in redaktioneller Hinsicht (Slembrouck 1992) ein Extrem darstellt. Zunächst sollen aber bestimmte redaktionelle Eingriffe kritisch gewürdigt werden im Hinblick auf die Parameter ‘standardsprachliche Norm’ vs. ‘Authentizität’ und ‘Diskurskohärenz’.

Was die beinahe inflationäre Literatur zum Diskurs europäischer Parlamente angeht, so sei hier neben den Monographien Burkhardt 2003 und Chilton 2004 v.a. auf die vergleichenden Sammelbände von Bayley 2004 und Ilie 2010 ver-

¹ Die Termini *Stenogramm* und *Transkript* werden im Folgenden als Synonyme behandelt, ohne auf die Frage einzugehen, ob bzw. inwieweit überhaupt noch Stenotypisten am Zustandekommen dieser Aufzeichnungen beteiligt sind. Dumaintern ist abgesehen vom Link auf der Website nur von *stenogrammy* die Rede.

wiesen; für weitere Literaturangaben s. Ilie 2010a. Der Sprache russischer Parlamentsdebatten gewidmet sind neben den oben genannten Arbeiten des Schreibenden die Studien zur Fragestunde („pravitelstvennyj čas“ bzw.) von (Sivenkova 2009, 2012, 2013), die jeweils den Vergleich mit der britischen Entsprechung („question hour“) und in 2013 auch mit der Fragestunde im Bundestag ziehen.

2. Die Redigierung von Duma-Stenogramme: sprachliche Korrektheit vs. Authentizität

Grundsätzlich sei vorausgeschickt, dass Transkripte von Parlamentsdebatten nie einfach einen wortgetreuen Abklatsch der mündlichen Version liefern können: sie beruhen zumindest punkto Segmentation, d.h. typographischer Gliederung (Absatzgrenzen innerhalb längerer Voten) und Interpunktion in jedem Fall auf redaktioneller Interpretation.² Was die Interpunktion angeht, so ist im Projektzusammenhang insbesondere die Setzung von **Anführungszeichen** wesentlich, die neben Eigennamen einerseits Zitate markiert, andererseits als genereller Marker für die Ausgrenzung fremder Rede, z.B. bei erkennbarer Ironie, dient.³ Den ersteren Zweck erfüllen sie allerdings nur partiell, in Abhängigkeit davon, wie wörtlich der Prätext wiedergegeben wird (bei Paraphrasierung entfällt die Markierung) und ob der Redakteur das Zitat überhaupt als solches erkennt. Die Praxis der Gosduma-Transkripte ist diesbezüglich sogar bei der Wiedergabe wörtlicher Zitate recht inkonsistent. Als Ironiesignal treten Anführungszeichen sehr selten auf und markieren höchstens einzelne wertende Attribute wie in „*effektivnym*“ *menedžmentom Borodina* (A. V. Rudenko, 21.11. 2012). In diesem Fall war weder ein stimmliches Ironiesignal (vgl. Kap. 3) noch die entsprechende Geste, die in Russland ohnehin noch kaum verbreitet ist, Auslöser dieser Zeichensetzung.

Abgesehen von diesen unumgänglichen Bearbeitungsschritten wiesen die im Internet publizierten Stenogramme von Duma-Debatten bis vor kurzem, wie in Weiss (2013a, 218-223) aufgezeigt, nur minimale Spuren von redaktioneller Bearbeitung auf, d.h. sie blieben sehr nahe beim Original mit all seinen durch die (halb-)spontane Redesituation bedingten Zufälligkeiten bzw. grammatischen und stilistischen Normverstößen. So enthielten sie zwar abgesehen von der typographischen Markierung „...“ keine Wortfragmente und Überbrückungssignale („hesitation markers“) wie russ. *ëë* / dt. *ääh* oder *mm*, hingegen kamen oft unvollständige Äußerungen bzw. Anakoluthe, Fehlstarts, offensichtliche Versprecher,

² Die mit Abstand ausführlichste Diskussion zum Verhältnis von gesprochenem Original und protokollierter Version von Parlamentsdebatten bietet Burkhardt (2003: 455-544), der auch den historischen Wandel des Verständnisses von Originaltreue von 1848 bis heute minutös dokumentiert.

³ Zur Semantik von Anführungszeichen generell vgl. (Zaliznjak 2007), die S. 190 auch darauf hinweist, dass das Phrasem *v kavyčkach* genau diese ironische Verwendung bezeichnet.

bedeutungslose (d.h. nicht emphatisch zu deutende) Wiederholungen, Reformulierungen und “tag questions” vor, d.h. lauter “noise”, der z.B. im britischen Hansard Report sorgfältig eliminiert wird (Slembrouck 1992). An grammatischen Verstößen wurden in (Weiss 2013a, 220-222) z.B. Kasusfehler, falsche Präpositionen und abweichende Wortfolgen notiert, unter den lexikalischen Schnitzern seien genannt: parasitäre Füllsel wie *tak skazat’*, Kontaminationen zweier verschiedener Phraseme u.a.m.⁴

Allerdings tauchen bei näherem Hinsehen auch fragliche Fälle auf, wo zunächst eine Güterabwägung zwischen Treue zum Original und stilistischer Korrektheit vorgenommen werden müsste. Hier sei zunächst die z.T. problematische Einordnung von **Wiederholungen** aufgegriffen. Im folgenden Bsp. wirkt die Wiederholung semantisch unmotiviert, ihre Wiedergabe ist damit entbehrlich:

1. Конечно, и в этом зале, и не только, у кого-то может возникнуть вопрос: а решим ли мы все проблемы принятием вот этих двух, трёх или пяти законопроектов? *Ну конечно, не решим, конечно, не решим,*⁵ поэтому я хотел бы коснуться ещё двух очень важных слагаемых.
- 20.6.12 Воробьёв А. Ю., заместитель Председателя Государственной Думы, руководитель фракции ЕР

Im folgenden Fragment aus demselben Votum mag man sich jedoch eher fragen, ob die Verdoppelung des Totalitätsmarkers u.U. emphatisch markiert ist und damit tatsächlich belassen werden sollte, zumal auch die folgende Aufzählung geographische Totalität signalisiert:

2. проблема, тот вопрос, который я хотел бы затронуть сегодня, я надеюсь, тоже стоит над политикой, он беспокоит *всех без исключения, всех без исключения* и в этом зале, и в нашей стране.

Auch bei **Versprechern** wäre zu differenzieren. Im nächsten Beispiel ist *chranenii* das genaue Antonym des Gemeinten (*uničtoženii*) und deshalb besonders sinnstörend (zustande gekommen ist es offenbar durch Vorwegnahme des folgenden Verbs *chranitsja*), also spricht alles für seine Eliminierung:

⁴ Der in Burkhardt 2003 öfter angesprochene Gesichtspunkt, es sei den einzelnen Abgeordneten bei der Publikation der Stenogramme eine Bloßstellung zu ersparen, scheint bei der Transkribierung der Duma-Debatten keine Rolle zu spielen.

⁵ Sämtliche Hervorhebungen durch Kursive in den Textbeispielen stammen von mir, D.W. Bei den Bezeichnungen der Parteizugehörigkeit wurden die Kürzel KPRF und LDPR aus den Stenogrammen übernommen, anstelle der Vollversionen *Edinaja Rossija* und *Spravedlivaja Rossija* wurden jeweils die Kürzel ER und SR verwendet.

3. Что касается технической документации. *Речь идёт о хранении технической документации, об уничтожении технической документации, которая хранится на территории Республики Таджикистан.*
20.6.2012 Караваев И. Е. статс-секретарь-заместитель Министра промышленности и торговли Российской Федерации

Im nächsten Fall jedoch wird der Versprecher vom Redner selber kommentiert, eine Eliminierung wäre hier daher fehl am Platz, zumal der spontane Lapsus ja auch einen Lacherfolg auslöst:

4. Эти нормы привнесут очень серьёзные возможности для того, чтобы коррупции, злоупотреблений было *намного больше (оживление в зале) ... намного меньше. Это не оговорка по Фрейду, прошу не смеяться.*
20.6.012 Игошин И. Н., ЕР

Generell scheint es sinnvoll, Versprecher, die metakommunikative Reaktionen (sei es durch den Sprecher oder durch andere) auslösen, zu belassen.

Anakoluthe und andere **Konstruktionsbrüche** sind nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. Im folgenden Fall verheddert sich der Redner in einer Aufzählung und den darauf folgenden immer neuen *čto*-Nebensätzen und bleibt uns schließlich das Verb zum ersten *čto* schuldig:

5. Очень важно услышать оценки, которые дают проекту закона, рассматриваемому сегодня в первом чтении, в обществе и понять, *что* такие процедуры, как закупки четвёртого квартала, такие процедуры, как закупки у единственного поставщика, такие процедуры, как запрос и предложения в случае несостоявшегося аукциона и другие упрощённые процедуры, направленные на то, чтобы действительно качество в оценке результатов шло в совокупности с ценой, чтобы цена была не единственным критерием и чтобы в итоге заказчик действительно добивался нужного результата.
20.6.2012 Игошин И. Н., ЕР

Hier fehlte nicht nur die korrigierende Hand bei der Endredaktion, sondern offensichtlich wurde auch das zugesicherte Einsichtsrecht nicht wahrgenommen.

Eine autokorrektive **Umformulierung** wie die folgende würde in anderen Parlamentstranskripten (allen voran dem britischen Hansard Report) ausgemerzt:

6. рассмотрение законопроекта "О парламентском контроле..." было передвинуто *по просьбе, по предложению* бюджетного комитета.
22.2.13 Макаров А. М., ЕР

Fehlstarts wie auch präzisierende Umformulierungen können wie im folgenden Bsp. durch die Hitze des Gefechts bedingt sein (das Zitat stammt aus der Verteidigungsrede G.Gudkovs vor seinem Ausschluss aus der Duma):

7. Все клиенты, которые были и которых вы... *Вы* разрушили лучшее предприятие России, *ваши ландскнехты* разрушили лучшее предприятие России, [...]

14.9.2012 Гудков Г. В., СР

Keine syntaktische Entgleisung, sondern lediglich eine umgangssprachliche Konstruktion liegt vor, wenn eine NP im Nominativ vorangestellt⁶ und anschließend durch anaphorisches Pronomen (“resumptive pronoun”) als Subjekt in den Satzrest integriert wird:

8. Те процедуры, которые проводятся уже по заявленной схеме, которую я вам представил, *они* имеют также сложный характер.

20.6.2012 Брячак М. В., СР

Hier besteht also keine Notwendigkeit einer redaktionellen Korrektur (vgl. jedoch unten, Bsp. 19). Dies führt uns auf den Stellenwert von Kolloquialismen in den Duma-Transkripten.

3. Zur umgangssprachlichen Syntax der Voten

Ob Kolloquialismen überhaupt in der Textsorte ‘Transkripte parlamentarischer Debatten’ als stilfremd behandelt werden sollen, stellt eine Grundsatzfrage dar, die in den einzelnen nationalen Parlamenten unterschiedlich gelöst wird. Der britische Hansard Report eliminiert sie konsequent (Slembrouck 1992), in polnischen oder tschechischen Transkripten hingegen beobachtet man eine weit liberalere Haltung (Madzharova 2010, Ornatowski 2010). In den Duma-Stenogrammen ist keine systematische Ausfilterung von Umgangssprachlichem festzustellen, was angesichts der oben angeführten weitgehenden Beibehaltung von allen möglichen in der spontanen Rede vorkommenden eigentlichen Schnitzern kaum erstaunt.

Von den aus der älteren Literatur (beginnend mit Zemskaja et al. 1974) bekannten Merkmalen der russischen Umgangssprache sind nicht alle auch in der parlamentarischen Rede nachzuweisen. Unter den in (Weiss 2013, 220 ff.)

⁶ In den frühen Studien zur russischen Umgangssprache wurde dieses Verfahren als eigene Konstruktion behandelt, vgl. Lapteva 1976, 137-183 zum „imenitel’nyj temy“. Soweit aber eine pronominale Wiederaufnahme erfolgt, die einen Konstruktionsbruch verhindert, haben wir es mit einem in vielen Sprachen (z.B. français parlé) üblichen Mittel zu tun.

angeführten syntaktischen und lexikalischen Kolloquialismen sei hier nochmals auf die **Weglassung aktionaler Verben** hingewiesen,⁷ die – in einer Parlamentsdebatte gewiss nicht unerwartet – v.a. verba dicendi betrifft, vgl. z.B. *Ja nemnožko ne sovsem po teme* (M.V. Brjačak, 20.6.2012) oder *Ja o čem?* (V.A.Ovsjannikov, 15.2.2013). Etwas allgemeiner gesehen geht es um Verben im Zusammenhang mit Kommunikationsvorgängen, also z.B. auch solchen wie ‘hören’, ‘erfahren’, vgl.

9. А если вдруг на заседании комитета мы не примем это и не предложим сегодня?... Можно $\emptyset_V$ комментарий комитета и ваш лично по этому поводу?

23.3.2011 Багаряков А. В., КПРФ

Vereinzelt begegnen aber auch andere Verbweglassungen, zumindest in narrativen Passagen:

10. Как и у нас от Сталина $\emptyset_{\text{judi}}$ устали: $\emptyset_{\text{judi}}$ поплакали 5 марта, а на следующий день $\emptyset_V$ сына в тюрьму, Берию $\emptyset_{\text{judi}}$ расстреляли, и пошёл уже другой режим, пришёл Хрущёв, тоже коммунист, но с другими целями.

23.3.2011 Жириновский В. В., ЛДПР

Beispiel 10 enthält auch **referentielle Leerstellen**, genauer geht es um die aus der grammatischen Tradition als “neopredelenno-ličnaja forma” geläufige Null der 3.Pl. ($\emptyset_{\text{judi}}$). Daran ist nichts Ungewöhnliches, zumal gerade diese Leerstelle im modernen Russischen absolut stilneutral ist. Auch ihre potentielle Ambiguität – es könnte ja auch eine Subjektsellipse der 3. oder gar 1. oder 2.Pers.Pl. vorliegen – ist zumindest im gesprochenen Russisch nicht auffällig. Duma-Voten weichen in dieser Hinsicht nicht von anderen Gesprächssorten ab, vgl. das folgende Fragment, wo die Referenz der einzelnen Leerstellen zwischen dem ‘wir’ und den anonymen Vertretern des Innenministeriums hin und her hüpfte wie die Flöhe:

11. Подчёркиваю: законопроекта, официально внесённого в Государственную Думу. Разумеется, мы_i направили запрос на имя министра внутренних дел, $\emptyset_i$ думали, они_j извинятся и сообщат, что $\emptyset_j$ провели воспитательную работу с отдельно взятым сотрудником, делающим глупости, - ничуть не бывало, $\emptyset_i$ получили ответ, в котором нам_i на полном серьёзе и на голубом глазу $\emptyset_j$ / $\emptyset_{\text{judi}}$ сообщали, что признаков

⁷ Ausführlicher zu Typen und Restriktionen von Weglassungen aktionaler Verben im heutigen Umgangsrussisch s. (Mažara 2010, 2011), (Weiss 2011).

экстремизма в листовке, а значит, и в нашем законопроекте не обнаружено.

20.6.12 Смолин О. Н., КПРФ

Da es um den Bericht über einen kommunikativen Austausch geht, machen die beteiligten Verben die Rollenverteilung von Agenten und Rezipienten hinreichend deutlich.

Eine Leerstelle ganz besonderer Art liegt im nächsten Beispiel vor: sie lässt sich weder als deiktische oder anaphorische Subjektsellipse noch als Zero-Lexem im Sinne Mel'čuks deuten, vielmehr weist sie indefinit-nicht spezifischen Status auf.

12. Вопрос следующий: не считаете ли вы возможным внести соответствующую поправку в законопроект, чтобы при непоставке медикаментов, скажем, лечебным учреждениям, когда от этого зависят жизнь и здоровье людей, по каким-то, может быть, даже объективным, а может, и необъективным причинам была возможность закупки без конкурсной процедуры на тех же условиях у другого поставщика? Например, вот $\emptyset_{\text{Конн}}$ $\emptyset_{3\text{Sg}}$ *взял и не привёз, просто не привёз* — у него там самосвал сломался, ещё чего-то, но без этого нельзя работать, процесс-то остановить нельзя.

20.06.2012 Дорофеев С. Б., ЕР

Offensichtlich liegt hier bei $\emptyset_{3\text{Sg}}$ Klassenidentität mit *drugogo postavščika* vor, bei einer anderen Satzfolge wäre also *odin postavščik* einsetzbar. Native speakers bezeichnen diese Verwendung zwar als ungewöhnlich, aber doch zulässig. Auch die Nahtstelle zwischen Generalisierung und exemplarischer Veranschaulichung wird nur mit *vot* markiert; als expliziter Konnektor käme hier z.B. *dopustim* in Frage. Am Rande sei ferner der Inexpektativ *vzjal i ne privez* (Weiss 2008) vermerkt, ebenfalls eine kolloquiale Konstruktion.

Auch deiktische Subjektsellipsen kommen vor, so hier in der Anrede an einen Regierungsvertreter:

13. Третий момент. Когда здесь $\emptyset_{\text{vy}}$ *были*, я сказал: вы идите хотя бы к руководству страны и скажите, что есть соглашение 2000 года о безвизовом режиме, [...]

23.3.2011 Багдасаров С. А., СР

Charakteristisch für den Abgeordneten Žirinovskij sind **Perspektivenwechsel**, bei denen aus dem Angesprochenen eine Drittperson wird: der Sprecher wendet sich also gleichsam vom Partner ab und dem Publikum zu. Diese Ausgrenzung erfolgt ebenfalls in Gestalt einer deiktischen Subjektsellipse:

14. Я удивляюсь, вообще: политическая цензура! Я всё выполняю: выбрасываю это, выбрасываю то, как ребёнок перед ним стою. На колени встать перед вами, Плигин? $\emptyset_{3\text{Pers}}$ *Занимается саботажем!*
23.3.2011 Жириновский В. В., ЛДПР

Eine prominente Stelle nimmt bei vielen Rednern die **dialogische Orientierung** ein. Sie äußert sich z.B. im Gebrauch des generischen *ty*₂, das einerseits Verallgemeinerungen formuliert, andererseits aber den Hörer explizit mit einbezieht. Im folgenden Fall erstreckt es sich auf eine fiktive wenn-dann-Relation innerhalb eines Gesetzesentwurfs:

15. а, на наш взгляд, необходимо сделать так, чтобы возможность такого рефинансирования обеспечивалась действительно в зависимости от капитала, но не путём отсечения по размеру, а привязкой к капиталу: если у *тебя* капитал 180 миллионов рублей — *получи*, например, кредитов на 18 миллионов, если у *тебя* капитал миллиард — *получи* кредитов на 100 миллионов и так далее, и это будет намного справедливее.
20.6.12 Аксаков А. Г., СР

Gewiss wäre auch die dem juristischen Stil eher angemessene Variante „Esli u kogo-nibud' kapital [...], on polučaet/dolžen polučit'..." möglich gewesen, doch die hier vorliegende dialogisierte Formulierung mit *ty*₂ und Imperativ wirkt anschaulicher, direkter. Das generische *ty*₂ kann auch mit dem leeren Allolex⁸ auftreten, vgl.

16. первоначальные формулировки предполагали только прямую экономию данного конкретного энергоносителя: грубо говоря, $\emptyset_{ty2}$ *экономил* бензин — это энергоэффективно, а если $\emptyset_{ty2}$ *заменял* бензин на газомоторное топливо и при этом $\emptyset_{ty2}$ *экономил* деньги, то по нашему законопроекту это вроде бы не было энергоэффективно.
20.6.2012 Грачёв И. Д., СР

Am Rande sei hier auch die elliptische Vertretung des *wenn*-Konnektors vermerkt, die dem overt *esli* vorangeht. In andern Fällen haben wir es mit einer eigenen asyndetischen konditionalen Konstruktion zu tun, deren Marker primär die Prosodie, sekundär, falls ein Subjekt vorhanden ist, dessen Inversion ist. Die subjektslose Variante ist vertreten in

⁸ Der Terminus 'Allolex' soll hier keine komplementäre Verteilung von overt *ty*₂ und elliptischem $\emptyset_{ty2}$ suggerieren: die beiden Varianten überlappen sich in einem großen Bereich, eine korpuslinguistische Untersuchung dazu steht aber m.W. noch aus.

17. Дайте надежду селу, и не только сибирскому селу — российскому селу! *Не будет хлеба — не будет и страны*, мы потеряем наш народ, мы потеряем нашу страну!
20.2.2012 Локоть А. Е., КПРФ.

Dialogizität manifestiert sich auch in einem andern Verfahren, das v.a. von Žirinovskij öfter benutzt wird: er streut in seine Voten ganze **dialogische Austausch** meist fiktiven Charakters ein, wobei der Perspektivenwechsel jeweils lexikalisch bzw. syntaktisch unmarkiert bleibt, vgl.

18. Укор в адрес МИДа: не надо тогда приходиться в парламент, если вы ни на один вопрос не собираетесь отвечать. Такого нет нигде в мире! Да, по Конституции президент руководит внешней политикой, но есть другая ветвь власти. Мы тоже власть! Если вы нам не отвечаете на наши вопросы, тогда зачем такая вот дискуссия, зачем нам давать политинформацию из газет? Ведь весь мир знает о том, о чём вас спрашивал: почему Лавров не смог занять ту позицию, которую хотел, наложить вето, и почему посла убрали. Только нам вы не хотите говорить! Весь мир, все дети планеты Земля знают, а депутаты Госдумы — *зачем им это? Сидят тут, понимаете, какие-то депутаты, и МИДи ещё чего-то должен говорить*. Это неприлично просто: всё есть в Интернете, в прессе, весь мир всё знает, но — *я не могу, я не хочу, я не буду*. Тогда приходиться не надо, и всё.
23.3.2011 Жириновский В. В., ЛДПР

Die hier kursiv ausgezeichneten Worte, die der Redner dem Vertreter des Innenministeriums, der zur Fragestunde nicht erschien, in den Mund legt, sind mit Sicherheit fiktiv. Wie ersichtlich, erfolgt die Referenz auf die Abgeordneten darin in der 3.Pers., also wieder adressatenabgewandt; damit konfligiert dann das phatische *ponimaete*, bei dem aber nicht klar wird, ob es zur Rede des Ministerialbeamten oder aber des Redners selber gehört. Die ich-Perspektive des Beamten tritt dann in *Ja ne mogu...* zutage. Es liesse sich vermuten, dass die Unterscheidung der beiden Perspektiven durch Variierung der stimmlichen Mittel erfolgte, gleichsam in der Art einer szenischen Darstellung; leider lässt sich dies im vorliegenden Fall noch nicht anhand der Videoaufzeichnung überprüfen, vgl. aber Bsp. 23b im nächsten Kapitel.

Zu guter Letzt sei auf die Verbreitung **rhetorischer Fragen** in Parlamentsdebatten hingewiesen. Dieses Thema, das ja zum engeren Objektbereich des eingangs angeführten Forschungsprojekts gehört, kann hier aus Platzgründen nicht vertieft werden. Es bedarf jedoch keiner Begründung, dass die Wahl des Frage- statt des Aussageformats zur erhöhten Dialogizität beiträgt. Dabei entsteht

gleichsam als Kollateralschaden wieder ein gerütteltes Ausmaß an Ambiguität: in vielen Fällen lässt die gewählte Formulierung sowohl eine wörtliche als auch eine rhetorische Frage zu. Dies gilt in Bsp. 17 wohl für das anfängliche zweimalige *začem* in *začem takaja vot diskussija, začem nam davat'* [...]. Eindeutig rhetorisch ist jedoch die Verwendung von *začem* in der fiktiven Rede des Ministerialbeamten, vgl. *začem im éto?* Hier lässt sich überdies eine interessante Überlagerung von Rhetorizität und Ironie erkennen: in der Perspektive des Beamten liegt eine rhetorische Frage vor, in der Perspektive des Redners handelt es sich um Ironie.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass viele Merkmale der russischen umgangssprachlichen Syntax im parlamentarischen Diskurs der Gosduma nachweisbar sind, auch wenn ihr Ausmaß in Abhängigkeit von der Person des Abgeordneten variiert. Dabei sind manche Mittel, so die Subjektsellipse der 1.Pers. bei Verben der propositionalen Einstellung und Performativa, generell in Gebrauch, andere wie die Weglassung von *verba dicendi* treten bei vielen Abgeordneten auf, wieder andere wie die Einbettung ganzer dialogischer Passagen gehören hingegen zum Individualstil einzelner Abgeordneter. Neben der Person des Sprechers kommt natürlich auch dem Inhalt des Votums Bedeutung zu. So bleibt V. Pechtin bei der Ankündigung seiner Mandatsniederlegung am 22.02.2013 (s. Bsp. 35) ganz im formalen Register, und auch G. Gudkovs letztes Votum vor der fatalen Abstimmung über seinen Ausschluss am 14.09.2012, deren Ausgang bereits völlig klar war, ist frei von Kolloquialismen.

4. Zur Aussagekraft der Videoaufzeichnungen

4.1 Originalversion vs. Korrekturen im Transkript

Ein Abgleich einzelner neuerer Transkripte mit dem seit dem 14.9. 2012 zugänglichen Videoarchiv hinsichtlich redaktioneller Änderung der ersteren erbrachte einen eher widersprüchlichen Befund. Zu erwarten war die Korrektur offenkundiger inhaltlicher Fehler bei Namen, Daten und Zahlen, z.B. wenn G. Gudkov in seiner Verteidigungsrede Evo Morales irrtümlich nach Kolumbien verbannt (vgl. die publizierte Version in Bsp. 27). Ebenso wird jetzt aber im Unterschied zu früheren Transkripten zwei- oder mehrfaches Neuansetzen konsequent ausgemerzt, so in einem Votum V. Ovsjannikovs, wo dieser bei seiner Definition von Curling gleich viermal hintereinander *éto... éto... éto... éto* stottert (s.u. Bsp. 26). Auch der Abgeordnete A. Lokot' setzt in seinem Votum vom 20.02.2013, 10:10:26 zweimal an, vgl. *U nas že éto ne del... ne delaetsja kategoričeski*. In diesem Votum wird auch die Syntax bereinigt, vgl. (die durchgestrichenen Stellen entsprechen dem Originalton, im Stenogramm sind sie getilgt):

19. В марте ~~месяце~~ у нас намечено выступление министра сельского хозяйства Фёдорова. Аграрии Новосибирской области считают, что это очень поздно, что те проблемы, которые накопились в отрасли, ~~они~~ требуют немедленного разрешения! ~~И у нас прошло совещание~~ В региональную неделю в Новосибирской области прошло совещание...
20.02.2013 Локоть А. Е., КПРФ

Man beachte, dass hier im Unterschied zu Bsp. 8 auch die pronominale Reprise *oni* des vorgängigen Themas *te problemy, kotorye...* unterdrückt wurde. Auch sonst begegnen in diesem Sitzungstranskript z.T. unмотивierte Änderungen: so lautet die rituelle Ansage des Vorsitzenden im Original *Budem načínat' našu rabotu*, daraus wird im Stenogramm *Načinaem našu rabotu*, und nach der Abstimmung über die Tagesordnung äußert der Vorsitzende *prinjato za osnovu*, woraus *prinimaetsja za osnovu* wird.

Noch mehr Eingriffe hat der Abgeordnete Štorgin (ER) am 15.02. 2013 zu erdulden: hier wird die Wortfolge bereinigt (*vsju ékonomiju godovuju* → *vsju godovuju ékonomiju*), eine passive Konstruktion in eine aktive transformiert (*Respublikoj Saxoj... bylo vydeleno* → *respublika Saxa vydélila...*), Präpositionen ersetzt (*na ob"ektach* → *v ob"ektach, stojanie v očeredjach za* → *dlja realizacii...*), ja selbst die Wortwahl (*raznopolych detej* → *rznopolych ljudej*) korrigiert. Auffällig ist der folgende, im Stenogramm bereinigte grammatische Verstoß dieses Abgeordneten: *Ne chvatilo vsego dvadcat' dva golosa* → *dvadcati dvuch golosov*).⁹

Nicht besser ergeht es dem nächsten Redner, dem Abgeordneten Ovsjannikov (LDPR): hier finden sich nicht nur Bereinigungen der Wortfolge, sondern auch syntaktische Transformationen wie Infinitiv zu Nominalisierung, verbum finitum zu Partizip u.ä.m. Der Redner neigt auch zu übermäßigen Gebrauch an Füllseln wie *značit* und *to est'*. Im publizierten Text sind diese zumeist entfernt, vgl. das folgende Fragment, in dem der Redner das 2012 verabschiedete neue Gesetz über die Versammlungsfreiheit ironisiert:

- 20a. Вот в митингах 23 февраля уже отказывают, а если и ~~где-то~~ разрешают проведение, то в определённых зонах, то есть в загонах, в курятниках, на помойках, за пределами населённого пункта. ~~то-есть~~ Перед кем выступать, перед кем митинговать — перед лисичками в лесу, перед белочками? ~~то-есть~~ Это глупость!

15.02.2013 Овсянников В. А., ЛДПР

<http://www.youtube.com/watch?v=EIY6WGe0yss>

⁹ Eine ähnliche Korrektur ist im Stenogramm der Sitzung vom 14.9.2013 zu erkennen, wo der originale Wortlaut Ovsjannikovs „pjatsot zakonoproektov ležat“ in „ležit“ abgeändert wird.

Wie ersichtlich, bleibt *to est'* nur da erhalten, wo es wirklich seine explikative Bedeutung beibehält. Allerdings verläuft die Eliminierung nicht konsequent. Z.B. wirkt *značit* im folgenden Fragment, wo sich derselbe Redner über Pläne beklagt, dem Ringkampf den Status einer olympischen Disziplin abzuerkennen, immer noch unmotiviert.¹⁰

20b. А что предлагают взамен? А предлагают сквош, предлагают, *значит*, кёрлинг, то есть те виды спорта, которые мы ещё и знать-то не знаем, что это такое!

<http://www.youtube.com/watch?v=gOcq5gzaJ5E>

Auch dass der Relativsatz mit *kotorye* in einen Matrixsatz zum eingebetteten *čto èto takoe* umgebogen wird, läuft auf einen syntaktischen Konstruktionsbruch hinaus.

Im Vergleich zu früheren Legislaturperioden (vgl. Weiss 2013, 220-222), wo weit mehr stilistische und grammatische Schnitzer belassen wurden, bedeutet all dies dennoch einen großen Schritt weg von der Authentizität und hin zu größerer grammatischer und stilistischer Korrektheit und geringerer Redundanz. Bei den Korrekturen des Abgeordneten Ovsjannikov zeichnet sich überdies eine Hinwendung vom kolloquialen zum formalen Register ab. Aber angesichts von orthographischen Verstößen wie *skomkanost'* (23.3.2011) und insbesondere Syntaxbrüchen wie oben in Bsp. 5 und 20b muss man sich fragen, ob hier wirklich ein genereller Wandel eingesetzt hat oder nicht einfach eine weiterhin inkonsequente Praxis (oder eine unterschiedliche Toleranz einzelner Redakteure?) vorherrscht. Möglicherweise werden einzelne Abgeordnete auch unterschiedlich weitgehend korrigiert; dies könnte z.B. die widersprüchliche Behandlung der pronominalen Reprise in 8 und 19 erklären. Jedenfalls sind wir in der Duma immer noch meilenweit vom Standard des britischen Hansard Report entfernt.

Der folgende von B.Nowak durchgeführte Vergleich von Sejm-Stenogrammen und Videoversion zeigt, dass dort ebenfalls nicht nur spontane Versprecher berichtigt, sondern auch grammatische und lexikalische Korrekturen vorgenommen werden:

21. Wicemarszałek Marek Kuchciński: A nie. To przejęzycz... przejęzyczenie. *Się przed godziną dziewiątą zdarza czasami.* 26.07.2012

Korrigiert in: A nie. To przejęzyczenie. *O tej porze zdarza się czasami.*
http://orka2.sejm.gov.pl/StenoInter7.nsf/0/63A6BFDD4A98F0E0C1257A4B002563BD/%24File/19_c_ksiazka.pdf

¹⁰ Ähnlich bleibt auch das Füllsel *tak skazat'* in Bsp. 38 erhalten, s.u.

Hier wurde nicht nur der Wortstummel, sondern auch das satzinitiale substandardmäßige Klitikum sowie die Zeitangabe berichtigt (offizieller Sitzungsbeginn war 09.00, der Vorsitzende dürfte sich also eine kleine Übertreibung geleistet haben, um seine vorausgegangene Fehlleistung zu rechtfertigen). In der nächsten Äußerung eines Regierungsvertreters sind mehrere Eingriffe zur Vermeidung von Redundanz vorgenommen worden (rechts die Originalversion mit Markierung der Änderungen, links die publizierte Fassung):

22.

Podsekretarz Stanu w Ministerstwie Finansów Maciej Grabowski:

Panie Marszałku! Wysoka Izbo! Jak widzę, ci sami posłowie zadają dzisiaj pytania, na które dostali wczoraj odpowiedź, ale widocznie jeszcze raz trzeba powtórzyć niektóre informacje.
Po pierwsze, ulga na Internet została wprowadzona w momencie, kiedy podwyższona została stawka VAT na te usługi w związku z wejściem Polski do Unii Europejskiej. Od tego czasu cena tej usługi spadła o 70%. Nie o 7, lecz o 70%. Z drugiej strony rząd cały czas inwestuje w rozwój tych usług. Choćby w tym budżecie, jak państwo doskonale wie, na

Panie Marszałku! Wysoka Izbo! ~~Jak widzę~~, ci sami posłowie ~~widzę~~ zadają dzisiaj pytania, na które dostali ~~wczoraj~~ odpowiedź ~~wczoraj~~, ale widocznie jeszcze raz trzeba powtórzyć niektóre informacje.
~~A więc~~ Po pierwsze, ~~jeśli chodzi o internet~~ ulga na Internet została wprowadzona w momencie, kiedy podwyższona została stawka VATu na te usługi w związku z wejściem Polski do Unii Europejskiej. Od tego czasu cena ~~tej usługi~~ na ~~te usługi~~ spadła o 70%. Nie o 7, ~~a~~ ~~lecz~~ o 70%. Z drugiej strony rząd cały czas inwestuje w rozwój tych ~~tych~~ usług. Po

27.07.2012 http://orka2.sejm.gov.pl/StenoInter7.nsf/0/55AF4631C11E3FABC1257A480061C8B7/%24File/19_d_ksiazka.pdf

Wie ersichtlich, fielen dem Streichkonzert mündliche Marker der Textkohärenz wie die Partikel *więc* und der Thematisierer *jeśli chodzi o* zum Opfer, ebenso wurde die ungrammatische Kumulation der Konjunktionen *a* *lecz*, die Rektion von *cena* und zweimal auch die Wortfolge korrigiert. Derart massive Änderungen schienen in den Transkripten der russischen Duma bis vor kurzem undenkbar.

4.2 Stimmverhalten, Gestik und Mimik einzelner Abgeordneter

Aufschluss geben können Videoaufzeichnungen auch zum **paralinguistischen** und **nonverbalen** Verhalten einzelner Redner. An dieser Stelle soll die oben unter Bsp. 18 formulierte Frage aufgegriffen werden, inwieweit Žirinovskij seine eingestreuten dialogischen Passagen stimmlich differenziert. Im nächsten Beispiel liegt eine ähnliche Situation vor. Der Redner reagiert zunächst auf einen vorangegangenen Austausch mit einer andern Deputierten:

23a. Уважаемый Александр Дмитриевич, уважаемые коллеги! Я хочу сегодня поставить вопрос, который касается всех наших избирателей.

Из зала. (Не слышно.)

Николаева Е. Л. Владимир Вольфович, и ваших избирателей тоже.

15.2.2013 Николаева Е. Л., ЕР

<http://www.youtube.com/watch?v=WK0cYlzzzPY>

In seinem eigenen Votum repliziert Žirinovskij später (10:49.28 ff.) auf diese direkt an ihn gerichtete Äußerung, die vermutlich als Reaktion auf seinen Zwischenruf erfolgte, Folgendes:

23b. Второй момент этический. Выходит депутат Николаева и так это походя как бы делает в сторону нашей фракции замечание: "И ваших избирателей это касается". Скрытый смысл какой? Ей хочется, чтобы всё внимание было на неё — она же, кроме того что депутат, ещё и женщина. Но насильно мил не будешь, вы понимаете? (Оживление, шум в зале.) Когда вы ждёте, просите... Мне в жизни пришлось столкнуться с этим: "*Чего ты мне ничего не даришь?..*" — *да не хочу я тебе дарить ничего, не хочу!* (Оживление в зале.) "*Подари цветы, подари что-то!..*" — что это за вымогательство?! Неужели кому-то приятно, когда дарят, потому что сам попросил? Депутат Локоть на днях говорит: "*Сегодня юбилей нашей партии, надо поздравить*". Ну не хотим мы поздравлять — нет, он говорит, *надо поздравить!* Слушайте, ну, допустим, поздравят — неужели вам приятно, что вы заставили кого-то с чем-то вас поздравить?

<http://www.youtube.com/watch?v=tnJ06jBLvuQ>

Zunächst interpretiert der Redner Nikolaevas Äußerung höchst eigenwillig als typisch weibliches Verhalten (Suche nach Aufmerksamkeit für die eigene Person). Er zitiert dabei als argumentative Stütze aus seiner persönlichen Erfahrung ein inhaltlich wohl authentisches Dialogfragment mit einer anonymen Bekannten, ohne die drei turns mit einleitenden verba dicendi o.ä. zu markieren. Er setzt sie aber auch stimmlich nicht voneinander ab, d.h. er verzichtet auf eine szenische Darstellung; beim gewählten Sprechtempo wäre diese auch schwer zu realisieren. Einmal in Fahrt, parallelisiert er mit der anspruchsvollen Dame gleich den kommunistischen Abgeordneten Lokot', der sich anlässlich des Jubiläums seiner Partei ebenfalls eine Aufmerksamkeitsbezeugung wünscht. Diesmal differenziert er die Dialogteilnehmer nicht durch Stimmhöhe, aber wenigstens durch Intensität: seine Absage *Nu ne xotim my pozdravljat'* schreit er beinahe heraus. Im Ganzen lässt sich aber konstatieren, dass Žirinovskij hier zwar seiner Rolle als enfant terrible der Duma durchaus gerecht wird, aber nicht als professioneller Entertainer agiert.

Eine Modifizierung des Timbres wäre auch als **Ironiesignal** denkbar. In den letzten untersuchten Sitzungen ist Ironie v.a. in den eingangs stattfindenden Fraktionserklärungen sehr häufig – allein in dem Votum des LDPR-Abgeordneten S.V.Ivanov vom 20.2.2013 finden sich nicht weniger als 42 erkennbar ironische Formulierungen (NPs oder ganze Sätze), sie wird aber stimmlich kaum markiert. Als ein gewisser Ersatz fungiert anfänglich ein mimisches Signal,

nämlich ein scheinbar freudiges Lächeln, insbesondere als Begleiter von Ausrufen wie *Kakaja prelest'!* oder *Urra, tovarišči!* (<http://www.youtube.com/watch?v=kCI28SO2uiU>). Allerdings bedarf gerade in diesem Fall die Ironie angesichts ihres massierten Auftretens und der durchweg simplen, leicht verständlichen Technik (Tadel durch Lob) auch keiner zusätzlichen Markierung.

Die Videoaufzeichnung erweist sich natürlich auch als nützlich für die Überprüfung der Spontaneität des Votums: spricht der/die Abgeordnete frei, liest er/sie alles ab (ein seltener Fall) oder schaut er /sie gelegentlich in seinen/ihren Unterlagen nach? Von Interesse kann dies z.B. bei der Verwendung von Zitaten sein: So gibt der „Edinoross“ Pozgalëv am 20.6.2012 ein umfangreiches Marx-Zitat wieder (Weiss 2012, 68 f.), bei dem aufgrund der fehlenden Video-Version – es sei daran erinnert, dass das Video-Archiv erst am 14.9.2012 einsetzt – unklar bleibt, ob er dieses ab Blatt liest oder auswendig zitiert. Letzteres scheint insofern nicht ausgeschlossen, als der Redner dem Jahrgang 1946 angehört. Die meisten Redner/innen treten verhältnismäßig frei auf, d.h. sie werfen höchstens gelegentlich einen Blick auf ihre Vorlage; eine Ausnahme bildet z.B. der Kommunist Kašin, der am 14.9.2012 seine Fraktionserklärung ganz ab Blatt liest. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass im britischen Unterhaus der freie Vortrag obligat ist; dieses Verbot kann sich allerdings kaum auf Hilfsmittel wie persönliche Notizen, Statistiken etc. beziehen. Das tschechische Abgeordnetenhaus und der polnische Sejm kennen hingegen keine solche Beschränkung.

Nonverbale Kommunikation ist naturgemäß nicht bei allen Abgeordneten gleichermaßen ausgeprägt. Ein originelles Beispiel für **Zeigegebärden** liefert der kommunistische Abgeordnete Lokot' während seines folgenden Votums:

24a. Уважаемые депутаты, я прошу внимания. Я понимаю, что Государственная Дума занята очень важными делами, она решает очень важные проблемы, идёт кипучая депутатская деятельность: *кого-то из депутатов* лишают полномочий — он уходит *наверх* заместителем министра или руководителем субъекта Российской Федерации, *ещё кого-то* лишают полномочий — он уходит просто решать свои уголовные дела, одним словом, идёт активная политическая жизнь. Но за стенами Государственной Думы совсем другая жизнь идёт, [...]

20.02.2013 Локоть А. Е., КПРФ

<http://www.youtube.com/watch?v=yAU7jt32-bE>

Der Redner fixiert die unterschiedlichen Referenzräume ähnlich wie in einer Gebärdensprache für Gehörlose, indem er zunächst dem ersten *kogo-to iz deputatov* mit beiden Händen quasi vor sich hin platziert, dann ihn ikonisch, den Karriereschritt *uchodit naverch* nachahmend, mit einer Aufwärtsbewegung der Rechten nach oben katapultiert und schließlich den nächsten Kollegen *ešče kogo-*

to... wieder mit beiden Händen dem linken Verweisraum zuordnet. Später gebärdet er die Zukunft mit einer Vorwärtsbewegung der Hand:

- 24b. Недавно премьер-министр Российской Федерации Медведев выступил с заявлением, с таким *пятилетним планом* задач, которые должно решать Правительство Российской Федерации [...]
<http://www.youtube.com/watch?v=vS2RAz4MOCM>

Auch die Mimik des Sprechers lässt mitunter Interpretationen zu, die sich der schriftlichen Fixierung der Rede nicht entnehmen lassen. Dies betrifft z.B. humoristische Akzente. Im folgenden Fall kommt dem Vorsitzenden die heikle Aufgabe zu, die Debatte über ein mögliches Redeverbot für den Abgeordneten Ponomarev (LDPR), der am 7.7.2012 die Abgeordneten als *Uvažajemye žuliki i vory* angesprochen hatte, anzukündigen. Er erteilt dem Vorsitzenden der Ethikkommission, V. Pechtin, das Wort, dieser möchte aber von seinem Sitz aus vortragen. Darauf ermuntert ihn der Vorsitzende, sich doch dem Publikum von vorn zu präsentieren:

25. Кворум имеется, мы продолжаем нашу работу.
 Пункт 8 повестки дня, о проекте постановления Государственной Думы "О нарушении депутатом Государственной Думы И. В. Пономаревым правил депутатской этики". Я предоставляю слово Владимиру Алексеевичу Пехтину, председателю Комиссии по вопросам депутатской этики.
 Владимир Алексеевич, ну давайте с трибуны, *мы посмотрим на вас*.
 28.09.2012, 12 час. 33 мин. 12 сек.

Aufgrund dieser Formulierung allein wird man kaum auf die Vermutung kommen, es könne sich hier um „release humour“, d.h. eine nur der Entspannung der Situation dienende humoristische Einlage handeln. Erst das freundliche Lächeln und der überaus ruhige Tonfall des Vorsitzenden machen deutlich, dass dieser versucht, die hochgehenden Emotionen mit dieser kleinen Digression zu besänftigen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Auswertung der Videoaufzeichnung einzelner Debatten vor allem erlaubt, Art und Umfang der Endredigierung der Transkripte eingehend zu würdigen. Dabei erweist sich, dass je nach Redner doch beträchtliche grammatische und stilistische Eingriffe zu verzeichnen sind und im Vergleich zu den vorhergehenden Legislaturperioden, die in der Vorgängerstudie Weiss 2013a herangezogen wurden, auch eine Intensivierung der Korrekturtätigkeit zu beobachten ist. Im Endeffekt erfolgen diese Interventionen aber nicht durchwegs konsequent: es bleiben immer noch einzelne redundante und sogar ungrammatische Formulierungen erhalten, und andererseits will der

Nutzen mancher Änderung nicht so recht einleuchten. Was das Redeverhalten einzelner Abgeordneter betrifft, so erlaubt der Vergleich mit der Videoaufnahme eine bessere Beurteilung des paralinguistischen (stimmlichen) und nonverbalen Verhaltens und damit auch der Frage, inwieweit wir es beim ganzen Genre Parlamentsdebatte auch mit einer (Selbst-) Inszenierung zu tun haben.

5. Zum “back channel behaviour”

Wie schon in (Weiss 2013) illustriert, lassen die Duma-Transkripte hinsichtlich der Registrierung der Aktivitäten der Zuhörer/-innen einiges zu wünschen übrig. Der gravierendste Mangel ist die offensichtlich technische bedingte fehlende Wiedergabe von **Zwischenrufen**, an deren Stelle jeweils der Hinweis *Iz sala. (Ne slyšno.)* tritt, vgl. o. Bsp. 23a; wie gerade dieses Beispiel zeigt, lassen die Repliken der Redner/innen oder des Vorsitzenden z.T. den Inhalt des Zwischenrufs errahnen. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die russischen Transkripte von jenen aller anderen mir bekannten Parlaments-Stenogramme, in denen Zwischenrufe nicht nur reproduziert, sondern wie etwa im dt. Bundestag und teilweise im poln. Sejm auch individuell attribuiert werden.¹¹ An sonstigen Hinweisen auf “back channel behaviour” kommen die folgenden Formeln vor: *Aplodismenty*, *Oživlenie v zale*, *Šum v zale* sowie *Smex* (diese Reihenfolge entspricht in etwa der Vorkommenshäufigkeit).¹² Dabei markiert *Oživlenie v zale* wohl Belustigung, während *Šum v zale* neben dem bloßen Lärmpegel auch Dissens anzeigt und damit den Gegenpol zu *Aplodismenty* darstellt. Das Verhältnis zwischen *Oživlenie v zale* und dem seltenen *Smex* könnte dasjenige einer Graduierung zu sein. Der Befund von (Mueller 2011, 37-42), wonach im deutschen Bundestag *Heiterkeit* (= “laughing with”) eher positiv gepolt ist, während *Lachen* ein höhnisches Gelächter (= “laughing at”) anzeigt, kann jedenfalls anhand meiner weitaus weniger zahlreichen¹³ Daten nicht überprüft werden. Immerhin kommt *Smex* zusammen mit *Oživlenie v zale* vor. So äußert der uns schon bekannte Liberaldemokrat Ovsjanikov in der Fortsetzung von Bsp. 20b Folgendes:

¹¹ Die polnischen Sejm-Transkripte beruhen nach Auskunft von B.Nowak auf nachträglicher Verschriftung von Audio-Tapes. Gleichzeitig notiert aber eine im Saal anwesende Stenotypistin alle Zusatzinformationen, die von der Tonaufzeichnung ev. nicht erfasst werden und daher nachträglich bei der Endredaktion in die Transkripte integriert werden; dazu gehören auch Zwischenrufe.

¹² So kommt in der Sitzung vom 20.02.2013 *Aplodismenty* 8mal vor, *Oživlenie* 4mal, *šum v zale* 1mal, während *Smech* gar nicht vertreten ist; für den 22.2.2013 lauten die entsprechenden Zahlen 8 : 1 : 1 : 0, für den 15.2.2013 6 : 7 : 5 : 1.

¹³ Das Material in (Mueller 2011) stammt aus über 750 Sitzungen aus drei vollen Legislaturperioden des Deutschen Bundestags.

26. *Это соревнование полотёров — кёрлинг! Какое великое спортивное достижение — натереть пол, чтобы шарик дальше катился! Что такое сквош? Многие вообще не знают, что это такое, что имеется в виду. То есть глупость и бред, но всё это для того, чтобы ударить по России! [...]*

Председательствующий. Спасибо.

Борьбу вы правильно защитили, а *кёрлинг зря обидели*, потому что президент Федерации кёрлинга России — член вашей фракции, фракции ЛДПР, между прочим, я вам напоминаю. (Оживление в зале, смех.)

Die Aufklärung seitens des Vorsitzenden löst hier vermeintlich eine doppelte Reaktion aus; in Wirklichkeit sind aber wohl beide Rückmeldungen gleichartig motiviert, da schon die Erheiterung sich auf die Ignoranz des Angeordneten bezieht und *Smex* einfach einen höheren Grad der Belustigung anzeigt.¹⁴ Dabei bleibt wohl offen, ob die Erheiterten die Ergänzung des Vorsitzenden als “release humour” aufnahmen und die Lacher sie schadenfroh als “superiority humour” deuteten. Am Rande sei darauf hingewiesen, dass Ovsjannikovs absurde Verschwörungstheorie, wonach Russland an den olympischen Spielen durch die Etablierung von Curling und Squash als olympische Disziplinen geschwächt werden sollte, nicht mit *Smech* quittiert wird; diese Funktion (Ablehnung des Inhalts) verzeichnet Mueller 2011 als grundlegend für *Lachen*.

Eher gegensätzliche Reaktionen liegen vor beim Nebeneinander von *Oživlenie* und *Šum v zale*: diese Doppelung weist darauf hin, dass die betreffende Äusserung besonders polarisierend wirkt wie häufig bei Žirinovskij, vgl. 23b. Aber auch der vom Ausschluss bedrohte G. Gudkov löst mit seiner ironischen Frage, ob die Duma ihn etwa als künftigen Präsidenten auserkoren habe, polar gegensätzliche Reaktionen aus:

27. В мире было уже несколько исторических прецедентов лишения депутатов мандатов без суда и следствия. Совершенно правильно здесь называли фашистскую Германию 33-го года, когда, используя поджог Рейхстага, коммунистов и социалистов изгнали из парламента, — помните, чем это кончилось для Германии? Были случаи и в других странах: в Боливии выгнали из парламента Эво Моралеса, а в Индии — Индиру Ганди, даже удаляли с полицией, — помните, чем это кончилось? Они возглавили свои страны. *Вы меня в президенты, что ли, готовите?! Я готов — с 18-го года! (Аплодисменты. Шум в зале.)*

14.9.2012 Г. Гудков, CP <http://www.youtube.com/watch?v=1P3U-n41ac0>

¹⁴ Auf dem Videotape ist i.ü. auch Applaus zu hören.

Die **Quelle** der Rückmeldungen wird nie lokalisiert, ebenso wenig gibt es einen Hinweis auf ihre Intensität, es bleibt also offen, welche bzw. wie viele Abgeordnete klatschen, lachen etc. Demgegenüber werden im deutschen Bundestag (Mueller 2011) jeweils einzelne Parteien als Quelle von Heiterkeit bzw. Lachen benannt. Die Videoaufzeichnungen der Duma-Debatten sind erwartungsgemäss nicht geeignet, hier mehr Klarheit zu verschaffen. In Fällen wie 23b oder 27 darf aber wohl angenommen werden, dass ein polarisierendes Votum am ehesten die Zustimmung der eigenen Fraktion des Redners erhält und umgekehrt den Unmut der anderen Parteien auslöst.

Darüber, welche **Trigger** überhaupt ein nennenswertes, d.h. in den Stenogrammen verzeichnetes Rückmeldeverhalten auslösen, sind lediglich vorläufige Aussagen möglich. So sind es überraschend selten witzige Formulierungen, die mit *Oživlenie v zale* oder *Smech* quittiert werden. Dasselbe gilt für Ironie: die Äußerungen von Ovsjannikov und Lokot', die auszugsweise in den Bsp. 20 bzw. 24a zitiert wurden, ernten keinerlei Echo. Dies gilt auch für das gesamte Votum Lokot's (KPRF) an diesem Tag, das geradezu gespickt ist mit ironischen Seitenhieben, aber keinerlei Höreraktivitäten auslöst. Seinem Nachredner S.V. Ivanov (LDPR) ergeht es nicht besser: keine einzige seiner insgesamt 42 ironischen Formulierungen (<http://www.youtube.com/watch?v=kCI28SO2uiU>) wird einer stenographisch fixierten Rückmeldung gewürdigt. Heiterkeit erregt lediglich sein Zitat einer absurden Umschreibung eines Sachverhalts durch ein Moskauer Gericht:

28. А вот когда говорят, что на территории, которая находится напротив Музея изобразительных искусств имени Пушкина, работают автомойка, шиномонтаж, магазин без кассовых чеков и так далее [sic!], то есть с нарушением всех правил торговли, Хамовнический суд принимает решение, которое вообще стало перлом (это новое определение торговли), — что это вообще не торговля и не оказание услуг, а знаете, что это? Зачитываю дословно: "*Взаимное безвозмездное одаривание*" (*оживление в зале*), понятно? Вот такой у нас самый справедливый суд в мире!

20.02.2013 Иванов С. В., ЛДПР

<http://www.youtube.com/watch?v=5losUuWTRLE>

Dafür erntet der „Edinoross“ Trapeznikov in derselben Sitzung gleich zweifach einen Heiterkeitserfolg und schließlich Applaus für seine nicht besonders subtile Ironie (die hier eingesetzte Technik ist wieder einmal jene des Tadels durch hyperbolisches Lob):

29. Ну а сейчас началась кампания против граждан, которые, упорно работая, не спав ночей, проливая сто потов, защищали свои диссертации, и, к сожалению, даже их начинают обвинять в плагиате! И кого обвиняют? Владимир Жириновский, один из выдающихся политиков современной России, двадцать лет в парламенте, изданы книги, читает лекции! Ведь каждое его выступление — это уже, по сути дела, кандидатская диссертация! Ещё один пример — *святой человек Николай Булаев*. Прекрасный жизненный путь: учитель в школе, директор школы, выпускники стали кандидатами наук, *ни один в тюрьме не сидит (оживление в зале)*, преподаватель в вузе, написал диссертацию благодаря своему жизненному опыту, знает всё про образование в России. И уже готовится удар по *другому выдающемуся лидеру современности*, по Зюганову, — тоже святой человек! (*Оживление в зале. Аплодисменты.*) [...] Мы не сможем так построить великую демократическую Россию! Верить надо людям! (*Аплодисменты.*)
- 20.02.2013 Трапезников В. В., ЕР

Der Verdacht scheint begründet, dass der Beifall von der Mehrheitspartei, der der Redner ja auch angehört, stammt, umso mehr als gleich zwei oppositionelle Fraktionsführer (Žirinovskij und Sjaganov) in diesem Votum ihr Fett wegkriegen. Ist es also die bloße Masse, die den Weg ins Stenogramm schafft? Jedenfalls dürfte die Schadenfreude über diesen Aggressionshumor seitens der derzeit durch diverse Skandale gebeutelten Mehrheit¹⁵ den Ausschlag gegeben haben. Dass sich daneben in der Duma auch Situationen einstellen, die „Heiterkeit und Beifall im ganzen Hause“ (Dt. Bundestag, Mueller 2011: 44) auslösen, darf vermutet werden, lässt sich aber mangels Lokalisierung der einzelnen Rückmeldungen in den Duma-Transkripten nicht überprüfen. Einzelne Auslöser, die in (Mueller, ebenda) genannt werden, gehören zu den nationalen Spezifika des parlamentarischen Diskurses: so wäre der Gebrauch von Dialekt in der Duma anders als im Bundestag undenkbar.

Zuverlässigere Garanten für Erheiterung sind demgegenüber sprachliche oder intellektuelle **Lapsus** einzelner Abgeordneter oder Figuren außerhalb des Parlaments: vgl. die Belehrung Ovsjannikovs, dass der Präsident der russischen Curling-Vereinigung ein Mitglied seiner eigenen Partei sei, durch den Vorsitzenden (Bsp. 26), oder die unglückliche Formulierung des Gerichts in Bsp. 28. Im folgenden Fall zieht der Vorsitzende das scheinbar rätselhafte Verhalten I. Ponomarevs in Zweifel:

¹⁵ Gleich im Anschluss an dieses Votum gab V. Pechtin, der Vorsitzende der Ethik-Kommission, unter dem Druck der Anschuldigungen in Naval'ny's Blog, er besitze Immobilien in Florida, die Niederlegung seines Abgeordnetenmandats bekannt, s.u. Bsp. 34.

30. Кстати, во время выступления, основного выступления Александра Ивановича, Илья Владимирович Пономарёв записался по ведению, не находясь в зале. Видимо, ошибка. *Или что бы это значило? (Оживление в зале.)*

20.02.2013 Председательствующий

Des Rätsels Lösung dürfte sein, dass jemand anderer für den Abwesenden den Abstimmungsknopf gedrückt hat.¹⁶ Mit einem Heiterkeitserfolg dürfen auch Abgeordnete rechnen, die sich selber scherzhaft einer Fehlleistung bezichtigen:

31. Председательствующий. Гарри Владимирович, там была ещё одна часть вопроса: считаете ли вы три месяца достаточным сроком, чтобы продать? В купле-продаже должна быть воля двух сторон — и того, кто продаёт, и того, кто покупает, и вот на вторых мы мало сможем повлиять, да?

Минх Г. В. Безусловно, поэтому я сделал вид, что не запомнил эту часть вопроса... (Оживление в зале.)

Председательствующий. Спасибо за искренность.

22.02.2013

All dies steht im Einklang mit den Resultaten von (Mueller 2011, 42-58), wonach in den Stenogrammen des Deutschen Bundestags die folgenden Auslöser für Heiterkeit auszumachen sind: a) Verletzung des Zeitlimits, b) Verstoß gegen das parlamentarische Reglement, c) Verwendung von informellen bzw. Nonstandard-Varietäten des Deutschen, d) Absenzverhalten, e) unangebrachtes Verhalten und sprachliche Lapsus einzelner Abgeordneter, f) verbaler Humor, g) Reaktionen auf schlagfertige Antworten. Dabei kommt gerade der Kategorie f) nur ein geringes Gewicht zu: insbesondere löst "incongruency humour" (basierend auf der Überlappung zweier unterschiedlicher Skripts) kaum je im Stenogramm fixierte Belustigung aus (ebenda, 53 f.). Von den übrigen beiden Spielarten von Humor ist die aggressive ("superiority humour") eher imstande, Lacherfolge zu erzielen, vgl. Žirinovskijs zweimaliger indirekter Ausfall gegen die Abgeordnete Nikolaeva in Bsp. 23b. Entspannungshumor ("release humour") dagegen führt seltener zu Rückmeldungen. Im selben Votum vom 15.2.2013 kommt Žirinovskij auf zwei Redner zu sprechen, denen ihre übermäßige Lautstärke einen Verweis eintrug:

- 23c. Вот сейчас два этических момента сразу. Выступает депутат Овсянников — ему здесь делают замечание. Те, кто делает замечание, правы: очень громко. Но как проблему-то решить? Мы же не можем голосовые связки у Овсянникова вырезать и поставить ему связки дохлого

¹⁶ Zu diesem absonderlichen Exotismus der russischen Gosduma vgl. (Weiss 2013, 218).

старика, который чего-то там шепелявил, поэтому, чтобы ваши уши защитить, надо диспетчеру дать команду уменьшать усиление — диспетчер в пять раз уменьшит.

То же самое бывает, когда выступает Коломейцев: мощный голос — ростовский рыбак, крестьянин, он хочет по-пролетарски, так сказать, все микрофоны снести. (*Оживление в зале.*) Я опытный — видите, я отхожу подальше, снижаю голос, делаю так, чтобы было тихо.

Während der absurde Vorschlag zur Abhilfe des Übels im Falle seines Parteikollegen Ovsjannikovs noch kein nennenswertes Echo hervorruft, löst die hyperbolische Charakteristik des Kommunisten Kolomejcev (möglicherweise wegen des Zusatzes *po-proletarski*) dann den gewünschten Effekt aus. Žirinovskij beweist sich hier wieder einmal als der Entertainer der Duma, der statistisch gesehen wohl am meisten Lacherfolge einheimst.

Im übrigen wäre darauf zu verweisen, dass humoristische Voten ja auch anders als bloß durch Lachen oder Beifall gewürdigt werden. Wenn auch in einem institutionellen Diskurstyp wie dem parlamentarischen nicht dieselben Möglichkeiten für “humour support” (Hay 2001) zur Verfügung stehen wie in der spontanen Alltagskonversation, können sich z.B. spätere Redner/innen in ihren Voten direkt oder indirekt auf eine witzige Formulierung eines/r Vorredners/in beziehen. Dies gilt auch für missglückten, z.B. politisch unkorrekten Humor, vgl. die Qualifizierung *chamskijumor* für eine sexistische Entgleisung in Bsp. 37 im nächsten Kapitel.

Im oben zitierten Katalog möglicher Auslöser von Heiterkeit nach Mueller 2011 fällt das Fehlen rein **inhaltlicher**, nicht humoristisch gemeinter Momente auf (werden die etwa alle unter *Lachen* subsumiert?). Diese Situation ist im folgenden Bsp. gegeben, wo Ovsjannikov allern Ernstes vorschlägt, die Überlast an pendenten Gesetzesvorlagen durch parlamentarischen Schichtbetrieb schneller abzuarbeiten:

32. Второй момент. Давайте Государственную Думу переведём на *сменный график работы*, поскольку практика показывает, что сто пятьдесят депутатов вполне справляются с нажатием кнопок при голосовании по тому или иному законопроекту и это вполне достаточное количество для обсуждения. В первую смену сто пятьдесят депутатов выходят работать с 9.30 до 17.30, перерыв один — с двух до трёх, вторая смена работает — ну, это ориентировочно — с 17.30 до 23.00, другие сто пятьдесят депутатов. (*Оживление в зале.*) *А что вы смеётесь?* Ну давайте поменяем, ну хоть что-то новое сделаем, и народ будет видеть, что законопроекты обсуждаются, Госдума работает!
- 14.09.2012 Овсянников В. А., ЛДПР.

Gleichzeitig ist dies einer der seltenen Fälle, wo der Redner seinerseits auf das Echo des Publikums reagiert, vgl. *čto vy smeetes'?*

Aplodismenty dürften ebenfalls meist nur von einem Teil des Hauses, ja oft nur von einer einzigen Fraktion stammen.¹⁷ Es gibt allerdings auch Inhalte, die vermutlich den Beifall des ganzen Hauses hervorrufen. Im folgenden Fall beklagt sich ein Abgeordneter gegenüber dem Vertreter des „Sledstvennyj Komitet Ros-sii“ über dessen Missachtung des Abgeordnetenstatus sowie durch die örtliche Justiz in Krasnojarsk:

33. Вопрос: когда сотрудники Следственного комитета станут соблюдать закон о статусе депутата и перестанут путать депутатов с преступниками? (*Аплодисменты.*)

20.02.2013 Руденко А. В., СР

Da es sich um eine Forderung handelt, an der alle Abgeordneten ein Interesse haben, dürfte der Beifall sich hier quer über die Fraktionsgrenzen hinweg erstreckt haben. Ein völlig anderer, ritueller Anlass sorgt im nächsten Fall wohl für allgemeinen Beifall: der Vorsitzende gratuliert einem Abgeordneten zum Geburtstag und klatscht auch selber, vgl.

34. Коллеги, сегодня день рождения отмечает Виктор Владиславович Зубарев. Давайте *поздравим его*, пожелаем благополучия и здоровья! (*Аплодисменты.*) 20.02.2013 Председательствующий

Rituellen Charakter trägt der Beifall auch bei Voten zu Nationalen Feiertagen, so dem am 23.2. bevorstehenden Tag der Verteidiger des Vaterlands (20.2. 2013).

Applaus kann ferner als Solidaritätsbekundung für einen Abgeordneten gespendet werden, dessen Verhalten zumindest einem Teil der Kammer besonderen Respekt einflösst. Dies ist der Fall nach V. Pechtins Ankündigung seines Rückzugs aus der Duma:¹⁸

35. Сегодня я принимаю единственно правильное, на мой взгляд, решение — я сдаю свой мандат, которого всегда добивался в честной политической борьбе, и мои противники, мои оппоненты это знают, но тем не менее я за него не держусь, поскольку считаю, что личное второстепенно по отношению к партии "ЕДИНАЯ РОССИЯ".

¹⁷ Die Transkripte geben i.ü. nicht jeden auf der Videoaufzeichnung hörbaren Applaus wieder, so nach Sinel'sčikovs Votum in der Gudkov-Debatte vom 14.9.2013.

¹⁸ Zum Anlass vgl. Anmerkung 13.

Спасибо вам всем за многолетнюю работу, за верность! Мы ещё повоюем! (*Продолжительные аплодисменты.*)

Председательствующий. Владимир Алексеевич, спасибо вам большое за *честный и ответственный поступок.*

20.02.2013

Der temporale Intensifikator „anhaltend“ kommt in den Transkripten äussert selten vor. Applaus ertete z.B. auch Gudkov mit seiner Verteidigungsrede am 14.09.2012; die Quelle lässt sich hier mit Sicherheit auf die beiden Oppositionsparteien SR und KPRF eingrenzen, die dann auch gegen seinen Ausschluss stimmten.

Dieser kleine Überblick über die Rückmeldeaktivitäten der Duma erfasst gewiss noch nicht alle möglichen Auslöser für die vorkommenden Typen. Es ist ebenso daran zu erinnern, dass es sich hier lediglich um jene Teilmenge von Höreraktivitäten handelt, die von den stenographischen Aufzeichnungen erfasst wurde.

6. Verstöße gegen den Benimmkodex

Die Frage, inwieweit der Stenotypist bzw. Redakteur der Transkripte auch eine **Zensurfunktion** wahrnimmt, stellt sich zumindest bei Verstößen gegen den sprachlichen Verhaltenskodex. Als Leitschnur muss dabei Art. 45 des Reglements gelten, der statuiert, dass

“Выступающий в Государственной Думе не вправе нарушать правила депутатской этики - употреблять в своей речи грубые, оскорбительные выражения, наносящие ущерб чести и достоинству депутатов Государственной Думы и других лиц, ...”.

<http://www.consultant.ru/law/review/lawmaking/reglduma/>

Was passiert aber, wenn ein Votum tatsächlich solche Ausdrücke enthält? Werden sie im Stenogramm einfach unterdrückt? In der Aufzeichnung der Sitzung vom 14.9.2012, wo der Ausschluss G. Gudkovs beschlossen wurde, scheint dieser Fall vorzuliegen. Dies ergibt sich indirekt aus folgender späteren Wortmeldung Mitrofanovs, der seinen Parteikollegen für dessen Wortwahl quasi verpetzt:

36.Уважаемый господин председатель, я хотел бы, чтобы вы сделали замечание Геннадию Владимировичу, уважаемому человеку: он в своём выступлении использовал *бранное слово на букву "с"*, что меня просто удивило — я вообще впервые в жизни это слово услышал от него! А если говорить серьёзно, то телевидение, которое ведёт прямую

трансляцию, может иметь неприятности из-за этого слова — оно может получить предупреждение, замечание и так далее. То есть мне кажется, что надо реагировать на такие вещи. "С" и "р" там первые буквы были.

Председательствующий. Замечание справедливое.

14.9.2012 Митрофанов А. В., СР

Einmal abgesehen von der bemerkenswerten Begründung – es geht dem Redner nicht etwa um die *čest' i dostoinstvo* des Hauses, sondern darum, dass dem aufnehmenden TV-Team aus der Wiedergabe dieser Formulierung eventuell Unannehmlichkeiten erwachsen könnten! – ist seine Behauptung nicht verifizierbar: die Suchmaschine der Duma-Website liefert für *srat'* bzw. die übrigen zu diesem Paradigma gehörigen Formen an diesem Tag keinen Treffer, d.h. der inkriminierte Ausdruck ist entweder ganz getilgt oder durch irgendeinen Euphemismus ersetzt worden. Damit hätten die für dieses Transkript Verantwortlichen tatsächlich im Sinne von Art. 45 des Reglements gehandelt, allerdings mit dem Schönheitsfehler, dass jetzt die Kohärenz des Textes gestört ist, weil das Antezedens dieses Stummelzitats nicht mehr ausfindig zu machen ist. Rätselhaft bleibt aber, dass auch die Videoaufzeichnung der ca. 90 Minuten dauernden Debatte um Gudkovs Ausschluss keinen solchen Wortgebrauch des Angeklagten offenbart: handelte es sich um eine "off the record" gesprochene Äußerung Gudkovs, die den Mikrophenen entging? Wie dem auch sei, Gudkovs ist tatsächlich ein Freund kräftiger Nonstandard-Formulierungen, die er aber jeweils mit abmildernden metakommunikativen Markern wie z.B. „izvinite za vot èto žargonnoe, blatnoe slovo“ versteht.

Zum Vergleich seien hier die polnische Sejm-Stenogramme herangezogen, in denen nach Auskunft von B.Nowak alle Beleidigungen, Beschimpfungen und sonstigen „brzydkie słowa“ erhalten bleiben. Dies erstreckt sich soweit, dass selbst der Zwischenruf *Spierdalaj!* der Abgeordneten Krystyna Pałłowicz wiedergegeben wird – allerdings nur einmal statt wie im Original fünfmal. Die Abgeordneten selber haben nur im Falle offenkundiger sachlicher Unstimmigkeit (v.a. bei Zahlen, Daten und Namen) das Recht der nachträglichen Änderung, falls der Redakteur nicht von sich aus darauf gestoßen ist.

Ähnlich vulgäre Wortmeldungen wie den eben zitierten polnischen Zwischenruf habe ich in den Duma-Transkripten bisher nicht gefunden. So oder so ist es ohnehin nicht die Aufgabe der Stenotypisten, Verstöße gegen die Verhaltensnorm durch einzelne Abgeordnete zu ahnden: eigentlich wäre dies die Rolle des **Vorsitzenden**, entweder von sich aus oder auf Anstoß eines Abgeordneten einen Verweis zu erteilen. Dies ist im obigen Fall post factum geschehen, d.h. Mитрофановs Intervention findet die Zustimmung des Vorsitzenden. Ähnliches trägt sich im folgenden Fall zu, wo eine sexistische Formulierung gerügt wird, mit der der

zuvor von der oppositionellen Abgeordneten Dmitrieva angegriffene „Edinoross“ Makarov auf sie repliziert:

37. Дмитриева О. Г. СР

[...] Насколько я понимаю, *"обман"* и *"надувательство"* — это парламентские выражения, поэтому я использую их в характеристике того, что было нам недавно сказано. По поводу обмана и надувательства скажу: некоторые вещи легко проверить, достаточно посмотреть поправку 11, мне кажется, что всё-таки председатель комитета по бюджету должен научиться читать поправки.

[...]

Макаров А. М., ЕР

Ну а теперь буквально два слова по поводу обмана. Я считаю, что на самом деле, в отличие от нас с вами, большинства, *красивой женщине позволено всё, даже обман избирателя не так страшен — главное ведь, чтобы мужа не обманула!*

Никитчук И. И. КПрФ

Я хочу сказать, Иван Иванович, что Андрей Михайлович не первый раз с трибуны демонстрирует *хамский юмор, особенно по отношению к женщинам*. Мне кажется, что *ведущий должен делать замечания*, когда подобные высказывания раздаются с трибуны Государственной Думы.

Председательствующий. Иван Игнатьевич, *я сделал замечание всем, и вам тоже. Считаю, что слова надо выбирать.*

Die Stelle ist insofern bemerkenswert, als hier eine offenbar humoristisch gemeinte Äußerung nicht nur keine Heiterkeit, sondern im Gegenteil eine Rüge nach sich zieht.

Bei vielen anderen Äußerungen, die ebenfalls Art. 45 des Reglements verletzen dürften, bleibt aber jegliche Reaktion aus, so im Falle des ebenfalls verkappt **sexistischen** Angriffs Žirinovskijs auf die Abgeordnete Nikolaeva in Bsp. 23b. Dies gilt ebenso für **racistische** Akzente. So zieht der bereits mehrfach zitierte Liberaldemokrat Ovsjannikov einen mehr als zweifelhaften Vergleich der gegenwärtigen russischen Entwicklungshilfe mit jener zu Sowjetzeiten:

38. Мы прощаем долги многим странам: Африке прощаем, Кубе прощаем, многим другим государствам мира прощаем, себе — опять в последнюю очередь, как в советское время: всё для братьев! *Обезьяны с пальмы слезли, сказали, что будут строить режим, так сказать, коммунистический,* — всё, туда пошли эшелоны: пшеница, горячее, строительные материалы, а наша глубинка стоит в разрухе. Метро

строили в Ташкенте, но почему-то не строили в других городах России, где действительно в этом была нужда. Поэтому я считаю, что нашему государству надо проводить идеологию национального эгоизма.
22.02.2013 Овсянников В. А., ЛДПП

Diesmal erfolgt gar keine Intervention. Auch die folgende scherzhafte Anspielung des Abgeordneten Serdjuk (SR) auf Kannibalismus unter Afrikanern – eigentlich geht es ihm um die Präzedenzlosigkeit des Verfahrens gegen Gudkov – bleibt ungerügt; die Videoaufzeichnung zeigt sogar die Belustigung seines Vordermanns:

39. В общемировой практике таких случаев нет, ну, за исключением африканских стран, где *депутата ещё и съедают сразу*, если исключают. В общем-то, и не хотелось бы создавать такие примеры в нашей стране. Давайте не будем совершать эту ошибку.

14.09.2012 Сердюк М. И., СР

Das Menschenfressermotiv wird i.ü. später von Mitrofanov (SR) aufgegriffen und metaphorisch umgedeutet, der daran erinnert, dass 1995 die kommunistischen Abgeordneten in ähnlicher Weise mit Mavrodi verfahren:

40. [...] как они в октябре 95-го года забрали мандат у депутата Мавроди. Михаил Иванович Сердюк, это я вам рассказываю: вы думаете, что это в Африке только, а *коммунисты спокойно кушали в той Думе депутатов*, поэтому не надо говорить об этом.

14.09.2012 Митрофанов А. В., СР

Empfindlich reagiert das Haus hingegen auf den historischen Vergleich V.Ponomarëvs während derselben Debatte, der darauf hinweist, dass es zum aussergerichtlichen Ausschuss des Abgeordneten Gudkov nur eine Parallele gäbe, nämlich 1933 nach dem Reichstagsbrand in Nazi-Deutschland. Dieser Vergleich löst zwar drei zustimmende Echos seitens oppositioneller Abgeordneter aus, aber der Vertreter der Regierungspartei reagiert höchst verärgert und bezeichnet ihn geradewegs als Blasphemie:

41. Уважаемый Сергей Евгеньевич, я очень просил бы вас сделать замечание депутату Пономарёву, потому что такого рода исторические параллели, которые он провёл, — напрямую ничего не было сказано, но в контексте мы всё прекрасно понимаем, — это не просто некорректно, а и непорядочно! *В стране, победившей фашизм, всякого рода заявления и сравнения нас с фашистской Германией выглядят по крайней мере кощунственно.*

Председательствующий. Поддерживаю, спасибо.
(Аплодисменты.)

14.09.2012 Маркелов М. Ю., ЕР

Die nationale Ehre ist allemal das höhere Gut als der Schutz gegen rassistische oder sexistische Ausrutscher einzelner Abgeordneter, zumal in der russischen Öffentlichkeit, wo die Maßstäbe politischer Korrektheit noch nicht ganz amerikanischen Vorstellungen entsprechen.

Nicht vor Rügen gefeit ist i.ü. auch der Vorsitzende, falls er seiner Funktion als Ordnungshüter zu wenig nachkommt. In der folgenden Episode kontert er dann aber mit einer Retourkutsche, indem er den Rügenden selber desselben Fehlverhaltens bezichtigt:

42. Гартунг В. К., СР.

Уважаемый Сергей Евгеньевич, у меня к вам просьба: если начинаются выступления с трибуны, *а в зале очень шумно, делайте замечания депутатам*, нарушают депутаты, подчёркиваю, всех фракций — ну просто очень сложно слушать!

Председательствующий. Спасибо, Валерий Карлович, совершенно справедливое замечание. В этой связи хочу сказать: когда выступал Анатолий Евгеньевич Локоть, вы настолько громко беседовали с коллегой Валерием Михайловичем, что *я еле-еле сдержался, чтобы не сделать вам замечание. А ваше замечание правильное*. Спасибо. ...

Гартунг В. К. [...] Сергей Евгеньевич, а вы в следующий раз не сдерживайтесь, *если нужно мне сделать замечание, делайте*.

Председательствующий. Спасибо. 20.2.2013

Dank der Duplik Gartungs erstreckt sich dieser Austausch sogar über vier Turns.

Abschließend sei auf die nächste innerparlamentarische Verweisinstanz hingewiesen, nämlich die **Ethik-Kommission**, die im Falle von Ponomarevs Anrede *Uvažajemye žuliki i vory* (s.o.) in Aktion trat und dem Haus schließlich den Antrag auf ein einmonatiges Redeverbot vorlegte (s. Bsp. 25). Der nächste Schritt wäre bei einem Strafverfahren gegen einen Abgeordneten die **Aufhebung seiner Immunität** durch die Duma, ein Szenario, das am 14.09.2012 als Alternative zu Gudkovs verfassungswidrigen Ausschluss ins Spiel gebracht, aber von der Mehrheit abgeschmettert wurde.

Bezüglich der Sanktionspraxis kommt es auch zu Vorwürfen, die einzelnen Schuldigen würden mit ungleichen Ellen gemessen. Tatsächlich fällt auf, dass

insbesondere Žirinovskij, auf dessen Konto weitaus am meisten persönliche Ausfälle gegen andere Abgeordnete gehen, regelmäßig ungestraft davon kommt. Dies wurde denn auch früher thematisiert, vgl.

43. Уважаемый Отари Ионович, я обращаю ваше внимание на второй раз дел "Полномочия Комиссии", где речь идёт о том, что комиссия рассматривает вопрос и принимает решение о соответствии общепринятым правилам взаимоотношений депутатов друг с другом. Но вот эти общепринятые правила взаимоотношений, они комиссией как-то *по-разному рассматриваются*. Одно дело, когда... Вот в прошлом созыве был депутат Рашкин, в соответствии с общепринятыми правилами он вышел на трибуну, выступил с докладом о коррупции - и *почему-то комиссия лишила его на один месяц слова*. С другой стороны, *выходит Владимир Вольфович* или даже не выходит на трибуну, *направо и налево косит всевозможными эпитетами, допустимыми и недопустимыми*, в адрес нашей фракции, отдельных категорий населения - всё это сходит с рук как-то. Скажите, пожалуйста, какими нормами будет руководствоваться комиссия, когда будет выносить вердикт?

06.0.2008 Останина Н. А., КПРФ¹⁹

In der laufenden Legislaturperiode hingegen gewinnt man den Eindruck, als ob die Kammer gegenüber Žirinovskijs Invektiven schon völlig abgestumpft ist: der Hofnarr scheint jetzt definitiv Narrenfreiheit zu genießen.

7. Schlussbemerkungen

Nachdem in dieser Skizze verschiedene Formen von Rückmeldungen zu einzelnen Voten zur Sprache kamen, sei abschließend kurz auf die globale Rezeption der Stenogramme eingegangen. Man findet öfter Referenzen seitens einzelner Abgeordneter, die die Stenogramme als **Beweismittel** in ihre Argumentation einbauen. Im folgenden Fall geht es darum, einem Regierungsvertreter eine wörtliche Wiederholung eines früheren Statements und damit mangelnde Kooperationsbereitschaft nachzuweisen:

¹⁹ Die Proteste richteten sich auch gegen Žirinovskijs Privilegierung bei der Vergabe der Rederechte, vgl.: «И второе. Просьба, если уж вы кому даёте слово по ведению, тогда всем... Вы Жириновского боитесь прерывать. При всём уважении к нему, просьба одинаково относиться ко всем депутатам, мы все одинаковые. 6.2.08, Апарина А. В., КПРФ».

44. Уважаемый Олег Викторович, уважаемые коллеги! Готовясь к этому выступлению, я специально взял и *прочитал стенограммы всех заседаний, где присутствовал Христенко*, посмотрел вопросы, которые мы задавали, и ответы, и немножко улыбнулся, когда уважаемый заместитель начал выступать: он почти один в один *повторил выступление Христенко* 20 октября 2010 года, только поменял немножко блоки. Даже вопросы... Вот Таскаев задавал такой же вопрос, но только на реплику про опорный край державы Христенко ответил, что Челябинск, Урал тоже относятся к опорному краю. Но депутат по сути не получил ответа ни тогда, ни сейчас.

23.03.2011 Коломейцев Н. В., КПРФ

Dieser Abgeordnete verweist auch bei anderen Gelegenheiten gern auf seine regelmäßige Lektüre der Stenogramme, so am 15.02.2013.

Im nächsten Beispiel kontert G. Gudkov den gegnerischen Vorwurf, er habe in einem ähnlich gelagerten Fall auch für Sanktionen gegen einen andern Abgeordneten gestimmt:

45. Вот спасибо, Максим Станиславович, — вы даже не представляете, насколько вы подставили свою фракцию, которой сейчас будет очень сложно голосовать против меня: я оказался в числе двадцати шести депутатов, которые не поддержали решение о снятии иммунитета с депутата Егизаряна. Это очень легко проверяется, *мы подняли, кстати говоря, стенограммы и протоколы голосований*.

14.9.12 Гудков Г. В., СР

Keine argumentativen Funktion haben hingegen Hinweise für das Protokoll der laufenden Sitzung. Hierbei geht es lediglich um das eigene **Stimmverhalten**, vgl.:

46а. Уважаемый Борис Вячеславович, *для стенограммы*: по 2-му вопросу депутаты Апарина, Мельников и Купцов не голосовали.

23.03.2011 Локоть А. Е.

[...]

46б. Большое спасибо, Борис Вячеславович. *Для стенограммы*: по 9-му вопросу я голосовал против.

23.03.2011 Беляков А. В., СР

Mitunter ist es auch der Vorsitzende, der die entsprechende Anweisung *Vključite v stenogrammu* erteilt.

Daneben gibt es auch Versicherungen von Vertretern außerparlamentarischer Institutionen während der Anhörung vor der Duma, man werde das Stenogramm

der laufenden Debatte aufmerksam analysieren, so des Vorsitzenden der Zentralbank:

47. Спасибо большое. Я услышал много интересного и полезного. *Мы стенограмму внимательно изучим и будем это учитывать в своей работе.*

20.06.2013 Игнатьев С. М., Председатель Центрального банка Российской Федерации.

Von Regierungsvertretern sind solche Höflichkeitsbeweise nicht bekannt. Mit all dem verbleiben wir freilich innerhalb der innerparlamentarischen Kommunikation; Hinweise auf die Wahrnehmung der Stenogramme in der Öffentlichkeit sind in meinem Material bisher nicht vertreten.

Im Sinne einer **Zusammenfassung** lässt sich festhalten, dass ein Vergleich der Duma-Transkripte mit dem auf den seit kurzem verfügbaren Videoaufzeichnungen zugänglichen Originalton nicht nur erlaubt, die (in letzter Zeit im Vergleich mit früheren Legislaturperioden eindeutig intensivierten) redaktionellen Eingriffe vor der Publikation der Transkripte zu verfolgen, sondern auch manche Einzelheiten paralinguistischer und nonverbaler Natur zum Redeverhalten der einzelnen Abgeordneten preisgibt. Dies kann die Interpretation durchaus verändern: z.B. wirken manche von Žirinovskijs humoristischen Einlagen, wenn mit Stentorstimme vorgetragen, durchaus nicht mehr unterhaltend, sondern nur noch höhnisch und aggressiv. Zum "back channel behaviour" hingegen vermögen die Videotapes über die Transkripte hinaus wenig beizutragen, die wenigen Vermerke wie *Oživlenie v zale* oder *Šum v zale* bleiben weiterhin unterbestimmt bezüglich Lokalisierung, Anzahl der Akteure, Art der Auslösung u.ä. Immerhin lassen sich bestimmte häufiger vorkommenden Auslöser ausmachen, so Fehlleistungen einzelner Redner, hingegen selten humoristische oder ironische Formulierungen. Die Redakteure der Transkripte amtieren auch nie als Zensoren, sondern lassen politisch nicht korrekte Äußerungen ungefiltert stehen. Auffällig selten, auch im Vergleich mit anderen nationalen Parlamenten, begegnen eigentliche sprachliche Vulgarismen wie in dem von der Aufzeichnung nicht erfassten Bsp. 36; auch die Videos ergeben hier kein anderes Bild. Im übrigen erfolgen Sanktionen auf bestimmte Äußerungen sehr inkonsequent und werden auch selten vom Vorsitzenden initiiert. Wenn einzelne Abgeordnete auf die Stenogramme Bezug nehmen, so tun sie dies entweder zur Präzisierung des eigenen Stimmverhaltens in der laufenden Debatte oder zu Argumentationszwecken bei Bezug auf frühere Sitzungen.

Literatur

- Attardo, S. 1994. *Linguistic Theories of Humor*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Bayley, P. 2004 (ed.), *Cross-Cultural Perspectives on Parliamentary Discourse*. Amsterdam-Philadelphia: John Benjamins.
- Bousfield, D. 2008. *Impoliteness in interaction*. Amsterdam-Philadelphia: John Benjamins.
- Bousfield, D. & Locher, M. (eds). 2008. *Impoliteness in Language*. Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice. Berlin-New York: Mouton de Gruyter
- Burkhardt, A. 2003. *Das Parlament und seine Sprache: Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation*. Tübingen.
- Culpeper, J. 2011. *Impoliteness: Using Language to Cause Offence*. Cambridge: University Press.
- Chilton, P. 2004. *Analysing political discourse: theory and practice*. London.
- Hay, J. 2001. The pragmatics of humor support. *Humor* 14-1: 55-82.
- Ilie, C. 2010 (ed.). *European parliaments under scrutiny*. Amsterdam- Philadelphia: John Benjamins.
- Ilie, C. 2010. Introduction. In: Ilie C. (ed.), *European Parliaments under Scrutiny*, C. 1-25.
- Lapteva, O. 1976. *Russkij razgovornyj sintaksis*. Moskva: Nauka.
- Levinson, S.C. 2000. *Presumptive meanings: The Theory of Generalised Conversational Implicature*. Cambridge, MA: MIT Press Hay 2001
- Madzharova Bruteig, Y. 2010. Czech parliamentary discourse. Parliamentary interactions and the construction of the addressee. In: Ilie C. (ed.), *European Parliaments under Scrutiny*, 265-302.
- Mažara, J. 2011. Swiss Cheese and the Lazy Speaker: The Omission of Verbs in Russian and Czech. In: Grønn, A. & Marijanovich, I. (eds.), *Oslo Studies in Language* 2(1), Oslo, 231-242.
- Mažara, J. 2012. Strateĳickoe upotreblenie ironii v social'nych i političeskich televizionnyh tok-šou. In: Rozanova N. (ed.), *Rusistika segodnja, vypusk 5: Problemy rečevogo obščeniya*, 278-287, Moskva: Flinta-Nauka.
- Mažara, J. 2013. Irony in the face of politeness: strategic use of verbal irony in Czech political TV debates. In: Thielemann N., Kosta P. (ed.), *Approaches to Slavic Interaction*, Amsterdam-Philadelphia: Benjamins.
- Mueller, R. 2012. Fun in the German parliament? In: Tsakona V., Popa D. E. (eds.), *Studies in Political Humour. In between political critique and public entertainment*. 61-82. Amsterdam-Philadelphia: John Benjamins.
- Ornatowski, C. 2010. Parliamentary discourse and political transition. Polish parliament after 1989. In: Ilie, C. (ed.), *European Parliaments under Scrutiny*, Cornelia 223-264.
- Sivenkova, M. 2009. Otvety na voprosy v britanskich i rossijskich parlamentskich debatach. *Političeskaja lingvistika* 1(27), 124-131.
- Sivenkova, M. 2012. Metacommunication and intertextuality in British and Russian parliamentary answers. In: Lorda C.-U., Zabalbeascoa P. (eds.), *Spaces of polyphony*, 129-160. Amsterdam-Philadelphia: John Benjamins.

- Sivenkova, M. 2013. "On the metapragmatics of British, German and Russian political questions and answers". In: A. Fetzer (ed.), *The Pragmatics of Political Discourse: Explorations across cultures*, 21–46. Amsterdam-Philadelphia: John Benjamins.
- Slembrouck, s. 1992. The parliamentary Hansard 'verbatim' report: the written construction of spoken discourse. *Language and Literature* 1(2): 101–119.
- Sperber, D., Wilson, D. 1995. *Relevance. Communication and Cognition*. Malden-Oxford.
- Vajs, D. 2011. Bezglagol'nye konstrukcii ruskoj razgovornoj reči: ix tipologija i status v lingvističeskom opisanii. In: Boguslavskij I.M. et al. (eds.), *Slovo i jazyk. Sbornik statej k vos'midesjatiletiju Ju.D.Apresjana*, 139–155, Moskva: Jazyki slavjanskix kul'tur.
- Weiss, D. 2006a. L'interview politique dans les conditions du discours post-soviétique. In: Bourmeyster A., Després I. et al. (eds.), *Le texte dans la Russie contemporaine*. Actes du colloque de Grenoble des 12-13-14 mai 2005, Grenoble: Université Stendhal, 11–32.
- Weiss, D. 2006b. Der Dialog mit dem abwesenden Dritten in zeitgenössischen russischen Politikerinterviews. In: Bunčić D., Trunte N. (eds.), *Iter Philologium*. Festschrift für Helmut Keipert zum 65. Geburtstag, München (= Die Welt der Slaven, Sammelbände/Sborniki, Band 28): 81–94.
- Weiss, D. 2007. Der Dialog mit dem Publikum in russischen Politikerinterviews. In: Doleschal U., Hoffmann E., Reuther, T. (eds.), *Sprache und Diskurs in Wirtschaft und Gesellschaft: Slawistische Perspektiven. Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 66*, München-Wien: 305–323.
- Weiss, D. 2012. Deputaty ljubjat citaty. In: Rozanova N. (ed.), *Rusistika segodnja, vypusk 5: Problemy rečevogo obščeniya*, 64–75, Moskva: Flinta-Nauka.
- Weiss, D. 2013a. The Structure of Parliamentary Debates: the Case of the Russian Gosduma. In: Thielemann N., Kosta P. (eds.), *Approaches to Slavic Interaction*, 215–237. Amsterdam-Philadelphia: Benjamins.
- Weiss, D. 2013b. Chula v Gosdume. Ersch. in: *Chvala i chula v jazyke i komunikacii*. Materialy konferencii, Moskva: Izdatel'stvo RGGU. Ms. 22 p.
- Zaliznjak, A. 2007. Semantika kavyček. <http://www.dialog-21.ru/dialog2007/čmaterials/html/29.htm>.
- Zemskaja, E. A. et al. 1973. *Russkaja razgovornaja reč'*. Moskva: Nauka.

Sebastian Kempgen

DIE KIRCHENSLAWISCHEN INSCRIFTEN IM ST.VEITSDOM AUF DER PRAGER BURG

1. Die Chorkapelle des St. Veitsdomes

Im St. Veitsdom in Prag gibt es, von den meisten Besuchern sicher unbemerkt und unerkannt, an der sog. Chorkapelle einige altkirchenslawische Inschriften, die jedoch nicht alt sind, sondern aus dem 20. Jh. stammen. Bislang gibt es offenbar keine Veröffentlichungen oder Dokumentationen speziell zu diesen Inschriften, nicht einmal Erwähnungen. Sie sollen deshalb an dieser Stelle in Wort und Bild dokumentiert werden.

Der St. Veitsdom hat in seinem Inneren eine ganze Reihe von Seitenkapellen, vgl. Abb. 1¹, von denen die hier als Nr. 8 bezeichnete die Chorkapelle ist, čech. „kaple Nejsvětější Svátosti (křová kaple)“, d.h. Kapelle des Allerheiligsten Sakramentes (Chorkapelle).

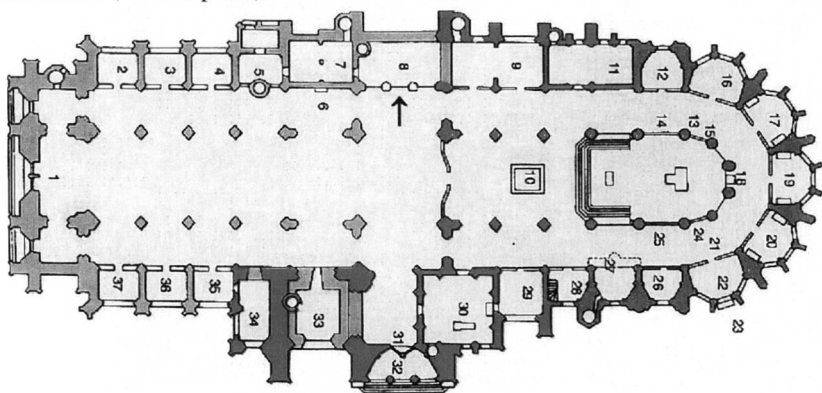


Abb. 1: Die Seitenkapellen des St. Veitsdoms in Prag

¹ Nach < <http://www.gotik-romanik.de/Prag,%20Thumbnails/Grundriss%20%20aus%20Opus%20Publishing,%20London.html> > (verlinkt vom englischen Wikipedia-Eintrag zum Veitsdom).

Eine sehr detaillierte Beschreibung aller Kapellen samt einem großformatigen Grundriß findet man bei ŠRONĚK (1994), die Beschreibung der Chorkapelle dort auf den Seiten 275f. unter der Nummer „36. Wolmutova kruchta“.² Aus dieser Beschreibung erfährt man u.a., daß die rechte und linke Tür 1630 von K. Bechteler geschaffen wurden, während die mittlere Tür erst aus dem Jahre 1929 stammt. (Beide Jahreszahlen sind im übrigen auf den Türen selbst auch zu lesen.)

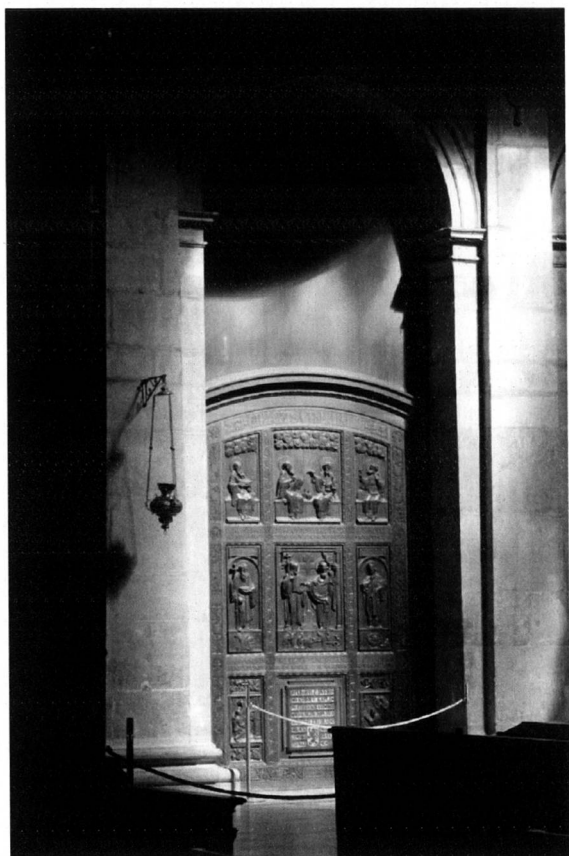


Abb. 2: Die neue Tür der Chorkapelle

² Für den Hinweis auf diesen Titel samt einer Kopie sowie für weitere Informationen danke ich sehr herzlich Astrid Winter (Prag).

Entworfen wurde sie danach von Štěpán Zálešák³, geschnitzt von František Vavřich. Sie ist im obigen Plan (Abb. 1) mit einem Pfeil markiert. Die Chorkapelle war also ursprünglich zum Innenraum hin ebenso offen wie die anderen Kapellen auf der Westseite. Die neue mittlere Tür (zwischen den beiden alten) ist es, die die Inschriften trägt. In Abb. 2 zeigen wir eine Gesamtansicht der neuen Tür zwischen den beiden mächtigen Pfeilern, zwischen denen sie eingebaut wurde. – Im tschechischen Wikipedia-Eintrag zur Kathedrale, in dem alle diese Kapellen auch namentlich benannt werden, wird übrigens fälschlich das Gegenstück zu Kapelle Nr. 7 (aus Abb. 1) als Chorkapelle bezeichnet.⁴



Abb. 3: Kirchenslawisch-kyrillische Inschrift Nr. 1

³ Vgl. auch den Wikipedia-Eintrag unter <http://cs.wikipedia.org/wiki/Štěpán_Zálešák>, in dem diese Tür unter seinen Werken genannt wird: „střední dveře a stěny v podkruchtí Wolhmutovy kruchtě s řezbami na motiv sv. Cyrila a Metoděje (1928), dubové dřevo, katedrála sv. Víta“.

⁴ Vgl. <http://cs.wikipedia.org/wiki/Katedrála_svatého_V%C3%ADta_Václava_a_Vojtěcha>. Der tschechische Wikipedia-Eintrag ist besonders umfangreich. Außer ihr übernimmt zum Zeitpunkt der Abfrage (28.4.2013) z.B. kein anderer Eintrag die Auflistung aller Kapellen.

2. Die kyrillisch-kirchenslawischen Inschriften

2.1. Die Tür hat – sozusagen als Überschrift oder Titel – eine erste kurze kirchenslawische Inschrift, die Abb. 3 zeigt. Der Text lautet in typographischer Wiedergabe und Übersetzung:

СИИ СЖТЪ ОТЬЦИ НАШИ

„Diese sind unsere Väter“

Tab. 1: Kirchenslawische Inschrift, Teil 1

Dabei fällt paläographisch auf, wie das kyrillische <H/N> gestaltet ist, nämlich wie das lateinische bzw. griechische, d.h. mit einem diagonalem Strich, der nach rechts unten verläuft. Das „moderne“ kyrillische <H> hingegen hat einen horizontalen Querstrich. Die hier benutzte Buchstabenform ist im Kyrillischen bekanntlich die ältere, dem Griechischen nähere. Nicht ganz konsequent ist es vielleicht, wenn gleichzeitig das kyrillische <И> mit diagonalem Strich nach rechts oben geschnitzt wird, also spiegelverkehrt zum <N>. Denn das <И> hatte ja auch eine ältere Form, nämlich <H>, ebenfalls dem Griechischen entlehnt. Vgl. auch die nachfolgende tabellarische Zusammenstellung einiger ausgewählter Zustände. Die Veränderung, die von der älteren zur modernen Kyrillica stattgefunden hat, läßt sich für beide Buchstaben zusammen ja so beschreiben, daß der verbindende Arm zwischen den beiden Stämmen jeweils um 45° nach links gedreht wurde.

[i]	H	H	И	И	И
[n]	N	N	N	H	N
Laut	griech. Schrift	ältere Kyrillica (Kliment Std-Font) ⁴	Bukyvede- Font ⁵	moderne Kyrillica	Inschrift Prag

Tab. 2: Kyrillische und griechische Buchstabenformen im Vergleich

Die Inschrift entspricht damit der Buchstabenzeichnung, die auch der ‘Bukyvede’-Zeichensatz hat, ist also mit der Gleichzeitigkeit der beiden gewählten Formen auch nicht undenkbar, konsequenter wäre es aber vielleicht gewesen, sich beider alter Formen zu bedienen, nicht eines Mischstadiums. Unten werden wir sehen, daß sich der Schnitzer oder Künstler bei einem weiteren Vorkommen von <N> vertan hat, das er spiegelverkehrt als <И> wiedergibt. Ansonsten fällt

⁵ «Bukyvede» ist ein kirchenslawisch-kyrillischer und kirchenslawisch-glagolitischer Font, der in seinen aktuellen Versionen vom Verf. weiterentwickelt und zum kostenlosen Download bereitgehalten wird: < <http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/BukyVede.htm> >. Er wird im vorliegenden Text zur Wiedergabe der Glagolica und ihrer kyrillischen Wiedergabe benutzt, s. unten, Tab. 6. Der «Kliment Std»-Font wird im vorliegenden Beitrag für die historischen Buchstabenformen genutzt. Er kann vom gleichen Server heruntergeladen werden: < <http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/KlimentStd.htm> >.

noch der sehr scharfe Winkel am Bauch des <Ѧ> auf, der eher etwas ungewöhnlich ist, und auch das Weichheitszeichen ganz ohne Serifen am oberen Ende des Stammes zeugt nicht von einer Vertrautheit des Schnitzers mit kirchenslawischer Typographie.



Abb. 4: Kirchenslawisch-kyrillische Inschrift, Teil 2

2.2. Die mittlere Inschrift der Tür zieht sich quer über die gesamte Tür und kann daher hier in lesbarer Größe nur in drei Teilen wiedergegeben werden, die wir untereinander montieren (s. Abb. 4). In typographischer Form und wiederum mit (etwas freier, die Partzipialkonstruktionen und den Dual nicht berücksichtigender) Übersetzung liest sich die Inschrift so:

ЗАКОНЪ ЖЕ БОЖИИ СОУГОУБО ПРѢЛОЖЫША ВЪ НОВЫИ
ѦЗЫКЪ ПРѢДАСТА ПИСМЕНА СЪТВОРЬША КЕМОУ.

„Das göttliche Gesetz habt Ihr vollkommen übersetzt, [es] in die neue Sprache übertragen [und zuvor] Buchstaben für sie geschaffen“

Tab. 3: Kirchenslawische Inschrift, Teil 2

Online kommt man über SREZNEVSKIJ (1885, 54) zu der Quelle dieser Passage. Er schreibt:

„Въ ближайшей связи съ Паннонскими житіями Константина Философа и Меѡдія находится «Слово похвально на памятьъ сѣтима и прѣславныма оучителяма словѣньскоу изыкоу сѣтворьшема писмены ѡмоу, прѣложьшема новыи и ветѣхъи законъ въ изыкъ ихъ, блаженѡмоу Курилоу и архіепѣскоу Паноньскоу Меѡдію» [...] Оно сохранилось такъ же въ многихъ не разнящихся по содержанію спискахъ [...] Въ этомъ похвальномъ словѣ, между прочимъ, находится слѣдующее:

Сия же сѣа и прѣславная оѡа и оучителя... прѣсельника быста оѣства своего и пришьльца на землю тоужоу... законъ же бѣи соужоубо прѣложьша. въ новыи изыкъ прѣдаста. писмена сѣтвориша ѡмоу.“ [kursiv – S.K.]

Aus dem „Lobpreis“ zum Andenken an die Lehrer der Slawen hat der Künstler also offenbar die kursivierte Passage entnommen. Die Inschrift hat dabei als Satzzeichen nur einen markanten Punkt am Ende und verzichtet auf weitere Signale zur syntaktischen Gliederung, wie sie SREZNEVSKIJ benutzt. Im Moskauer *Uspenskij sbornik*, das die älteste Fassung des „Lobpreises“ enthält (л. 109в–115р), lautet der Satz nach BODJANSKIJ, der die Handschrift zusammen mit Undol'skij entdeckt hatte und zunächst einige Auszüge publizierte – fast identisch – so: „законъ же бѣи соужоубо прѣложьша, въ новыи изыкъ прѣдаста, писмена сѣтвориша ѡмоу“ (1865, 4). In der Edition von ŠAXMATOV/LAVROV (1899, л. 112б–в) wird der Satz so wiedergegeben: „законъ же бѣи соужоубо прѣложьша въ новыи изыкъ прѣдаста писмена | сѣтвориша ѡмоу“ (zitiert nach dem photomechanischen Nachdruck von Čiževskij 1957: 163).⁶ Im Hinblick auf die Tatsache daß sowohl BODJANSKIJ wie ŠAXMATOV/LAVROV <з> anstelle von <з> benutzen, könnten beide Publikationen eine mögliche Vorlage für die Prager Inschrift gewesen sein. Die Satzzeichen bei BODJANSKIJ sind dabei offenbar allerdings eine Zutat des Herausgebers, der auch sonst für gewisse Ungenauigkeiten kritisiert wird (vgl. KOTKOV 1971, 5f.). Rätselhaft bleibt allerdings, daß die Inschrift hier (wie auch im nächsten Fragment) <ІАЗЫКЪ> schreibt, während alle Vorlagen konstant <ІАЗЫКЪ> haben. In der Inschrift selbst kommen ja sehr wohl <ІА> wie eben auch <ІѦ> vor, so daß zu vermuten ist, daß die Unterscheidung bewußt betroffen wurde. Auf welche Vorlage oder wen sie allerdings zurückgeht, bleibt unklar; historisch korrekt jedenfalls ist sie ja.

⁶ Leider fehlen in der digitalisierten Version der Edition von ŠAXMATOV/LAVROV (1899), die im Web verfügbar ist, ausgerechnet die entsprechenden Seiten. – Interessanterweise verzichtet die neuere Edition des *Uspenskij sbornik* bei einigen Graphemen wieder auf bestimmte Differenzierungen, die damals als bloße Varianten wahrgenommen wurden (oder typographisch nicht gut wiedergegeben werden konnten), heute in Unicode aber separate Einheiten darstellen, so z.B. <з– з>, <ы– ы>, <я– ю>. Die Passage lautet in dieser Edition: „законъ же бѣи соужоубо прѣложьша · въ новыи изыкъ прѣдаста писмена | сѣтвориша ѡмоу“ KOTKOV (1971, 203; л. 112б–в). – Eine neubulgarische Übersetzung findet sich bei GRAŠEVA (1982, 88): „Давамата заедно, като преведоха двойно божия закон, предадоха го на нов народ, като му създадоха букви.“ Slowenisch nach GRIVEC (1951, 141): „Postavo (zakon) božjo sta dvojnatno prevedla, v «novi jezik» predala in mu pismenke naredila.“

2.3. Nach den nächsten Bildtafeln folgen wiederum zwei Zeilen Kirchenslawisch, die wir in Abb. 5 zeigen. Um den Text in lesbarer Größe zeigen zu können, ist der Text wieder in drei Teilen untereinander montiert.



Abb. 5: Kirchenslawisch-kyrillische Inschrift, Teil 3

In typographischer getreuer Wiedergabe inklusive des Fehlers (s.u.) lautet der Text so:

БЛАГОСЛОВЛЕНЪ ЯЗЫКЪ ВАЮ ИМЪЖЕ ИАСЪАСТА ДОУХО
ВЪНАЯ СЛОВЕСА ВЪ СЪПАСЕНИЕ БЕШТИСЛЬНОУ ЯЗЫКОУ.
„Gesegnet sei Eure Sprache, mit der Ihr die geistlichen Worte
ausgesät habt zur Errettung der unzähligen Zunge [= Volk]“

Tab. 4: Kirchenslawische Inschrift, Teil 3, mit Fehler

Hier stutzt man, sofern man den Text nicht kennt, bei der Verbform. Den Satz „благословен язык ваю, имъ же насеяста духовъная словеса в спасение“ zitiert ROZOV (1968, 80) aus dem oben schon genannten „Poxval’noe slovo Kirillu i Mefodiju“. Das Zitat erlaubt es, beim ersten Buchstaben die Korrektur ИАСЪАСТА > НАСЪАСТА (bzw. НАСЪАСТА) vorzunehmen. Der Buchstabe ist eindeutig spiegelverkehrt geschnitzt; einen möglichen

genannt werden. Es handelt sich natürlich um Kyrill und Method, die im St. Veitsdom darüber hinaus ja auch mit einem Glasfenster geehrt werden.



Abb. 6: Die glagolitische Inschrift im St. Veitsdom

Nachfolgend der Text der Inschrift, und zwar zeilengetreu in glagolitisch (links) und dazu zur Lektüreerleichterung in kirchenslawischem Kyrillisch (rechts):

ᲑᲣᲗᲟᲥ ᲙᲗᲣᲗᲟᲥ	ИСКОНІ БѢ СЛОВО
ᲑᲣᲣᲗᲟᲥ ᲙᲗᲣ ᲙᲗᲣᲗᲟᲥᲙᲗᲣᲗᲟᲥᲙᲗᲣ ᲣᲣᲗ ᲙᲗᲣ.	И СЛОВО БѢ Ბ БОГА И БОГЪ БѢ СЛО ВО.

Tab. 6: Die glagolitische Inschrift im St. Veitsdom, Prag

Wie man sieht, hat der Künstler bis auf eine Stelle, nämlich die Position zwischen ЦАОКО ЫЪ, keine Spatien zwischen die Wörter gesetzt (also die *scripta continua* nachgemacht). Im Kyrillischen Text haben wir die Wortzwischenräume hinzugefügt. Eine Worttrennung gibt es nur zwischen den beiden Silben des letzten Wortes (Зѡѡ/ѡѡ). Der Bibeltext selbst, also „Im Anfang war das

Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“, ist natürlich wohlbekannt (Ev. Joh. I, 1–3), und eben auch als kirchenslawischer Text bekannt.

An dieser Stelle sei einmal eine Funktion des Zeichensatzes *RomanCyrillic Std* demonstriert, die speziell für hochschuldidaktische Zwecke entwickelt wurde. Der genannte Zeichensatz enthält an den Unicode-Slots der glagolitischen Buchstaben in Wirklichkeit nicht diese, sondern ihre kyrillische Transliteration, jedoch mit einer darunter gesetzten Marke (dem glagolitischen “T”), die anzeigen soll, daß hier nicht die Originalgraphie vorliegt.¹⁰

Auf diese Weise läßt sich schnell, nämlich durch einfachen Zeichensatzwechsel, zwischen einer Wiedergabe mit glagolitischen Zeichen und einer mit kyrillischen hin- und herschalten. Man kann also z.B. glagolitischen Text mithilfe dieses Zeichensatzes eingeben, indem man erst das vertrautere Kyrillisch (als Transliteration) sieht. Ebenso kann man mit den richtigen Unicode-Werten eingeben glagolitischen Text schneller entziffern, indem man ihn einfach mit dem Zeichensatz *RomanCyrillic Std* wiedergibt, usw. usw.

ИСКОНІ	ИСКОНІ
БѢ СЛОВО	БѢ СЛОВО
И СЛОВО БѢ Ѣ	И СЛОВО БѢ Ѣ
БОГА И БОГѢ БѢ	БОГА И БОГѢ БѢ
СЛОВО·	СЛОВО·
<i>Glagolica-Codepoints</i>	<i>Kyrillica-Codepoints</i>

Tab. 7: Automatische Transliteration der Glagolica mit ‘RomanCyrillic Std’

4. Die Stifterinschrift der Tür

Die Tür der Chorkapelle zeigt unten in der Mitte eine optisch auffallende tschechische Stifterinschrift mit folgendem Wortlaut: „Starobylé dveře do kůrové kaple po stranách vedoucí novým dílem doplnila střední zavírající oblouk Zemská Banka léta páně MCMXXIX.“ Zu deutsch: «Die alterthümlichen Türen, die

¹⁰ Unter anderem soll mit der hinzugefügten Marke verhindert werden, daß bei Benutzung dieses Zeichensatzes versehentlich mit ‘point and click’ glagolitische Buchstaben in einen Text eingefügt werden, die ohne die spezielle Marke ja wie ‘normale’ kyrillische Buchstaben aussehen würden. – Das gleiche Transliterationsprinzip verfolgt der Zeichensatz auch bei weiteren Alphabeten (Georgisch, Armenisch...), deren ein Slawist normalerweise nicht mächtig ist. Nur beim Glagolitischen jedoch erfolgt die Transliteration ins Kyrillische, ansonsten immer ins Lateinische. – Ein kostenloser Download der Schrift ist vom Kodeks-Server des Verfassers möglich:

< <http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/RomanCyrillicStd.htm> >. Zu diesem Font vgl. auch KEMPGEN (2007) sowie die zusätzlichen Dokumentationen auf der angegebenen Webseite.

an den Seiten in die Chorkapelle führen, ergänzte mit einem neuen Teil und schloß damit den mittleren Bogen ab im Jahr des Herrn 1929 die Landesbank». Abb. 7 zeigt diese Inschrift.¹¹



Abb. 7: Stifterinschrift der mittleren, neuen, Tür der Chorkapelle

5. Fazit

Im vorliegenden Artikel wurden die kirchenslawischen Inschriften des St. Veitsdomes in Prag mit Photographien und typographischer Wiedergabe dokumentiert und kommentiert. Dabei wurde die Herkunft der Textpassagen aus den «Lobpreis für Kyrill und Method» eindeutig festgestellt. Da die Wiedergabe jedoch von sämtlichen älteren, zum Zeitpunkt der Herstellung der Tür verfügbaren Editionen dieses Textes in Details abweicht, muß es eine Bearbeitung der Vorlage gegeben haben, deren Ursprung und Urheberschaft unklar sind. Bei dieser Bearbeitung hat sich allerdings neben einem historisierenden Eingriff gleichzeitig auch ein Fehler eingeschlichen.

¹¹ Für die korrekte Übersetzung danke ich meinem Kollegen Tilman Berger (Tübingen).

Literatur

- Bodjanskij, O.M. 1865. Slovo poxval'no na pamjat' ... Kirilu i ... Metodiju. In: *ČOIDR* 1865. April'–Ijun'. Kn. 2, III: Materialy slavjanskije, 1–11. (Weitere Varianten bis S. 64.) Sämtliche Bände der Reihe online verfügbar unter: < <http://ksana-k.narod.ru/menu/period/choidr.html> >.
- Čiževskij, D. 1957. (Ed.). *Sbornik XII veka Moskovskago Uspenskago sobora*. Vypusk pervyj, izdan pod nabljudenijem A.A. Šaxmatova i P.A. Lavrova. Photomechanischer Nachdruck mit einer Einführung von Dmitrij Čiževskij (Apophoreta Slavica, I). 'S-Gravenhage.
- Graševa, L. 1982. (Red.). *Stara balgarska literatura*. V 7 t. T. 2: *Oratorska proza*. Sofija.
- Grivec, Fr. 1951. *Žitija Konstantina in Metodija*. Viri – Žitje Konstantina – Žitje Metodija – Pohvala CM – Italska legenda – Frizinški spomeniki. Ljubljana.
- Kempgen, S. 2007. 'RomanCyrillic Std' – a Free Font for Slavists (and other Philologists). In: *Scripta & e-Scripta* vol. 5, Sofia, 27–42.
- Kotkov, S.I. 1971. (Red.). *Uspenskij sbornik XII–XIII vv*. Izdanie podgotovili O.A. Knjazevskaja, V.G. Dem'janov, M.V. Ljapon pod redakciej S.I. Kotkova. Moskva.
- Šroněk, M. 1994. Výzdoba a zařízení katedrály. In: Merhautová, A. (ed.). *Katedrála sv. Víta v Praze. K 650. výročí založení*. Praha, 259–277.
- Miklosich, Fr. 1862–65. *Lexikon Palaeslovenico-graeco-latinum emendatum auctum edidit Fr. Miklosich*. Vindobonae [Wien].
- Rozov, N.N. 1968. Iz istorii rusko-češskix literaturnyx svjazej drevnejšego perioda (O predpolagaemyx zapadnoslavjanskix istočnikax sočinenij Ilariona). In: *Trudy Otdela drevnerusskoj literatura AN SSSR*, t. XXIII, Leningrad, 71–85.
- Šaxmatov, A.A., Lavrov, P.A. 1899. (Red.). «Sbornik XII veka Uspenskago sobora», vyp. 1. In: *ČOIDR* 1899, kn. 2, I–IV, 1–168. Online verfügbar unter: < <http://ksana-k.narod.ru/menu/period/choidr.html> >.
- Slovník jazyka staroslověnského. 1958. *Slovník jazyka staroslověnského. Lexikon linguae palaeoslovenicae*. Hlavní redaktor: Josef Kurz. Praha.
- Sreznevskij, I.I. 1885. *Slavjano-russkaja paleografija XI–XIV vv. Lekcii, čitanija v Imperatorskom S.-Peterburgskom Universitetě v 1865–1880 gg*. S.-Peterburg.
- Staroslavjanskij slovar' 1994. *Staroslavjanskij slovar' (po rukopisjam X–XI vekov)*. Pod red. R.M. Cejtlin, R. Večerki i Ė. Blagovoj. Moskva.

Jochen Raecke

WORTBILDUNG ALS MASKENBILDNERIN FÜR TEXTE

1. Wer verstehen will, inwiefern Wortbildung – natürlich nur in jenen Sprachen, die sie haben – als etwas gesehen werden kann, das für Texte das leistet, was Maskenbildnerinnen oder Maskenbildner für Schauspielerinnen und Schauspieler leisten, der muss sich zuvor klar machen, was Texte im Unterschied zu den anderen Einheiten auf den verschiedenen Ebenen oder Schichten der grammatischen Strukturierung der menschlichen Sprache (Coseriu 1970, 21) leisten. Wobei, zu fragen, was sprachliche Einheiten leisten‘ heißt: die Sprache als eine gesellschaftliche Erscheinung zu verstehen, die in der jeweiligen Gesellschaft nicht als Selbstzweck angesehen, sondern als Mittel zur Erfüllung bestimmter kommunikativer Bedürfnisse oder Zwecke aller Teilhaber dieser Gesellschaft betrachtet, behandelt und benutzt wird. Gesellschaftliche Erscheinung heißt dabei, dass Sprache etwas ist, an dem immer nur in einer historisch bestimmten Technik teilgehabt werden kann, will sagen: mittels einer solchen historischen Einzelsprache (Coseriu 1988, 80) teilgehabt werden kann, durch die sich eine historisch bestimmte resp. als solche bestimmende Gruppe von Menschen als diese oder jene Gesellschaft von anderen unterscheidet. Und ‚nicht als Selbstzweck angesehen zu werden‘ heißt noch einmal anders gefasst, als vorstehend schon zu lesen: etwas zu sein, das von gemeinschaftlich lebenden Gruppen von Menschen zum Zwecke einer besseren Kommunikation innerhalb der Gruppe geschaffen wurde, indem das Phänomen der Verständigung von gesellschaftlich lebenden Tieren durch artspezifische Laute zweckbestimmt erweitert und in geeigneter Weise ausgebaut wurde (Raecke 2013, 139).

2.0. Was aber leisten nun Texte im Bereich der Kommunikation mittels artikulierter Laute Anderes als die sonstigen Einheiten auf den traditionell unterschiedenen sprachlichen Ebenen? Eine kurze Inspektion dieser Ebenen führt zur Feststellung folgender Unterschiede:

2.1. Als erste und niedrigste Ebene der Sprache wird aus gutem Grund die lautliche Ebene angesehen, wobei der gute Grund, dies als die erste und niedrigste Ebene der Sprache anzusehen, darin liegt, dass die minimalen Einheiten auf die-

ser lediglich physiologisch-physikalischen Ebene wirklich nicht mehr leisten, als dass sie dasjenige voneinander unterscheiden, was als einfache oder komplexe Wörter bzw. Wortformen bezeichnet wird.

Wenn traditionell gesagt wird, die minimalen Einheiten dieser lautlichen Ebene könnten Bedeutungen unterscheiden und dann – aber auch nur dann – seien sie als Phoneme von den einfachen Lauten oder Phonen zu unterscheiden, dann trifft das nicht die sprachliche Wirklichkeit. Bedeutungen werden in der Wirklichkeit der Sprache nämlich erst durch die Einheiten der nächsthöheren Ebene unterschieden, die die Wort- oder Morphemebene ist, und nicht durch wie auch immer fungierende lautliche Einheiten. Die deutschen Wörter Rat und rot etwa werden durch die lautlichen Einheiten a und o unterschieden, die Bedeutungen von Rat und rot aber zweifellos allein durch die Wörter Rat und rot selber und nicht durch a und o. Denn dass der Unterschied von a und o nichts mit dem Bedeutungsunterschied zwischen den beiden genannten Wörtern zu tun hat, lässt leicht das Wortpaar Tat und tot erkennen, in welchem a und o ja nicht etwa den gleichen Bedeutungsunterschied wie zwischen Rat und rot anzeigen, sondern nur das Gleiche tun, was sie im Paar Rat und rot auch tun, nämlich andeuten, dass Tat und tot verschiedene Wörter sind, die deswegen verschiedene Wörter sind, weil sie verschiedene sog. lexikalische Bedeutungen tragen und also diese Bedeutungen unterscheiden. Noch einmal anders gewendet heißt das: wenn a und o etwas mit der Bedeutung zu tun hätten, indem sie Bedeutungen unterscheiden, müsste der Bedeutungsunterschied zwischen Rat und rot der gleiche sein, wie zwischen Tat und tot. Dass das nicht der Fall ist, weiß jeder, der die Sprache Deutsch beherrscht. Damit nun aus dem Ganzen ein Schuh wird, muss es heißen: a und o zeigen in der Regel an, dass zwischen lexikalischen Einheiten, in denen sie in sonst gleicher lautlicher Umgebung vorkommen, ein Bedeutungsunterschied besteht, sie unterscheiden aber nicht die Bedeutungen dieser lexikalischen Einheiten.

2.2. Auf der nächsthöheren Ebene, der Wort- oder Morphemebene, dienen die als Wörter bzw. Morpheme definierten Einheiten dazu, alles nur Mögliche zu unterscheiden, das von den Sprechern einer historischen Einzelsprache als seiend oder als zwar nicht in der Wirklichkeit, wohl aber im Denken seiend und dabei jeweils nicht identisch miteinander erkannt wurde. Das heißt m.a.W.: Ein Seiendes kann als dieses und gerade nicht jenes oder umgekehrt als gerade nicht dieses, sondern ein anderes erkannt worden sein, und damit man sich in der Folge über dieses unterhalten kann, wird der Unterschied zwischen beiden durch die Einheiten dieser Ebene zunächst festgehalten und dann bedeutet, was wiederum seinerseits und des Weiteren heißt: Dass etwas als von etwas anderem unterschieden erkannt wurde, kann nur durch eine sinnlich wahrnehmbare und damit materielle Andersheit der für sie stehenden Einheit festgehalten und wei-

tergegeben werden. Es ist das Grundgesetz der Kommunikation, dass etwas materiell Gleiches oder sinnlich als gleich zu Erfahrendes – wenn es denn als Zeichen und nicht als es selbst interpretiert wird – als Zeichen für das Gleiche gedeutet wird. Damit etwas sicher als von der Bedeutung A verschiedene Bedeutung B gedeutet werden kann, muss es durch ein materiell von dem Zeichen für A verschiedenes Zeichen markiert sein. Verzichten Sprecherinnen oder Sprecher auf eine hinreichende lautliche Unterscheidung, gibt es Schwierigkeiten in der Verständigung. Metaphern sind ein klassisches Beispiel für solche Schwierigkeiten, die durch materiell gleiche Wortzeichen für an sich Ungleiches auftreten können, Kinder tun sich bekanntlich bis ins Schulalter hinein schwer, sie zu verstehen, nachdem sie das beim Spracherwerb zunächst gar nicht konnten. Zugleich basiert ein großer Teil von Wortspielen auf solchen „Verstößen“ gegen dieses morphologische Grundgesetz, das im Übrigen schon 1948 von dem russischen Sprachwissenschaftler Smirnickij (für die Sprache) „entdeckt“ und von Coseriu später (wiederum nur für die Sprache) als der Grundsatz der Solidarität von Form und Bedeutung bezeichnet wurde. Grundgesetz wie Grundsatz besagen: wenn zwei sprachliche Einheiten verglichen werden und sie dabei sowohl in formaler als auch in inhaltlicher Hinsicht Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufweisen wie z.B. bks. *padam*, *padaš*, *pada*, (dt. falle, fällst, fällt), dann wird alles, was in der Form gleich ist, mit dem Gemeinsamen in der Bedeutung assoziiert bzw. korreliert, wogegen alles, was in der Bedeutung unterschiedlich ist, mit dem Unterschied in der Form assoziiert bzw. korreliert wird. (Raecke 2012, 305).

Was insgesamt und was genau an Bedeutungen unterschieden wird resp. welche Bedeutungen genau unterschieden werden, ist jeweils Sache einer jeden historischen Einzelsprache und an dieser Stelle nicht weiter zu diskutieren.

2.3. Als dritte Ebene wird klassischer Weise die Satzebene angenommen und hier dienen die entsprechenden Einheiten dazu, elementare oder komplexe Aussagen über real oder nicht real existierende Gegenstände bzw. Seiende oder gegebene oder zu schaffende Sachverhalte zu unterscheiden. Es bedarf keiner Diskussion, dass dieses eine sehr allgemeine bzw. abstrakte oder vielleicht sogar die allgemeinst mögliche Definition der Leistung der Einheiten auf der Satzebene ist, hier geht es aber nicht darum, die seit Aristoteles traktierte Frage, was ein Satz sei, gleichsam endgültig zu beantworten, sondern allein darum, die Leistung jener Einheiten, die grammatisch Sätze oder grammatische Sätze genannt werden, gegen jene Einheiten abzugrenzen, die auf der Laut-, Wort- und Textebene anzusiedeln sind bzw. traditionell dort angesiedelt werden. Ansonsten galt bisher, dass ein Satz ist, was – zumindest in geschriebener Form – zwischen zwei Punkten steht, bzw. einen Punkt hinter sich hat. Aber der Wille zu Punkten wird immer stärker, wie man in der modernen Werbung sieht. Was früher durch

zwei Kommata und einen Punkt getrennt oder gegliedert worden wäre, wird das heute durch drei Punkte: Quadratisch. Praktisch. Gut. Und ob man hier von drei Sätzen sprechen soll, erscheint mir fraglich. Also gilt auch diese frühere „Faustregel“ nicht mehr.

2.4. Unabhängig von dieser Problematik, was genau die minimalen Einheiten auf der Satzebene sein sollen, besteht die Leistung der Einheiten der nunmehr vierten Ebene, also der Textebene eindeutig darin, dass mit ihnen Botschaften unterschieden werden, die in Abhängigkeit von der Struktur der Texte einfach oder komplex sein können.

Dabei ist aber Botschaften an andere oder – ab einem bestimmten Lebensalter – auch an sich selbst als einen anderen zu versenden die eigentliche Aufgabe der Sprache, d.h. der eigentliche oder auch letzte Zweck, zu dem sich der Mensch im Laufe seiner Geschichte die Sprache als jenes Kommunikationsmittel zugelegt hat, mit dem über die Verwendung artikulierter Laute zwischen Gruppenangehörigen Botschaften ausgetauscht werden können, die wesentlich mehr Informationen enthalten als solche, die beim Adressaten der Botschaft ausschließlich etwas auslösen oder in Erinnerung rufen können, wie das bei Tieren der Fall ist. Bevor darüber noch gesprochen wird, aber erst noch die Fest- oder Klarstellung: Wenn ein Mensch spricht, tut er das, um demjenigen, zu dem er spricht oder mit dem er spricht, etwas zu verstehen zu geben, und dasjenige, was er dem anderen zu verstehen geben möchte, ist dann auch der Sinn seiner sprachlichen Äußerung. Wenn wir das mit Coseriu fassen, so ist Sinn auch die besondere Form von Bedeutung, die die Einheiten auf der Textebene von den Einheiten auf den anderen Ebenen unterscheidet (Coseriu 1988, 159). Materiell ist nämlich die Textebene nicht von den anderen Ebenen zu unterscheiden, weil sie nur oder erst durch die Verwendung und/oder Kombination von Einheiten der anderen Ebenen zustande kommt. Was zugleich und des Weiteren heißt, dass die Einheiten der anderen Ebenen gleichsam nur dieser Textebene zu Diensten sind, denn wenn keine Botschaft ausgedrückt und verständlich gemacht werden sollte, brauchte man diese Einheiten nicht. Hinter dem, was als Lallen bezeichnet wird, ist keine Botschaft zu erkennen und also wird es auch vom Sprechen unterschieden bzw. nicht als zweckentsprechender Gebrauch potentiell sprachlicher Einheiten bezeichnet.

Des Weiteren heißt, jemandem etwas zu verstehen zu geben: der andere soll verstehen, was man ihm sagt, weil er nur dann, wenn er es verstanden hat, auch jenes Verhalten an den Tag legen kann, das der andere an ihm gern sehen möchte. Woraus umgekehrt folgt, dass wir immer dann, wenn jemand sich so verhält, wie wir es ihm mit Worten nahe gelegt haben, überzeugt sind, dass er uns bzw. das Gesagte verstanden hat. Was allerdings logisch keineswegs zwingend ist.

Es wird leicht ersichtlich, dass die menschliche Sprache damit nichts anderes ist als die Fortsetzung der in tierischen Gesellschaften längst vor der Entstehung des Menschen entwickelten Kommunikation über Laute, die auf der einen Seite Auskunft über denjenigen geben, der die Laute von sich gibt und die zugleich darauf gerichtet sind, beim Artgenossen ein intendiertes Verhalten auszulösen. Nur wenn der Lautgeber erkennt, dass der Artgenosse oder die Artgenossen das von ihm erwünschte Verhalten zeigen, hört er auf, entsprechende Laute von sich zu geben, und gibt damit das Zeichen, dass er meint, glaubt oder weiß, dass der andere oder die anderen seiner Art oder Gruppe die Botschaft verstanden haben.

Das Ziel der sprachlichen Kommunikation liegt also von Anfang an und an seinem Ende nicht in der Mitteilung von etwas, sondern darin, dass ein anderer das Mitgeteilte versteht und sich daraufhin so verhält, wie der Sprecher oder die Sprecherin es gern hätte. Deshalb ist es ja auch möglich, sich „mit Händen und Füßen“ verständlich zu machen. Denn wenn anschließend vom anderen das Verhalten gezeigt wird, das demjenigen, der mit seinen Händen und Füßen etwas angezeigt hat, als zu erreichen vorgeschwebt hat, dann hat der ihn verstanden. Klein- und Kleinstkinder schaffen es ebenfalls ohne Sprache, diejenigen, mit denen sie kommunizieren, wissen zu lassen, ob sie sie verstanden haben. Sie lächeln dann, klatschen in die Hände oder nicken heftig mit dem Kopf. Die sprachliche Mitteilung ist folglich ganz allgemein auf der einen Seite nicht mehr als eines einer ganzen Reihe von Mitteln, jemanden etwas wahrnehmen, erfahren und dann wissen zu lassen, auf der anderen Seite aber dasjenige, das die meisten Möglichkeiten dafür bietet, über die Mitteilung eines Inhalts ein Intendiertes zu erreichen. Weil sie das Verfassen einer letztlich unendlichen Zahl äußerst differenzierter Mitteilungen erlaubt, die als Botschaften zu verstehen sind. Wesentlich bleibt aber: Nur wenn das Intendierte eintritt, ist das Ziel erreicht. Voraussetzung dafür ist das Verstehen oder Verständnis der Mitteilung.

Deshalb ist auch die normale bzw. angemessene Frage im Falle von Mitteilungen, die man nicht „verstanden“ hat: Was willst du mir damit eigentlich sagen? Und das berühmte „mein Mann versteht mich nicht“ heißt ja nicht, dass der Mann die sprachlichen Mitteilungen nicht grammatisch oder dahingehend „decodieren“ könnte, dass er mit seinem männlich beschränkten Verstand unfähig wäre, die von seiner Frau bezeichneten Sachverhalte zu identifizieren. Was ihm mitgeteilt wird, versteht er in der Regel sehr wohl, nur geht es in diesen Fällen darum, dass er nicht versteht, wozu ihm diese oder jene Sachverhalte mitgeteilt werden. Und diese Erkenntnis, dass das Gesagte nicht zugleich auch das Gemeinte sein muss bzw. die Einsicht, dass man das Gesagte sehr wohl verstehen kann, nicht aber das damit Gemeinte erkennt, hat ja letztlich die pragmatische Wende in der Linguistik ausgelöst, nur heißt es nach dieser Wende, diesen Erkenntnissen und Einsichten auch Rechnung zu tragen.

Das Ganze noch einmal anders gewendet will sagen: der Sinn der sprachlichen wie jeder anderen Kommunikation liegt nicht darin, grammatisch korrekte Sätze zu produzieren, sondern darin, auf einen anderen einzuwirken, d.h. in dem anderen etwas zu bewirken bzw. auszulösen. Dass aber diese Erkenntnis auf keinen Fall vom Verfasser dieser Zeilen, sondern von Karl Bühler stammt und damit bereits rund 80 Jahre alt ist, sei hier noch einmal betont und ist sicherlich auch vielen bekannt, nur heißt dieses Bekanntsein nicht, dass das Organon-Modell Bühlers in der Sprachwissenschaft zu dem mit ihm möglichen Erkenntnisgewinn ausgenutzt wurde. Denn Bühlers sprachwissenschaftlicher Ansatz ist der funktionelle Ansatz und der hat sich in der herrschenden Linguistik nicht durchgesetzt, sondern wurde – wieder sehr bildlich gesprochen – vom strukturellen Ansatz zur Seite geschoben.

Was an dieser Stelle oder in diesem Beitrag vertreten wird – das sei zur Sicherheit noch einmal klargestellt – ist nun genau dieser funktionelle Ansatz, ohne dass damit dem strukturellen Ansatz die Existenzberechtigung abgesprochen sein soll oder er nun seinerseits zur Seite geschoben werden sollte. Beide Ansätze leisten Unterschiedliches und sind damit nicht konträr, sondern komplementär. Nur können viele Fragen, die bei dem einem Ansatz auftauchen, nicht auf der Grundlage des anderen Ansatzes beantwortet werden, weil die Fragen vielfach schon jeweils vom Ansatz selber bedingt sind und sich im jeweils anderen Ansatz gar nicht stellen. Und so bedeutet das bisher Ausgeführte in der funktionellen Sicht, dass alle Einheiten auf den Ebenen unterhalb der Textebene letztlich zu nichts anderem dienen, als durch ihre Verwendung und/oder entsprechende Kombination miteinander Botschaften möglich zu machen. Eine Botschaft kann dabei aus einem einzigen Wort bestehen: russ. *idi*, *ubirajsja*, *nu*, oder sogar aus nur einem Laut, etwa *a*, nur ist das in dem Falle kein Laut, sondern ein Wort, das aus nur einem Laut besteht. Coseriu illustriert diese Möglichkeit oder diesen Sachverhalt, dass ein Laut einen Text bilden kann, mit der Anekdote, dass zwei römische Freunde eine Wette abgeschlossen hätten, wer den kürzesten Brief schreiben könnte. Der erste schrieb *eo rus* (ich gehe aufs Land), der andere antwortete *i* (geh!) und hatte die Wette gewonnen (Coseriu 1981, 28).

Genauso kann eine Botschaft aber natürlich auch aus mehreren Wörtern und aus mehreren Sätzen bestehen, was sie in den meisten Fällen auch tut. Und dieses noch einmal auf den Punkt gebracht heißt: Die kleinste Einheit, aus der ein Text bestehen kann, ist ein Wort und alle Einheiten der unteren Ebenen können als Einheiten der nächst höheren Ebene fungieren, ein Laut als ein Wort, ein Wort als Satz, ein Satz als ein Text, weshalb dann eben auch ein russ. *a* im Sinne von *nu* als Text fungieren kann (Coseriu 1981, 157).

3.0. Während damit die gemeinsame Funktion aller Einheiten auf allen Ebenen der Sprache die unterscheidende Funktion ist, erschöpft sich die Funktion jener Einheiten, die über der lautlichen Ebene liegen, in dem Augenblick, da wir sprechen, aber keineswegs darin, Einheiten gegeneinander abzugrenzen und voneinander zu unterscheiden, denn dies wäre nicht mehr als eine negative Funktion, indem wir durch diese Funktion immer nur erfahren, was von alle dem, was zu einem gegebenen Augenblick hätte gesagt werden können, nicht gesagt wurde. Wir wollen aber eigentlich ja wissen, worauf die Mitteilung in der nichtsprachlichen Wirklichkeit zu beziehen ist, und das ist zwar rein logisch gesprochen immer alles genau das, was übrig bleibt, wenn wir alles Nichtgesagte von dem abziehen, was hätte gesagt werden können, nur bekommen wir immer dann, wenn jemand spricht, ja auch positive Informationen. Man wird sich vorstellen müssen, dass in dem Augenblick, da ein Wort als Signal für dieses oder jenes erkannt wird, dasjenige in unserem Gehirn aktiviert wird, was unter diesem Laut oder Lautkomplex darin gespeichert ist.

Es wird nach dem derzeitigen Wissen davon auszugehen sein, dass es verschiedene Formen von Speichern gibt und des Weiteren, dass die Verarbeitung eines Signals für ein einzelnes Wort anders abläuft als die Verarbeitung von Signalen, die als Teile einer Botschaft erkannt werden. Nur ist die Verarbeitung von Signalen hier nicht die Frage, es geht ja „nur“ um die Leistung der Einheiten auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen.

3.1. Und wenn da das bisher darüber Gesagte positiv gefasst wird, dann stehen Wörter jeweils für Denkinhalte, in denen das Chaos der den Menschen umgebenden Welt so strukturiert erscheint, dass die Möglichkeit besteht, Dinge, Beziehungen und Sachverhalte so zu nennen, dass sie für alle, die die gleiche Technik des Sprechens beherrschen, identifizierbar werden.

In Wörtern erfährt also der andere, zu dem oder mit dem gerade gesprochen wird, zunächst einmal und auch nicht mehr als den Hinweis, worüber gesprochen werden soll. Deshalb haben alle Wörter in flektierenden Sprachen eine Nennform, die mit derjenigen identisch ist, die bei Substantiven und Adjektiven für den Nominativ verwendet wird, bei den Verben für den sog. Infinitiv (sofern der als Form vorhanden ist), der im Deutschen übrigens völlig richtig als die Nennform eines Verbs bezeichnet wird. Zugleich heißt der Nominativ ursprünglich ja auch nicht mehr als die Form, in der etwas einfach genannt wird, und die Funktion des Nominativs ist, wie die Funktion des Infinitivs auch, etwas zu nennen, ohne darüber etwas auszusagen oder damit etwas zu präzisieren.

Dagegen besteht die positive Funktion der Einheiten auf der Satzebene darin, dass eine bestimmte Aussage über ein bestimmtes Seiendes oder einen Gegenstand gemacht wird, womit ein Gedanke oder die Erkenntnis einer Beziehung zwischen mindestens zwei Seienden ausgedrückt wird.

Die positive Funktion von Texten besteht nun darin, dass einem anderen etwas zu verstehen gegeben wird, indem von den soeben schon genannten Einheiten Gebrauch gemacht wird. Indem dieser andere erkennen kann, worin die Intention des Sprechers liegt, ihm dieses oder jenes mitzuteilen, kann er sich dieser Intention entsprechend verhalten oder – und das ist dann der missliebige Fall – sich weigern, ihr zu entsprechen. Die Dinge so betrachtet, lässt auch verständlich werden, weshalb wir vielfach so böse werden, wenn jemand sich unseren mitgeteilten Intentionen – besser gesagt, den Intentionen, die im Mitgeteilten ihren verbalen Ausdruck gefunden haben – verweigert, indem er gerade das tut, was wir meinten, dass er nicht tun sollte. Denn wir gehen grundsätzlich davon aus, dass der andere uns zunächst einmal verstanden hat, bevor er sich so anders verhält, als von uns intendiert. Und das aus dem einfachen Grunde, weil wir an sich natürlich davon ausgehen, dass das Mitgeteilte unmissverständlich sei. Und das wiederum aus dem Grunde, dass das Ziel des Sprechens mit einem anderen Menschen aus der gleichen Gruppe kein anderes ist, als dass verstanden wird, was gesagt wird. Ist die Reaktion des anderen jedoch ein nicht unserer Intention entsprechendes Verhalten, so schließen wir logisch darauf, dass hier bewusst Widerstand geübt wird. Erst durch besondere Umstände ziehen wir in der Regel ins Kalkül, dass der andere uns wirklich und ohne Hintergedanken, also: ganz einfach nicht verstanden haben könnte. In den meisten Fällen wird zunächst einmal gefragt. Ob der andere etwas an den Ohren habe oder ob er eigentlich nicht verstanden habe? Und dieses eigentlich gibt unmissverständlich zu verstehen, dass das Verstehen der default ist und das Nichtverstehen ein Nichtverstehen-Wollen ist. Wenn im Übrigen der schon genannte Karl Bühler meinte: „Dreifach ist die Leistung der menschlichen Sprache, Kundgabe, Auslösung, Darstellung“, wobei er die Trias später ersetzt wissen wollte durch die Trias Ausdruck, Appell, Darstellung (Bühler 1934/1982, 28), obwohl die erstere besser zum Ausdruck bringt, um was es gehen soll, als die zweite –, wenn Bühler hier also von der Leistung der Sprache spricht und ihr die Auslösung oder die Kundgabe als Funktionen zuschreibt, dann meint er eigentlich die Leistung von Texten. Denn die Auslösfunktion, die Bühler später weniger durchsichtig als Appell bezeichnet, ist genauso wenig eine Funktion der Sprache als solcher, wie die Kundgabe oder die später so genannte Ausdrucksfunktion. Beide Funktionen erfüllen sich erst in Texten, nicht in der Sprache, die ja nur das Organon ist, um Texte bauen zu können. Erst Texte sind aus sprachlichen Einheiten gestaltet, die von den Hörerinnen und Hörern als zu dieser oder jener Varietät dieser oder jener historischen Sprache gehörig identifiziert werden können, und erst Texte können einen Menschen dazu bringen, dieses oder jenes zu tun oder zu lassen. Am Ende ist es sogar so, dass erst und nur in Texten Bezug auf die außersprachliche Wirklichkeit genommen und damit etwas dargestellt wird. Wör-

ter an sich stellen nichts dar, sondern dienen entweder dazu, die Welt zu strukturieren oder Strukturen resp. Relationen in der Welt anzudeuten.

4. Wenn man mithin die Dinge im Bereich der menschlichen Kommunikation mittels der Sprache so sieht, dass Wörter nicht mehr leisten, als dass wir damit Dinge nennen können, dass Sätze nicht mehr leisten, als dass wir darin etwas über die Dinge aussagen können, und dass wir dann, wenn wir anderen eine Botschaft übermitteln wollen, Texte gebrauchen müssen, dann kann man die sprachliche Kommunikation auch als ein großes oder gar unendliches Theaterstück ansehen, in welchem Texte die handelnden Personen sind. Ich will das noch etwas näher erklären: handelnde Personen auf der Bühne sind bekanntlich und unstrittig nicht mehr als ausgedachte Wesen, die durch Schauspieler dargestellt werden, was zugleich heißt, dass die handelnden Personen in Theaterstücken nichts anderes sind, als zu verkörpernde Wesen, die für den Dichter nur das Mittel sind, um dem Zuschauer jeweils eine bestimmte Botschaft zu übermitteln. Und genauso sind Texte auch nicht die Botschaften selber, sondern nur die Mittel zur Gestaltung und anschließenden Aus-, Ab- oder Übersendung einer Botschaft. Dabei gehört es aber zum Alltagswissen, dass auf der Bühne oder im Theater als dem Medium nicht jede Botschaft durch jede beliebige handelnde Person dargestellt werden kann, sondern dass verschiedene Botschaften glaubhaft nur über charakterlich und äußerlich verschiedene Personen der Handlung vermittelt werden können. Und diese charakterlich und äußerlich verschiedenen *dramatis personae* verlangen dann wiederum jeweils passende Schauspielerinnen und Schauspieler. Nicht jede und nicht jeder, der beruflich schauspielert, ist für jede Rolle geeignet, und wenn Not am Mann oder an der Frau ist, werden solche Schauspielernden für bestimmte Rollen einfach passend gemacht, und dieses jemanden für eine bestimmte Rolle, durch die eine bestimmte Botschaft auf der Bühne verkündet werden soll, Passend-Machen wird als Maskenbildneri oder russ. *grim* bezeichnet, wer diese Tätigkeit ausführt wird russ. *grimer* genannt, deutsch dagegen Maskenbildner und Maskenbildnerinnen. Letzteres natürlich dann, wenn Maskenbildner weiblich sind, was sie im Übrigen noch nicht sehr lange sind. Etwas genauer gefasst, verleiht ein Maskenbildner oder heute eben auch eine Maskenbildnerin einem Gesicht oder einer Person bestimmte charakteristische Züge, an denen Zuschauerrinnen und Zuschauer allein mit dem Auge erkennen, wen der oder die entsprechend Zugerichtete darstellen soll, ohne dass er oder sie auch nur einen einzigen Ton gesagt hat: eine junge oder eine alte Person, je nachdem wie viele Falten das Gesicht „zieren“, jeweils mit langen oder kurzen, gepflegten oder ungepflegten, frisierten oder wilden Haaren, an denen sich der Charakter dieser Person ablesen lässt, wenn es um Männer geht: mit Backenbart oder ohne, mit Schnauzbart oder Vollbart, woraus auf Dandy, Kaufmann, Räuber oder Revoluzzer geschlossen werden kann, wenn

es um Frauen geht: mit Pferdeschwanz oder Zöpfen, mit Bubischnitt oder Dauerwelle, woraus auf jugendlich oder mädchenhaft, auf emanzipiert oder häuslich/mütterlich geschlossen werden mag.

Und so, wie alle in einer Gesellschaft Lebenden ein – aus der Erfahrung des Lebens in dieser Gesellschaft stammendes – „Gefühl“ dafür haben, dass bestimmte „Typen“, die sich so oder so benehmen, auch so oder so aussehen, so haben wenigstens alle Gebildeten in einer Gesellschaft auch ein Gefühl dafür, wie Botschaften aussehen sollten, sodass sie ihrem Inhalt entsprechen, dass sie auf bestimmte Zuhörer in der gewünschten Weise wirken und dadurch ihrem Sinn oder ihrem eigentlichen kommunikativen Ziel optimal entsprechen.

Möge man sich zur Veranschaulichung Sergej Eisenstein mit seinen beiden bekannten Filmen Aleksander Nevskij und Ivan Groznyj ins Gedächtnis rufen. Wer die Filme gesehen hat, erinnert sich, dass Eisenstein in ihnen zwei völlig verschiedene Typen von Mensch auf die Leinwand „zauberte“, über die er, wie über die beiden Filme insgesamt, ganz unterschiedliche Botschaften an die Zuschauer sendet. Es gibt viele Menschen, die aber beim Anschauen von Ivan Groznyj und Aleksander Nevskij gar nicht bemerkt haben, dass der Schauspieler, der diese beiden so verschiedenen Menschen bzw. Figuren darstellt und damit zwei ganz unterschiedliche Rollen spielt, der gleiche Schauspieler ist, nämlich Nikolaj Cherkassov. Wenn er genauso verschieden aussieht, wie die „Typen“ nach kollektiver Vorstellung der russischen Gesellschaft aussehen müssen, dann ist das das Werk des Maskenbildners, und dem Maskenbildner ist sein Werk sehr wohl gelungen.

Mit diesem Beispiel im Kopf lässt sich der Sachverhalt, um den es hier geht, sehr kurz in der Weise fassen, dass – natürlich nur bildlich zu verstehen – Texte im unendlichen Theaterstück der Kommunikation über Sprache nichts anderes und auch nicht mehr sind als verschiedene Rollen, in denen uns entsprechend verschiedene Botschaften übermittelt werden, die zwar alle in der gleichen Sprache verfasst werden, aber doch je nachdem, welche Botschaft gerade oder genau vermittelt werden soll, ein unterschiedliches Gesicht oder Aussehen haben, das in höchst möglichem Maße demjenigen angemessen ist, was der Inhalt der Botschaft sein soll. Und an diesem unterschiedlichen Gesicht resp. Aussehen ist die Wortbildung in einem bislang kaum reflektierten Maße beteiligt. Die Wortbildung lässt Texte – das also die These des vorliegenden Beitrags –, die ganz unterschiedliche Botschaften vermitteln wollen resp. vermitteln sollen, so aussehen, dass sie mit dem kongruent sind, was dem Empfänger der Botschaft ausgerichtet werden soll.

5.0. Das Ganze soll jetzt nach der recht abstrakten Einführung und den vielleicht ungewohnt bildlichen Ausführungen sehr konkret werden, indem nacheinander drei längere Texte vorgestellt und im Hinblick darauf unter die Lupe genommen

werden, welche Botschaften in ihnen schon allein dadurch eine sinnlich wahrnehmbare Gestalt bekommen haben, dass ihnen über bestimmte Einheiten der Wortbildung dieses oder jenes „Gesicht“ verliehen wurde. Es wird jeweils kurz zu fragen sein, inwiefern die Einheiten der Wortbildung der Rolle Glaubwürdigkeit verleihen, die diese Texte in dem unendlichen Theaterstück der sprachlichen Kommunikation spielen.

5.1. Der erste Text ist ein Ausschnitt aus der Erzählung **Hrvatska rapsodija** aus dem Novellenzyklus *Hrvatski bog Mars* von Miroslav Krleža.

Žena bolesno plače, kao da se želi opravdati od sumnje da je nerotkinja: Pa nisam ja oduvijek bila sama. Šestero sam ih porodila. Dvoje je umrlo još nejako. Jedna mi se udala, a jedan mi je sin pao negdje na Drini. Drugi je na Taliju pošo - a jedan je na Rusiji. Ništa se ne javlja.

Glasovi: A gdje ti je čovjek!

Žena: Pa negdje kod straže u Zagrebu. Pisao je oko Uskrsa da će kući. A poslije će, veli, i on na frontu, ili što ja znam...

Stiže pramaljeće - sadi cura cveće...

nasmije se nečiji glas, pa se zaprede u kutu vagona pjesma fina itrepetljiva kao ono svileni crveno tkivo na grudima bijelih snaša što su iskesile biserne zube pa pjevaju i piju rakiju. Bogatstvo se istočnjačkog raskošnog života prelije po vagonu. U magli dima, u sunčanu žaru, u krvavim parama pleše neki ludi slavenski bog, piruje i slavi slavni slavenski život.

Seljačina, tanahan, igličav, žučljiv i jadan, uplete se u razgovor. Dugo je smišljao što će da rekne: Baš ste dobro ono rekli, kume. Patimo se ko marva. Živim ja. Gledam ja. I mislim ja: a zašto se marva pati? Mačke se ne pate. Ni svinja se ne pati. Nego baš marva. I onda mi - ljudi!

Glas mudri: E! Pati se jer je pašće. Zato se pati. A i čovjek, ako je svinja, ne pati se. Nego kako to da tebe nije u mondur turilo?

Seljačina: Pa uzelo me. Što bi sa mnom? Predignuo se ono ja prošlih Duhova, pa mi crijeva vise. A htjelo me za stražu. A onda nas pustilo na befel. (Krleža 1982, 309)

Wer ein „Gefühl“ für Texte hat, wird schnell „gespürt“ haben, dass sich der (auch im Original) kursiv gesetzte Text des Autors Krleža und die wörtliche Rede seiner „Helden“ sehr stark unterscheiden. In beiden Fällen wird Kroatisch gesprochen, aber es wird damit nicht gleich gesprochen. Sucht man danach, mit welchen Mitteln der gleichen Sprache so unterschiedliche Texte erzeugt, d.h. auf die Bühne der sprachlichen Kommunikation gestellt werden können, dann kann man, sofern man den entsprechenden Blick dafür hat, schnell erkennen, dass ganz wesentliche Züge der jeweiligen Texte, die ja ohne Zweifel ganz unter-

schiedliche Botschaften aussenden sollen – und bildlich für sich genommen auch wollen –, der Verzicht auf solche Einheiten bzw. der raffinierte Gebrauch solcher Einheiten sind, die in der Sprachwissenschaft Ableitungen genannt werden. Von raffiniert kann einmal in dem Fall der *figura etymologica* (im älteren und weiteren Sinne) gesprochen werden, wo Krleža in *pleše neki ludi slavenski bog, piruje i slavi slavni slavenski život* im Übrigen auch slavenski von slava „ableitet“, obwohl es von diesem historisch nachweislich nicht abgeleitet ist, sondern nur die griechisch-lateinische Form von slovenski ist, und zum anderen in dem Absatz, wo er als Autor (kursiv gekennzeichnet) in *Seljačina, tanahan, igličav, žučljiv i jadan*, zunächst einmal drei adjektivische Modifikationen hinter einander setzt, ehe er seinen „Maulhelden“ mit

Baš ste dobro ono rekli, kume. Patimo se ko marva. Živim ja. Gledam ja. I mislim ja: a zašto se marva pati? Mačke se ne pate. Ni svinja se ne pati. Nego baš marva. I onda mi - ljudi!

39 Wörter ohne eine einzige Ableitung von sich geben lässt.

In ganz anderer Weise als raffiniert, aber nicht weniger raffiniert wird man den Verzicht auf die Verwendung von Ableitungen nennen können, denn wenn Ableitungen vorkommen, die historisch betrachtet solche sind, so sind sie fast alle reine Perfektivierungen, die man wegen ihres rein grammatischen und nicht lexikalisch-semanticen Unterschieds von ihren Simplicia kaum noch als Ableitungen bezeichnen möchte, wenn man sie aber so bezeichnen wollte, so wären sie verbale Modifikationen. In der Rede der Frau, die fürchtet, für unfruchtbar angesehen zu werden, finden wir *porodila*, *umrla* und *pošo* (*pošao*) und lediglich *udala se* könnte wohl noch als nicht nur formale verbale Modifikation gewertet werden. In den wörtlichen Reden des anderen zitierten „einfachen“ Volkes finden sich dann überhaupt keine Ableitungen mehr, so dass es kaum übertrieben erscheint zu sagen, dass Krleža es hier als Charakterzug seiner sehr einfachen Landsleute ansieht, dass sie die Dinge, die sie bewegen, denken und quälen sehr einfach, d.h. ohne den Rückgriff auf Ableitungen sagen.

Stellt man sich dann die Frage, weshalb er das so sehen mag, kann man sich als Antwort vorstellen, dass Krleža intuitiv wusste, was es mit Ableitungen auf sich hat. Dass es nämlich Wörter oder Bildungen in entsprechenden Sprachen sind (nicht alle Sprachen haben sie, z.B. auch das Chinesische nicht), die die Dinge nicht direkt sagen, sondern indirekt. Da Ableitungen, der Name sagt es, von einer bereits existierenden Worteinheit abgeleitet sind, steckt diese Worteinheit in ihnen und bildet auch sozusagen den Ausgangspunkt oder auch Kernpunkt der Bedeutung der abgeleiteten Einheit. Nur bedeuten solche abgeleiteten Einheiten grundsätzlich etwas anderes als diejenigen Wörter, die ihnen als soge-

nannte Basis dienen. Denn wenn sie das nicht täten, müssten sie nicht gebildet werden. Die einfachste Art nun, Ableitungen zu bilden, ist die sog. Modifikation, die etwas zu Bezeichnendes so bezeichnet, dass das Bezeichnete am ehesten demjenigen gleicht, das bereits mit einem Wort bezeichnet ist, dass es mit diesem aber keinesfalls identisch ist. So wäre eben das *udati se* am ehesten ein *dati se*, nur ist es ein sich Geben für immer, also ein Weggeben, und nicht nur ein Geben, das man jederzeit rückgängig machen könnte. Dass im Deutschen dafür sich verheiraten gesagt wird, ist ein historischer Zufall, es wird damit aber nichts anderes gesagt. Über substantivische Modifikationen wird gleich noch mehr zu sagen sein, aber diese kommen bei Krleža in der Rede seiner armen Leute ja so wenig vor, wie weitere Arten von Ableitungen. Ihre Äußerungen sind also Texte, in denen die Dinge direkt gesagt werden, und nicht indirekt. Man könnte auch sagen, dass die Dinge in ihren Texten ‚beim Namen‘ genannt werden, während sie in Texten mit Ableitungen eben nicht bei ihrem Namen genannt werden, sondern über einen anderen Namen bzw. über den Namen eines anderen, der dann so modifiziert wird, dass er auch für etwas stehen kann, was er selber nicht ist.

Dass Texte, in denen die Dinge bei ihrem Namen genannt werden, eine andere Aussagekraft haben als Texte, die mit ihren Ableitungen glänzen, lässt sich am gegebenen Beispiel ablesen: die Autorentexte stellen die Welt so dar, wie der Autor sie sieht und interpretiert, also sich zu eigen macht oder sich zurechtmacht. Insofern als die Welt in den Texten als durch den Autor zurechtgemacht erscheint, tritt sie uns mehr oder weniger stark geschminkt entgegen, und sie tut das in Texten, die dieses Schminken in entsprechenden Ableitungen reflektieren. Und insofern tritt uns die Welt in den Texten der einfachen Leute eben ungeschminkt entgegen, in ihnen wird ungeschminkt gesagt, was für diejenigen, die durch diese Texte zu Botschaftern werden, die Welt ist. Oder noch einmal etwas anders gesagt: Die Texte des einfachen Volkes stellen die Welt nicht dar, so, wie ihre (fiktiven) Verfasser sie sich zu eigen gemacht haben, sondern sie beschreiben, wie sich die Welt sie, die (fiktiven) Verfasser, zu eigen gemacht hat. In diesen Texten wird nicht die Welt geistig in den Griff genommen, die Welt hat ihre (fiktiven) Verfasser im Griff und macht mit ihnen, was sie will.

5.2. Der zweite Text ist der Anfang eines russischen Märchens, das *Сестрица Алёнушка и братец Иванушка* heißt und zu den bekanntesten seiner Art in Russland zu zählen ist.

Жили-были старик да старуха, у них была дочка Алёнушка да сынок Иванушка.

Старик со старухой умерли. Остались Аленушка да Иванушка одни-одинешеньки.

Пошла Аленушка на работу и братца с собой взяла. Идут они по дальнему пути, по широкому полю, и захотелось Иванушке пить.

— Сестрица Аленушка, я пить хочу!

— Подожди, братец, дойдем до колодца.

Шли-шли — солнце высоко, колодец далеко, жар донимает, пот выступает.

Стоит коровье копытце полно водицы.

— Сестрица Аленушка, хлебну я из копытца!

— Не пей, братец, теленочком станешь!

Братец послушался, пошли дальше.

Солнце высоко, колодец далеко, жар донимает, пот выступает. Стоит лошадиное копытце полно водицы.

— Сестрица Аленушка, напьюсь я из копытца!

— Не пей, братец, жеребеночком станешь!

Вздыхнул Иванушка, опять пошли дальше.

Солнце высоко, колодец далеко, жар донимает, пот выступает. Стоит козье копытце полно водицы.

Иванушка говорит:

— Сестрица Алёнушка, мочи нет: напьюсь я из копытца!

— Не пей, братец, козленочком станешь!

Не послушался Иванушка и напился из козьего копытца.

Напился и стал козленочком..

Зовет Алёнушка братца, а вместо Иванушки бежит за ней беленький козленочек. (Sestrica 2012)

Hier braucht es nun keines besonders ausgeprägten „Gefühls“ für Texte, um zu „spüren“, was eine ganz wesentliche Besonderheit dieses Märchentextes ausmacht, was heißt, durch welche Art von lexikalischen Einheiten er sein charakteristisches Äußeres bekommt und also gleichsam für die Rolle Märchen „geschminkt“ wird. Schließlich ist es geradezu ein Gemeinplatz, festzustellen, dass Märchen die sog. Verkleinerungsformen „lieben“. Weniger gemeinplätzig dürfte allerdings eine Antwort auf die Frage sein, weshalb das so ist, d.h. weshalb Märchen mit dieser Art von Ableitungen zurecht gemacht werden, wobei diese Ableitungen etwas anspruchsvoller in der linguistischen Teildisziplin Wortbildungslehre als die Unterklasse der Deminutiva in der Klasse der Modifikationen geführt werden.

Den Hang oder die Vorliebe der Autoren von Märchen zu dieser Art von Modifikationen habe ich schon einmal an anderer Stelle kurz zu erklären versucht (Raecke 2012, 303) und da ich immer noch denke, dass dieser Versuch einer Erklärung eine Grundlage für das Verständnis dieser Liebe zu den deminutiven Modifikationen in den Märchen bieten kann, will ich diese Erklärung an dieser Stelle noch einmal in einer erweiterten Form vorstellen, wobei erweitert

heißt, dass ich mich dabei weder in den Worten noch in den Beispielen nur einfach wiederholen will, sondern vor allem auch inhaltlich ein wenig weiter kommen möchte. Ich folge da dem Volksmund, der von mir verlangt: wer weiter lebt, sollte auch weiter denken.

Das beste Verständnis für die Affinität von Märchen und Deminutiva ermöglicht – so denke ich eben weiter – ein Blick auf das Wesen bzw. die Leistung der höchsten Form jener Klasse von Einheiten der Wortbildung, die als Ableitungen bezeichnet werden. Und die Einheiten der höchsten Form der Ableitungen werden von Dokulil als Mutationen und von E. Coseriu als prolexematische und lexematische Kompositionen bezeichnet (Raecke 1999, 154).

Die höchste Form der Ableitungen sind Mutationen deshalb, weil sie in ihrer semantischen Struktur immer etwas aufweisen, was seinem Wesen nach eine Relation zwischen zwei verschiedenen Größen in der Wirklichkeit ist. (Was eben Sätze auch tun und weshalb Mutationen auch als komprimierte Sätze gesehen werden können.) Da es, wie es der bereits genannte Miloš Dokulil schon lange festgestellt hat (Dokulil 1964), Wortbildung nur deshalb gibt, weil damit ein Bezeichnungsbedürfnis gestillt werden kann, heißt es, nach der Art der Bezeichnung zu fragen, die bei einer Mutation gewählt wurde. Die Art der Bezeichnung ist die, dass ein zu Bezeichnendes als etwas gesehen wird, das am besten von zwei Seiten aus zu interpretieren oder zu charakterisieren ist, nämlich einerseits von seiner kategoriellen Zugehörigkeit oder Natur her und andererseits von dem her, worin seine Besonderheit besteht, wenn es als Einheit dieser Kategorie gesehen wird. Nehmen wir als Beispiel ein Wort, das auch in Märchen vorkommen könnte bzw. in dem deutschen Märchen von Hänsel und Gretel tatsächlich vorkommt. Der arme Vater, der nicht weiß, wie er seine Kinder ernähren soll, ist Holzhacker. Sieht man davon ab, was er als Holzhacker in der Wirklichkeit macht, so ist er nach der rein sprachlichen Bedeutung und Struktur dieses Wortes „jemand, der Holz hackt“, wobei hier noch einmal daran erinnert sei, dass Mutationen auf „-er“ im Deutschen in der Sprache selber keinen Unterschied zwischen „jemand“ und „etwas“ machen. Gibt es eine verbhaltige Grundlage, so haben die entsprechenden Nominalisierungen über „-er“ nur die allgemeine oder Grundbedeutung „Substanz, die das Verb ausführt“. In heutiger Zeit ist ein Holzhacker so viel wie ein Holzhäcksler und damit eine Maschine. Nur ändert das nichts daran, dass der Vater von Hänsel und Gretel hackend mit Holz umgeht. Wird er in einem einzigen Wort zum Holzhacker „komprimiert“, so wird er zunächst als jemand gesehen, der in die Klasse der Substanzen gehört und der sich in dieser Klasse von den anderen Substanzen dadurch unterscheidet, dass er Holz hackt. Er wird also unter zwei Aspekten gesehen, die in dem Wort Holzhacker zusammenfließen. Einerseits wird die im Märchen als armer Mann und Vater spezifizierte Substanz in Relation auf die genannte Tätigkeit gesehen und es wird andererseits die Tätigkeit des Holzha-

ckens in Relation zu dieser Substanz gesehen. Die Relation, die so zwischen zwei gänzlich verschiedenen Formen des Vorhandenseins in der Wirklichkeit erkannt bzw. hergestellt wird, findet ihren Ausdruck in einer einzigen sprachlichen Einheit, die durch ihre grammatische Behandlung als ein Wort nichts von ihrer binären semantischen Struktur verrät.

Wenn Hänsel und Gretel dann allerdings an ein Häuschen gelangen, dann geht es bei diesem Häuslein nicht darum, dass in ihm, d.h. in einem einzigen Wort, zwei Größen aus zwei verschiedenen Kategorien in eine bestimmte Relation zueinander gesetzt werden, sondern darum, dass mit dem Häuschen oder Häuslein (das erste die norddeutsche Variante, das zweite die süddeutsche, von den Brüdern Grimm „versöhnlich“ nebeneinander gesetzt) etwas bezeichnet wird, das der gleichen Kategorie angehört, zu der auch das Haus gehört. Mit dem, was Modifikation genannt wird, soll ganz allgemein nicht mehr zum Ausdruck gebracht werden, als dass das formal modifizierte Wort zur Bezeichnung von etwas dient, das von seiner äußeren Gestalt oder seiner Funktion her der gleichen Kategorie zuzurechnen ist, der auch dasjenige angehört, das mit dem nicht modifizierten Wort bezeichnet wird. Insofern gehört – wiederum allgemein gesprochen – eine Lehrerin zur gleichen Klasse von Seienden, also der gleichen Kategorie an, wie der Lehrer, nur ist sie deshalb noch kein Lehrer, was Lehrerinnen ja in unserer Zeit auch gern unterstrichen sehen bzw. ausgedrückt wissen wollen. In bestimmten Eigenschaften unterscheiden sich Lehrerinnen von Lehrern, aber es gibt kein anderes Wort, mit dem sie besser bezeichnet wären. Und so nimmt das Häuschen/Häuslein innerhalb der gleichen Kategorie einen anderen Platz ein als das Haus (Raecke 2003a), jedenfalls in der Sprache. In der Realität dieses Märchens geht es konkret darum, dass etwas bezeichnet werden soll, das mit dem Namen oder Wort Haus nicht gut oder nicht richtig bezeichnet wäre, weil ihm zu einem „richtigen“, „vollwertigen“, „normalen“ Haus bestimmte Eigenschaften fehlen, wie z.B. eine bestimmte Größe mit einer entsprechend großen Tür usw. Von seinem Äußeren kommt es aber von allen anderen Seienden einem Haus am nächsten und von seiner Funktion her tut es das auch.

Was als Wortbildungstyp der Transposition bezeichnet wird, ist die materielle bzw. grammatische Umsetzung des Phänomens, dass eine lexikalische Einheit ihre grammatische Kategorie wechseln kann und sog. Transpositionen stellen deshalb auch keine Relation zwischen zwei wesensmäßig verschiedenen Größen in der Realität fest oder her, wie Mutationen das tun, und sie bleiben auch nicht innerhalb der gleichen Kategorie, wie Modifikationen das tun.

Macht man sich die Unterschiede im „Wesen“ bzw. in der Leistung der verschiedenen Formen resp. Typen von Ableitungen klar, dann kann die Antwort auf die Frage, weshalb es diese Affinität zwischen Märchen und Modifikationen im Märchen gibt, relativ einfach so ausfallen: Märchen erzählen von einer einfa-

chen Welt und tun das im Sinne einer ja immer angestrebten Isomorphie von Ausdruck und Inhalt auf möglichst einfache Weise. Mutationen sind, wie gesehen, prinzipiell nicht einfach, sie zeigen Benanntes von wenigstens zwei Seiten aus oder her, und Transpositionen sind ihrem Wesen nach genauso wenig einfach, sie sind insofern komplex, als sie etwas mit einem Wort Erfasstes von einer anderen grammatischen Seite in den Blick rücken, als das Basiswort es tut. Da aber Märchen nur eine Sicht auf die Dinge bieten, von denen sie erzählen, sind Deminutiva aus der Klasse der Modifikationen gleichsam die Erzählbausteine der Wahl, denn man bleibt mit ihnen erstens in der gleichen Kategorie und modifiziert zweitens mit ihnen zunächst einmal in den Dimensionen der jeweils genannten Dinge, Erscheinungen oder Personen. Von daher wird dann auch verständlich, weshalb die Konzentration auf deminutiven Modifikationen liegt, denn ungeachtet der Tatsache, dass es natürlich noch andere Formen von Modifikationen im Märchen gibt, überwiegen die Deminutiva ja deutlich.

Den Grund für diese klare Dominanz kann man wiederum relativ leicht finden, wenn man darüber hinaus in den Blick nimmt, dass in Deminutiva zwar im Bewusstsein der meisten Linguisten primär „verkleinert“ wird, dass aber in der sprachlichen Wirklichkeit nicht nur das „verkleinert“ wird, was die äußeren Dimensionen des zu Bezeichnenden angeht, sondern zugleich auch alles, was die bezeichneten Gegenstände, Erscheinungen oder Lebewesen in der nichtsprachlichen Wirklichkeit – jedenfalls im kollektiven Bewusstsein – an Negativem an sich haben können. Und so sind eben in dem russischen Märchen ein Schwesterchen und ein Brüderchen niemals zickig oder bockig, was sie in der Wirklichkeit und als Schwester und Bruder bekanntlich nicht selten sind, und das kleine Ziegenböcklein, das Ivanuška schließlich doch wird, hat ganz gewiss nicht den strengen Geruch an sich, der in der Wirklichkeit selbst kleine Böcklein von anderen Lebewesen unterscheidet. Durch die Deminutiva wird die wahre Welt zu jener Märchenwelt, in der alles halb so schlimm ist und vor allem alles wieder gut wird. Wenn Hans und Grete leicht verhungern könnten, Hänsel und Gretel werden das nicht. Aljona würde ihren Bruder Ivan im wahren Leben gewiss nicht mehr Brüderchen nennen, wenn er zum dritten Mal nicht begriffen hat, dass er nur aus einem Brunnen trinken soll, nicht aus den Pfützen, die sich in den Fußabtritten von Tieren gebildet haben. Aber wenn das eben Pfützchen/Pfützlein oder копытца sind und nicht Pfützen bzw. копыта und wenn aus Иванушка ein белянький козленочек wird, dann sind die und ist das eben nicht wirklich schlimm, weil sie ja gar keine „richtigen“, „vollwertigen“, „normalen“ Exemplare ihrer Art sind, sondern den „richtigen“, „vollwertigen“, „normalen“ nur so ähnlich sind, dass man kein besseres Wort für sie finden kann, als eines, als zugleich dieses und doch nicht dieses sicht- oder hörbar macht. Ist das Negative so weit ausgeblendet, dass man es kaum noch sehen kann, sieht man vorwiegend das Gute an ihnen, und das wird schließlich siegen.

Eine Hexe muss brennen, ein Hexlein muss man liebhaben. Weniger bildlich und sozusagen seitenverkehrt gesagt: Deminutiva stellen dasjenige, was mit dem Basiswort in seiner wahren Natur bezeichnet wird, nicht in seiner wahren, sondern in seiner wünschenswerten Form dar, und deshalb kann ein Weinchen ein Wein sein, wie man ihn sich nur wünschen kann, und ein Tröpfchen ein Tropfen, den man mit Genuss auf der Zunge zergehen lässt.

5.3. Um hier den Anschluss an den dritten Text herzustellen, sei mir der Verweis auf das Schatzbrieflein gestattet, das nach dem Gesagten keine Bank anbieten würde, und zwar deshalb nicht, weil Kunden zwar gern märchenhafte Gewinne machen, das aber allenfalls mit Schatzbriefen versuchen würden und niemals mit Schatzbrieflein. Der Schatzbrief enthält alles, was ein solcher zu bieten hat, das Schatzbrieflein ist deswegen zu wenig seriös, weil es gleichsam die reine Versprechung des möglichen Guten ist, und also könnte man es, ohne seine Glaubwürdigkeit aufs Spiel zu setzen, allenfalls später sagen, wenn man nämlich wirklich einen märchenhaften Gewinn gemacht hat. Denn dann hat er, wie oben expliziert, nichts von dem Negativen gezeigt, was Schatzbriefe ja durchaus auch an sich haben können.

Diesen Nachschlag zu den Deminutiven gibt es deshalb, weil der folgende Text einerseits von einer Bank in Polen stammt und andererseits gerade kein einziges Deminutivum enthält, obwohl er so gut wie ausschließlich aus Ableitungen gebaut ist und sich damit diametral vom ersten Text von Miroslav Krleža unterscheidet. Vor weiteren Kommentaren zu diesem Text zunächst eine Bemerkung zu seinem Kontext.

Was gleich zitiert wird findet sich im Internet und da auf einer Site, die sich allgemein „Pauker.at“ nennt und speziell „Lern- und Übersetzungsforum Polnisch“ heißt. Hier fragt unter dem Datum 23.03.2006 ein manfred: „Kann mir das jemand übersetzen? ist dringend...“. Der Text lautet:

„PKO Bank Polski S.A. Oddział I w Poznaniu zaświadcza, że na podstawie decyzji Dyrektora Oddziału z dnia 06.03.2006 został przyznany wnioskodawcy prowadzącemu działalność gospodarczą w formie spółki cywilnej pod nazwą „xxx“ z siedzibą w Poznaniu, przy ul. Estkowskiego 17, kredyt w wysokości 1.000.000,00 PLN na zakup maszyn. Środki z kredytu zostaną przebrane na konto sprzedającego: „xxx“ D-87700 Memmingen RFN po ustanowieniu prawnych zabezpieczeń kredytu. Ostateczny termin wykorzystania kredytu ustalono na 31.03.2006 r.

Zaświadczenie wydaje się na prośbę klienta, celem przedłożenia w firmie „xxx“. http://www.pauker.at/pauker/DE_DE/PL/fo/41/1649?page=1649

Damit nun wirklich auf den ersten Blick zu erkennen ist, dass das Phänomen, diese Art von Texten auf dem Wege einer höchst möglichen Anzahl von Derivaten zu bauen, für diesen Typus von Texten charakteristisch ist und die hohe Zahl von Derivaten sie zugleich zu dieser Art von Texten „zurechtmacht, will ich diesen Text nicht selber ins Deutsche zu bringen versuchen, sondern das von demjenigen erledigen lassen, der manfreds „Bitte um die Hilfe“ (sic!) erhört hat. Es ist ein gewisser Kinga. Hätte der Verfasser des vorliegenden Beitrags den Text übersetzt, hätte man ja denken können, so viele Derivate hätte er nur deshalb in den Text gepackt, weil er dann umso besser beweisen könnte, was er gleich als These formulieren wird. Zuvor aber, wie Kingas Hilfe aussieht:

„Die I (erste) Abteilung der Polnischen Bank PKO bescheinigt/bestätigt, dass an Hand/auf Grund von der Entscheidung des Direktors der Abteilung ab dem Tage des 06.03.2006 wirksam ist, dass dem Antragstellenden, der eine (land-) wirtschaftliche Tätigkeit leitet/ausübt in Form von einer Zivilgesellschaft (?) unter dem Namen „xxx“ mit dem Standort in Posen, in der Straße Estowskiego 17, der Kredit in Höhe von 1.000.000,00 PLN für den Kauf von Maschinen anerkannt wurde. Die Mittel des Kredites (also das Geld) werden auf das Konto des Verkäufers übertragen: „xxx“ D-87700 Memmingen RFN nach dem Festlegen/der Bestimmung der rechtlichen Sicherheitsvorkehrungen des Kredites. Letztlich wurde der Termin für das Ausschöpfen/(Aus)nutzen des Kredites auf den 31.03.2006 festgelegt.

Die Bestätigung/Bescheinigung wird auf Wunsch des Klienten erstellt, mit dem Ziel es in der Firma „xxx“ vorzulegen.“

Dass Kinga sich hier nicht leicht getan hat, diesen Text aus dem polnischen Original ins Deutsche zu übertragen, fällt in die Augen und liefert zugleich einen ersten Teil der gleich in Worte zu fassenden These über die Manier, solchen Texten ein solches Aussehen zu geben. Zuvor allerdings noch der Kommentar, der im Original folgt:

„Kinga: Ich hoffe es ist soweit sinngemäß alles richtig - ist halt nicht ganz einfach dieses Bürokratenpolnisch :-)

Wenn jemand diesen Artikel anders verstanden haben sollte – bitte korrigieren!

Manfred:, Vielen vielen Dank, Kinga. Du bist ein Engel!“

Was der ‚Engel‘ Kinga hier „Bürokratenpolnisch“ nennt und als nicht einfach bezeichnet, ist das Erstere nicht ganz, das Zweitere dagegen „voll“. Und die Rolle, die diese Texte – noch einmal zurück ins Bild gesetzt – im unendlichen Theaterstück unserer modernen sprachlichen Kommunikation spielen, gehört zu jenen Rollen, die sehr schwer oder sogar am aller-schwersten zu erlernen sind. Die Fähigkeit, Texte zurechtmachen, die diese Rolle perfekt spielen können,

wird nur durch eine Ausbildung auf höchstem Niveau erworben und nicht beim Spielen auf der Straße, beim Umgang mit den Eltern oder im Gespräch mit Freunden. Erworben, weil vermittelt, wird sie zunächst in den höheren Klassen des Gymnasiums und dann auf der Universität. Wie sehr diese Art, Texte zu bauen, etwas mit der Universität zu tun hat, führt ein zweites polnisches Beispiel so nett vor Augen, dass man als Verfasser eines Beitrags zu diesem Thema nur vor Freude über den Fund in die Hände klatschen kann. Es stammt natürlich wiederum aus dem Internet:

„Szanowny Pan Prof. Jerzy Buzek Przewodniczący Parlamentu Europejskiego prof. dr hab. Andrzej Dąbrowski, Rektor UMCS, ks. prof. dr hab. Stanisław Wilk, Rektor KUL, prof. dr hab. Marian Wesołowski, Rektor Uniwersytetu Przyrodniczego, prof. dr hab. inż. Marek Opielak, Rektor Politechniki Lubelskiej, prof. zw. dr hab. Marek Żmigrocki, Rektor Wyższej Szkoły Ekonomii i Innowacji, prof. dr hab. Andrzej Książek, Rektor Uniwersytetu Medycznego
17.03.2011 aktualizacja: 2011-03-17 18:37

ZOBACZ TAKŻE

Rektorzy piszą do Buzka w sprawie europośła dla regionu

Zwracam się do Pana Przewodniczącego z prośbą o podjęcie szybkich i skutecznych działań na rzecz realizowania postanowień Traktatu z Lizbony zmieniającego Traktat o Unii Europejskiej oraz Traktat ustanawiający Wspólnotę Europejską w zakresie liczby posłów Parlamentu Europejskiego. Z dniem wejścia w życie Traktatu, czyli od 1 grudnia 2009 roku“

Więcej...

http://lublin.gazeta.pl/lublin/1,48724,9275818,Szanowny_Pan_Prof__Jerzy_Buzek_Przewodniczacy_Parlamentu.html#ixzz1Lsn0cj5z (= Lublin.gazeta 2011)

Auch hier ist nicht zu übersehen, dass vom Prinzip her so viel wie möglich an Derivaten verwendet wurde, und in diesem Falle ziemlich eindeutig, damit dieser Text als Botschaft akademisch gebildeter Leute auch glaubwürdig erscheint. Und das ist dann auch die Erklärung für die obige Bemerkung, dass ‚Engel‘ Kinga mit seinem „Bürokratenpolnisch“ zwar nicht völlig, aber doch insofern danebenliegt, als dieses Polnisch zwar auch, aber nicht ausschließlich von Bürokraten verwendet wird. Und ob in einer Bank nun wirklich Bürokraten sitzen, erscheint doch zweifelhaft. Deshalb muss die Frage allgemeiner sein, nicht bloß, woher die Liebe aller Bürokraten zu den Derivaten, (die keine Deminutiva sind), sondern: woher die Liebe zu den Derivaten aller jener, die mit ihnen Texte

schminken, deren generelle Botschaft zwar intuitiv gespürt, deren spezielle Botschaft, also ihr Inhalt, aber eine intellektuelle Herausforderung ist?

Um auf diese Frage eine Antwort zu finden, gilt es noch einmal, einerseits Dokulils geniale Feststellung, dass Derivate etwas sind, mit dem etwas über etwas anderes bezeichnet wird und dass darin ihr Wesen im Unterschied zu den Nichtderivaten liegt (Dokulil 1964), und andererseits die nicht weniger geniale Feststellung Coserius zusammenzubringen, dass nämlich Derivate Grammatikalisierungen primärer Einheiten und damit grundsätzlich sekundäre lexikalische Einheiten sind (Coseriu 1977). Nimmt man diesen letzteren Ausdruck zur Grundlage der Interpretation solcher Texte wie der „bürokratischen“ bzw. „akademischen“, so kann diese lauten, dass mit der so häufig wie möglichen Verwendung solcher sekundärer lexikalischer Einheiten signalisiert wird, dass man die Welt im Griff hat, und einen damit die Welt gerade nicht im Griff hat, wie es aus den zitierten Texten einfacher Menschen von Krleža heraus zu lesen und zu hören war bzw. ist. Sekundäre Einheiten ganz allgemein werden zunehmend zu Ergebnissen der geistigen Erkenntnis der Welt durch den Menschen, wenn man sie nicht nach formalen Kriterien, sondern nach inhaltlichen in Klassen ordnet und diese so stuft, wie Dokulil (1964) und Coseriu (1977) sie gestuft haben, nämlich dass die Modifikationen den geringsten Grad von Grammatikalisierung aufweisen, dass dann die Transpositionen oder (in Coserius Terminologie) Erweiterungen folgen und dass am Ende schließlich die Kompositionen (Coseriu 1977) resp. Mutationen (Dokulil 1964) stehen, welche letztere die Erkenntnis des Menschen reflektieren, dass etwas im Rahmen eines einzigen Wortes unter Bezug auf zwei Kategorien und damit aus zwei wesensverschiedenen Perspektiven betrachtet werden kann. Modifikationen sagen nur die Erkenntnis einer großen Ähnlichkeit des zu Bezeichnenden mit etwas aus, das schon seinen Namen hat, lassen das zu Bezeichnende aber in der Kategorie, in der das bereits Bezeichnete selber verortet wurde. Genau der Kategorienwechsel ist aber das Wesen der Transpositionen, und damit wird eine höhere Stufe der Erkenntnis der Welt bzw. der Vermenschlichung der Welt über die Sprache oder in der Sprache erreicht, indem z.B. ein Sachverhalt, der sich in der Zeit entwickelt und an sich an die Zeit gebunden ist, dieser Zeitlichkeit enthoben und in den Bereich des Gegenständlichen transponiert wird. Während gehen und laufen als Verben die beständige Vorläufigkeit ihres Vollzuges in sich tragen, weisen das Laufen und das Gehen als Substantive diese nicht mehr auf, mit ihrer Hilfe kann über diese an sich und real nur in der Zeit möglichen Veränderungen der physischen Befindlichkeit so gesprochen werden, als spiele, da sie jetzt als Substanzen gesehen werden, die Zeit keine Rolle, womit zugleich dasjenige, was an ihnen in der Realität nur eine Modalität sein könnte (ausgedrückt als Adverb), nunmehr als eine Eigenschaft dessen dargestellt werden kann, worüber als Gegenstand der Reflexion gesprochen wird. Des Weiteren sind über diese Transposition syn-

taktische Reduktionen und Kompressionen möglich, die das Dargestellte als Ergebnisse geistiger Reflexion und nicht der einfachen Beobachtung oder Wahrnehmung erscheinen lassen. Allgemein sind solche Texte durch die einander bedingenden Phänomene der Deverbalisierung und der Nominalisierung charakterisiert, wodurch die Vorläufigkeit, die in der Zeithaltigkeit der Verben begründet liegt, so weit wie möglich aufgehoben wird und die Endgültigkeit des vorliegend in Worte Gefassten suggeriert wird.

Die allgemeine Botschaft, die über so gebaute Texte vermittelt wird, ist die, dass hier etwas mitgeteilt wird, was aus einer Welt stammt, die nicht sich selbst erschaffen hat oder von einem anderen höheren Wesen geschaffen wurde, sondern – noch einmal sehr bildlich gesagt – durch den Kopf des Menschen hindurch gegangen ist oder überhaupt aus dem Kopf des Menschen stammt. Allgemein gesagt geht es hier um eine Intellektualisierung des Sprechens über die Welt, und die im Intellekt und durch den Intellekt entstehende Welt ist gleichsam genauso sekundär, wie die lexikalischen Einheiten, die zu ihrer Kreation verwendet werden, womit noch einmal darauf rekuriert wird, dass die Isomorphie von Inhalt und Ausdruck eines der Grundprinzipien des Gebrauchs der menschlichen Sprache ist, um bei anderen optimal die intendierten Wirkungen zu erreichen.

Texte dieser Art sind artifiziell und sollen auch von hoher Kunstfertigkeit zeugen. Sie sollen und wollen auf der einen Seite Besonderes sagen, als Ergebnisse angestrebter geistiger Tätigkeit resp. des Nachdenkens über die Welt zu erkennen sein – wenn sie eben akademische Texte sind oder noch ironischer: Texte von Akademikern – und sollen und wollen auf der anderen Seite die Welt gestalten und verwalten, mit dem Anspruch, nicht für die nächste Zeit, sondern für die Ewigkeit geschrieben zu sein. Die der Wortklasse der Verben anhaftende Zeitweiligkeit des in ihren Vertretern verbal Erfassten gilt es zu überwinden, in dem solche zeitweiligkeitshaltigen Elemente soweit wie möglich reduziert werden, so dass höchstmögliche Allgemeingültigkeit resp. Endgültigkeit des im Text Festgeschriebenen suggeriert wird. Es versteht sich von selber, dass solche Texte sehr leicht den Rang von geradezu amtlichen Dokumenten erreichen, was den oben zitierten Kinga als Übersetzer eines Schreibens einer polnischen Bank – dieses Mal nicht zu Unrecht – veranlasst haben dürfte, von Bürokratenpolnisch zu sprechen. Amtliche Verlautbarungen oder Bekanntmachungen resp. Erklärungen wollen ja auch nicht als Beschreibungen der Wirklichkeit verstanden werden, sondern als Dokumente der Reflexion dieser Wirklichkeit wie ihrer Konstruktion, zuweilen natürlich auch ihrer Dekonstruktion. Und für solche Intentionen erweisen sich sekundäre Einheiten allemal besser als primäre, in denen die Welt nur strukturiert, aber nicht konstruiert erscheint.

6. Wenn jetzt der Vorhang dieses Beitrags zugeht, wird gleichwohl gehofft, dass anders als bei Brecht, nicht alle Fragen offen geblieben sind, sondern wenigstens die Eingangsfrage, inwiefern die Wortbildung als Maskenbildnerin von Texten gesehen werden kann, eine Antwort gefunden hat, die manche Leserin und manchen Leser jetzt Texte mit anderen Augen anschauen lässt.

Dass Wortbildung geradezu natürlich etwas mit Textsorten zu tun hat, erkennt man als auf der Hand liegend, wenn man einen Blick dafür bekommen hat, und den bekommt man nur dadurch, dass sich einem die Augen dafür öffnen. In der Wortbildungslehre kann man allerdings lange herumlaufen, um einen Beitrag zu finden, der einem die Augen für dieses Thema öffnen könnte, man wird ihn nicht finden, sondern muss zu dem Schluss kommen, dass der Wortbildungslehre die Augen dafür bislang offensichtlich verschlossen waren.

Daraus erhellt dann auch, dass das Anliegen dieses Beitrags nicht größer war, als etwas in der Art eines Augenöffners bereitzustellen, will sagen: dazu anzuregen, sich mit jenen lexikalischen Einheiten, die an sich ja wohl noch immer das Zentrum der Wortbildungslehre ausmachen, verstärkt unter dem Gesichtspunkt zu beschäftigen, was sie aufgrund ihrer allgemeinen Bedeutung für Texte und in Texten leisten. Und dann bekommt man vielleicht auch einen Blick dafür und kann verstehen, warum einer der berühmtesten Texte, der in deutscher Sprache verfasst wurde, keine einzige sekundäre lexikalische Einheit enthält.

Es ist Goethes berühmtes ‚Wandrer's Nachtlied‘, das zweite:

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch.
Die Vögel schweigen im Walde,
Warte nur, balde,
Ruhest du auch.

Ohne das weiter auszuführen, kann die heute weiter verbreitete Version mit „die Vögelein schweigen im Walde“ nur der Nachtrag eines Menschen gewesen sein, der nicht über das gleiche Sprachgefühl verfügte, wie Goethe es hatte. Es gibt ein Foto von der Inschrift auf der Bretterwand einer Hütte, in welcher Goethe damals übernachtete, und das zeigt „Vögel“ und nicht „Vögelein“. Die Inschrift selber ist heute nicht mehr erhalten. Wie auch immer wäre aber „Vögelein“ in einem Text, der sonst keinerlei Ableitungen, insbesondere Verkleinerungsformen resp. Deminutiva enthält, ein Fremdkörper, zumal ja nicht nur die Vögelein im Wald schweigen, sondern alle Vögel. Und zum Dritten hat Goethe die Dreiheit Gipf-el, Wipf-el, Vög-el „gespürt“, die ein „Vögelein“ weggepickt hätte.

Was Goethe aber im Wesentlichen hier in Worte gebracht hat, das ist die vom Menschen nicht reflektierte, sondern allein perzipierte Natur, die vor dem Menschen und seinem geistigen Zugriff auf die Schöpfung da ist. Die Vögelein wäre eine Zuordnung von Lebewesen zur Kategorie der Vögel, es wären aber keine Lebewesen, die von der Natur so geschaffen und von Natur aus da wären, wie es die Gipfel und Wipfel ja auch sind, sie wären vielmehr, wie oben gesagt, durch den Verstand des Menschen hindurchgegangen und nur durch den auf die Welt gekommen. Nur ist in diesem Lied der Mensch Teil der Natur, kein Wesen, das sich der Natur gegenüberstellt und etwas anderes sein will, als es die Wipfel, Gipfel und Vögel auch sind. Und indem auch der Mensch darauf warten kann (aber auch muss), zur Ruhe zu kommen, ist er Teil der Natur, die ihn nicht anders behandelt als den Rest.

Es springt jetzt zum Schluss sicherlich oder hoffentlich in die Augen, dass auch Goethe uns in diesem Text die Natur und die Welt ungeschminkt vor Augen führt, wie Krleža es in seiner Erzählung *Hrvatska rapsodija* tut, wenn er seine einfachen Leute sprechen lässt. Und hier wie da wirkt die Natur unmittelbar auf uns, hat uns die Natur im Griff. Auch bei Goethe macht die Natur mit dem Menschen schließlich, was sie will, macht nicht die Natur, was der Mensch will.

Wenn nun aber Goethe und Krleža aus so verschiedenen Zeiten und Kulturregionen genau dann, wenn sie Natur und ihre Wirkung auf Menschen ungeschminkt vor Augen führen wollen, auf lexikalische Einheiten völlig verzichten, die erst auf dem Wege der Wortbildung in die Sprache gekommen sind, dann lässt sich als Schlusssatz dieses Beitrags nichts einfacher als sein Titel verwenden, dass nämlich die Wortbildung wirklich als Maskenbildnerin für Texte angesehen werden kann oder gar angesehen werden muss, weil ihre Einheiten, einerseits von ihrer Art her, andererseits von ihrer Menge her, Texten ein solches Gesicht verleihen, dass wir es als passend zum Inhalt, Dargestellten oder ihrer Botschaft empfinden. Haben die aber von Natur aus ein Gesicht, das passt und durch die Produkte der Wortbildung nur seine Stimmigkeit zum Auszudrückenden verlieren könnte, wird derjenige, der auch dem Maskenbildner zu sagen hat, was er tun soll, darauf dringen, dass die Tiegel der Wortbildung zubleiben, weil man im gegebenen Falle der Natur nicht ins Handwerk pfuschen dürfe.

Literatur

- Bühler 1934/1982. Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Mit einem Geleitwort von Friedrich Kainz. Gustav Fischer Verlag Stuttgart. New York. 1982. Ungekürzter Nachdruck der Ausgabe von 1934.

- Coseriu, E. 1970. "Über Leistung und Grenzen der kontrastiven Grammatik", Probleme der kontrastiven Grammatik. Jahrbuch 1969 des IDS, Band VIII. Düsseldorf, S. 9-30.
- Coseriu, E. 1977. „Inhaltliche Wortbildungslehre (am Beispiel des Typs "coupe-papier)".“ In: Brekle, H. und H. Marchand (Hrsg). Perspektiven der Wortbildungsforschung [Festschrift Hans Marchand]. Bonn. 48-61.
- Coseriu, E. 1981. Textlinguistik. Eine Einführung, hrsg. und bearb. von J. Albrecht, 2. durchgesehene Auflage.
- Coseriu, E. 1988. Sprachkompetenz
- Dokulil, M. 1964. „Zum wechselseitigen Verhältnis zwischen Wortbildung und Syntax.“ TLP 1. 215-224.
- Krleža 1982. Hrvatski bog Mars. Sarajevo.
- Raecke J. 2003. Bedeutung(en) und Funktion(en) von Deminutiva in der Sprache und in Texten. In: Slavistische Linguistik 2002. Referate des XXVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens. Bochum 10.-12.9.2002. Herausgg. von M., Krause und Chr. Sappock. München 2003. S. 169-199.
- Raecke, J. 2012. Zur Wortbildung in den slawischen Sprachen: Zu ihrem Stand, ihren Ressourcen und ihrem nur scheinbar verlorenen Gegenstand. In: *Tvorba reči i njeni resursi u slovenskim jezicima*. Zbornik radova sa četrnaeste međunarodne naučne konferencije Komisije za tvorbu reči pri Međunarodnom komitetu slavista. Beograd 2012. 299-310
- Raecke, J. 2013. An ihren Worten sollt ihr sie erkennen. Zuordnung, Abgrenzung und Eingrenzung als Grundfunktionen der Sprache. Zeitschrift für Slawische Philologie. 58 (2013) 2, 127-142.
- Sestrica 2012 <http://hyaenidae.narod.ru/story1/044.html>
- http://lublin.gazeta.pl/lublin/1,48724,9275818,Szanowny_Pan_Prof__Jerzy_Buzek_Przewodniczacy_Parlamentu.html#ixzz1Lsn0cj5z (= Lublin.gazeta 2011)
- http://www.pauker.at/pauker/DE_DE/PL/fo/41/1649?page=1649

Daniel Romić

STEREOTYPE UND NICHT-STEREOTYPE SEKUNDÄRE BEDEUTUNGEN VON NATIONEN, LÄNDERN UND ETHNIEN IM BOSNISCHEN KROATISCHEN, SERBISCHEN

1. Einleitung

„Ich bin froh, dass der Täter gefasst worden ist. Ein langer Aufenthalt hinter `Schwedischen Gardinen` wartet auf ihn.“ Jemand, dem die Bedeutung dieses Ausdrucks fremd ist, wäre sich nicht im Klaren darüber, was mit dem Verbrecher geschehen wird. Bevorzugen die Schweden derart grauenhafte Muster für ihre Gardinen, dass sie für jeden Nicht-Schweden eine Qual darstellen, oder ist mit „Schwedischen Gardinen“ etwas Anderes, Schrecklicheres, dem „Spanischen Stiefel“ Vergleichbares gemeint?

Die Sprache beinhaltet eine Fülle solcher Bezeichnungen, die zwar auf ihrer materiellen Oberfläche noch immer einen Bezug auf eine ethnische Gruppe, Nation oder ein Volk beibehalten haben, deren Bedeutung sich allerdings gewandelt hat und größtenteils mit der Ethnie, Nation oder Volksgruppe¹ nicht mehr oder nur unterschwellig assoziiert wird.²

Es sind Ausdrücke, bei welchen die Ethnika in sogenannter sekundärer, derivativer oder auch abgeleiteter Bedeutung auftreten und keine *direkte* Referenz zu einer Nation, Volksgruppe und Ethnie aufweisen. Dabei können verschiedene Wortschatzeinheiten zu diesem Phänomen gezählt werden: Einzellexeme (*židov*), Wortgruppen (*švedske zavjese*) sowie idiomatisierte Wendungen und Phrasologismen (*proći kao pored turskog groblja*).

Der Schwerpunkt dieser Untersuchung der sekundären Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen ist ihre Beziehung zu stereotypen Vorstellungen und Vorurteilen über eine Nation bzw. Ethnie. Es wird beleuchtet, welche sekundären Bedeutungen auf stereotypen Konzepten von einer bestimmten Nation basieren, welche nicht aus einem Stereotypen ableitbar sind, und wie und warum es

¹ Im Folgenden werden die drei Begriffe Ethnie, Volk und Nation sinnverwandt gebraucht.

² L. KRÁLIK, Stereotype und der Gebrauch von Ethnika im Slowakischen, in: H.H. HAHN; E. MANNOVA (Hrsg.), Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung, 2007, S. 25 – 39.

zur Herausbildung der abgeleiteten Bedeutungen kommt. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie weit sich die sekundäre Bedeutung von der direkten Referenz zu einer Nation entfernt und zu metaphorischen Gemeinplätzen der Alltagssprache entwickelt hat, ohne dabei noch eine „Restreferenz“ zu besitzen, also eine (stereotype) Vorstellung von einer Nation im Denken des Individuums zu evozieren. Hierzu wird im ersten, theoretischen Teil dieser Ausführung der Begriff des *Stereotyps* diskutiert, um einerseits die Frage nach der Referenz der sekundären Bedeutungen zu klären und andererseits die *Quelle* ihrer Entstehung zu erschließen. Des Weiteren wird eine Begriffsdifferenzierung vorgenommen, um die beiden oft synonym verwendeten Begriffe *Stereotyp* und *Vorurteil* voneinander abzugrenzen, um daraufhin ein empirisches Korpus sekundärer Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen im Bosnisch/Kroatisch/Serbischen³ zu präsentieren und mit Hilfe der vorangegangenen theoretischen Ausführungen die Spracheinheiten entsprechend zu klassifizieren.

2. Theoretische Prämissen

Viele Disziplinen der Geisteswissenschaften, sei es die Literaturwissenschaft, Linguistik, Soziologie oder Sprachphilosophie, haben im Laufe der Zeit ihre eigenen Definitionen und Betrachtungsweisen des Phänomens *Stereotyp* hervorgebracht. Um auszumachen, inwieweit und ob die derivativen Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen aus stereotypen Vorstellungen resultieren, ist es wesentlich, diesen Terminus zu beleuchten und zu konkretisieren. Hierzu wird der Blick aus sozialpsychologischer Perspektive auf mögliche theoretische Entstehungsprozesse von Stereotypen gerichtet. Die sozialpsychologische Perspektive erlaubt uns einerseits die *Entstehung* und andererseits die *Funktion* der Stereotype zu deuten, die diese für die Träger der stereotypisierenden Mechanismen ausüben. Des Weiteren wird dadurch eine Differenzierung der Begriffe *Vorurteil* und *Stereotyp* ermöglicht, die zwar auf gewisser Ebene miteinander verwandt sind - was oft zu ihrem synonymen Gebrauch führt - sich allerdings in Inhalt, Funktion und Sprachgebrauch deutlich voneinander unterscheiden. Abundend zu der inhaltlichen Ausdifferenzierung wird eine Stereotypendefinition

³ „Na standardološkoj razini, hrvatski, srpski, bosanski, pa i crnogorski jezik različiti su varijeteti, ali istoga jezika. Dakle, na čisto lingvističkoj razini, odnosno na genetskoj razini, na tipološkoj razini, radi se o jednom jeziku i to treba jasno reći.“ I. Pranjković, Hrvatski i srpski su jedan jezik, in: kultura@slobodnadalmacija.hr, 7.2.2006 (Auf der Standardebene sind das Kroatische, Serbische, Bosnische, ja auch das Montenegrinische verschiedene Varietäten derselben Sprache. Sprich auf rein linguistischer Ebene bzw. auf genetischer, typologischer Ebene handelt es sich um eine Sprache, und dies muss deutlich gesagt werden.) [Übersetzung – D.R.] Mit eigenen Worten: Politiker müssen sich bemühen politisch korrekt zu sein; Linguisten müssen bemüht sein linguistisch korrekt zu bleiben.

vorgeschlagen, die es erlaubt, stereotypisierende Merkmale und ihre Funktion innerhalb der sekundären Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen zu erkennen.

2.1 Der Begriff Stereotyp

Der Begriff Stereotyp ist ein aus dem Griechischen abgeleiteter, zusammengesetzter Ausdruck, der wörtlich übersetzt „starrs Muster“ bedeutet (stereos = starr, ständig, unbeweglich; typos = Muster, Gattung, Modell).⁴ Seine Implementierung als Terminus der Geisteswissenschaften erfuhr der Begriff durch Walter Lippmann im Jahre 1922, als dieser in seinem Buch „Die öffentliche Meinung“ den bis dahin im technischen Bereich - genauer gesagt in der Druckersprache - verwendeten Begriff erstmals auf sozialwissenschaftliches bzw. sozialpsychologisches Terrain führte. Bei Lippmann hat der Begriff selbst noch keine stringente definitorische (analytische) Abgrenzung erfahren.

Die Stereotypensysteme sind vielleicht Kern unserer persönlichen Überlegung und die Verteidigungswaffen unserer gesellschaftlichen Stellung. Sie sind ein geordnetes, mehr oder minder beständiges Weltbild, dem sich unsere Gewohnheiten, unser Geschmack, unsere Fähigkeiten, unser Trost und unsere Hoffnungen angepasst haben. Sie bieten vielleicht kein vollständiges Weltbild, aber sie sind das Bild einer möglichen Welt, auf das wir uns eingestellt haben.⁵

Allem Anschein nach blieb dies bis heute ein offenes Problem, denn die Forschung ist seit mehr als 80 Jahren bemüht, diesen Begriff zu konkretisieren und zu vereinheitlichen, und trotz (wegen?) des großen Engagements ist eine konkrete Ausdifferenzierung, die zu einem einheitlichen Konsens führt, nicht gegeben.

2.2 Entstehungsprozesse von Stereotypen

Es werden hier vier aus sozialpsychologischer Perspektive betrachtete Theorien dargestellt, die als *vorsprachliche*, d.h. auf der Bewusstseinsebene angesiedelte Entstehungsprozesse des stereotypen und vorurteilhaften Denkens aufgefasst werden können. Die Theorien zur Erklärung der Entstehung von (Denk-) Stereotypen und Vorurteilen können wie folgt unterteilt werden: psychodynamischer, lerntheoretischer, konflikttheoretischer und kognitiver Ansatz, wobei jeder Ansatz durch eine oder mehrere Theorien repräsentiert wird. Die letzte Theorie in dieser Reihe - Putnams Stereotypenbegriff - ist als Brücke zwischen der Linguistik (Wortsemantik) und den vorangestellten Ansätzen zu betrachten. In der

⁴ O. YOUNG-HUNG, Zur Dynamik der Stereotypensemantik, 2000, S. 10.

⁵ W. LIPPMANN, Die öffentliche Meinung, 1964, S. 71.

abschließenden Synthese wird die Schnittmenge der Erklärungsmuster in der Weise herausgearbeitet, die eine Definition sowohl sozialer als auch nicht-sozialer Stereotypen ermöglicht.

2.2.1 Psychodynamischer Ansatz

Der psychodynamische Ansatz wird durch drei komplementäre Theorien beschrieben: „Sündenbocktheorie“, „Frustrations-Aggressions-Hypothese“ und „Theorie der autoritären Persönlichkeit“. Alle drei Theorien führen die Entstehung von Vorurteilen und Stereotypen gegenüber Fremdgruppen auf subjektinterne, innerpsychische Fehlentwicklungen und Konflikte zurück.⁶

Die Frustrations-Aggressions-Hypothese, welche die Basis für die Sündenbocktheorie bildet, geht davon aus, dass aggressives Verhalten und mithin eine sprachliche Abwertung eines Individuums oder einer Gruppe als Resultat einer erfahrenen Frustration auftritt. Die Abwertung richtet sich im Normalfall gegen den Verursacher der Frustration; ist dies nicht möglich, weil der Verursacher zu mächtig oder nicht erreichbar ist, wird die Aggression auf ein geeignetes Individuum oder Gruppe verschoben. Ein „Sündenbock“ entsteht, welcher ab jetzt die Schuld für die entstandene Frustration zu tragen hat.⁷ Die Theorie versucht, individuelle subjektive Generierung von Sündenböcken zu erklären: Erfahrene Frustrationsimpulse, z.B. aus dem Berufsleben, werden, durch die Unmächtigkeit des Frustrationsabbaus in der Arbeit, in das Privatleben importiert, um den Frustabbau zu ermöglichen. Analog hierzu kann eine Erklärung abgeleitet werden, wie innerhalb einer Gesellschaft abgrenzbare soziale Gruppen einen „Sündenbockstempel“ aufgedrückt bekommen. Wenn ganze Gruppen von Menschen ähnliche Frustrationsimpulse erfahren (z.B. Arbeitslosigkeit), müssen dafür andere gesellschaftliche Gruppierungen, die als schwächer oder minderwertiger angesehen werden, herhalten. Die Sündenbockgruppe wird hier in direkten Be-

⁶ W. STROEBE, Vorurteile, in: K. IMMELMANN et.al (Hrsg.), Psychobiologie. Grundlagen des Verhaltens, 1988, S. 511-515.

⁷ Die „Theorie der autoritären Persönlichkeit“ von Adorno u. a. modifiziert die obige Annahme: „Von einer Freudschen Perspektive ausgehend, glauben die Autoren, dass die Persönlichkeitsentwicklung der meisten Menschen aufgrund der Zwänge der sozialen Existenz Verdrängung und Verschiebung verschiedener Triebbedürfnisse beinhaltet. Natürlich betrachten sie die Eltern als Hauptagenten dieses Sozialisierungsprozesses [...]“. Wenn diese eine zu rigide und überdisziplinierte Erziehung des Kindes favorisieren, wird die „natürliche Aggression des Kindes gegen Eltern (eine unausweichliche Folge der ausgeübten Zwänge) aufgrund der Angst sie direkt zu zeigen, auf alternative Ziele verschoben. [...] Das Endresultat ist eine Persönlichkeit, die gegenüber Autoritäten übermäßig unterwürfig (weil sie die Eltern symbolisieren) und offen feindselig gegenüber Fremdgruppenmitgliedern ist- die so genannte „autoritäre Persönlichkeit.“ R. BROWN, Beziehungen zwischen Gruppen, in: W. STROEBE (Hrsg.), Sozialpsychologie. Eine Einführung, 1992, S. 404.

zug zu der gegenwärtigen Misere gesetzt, um einerseits das *Selbstwertgefühl* zu schützen und andererseits ein personifiziertes Ventil zu haben, um den Druck der schwierigen Lage reduzieren zu können. Einen weiteren Aspekt des Sündenbockphänomens kann man in der habituellen Aggression gegen Personen mit einem „Schuldigen-Image“ sehen. In jeder Gesellschaft bestehen religiöse oder rassische Minoritäten, welchen von der Gesellschaft gewohnheitsmäßig negative Eigenschaften wie etwa „kriminell“ zugesprochen werden. In dieser Strategie der habituellen Ausgrenzung kann leicht das Moment der *Identitätsbildung* beobachtet werden, welches im konflikttheoretischen Ansatz expliziert wird.

2.2.2 Lerntheoretischer Ansatz

Die Kernannahme dieser Theorie⁸ verlagert die Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen in den Bereich des Lehrens und Lernens. Wie andere Lern- und Wissensinhalte übernimmt das Individuum während des *Sozialisierungsprozesses* von der Gesellschaft - Elternhaus, Schule, Medien u. ä. - vorgefertigte, aus historisch-kulturellen Verläufen entstandene Stereotype und Vorurteile. Diese werden dann als „soziales Erbe“⁹ auf die nächste Generation tradiert. Dabei werden Stereotype verstanden als

public information about social groups that is shared among the individuals within a culture[...] they “exist in the head of the society perceivers” and they exist also in the “fabric of the society” itself. Consensual stereotypes represent one aspect of the entire collective knowledge of a society. This knowledge includes the society customs, myths, ideas, religions, and sciences.¹⁰

Da dieser Auffassung folgend kein Kontakt zwischen stereotypisierenden und stereotypisierten Individuen bzw. Gruppen vorangegangen ist, d.h. dass das stereotype Wissen über eine Gruppe größtenteils nicht auf persönliche Erfahrungen zurückgeführt werden kann, wird der Sprache einer Kulturformation bei der Existenz und Aufrechterhaltung der Stereotype ein zentraler Wert beigemessen.¹¹

⁸ W. STROEBE, 1988, S. 509-511.

⁹ Zur kulturellen Evolution und Vererbung siehe S. BLACKMORE, *Die Macht der Meme oder Die Evolution von Kultur und Geist*, 2005.

¹⁰ C. STANGOR; M. SCHALLER, *Stereotypes as Individual and Collective Representations*, in: C. STANGOR (ed.), *Stereotypes and Prejudice*, 2000, S. 68.

¹¹ Hier ist der Meinung von M. Telus zuzustimmen, „dass es außer der linguistischen keine andere Stereotypenforschung vermag die interessanten Aspekte von Existenz, Wirksamkeit und Tradierung von Stereotypen zu erklären. [...] Mit anderen Worten hängen die gesellschaftlichen Bilder von Menschengruppen und ihren Mitgliedern als solchen davon ab, wie über diese Gruppen und ihre Mitglieder in einer Kultur bzw. Gesellschaft gesprochen und geschrieben wird!“ M. TELUS, *Gruppenspezifisches Stereotyp*, 2002, S. 66. Die Auffassung,

Ein anderer Blickwinkel dieses Ansatzes geht davon aus, dass tradierte Stereotype und Vorurteile aus der Beobachtung realer Differenzen zwischen sozialen Gruppen hervorgehen. Diese Differenzen werden dann von den stereotypisierenden Einheiten als naturgegebene Eignungs- und Fähigkeitsunterschiede dieser Gruppen aufgefasst.¹² So betrachtet bestehen Stereotype und Vorurteile aus verfestigten sozialen Wertigkeiten, die einer Gruppe zugeschrieben werden. Frauen beispielsweise werden in Gesellschaften *traditionell* in der Rolle (Rollenstereotype) der Mutter und Hausfrau gesehen; dementsprechend werden Frauen allgemein Eigenschaften zugesprochen, die zur Erfüllung dieser Rolle geeignet sind.

Diese Perspektive ist, so Eagly und Steffen,¹³ auch auf Rassen- und Ethnostereotype anwendbar, jedoch unter Einbeziehung eines historischen Aspektes der Stereotypie.

So sehen etwa STEPHAN und ROSENFELD das in den USA über Schwarze bestehende Stereotyp von geringer Intelligenz, Faulheit und mangelnder Hygiene als Ergebnis der zwischen Farbigen und Weißen während der Sklaverei bestehenden Beziehung. Damals war den Schwarzen der Zugang zu Bildungsanstalten weitgehend untersagt. Weiterhin gab es keine nach Leistung abgestufte Bezahlung, sondern eine für alle gleich geringe Entlohnung in Form von Naturalien. Damit gab es auch kaum einen Grund für die Entwicklung von Arbeitsehrgeiz. Da die Sklaven weiterhin gezwungen waren, unter einfachsten hygienischen Bedingungen zu leben, entsprach das Stereotyp zu jener Zeit vermutlich der *Wirklichkeit*.¹⁴ (hervorgehoben von D. R.)

Auf die in obigem Zitat enthaltene Idee, dass gewisse Stereotype einen *objektivierbaren Wahrheitsgehalt* besitzen, wird im Laufe dieses Beitrages noch ausführlicher eingegangen. Vorab ist festzuhalten, dass der lerntheoretische Ansatz plausibel die Entstehung stereotyper Vorstellungen durch historische Zufälligkeiten, geographische Besonderheiten und kulturbedingte Andersartigkeiten zu

dass die Stereotypisierung völlig kontaktlos stattfindet, muss allerdings stark relativiert werden. Es kann behauptet werden, dass die *Mehrheit* der Individuen keinen Kontakt mit der Fremdgruppe hatte und dennoch ein Wissen über die Stereotype besitzt. Ein gewisser Kontakt muss jedoch stattgefunden haben, sonst wäre die stereotypisierende Eigenschaftszuschreibung reine Fiktion, was, wie wir weiter unten sehen werden, nicht der Fall ist.

¹² Es wird z.B. angenommen, dass Bewohner von Neuguinea unbegabter, untalentierter und von Natur aus rückständiger sind als Europäer. Ihre Lebensweise als Jäger und Sammler, welche sie noch heute praktizieren, sagt aber nur, dass sich *Gesellschaften und Gruppen*, nicht jedoch die einzelnen Individuen prinzipiell voneinander unterscheiden. So ist ein Bewohner Neuguineas durchaus imstande, bei entsprechender Ausbildung Pilot einer Boeing 747 zu sein; ein Enkel afrikanischer Sammler und Bauern kann ebenso Präsident der Vereinten Nationen werden. Zu den Quellen der kulturellen Differenzen siehe: J. DIAMOND, *Arm und Reich*, 2002.

¹³ W. STROEBE, 1988, S. 509.

¹⁴ Ebenda, S. 510.

erklären vermag; ebenso die Zählebigkeit derselben, aus generationsübergreifender Tradierung resultierend, ist intuitiv verständlich.

Das Beispiel der afroamerikanischen Bevölkerung der USA kann zudem als Paradebeispiel des bereits beschriebenen „Schuldigen-Image“ angesehen werden, da innerhalb jeder Gesellschaft Minoritäten existieren, die mit der afroamerikanischen Bevölkerung vergleichbar sind und die oftmals als Sündenböcke einer Gesellschaft oder eines geopolitischen Gebietes deklariert werden.

Zu fragen wäre hier jedoch, warum ein einmal entstandenes Stereotyp sich nach gewissen historischen Umbrüchen und damit einhergehenden offensichtlichen Gegenbeispielen zu den in Stereotypen enthaltenen Aussagen so lange zu halten vermag. Warum gelten Afroamerikaner in den USA immer noch als *lazy*, obwohl die Sklaverei formell seit Abraham Lincoln abgeschafft ist? Der Erfolg der anhaltenden Tradierung der Stereotype wird erst vor dem Hintergrund ihrer Funktion einsichtig, welche sie innerhalb einer Gesellschaft ausübt, was durch nachfolgende Ansätze zu erklären versucht wird.

2.2.3 Konflikttheoretischer Ansatz

Hiernach wird die Entstehung von stereotypem und vorurteilhaftigem Denken und Handeln auf Konflikte bzw. Konkurrenz zweier sozial distinkter Gruppen zurückgeführt. Nach Campbells und Sherifs „Theorie des realen Konfliktes“ evozieren erst Interessenskonflikte zweier Gruppen stereotypisierendes Denken. Es bedarf also erst einer realen Konfliktsituation zwischen zwei Gruppen, um Stereotype und Vorurteile entstehen zu lassen, wobei unter Konfliktsituation Kampf um materielle Ressourcen, Macht und soziales Ansehen verstanden wird.¹⁵ Dabei wird die Existenz von Fremdgruppen, die in (potentiellem) Antagonismus zu der eigenen Gruppe stehen, als Bedrohung der eigenen Gruppe und somit als Gefahr für sich selbst empfunden. Die Wirkung einer solchen Bedrohung manifestiert sich in einem wachsenden Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Eigengruppe und einem höheren Bewusstsein der eigenen Gruppenidentität. Anders ausgedrückt: Durch einen realen Konflikt wird der Ethnozentrismus gefördert, der Zustand, bei welchem die Eigengruppenaufwertung und Solidarität mit gleichzeitiger Fremdgruppenabwertung einhergeht. Bei der Entstehung solchen ethnozentrischen Verhaltens muss allerdings keine objektive Bedrohung vorhanden sein. Eine eingebildete Bedrohung ist hierfür völlig ausreichend.¹⁶

¹⁵ Ebenda, S. 504.

¹⁶ Ein Team von Sozialpsychologen machte Anfang der 50er Jahre in einem Ferienlager der USA ein Experiment mit zwei Gruppen zwölfjähriger Jungen, welche nach der gemeinsamen Ankunft voneinander getrennt untergebracht worden sind. Nachdem das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppen durch gemeinsame Tätigkeiten gefördert worden ist, wurde ein

Das Vorhandensein eines Intergruppenkonfliktes als Bedingung zur Entstehung von Stereotypen wurde von Henry Tajfel und der „Theorie der sozialen Identität“¹⁷ in Frage gestellt. Ein intergruppaler Konflikt sei, so dieser Ansatz, keine notwendige Voraussetzung für soziale Stereotypisierung; die bloße Zugehörigkeit zu einer Gruppe sei hinreichend, um die Eigengruppe mittels der Stereotypie und anderer Verfahren von der anderen abzugrenzen. Die psychische Motivation der Abgrenzung gründet auf dem intrinsischen Bedürfnis jedes Individuums, ein positives Selbstbild oder Selbstkonzept zu entwerfen,¹⁸ so dass der Eigengruppe tendenziell immer positive, der Fremdgruppe negative Eigenschaften zugesprochen werden. Einkommen, Macht, Fähigkeiten, moralische Handlungen u. ä. sind Kriterien, nach welchen die Gruppen untereinander verglichen werden. Schneidet der eigene Verband im Vergleich gut ab, steigt das Selbstwertgefühl des Individuums. Somit dient die soziale Stereotypisierung als sprachliche Methode zur Gestaltung und Bewahrung der eigenen sozialen Identität.¹⁹

Da ein Subjekt gleichzeitig mehreren Gruppen wie z.B. Polen, Linguisten, Einwohnern einer bestimmten Stadt usw. angehört, wird es je nach gegebener Situation versucht sein, sich mit einer der Gruppen zu identifizieren. Dabei ist wichtig, dass nicht die tatsächlichen Gleichartigkeiten der Individuen gruppenkonstituierend wirken; nur der Hang des Individuums, sich selbst einordnen und definieren zu können, ist ausschlaggebend.

Dieses <sich Unterscheiden> und <sich Ähneln> muss nicht notwendigerweise auf leicht erkennbaren, konkreten Unterschieden beruhen. Eine gemeinsame linguistische Bezeichnung kann schon ausreichen, wie bei Wittgensteins Sprachspiel (1953). Er schrieb: „Denn wenn man sie betrachtet, sieht man nicht etwas, das allen gemeinsam ist, sondern... man sieht ein kompliziertes Netzwerk von Ähnlichkeiten, die sich überschneiden und kreuzen.“ Man kann z.B. mit einiger Sicherheit annehmen, dass die soziale Katego-

Wettkampf zwischen den Gruppen veranstaltet, um eine reale Konfliktsituation zu simulieren. Neben starken offenen Feindseligkeiten und Aggressionen, die während des Wettkampfes entstanden sind, wurde auch beobachtet, wie positive Eigenschaftszuschreibungen wie *mutig*, *hart* für Eigengruppenmitglieder entstanden, und parallel dazu die Fremdgruppenmitglieder mit negativen Attributen wie z. B. *schleimig* oder *weich* belegt worden sind. Vgl. hierzu: R. BROWN, 1990, S. 409 - 412 und W. STROEBE, 1988, S. 505.

¹⁷ H. TAJFEL, Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen, 1982.

¹⁸ Ebenda, S. 101.

¹⁹ Tajfel macht deutlich, dass die Mitgliedschaft in einer sozialen Gruppe nur einen Teil dessen ausmachen kann, was wir unter persönlicher Identität verstehen. So definiert er die „soziale Identität [...] als den Teil des Selbstkonzepts eines Individuums, [...] der sich aus seinem Wissen um seine Mitgliedschaft in sozialen Gruppen und aus dem Wert und der emotionalen Bedeutung ableitet, mit der diese Mitgliedschaft besetzt ist.“ Ebenda, S. 102.

rie <Nation> einige der Charakteristiken besitzt, die Wittgenstein der Kategorie <Spiel> zuschrieb.²⁰

2.2.4 Kognitiver Ansatz

Im Gegensatz zu den vorherigen werden innerhalb der kognitiven Theorie grundlegende Formen unseres Wahrnehmungs- und Denkkapparates als Erklärungsansätze für die Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen angegeben. Motivationale Gründe werden innerhalb dieser Theorie weitgehend abgeschafft. Der Mensch, hier als Individuum und nicht mehr als Gruppenwesen betrachtet, wird als eine informationsverarbeitende Entität angesehen, deren kognitive Kapazität beschränkt ist. Die Realität wird durch unser unbewusstes Wahrnehmungssystem *selektiert*, oder besser gesagt, *extrahiert*. Der dadurch entstandene *Informationsverlust* verleitet uns zu einer falschen Erkenntnis und Interpretation der Realität. Diese Unzulänglichkeit unseres Kognitionsapparates ist dafür zur Verantwortung zu ziehen, dass wir auf Vereinfachungen oder Stereotype zurückgreifen. Stereotype oder Lippmanns „Bilder in Köpfen“ werden nicht mehr als einzelne Entitäten verstanden, sondern als ein Erfordernis und eine Fähigkeit des Menschen, Stereotype hervorzubringen bzw. *stereotyp* zu denken. Eine solche Auffassung der Stereotypie beschreibt jedoch nichts anderes als den Grundsatz der Kategorisierung²¹, der sämtliche Lebensbereiche auf allen Ebenen durchzieht und eine „*sine qua non* condition of survival“ darstellt.²²

Demnach wäre der Stereotypisierung von Nationen und Völkern, allgemeiner, von *sozialen Gruppen* keine besondere *Struktur* innerhalb des allgegenwärtigen Prinzips der Kategorisierung zuzusprechen. Denn es wurde beobachtet, dass „viele „Verzerrungen“, die man als für die Stereotypisierung charakteris-

²⁰ Ebenda, S. 44.

²¹ „Wenn man in eine Wohnung kommt, weiß man sofort, was es da gibt. Man erkennt Stühle, Stereoanlagen, Pflanzen, Hunde, Freunde, Guacamole, Wein und so ungefähr alles, was wir gerade wahrnehmen. [...] Wenn man mit anderen interagiert, erkennt man Freunde, Gesichtsausdrücke, Handlungen und Aktivitäten. Wenn man liest, erkennt man Buchstaben und Wörter. Kategorisierung geschieht über alle Wahrnehmungskanäle, nicht nur über den Gesichtssinn. Man kategorisiert die Gerüche und Laute von Tieren und von Artefakten ebenso wie sprachliche Laute; man kategorisiert Gerüche, Geschmäcker, Hautempfindungen und physische Bewegungen; und man kategorisiert subjektives Erleben, einschließlich Gefühlen und Gedanken.

Kategorisierung bereitet die Wahrnehmungen für die Kognition auf. Nachdem ein Wahrnehmungssystem Information über eine Entität in unserer Umgebung erworben hat, ordnet unser kognitives System diese Entität in eine Kategorie ein.“ BRASALOU, 1992, zit. nach S. LÖBNER, Semantik, 2003, S. 256.

²² T. HENRY; J. P. FORGAS, Sozial Categorisation: Cognitions, Values and Groups, in: C. STANGOR (ed.), Stereotypes and Prejudice, 2000, S. 49.

tisch ansah, auch in anderen Bereichen der Informationsverarbeitung auftraten und selbst mit nicht-sozialen Reizmaterialien nachweisbar waren.“²³

Wenn sich die Konzentration der Untersuchung auf die allgemeine Mechanik unserer Kognition richtet, also darauf, wie unser Erkenntnisssystem Inputs kategorisiert und weiterverarbeitet, dann ist eine prinzipielle Gleichheit des Erkenntnisprozesses bei physikalischen, sprich, *natürlichen* und sozialen Objekten und Sachverhalten anzunehmen.

Es ist jedoch die generelle, physiologische Basis der Kognition, die schon I.P. Pawlow beschrieben hat, auf die hier Bezug genommen wird. Impulse aus der Umwelt müssen geordnet werden, und ihre Adaption im Gehirn durchläuft immer dieselben Bahnen und bildet ein „dynamisches System“, was als „unaufhaltsamer Drang zum Bilden dynamischer Stereotype“ aufgefasst wurde.²⁴ Diesen Gedanken konsequent weiterverfolgend, könnte man konstatieren, dass alles ein Gegenstand der Stereotypisierung sein kann. Dem stimmt auch Roth zu, der nicht nur Menschengruppen, sondern außerdem „alle Objekte, insbesondere komplexe Dinge, [...], Zustände, Sachverhalte und Institutionen, [...], historische Ereignisse und Situationen“ als Gegenstände möglicher Stereotypisierung annimmt.²⁵ Auch Hillary Putnams Begriff der Stereotypen fasst den Sachverhalt in ähnlich umfassender Weise auf.

2.2.5 Hilary Putnams Stereotypenbegriff

Eine umfassende und zu den bis hier vorgestellten theoretischen Ansätzen ergänzende Theorie von Stereotyp bietet Hilary Putnam (1979) an, indem er das *Stereotyp* als wesentlichen Bestandteil der Wortbedeutung implementiert. Als Reaktion auf die Probleme der traditionellen aristotelischen Bedeutungstheorie der notwendigen und hinreichenden Bedingungen von Eigenschaften, und um die binäre *ja-nein* Entscheidung der Kategoriezugehörigkeit umgehen zu können (Sind Pinguine Vögel? Sind dreibeinige Albino-Tiger überhaupt noch Tiger usw.) entwirft Putnam eine dynamische Theorie der Wortbedeutung, die entlang von vier sprachlichen Ordnungen – syntaktisch, semantisch, stereotyp, extentional- angesiedelt ist.²⁶ Sein klassisches Beispiel hierfür ist die Deskription von *water*.

²³ W. STROEBE, 1988, S. 515.

²⁴ A. SCHAFF, Stereotypen und das menschliche Handeln, 1980, S.13.

²⁵ K. ROTH, „Bilder in den Köpfen“. Stereotypen, Mythen, Identität aus ethnologischer Sicht, in: V. HEUBERGER et. al. (Hrsg.), Das Bild vom Anderen, 2002, S. 24 f.

²⁶ M. TELUS, Gruppenspezifisches Stereotyp, 2002, S. 26; H. PUTNAM, 1979, S. 94.

Wasser

syntktische Marker	semantische Marker	Stereotyp	Extension
Kontinuativum	natürliche Art	farblos	H2O
konkret	Flüssigkeit	durchsichtig	
		ohne Geschmack	
		durstlöschend	
		etc.	

Die syntaktischen Eigenschaften eines Wortes entspringen der grammatischen Ordnung einer Sprache; die semantischen Merkmale sind die in einer Sprache eines bestimmten Kulturkreises geltenden Typologien; die stereotypen Merkmale entsprechen der im alltäglichen Wortgebrauch konventionalisierten Vorstellung von einem bestimmten X (Gold ist gelb, Tiger sind gestreift, Russen trinken Wodka, Deutsche sind pünktlich usw.)²⁷ Die Kenntnis dieser stereotypen Merkmale gehört laut Putnam notwendigerweise zum Spracherwerb, also zur Wortbedeutung:

Nehmen wir an, ein Sprecher wisse über die Extension von „Tiger“ nichts weiter, als dass die aus materiellen Gegenständen besteht. Ist seine Sprachkompetenz ansonsten normal, so könnte er in einigen Sätzen „Tiger verwenden: z.B. in „Tiger haben Masse“; „Tiger nehmen Raum ein“, „Gib mir einen Tiger!“, „Ist das ein Tiger?“, etc.. Außerdem wäre die sozial bestimmte Extension des Wortes „Tiger“, wie sie in diesen Sätzen vorkommt, gerade die übliche, nämlich die Menge aller Tiger. Dennoch würden wir diesen Sprecher nicht zu denen zählen, die die Bedeutung von „Tiger“ kennen. [...] Meine These ist, dass von einem Sprecher *verlangt* wird, etwas über Tiger, Ulmen etc. (oder jedenfalls über das jeweilige Stereotyp) zu wissen, damit man ihm zugestehen kann, er habe „Tiger“, „Ulme“ etc. erworben. [...] Wie hoch das erforderliche Mindestmaß an Kompetenz ist, hängt jedoch entscheidend von der Kultur (und Individuum D.R.) wie vom Gegenstand ab.²⁸

Bei seinem holistischen Modell der Wortbedeutung umfasst die Extension erstens die Klasse von Objekten, über die man wahr aussagen kann, sie gehören der Kategorie X an, und zweitens bestimmte Merkmale, die diese Aussage überhaupt erst ermöglichen. Putnam nimmt an, dass trotz der *fuzziness* (Rosch) sprachlicher Kategorien eine Sprachgemeinschaft als Ganzes in der Lage, ist die Extensionskategorien distinkt zu bilden; denn jede Sprachgemeinschaft unterliegt einer ‚linguistischen Arbeitsteilung‘ in der zumindest für einige Ausdrücke der Sprache gilt, dass Teile ihrer Deskriptionen (die Extension) nur spezialisierten Sprechern bekannt sind.²⁹ Wörtlich heißt es bei ihm:

²⁷ P. KOSTA, Prototypensemantik und Stereotypen, in: Die slavischen Sprachen, Band 1, 1999 S. 831.

²⁸ H. PUTNAM, 1979, S. 66-67.

²⁹ M. TELUS, 2002, S. 26-28.

Jede Sprachgemeinschaft weist die eben beschriebene Art von sprachlicher Arbeitsteilung auf, das heißt, sie verwendet wenigstens einige Ausdrücke für die gilt: Die mit diesen Ausdrücken verknüpften Kriterien kennt jeweils nur eine Teilmenge der Menge aller Sprecher, die diesen Ausdruck beherrschen, und ihre Verwendung durch andere Sprecher beruht auf einer spezifischen Kooperation zwischen diesen und den Sprechern aus den jeweiligen Teilmengen.³⁰

Beim Wort *Gold* z.B. kennt das Gros der Sprachbenutzer nur das Stereotyp Gelb-Sein (selbst den semantischen Marker, Metall-Sein kennt in einer Sprachgemeinschaft nicht jeder). Die Kompetenz zur Bestimmung der Extension, d.h. das Wissen darüber, ob ein bestimmtes X der Kategorie *Gold* zugeordnet werden kann, haben nur einige wenige Individuen einer Sprachgemeinschaft, die die physikalische und chemische Struktur von Gold kennen und wissen, wie diese zu prüfen ist. Manchen mag noch heute eine aus älteren Westernfilmen bekannte Eigenschaft von Gold, die „Weichheit“ vertraut sein; die Prüfung ob ein Stück X Gold war, wurde durch den „Biss-Test“ vorgenommen.

Die Extension von „Gold“ hat sich in den letzten zwei Jahrtausenden nicht (oder nicht wesentlich) geändert. Zwar haben sich unsere Goldidentifizierungsmethoden ungeheuer verfeinert, aber die Extension von „χρυσός“ in Archimedes' Griechisch-Idiolekt ist dieselbe wie die von „Gold in meinem Deutsch-Idiolekt.“³¹

Auch die chemische Struktur des Wassers z.B. gehört, so Putnam, grundsätzlich zur Bedeutungsdeskription von *Wasser*. Die chemische Struktur des Wassers stellt hier das Kriterium, das der Axiomatik der hinreichenden und notwendigen Bedingung der Bedeutungsdeskription am nächsten kommt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass jeder Sprecher, der *Wasser* gebraucht, diese Struktur kennen muss. Im gewöhnlichen Wortgebrauch wird die in einer Gemeinschaft potentielle wissenschaftliche Kenntnis nicht aktiviert. Dieses Wissen ist aber zur Festlegung der Extension für die sprachlichen Ausdrücke als Gemeinschaftsgut entscheidend.³² Zumindest für die Entscheidung über die Extension oder Kategoriezugehörigkeit von X zu einem Zeitpunkt t_0 !

Semantische und stereotype Bedeutungskomponenten unterscheidet Putnam dahingehend, dass die ersteren die Zugehörigkeit des Objektes zu einer grundlegenden epistemologischen Kategorie (ähnlich wie die *Basisebene*) festlegen (Mensch, Pflanze, Tier, usw.), während die letzteren eine Differenzierung innerhalb dieser Kategorie ermöglichen. Die ersteren werden als *semantic markes* bezeichnet, bei den letzteren handelt es sich hingegen partiell um *stereotype*, partiell um *extension*. Ähnlichkeiten mit hierarchischen Ordnungen von Kategorien mit einer *Basisebene* wie auch der Bezug auf das Denotations-

³⁰ H. PUTNAM, 1979, S. 39.

³¹ Ebenda, S. 48.

³² H. PUTNAM, 1979, S.39; M. TELUS, 2002, S. 28.

Konnotations-Modell, sowie auch auf das Modell der klassischen Bedeutungsdefinition (*Definitio per genus et differentiam specificam*) fallen hier auf. Die *semantic markers* und die *extension* können hier der Denotation, *stereotype* der Konnotation der Wortbedeutung entsprechen.³³ Die Unterscheidung in zentrale (*being animal* für Tiger) und kontingente (*black stripes on a yellow ground*) Bedeutungskomponenten erweist sich für die Soziolinguistik und Kulturforschung als sehr fruchtbar, da neben der „sprachlichen“ Bedeutung von Ausdrücken ihre „soziale“ bzw. „kulturelle“ Bedeutung immer mehr ins Zentrum des Interesses rücken.³⁴

Da die extensionspezifischen Merkmale für Putnam verborgene Eigenschaften, d.h. Eigenschaften der versteckten Struktur des Objekts sind, die sich der Sinneswahrnehmung entziehen und die erst durch wissenschaftliche Analyse mittels spezialisierter Sprecher einer Sprachgemeinschaft offen gelegt werden, wird die individuelle, kulturspezifische und zeitabhängige Dynamik des Modells noch deutlicher. Was in einem bestimmten Kulturkreis heute als *stereotype* gilt, kann in Zukunft semantische und extensionsbildende Funktionen übernehmen.³⁵ Und mehr noch: Je nach dem individuellen Wissensstand (Bildungsstand, Alter u.ä.) des einzelnen Sprechers innerhalb eines Kulturkreises sind Umschichtungen innerhalb der Kategorien *semantischer Marker* – *Stereotyp* – *Extension*, möglich. Somit ist die Zugehörigkeit zu einer Kategorie immer auch subjektive, sich im Kommunikationsprozess anhaltend neu konstituierende Anschauungs- und Verhandlungssache; dies gilt im Besonderen für Kategorien sozialer Gruppen.

Pole (im Jahr 2013)

syntaktische Marker	semantische Marker	Stereotyp	Extension
männlich	Lebewesen	trinkt Vodka	das sich der Kategorie zuordnende Subjekt (Innensicht)
Nomen	Mensch	Bewohner des Landes Polen	einen polnischen Ausweis besitzend (Aussensicht)
	einen polnischen Ausweis besitzend	einen polnischen Ausweis besitzend	
	Bewohner des Landes Polen	klaute gerne Autos	

³³ M.TELUS, 2002, S. 29.

³⁴ S. LÖBNER, 2003, S. 300 - 312. Die Diskussion, ob nun kulturelle und individuelle Konnotationen zur Wortbedeutung, d.h. zur Explikation des Wortes gezählt werden sollen oder nicht, kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Zum Verhältnis Stereotyp und Konnotation siehe B. HANSEN, Von pünktlichen Deutschen und rauchenden Türken: Nationale Stereotypen und Konnotationen von Ethnonymen, in: N. ELLER; S.HACKL; M. LUPTAK (Hrsg.), Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext, 2007.

³⁵ M.TELUS, 2002, S. 31.

Eine Sprachgemeinschaft, so Putnam, *verlangt* von ihren Sprechern, das sie über die mit den Begriffen verbundenen Stereotypen Bescheid *wissen*, die Kenntnis sei obligatorisch, ohne einen aussersprachlichen Wahrheitsanspruch haben zu müssen.³⁶ Im Falle von Tiger und seiner „stereotypen Streifen“ oder dem „Gelb-Sein“ von Gold ist das auch weitgehend unproblematisch. Bei stereotypen Eigenschaftszuschreibungen zu einer sozialen Gruppe sind jedoch Schwierigkeiten sehr wahrscheinlich, denn das zentrale Problem ist, wie der Einzelne mit diesem *Wissen* umgehen wird, d.h. ob er auch der im Stereotyp erhaltenen logischen Prädikation einen wertenden Wahrheitsanspruch beimisst oder nicht. Im Kapitel *Stereotyp oder Vorurteil* wird diesem Problem Aufmerksamkeit gewidmet.

Vielleicht fragt sich der Leser nun, inwiefern es der Sprachgemeinschaft von Nutzen ist, Stereotypen zu haben, wenn die in den Stereotypen enthaltene ‚Information‘ nicht unbedingt richtig ist. Aber so rätselhaft ist das eigentlich nicht. Tatsächlich fangen die meisten Stereotypen Eigenschaften paradigmatische Elemente der jeweiligen Klasse ein. Und selbst wo Stereotypen schiefgehen, verrät die Art und Weise, wie sie das tun, einiges über die Rolle, die sie normalerweise bei der Kommunikation spielen. [...] Klar ist jedenfalls, dass wir schwerlich erfolgreich miteinander kommunizieren könnten, wenn nicht die meisten unserer Stereotypen so weit in Ordnung wären.³⁷

Die Frage, die sich an dieser Stelle aufdrängt, ist, ob es hinsichtlich der obigen Ausführungen überhaupt sinnvoll erscheint, inhaltlich zwischen *mentaler Kategorisierung* und *Stereotypisierung* zu differenzieren.

Eine solche rein kognitive Betrachtungsweise der Stereotypie würde allerdings die spezifische *Funktion* außer Acht lassen, die bei der Stereotypisierung über *soziale Gruppen* und für *soziale Gruppen* wesentlich ist. Die Referenz auf Gruppen oder Konglomerate von Menschen soll als erste Eingrenzung des Wirkungsbereiches des Stereotypenbegriffes verstanden werden.

Social categorisation entails much more than the cognitive classification of events, objects, or people. It is a process impregnated by values, culture, and social representations, which goes beyond the purely analytic classification of information.³⁸

Der signifikante Unterschied zwischen einer Kategorisierung von Objekten im Allgemeinen und der Kategorisierung von Menschen ist darin zu sehen, dass bei dem zweitgenannten Prozess das kategorisierende Individuum selber als Objekt der Kategorisierung involviert ist. Der Mensch kategorisiert hier aus der „Perspektive des Sich-selbst-Zuordnens“ zu einer oder mehreren Kategorien.³⁹ Um

³⁶ H. PUTNAM, 1979, S. 69.

³⁷ Ebenda, S. 69.

³⁸ H. TAJFEL; J. P. FORGAS, Social Categorisation: Cognitions, Values and Groups, in: C. STANGOR (ed.), *Stereotypes and Prejudice*, 2000, S. 49.

³⁹ M. TELUS, 2002, S. 50.

die Wirkungsweise der sozialen Stereotype adäquat verstehen zu können, muss der rein kognitive Ansatz, der die physiologische Grundlage der Stereotypisierung liefert, mit dem zuvor gezeigten psychodynamischen, vor allem aber dem lerntheoretischen und konflikttheoretischen Ansatz in Beziehung gesetzt werden.

2.2.6 Eine Synthese

Aus dem psychodynamischen Ansatz kann für die hier verfolgten Zwecke lediglich der Aspekt der „Sündenbock-Theorie“ übernommen werden, der wiederum leicht in den Rahmen der „Theorie der sozialen Identität“ von Tajfel integriert werden kann. Da die Gruppenzugehörigkeit einen Teil des *Selbstkonzeptes*, d.h. ein Segment der sozialen Identität des Individuums darstellt, dient der gewohnheitsmäßige „Sündenbock“ nicht nur als Blitzableiter der verschobenen Frustration, sondern auch als eine Kategorie, die durch negative Eigenschaftszuschreibungen dazu da ist, die Eigenschaften der eigenen Gruppe in Relation zum fremden Verband in einem positiven Licht erscheinen zu lassen. Diese Verhaltensweise bildet (leider?) einen integralen Bestandteil des Sozialisierungsprozesses unserer eigenen Kultur.⁴⁰

Der lerntheoretische Ansatz erklärt einerseits - wiederum als ein Teil der „Theorie der sozialen Identität“ verstanden - die Hartnäckigkeit, mit welcher sich Stereotype und Vorurteile in der Sprache festsetzen, obwohl die empirische Evidenz einer bestimmten Attributierung zur Zeit der Realisierung einer stereotypen Aussage nicht mehr gegeben ist. Der einmal generierte Stereotyp wird innerhalb einer Kulturformation von einer Generation auf die andere tradiert, mit dem gleichen wie zuvor beschriebenen Ziel: der Erschaffung und Bewahrung der eigenen sozialen Identität des Individuums und somit der Identität der gesamten Kulturformation. Eine weitere Leistung der lerntheoretischen Ausführungen ist darin zu sehen, dass außer der Tradierung auch die Entstehung der Stereotypen über reale soziale Unterschiede plausibel erklärt wird.

Der konflikttheoretische Anstoß bietet gewissermaßen das *psychologische* Grundgerüst der sozialen oder Gruppenstereotype. Sowohl die „Lerntheorie“ als auch Teile des psychodynamischen Ansatzes sind als Unterkapitel der „Theorie der sozialen Identität“ von Tajfel zu verstehen. Die „Theorie des realen Konfliktes“ ist in ihrer rohen Fassung zu verwerfen,⁴¹ denn, wie schon gezeigt wurde,

⁴⁰ J. ISTIAGUINE, Kulturgeprägte Konnotationen im interkulturellen sprachlichen Handeln, 2003, S. 17.

⁴¹ Wenn allerdings „Konflikt“ etwas weiter auslegt wird, und zwar in die Richtung, dass darunter nicht nur ein Kampf um materielle Ressourcen, sondern als hinreichende Konfliktbedingung die Gruppenzugehörigkeit an sich verstanden wird, dann ist diese Theorie ebenfalls leicht als Subkategorie der theoretischen Überlegungen der „Sozialen Identität“ integrierbar.

ist die bloße Zugehörigkeit zu einer Gruppe hinreichend, um Antagonismen und mithin auch Stereotype hervorzubringen.⁴²

Wie aufgezeigt, haben sich die Überlegungen zur „Sozialen Identität“ von Tajfel als Bindemittel der verschiedenen theoretischen Ansichten über den psychologisch motivierten Ursprung sozialer Stereotypisierung herausgestellt. Es ist primär das Begehren des Individuums - bzw. der Kultur als Entität -, sein soziales Ansehen und mithin auch sein Selbstwertgefühl durch Gruppenzugehörigkeit zu steigern, was zu (tendenziell) sprachlicher Abwertung der Fremdgruppe und Aufwertung der Eigengruppe führt.⁴³

Die kognitive und putnamsche Theorie wiederum bildet das *physiologische* Grundgerüst oder die Mechanik (*Hardware*) der Stereotypie im Allgemeinen. Um die eingehenden Informationen der Umwelt interpretieren zu können, müssen diese in Kategorien eingeteilt werden, wodurch eine Komplexitätsreduzierung der Wirklichkeit und somit ihre sinnvolle Interpretation erreicht wird. Dabei unterscheidet sich die Kategorisierung von natürlichen Objekten der Sprache, die mit „coherent and non-random patterning of features“ in Erscheinung treten und deshalb als „natural objects categories“⁴⁴ betrachtet werden, signifikant von der Art und Weise, genauer gesagt von der *Funktion* der Kategorien, die von Sachverhalten oder Entitäten gebildet werden, bei welchen die subjektiven Interessen des Individuums und der Gesellschaft involviert sind. Diese Interessen entsprechen dem, was Schaff die philosophische „Problematik des subjektiven Faktors in der Erkenntnis, insbesondere in der Erkenntnis sozialer Probleme“⁴⁵ nennt. Diese Unterschiede zur kognitiven Stereotypenbildung über nicht-soziale Kategorien werden durch die vorangestellten theoretischen Überlegungen von Tajfel über die „Soziale Identität“ des Individuums und dessen Zugehörigkeit zu einer oder mehreren sozialen Gruppen erfasst. Weil die Kategoriebildung bei den ethnischen oder auch *Gruppenstereotypen* größtenteils unabhängig von der Erfahrung mit der außersprachlichen Wirklichkeit des Indi-

Gruppenzugehörigkeit entspricht auf einer abstrakten Ebene einem Dauerkonflikt um Prestige und soziales Ansehen, was uns erlaubt hat, diese zwei Kategorien eingangs unter dem *konflikttheoretischen Ansatz* zusammenzufassen.

⁴² Zum „Minimalgruppenkonflikt“ siehe H. TAJFEL, 1982, S. 118-128.

⁴³ Je nach aktuellem Bedarf werden Stereotype als Werkzeuge zur positiven Gruppenabgrenzung auch in der Öffentlichkeit verwendet. Zum Beispiel werden die in Polenwitzen erhaltenen Stereotype immer dann aktualisiert, wenn das Zusammengehörigkeitsgefühl der Nationen durch äußere Umstände eine überwältigende Dynamik erreicht. Das Vorrundenspiel der Fußballweltmeisterschaft 2006 zwischen Deutschland und Polen war so ein Fall. Selbst sportuninteressierte Individuen wurden auf einmal von der anscheinend inhärenten Dichotomie Wir vs. Sie erfasst. Siehe hierzu den Artikel: Polen-Witz als Blutgrätsche. In: Sueddeutsche.de vom 12.6.2006.

⁴⁴ TAJFEL H.; J. P. FORGAS, 2000, S. 49.

⁴⁵ A. SCHAFF, 1980, S. 1-40.

viduums stattfindet, d.h. da das Individuum über den Sozialisierungsprozess von seiner „Kultur“ vorgefertigte Kategorien bekommt, die zur Selbstwertsteigerung des Individuums genutzt werden, sind diese besonders gegen neue Erfahrungswerte resistent. Begünstigt wird die Tradierung durch die Fähigkeit der Subjekte, Erkenntniskonflikten erfolgreich aus dem Wege zu gehen. „Kognitive Dissonanz“⁴⁶, sprich die Fähigkeit, der subjektiven Ansicht zuwiderlaufende Erkenntnismöglichkeiten erfolgreich auszublenden und der „closed mind“ – ein Begriff, der eine grundlegende Immunisierung des Verstandes gegen unbehagliche, unerwünschte Informationen beschreibt – erklären, warum sich ein Stereotyp (und Vorurteil) generationsübergreifend etablieren kann.⁴⁷

Die kognitive Theorie bietet zudem einen weiteren Erklärungsansatz, der unabhängig von der Theorie der „Sozialen Identität“ die Entstehung mancher Stereotypen zu erklären vermag. Unsere linguistische Kognitionsapparatur ist in einer spezifischen Weise ausgerichtet, so dass Eindrücke von Gruppen als Ganzes induktiv aus Eigenschaften der Einzelmitglieder der Gruppe abgeleitet werden, und zudem auffällige, extreme Verhaltensweisen und Sachverhalte einer sozialen Kategorie sehr viel leichter erkannt und gespeichert werden als Durchschnittsmitglieder der Gruppe. Dadurch ist ein fruchtbarer kognitiver Boden für die Entstehung stereotyper Vorstellungen über Gruppen gegeben.⁴⁸ Dieser trivial anmutende Tatbestand bietet eine Klärungsmöglichkeit für die Fälle von Stereotypen, bei welchen kein offensichtlicher Grund zu der Annahme besteht, dass die Stereotypisierung einer sozialen Gruppe durch den Mechanismus der „Sozialen Identität“ stattgefunden hat. Das Stereotyp vom *zerstreuten Professor*, manche positive Heterostereotype wie das vom *freundlichen Griechen*, dem *französischen savoir-vivre*, oder auch physische Eigenschaftszuschreibungen wie *die Schweden sind groß, die Chinesen klein* stellen eventuell solche nicht-motivational bedingte Fälle von sozialer Kategorisierung dar.

Doch diesen kognitiven Prozess kann man ebenso ohne weiteres mit Tajfels Überlegungen in Beziehung bringen, wodurch möglicherweise erklärt werden kann, warum der Großteil der Heterostereotype eine negative Wertkomponente besitzt. Wenn z.B. zwei unterschiedliche Kulturformationen aufeinander tref-

⁴⁶ Zur Theorie der kognitiven Dissonanz siehe: L. FESTINGER, Theorie der Kognitiven Dissonanz, 1978.

⁴⁷ Gewisse Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass hier eine Art dynamischer Wechselwirkung zwischen Individuum und Kollektiv vorherrscht. Das Individuum ist bestrebt, sein Selbstwertgefühl durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu steigern (Theorie der sozialen Identität); die Gruppe als Entität wiederum bietet dem Subjekt schon vorgefertigte, tradierte Mechanismen zur allgemeinen und damit persönlichen Selbstwertsteigerung.

⁴⁸ H. TAJFEL, 1982, S. 47f.

fen⁴⁹, wird jede Kultur - hier als Entität betrachtet - bemüht sein, vorzugsweise die negativen⁵⁰ Handlungs-, Verhaltens- oder Eigenschaftsmuster der einzelnen Individuen zu bemerken und diese induktiv auf die ganze Kulturformation zu übertragen, auf dass der eigene Verband in Relation zu Fremden in einem positiven Licht erscheint.

Verkürzt können aus sozialpsychologischer Perspektive folgende Facetten der sozialen Stereotypie festgehalten werden:

1. Den Grundstein der Stereotypisierung bildet die kognitive Kategorisierung. Auf dieser Ebene wird dabei keine Unterscheidung zwischen der Kategorisierung natürlicher Objekte und Sachverhalte und der Kategorisierung solcher Begebenheiten, die auf zwischenmenschlichen Beziehungen und Kontakten basieren, vorgenommen. Da aber bei Letzteren das kategorisierende Individuum selbst zu einer oder mehreren sozialen Kategorien gehört, haben diese Kategorien eine andere Funktion und Wirkung für das Individuum als Kategorien natürlicher Objekte und Sachverhalte.

2. Diese Funktion und Wirkung wird durch die „Theorie der sozialen Identität“ adäquat beschrieben mit der Grundprämisse, dass jedes Individuum ein positives, zufriedenstellendes Selbstbild anstrebt. Einen Teil dieses Selbstbildes bezieht das Individuum aus der Gruppenzugehörigkeit; der Wert und das Prestige der Eigengruppe werden immer durch den Vergleich mit anderen Gruppen abgeschätzt. Deshalb vermag die Kultur - nicht nur die *Nationalkultur* - als ein „sich selbst organisierendes System [zu] handeln“ und dadurch Einfluss auf die Kognition zu nehmen.⁵¹

3. Stereotyp oder Vorurteil

In den bisherigen Ausführungen wurde nicht explizit zwischen Stereotypen und Vorurteilen unterschieden, indem zumindest für ihre Genese eine Parallelität bzw. Deckungsgleichheit angenommen wurde. Bei näherer Betrachtung aber sind wir gut beraten, diese zwei Begriffe sowohl sprachpragmatisch als auch inhaltlich, d.h. auf der Bewusstseins-ebene, voneinander abzugrenzen; denn nicht jedes Stereotyp ist ein Vorurteil und umgekehrt beinhaltet nicht jedes Vorurteil ein Stereotyp. Der wiederholte synonyme Gebrauch und die inhaltliche Nähe der Begriffe *Stereotyp* und *Vorurteil* verlangen eine Untersuchung, in welcher Weise und auf welche Aussagen in bestimmten Kontexten die beiden Begriffe an-

⁴⁹ Als Vorstellungshilfe für ein solches Szenario, wo der Kontakt der Kulturen bei quasi Null beginnt, soll hier der Fall des „Eisernen Vorhanges“ dienen.

⁵⁰ Positiv und negativ bezieht sich auf den innerkulturellen Wert- und Vorstellungsmaßstab der jeweiligen Kulturformation.

⁵¹ M. TELUS, 2002, S. 94.

wendbar sind und welche individuellen Bewusstseinsinhalte mit Stereotyp und Vorurteil einhergehen.

3.1 Sprachgebrauch

Der erste latente Unterschied zwischen den beiden Begriffen, der festgemacht werden kann, resultiert aus ihren unterschiedlichen Gebrauchskontexten. Auf der Gruppenebene findet man neben den tendenziell negativ gefärbten Fremdstereotypen (Heterostereotyp) wie „*heute gestohlen morgen in Polen*“ auch tendenziell positive Eigengruppenstereotype (Autostereotyp), „*der Deutsche ist ein fleißiger Arbeiter*“. Es scheint aber in gewisser Weise unüblich zu sein, über „*Eigenvorurteile* einer Gruppe zu sprechen“.⁵² Der Stereotypenbegriff ist nach Telus sowohl auf die Eigengruppe als auch die Fremdgruppe anwendbar, die Domäne des Vorurteilbegriffs ist die Fremdgruppe. Demnach könnte die erste Äußerung - aus deutscher Sicht - entweder ein Stereotyp oder ein Vorurteil (oder auch beides?) darstellen, die zweite Äußerung wäre ausschließlich ein Stereotyp.

Ein weiterer Unterschied zwischen den Begriffen liegt in der Referenz hinsichtlich der Gruppen- kontra Subjektbezogenheit. Ein *Vorurteil* vermag gegenüber einer Person als Individuum bestehen, ein *Stereotyp* kann das nicht.⁵³ Eine Information, welche ein Individuum über eine bestimmte Person erhält, z.B. *p* ist *arrogant, überheblich, intelligent* usw., ohne dass diese Eigenschaft deduktiv von einer Gruppenzugehörigkeit dieser Person abgeleitet worden ist, führt dazu, dass - sofern man von dieser Information *überzeugt* ist oder ihr *Glauben* schenkt - ein *Vorurteil* hinsichtlich dieser einen Person besteht. Die Prämisse, die hier implizit gemacht wird, lautet: Es gibt keine objektiv abgrenzbare Gruppe der *Arroganten* oder *Überheblichen*!

Umgekehrt kann die Eigenschaft der einzelnen Person *arrogant zu sein*, induktiv auf eine Gruppe abstrahiert werden, zu welcher diese Person gehört. Wenn unsere oben beschriebene Person neben der Eigenschaft *arrogant* weitere Merkmale besitzt, die eine Zuordnung zu einer Kategorie erlauben würden, z.B. zur Kategorie *Rennfahrer*, kann die Eigenschaftszuschreibung *p = arrogant* auf die ganze Gruppe der *Rennfahrer* angewendet werden. Wenn eine einzelne Per-

⁵² M. TELUS, 2002, S. 53.

⁵³ Als weiteres wichtiges Unterscheidungskriterium erscheint die Tatsache, dass ein Objekt des Vorurteils eine Person und eine Sache sein kann. Zur Erläuterung ein konstruiertes Beispiel: „Ich mag Federkernbetten nicht, jeder der mir über Federkernbetten berichtet hat, behauptete, Federkernbetten sind ungemütlich, hart, usw.“ Schenke ich den Personen, die über die Federkernbetten berichtet haben, Glauben, genauer gesagt, werde ich von der vorhandenen Information überzeugt (s.o.), dann ist es möglich, dass ich ein Vor-Urteil gegenüber Federkernbetten habe. Der Stereotypbegriff ist nicht auf das obige Beispiel anwendbar.

son die induktive Schlussfolgerung zieht, weil der Rennfahrer (R) *arrogant* ist, muss die Summe aller Rennfahrer, also die Kategorie R, *arrogant* sein, dann *hat diese* Person hinsichtlich der Kategorie R ein *individuelles Vorurteil*, aber kein Stereotyp. Ein Vorurteil vermag ein Individuum gegenüber einem anderen haben, ohne dass beiderseits die Gruppenzugehörigkeit eine Rolle spielt.

Der obigen Auffassung, wonach ein Vorurteil gruppen- und subjektbezogen anwendbar ist, widerspricht Quasthoff, die keinen Unterschied zwischen Vorurteil und Stereotyp hinsichtlich des Bezugsobjektes sieht. Für sie beziehen sich beide Begriffe ausschließlich auf soziale Gruppen oder auf einzelne Individuen als deren Mitglieder.⁵⁴ Auch bei Allport findet sich kein Versuch solch einer Abgrenzung. Obwohl Allport einer Definition des Vorurteils aus dem New English Dictionary Richtigkeit zuspricht, die keinen Gruppenbezug als konstitutives Merkmal desselben beinhaltet "– „*ein zustimmendes oder ablehnendes Gefühl gegenüber einer Person oder Sache, das der tatsächlichen Erfahrung vorausgeht, nicht auf ihr gründer*"⁵⁵ "– wird im weiteren Verlauf seiner Untersuchung von einem ethnischen, also gruppenspezifischen Vorurteil ausgegangen.⁵⁶

Dagegen beziehen sich stereotype Aussagen und Vorstellungen immer nur auf *Gruppen* oder Klassen von Menschen. Das ist in den meisten Definitionen ein konstitutives Merkmal der Stereotype: Es gibt „keine individuellen Stereotypen genauso wenig wie es einen quadratischen Kreis gibt [...]“.⁵⁷

Das von Schaff postulierte Nichtvorhandensein „individueller Stereotypen“ vermag auf zweierlei Weisen interpretiert werden. Erstens, da ihre Genese sozial ist, „das heißt, es wird [das Stereotyp] dem Individuum als Ausdruck der öffentlichen Meinung durch Erziehung seitens der Familie oder des Milieus vermittelt

⁵⁴ U. QUASTHOFF, Soziales Vorurteil und Kommunikation - Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps, 1973, S. 25. Ein starkes Argument für die Zusammenfügung der Begriffe zum Bezugsobjekt *Gruppe* ist allerdings nicht ersichtlich. Quasthoff schreibt: "Eine Trennung der Geltungsbereiche beider Begriffe wird dadurch erschwert, dass auch der Begriff »Vorurteil« in der Sozialpsychologie- implizit oder explizit- im Sinne von »soziales Vorurteil« verstanden wird, das auf menschliche Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichtet ist. Beim Stereotyp ist der wissenschaftliche Gebrauch mit Bezug auf soziale Gruppen fast durchgängig. Nach dem Bezugsobjekt lässt sich also keine Unterscheidung zwischen Vorurteil und »Stereotyp« treffen." Aus der Verwendung von Vorurteil auf soziale Gruppen innerhalb der Sozialpsychologie kann nicht geschlossen werden, dass der Begriff auch in anderen Disziplinen gleichermaßen verwendet wird.

⁵⁵ G. ALLPORT, Die Natur des Vorurteils, 1971, S. 20.

⁵⁶ Ebenda, S. 18-23.

⁵⁷ A. SCHAFF, 1980, S. 35.

[...]“⁵⁸, gleichen sich die stereotypen Vorstellungen über die „anderen“ weitgehend innerhalb der eigenen Gruppe.⁵⁹

Zweitens kann man sich mit dem Begriff Stereotyp nicht auf ein Individuum beziehen im Sinne von etwas, z.B. eine Eigenschaft, ist für eine Person stereotypisch. Für eine Person, nennen wir sie „Fritz“, kann es nur *typisch* sein beispielsweise viel Bier zu trinken. Man drückt damit keine stereotype Vorstellung von „Fritz“ als Biertrinker aus. Wenn „Fritz“ aber zu einer Klasse/Gruppe von Menschen gehört (Deutsche, Arbeitslose, Bäcker, Linguisten o.ä.), bei welchen ähnliche Merkmale beobachtbar sind, vermag durch das Moment der *Generalisierung* die für „Fritz“ typische Eigenschaft, in unserem Fall Biertrinken, als stereotypische Eigenschaft für alle Mitglieder der Kategorie gelten.

Es lässt sich also sagen, dass die Summe der Individuen innerhalb einer Gesellschaft mit einer für jedes Individuum gleichen oder ähnlichen typischen Eigenschaft (Essgewohnheiten, politische Einstellung, Physiologie usw.) eine generalisierte, auf die ganze Gesellschaft abstrahierte stereotype Vorstellung bei einer anderen Gruppe evoziert.

Grundsätzlich darf festgestellt werden, dass beim Gebrauch des Wortes Vorurteil der Referent ein Individuum ohne Gruppenzugehörigkeit sein kann, d.h. sowohl derjenige, welcher ein Vorurteil hat als auch derjenige, gegen den sich das Vorurteil richtet, sind Subjekte in dem Sinne, dass sich das Vorurteil nicht aus einer Gruppeneigenschaft ableiten muss. Selbst gegen eine ganze soziale Gruppe kann ein individuelles Vorurteil bestehen, d.h. der Inhalt des Vorurteils muss nicht von mehreren Personen einer Gesellschaft geteilt werden. Diese Eigenschaft des Verbreitungsgrades ist allerdings ein Teil des Wesens dessen, was wir ein Stereotyp nennen.⁶⁰

⁵⁸ Ebenda, S. 86.

⁵⁹ Das Stereotyp in seiner Äußerungsform mag zwar gleich sein, aber die Qualität der Gefühle bzw. der *Wahrheitsgehalt*, den ein Individuum den Stereotypen beimisst, ist von Person zu Person verschieden. Personen, die keinen Kontakt mit den Vertretern einer Gruppe haben und bei denen fundiertes *Wissen* über diese nicht vorhanden ist, nehmen das Stereotyp als „Ersatzerkenntnis“ (A. SCHAFF, 1980, S. 63), anders ausgedrückt, als „Ersatzwissen“ auf. Das ist es, was Albrecht Lemp mit der Aussage meint, es gibt „bei weitem nicht genug“ Stereotype zwischen Polen und Deutschen. In seinem Aufsatz beklagt Lemp das mangelnde Interesse der Deutschen an ihren unmittelbaren Nachbarn. A. LEMP, Der stereotype Pole - eine stereotype deutsche Betrachtung, in: T. WALAS (Hrsg.), Stereotypen und Nationen, 1999, S. 229.

⁶⁰ Zuletzt sollte noch darauf hingewiesen werden, dass unsere zwei Begriffe sich sprachgebräuchlich noch insofern unterscheiden, als wir, wenn wir über Träger von Vorurteilen sprechen, sagen können, jemand hat Vorurteile, es aber unüblich ist zu behaupten, jemand hat Stereotype.

3.2 Inhaltsebene

Der oben aufgezeigten Definition von Vorurteil als „*ein zustimmendes oder ablehnendes Gefühl gegenüber einer Person oder Sache, das der tatsächlichen Erfahrung vorausgeht, nicht auf ihr gründet*“⁶¹, ist zu entnehmen, dass sowohl ein *zustimmendes* als auch ein *ablehnendes*, d.h. ein positives und negatives Vorurteil für möglich gehalten wird. Die Existenz eines positiven Vorurteils wird zwar bei Allport ausdrücklich bejaht und explizit für wichtig erklärt, in seine als klassisch geltende Definition des Vorurteils geht sie nicht ein, mit der Begründung, „das ethnische Vorurteil [sei] zumeist negativ“⁶². Allport definiert ein Vorurteil wie folgt:

Ein ethnisches Vorurteil ist eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist.⁶³

Es ist wohl das Verdienst dieser (sozialpsychologischen) Definition, dass dem Vorurteil der negative Beigeschmack stärker anhaftet als dem Stereotypenbegriff, und manche Intuition fälschlicherweise dazu veranlasst, den Unterschied darin zu sehen, dass ein Vorurteil nur negativ, das Stereotyp auch positiv sein kann. In Bezug auf die Negativ-/Positiv-Komponente sind Vorurteil und Stereotyp nicht abgrenzbar. Zudem wird in dieser Definition der Fokus des Vorurteils in Richtung der Gruppenreferenz gelegt, später fällt jedoch die explizite Markierung „ethnisches ...“ weg, so dass Vorurteil als ethnisches, also gruppenspezifisches Anliegen betrachtet wird. Wie oben jedoch dargelegt wurde, ist dies nicht immer der Fall.

3.2.1 Stereotyp als Überzeugung

Ein weiterer inhaltlicher Unterschied zwischen den beiden Begriffen wird ersichtlich, wenn die etablierte Ansicht über das Stereotyp als Teilmenge des Vorurteils genauer betrachtet wird. Das Teilmenngenverhältnis der beiden Begriffe findet sich bei Allport wieder, der das *Vorurteil* aus zwei Komponenten zusammengesetzt sieht: *Überzeugung* und *Einstellung*.⁶⁴ Den Unterschied der beiden Wortbedeutungen verdeutlicht er an folgenden Sätzen:

- Einstellung: *Ich kann Neger nicht leiden.*
- Überzeugung: *Neger riechen schlecht.*

⁶¹ G. ALLPORT, 1971, S. 20.

⁶² Ebenda, S. 20.

⁶³ G. ALLPORT, 1971, S. 23.

⁶⁴ G. ALLPORT, 1971, S. 27; U. QUASTHOFF, 1973, S. 20; M. TELUS, 2002, S. 54f.

Der erste Satz drückt eine (unbegründete, argumentlose) Abneigung gegenüber einer Personengruppe aus. Die Überzeugung dagegen spricht einer Gruppe bestimmte Eigenschaften/Eigenarten ab oder zu.⁶⁵ Eine Begriffstrennung zwischen Einstellung und Überzeugung sieht Quasthoff dagegen als nicht notwendig an, denn sowohl in der obigen Einstellung als auch in der Überzeugung sieht sie „ein Voraus-Urteil über eine gesamte Gruppe von Menschen begründet, das in jedem Fall wertender Natur ist, unabhängig davon, ob der Einstellungs- oder der Überzeugungsfaktor überwiegt.“⁶⁶

Beachtenswert erscheint hier Folgendes: Eine *Einstellung* stellt nicht ein „Voraus-Urteil“ dar, wenn mit *Voraus-urteilen* ein vor der Erfahrung gefälltes Urteil über jemanden oder etwas gemeint ist. Jemand könnte *theoretisch* durchaus die ganze Kategorie „Neger“, „Polen“ usw. kennen und trotzdem wegen seiner inneren *Einstellung* behaupten, diese nicht leiden zu können. Indessen benötigt der Überzeugungs Ausdruck einen Beweis.⁶⁷ Ob solche reinen Einstellungssätze wie *Ich kann Neger nicht leiden* als Vorurteile bezeichnet werden können, ist fraglich.

Eine *Überzeugung* dagegen ist für Allport und Quasthoff eine *Rationalisierung* der Einstellungen.⁶⁸ Anderes ausgedrückt ist die Überzeugung ein Argument der Einstellung: *Ich kann Neger nicht leiden, weil sie schlecht riechen*. Diese „überstarke Überzeugung“ wird bei Allport als *Stereotyp* bezeichnet. Den verbalen Ausdruck⁶⁹ dieser Überzeugung – konsequent als einen Teil des Vorurteils betrachtet – nennt auch Quasthoff *Stereotyp*:

Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigter, vereinfachender und generalisierender Weise mit emotional-wertender Tendenz einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Linguistisch ist es als Satz beschreibbar.⁷⁰

⁶⁵ U. QUASTHOFF, 1973, S. 25; G. ALLPORT, 1971, S. 27; M. TELUS, 2002, S. 54.

⁶⁶ U. QUASTHOFF, 1973, S. 25.

⁶⁷ Eine Einstellung muss nicht begründet werden: „Ich mag sie *einfach* nicht.“ Vor allem muss eine Abneigung oder Zuneigung nicht durch ein Stereotyp gestützt sein, wo hingegen „SIE stinken“ nach einem Beweis verlangt: „weil alle es sagen“, „weil ich schon an einem gerochen habe“, „weil es mein Vater sagt“ usw.

⁶⁸ G. ALLPORT, 1971, S. 200; U. QUASTHOFF, 1973, S. 27.

⁶⁹ Der Auffassung, das Stereotyp sei nur ein verbaler Ausdruck losgelöst von seinem Bewusstseinsinhalt widerspricht – richtigerweise – Schaff, wenn er schreibt: „Keinesfalls aber darf man den Eindruck erwecken, dass der Verbalreiz sich als Stereotyp selbstständig macht, denn ein verbaler Ausdruck, der von seinem Inhalt losgelöst wird, ist entweder eine durch Abstraktion erzeugte Fiktion oder einfach eine materielle Aufzeichnung beziehungsweise ein Laut, der kein Stereotyp sein kann, weil er für uns ebenso bedeutungslos ist wie ein Ausdruck einer unbekannten Sprache.“ SCHAFF, 1980, S. 73.

⁷⁰ U. QUASTHOFF, 1973, S. 28.

Der obigen Ausführung und Definition entsprechend ist eine stereotype Aussage ein Teil eines Vorurteils, nämlich etwa die Überzeugung „*alle p sind x*“. Dieser Teil des Vorurteils, die Überzeugung, fungiert als Rationalisierung zu der entsprechenden individuellen Einstellung. Schaff definiert das Stereotyp in ähnlicher Weise als „ein von einer Überzeugung getragenes, negatives, oder positives Werturteil [...]“.⁷¹

Die These, dass ein *Stereotyp* immer eine *Überzeugung* ist oder von dieser getragen wird, ist allerdings intuitiv nicht *überzeugend*. Es wird im Folgenden dafür argumentiert, dass Stereotype zwar zu Überzeugungen werden können und somit zum Vorurteil avancieren; der Ansicht, dass sie mit einer solchen deckungsgleich sind oder den verbalen Ausdruck der Überzeugung darstellen, soll hier widersprochen werden.

Was meinen wir, wenn wir sagen „es ist meine Überzeugung, dass „*p ist x*“ oder anders „ich bin davon überzeugt, dass *p ist x*“? Müssen wir nicht, um diese Sätze sinnvoll äußern zu können, von dem Aussagegehalt, der im Satz steckenden Information, *selber überzeugt sein*? Der erste Einwand gegen die Auffassung, stereotype Äußerungen wären Überzeugungen oder ihre Verbalisierung, ist die Tatsache, dass in bestimmten Kommunikationssituationen Individuen stereotype Äußerungen realisieren, nur um der Erwartungshaltung einer gewissen sozialen Gruppe zu entsprechen. Eine bestimmte Person kann durchaus „die Polen“ als faul, diebisch, oder auch als tapfer, romantisch usw. bezeichnen, um sich je nach Situation als dazugehörig zu der einen oder anderen Gruppe zu präsentieren.⁷²

Gegen dieses Argument könnte eingewendet werden, dass nicht die Überzeugung des Sprechers ausschlaggebend ist, sondern sein Wissen um die *kollektive Überzeugung* einer bestimmten Gruppe, dass „*alle p sind x*“. Doch was hätte dann das Individuum für einen Bewusstseinsinhalt, welcher ihn zu der stereotypen Aussage bewegt hat? Er würde einen Stereotypen äußern wie z.B. *Die Polen sind doch alle Diebe* oder *Der Deutsche ist ein fleißiger Arbeiter*, mit der Vermutung, dass dies die Überzeugung der anderen Gruppenmitglieder ist, er selbst jedoch nicht vom Wahrheitsgehalt seiner Aussage überzeugt ist. Es ist sogar vorstellbar, dass innerhalb einer abgrenzbaren Gesellschaft niemand persönlich an den Aussagegehalt des Stereotypen glaubt, niemand von der Präposition der stereotypen Aussage *überzeugt* ist; und trotzdem aufgrund der Gruppendynamik

⁷¹ A. SCHAFF, 1980, S.86.

⁷² QUASTHOFF selbst bemerkt diese Funktion von stereotypen Äußerungen, wenn sie schreibt, „[...] der Sprecher muss durchaus nicht immer von der Richtigkeit der von ihm geäußerten Meinung überzeugt sein. Diese Beobachtung beweist einmal mehr die Notwendigkeit einer Unterscheidung zwischen „Stereotyp“ als Überzeugung und Stereotyp als Äußerung“. U. QUASTHOFF, 1973, S. 190. Trotz dieser Erkenntnis spricht Quasthoff in ihrer Definition dem Stereotyp als Bewusstseinsinhalt die Qualität einer Überzeugung zu.

jeder denkt, es sei die Überzeugung der anderen. Wären alle Mitglieder einer Gesellschaft tatsächlich von den Stereotypen, die sie kennen, auch überzeugt, würden Stereotypen tatsächlich zu Vorurteilen, genauer gesagt zu *kollektiven Vorurteilen*. Die Existenz solcher Vorurteile wird hier verneint. Angelehnt an Schaffs These von der Unmöglichkeit *individueller Stereotype* (s. o.) kann hier Folgendes postuliert werden: Es gibt keine *kollektiven Vorurteile*, genauso wenig wie es einen quadratischen Kreis gibt!

Das Stereotyp *existiert* ohne die Überzeugung, der Inhalt der Aussage sei wahr. Auch Roth scheint sich der Schwierigkeit der normativen Gleichsetzung zwischen Stereotyp und Überzeugung bewusst zu sein, wenn er schreibt: „Stereotypen sind, so hatten wir gesehen, Überzeugungen und `Gewohnheitswissen` hinsichtlich der Eigenschaften und Qualitäten von Menschen und Dingen“⁷³. Er geht allerdings nicht weiter auf die Differenzierung ein, obwohl er sich seines *Wissens* um gewisse Stereotype bewusst ist, ohne von ihrem Wahrheitswert *überzeugt* zu sein.

Ein etwas plastischeres Argument, welches eine Abweichung zwischen Stereotyp als Überzeugung und Stereotyp als „Gewohnheitswissen“ verdeutlicht, ergibt sich aus den unterschiedlichen sprachlichen Formen, in welche stereotype Äußerungen gekleidet sind. Roth sieht folgende Möglichkeiten, wie Stereotype als Sprachformen vorkommen:⁷⁴

- als Adjektive („türkisch“, „byzantinisch“, „westlich“),
- als Schimpf- und Spottnamen („Preuße“, „Schwabe“, „Türke“),
- als idiomatische Wendungen („griechische Schläue“, „einen Türken bauen“),
- als Vergleiche („faul wie ein Korse“, „geizig wie ein Schotte“),
- als sprichwörtliche Redensarten,
- als Märchen, Sagen, ethnische Witze, Lieder,
- in Sätzen der Form: „Deutsche sind...“

Wer kennt nicht Äußerungen wie „geizig wie ein Schotte“, „heute gestohlen morgen in Polen“ oder diverse, teilweise sehr gelungene, ethnische Witze⁷⁵; und wer ist davon *überzeugt*, dass DIE Schotten geizig, DIE Polen diebisch und betrunken, oder DIE Deutschen fleißig und konservativ sind?

Ein Stereotyp kann zur Überzeugung eines Einzelnen werden und somit zum Vorurteil eines Individuums, welches dadurch seine innere, auf einer „Zune-

⁷³ K. ROTH, „Bilder in den Köpfen“. Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht, in: HEUBERGER et. al. (Hrsg.), Das Bild vom Anderen, 1999, S. 25.

⁷⁴ K. ROTH, 1999, S. 26f.

⁷⁵ „Was ist ein polnischer Triathlon? 1. Laufen bis zum Freibad, 2. paar Runden im Becken schwimmen, 3. mit einem Fahrrad nach Hause fahren.“ (für alle, die etwas langsamer sind: das Fahrrad wird gestohlen!) Zum ethnischen Witz H.LAUER, Saupreiß, Tschusch und Katzelmacher. Stereotypen und Spottnamen: Über die Kultur des Nachbarwitzes, in: H.LAUER, Vorsicht, Adjektive, 2000.

gungs-Abneigungs-Skala“⁷⁶ befindliche Einstellung zu einer sozialen Gruppe begründen kann: *Ich kann Polen nicht leiden, weil sie diebisch sind.* Zweifels-ohne ist das auch sehr oft der Fall. Das ist aber kein kollektives Anliegen, sondern basiert eher auf der Persönlichkeit des Subjekts und seiner Fähigkeit, Stereotype als solche zu erkennen, sowie dem individuellen Umgang mit diesen.

Es ist davon auszugehen, dass in einer immer enger werdenden Welt, die durch multikulturelle Gesellschaften geprägt ist, in einer Welt, welche dem Individuum täglich neue Erfahrungsmöglichkeiten und Gegenbeispiele bietet, das stereotype Wissen über eine andere Nation oder Ethnie, welches durch den Erziehungs- und Sozialisierungsprozess und kognitiv verzerrte Beobachtung erworben wurde, nicht leicht zur *Überzeugung* eines Individuums werden kann. Nur diejenigen werden ein Vorurteil haben, die gewisse Informationen unreflektiert übernehmen, die sich durch die innere individuelle Wesensart, durch Erziehung oder übertriebenen Drang nach Abgrenzung und Gruppenzugehörigkeit gegen jede Argumentation, jede widersprüchliche Offensichtlichkeit und Erfahrung verschließen und sich dazu hinreißen lassen, das Stereotype-Wissen zu ihrer Überzeugung zu machen. Wenn die stereotype Überzeugung zur individuellen Handlungsmaxime und emotionalen Richtschnur des Subjekts wird und dadurch andere Gruppenmitglieder nicht als individuelle menschliche Wesen, sondern immer als Gruppe mit der ihr zugesprochenen negativen oder positiven Eigenschaft behandelt werden, kann man von einer vorurteilhaften Person sprechen. Das ist wohl, was der Michel de Montaigne zugeschriebene Ausspruch „*Nur die Dummen haben sofort eine Überzeugung fertig*“ aussagen wollte, und wie Nietzsche folgerichtig bemerkte: „*Überzeugungen sind gefährlichere Feinde der Wahrheit als Lügen*“.⁷⁷

3.3.2 Stereotype als kognitive „Vor-Eingenommenheiten“

Abschließend zu der Auseinandersetzung *Vorurteil oder Stereotyp* soll angedeutet werden, wieso es ein Leichtes ist sich, von der Richtigkeit so vieler Stereotype überzeugen zu lassen. Ein Ansatz, wie man Stereotype behandeln kann, ohne sie mit Vorurteil gleichzusetzen, und sie dennoch, sowohl sprachlich als auch inhaltlich, in seiner „Nähe“ zu behalten - was auch unserer Intuition entspricht - ist, Stereotype als „kognitive Vor-Eingenommenheiten“ zu betrachten. „Vor-Eingenommenheit“ wird hier so verstanden, dass beim Erhalt einer bestimmten Information über eine soziale Kategorie - *pijan kao sto Rusa* (besoffen wie hundert Russen) - unsere Kognition kontaminiert, eben *vor-eingenommen* wird, und uns unbewusst dazu verleitet die erworbene Information durch die Realität be-

⁷⁶ M. TELUS, 2002, S. 54.

⁷⁷ F. NIETZSCHE, *Menschliches Allzumenschliches*, in: *Gesammelte Werke*, 2005, S. 314.

stätigt zu bekommen. Wir richten (unbewusst?) unsere Wahrnehmung auf die Bestätigung der vorhandenen Information aus und suchen selektiv nach Anhaltspunkten, die diese beglaubigen. Schaff, der auf die Differenzierung zwischen Stereotyp und Vorurteil nicht explizit eingeht, scheint dies ausdrücken zu wollen, wenn er schreibt:

Die Stereotypen sind immer ein Bestandteil der Struktur von Voreingenommenheiten, aber sie sind nicht unbedingt negativ und führen deshalb nicht immer zu Voreingenommenheiten (*prejudice*).⁷⁸

Der erste Teil des Satzes kann wie oben beschrieben interpretiert werden. Erst einmal beim Individuum angekommen, lenkt ein Stereotyp unsere Erkenntnis. Erst dann, wenn die stereotype Aussage zu unserer eigenen Überzeugung wird – im negativen oder positiven Sinne – wird ein Stereotyp zu einem Vorurteil, eben zu dem in der Klammer stehenden Ausdruck *prejudice*. Das ist aber nicht immer der Fall, weshalb ein Stereotyp nicht mit Vorurteil gleichzusetzen ist. Man kann ein Stereotyp kennen, ohne ein Vorurteil zu haben, und umgekehrt kann man ein Vorurteil haben, ohne ein Stereotyp zu kennen.

Wenn jetzt noch die „Theorie der sozialen Identität“ in diese Überlegung einbezogen wird, wird deutlich, dass der Wunsch nach Selbstwertsteigerung durch positive Eigengruppendarstellung in Wechselwirkung mit unserer *kognitiven Voreingenommenheit* starke Kulturmechanismen darstellen, die Vorurteile gegenüber anderen Nationen und Ethnien produzieren können. Wenn wir uns aber der Stereotype als Stereotype bewusst sind, sie erkennen, „wenn sie deskriptiv und nicht wertend verwendet werden, wenn sie aufgrund ihres `Kerns an Wahrheit` bei der Kontaktaufnahme als erste ungefähre Annäherung dienen und vor allem, wenn sie stets durch die eigene Erfahrung mit der Gruppe modifizierbar sind und auch modifiziert werden“, dann „können [sie] für den Umgang mit der Fremdheit durchaus notwendig und hilfreich sein“, und dann werden vor allem „aus Stereotypen keine schädlichen Vorurteile und Feindbilder“. ⁷⁹

3.3.3 Stereotype als kulturelles Konzeptwissen

Wie schon angedeutet, wird dafür plädiert, dass man das Stereotyp statt als Überzeugung eher als eine besondere Form von Wissen betrachten soll. Wissen wird hier als „Wissen über eine Kategorie“ fixiert. Dabei ist Kategorie mit einer sozialen Gruppe, in diesem Fall mit einer Ethnie bzw. Nation gleichzusetzen. Des Weiteren ist eine Unterscheidung vorzunehmen, die ein *kulturelles Wissen*

⁷⁸ A. SCHAFF, 1980, S. 105.

⁷⁹ K. ROTH, 1999, 38f.

von einem *persönlichen Wissen* hinsichtlich einer Nation abgrenzt.⁸⁰ Diese Betrachtungsweise trägt einerseits der Uniformität der Stereotypen innerhalb einer Gesellschaft Rechnung, was ein konstitutives Merkmal von Stereotypen ist; andererseits wird dadurch das Stereotyp verallgemeinert, was dazu beitragen soll, Stereotype nicht als individuelle Überzeugungen bzw. Vorurteile zu betrachten.

Das persönliche Wissen oder das persönliche Konzept, welches jemand mit einer sozialen Kategorie (mit der Wortbedeutung) verknüpft und somit definiert, beinhaltet zugleich einen Teil des kulturellen Wissens, d.h. auch stereotypen Wissens über diese Kategorie. Das Konzept, das ein Individuum über die Kategorie Polen, Deutsche, Juden usw. besitzt, setzt sich aus den persönlichen Erfahrungen mit dieser Kategorie und dem Wissen, was dem Individuum durch den Erziehungs- und Sozialisierungsprozess vermittelt wurde, zusammen. Derjenige Teil des Wissens, welchen das Individuum bei einer Beschreibung einer bestimmten Kategorie aktiviert, anders ausgedrückt der Part des Konzeptes, welcher dem Individuum von einer sozialen Kategorie eigen ist und sich im Inhalt innerhalb einer Kulturgemeinschaft gleicht, ist das *stereotype Wissen* über diese Kategorie. Wissen bezieht sich in unserem Kontext auf das Wissen über die in der Gesellschaft *verständliche* und *verbreitete Eigenschaftszuschreibung* zu einer bestimmten sozialen Kategorie.⁸¹

Der Verbreitungsgrad dieses *stereotypen* Wissens ist leider nicht klar abgrenzbar. Die Schwierigkeit dabei ist zu entscheiden, wie viel Prozent der Individuen einer bestimmten Kulturformation von der gleichen Eigenschaftszuschreibung wissen müssen, auf dass festgestellt werden kann, diese Eigenschaftszuschreibung sei ein Stereotyp.⁸² Es kann allerdings angenommen werden, dass die stereotype Eigenschaftszuschreibung innerhalb einer Gesellschaft weit bekannt ist. Es ist jedenfalls zu erwarten, dass dieses Wissen - angenommen die Individuen zieren sich nicht, ihre Stereotype offen zu legen - weiter verbreitet und vor allem uniformer innerhalb einer Gesellschaft vorhanden ist, als das Wissen über diverse geschichtliche, geographische oder aktuelle Fakten bezüglich dieser sozialen Kategorie.

⁸⁰ Zum persönlichen und kulturellen Wissen vgl: S. LÖBNER, Semantik, 2003, S. 300ff. und C. FRAAS, Wissen als kognitives und als sozial bestimmtes Phänomen – Zur sprachlichen Manifestation von Bedeutungswissen, in: I. POHL (Hrsg.), Prozesse der Bedeutungskonstruktion, 2002, S. 39-59.

⁸¹ Damit wird *Allgemeinwissen* vom *stereotypen Wissen* abgegrenzt, denn sowohl geschichtliche Fakten als auch aktuelle mediengestützte Gegebenheiten fallen unter das kulturelle Wissen einer Gesellschaft. Das stereotype Wissen über eine soziale Kategorie bezieht sich nur auf die (impliziten oder expliziten) Eigenschaftszuschreibungen zu einer bestimmten sozialen Kategorie, d.h. zu den Konstituenten dieser Kategorie.

⁸² U. QUASTHOFF, 1973, S. 28.

Der oben erwähnte Aspekt der Verständlichkeit zielt darauf ab, dass ein Sprachbenutzer einer Gemeinschaft in der kommunikativen Praxis diese Eigenschaftszuschreibung adäquat zu benutzen und verstehen vermag. *To ti je albanska tehnologija* oder *pijan kao sto Rusa* bedarf synchron betrachtet keiner Explikation innerhalb des Kulturkreises „Kroaten“.⁸³ Solche Ausdrücke werden selbst ohne Kontext verstanden. Die Zuweisung der Eigenschaft zu einer anderen sozialen Kategorie oder einer anderen Eigenschaft zu derselben Kategorie könnte nicht ohne eine zusätzliche Erklärung erfasst werden.

Zusammenfassend kann man die verschiedenen Aspekte der Stereotypie in eine vorläufige Kurzdefinition münden lassen:

Ein Stereotyp ist das Wissen einer Kulturgemeinschaft über die in dieser Gemeinschaft verbreitete, über eine ganze (soziale) Kategorie verallgemeinernde Eigenschaftszuschreibung.

Diese gebräuchliche Zuweisung einer Eigenschaft zu einer sozialen Kategorie wirft implizit die Frage auf, ob diese Eigenschaftszuschreibung gegebenenfalls wahr ist, wahr im Sinne von: Ist die stereotypisierte Gruppe als Träger der ihr zugesprochenen Eigenschaften zu identifizieren oder nicht?

4. Wahr oder falsch

Für Schaff wie für die Mehrheit anderer Autoren ist ein Stereotyp „entweder völlig tatsachenwidrig oder partiell im Einklang mit den Tatsachen, wodurch es den Anschein einer vollen Wahrhaftigkeit erzeugt“.⁸⁴ Auch Quasthoff und Putnam geben dieses Spezifikum der Stereotype in ihren Überlegungen wieder (s.o.).

Wie zu sehen ist, wird in beiden Fällen der Realitätsbezug trotz seiner intendierten Verneinung zugegeben. Schon die Wortwahl „ungerechtfertigt, vereinfacht, generalisierend“ weist darauf hin, dass der Sachverhalt, auf den sie bezogen ist, nicht realitätsfern und damit nicht falsch ist. Sind also Stereotypen tatsachenwidrig, oder beinhalten sie vielleicht doch ein „Körnchen Wahrheit“?

Es ist möglich, dass ein Stereotyp kein völliges Fehlurteil über eine Kategorie darstellen kann, d.h. dass ein Urteil hinsichtlich der Eigenschaften einer Gruppe als Ganzes zwar *übergeneralisiert* wird, es jedoch zu keiner *falschen* Generalisierung bzw. Verallgemeinerung führt. Je größer die fakultativen Eigenschaftsunterschiede zwischen zwei Gruppen oder Kulturen sind, desto wahrscheinlicher

⁸³ Auf die Schwierigkeit der normativen Abgrenzung einer sozialen Kategorie kann hier nicht angemessen eingegangen werden. Für unseren Zweck ist es hinreichend, die soziale Kategorie „Nation bzw. Ethnie und ihre Sprachbenutzer“ anzunehmen.

⁸⁴ A. SCHAFF, 1980, S. 86.

ist es, dass diese Eigenschaften in der stereo-typisierenden Vorstellung beider Gruppen auftauchen. Wenn also das stereotype Urteil grundsätzlich falsch wäre, würde diese Behauptung implizieren, dass zwischen diesen Gruppen auf der stereotypisierten Ebene keine Unterschiede vorhanden sind. Stereotype Urteile sind von der Art, welche die vorhandenen, tatsächlichen Unterschiede zwischen den Gruppen *übertreiben* und die Differenzen in der eigenen Gruppe minimieren.⁸⁵

Stereotype beinhalten folglich allgemeine Vorstellungen über die Art und das Ausmaß an Ähnlichkeiten und Unterschieden sowohl innerhalb bestimmter Kategorien als auch zwischen verschiedenen Kategorien.⁸⁶

Die oben erwähnte Gegebenheit, dass beinahe jedes Stereotypenbild einen minimalen Wahrheitskern⁸⁷ besitzt, über den man auf dem Wege der Generalisierung über alle Mitglieder einer Kategorie das Stereotyp entwickelt, entzieht sich nicht zwangsläufig einer objektiven Beweisbarkeit. Objektive Kriterien, nach denen man entscheiden kann, ob eine Generalisierung „zulässig“ ist, sind nur erfahrbare, wenn es sich um physikalisch definierbare und quantifizierbare Sachverhalte bzw. Eigenschaftszuschreibungen handelt.⁸⁸

4.1 Aktuelle vs. unzeitgemäße und konkrete vs. abstrakte Stereotypen

Versuchen wir die Behauptung durch ein paar Beispiele zu verdeutlichen. Betrachten wir hierzu die klassischen Beispiele eines quantifizierbaren Stereotypen: *Deutsche als Biertrinker; Russen/Polen als Wodka-trinker; Polen als Auto-diebe*. Es ist strittig, ob die ersten zwei Aussagen über Deutsche und Russen überhaupt Stereotype darstellen. Wenn man die außersprachliche Wirklichkeit beachtet, sind diese Aussagen beinahe Fakten, welche selbst von der stereotypisierten Gruppe nicht zwangsläufig geleugnet werden. Ganz im Gegenteil, sowohl Biertrinken in Deutschland als auch Wodka in Polen wird als ein Teil der Kultur angesehen, und ein Nichtbiertrinker in Deutschland kann als *sonderbar*

⁸⁵ G. ETZEL, Kognitiv induzierte Verzerrungen in der stereotypen Urteilsbildung, 1978, S. 10; H. TAJFEL, 1981, S. 51ff; C. SCHALLER; M. STANGOR, 2000, S. 74.

⁸⁶ M. BLANZ, Wahrnehmung von Personen als Gruppenmitglieder, 1999, S. 29.

⁸⁷ Von dieser Annahme sollten gewisse Urteile ausgenommen werden, die zwar den Anschein einer stereotypen Aussage aufweisen, deren Inhalt jedoch völlig des *commonsense* entbehrt. Es sind Statements vom Kaliber „Neger stinken“, „Frauen sind dumm“ u.ä. Der Nährboden solcher Aussagen ist eher im individuell-rassistischen/chauvinistischen Bereich angesiedelt. Nicht nur, dass solche Aussagen keinen Bezug zur objektiven Wirklichkeit haben, um sie als Stereotyp zu klassifizieren, es fehlt ihnen auch das Merkmal der Allgemeinheit, d.h. nur wenige Personen vertreten solche Ansichten über Schwarze und Frauen. Solche Aussagen haben eher mit der oben erwähnten individuellen Einstellung, der inneren, psychischen Wesenheit des Einzelnen zu tun als mit kollektiven, stereotypen Äußerungen.

⁸⁸ G. ETZEL, 1978, S. 25.

in Erscheinung treten. Der relative statistische Pro-Kopf-Verbrauch dieser Produkte in beiden Ländern sowie persönliche Reiseerlebnisse einzelner belegen diesen Sachverhalt. Wenn wir also aus diesen Fakten ein Stereotyp entwerfen wollen, muss gesagt werden, *alle Polen/Russen trinken Wodka* und *alle Deutschen sind Biertrinker*.⁸⁹ Dann und nur dann haben wir eine stereotype Aussage (aber noch keine Überzeugung!). Dabei müssen in einer Aussage Quantoren wie *alle* nicht explizit erhalten sein. Wenn wir im Gegensatz dazu sagen, *in Polen/Russland wird gerne Wodka, in Deutschland viel Bier und in Frankreich Wein konsumiert*, dann ist das – wie uns die außersprachliche Wirklichkeit darlegt – ein Faktum.

Nehmen wir aber an, die eben vorgetragenen Beispiele seien im marginalen Bereich zwischen Stereotyp und außersprachlicher Wirklichkeit anzusiedeln. Wie quantifiziert man Stereotype der Form: *Polen sind Autodiebe*?

Auch in diesem Fall ist die Quelle bzw. der Ursprung solcher Stereotype klar auszumachen. Nach dem Fall der Berliner Mauer kam es in Deutschland zu erhöhtem Kontakt zwischen den zwei Nationen. Die intensive deutsch-polnische Vorgeschichte führte in verstärktem Maße dazu, die eigene Gruppe im direkten Vergleich mit der anderen in eine bessere Stellung zu bringen, indem man nur die vermeintlich schlechten „Eigenschaften“ und Kulturunterschiede der anderen bemerkt und diese dann stereotypisiert. Dieser Prozess wurde oben mit der „Theorie der sozialen Identität“ und den kognitiven Aspekten der Stereotypisierung erfasst.⁹⁰ Dabei kann nicht von der Hand gewiesen werden, dass tatsächlich der Anschein entstand, dass Polen überdurchschnittlich viele Autos stehlen. Vor

⁸⁹ Unter formallogischem Aspekt betrachtet sind stereotype Aussagen immer falsch. Wenn es nur einen Polen gibt, der nicht Wodka trinkt, ist der formallogische Wahrheitsgehalt der stereotypen Aussage nicht zu halten. Ein Individuum, das mit seiner stereotypen Aussage entgegengesetzten Beispielen konfrontiert wird, greift entweder zum Mechanismus „die Ausnahme bestätigt die Regel“ oder nimmt Bezug auf die „Echtheit“, also auf einen *prototypischen* Vertreter der entsprechenden Kategorie: „x trinkt zwar nicht Wodka, aber ein echter Pole...“ Zur Abgrenzung der Begriffe Prototyp und Stereotyp siehe: OH, 2000, S.26-31; M. TELUS, 2002, S.35-42; G. HENSCHEL, Stereotyp und Prototyp: Überlegungen zur begrifflichen Abgrenzung vom linguistischen Standpunkt, in: HAHN, H.H. (Hrsg.), Historische Stereotypenforschung, 1995; P.KOSTA, Prototypensemantik und Stereotypen, in: Die slavischen Sprachen, Band 1, 1999.

Andererseits erlauben gewisse formallogische Modelle deduktiv aus falschen Prämissen eine richtige Konklusion abzuleiten: 1. Prämisse: Sokrates ist ein Pole; 2. Prämisse: Alle Polen trinken Wodka; 3. Konklusion: Sokrates trinkt Wodka.

⁹⁰ Das deutsch-polnische Verhältnis mag mancher als zu spezifisch betrachten, doch wird hier die Meinung vertreten, dass dasselbe Prinzip auf alle anderen sozialen Stereotype anwendbar ist. Auch innerhalb eines Staates kommt es in hohem Maße zu derartigen Abgrenzungen gegenüber anderen Gruppen. Man könnte behaupten, dass dieser Prozess so weit nach unten reicht, dass die letzte Gruppe, die eine positive Abgrenzung zu anderen Gruppen anstrebt, die eigene Familie ist. Das letzte Glied in dieser Kette wäre dann das Individuum selbst.

dem Fall des Kommunismus war es undenkbar, ja unmöglich, ein gestohlenes Fahrzeug über die Grenze nach Polen zu bringen.⁹¹ Als in den frühen Neunzigern dieses neue Phänomen auftauchte, war es schnell zum Stereotyp für Polen avanciert. Folglich ist bei diesem Stereotyp der Realitätsbezug zu bejahen, obwohl die Wirklichkeit in sehr hohem Maße über-generalisiert wird, was dann wiederum - über die vereinzeltten Eigenschaften der Individuen auf die ganze Gruppe abstrahierend - als Fehlurteil über die Gruppe als Ganzes aufgefasst werden kann. Das ist es, was Quasthoff in ihrer obigen Definition mit „*ungerechtfertigt*“ ausdrücken wollte.

Vergleicht man jetzt die zwei Stereotype *alle Polen trinken Wodka* und *alle Polen klauen Autos*, bemerkt man, dass der Unterschied zwischen Fakten und Nicht-Fakten nur im Grad der Verallgemeinerung liegt. So gesehen ist jede Verallgemeinerung bezogen auf Eigenschaften einer Gruppe, die sich induktiv aus Eigenschaften einzelner Individuen dieser Gruppe ableitet, eine falsche Schlussfolgerung über die Eigenschaft dieser Gruppe als Ganzes, es ist aber keine *falsche* Verallgemeinerung.⁹² Eine banal anmutende Erkenntnis daraus ist, dass jede Verallgemeinerung einer Eigenschaft auf eine Gruppe als Ganzes den Charakter eines Stereotypen aufweist. Denn welche Eigenschaft ist schon *typisch* Deutsch, welche *typisch* Polnisch, außer den trivialen Aussagen: *alle Polen sind Polen* und *alle Deutschen sind Deutsche* oder *alle Polen und Deutschen sind Menschen*? Selbst *alle Deutschen sprechen Deutsch* kann sich unter gewissen Voraussetzungen als falsch herausstellen. Folglich basiert ein Stereotyp auf der Zuweisung von *kontingenten* Eigenschaften zu einer Gruppe bzw. zu den Individuen, die Träger des Gruppennamens sind. In unserem Fall sind das die Subjekte einer Nation oder Ethnie, welchen *wirkliche oder mögliche, aber nicht wessensnotwendige* - kontingente - Eigenschaften zugesprochen werden. Daher ist die obige Definition durch diesen Aspekt zu vervollständigen:

Ein Stereotyp ist das Wissen einer Kulturgemeinschaft über die in dieser Gemeinschaft verbreitete, über eine ganze (soziale) Kategorie verallgemeinernde, kontingente Eigenschaftszuschreibung.

Ein anderes Problemfeld hinsichtlich der Realitätsnähe entsteht bei der Betrachtung von Stereotypen, die aufgrund fehlender physischer Eigenschaften nicht quantifizierbar sind: *Die Deutschen sind fleißig, die Franzosen sind Genießer, die Spanier sind faul, Italiener leidenschaftlich...* Wird der Unterschied zwi-

⁹¹ Zu diesem Zeitpunkt existierte noch die DDR, und wer einmal in der Zeit vor 1990 die Erfahrung des Grenzübergangs gemacht hat, weiß, wie aussichtslos die Vorstellung ist, Diebesgut über diese Grenze zu bringen.

⁹² Aus dieser Perspektive erscheint die Diskussion über den Realitätsbezug der Stereotypen als eine Frage danach, wieviel Verallgemeinerung zulässig ist bzw. wieviel Verallgemeinerung man zu akzeptieren bereit ist.

schen Fleiß und Faulheit am Bruttoinlandsprodukt gemessen und der Genießer vielleicht an der Dauer der Mahlzeiten erkannt?

Um einen Versuch der Erklärung zu starten, kommt man um den oft bemühten Begriff der *Kultur* nicht herum, der ähnlich wie der Stereotypenbegriff in der vorhandenen Literatur nebelhaft erscheint. Die erste Schwierigkeit, auf die wir stoßen, wenn wir die Genese gewisser nationaler Stereotype aus der Kultur einer Nation ableiten wollen, ist, dass wir von einer *Nationalkultur* sprechen müssen. Was ist aber eine Nationalkultur? Innerhalb einer Nation existieren verschiedene Kulturen, die auch intranationale Stereotype evozieren können (rheinische Frohnatur, bayrische Gemütlichkeit). Was bedeutet es demnach von einer Nation zu sprechen, aus der sich Nationalstereotype ableiten? Eine Nation ist laut Adams „[...] die Bevölkerung eines historischen Territoriums, die ein kollektives Gedächtnis und gemeinsame Entstehungsmythen besitzt, eine einheitliche Breitenkultur, eine gemeinsame Wirtschaft, räumliche Mobilität sowie gemeinsame Rechte und Pflichten für alle Angehörigen der Gemeinschaft“⁹³. Wie wir sehen, ist in die Definition von Nation eine gemeinsame „Breitenkultur“ integriert⁹⁴, die, wie auch immer sie aussehen mag, das Fundament der nationalen Wertvorstellungen, Anschauungen und Einstellungen und folglich die Basis der Hetero- und Autostereotypen bildet.

Da sich Kulturen unstrittigerweise voneinander unterscheiden, werden den Nationen oder Ethnien verschiedene als für diese typisch geltenden Eigenschaften zugewiesen. Dabei sind abstrakte Eigenschaften einer Kultur wie Fleiß, Pedanterie, Romantik, Leidenschaft usw. als ein „kulturelles Erbe“ der Nation zu betrachten. Wird eine relativistische Betrachtungsweise außen vorgelassen, kann man ebenso für diese Art von Stereotypen in der außersprachlichen Wirklichkeit einen objektiven Wahrheitsgehalt postulieren. Eine gewisse Relativität in der Beurteilung lässt sich trotz allem nicht leugnen, denn wir bewerten die Eigenschaften der fremden Gruppen stets aus der Perspektive unserer eigenen Werte

⁹³ A.D. SMITH, *National Identity and the Idea of European Unity*, „International Affairs“, 1992, S. 60. Zitiert aus: T. WALAS, *Stereotypen und Nationen*, 1999, S.21.

⁹⁴ Es würde hier zu weit führen, den Begriff der „gemeinsamen Breitenkultur“ genauer zu analysieren. Für die Zwecke dieser Untersuchung der Ethnostereotype müssen wir die heuristische Annahme treffen, dass es für jede Nation (oder auch für jede Ethnie innerhalb einer Nation) so etwas wie einen gemeinsamen Querschnitt an Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Normen gibt, die diese Nation in gewisser Weise typisieren. Die Richtung der Argumentation, wie es zur Genese einer solchen gemeinsamen Breitenkultur kommen könnte, soll hier dennoch kurz angedeutet werden: Die in obiger Definition enthaltenen Variablen des gemeinsamen Territoriums und des kollektiven Gedächtnisses determinieren schon die Kultur selbst, d.h. die Genese der Kultur ist ein sehr langer und dynamischer Prozess, der, basierend auf dem Territorium (z.B. spanische Siesta bei Mittagstemperaturen von 40°C hat nicht viel mit Faulheit zu tun) und auch dem Glauben (z.B. protestantische Arbeitsethik), konstruiert wird. Vgl. hierzu auch J. DIAMOND, 2002.

und Normen, sprich unserer Kultur. Was die eine *Kultur* als Faulheit interpretieren würde, ist bei der anderen wahrscheinlich Gemütlichkeit. Was für die eine Pedanterie und Konservatismus ist, gilt woanders als Fleißigkeit und Strebsamkeit.⁹⁵

Deshalb sind Heterostereotype auch in der Mehrzahl negativ gefärbt, um die Stellung der eigenen Gruppe aufzuwerten.⁹⁶ Verliert ein Stereotyp durch sich verändernde politische, kulturelle oder natürliche Begebenheiten mit der Zeit den Realitätsbezug, bleibt es dennoch über Generationen im kulturellen Gedächtnis erhalten.⁹⁷ Sprichwörter, Reime und vor allem Witze konservieren die stereotype Eigenschaftszuschreibung generationsübergreifend innerhalb einer Gesellschaft (s.o. „lerntheoretischer Ansatz“). Durch ihren häufigen Gebrauch erfährt die Eigenschaftszuschreibung mit der Zeit eine Bedeutungsverschiebung und/oder Bedeutungsausdehnung, wird teilweise zum metaphorischen Gemeinplatz in der Alltagssprache und kann als *stereotype* sekundäre Bedeutung erfasst werden.

Zusammenfassend kann postuliert werden, dass das, was wir Stereotyp bzw. stereotype Vorstellung von einer Nation nennen, immer einen Wahrheitskern in der außersprachlichen Wirklichkeit besitzt, zumindest bei den Stereotypen, die wir als empirisch quantifizierbar angenommen haben. Der Wirklichkeitsbezug

⁹⁵ Weitere Ausführungen zum Verhältnis der Stereotype zur Wirklichkeit bietet: M. TELUS, 2002, S.82-98. Besonders interessant erscheinen die Thesen von FLEISCHER, 1996, S. 93-94, der die Stereotypenbildung als eine Systemeigenschaft der Kultur ansieht. „Als ein offenes, evolvierendes, sich selbst organisierendes System erzeugt Kultur Mechanismen zu ihrer Konstitution[...]. Um die eigene Existenz als System zu sichern, definiert die Kultur, was für sie (als System) wichtig ist.“ Mit Stereotypen „beschreibt eine Kulturformation (d.h. eine konkrete Ausprägung des Systems Kultur) sich selbst und die anderen Kulturformationen[...]. Dabei entscheidet sie, was für diese Beschreibung im Hinblick auf die eigenen Bedürfnisse wichtig ist, und nimmt nur diese Informationen auf, die die Wichtigkeitsprüfung bestehen.“ Diese Ausführungen sind komplementär zu den oben beschriebenen Theorien der Sozialen Identität und dem kognitiven Ansatz zu betrachten.

⁹⁶ Auch solche Heterostereotype, die eine positive Färbung besitzen, werden teilweise so übertrieben, vergrößert und karikiert, dass sie im Endeffekt wieder einen schlechten Beigeschmack bekommen. Man spricht den „Anderen“ nur in seltenen Fällen positive Attribute zu, vor allem wenn man sich in keiner Weise zu der anderen Gruppe dazugehörig fühlen kann. Aus dem deutschen Fleiß kann schnell Pedanterie und Gefühlskälte werden, aus der jüdischen Intelligenz die jüdische List und Verschlagenheit.

⁹⁷ „Das kulturelle Gedächtnis bewahrt den Wissensvorrat einer Gruppe, die aus ihm ein Bewusstsein ihrer Einheit und Eigenart bezieht.“ Dieser Wissensvorrat „ist gekennzeichnet durch eine scharfe Grenze, die das Zugehörige von Nichtzugehörigem, d.h. das Eigene vom Fremden trennt. Erwerb und Überlieferung dieses Wissens sind nicht von » theoretischer Neugierde « (Blumenberg) geleitet, sondern von » need for identity « (Mol 1976).“ J. ASSMANN, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: ASSMANN J., HÖLSCHER T. (HRSG.), Kultur und Gedächtnis, 1988, S.13.

ist in den meisten Fällen nicht aktuell und somit nur diachron erklärbar, was auch aus einigen Beispielen der sekundären Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen im Falle des Bosnisch/Kroatisch/Serbischen ersichtlich wird.

Andererseits haben viele sekundäre Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen nichts mit einer stereotypisierten Vorstellung von einer Nation oder Ethnie zu tun, denn sie leiten sich nicht aus einer der ganzen sozialen Gruppe zugeschriebenen, generalisierten kontingenten Eigenschaft und Verhaltensweise ab.

5. Stereotype und nicht-stereotype sekundäre Bedeutungen

Die Suche nach sekundären Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen wurde auf 17 Nationen oder Ethnien beschränkt, da für diese einerseits, resultierend aus ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, dem relativen internationalen Berühmtheitsgrad oder der geographischen Ausdehnung der Nation, eine hohe Fundwahrscheinlichkeit zu erwarten war, und andererseits im Rahmen dieser Arbeit keine Erfassung aller Länder, für welche sekundäre Bedeutungen zu vermuten sind, geleistet werden konnte. Die Untersuchung wurde auf nachfolgende Länder bzw. Ethnien beschränkt: Amerika (als Synonym für die USA), Albanien, Bulgarien, England, Frankreich, Griechenland, Italien, Kanada, Ungarn, China, Japan, Russland, Spanien, Schweden und die Türkei. Als Ausnahmen zu der angegebenen Reihe sind Sinti, Roma und Juden zu betrachten. Die Sinti und Roma sind keine Nation und kein Volk im engeren Sinne - eher eine Ethnie -, und das Judentum bezeichnet nicht eine Nation, sondern im weiteren Sinne eine Religion.⁹⁸

Die Basis für das Bosnisch/Kroatisch/Serbische bilden Wortschatzeinheiten, die aus folgenden Wörterbüchern herausgesucht wurden: *Veliki rječnik hrvatskoga jezika* (2003), *Hrvatski enciklopedijski rječnik* (2002), *Riječnik hrvatskoga jezika* (1998), *Hrvatskosrpsko-Poljski frazeološki rječnik* (1986), *Rječnik šatrovačkog govora* (1981), *Mali srpski frazeološki rečnik* (2007), *Bosanski etnološki rječnik* (2009), *Asocijativni rečnik srpskoga jezika* (2005), *Rečnik srpskog jezika* (2007).

Erweitert wurde das Anschauungsmaterial durch eigene Sprachkompetenz, eine internetbasierte Recherche und Umfrage und Befragung von Muttersprachlern. Als sehr fruchtbar für den Rahmen dieser Arbeit hat sich die internetgestützte Befragung von Muttersprachlern herausgestellt. Einerseits wurde dadurch auf die Aktualität gewisser Ausdrücke eingegangen, die nicht in Wörterbüchern erfasst worden sind (z.B. *bugari – vrlo sitan novac 10 ili 20 lipa*; wird gegen-

⁹⁸ Würde man stringent genug vorgehen, müsste man auch die sekundären Bedeutungen der anderen Weltreligionen als abgrenzbare soziale Kategorien einer Untersuchung unterziehen. Judentum - Juden, Christentum – Christen.

wärtig in der Jugendsprache Zagrebs und Umgebung verwendet). Andererseits konnte dadurch der Verbreitungs- und Verständigkeitsgrad der in den Korpus aufgenommenen Einträge überprüft werden. In einem linguistischen Forum wurde eigens hierzu das Topik *Francuski poljubac i engleski ključ u hrvatskom kontekstu* lanciert, in dessen Rahmen ein reger Austausch und Datensammlung von Muttersprachlern des Bosnisch/Kroatisch/Serbischen stattgefunden hat. Neben den hier aufgestellten Ergebnissen wurden innerhalb der Forumsdiskussion ebenfalls Daten für andere Nationen und Ethnien eruiert.

Die direkte Befragungen von Muttersprachlern wurde mit einer offenen Fragestellung durchgeführt. Als Beispiele wurden jeweils eine stereotype (meistens *pijan kao sto Rusa*) und eine nicht-stereotype sekundäre Bedeutung (meistens *turska kava*) angegeben, um dann die relevanten Länder und Nationen abzufragen. Mittels der in Sarajevo durchgeführten Befragung wurde gleichzeitig die Chance genutzt, sich von der Existenz mancher nicht-stereotyper Entitäten zu überzeugen (z.B. *japanski vjetar* – eine Art Torte).

5.1 Einteilung

Das erhobene Datenmaterial wurde in zwei Gruppen gegliedert. Die erste Gruppe (S) stellt die *stereotype* sekundäre Bedeutung dar. Die zweite Gruppe (NS) sind die sekundären Bedeutungen, die aus den für die fremde Nation spezifischen Nahrungsmitteln, Artefakten, Ereignissen, geographischen Gegebenheiten und anderen Vorkommnissen abgeleitet wurden. Übersichtshalber wird die Einteilung in die zwei Kategorien an dieser Stelle nur exemplarisch für England aufgezeigt. Die komplette Einteilung, jeweils mit einer kurzen Bedeutungsparaphrase versehen, findet sich im Anhang dieser Arbeit.

•Engleska (S):

- **đentelmen kao Englez** - biti pažljiv, biti pristojan kao Englez
- **engleska kuhinja** - sinonim za nešto odvratno, nejestivo, čudan ukus
- **praviti se Englez** - a) praviti se fin, uglađen, obično se kaže za osobu koja inače to nije, b) praviti se neobaviješten, nevješt, kao da nije upućen (jer mu tako više odgovara)
- **engleska ljubaznost** - biti ljubazan kao Englez. Englezi se slove vrlo ljubazni
- **engleski humor** - tipičan engleski (crni) humor

•Engleska (NS):

- **engleska bolest** - rahitis, bolest prvi put opisana u engleskoj
- **engleski bulldog** - engleska pasmina
- **englesko crvenilo** - željezni oksid, boja i sredstvo za poliranje
- **englezirati** - podsjećati konju repni mišić
- **engleski mastif** - engleska pasmina

- **engleski španiel** - engleska pasmina
- **engleski lisičar** - engleska pasmina
- **engleski čajni kolač** - specijalitet engleske kuhinje
- **englesko vrijeme** - kišno, hladno i vjetrovito vrijeme

Wie schon erwähnt, unterscheiden sich die zwei angegebenen Gruppen von sekundären Bedeutungen primär hinsichtlich ihrer Referenz. Die erste Gruppe - die *stereotypen* sekundären Bedeutungen - bezieht sich auf die Eigenschaften, Gewohnheiten und Verhaltensweisen von Individuen einer Nation oder Ethnie als Ganzes. Dabei muss diese kontingente Eigenschaftszuschreibung nicht auf der Textoberfläche sichtbar sein, wodurch das Erkennen einer solchen erschwert wird. Bsp: **amerikanijada** - 1. film akcije pun neuvjerljivih, pretjeranih holivudskih efekata; 2. izborna kampanija s mnogo namještenih previše planiranih i organizovanih snaga i sredstava bez mjere.

Hier wird nicht ausschließlich Bezug auf den Hollywood-Film und die amerikanische Wahlkampagne als singuläre Sachverhalte und Entitäten genommen, vielmehr werden hierdurch den Amerikanern implizit Eigenschaften wie Maßlosigkeit und Übertriebenheit zugeschrieben.⁹⁹

Die zweite Gruppe (NS) referiert dagegen auf spezielle, nur in dem bestimmten Land befindliche Entitäten, für dieses Land spezifische Vorkommnisse, geographische Besonderheiten und Ereignisse.¹⁰⁰

Die Bedeutungen beider Gruppen können teilweise allein diachron erklärt werden. Die Vorkommnisse, die zur Genese der sekundären Bedeutung geführt haben, liegen mehr oder minder tief in der Vergangenheit. Zum Beispiel ist der Ausdruck *dužan kao Grčka* – 'biti dužan, zadužen u doslovnom smislu, dakle ne dugovati nekome uslugu, već čista materijalna dobra, npr. Novac' (dt. verschuldet wie Griechenland), schon lange vor der aktuellen Schuldenkrise Griechenlands als geläufige sekundäre Bedeutung im B/K/S vorhanden gewesen.

Dabei ist es möglich, dass sowohl in der ersten wie auch in der zweiten Gruppe *Fehler* hinsichtlich der Zuschreibung von Eigenschaften zu Personen-gruppen oder von Gegenständen zu Ländern vorkommen.

⁹⁹ Des Weiteren wurden stereotype Vorstellungen von einer Nation beobachtet, die sprachlich nicht verankert sind, also in der Sprache nicht petrifiziert wurden, folglich nicht zur sekundären Bedeutungen des Ländernamens zu rechnen sind. So gelten beispielsweise *japanska roba i tehnologija* (japanische Waren und Technologie) als etwas qualitativ Hochwertiges. Dieser Sachverhalt wurde allerdings nicht in das B/K/S aufgenommen, so dass es beispielsweise die diametral entgegengesetzte Funktion zu *albanska tehnologija* erfüllen könnte. Auch *glupi Amerikanci* tauchte während der Untersuchung des Öfteren auf, jedoch immer nur dann, wenn die Referenz auf Amerikaner bezogen war. Ein Vergleich der Form *glup kao magarac* ist für *glup kao Amerikanac* nicht nachzuweisen.

¹⁰⁰ B. HANSEN, 2007, S. 38 – 39.

Als Beispiele für derartige Fehler können *engleska bolest* (1) und *franzuski ključ* (2) angeführt werden.

- *engleska bolest* (englische Krankheit) - Rachitis; die Krankheit wurde im 16. Jh. zuerst in England beschrieben. Da sich die Krankheit auf Menschen bezieht, suggeriert die Bezeichnung *englische* Krankheit einerseits, dass sie in unmittelbarem kausalem Zusammenhang mit den Bewohnern Englands steht. Eine zweite Interpretationsmöglichkeit - diese soll die Schwierigkeit der Abgrenzung zwischen stereotyper und nichtstereotyper sekundärer Bedeutung verdeutlichen - ist, dass die englische Krankheit sich auf das Land mit seinen geografischen und klimatischen Besonderheiten bezieht, die als eine Bedingung für die Entstehung der Krankheit angesehen werden, ähnlich wie Malaria mit den Tropen assoziiert wird. In diesem Fall würde *englische* Krankheit dieselbe Art von Besonderheiten eines Landes bezeichnen wie z.B. *japanska dunja*, *japanska mušmula*.¹⁰¹

- *francuski ključ* (französischer Schlüssel) - wird oft im technischen Bereich benutzt und beschreibt ein schnell verstellbares Werkzeug zum Befestigen und Lösen von Schrauben verschiedener Größen. Im deutschsprachigen Raum wird für dieselbe Art von Werkzeug die Benennung *Engländer*¹⁰² gebraucht. Der Fehler, der bei der Erstkodierung bzw. Bezeichnungsbildung für diesen Gegenstand entstand, ist die Unwissenheit über den tatsächlichen Ursprung dieses Gegenstandes. Potentiell sind sowohl England als auch Frankreich nicht originale Entstehungsorte dieses Objekts.

Andere mit einem Zuordnungsfehler behaftete sekundäre Bedeutungen sind möglicherweise: *japanke*, *švedski stol*, *turska kava*, *španjolski zid*, *ruski čaj*, *englesko crvenio u. a.*

5.2 Gebrauch der sekundären Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen

Allgemein können die sekundären Ausdrücke von Nationalitäts- und Länderbezeichnungen nach folgenden Aspekten eingeteilt werden¹⁰³:

- Eigenschaften, charakteristische Handlungstypen, Verhaltensweisen und Gewohnheiten fremder Kulturen: *amerikanizirati*, *američki san*, *amerikanijada*,

¹⁰¹ Ähnliche Abgrenzungsschwierigkeiten können bei Ausdrücken beobachtet werden, die durch objektive körperliche Merkmale wie z.B. Hautfarbe motiviert wurden: z.B. *cigančica*- a) mlada *ciganka*, *djevojčica* ili *žensko dijete*, b) *jabuka tamnocrvene boje* (Zigeunerin *dim.* a) junge Zigeunerin, Mädchen oder weibliches Kind, b) Apfel dunkelroter Farbe). Das Merkmal 'dunkle Hautfarbe' sollte in die Kategorie „objektives Spezifikum einer Nation“ einbezogen werden, da es nichts mit kulturell bedingten Verhaltensweisen und Gewohnheiten einer Nation zu tun hat. Andererseits würde die Eigenschaftszuschreibung auch einem Stereotypen entsprechen, also einer generalisierten und kontingenten Eigenschaftszuschreibung.

¹⁰² B. KOMENDA, Sekundäre Bedeutungen von Nationalitäts- und Länderbezeichnungen im Deutschen und Polnischen, 2003, S.103.

¹⁰³ B. KOMENDA, Sekundäre Bedeutungen ... 2003, S.14.

albanizirati, albanska tehnologija, francuski poljubac, fanatičan kao japanac, puši kao turčin, cigančiti/ciganiti u.a.

- und nach Werkzeugen, Nahrungsmitteln, Artefakten, Ereignissen und geographischen Merkmalen, die ein Spezifikum des jeweiligen Landes darstellen: *amerikanka, otkriti ameriku, engleski buldog, engleski kup, englesko crvenilo, englezirati, francuska kapa, francuska salata, francuska uvertira, francuske karte, francuski ključ, koga briga da Mađarska nema more u.a.*

Die erste Gruppe, die sich auf Eigenschaften und Verhaltensweisen bestimmter Personen bezieht, basiert auf einem aktuellen oder veralteten Stereotyp von dieser Nation und gehört zu der Gruppe *stereotyper* sekundärer Bedeutungen. Durch ihren wiederholten Gebrauch und ihre Dauerhaftigkeit erfahren manche dieser Ausdrücke eine semantische Verschiebung oder Ausweitung, wodurch sie auf der synchronen Ebene einer Sprache keinen *direkten* Bezug zu der bestimmten Nation haben. Sie fungieren als kompakte, metaphorische und abstrakte Synonyme für längere und komplex zu erfassende Sachverhalte.

Bsp (1): *ciganiti* - prositi, iznuđivati; varati na sitno, cijenkati se za male svote [deutsch: zigeunern (Verb) - betteln, kleinlich sein, über kleine Geldsummen verhandeln, kleine Betrügereien vollziehen]

Bsp (2): *albanska tehnologija* - nešto što je zaostalo, nerazvijeno [deutsch: albanische Technologie - etwas, was unterentwickelt, zurückgeblieben ist]

Besonders weit scheint sich die unmittelbare Referenz zu einer Nation bei idiomatisierten Wendungen, Sprichwörtern und Metaphern entfernt zu haben: *proći kao pored turskog groblja* (vorbeigehen wie an einem türkischen Friedhof = großlos, wortlos vorbeigehen); *svaki Ciganin/Cigo svoga konja hvali* (jeder Zigeuner lobt sein eigenes Pferd = jeder will sich bzw. seine Produkte in den Vordergrund stellen).

Es fällt jedoch schwer dafür zu argumentieren, dass Ausdrücke solcher Art *keine* Referenz mehr zu der jeweiligen Nation haben. Der Bezug bzw. die Referenz zu einer Nation oder Ethnie schwingt immer in latenter Weise mit, und es ist davon ausgehen, dass Ausdrücke wie *ciganiti* und *albanska tehnologija* schon durch ihre lautliche Ausgestaltung ein Bild oder eine Vorstellung der Ethnie evozieren¹⁰⁴, auch wenn auf das Wort in gewissen Kontexten nicht bewusst ein gedanklicher Fokus gerichtet wird, wie es während linguistischer Arbeiten der Fall ist. Mehr noch, man kann soweit gehen, stereotype sekundäre Bedeutungen

¹⁰⁴ Man könnte sagen, dass so ein Wort als latenter Stimulus fungiert, welcher auf unsere „mental Karten“ einwirkt und somit das Wort in indirekten Bezug zu einer Nation bzw. Ethnie bringt. Zu „mental Karten“ siehe W. CHLEBDA, Polak przed mentalną mapą świata, in: Et-nolingwistyka, Bd 14, 2002.

als einen Teil der Wortbedeutung selbst zu betrachten, wie in der obigen Theorie Putnam's dargelegt wurde.

Es sei darauf hingewiesen, dass die zwei beschriebenen Beispiele (*ciganiti, albanska tehnologija*) eine Besonderheit darstellen, denn sie existieren parallel zu noch aktuellen Stereotypen von Zigeunern und Albanern, welche sich unter anderem in mannigfaltigen Witzen in der kroatischen Sprache manifestieren. Aber auch *stereotype* sekundäre Bedeutungen, die möglicherweise auf einer veralteten stereotypen Vorstellung basieren (*francuska bolest, engleska bolest, fanatičan kao Japanac...*) besitzen in ihrer Konnotation die Referenz zu der jeweiligen Nation.

Die zweite Gruppe (NS) der sekundären Bedeutungen hat noch in weitaus stärkerem Maße als die erste die Tendenz, einen Bezug zu einer Nation aufrecht zu erhalten: *turska kava, španjolska čizma, francuska salata, francuski kruh, francuz, cigančica*. All dies sind Besonderheiten der jeweiligen Nation, die bei der Übernahme in den eigenen Kulturkreis mit Nationalitätsnamen benannt wurden. Sie referieren im Gegensatz zur ersten Gruppe starr auf außersprachliche Entitäten und haben in ihrem konnotativen Umfeld einen besonderen Bezug zu einer Nation.

Bei Ausdrücken wie *francuska salata* - prilog od kuhanog povrća (grašak, krumpir, mrkva, kiseli kravstaci) i majoneze [deutsch: Beilage aus gekochtem Gemüse (Erbsen, Kartoffeln, Karotten, saure Gurken) und Majonese] wird beim Hörer durch das Adjektiv *francuska* eine Idee von Extravaganz und Besonderheit des Gerichtes hervorgerufen, was ersichtlich mit der Fremdheit und Andersartigkeit der anderen Nation in Zusammenhang steht. Die Konnotation, die solche Ausdrücke zu einer Nation haben, wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, dass man statt *francuska/ruska salata* auch *salata na francuski/ruski način* (Salat nach französischer/russischer Art) als Synonymparaphrase verwenden kann. Manche dieser Ausdrücke avancieren sogar zu quasi Deonymen,¹⁰⁵ bei welchen eine ganze Nation zum Produzenten erhoben und ihr Name zur Gattungsbezeichnung für ein bestimmtes Produkt gebraucht wird: *francuz - dugaljast, tanak bijeli kruh* ob. 250 grama (Franzose - längliches, dünnes, weißes Brot, 250 g.)

Die Intensität der evozierten Vorstellung hinsichtlich des Zusammenhanges einer sekundären Bedeutung und der jeweiligen Nation, aus der sich die Bedeutung abgeleitet hat, ist von einem Ausdruck zum anderen unterschiedlich stark ausgeprägt. Sie hängt davon ab, wie lange ein Ausdruck in der Sprache schon besteht, und von der Art der Ableitung zur sekundären Bedeutung, d.h. ob die Funktionsänderung eines Ausdrucks auf rein semantischer Ebene stattge-

¹⁰⁵ T. ANSTATT, 1997, S. 7-31.

funden hat oder durch eine morphologische Ableitung gekennzeichnet worden ist, wodurch die äußere Form der Nationalitätsbezeichnung verändert wurde.¹⁰⁶

6. Resümee

Rückblickend lässt sich feststellen, dass sekundäre Bedeutungen von Nationalitätsbezeichnungen in zwei Gruppen einteilbar sind. Als erste Gruppe wurden die Bedeutungen angeführt, die sich aus einem aktuellen oder veralteten Stereotyp einer Nation abgeleitet haben. Diese Eigenschaft wurde als Gelegenheit genutzt, um sich theoretisch mit dem diffusen Stereotypenbegriff auseinander zu setzen. Hierzu wurden die sozialpsychologischen Aspekte der Stereotypie vorgestellt, welche die Entstehung und die Funktion der Stereotype als Zusammenspiel der Besonderheiten unseres Erkenntnisvermögens und unseres Daseins als Gruppenwesen erklären. Dabei spielt der Begriff der Kultur zur Herausbildung von Stereotypen eine zentrale Rolle. Diese kulturellen Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Normen lassen die relativen Unterschiede zweier Nationen sichtbar werden.

Des Weiteren wurde eine Differenzierung der Begriffe Stereotyp und Vorurteil vorgenommen, um primär der vermeintlichen Synonymität der Begriffe entgegenzuwirken. Neben so mancher sprachpragmatischer Unterschiede der Begriffe wurden diese auch inhaltlich voneinander getrennt, mit dem zentralen Ergebnis, dass Stereotype kollektive Bewusstseinsinhalte darstellen und sich innerhalb einer abgrenzbaren Gesellschaft gleichen, Vorurteile wurden dagegen auf individualpsychologischer Ebene angesiedelt. Stereotype, so die Ausführungen, können zu Vorurteilen eines Subjektes avancieren, dies vermögen aber auch andere Bewusstseinsinhalte, die keine stereotypischen Aspekte aufweisen.

Die abschließende Auseinandersetzung mit dem Stereotypenbegriff thematisierte dessen Wahrheitsgehalt bzw. Realitätsnähe. Dabei wurde festgestellt, dass manche (quantifizierbaren) stereotypisierten Verhaltensweisen sich einer empirischen Zugänglichkeit nicht entziehen, weshalb für alle Stereotypen zumindest ein minimaler Realitätsbezug anzunehmen ist.

Aus diesen Darstellungen wurde eine Stereotyp-Definition vorgeschlagen, anhand welcher die stereotypisierenden Aspekte innerhalb der sekundären Bedeutungen von Länder- und Nationalitätsbezeichnungen zu erkennen sind.

Als zweite Gruppe sekundärer Bedeutungen wurden diejenigen Ausdrücke klassifiziert, die nicht auf einem synchron oder diachron erkennbaren Stereotypen basieren, sondern sich auf nationale, auch hier wiederum aktuelle oder veraltete greifbare Spezifika des jeweiligen Landes stützen. Dabei wurde festgestellt, dass sowohl in der ersten als auch in der zweiten Gruppe der sekundären

¹⁰⁶ Ebenda, S. 11.

Bedeutungen gewisse Zuordnungsfehler der Verhaltensweisen bzw. Gegenstände zu den Nationen vorkommen können.

Die letzte Frage, die tangiert wurde, war, inwieweit noch eine Referenz der sekundären Bedeutungen zu der jeweiligen Nation besteht. Wenn Wortbedeutung als eine dynamische Struktur oder als Prozess im Sinne Putnams aufgefasst wird, kann behauptet werden, dass jede Art sekundärer Bedeutung in ihrer Konnotation schon wegen ihrer lautlichen Ausgestaltung einen Bezug zu einer Nation beibehalten hat und beim Hörer ein mentales Bild der indirekt angesprochenen Nation evoziert.

Zuletzt soll darauf hingewiesen werden, dass die zusammengestellte Sammlung eine breite Ebene für weiterführende Untersuchungen bietet. Beispielsweise kann linguistisch das Material einerseits zur Untersuchung einer weiten Bedeutungsauffassung herangezogen werden, und andererseits können die Ausdrücke begleitenden Konnotationen hinsichtlich ihres Inhaltes und ihrer Referenz untersucht werden. Kulturhistorisch können die sekundären Bedeutungen für eine kontrastive Untersuchung dienen, mit dem Ziel, die Gemeinsamkeiten und Differenzen hinsichtlich der „Bilder in den Köpfen“ von anderen Nationen zu erforschen.

Korpus sekundärer und stereotyper und nicht-stereotyper Nationalitäts- und Länderbezeichnungen im Bosnischen, Kroatischen, Serbischen

Unter der Notation (S) sind die *stereotypen* sekundären Bedeutungen angegeben. Die Notation (NS) gibt diejenigen Ausdrücke wieder, die als *nicht-stereotype* sekundäre Bedeutungen klassifiziert wurden. Gesamttrefferzahl: 242 für 17 Nationalitäts – und Länderbezeichnungen.

Amerika (S)

amerikanijada - film akcije pun neuvjerljivih, pretjeranih holivudskih efekata, izborna kampanja s mnogo namještenih, previše planiranih i organiziranih snaga i sadstava bez mjere

meri/Amerikazi - obično u situacijama koje podrazumijevaju ili pokazuju razliku prema Evropljanima (velika vojna moć i način ratovanja i bogatstvo)

američki san - uspjeh po svaku cijenu, brzo bez obzira na porijeklo

američki - upotrebljavan kao superlativ u vezi sa nečim. npr.: «kako je jučer bilo na brodu, zabavi, svadbi...?» odgovor: «američki»

stric iz Amerike - bogati rođak, netko ko je iz rodbine i ima puno novca

Amerika (NS)

amerikanizirati - davati obilježja Amerike i njena načina života

amerikanka - špekula posebnih boja, kliker

američka borovnica - grm koji, ovisno o sorti, naraste od 1 – 2 m u visinu. Borovnica je biljka umjereno tople i vlažne klime, a uspijeva do 700 m nadmorske visine

američka pita - pita od jabuka posebne vrste

američka kuga - bolest pčela izazvana bakterijama. Uzročnik bolesti je bacil (*Bacillus larvae*)

američka ruleta - posebna vrsta rulete. Najbitnije razlike od Francuske rulete slične su kao i kod Engleske rulete; manji igrači stol, manji cilindar, brojevi na cilindru su raspoređeni drugačije, a najbitnije, Američka ruleta ima jedan broj više na cilindru, dodatnu nulu, točnije broj 00.

amreička bora - deblja tkanina otkana s četiri sitne kockice, od kojih je svaka sastavljena od još devet sitnijih kockica

američki koker španjel - američka pasmina

Albanija (S)

albanizirati - 1. činiti ili učiniti da što postane albansko 2. Zatvorenost i usamljenost jedne zemlje, ekonomska i politička samodovoljnost i odsutnost veza s drugim zemljama (kao što je bila Albanija u 20. stoljeću za vrijeme dogmatske komunističke vladavine Envera Hoxhe)

albanska tehnologija - nešto nerazvijeno, zaostalo, jadno

albanske svjećice - aluzija na albansku tehnologiju, a svjećice su zamjena za "paljenje", to jest shvaćanje na šatrovačkom. Riječ je, dakako, o svjećicama koje daju iskru u automobilskom motoru. Cijela fraza glasi *imati albanske svjećice* u značenju "sporo shvaćati".

razvijen kao albanska ekonomija/turizam - kaže se za je nekoga tko je žgoljav, mršav

ima primanje kao u Albaniji - navijački nogometni izraz koji povezuje kontrolu primanja lopte i albanske plaće. Označava nesposobnog igrača od kojeg se lopta odbija

Albanija (NS): kein Treffer

Bugarska (S)

razvaliti kao bugarsku skupštinu – nešto ili nekoga jako uništiti, demolirati

bugariti – jadikovati, tužiti

bugar – onaj koji se bavi poljoprivredom i donosi proizvode na gradsku tržnicu, vrtlar (u zagrebačkom žargonu prije 1941 jer su Bugari na periferiji imali vrtove i obskrbljivali grad povrćem)

Bugarska (NS)

bugarski orah – vrsta oraha izrazito krupnog ploda

bugarski čevapi - posebna vrsta čevapčića

bugarska krema - desert od jogurta, šećera i oraha

bugarsko tijesto - vrsta slanih kolača sa sirom i šunkom

bugarsko kiselo mlijeko - posebna vrsta kiselog mlijeka sa bakterijom *Lactobacillus*

bulgaricus, koju je 1903. g. otkrio bugarski znanstvenik Stamen Grigorov (1878 - 1945)

bugari – vrlo sitan novac (5, 10 ili 20 lipa), žargon u Zagrebu

Cigani (S)

ciganin – a) onaj koji se stalno seli, nomad, b) onaj koji je sklon sitnim prevarama

cigančiti/ciganiti - prostiti, iznudiivati, varati na sitno, cijenkati se za male svote

ciganija - ljudi koji se ponašaju na loš način, nekulturni ljudi; nedostojan postupak (u trgovini, radnim odnosima)

ciganluk - ružan postupak kakav se predrasudama pripisuje Ciganima

ciganska narav - sklonost sitnim prevarama

cigo/isti cigo - onaj koji je crne puti, onaj koji je crne dlake (o psu i drugim životinjama)

svaki Ciganin/Cigo svoga konja hvali - svatko hvali svoje proizvode, ono što prodaje, ono ili onoga do čega ili do koga mu je stalo da se proda, da uspije u društvu i sl.

kao kad Ciganka ima puno meda - razmeće se, ne zna za mjeru, rastrošan je, nema računa o potrošnji, ne zna ili ne želi štediti, razbacuje se (prema pričici da Ciganka maže medom cijelo tijelo)

kakvi su im tek Cigani! - šaljiv komentar na pojavu crnaca; ako su dakle, stanovnici jedne zemlje crnci, onda im Cigani trebaju, po logici šale biti još crniji

kao da su ga Cigani jahali - kaže se za stvar prema kojoj se odnosilo neogovorno

podaj Ciganinu torbu, a ne govori mu puta - savjet za netkoga, tko zna posao treba mu samo dati posao, a on ga sam zna uraditi

traži od Ciganke kiselog mlijeka - je komentar na situaciju u kojoj se bezuspješno nastoji nešto postići, kao što je i bezuspješno nastojanje dobiti od Ciganke mlijeko

zgodno mu kao Ciganu u kladama - je ironičan komentar na nazavidno stanje, kakvo je i Ciganina koga su bacili u klade. Klade ili su ploča srama koja se sastoji iz dva dijela, kada se spoje čovjeku samo glava i šake vire iz njih. U tom položaju ljudi ga vrijeđaju i gađaju trulim plodovima

ne može se nikad isplatiti kao ni ciganska krv - je komentar na nečiji veliki i dugotrajan dug. Prije su ljudi plaćali kaznu, tzv. krvnina za ubijenog Roma, međutim Romima to nije bilo dovoljno jer su željeli da (*zub za zub*) osвете svog ubijenog suplemenika, tako da su neki ljudi morali po nekoliko puta plaćati krvninu za istu osobu koju su ubili

zapalo Cigana carstvo pa ubio oca - ovdje su Romi prikazani kao beskompromisni, zapravo se misli na čovjeka kojem se daju loše osobine, jer su Romi oduvijek gledani kao beskarakterni ljudi, dakle, poslovice kaže; ako neko dobije vlast za kojom je dugo žudio on može postati veoma surov

prljav kao cigan - nedostatak higijene, biti vrlo prljav

crni cigan - onaj koji živi nomadskim životom

cigansko ponašanje - nekulturno ponašanje pri kojemu se ne obazire ni na kakve zakone, pravila ili ustaljene norme

ciganski stil - stil oblačenja, duga, raznobojna odjeća

ciganska posla - mutni poslovi, nešto čega bi se trebalo kloniti, sitni kriminal, nepošten, prljav posao, makinacije

ciganska duša - prljava, pokvarena duša, imati loš karakter

kruh iz ciganske torbe - je praznovjerje i označava običaj da se djetetu dadne da jede *kruh iz ciganske torbe* u slučaju ako ono teško ili nikako ne progovara. Izabrana je ciganska torba jer su Romi poslovično velike pričalice

kao ciganska (vlaška) mlada - ponašanje nekih osoba (ne moraju biti u pitanju ženske osobe) podsjeća na neke nevjestice koje hinje nevinost i neiskvarenost, a zapravo nisu takve. Što se to ovdje pripisuje osobama iz ciganske populacije uzrok je što su se oni na Balkanu u prošlosti smatrali nepouzdanim, prevrtljivim i nemoralnim osobama. U varijanti kada se spominju Vlasi, misli se na Vlahe kao narod, a ne na Srbe. Inače, vlaške nevjestice veoma dugo se odjevaju prije izlaska među svatove, pa i otuda izreka kojom se u tom slučaju ilustrira sporost i odugvlačenje

daj Bože kćeri da te aga uzme, ali oko kuće se motaju samo Cigani - komentar na nerealnu procjenu situacije izražena u želji djevojke da se uda za agu, međutim roditelj joj sugerira da nema ništa od njenog nadanja jer u blizini doma se kreću samo Romi

ciganska sreća - podrazumijeva promjenjivu sreću, hazardni život Roma čini ih da su npr. danas u blagostanju, a sutra nemaju skoro ništa

dabogda te ciganska torba hranila - kletva sa namjerom da neko osiromaši poput Roma

ciganski se valja pogađati, a gospodski plaćati - ističe značaj umijeća trgovanja

ciganski život - težak i siromašan način života

Cigani (NS)

ciganin - bolest kože koja se dobiva na koljenima i potkoljenicama od izravnog utjecaja vatre

cigančica - mlada ciganka, djevojčica ili žensko dijete, jabuka tamnocrvene boje

ciganluk - predgrađe ili mjesto gdje stanuju Cigani

cigansko perije - biljka, svilina

ciganka - lastavica, morska riba, mak turčinak

ciganska godina - godina koja se vuče, nikako da prođe, dakle, dugo vreme (te nisam vidio, ima tome ciganska godina)

ciganska pečenica - vrsta pečenice pripremljena na poseban način

ciganski odresci - svinjski odresci kiseli krastavac, slanina, ajvar

ciganski gulaš - vrsta gulaša pripremljena na poseban način

ciganska čerga - ciganski šator ili kola u kojima žive Cigani

Engleska (S)

džentlmen kao Englez - biti pažljiv, biti pristojan kao Englez

engleska kuhinja - sinonim za nešto odvratno, nejesitvo

praviti se Englez - a) praviti se fin, uglađen, obično se kaže za osobu koja inače to nije, b) praviti se neobaviješten, nevješt, kao da nije upućen (jer mu tako više odgovara)

engleska ljubaznost - biti ljubazan kao Englez. Englezi se slove kao vrlo ljubazni

engleski humor - tipičan engleski (crni) humor

Engleska (NS)

engleska bolest - rahitis, bolest prvi put opisana u engleskoj

engleski bulldog - engleska pasmina

engleski kup - vrsta nogometnog natjecanja (na ispadanje) kojim klub pobjedama dolazi do finala

englesko crvenilo - željezni oksid, boja i sredstvo za poliranje

englezirati - podsjećati konju repni mišić

engleski mastif - engleska pasmina

engleski španiel - engleska pasmina

engleski lisićar - engleska pasmina

engleski čajni kolač - engleski specijalitet

englesko vrijeme - kišno, hladno i vjetrovito vrijeme

Francuska (S)

francuski poljubac - (razg) strastven, čulan poljubac

francuzljiv - koji boluje od sifilisa

francuska bolest - sifilis, frenjak

francuski šik - otmjenost u punom smislu riječi, ekstravagantan način oblačenja

francuski paradoks - pod pojmom francuskog paradoksa podrazumijeva se neobična situacija u kojoj Francuzi mogu jesti mnogo masne hrane, uz to i pušiti, a pritom ne oboljeti od bolesti srca i krvnih žila

francuski šarm - biti vrlo pažljiv, ljubazan i pristojan (posebno se misli na odnos muškarca prema ženama)

francuska sobarica - biti naivan kao francuska sobarica

Francuska (NS)

francuska kapa - kapa bez zaslona ili oboda u prvobitnoj izradi s manjim repićem na temelju

francuska salata - prilog od kuhanog povrća (grašak, krumpir, mrkva, kiseli kravstaci) i majoneze

francuska uvertira - instrumentalna predigra francuskim barokim baletima i operama

francuske karte - garnitura karata (pik, karo, srce, tref)

francuski ključ - ručna alatka za pritezanje i otpuštanje matica

francuski krevet - krevet širi od kreveta za jednu osobu, a užu od bračnog kreveta u jednom dijelu

francuski kruh/francuz - dugaljast, tanak bijeli kruh ob. 250 grama

francuski sir - posebna vrsta sira, Camembert

francuski krevet - široki krevet za spavanje

francuski uštipci - specijalitet francuske kuhinje

francuska salata - specijalitet francuske kuhinje

francusko lakiranje noktiju - poseban način lakiranja noktiju. Izraz upotrebljavan u kozmetici

francuski buldog - je francuski varijetet britanskog buldoga, a nije isključeno da su kod stvaranja ove pasmine sudjelovali i mops i brabantki psić

francuski prozor/balkon - arhitektonski stiliziran oblik prostora i prozora, npr. s balkonskom ogradom bez pravog, odmaknutog balkona na koji se izlazi

francuska ruleta - izvorna verzija rulete zapažena je oko 1796. god. u pariškim igraonicama

Grčka (S)

dužan kao Grčka - biti dužan, zadužen u doslovnom smislu, dakle ne dugovati nekome uslugu, već čista

materijalna dobra, npr. novac

zajeban kao Grčka - u kontekstu kad je netko zao, zločest, nešto ne dopušta

buni se kao Grk u hapsu - u doba ustanka 1875 uhapšeni pravoslavci u BiH bunili su se protiv zatvora. Grk je sinonim za sve pravoslavce u Turskoj. (grč. hapto - tamnica)

Grčka (NS)

grčka vatra - smjesa na bazi salitre poznata u Bizantu od 7. st. koja se pali u dodiru sa vodom

grčki bunar - bunar iz starih vremena

grčki križ - križ koji ima sva četiri kraka jednaka u okomitom položaju

grčka salata - specijalitet grčke kuhinje

grčka juha - specijalitet grčke kuhinje

stara Grčka - je naziv koji se koristi za opisivanje svijeta u kojem se govorilo grčkim jezikom u doba antike

grčki lonac - specijalitet grčke kuhinje

grčki umak - specijalitet grčke kuhinje (zaziki)

grčko pismo - indoevropski jezik s pisanom istorijom od 3,500 godina, razlikuje se među starogrčkim i novogrčkim jezikom

grčko-rimski stil - stil borbe u hrvanju

Italija (S)

kao Italija - predaja bez ikakvog otpora, kukavička predaja

Italija (NS)

talijan - oblik peciva od bijeloga brašna

talijanka - vrsta pšenice i vrsta šljiva

talijanska partija - najstarije šahovsko otvaranje

talijanska uvertira - instrumentalna operna predigra koja se razvila u napuljskoj opernoj školi

talijanske karte - garnitura karata (kupe, špade, baštoni, dinari) kakvima se igra u primorskom pojasu briškula i trešeta

italijanski dizajn - pojam se odnosi na dizajn vrlo lijepo dizajniranih predmeta, pojam se vrlo često koristi kod automobila

italijanski luster - poseban način seksualnog odnosa, posebna pozicija

italijanska čorba - specijalitet italijanske kuhinje

italijanka - posebna ženska frizura

Kanada (S): kein Treffer

Kanada (NS)

kanadski balsam - smola jele, služi u optičkoj i laboratorijskoj tehnici

kanader - hidroavion specijaliziran za gašenje šumskih požara

kanadska šindra - posebna vrsta materijala za pokrivanje krovova

kanadska čuga - *Tsuga canadensis*, bolest

kanadska vjeverica - vrsta vjeverice iz Kanade, kućni ljubimac

kanadski javor - poznat materijal za proizvodnju parketa od tvrdog drveta

Mađarska (S)

sramežljiv kao mađarska sobarica - nećkati se, nešto izbjegavati iako se zapravo na to čeka ili to hoće

mađaron - član, sljedbenik hrvatsko ugarske stranke (1841 - 1848) koja se zalagala za tijesne odnose Hrvatske s Ugarskom, mađaronski-koji se odnosi na mađarone

psovati kao Mađar - često i grubo psovati, grubo se izražavati

Mađarska (NS)

mađarska obrana - šah, otvaranje iz grupe otvorenih igara

mađarske karte - garnitura karata (loza/zelje, praporac, bundeva, srce, žir)

koga briga što Mađarska nema more - to nikoga ne zanima, nešto nezanimljivo, nerelevantno

mađarica - posebna vrsta kolača

Kina (S)

kineska strpljivost - velika strpljivost, strpljivost bez premca, biti vrlo strpljiv
žut ko Kinez - se kaže za nekoga ko je blijed, bolestan a misli se da su Kinezi žute puti

mal kao Kinez - biti mal, sitan, kao što se pretpostavlja za Kineze da su mali i sitni

Kina (NS)

ima ih ko Kineza - ima nekoga ili nečega vrlo mnogo

odjeliti se kineskim zidom - izolirati se, prestati održavati kontakt sa ostalim svijetom ili osobama

kineski zid - obrambeni zid s kulama, u sjevernoj Kini

kineski horoskop - Kineska astrologija prastarih poljoprivrednih kalendara, koji baziraju na kompleksnim lunarnim ciklusima i šesdesetostrukom ciklusu Sunca i Mjeseca.

kineska medicina - akupunktura, refleksologija, tuina terapija, i kineska biljna medicina, tradicionalna medicina

kineska patka - specijalitet kineske kuhinje

kineska masaža - masiranje na tradicionalan kineski način

to je meni kinesko pismo - nekome nešto potpuno nepoznato i nerazumljivo

kinezterapija - liječenje pokretima, liječenje izvođenjem pokreta i gibanjem na tradicionalan kineski način

Japan (S)

vrijedni kao Japanci - biti vrijedan kao Japanac

Japan (NS)

japanac - sinonim za sve u Aziji proizvedene automobile Toyota, Mazda itd

japanke - lagane ljetne sandale s najjednostavnijom oputom između prva dva nožna prsta

japanske alge - alge uzgajane u Japanu

japanska dunja - chaenomeles japonica

japanska mušmula - eriobotrya japonica

japanski cedar - cryptomeria japonica

japanska sofora - sofora japonica

japanski kraul - stil slobodnog načina plivanja prilagođen konstitucijskim osobinama Japanaca, udisaj ispod ruke što je kasnije postala tehnika univerzalnog kraula

japanski mačevi - posebna vrsta mača kovan na tradicionalan način, katana

japanski vrt - poseban stil arhitekture krajolika

japansko crvena boja - posebna nijansa crvene boje, kao crveni krug na japanskoj zastavi

japanska trešnja - poznato drvo za uzgoj u perivojima, drvodredima i vrtovima

japansko crvena boja - izrazito crvena boja, cinober crvena, upotrebljavana u prometnoj knjižici

Rusija (S)

ruska majčica - predodžba Rusije kao zaštitnice slavenskih naroda pred germanizacijom, ona oko koje se treba okupiti

ruska duša - mekana i osjetljiva duša, osoba sklona velikoj nježnosti, dobroti i nesebičnosti

trošiti k'o pijani Rus - bez mjere trošiti novac, razbacivanje novca

pijan kao sto Rusa - biti vrlo pijan

Rusija (NS)

ruska partia - šahovsko otvaranje iz grupe otvorenih igara

ruska jaja - specijalitet ruske kuhinje

ruska plava mačka - jednoboje kratkodlake mačke, posebno plave boje

ruska salata - salata koje se sastoji od usitnjenog kuhanog krompira, graška, mrkve, kosanih kiselih krastavaca, komadića šunke i majoneze

ruska zima - vrlo oštra i duga zima

ruski biljar - vrsta biljara, igra sa loptama na zelenom stolu gdje se lopte u pomoć dugačkog štapa moraju ugurati u rupe na strani stola

ruski čaj - crni čaj

ruski formalizam - pravac koji zagovara proučavanje umjetničkih djela, isključivo na temelju njegovih formalnih aspekata, isključujući svaki psihološki i sociološki pristup

ruski rog - mjedeni rog, ravan ili svinut, od 1750-1850 formirali su se ansambli sastavljeni isključivo od tih instrumenata

ruski rulet - smrtonosna igra u kojoj se puca u sebe revolverom ne znajući u kojem se ležištu nalazi metak

ruska gripa - 1889 – 90. (zato što je u Europu stigla s istoka), prva je detaljno opisana pandemija

ruska kapa - vrsta kolača koja podsieća na rusku kapu

Španjolska (S)

španjolski protokol - stroga i detaljno razrađena pravila ceremoniala na dvorovima španjolskog vladara

Španjolska (NS)

španjolska sela - potpuno nepoznate stvari, nešto o čemu se nije nikad čulo ili netko nije u stanju nešto shvatiti

španjolka - smrtonosna epidemija gripe koja je harala poslije 1. svjetskog rata

španjolska groznica - pandemija 1918.-1919., najdestruktivnija u modernoj povijesti, prozvana je Španjolska zbog prvih većih utjecaja u Španjolskoj

španjolska čizma - vrsta srednjovjekovnog mučila u kojem je bila uklještena noga od koljena do gležnja

španjolska muha - kornjaš (lytta vesicatoria), oštra jetka smrada, samljevena upotrebljava se kao afrodizijak

španjolska partija - šah, jedna od najčešće igranih otvorenih partija

španjolski hod - (kas), neprirodan način hoda konja koji visoko diže prednje noge ne savijajući ih u koljenima

španjolka - cigareta, *tal.spagnoletta*, jer su prve cigarete došle u Italiju iz Španjolske

španjolski zid - pregrada, pokretni zaklon, zastor od tkanine, paravan

jel ja govorim španjolski? - kad netko ne razumije što se govori, a trebao bi

Švedska (S): kein TrefferŠvedska (NS)

švedski stol - vrsta služenja hrane pri čemu gosti sami odabiraju iz vrlo raznovrsne i bogate ponude hrane i pića

švedske zavjese - željezni štapovi na prozoru u zatvoru

švedska torta - specijalitet švedske kuhinje

švedska grenčica - drevni napitak zdravlja. Švedska grenčica je mješavina bilja napravljena prema originalnoj recepturi, još iz 17. st., čuvenog švedskog liječnika, rektora medicine dr. Samsta

švedski medenjaci - pecivo iz Švedske

švedske ljestve - gimnastičke ljestve pričvršćene na zid

švedska klupa - vrsta gimnastičke opreme za sportske dvorane

švedski sanduk - vrsta gimnastičke opreme za sportske dvorane

crveno švedsko govedo - posebna pasmina goveda

švedsko iskustvo - primjer implicitne populacijske politike

švedski akcijski filmovi - u žargonu izraz za porno filmove

Turska (S)

pušiti kao Turčin - jako mnogo i stravsteno puši

pusto tursko - ono što ulazi u pojam vremena i običaja kad su vladali Turci, u žaljenju kao za čim dobrim i prošlim, prošla su dobra stara vremena

turčiti - činiti koga Turčinom, u značenju prevoditi koga u islam, primati islam

turcijat - turski način života

turski - kao Turčin na način Turaka

turski sjed - položaj s prekrštenim nogama, slično lotosovom, ali blaži oblik.

turska petica - ocjena u školi, misli se na jedinicu

zadužiti se kao Turska Carevina - biti nekome mnogo dužan

čuvaj se stara Turčina i mlada Srbina - ističe iskustvo starijih, ali i snagu mlađih osoba

u Turčina vjera na koljenu - poslovice koja vrijeđa muslimane kao loše vjernike, dok sjede govore o vjeri, a kada se dignu vjera im sa koljena padne na zemlju

poturica gori od Turčina - kršćanska pripovijedka koja ističe da su oni koji su primili islam po karakteru gori od samih Turaka

Turci silom, a kaluđeri knjigom - odnosi se na režim u doba osmanske vladavine u BiH

nešto Turčin silom, nešto pop s knjigom, elem siromahu ništa ne osta - komentar na pljačku običnih ljudi za vrijeme turske vlade

Turci zeca na kolima hvataju - komentar za majstoriju, jer sjedeći na kolima nije jednostavno uhvatiti zeca

mi hoćemo tursku vjeru primiti, ali volimo rakiju piti i nećemo žene kriti - rimovana bosnjačka poslovice iz XV stoljeća nastala u doba islamizacije Bosne po kojoj se vidi da Bošnjaci misle primiti islam, ali i žele da zadrže svoje ranije običaje

Turska (NS)

turcizam - prepoznatljiva jedinica preuzeta u drugi jezik (šećer, čarapa)

turčin - a) posebno u Bosni musliman, b) jedna od jestivih gljiva, c) pripadnik od jednog naroda raznih naziva koji govore jednim od turskih jezika

turska kava - crna kava priređena na turski način, kuvana bez filtera

kud svi turci tud i mali Mujo - radi društva sve se čini i ne treba se osmiti,

kako drugi tako i ja, treba

postupiti kao i drugi, prema društvu

turčinak - biljka iz porodice makova

kakva je turska sila?/ nije turska sila - ne treba žuriti, ima vremena

proći kao pored turskog groblja - bez pozdrava, ne reagirati na namjernika

turski marš - klavirska sonata Wolfgana Amadeusa Mozarta

turska sauna - turska vrsta kupatila u kojoj se tijelo njeguje vrućom parom

govoriti turski - govoriti gramatički neispravno, nerazumljivo

govorim li ja turski? - ironično pitanje kada se čini da te sugovornik ne sluša ili ne razumije

zaželjet će se drumovi Turaka, ali Turaka biti neće! - je stih iz srpske narodne epske pjesme "Kraljević Marko ore drumove" i bila je deviza bosanskih velikosrba u toku rata u BiH sa porukom da će oni protjerati sve Turke (misleći pri tom na Bošnjake) iz BiH

Židovi (S)

židov - proračunata osoba, škrtac

vječni žid/lutajući žid - vječna lutilica, židov koji je kažnjen vječnim lutanjem, jer su njegovi preci osudili Isusa na smrt

židovski - koji poseduje razne osobine što su se razgovorno pripisivale židovstvu, štedljivost, marljivost, proračunatost, koristoljublje, sposobnost trgovanja i baratanja novcem, lihrvanje, rodovsko-obiteljska solidarnost (židovska posla)

škrt kao židov - biti škrt kao što su židovi, biti jako sebičan

Židovi (NS)

židovski kalendar - Lunisolarni *kalendar*, usklađen i sa gibanjem Mjeseca i sa prividnim kretanjem Sunca

židovski kolač - više vrsta kolača koji su pripremljeni na tradicionalan način

židovski klezmer - tradicionalni židovski ples i svadbena muzika iz Istočne Europe

Literatur

A Quellenverzeichnis

www.forum.hr :Francuski poljubac i engleski ključ u hrvatskom kontekstu
[www. <http://www.forum.hr/showthread.php?t=159797>]

Lukić, Zlatko 2001. <http://hjem.get2net.dk/VRBAS/pedia/poslovice.html>

Bosna Pedia® - Poslovice

Lukić Zlatko 2001. <http://hjem.get2net.dk/VRBAS/pedia/o...poslovice.html>

Bosna Pedia® - Obicajne Poslovice

<http://arhiv.slobodnadalmacija.hr/20060207/kultura01.asp>

B Sekundärliteratur

Allport, G. 1971. *Die Natur des Vorurteils*. Köln.

Anić, V. (ed.) 1998. *Rječnik hrvatskoga jezika*.

Anstatt, T. 1997. Polnische Deonyme: Vom Nomen Proprium zum Appellativum. In: Schulze J., Werner E. (Hrsg.) *Linguistische Beiträge zur Slavistik. V. JungslavistInnen-Treffen Bautzen 1996*. München.

- Assmann, J. 1988. Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann J., Hölscher T. (Hrsg.) *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main.
- Bausinger, H. 1988. Name und Stereotyp. In: Gerndt H. (Hrsg.) *Stereotypvorstellungen im Alltagsleben*. München.
- Blackmore, S. 2005. *Die Macht der Meme oder Die Evolution von Kultur und Geist*. München.
- Blanz, M. 1999. *Wahrnehmung von Personen als Gruppenmitglieder*. Münster.
- Brown, R. 1992. Beziehungen zwischen Gruppen. In: Stroebe W. (Hrsg.) *Sozialpsychologie. Eine Einführung*, 404.
- Chleba, W. 2002. Polak przed mentalną mapą świata. In: *Etnolingwistyka*, Bd. 14. Lublin.
- Diamond, J. 2002. *Arm und Reich*. Frankfurt am Main.
- Etzel, G. 1978. *Kognitiv induzierte Verzerrungen in der stereotypen Urteilsbildung*. Mannheim.
- Festinger, L. 1978. *Theorie der Kognitiven Dissonanz*. Bern.
- Fleischer, M. 1996. *Weltbildgesteuerte Wirklichkeitskonstruktion*. München.
- Fraas, C. 2002. Wissen als kognitives und als sozial bestimmtes Phänomen – Zur sprachlichen Manifestation von Bedeutungswissen. In: Pohl Inge (Hrsg.) *Prozesse der Bedeutungskonstruktion*. Wien.
- Hahn, Hans Henning 1995. *Historische Stereotypenforschung*. Oldenburg.
- Hansen, B. 2007. Von pünktlichen Deutschen und rauchenden Türken: Nationale Stereotypen und Konnotationen von Ethnonymen. In: Eller N., Hackl S., Luptak M. (Hrsg.) *Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext*. Regensburg.
- Heinemann, M. (Hrsg.) 1998. *Sprachliche und soziale Stereotype*. Frankfurt am Main.
- Henschel, G. 1995. Stereotyp und Prototyp: Überlegungen zur begrifflichen Abgrenzung vom linguistischen Standpunkt. In: Hahn, H. H. (Hrsg.) *Historische Stereotypenforschung*. Oldenburg.
- Istiaguine, J. V. 2003 *Kulturgeprägte Konnotationen im interkulturellen sprachlichen Handeln*. Dissertation. Leipzig.
- Komenda, B. 2003 a. *Sekundäre Bedeutungen von Nationalitäts- und Länderbezeichnungen im Deutschen und Polnischen*. Frankfurt am Main.
- Komenda, B. 2003 b. *Holländer mit englischem Humor. Wörterbuch der sekundären Bedeutungen von Nationalitäts- und Länderbezeichnungen im Deutschen und Polnischen*, Szczecin.
- Kosta, P. 2009. Prototypensemantik und Stereotypen. In: *Die slavischen Sprachen*. Band 1, 828 – 848.
- Kralik, L. 2007. Stereotype und der Gebrauch von Ethnika im Slowakischen. In: Hahn H.H., Mannova E. (Hrsg.) *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung*. Frankfurt am Main, 25 – 39.

- Lauer, H. 2000. Saupreiß, Tschusch und Katzelmacher. Stereotypen und Spottnamen: Über die Kultur des Nachbarwitzes. In: Lauer H. *Vorsicht, Adjektive*. München.
- Lemp, A. 1999. Der stereotype Pole - eine stereotype deutsche Betrachtung. In: Walas T. (Hrsg.) *Stereotypen und Nationen*, 229.
- Lippmann, W. 1964. *Die öffentliche Meinung*. München.
- Löbner, S. 2003. *Semantik*. Berlin.
- Markefka, M. 1999. Ethnische Schimpfnamen – kollektive Symbole alltäglicher Diskriminierung. *Muttersprache* 109.
- Menac, A., Intarić, N. 1986. *Hrvatskosrpsko-poljski frazeološki rječnik*. Zagreb.
- Micijević, S. 2009. *Bosanski etnološki rječnik*. Mostar.
- Nietzsche, F. 2005. Menschliches Allzumenschliches. In: *Gesammelte Werke*. Bindlach.
- Nikolić, M. (ed.) 2007. *Rečnik srpskog jezika*. Novi Sad.
- Oh, Young-Hung 2000. *Zur Dynamik der Stereotypensemantik*. Regensburg.
- Otašević, Đ. (ed.) 2007. *Mali srpski frazeološki rečnik*. Beograd.
- Quasthoff, U. 1973. *Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*. Frankfurt am Main.
- Petrušić-Goldstein, S. (ed.) 2002. *Hrvatski enciklopedijski rječnik*. Zagreb.
- Piper, P., Dragičević, R., Štefanović, M. 2005. *Asocijativni rečnik srpskoga jezika*. Beograd.
- Putnam, H. 1979. *Die Bedeutung von „Bedeutung“*. Frankfurt am Main.
- Romić, D. 2007. *Stereotype und nicht-stereotype sekundäre Bedeutungen von Nationalitäts- und Länderbezeichnungen im Kroatischen und Polnischen*. Magisterarbeit, Universität Regensburg.
- Roth, K. 1999. „Bilder in den Köpfen“. Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht. In: Heuberger V., Suppan A., Vyslonzil E. (Hrsg.) *Das Bild vom Anderen*. Frankfurt am Main.
- Sabljak, T. 1981. *Rječnik šatrovačkog govora*. Zagreb.
- Schaff, A. 1980. *Stereotypen und das menschliche Handeln*. Wien.
- Stangor, C. Schaller, M. 2000. Stereotypes as Individual and Collective Representations. In: Stangor C. (ed.) *Stereotypes and Prejudice*. University of Maryland.
- Stroebe, W. 1988. Vorurteile. In: Immelmann K., Scherer K.R., Vogel C., Schmooch P. (Hrsg.) 1988. *Psychobiologie. Grundlagen des Verhaltens*. München.
- Tajfel, H. 1982. *Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen*. Bern.
- Tajfel H., Forgas, J. P. 2000. Social Categorization: Cognitions, Values and Groups. In: Stangor C. (ed.) *Stereotypes and Prejudice*. University of Maryland.

Telus, M. 2002. *Gruppenspezifisches Stereotyp. Ein Modell der Einbettung in die Textproduktion*. Frankfurt am Main.

Walas, T. (Hrsg.) 1999. *Stereotypen und Nationen*. Kraków.

Summary

This paper examines the relationship of secondary or derivative meaning of the terms for nations, countries and ethnic groups with stereotypes and trait inference of the same in the Bosnian / Croatian / Serbian language. The detailed theoretical discussion of the concept of *stereotype*, undertaken in the first section of the paper, serves as a basis for the classification of the corps of secondary non-stereotype and stereotype meanings presented in the second section of the same. The corps consisting of various vocabulary units includes a total of 242 units for 17 nations and ethnic groups.

Dennis Scheller-Boltz

KONFIXKOMPOSITA IM POLNISCHEN AUS PRAGMATISCHER UND SOZIOLOGISCHER SICHT EINE INTERNETANALYSE¹

1. Einleitung: Vorbemerkungen und Zielsetzung

Der Titel des vorliegenden Beitrags oder genauer gesagt der darin enthaltene Terminus *Konfixkompositum* ist sicherlich nicht unumstritten, da in der Polonistik noch relativ unbekannt und neu, und wird deshalb womöglich Diskussionen aufwerfen. Der Versuch, die Termini *Konfix* und *Konfixkompositum* in die polnische Wortbildungslehre zu integrieren, wurde bislang ohne nennenswerte Resonanz nur von Kortas (2003) und Scheller-Boltz (2010a) unternommen. Beide Termini entstammen der Germanistik (ursprünglich von Schmidt (1987) in Anlehnung an Kocourek (1982), daran anknüpfend u.a. Donalies (2007, 2000) und Fleischer, Barz (2007)²). Als Konfixe werden in der Germanistik „wortbildungs-spezifische Einheiten“ (Donalies 2007, 12) bezeichnet, die nur gebunden vorkommen und nicht flektiert werden können. Sie sind mitunter suffigierbar (vgl. poln: *astr(o)- / astralny, -man- / mania, -fob- / fobia, -naut-a / nautyka*, s. hierzu Scheller-Boltz 2010b), wobei durch eine Suffigierung nur selten gänzlich neue lexikalische Einheiten entstehen (z.B. poln: ugs. *retrowy – lampa retrowa* von *retro- – retrolampa*). In erster Linie verbinden sich Konfixe mit selbstständigen Wörtern oder mit sich selbst, also mit weiteren Konfixen, zu Konfixkomposita.

Die Termini *Konfix* und *Konfixkompositum* werden vorliegend auf die polnische Wortbildung übertragen – Konfixe sind in der Mehrheit internationale Elemente griechischen und / oder lateinischen Ursprungs und weisen im Polnischen und Deutschen morphologisch und wortbildnerisch größtenteils identische Merkmale auf (Scheller-Boltz 2013) – und dienen demgemäß der Einengung und der Konkretisierung des Themas. Der Fokus liegt damit terminusgemäß auf kompositionellen Strukturen, die aus einem Konfix und einem selbstständigen

¹ Der vorliegende Beitrag ist eine ausgearbeitete Version meines Vortrags, welchen ich auf dem 11. Deutschen Slavistentag in Dresden, 3.-6.10.2012, hielt.

² Ein Überblick über die grundlegende Literatur zum Thema *Konfix* findet sich für die Germanistik bei Scheller-Boltz 2013, insb. Anm. 1.

Wort (z.B. *cyberbohater*, *retromuzyka*) oder aus zwei Konfixen (z.B. *cybernauta*, *retronauta*, *biofob*, *eurofil*) bestehen, wobei Komposita mit nur einem postpositionierten Konfix (z.B. *czatolog*, *internetoman*, *seksofob*, *mlekomat*, *bankomat*, *parkomat*) aufgrund des Analysegegenstandes außerhalb der Betrachtung bleiben.

Konfixkomposita sind in der polnischen Sprache kein neues Phänomen. Ihre Existenz lässt sich bereits in früheren Jahrhunderten beobachten. Ihre Frequenz im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch stieg jedoch augenscheinlich erst an der Schwelle der 1990er Jahre rasant an, als die fundamentale Neuordnung des europäischen Kontinents nicht nur den so genannten Ostblockstaaten ein neues Gesicht gab, sondern auch die slawischen Sprachen eine tiefgreifende Neu- und Weiterentwicklung erfuhren. Die primär durch die Tendenzen zur Internationalisierung, Sprachökonomie und Demokratisierung bedingte blitzartige Entwicklung – und die nach wie vor andauernde Weiterentwicklung – dieses Kompositionsmodells führte in kürzester Zeit einerseits zur signifikanten Herausbildung unterschiedlicher Submodelle, z.B. *cybernauta*, *homofob*, *eurofil* (bikonfixale Einheit), *cyberpolicja*, *eurobanan*, *retrostyl* (Präkonfix + Wort), *internetoholik*, *mlekomat* (Wort + Postkonfix), und andererseits zum raschen Anstieg ihrer Produktivität. Heute ist das Konfixkompositum als übergeordnetes Kompositionsmodell mit seinen unterschiedlichen Submodellen in der polnischen Sprache fest verankert und dient als Muster für weitere Wortbildungskonstruktionen, welche fortlaufend in analoger Weise reihenhaft entstehen (z.B. *narkobiznes*, *narkodiler* / *narkodealer*, *narkoholik*, *narkoman*, *narkomania*, *narkopolak*, *narkopolityka*).

Ungeachtet dieser Gesamtentwicklung und des hochfrequenten Auftretens solcher kompositionellen Strukturen wird ihr Gebrauch nicht immer begrüßt. Insbesondere betrifft dies die hier in den Fokus gestellten Komposita mit konfixalem Erstglied. Diese Bildungsweise verstoße nach Meinung einiger Autor(inn)en gegen die morphologischen Gegebenheiten der polnischen Sprache. So findet sich beispielsweise in einem Online-Wörterbuch unter *eurogłosowanie* der normativ-wertende Hinweis: „lepiej: *głosowanie w wyborach europejskich*“ (<http://slowniki.gazeta.pl/pl/euro->). Nicht selten wird also dafür plädiert, auf syntaktische Strukturen oder Mehrwortbenennungen mit adjektivischer Komponente zurückzugreifen oder die erste unmittelbare Konstituente, also das Konfix, gemäß den polnischen Strukturen zumindest nachzustellen (z.B. *reklamówka bio* analog zu *reklamówka biologiczna*, ebenso *samochód retro*, *sprzęt kardio*). Doch lässt sich bei derartigen – rein *langue*-orientierten – Forderungen durchaus fragen, welche Mehrwortbenennungen beispielsweise anstelle von *cybernauta*, *narkoman*, *eurosierota* oder *eurozłaczę* eingesetzt werden sollten, handelt es sich hier doch um etablierte Lexeme, die heute zudem als feststehende Termini *technici* fungieren.

Entgegen den einerseits normativ-kritischen und andererseits deskriptiv-liberalen Herangehensweisen lässt sich heute für den vorliegend fokussierten Wortbildungsbereich festhalten, dass im Polnischen zur Bildung von Benennungseinheiten drei Verfahren zur Verfügung stehen: a) die Bildung eines Konfixkompositums (z.B. *ekoprodukt*) und b) die Bildung von Mehrwortbenennungen mit entweder b₁) postpositioniertem Adjektiv (z.B. *produkt ekologiczny*) oder b₂) postpositioniertem „Konfix“³ (z.B. *produkt eko*). Diese wortbildnerische Vielfalt wirft jedoch unmittelbar die Frage auf, ob sich zwischen dem Kompositum und den beiden Mehrwortbenennungsarten gebrauchsspezifische und funktionale Unterschiede ergeben. Es lässt sich nämlich vermuten, dass sich die besondere morphologische Struktur konfixaler Komposita auf ihre Funktion und stilistische Markiertheit auswirkt (vgl. hierzu *Morphopragmatik* und *Morphosozioipragmatik* bei Elsen, Michel 2009 sowie *Morphopragmatik* und *Wortbildungsmorphopragmatik* bei Nagórko 1997). Die Herangehensweise an konfixale Komposita sollte aus diesem Grunde unter primärem Einbezug pragmatischer und soziolinguistischer Aspekte erfolgen; eine rein morphologische, wortbildnerische und semantische Annäherung erweist sich dagegen als wenig aufschlussreich. Im vorliegenden Beitrag wird deshalb anhand ausgewählter Beispiele (*bio-*, *cyber-*, *eko-*, *euro-*, *retro-*) der Frage nachgegangen, welche Faktoren den Gebrauch konfixaler Komposita determinieren, welche Funktion konfixale Komposita in Texten erfüllen und inwiefern sich hieraus pragmatische und soziolinguistische Besonderheiten für ihre Verwendung ableiten lassen. Terminologische Aspekte werden bewusst nicht diskutiert; diese können an anderen Stellen nachgelesen werden (einen terminologischen Überblick liefert z.B. Scheller-Boltz 2010a).

2. Korpuserstellung und -analyse als Problem

Zu hinterfragen und dadurch aufzudecken, welche gebrauchsdeterminierenden Faktoren und funktionalen Besonderheiten bei Konfixkomposita zu beobachten sind, ist im Falle einer internetbasierten Recherche kein leichtes Unterfangen. Daher sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die nachfolgenden Ausführungen und Beobachtungen weder Anspruch auf Vollständigkeit erheben noch als empirisch abgesichert gelten können. Ziel ist es lediglich, einige Beobachtungen darzulegen und zu diskutieren, vor allem aber auf einige auffällige Spezifika hinzuweisen.

Das Internet mag vielleicht zunächst aufgrund seines wildwüchsigen Charakters als Quelle für das Korpusmaterial angezweifelt werden, legen doch die

³ In diesen Fällen gilt es jedoch die Verwendung des Terminus *Konfix* zu überdenken, da ein freies, selbstständiges Vorkommen dem eigentlichen Wesen und der Spezifik von Konfixen widerspricht.

flüchtige Natur netzgebundener Texte und der geringe mit der Publikation von Webseiten verbundene Aufwand – so scheint es zumindest – die Annahme nahe, dass die meisten dieser Neubildungen autoren- und kontextgebunden und damit okkasionell sind. Dies spricht jedoch umso mehr dafür, Internetseiten zu analysieren, da die hohe Produktivität von Konfixen und die Frequenz von Konfixkomposita auf diese Weise evident werden (Scheller-Boltz 2012). Das Internet als einfach zugängliches Medium vereint in sich in seiner Gesamtheit und Komplexität eine unzählige Vielfalt an Texten und Textsorten, sodass Konfixkomposita in Hinblick auf Gebrauchsspezifika, Funktion und Textsortenabhängigkeit untersucht werden können. Da sich im Laufe der Zeit auch Textsorten herausgebildet haben, die sich durch eine gewisse Mündlichkeit auszeichnen, weil für diese Textsorten ob ihres konversations- und gesprächsimmanenten bzw. interaktiven Charakters die Annäherung an den mündlichen Stil ein ausschlaggebendes Kriterium darstellt (Runkehl, Schlobinski, Siever 1998; Schlobinski 2006; Siever, Schlobinski, Runkehl 2005), kann durch eine internetbasierte Recherche ebenso in Ansätzen der mündliche Sprachgebrauch berücksichtigt werden. Nicht zuletzt zeigt sich bei einer Internetrecherche, dass eine genaue Grenzziehung zwischen usuell und okkasionell nicht immer problemlos vorgenommen werden kann.

Gewiss lassen sich aber die Nachteile und die Schwierigkeiten einer internetbasierten Recherche und Korpuserstellung eben aufgrund der immensen und unüberwindbaren Komplexität des Mediums nicht leugnen: Das Internet dürfte wohl unstrittig als uferlos bezeichnet werden. Die teilweise bis zu mehreren hunderttausend Einträge lassen sich nicht alle einsehen und auswerten, zumal eine Systematisierung der Einträge nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich ist. Zudem treten häufig Wiederholungen auf. Ein und dasselbe Kompositum verzeichnet nicht selten mehrere Einträge, obwohl es sich bei allen Suchergebnissen um den gleichen Text, somit um die gleiche Quelle mit identischer Autoren-, Kontext- und Textsortengebundenheit handelt. Vervielfältigungen und Mehrfachplatzierungen an unterschiedlichen Stellen sind hierfür die Ursache. In das Korpus kann jedoch nur das eine Kompositum aufgenommen werden; seine identischen Dubletten gilt es zu vernachlässigen.

Ferner stößt man bei einer Internetrecherche in hoher Zahl auf Nomina propria, da bei der Wahl eines Namens oder einer Bezeichnung für z.B. Unternehmen, Einrichtungen, Webportale, Blogs, Chaträume etc. häufig auf präpositionierte Konfixe zurückgegriffen wird (z.B. *BIO*, *BIOmania.pl*, *bio-med*, *Bio Planet*, *Cyber-Shop*, *Eko-Gaz*, *ekoprlnia Ativa*, *Eko-Warszawa*, *Eurobudownictwo Sp. z o.o.*, *eurobuty.com.pl*, *EuroDesign*, *Euro Edukacja Sp. z o.o.*, *Eurokiosk Sp. z o.o.*, *EuroSłowacja*). Auch Usernames in Chats, Blogs oder Diskussions-

und Auktionsforen enthalten häufig eine konfixale Einheit (z.B. *biochtop*⁴, *ekoholik*⁵). Nomina propria sind aus pragmatischer Sicht sicherlich nicht weniger interessant und aufschlussreich und verdeutlichen nicht zuletzt die Produktivität dieses Kompositionsmodells, sie müssen jedoch bei einer Analyse zu Gebrauch, Funktion und Textsortenabhängigkeit von Konfixkomposita logischerweise ausgeklammert werden. Von Relevanz werden Eigennamen erst, wenn sie eine Entwicklung zu Appellativa nehmen (z.B. *bio-forum*, *ekomarket*, *eko-party-serwis*, *eurodrzwi*, *euro-fashion*, *eurokiosk*, *euromoda*). Dies zeigen auch die folgenden Beispiele⁶:

- (1) 15.cena:Tenisówki balerina ekoDostępne w kolorystyce czerń lub biel rozmiar 39rozmiar:39model:Balerina ekokolor:Biel lub czerńmateriał:Eko-skóra wysokość obcasa:-wysok. [sic!] (<http://tenisowki.com.pl/trampki-balerina-tenisowki-primar-skora-atmos-39/>)
- (2) Aby zmierzyć się z naszymi zadaniami i otrzymać dyplom *ekoEksperta* musisz najpierw się zarejestrować. (www.ekoeksperci.pl/index/register)
- (3) Witam, chciałbym zorganizować lan Warmii, który by się odbywał w Olsztynie. Miejsmem by była Planeta11 (multimedialna *bioteka*, jedyna taka w Polsce, ma ok. 30 stanowisk z dobrymi kompami). [sic!] (www.forums.wiaderko.com/cs-lan-party-imprezy-offline/50227-lan-warmii-olsztyn.html)

Einer Analyse sollten idealerweise konkrete Ergebnisse folgen. Durch die hier vorgenommene Internetrecherche werden konkrete Ergebnisse primär in Bezug auf den Gebrauch, darin eingeschlossen die gebrauchsbegleitenden Umstände, die Funktion und die Textsortenabhängigkeit von Konfixkomposita versprochen. Allerdings lassen sich sehr vielen Konfixkomposita nur schwer eindeutige funktionale und gebrauchsspezifische Merkmale nachweisen, weshalb auch eine konkrete Textsortenzugehörigkeit nicht ohne Vorbehalt vorgenommen werden kann. In Bezug auf die diastratische Dimension gründet die Schwierigkeit auf der im Internet häufig gegebenen Anonymität bzw. auf der nicht immer gewährleisteten Richtigkeit der User-Angaben, sodass eindeutige und korrekte Rückschlüsse auf Alter, Geschlecht, Schicht oder Gruppenzugehörigkeit nur eingeschränkt gezogen werden können.

Die riesige Textmenge und immense Textsortenvielfalt einerseits sowie die schnelle, unkomplizierte und mit wenig Aufwand verbundene Bildung, Einführung, Aufnahme und Weiterverbreitung lexikalischer Einheiten andererseits lassen Konfixkomposita in verschiedene Textsorten Eingang finden. Damit einhergehend finden sie schnell textsortenübergreifende Verwendung und sind folge-

⁴ Online unter: <http://gry.onet.pl/wiadomosci/kontrowersje-wokol-chinatown-wars,1,4142645,artykul.html> [zuletzt eingesehen am 01.10.2012].

⁵ Online unter http://forum.gazeta.pl/forum/w,410,98170573,98182211,Re_Krematorium_ma_gorzej_niz_spalarnia.html [zuletzt eingesehen am 28.01.2013].

⁶ Alle kursiven Hervorhebungen in den Beispielen von Dennis Scheller-Boltz.

richtig aus diatextueller Sicht schwer einzuordnen. So weisen beispielsweise *bioatak*, *ekohisteria*, *ekomafia*, *eurobanan*, *eurofarmer*, *eurofilia*, *eurofobia* oder *retromania* ein derart breites Textsortenspektrum auf, dass ihre diatextuelle Dimension nicht zu erfassen ist. Folglich lassen sich auch nicht immer die Gründe ihres Gebrauchs und ihrer Funktion (Diatechnizität, Diaphasik, Diastratik, Diamedialität, Diaevaluativität) eruieren. Einmal abgesehen von etablierten Neologismen, die häufig bereits Eingang in ein- und / oder zweisprachige Print- und / oder Online-Wörterbücher gefunden haben, lassen sich als markanter Gegenpol dazu eindeutige Okkasionalismen finden, die lediglich ein paar Einträge, mitunter gar nur einen einzigen Treffer verzeichnen. Viele Konfixkomposita lassen sich jedoch nicht sofort kategorisieren und exakt beschreiben, da sie eine zu breite Streuung aufweisen. Hierbei gilt es zu bedenken, dass die meisten Textsorten im Internet in stärkerem Maße als übergeordnete Textsorten anzusehen sind, die sich dann wiederum in Hinblick auf ihre Informativität, Expressivität, Appellativität, Fachlichkeit, Intention und Zielgruppe in untergeordnete Textsorten zergliedern lassen (vgl. Habscheid 2005). Nicht zuletzt sind durch die Verbreitung des Internets sukzessiv Textsorten entstanden, deren Merkmale noch nicht gänzlich bekannt und erforscht worden sind, sodass auch der Sprachgebrauch in diesen keiner adäquaten Analyse unterliegen kann (Androutsopoulos 2005, Habscheid 2005, Scheller-Boltz 2013).

3. Zu Gebrauch und Funktion von Konfixkomposita

Ungeachtet aller Schwierigkeiten lassen sich in Bezug auf Konfixkomposita letzten Endes aber doch einige gebrauchsspezifische und funktionale Merkmale ermitteln, die im Folgenden eingehender beleuchtet werden. Für ihre nähere Beschreibung werden die analysierten Komposita in vier Gruppen unterteilt: a) okkasionelle Komposita, b) gemeinsprachliche Komposita (häufig Neologismen), c) fachspezifische / fachjargonale Komposita und d) auffällige Komposita. Diese Einteilung basiert auf den Kriterien Usualität / Okkasionalität, Allgemeinsprachlichkeit / Fachsprachlichkeit bzw. Fachspezifik / Gruppenspezifika (Diatechnizität, Diastratik), Schriftlichkeit / Mündlichkeit (Diamedialität) und Funktionsabhängigkeit / Funktionskonstanz (Funktionalität).

3.1. Konfixkomposita als Okkasionalismen

Mit Hilfe des Internets können lexikalische Einheiten ermittelt werden, die wahrhaftig okkasionell sind. Eine Stichwortsuche ergibt mitunter lediglich ein paar Einträge; vereinzelt stellen Konfixkomposita auch einzelautorengebundene Individualbildungen dar und sind als Individuen nur einmal vertreten. Die erfassten Okkasionalismen zeichnen sich aus durch eine unerwartete Konstituen-

tenstruktur, da die Zusammensetzung beider unmittelbarer Konstituenten ein wenig seltsam anmutet und zunächst keine genaue semantisch-logische Beziehung erkennen lässt.

- (4) Pompa ciepła jest najtańsza w eksploatacji, tańsza nawet od ekogroszków, węgla kamiennego i innych *biobubli*. Wadą jest cena instalacji. (www.w203.pl/printview.php?t=8812&start=0&sid=6aa468b5007a46bb9fbff863893f7619)
- (5) Pozbyć ich się można jednak tylko w jeden sposób – edukowaniem, przekazywaniem wiedzy, pokazywaniem, że nie taki *bio-diabeł* straszny, jak go niektórzy malują. (www.sprawynauki.waw.pl/?section=article&art_id=1072)
- (6) W rozdziale 'Teledildonics' entuzjastycznie opisuje erotyczne przygody z komputerem, 'gorącą noc w wirtualnym miasteczku, kiedy to wypełniasz sobą lekkie *cyberkostium* – przylegający do ciała jak skarpeta i przytulny jak kondom'. (www.idg.pl/news/297843_3/vrml.jezyk.modelowania.rzeczywistosci.seksualnej.html)
- (7) *cybermatura* (www.psemu.pl/forum/viewtopic.php?p=242)
- (8) *Cyberprofesor* sprawdzi wasze umiejętności językowe i literackie. (<http://frantice.interklasa.pl/frantice/index/strony?mainSP=catalog&mainSRV=fiszki&methid=56101996&page=resources&subid=2009>)
- (9) żona go głodzi życie z *eko-mamą* mu nie służy – żrą tylko kiełki. [sic!] (www.pudelek.pl/artikul/34090/co_sie_stalo_z_tomkiem_makowieckim/48/)
- (10) *Retro seksapil* w nowej odsłonie. (<http://artpasaz.pl/>)

Okkasionalismen treten primär in Chats sowie in Austausch-, Auktions- und Diskussionsforen auf, selten in online verfügbaren Presstexten. Durch ihre Kürze und Prägnanz einerseits und ihren expressiven und scherzhaften Charakter andererseits wirken sie kommunikationsauflockernd und tragen zu einem angenehmen Konversations- bzw. Interaktionsklima bei. Okkasional sind teilweise auch Bezeichnungen für Produkte, Kunstwerke oder künstlerische, kreative, innovative Projekte, welche jedoch nicht selten appellative Züge erkennen lassen.

- (11) *biogotowanie* – „Najważniejsze jest jednak to, że zapewnia on możliwość gotowania w minimalnej ilości wody, na parze i bez dodatkowego tłuszczu – to tzw. 'BIOGOTOWANIE'.” (http://archiwumallegro.pl/garnki_firmy_philip_iak_by_silga-246881812.html)
- (12) *biokawiarnia* – „[...] podoba mi się ta *Biokawiarnia*.” [sic!] (www.facebook.com/trzyczesciowygarnitur/posts/206810282737358?comment_id=1129362&offset=0&total_comments=25)
- (13) *bio-łącznik* (www.sprawynauki.waw.pl/?section=article&art_id=1072)
- (14) *biomania* – „Credo spółdzielni jest rewolucyjne nawet w czasach 'biomanii', kiedy południowoafrykańskie kiwi otrzymują pieczętkę 'bio': uprawa produktów żywnościowych musi chronić bogactwa naturalne oraz przyrodę.” (www.presseurop.eu/pl/content/article/99211-biozywnosc-dla-kazdego)
- (15) *biosamochód* – „dlaczego każdy *biosamochód* musi być brzydki ?” [sic!] (www.mazdaspeed.pl/forum/viewtopic.php?p=1026523)

- (16) *cybergość* – „Ja mam gdzieś takie coś! Bo ty jesteś *cybergość*!” [sic!] (<http://blzcppadhd.blog.onet.pl/>)
- (17) *cybermuzyka* – „Teraz *cybermuzyka*. Już ponad 50 mln piosenek w postaci plików komputerowych sprzedają w Internecie firma Apple [...]” (www.wprost.pl/ar/57963/Skaner/?pg=3)
- (18) *ekobojownik* – „Żaden *ekobojownik* nie zmusi mnie, żebym wsiadł do środka miejskiej komunikacji. Prawa do poruszania się moim samochodem będę bronił własnoręcznie, w razie potrzeby używając argumentu siły.” (http://forum.gazeta.pl/forum/w,1057,109198379,109206755,Re_Sprowadzamy_wiecej_uzywanych.html)
- (19) *ekoministerstwo* – „Jakbym spotkał kogoś, na przykład, wyrzucającego śmieci do lasu to spuściłbym Mu wp****dol i tyle. Kara więzienia to czyste przeięcie, zwłaszcza, że więzienia są przepełnione. Zaraz znajdę to całe *ekoministerstwo* i wpiszę je na moją czarną listę kretynów.” (www.wykop.pl/i/link/comments/350601/wiezienie-za-zatrutowanie-srodowiska-nawet-12-lat/)
- (20) *eko-paszet* – „*Eko-paszet* ma zdolności do mydlenia oczu facetom, w przeciwnym razie on by na nią nie spojrział.” (www.pudelek.pl/arttykul/34090/co_sie_stalo_z_tomkiem_makowieckim/48/)
- (21) *ekowątek* – „Nie widzę w tym nic złego. Na'vi nie reprezentują tutaj tłumionych Idniów, ale przede wszystkim NATURE. Avatar to bardzo prosta alegoria ludzi niszczących przyrodę. Droga wolna, można sobie wyśmiewać ten *ekowątek*, ale nie widzę nic zabawnego w czymś co jest prawdą.” (<http://forum.film.org.pl/archive/index.php/thread-1603-23.html>)
- (22) *ekoakcesoria* – „No i *ekoakcesoria* kuchenne z drewna.” (<http://fotoforum.gazeta.pl/72,2,734,82519467,99446668.html?wv.x=3>)
- (23) *ekokolor* – „Pasek pleciony gruby do tuniki, sukienki PD1 – czarny Materiał: skóra 100% *ekoKolor*: czarny Rozmiar: Uniwersalny” (<http://pasek.com.pl/2012/04/22/pasek-pleciony-gruby-do-tuniki-sukienki-pd1-czarny/>)
- (24) *eurochłop* – „Zawodnik wagi ciężkiej, który na popijawie u oligarchy znanego z tego, że w jednym ręku trzyma gazurkę, a w drugim dyktafon ‘józio-lii’ bez sensu powtarzając ploty niczym znany kміeć z Samoobrony [chłop... a jakże! Nawet *eurochłop*! Zwany Czarneckim].” [sic!] (www.racjonalista.pl/index.php/s,35/d,5550)
- (25) *euro gay parada* – „[...] to jest wydarzenie *euro gej parada* [...]” (www.youtube.com/all_comments?v=ta6dMO399I8)
- (26) *eurogranica* – „Potem kolejna *eurogranica* i znowu w Niemczech (Nadrenia-Palatynat). W okolicy Lauterbourg min¹³em 3/4 trasy (2/3 wypad³o we Freiburgu). Zatem vive la France!” [sic!] (www.bolopez1.republika.pl/ASN/asn4.html)
- (27) *eurostolica* – „Bruksela – traktowana jako *eurostolica* [...]” (www.google.pl/#hl=pl&lr=lang_pl&tbs=lr:lang_lpl&scient=psy-ab&q=%22eurostolica%22+belgia&oq=%22eurostolica%22+belgia&gs_l=hp.3...7790.11814.1.12074.11.9.2.0.0.0.258.1332.0j8j1.9.0...0.0...1c.1.C_WZEEEK4ek&pbx=1&bav=on.2.or.r_gc.r_pw.r_qf.&fp=a4705905c44e0a58&biw=1920&bih=934)
- (28) *cyber biznes* – „Ogólnie to na rynku ‘króluje’ ten kto najwięcej ograniczeń innym narzuca. To jest *cyber biznes*. A co do Facebook’a – to szczerze żaden rarytas.. telefon ma dzwonic i tyle ;)” [sic!] (www.dobreprogramy.pl/iPhone-OS-z-Facebookiem,Aktualnosc,18310.html)

- (29) *cyberdyletant* – „Na początku czytania tego artykułu odniosłem wrażenie, że pułkownik co nieco rozumie, jednak im dalej brnął w swoje teorie tym bardziej miejsce nowoczesnego wojskowego zajmował *cyberdyletant*...” (<http://bothunters.pl/2008/05/14/botnet-w-sluzbie-us-airforce/>)
- (30) *cyberdyskusja* – „Elektroniczny wspaniały świat – *cyberdyskusja*.” (www.zimniak.art.pl/32referaty.html)
- (31) *cyberinteligencja* / *cyber-IQ* – „Rafał nie bawi się w obrabianie sklepów. Ma za duże '*cyber-IQ*'. *Cyberinteligencja*, charyzma i respekt (wszystko dokładnie wyliczone w punktach) podnoszą się Rafałowi dzięki grze '*The Crims*'.” (www.przegląd-tygodnik.pl/pl/artykul/real-wirtualu)
- (32) *cyber-mąż* – „To wspaniałe pytanie zadał nie kto inny jak mój cudowny *cyber-mąż* KooKooNuts.” (www.facebook.com/OneDirectionImaginy/posts/447395725292019)
- (33) *cybernimfa* – Name eines Kunstwerkes von Maria Kulesza (www.mkulesza.republika.pl/rzezby/rz_cybernimfa.html)
- (34) *cyberqueers* – „Z pojęciem *cyberqueers* łączy się także swego rodzaju technofilizm.” (<http://cyberkultura.wordpress.com/category/cyber/page/4/>)
- (35) *cybershop* – „[...] na fotce dredloki kupione w *cybershopie* zaplatane przez nas, czas zaplatania około 2 godzin, cena samego zaklądania 100zł [...]” (www.photoblog.pl/afrostyl/126974061/dredloki-finlandia.html)
- (36) *cyber-telefon* – „Internet to obecnie również medium, za pomocą którego można przysyłać głos, a więc rozwija się *cyber-telefon*.” (www.pptb.pl/publikacje/Perspektywy_rozwoju_msp.pdf)
- (37) *eurobarbarzyństwo* (<http://marucha.wordpress.com/2008/02/20/eurobarbarzyństwo/>)
- (38) *retro sklep* – „Luźny sweterek z *retro sklepu*!” (<http://porcelain-desire.blogspot.co.at/2012/09/luzny-sweterek-z-retro-sklepu.html>)
- (39) *retro-socjalizm* – Name eines Architekturprojekts (www.warszawa.sarp.org.pl/pokaz.php?id=1655&lang=en)
- (40) *retro-szop* – „W ogóle fajnie jakby można w takich sklepach kupić nowe gry na C64. Taki *retro-szop* nazwijmy to, gdzie jest sporo smacznego stuffu świeżego i komisowe rzeczy.” (sic!) (www.c64power.com/forum/index.php?action=vthread&forum=1&topic=434&page=2)
- (41) *retrozegarek* – „Jeśli chcesz sprawić sobie ten *retrozegarek*, przygotuj się na dość spory wydatek [...]” (<http://techtrendy.pl/title,White-White-zegarek-dla-minimalistow,wid,14364014,wiadomosc.html?icaid=6f298>)

3.2. Konfixkomposita als gemeinsprachliche Einheiten

Unter gemeinsprachlichen Konfixkomposita verstehe ich überindividuell gespeicherte, mithin fest in der Lexik etablierte lexikalische Einheiten, die aufgrund ihres konkreten Denotatsbezugs unabhängig von Situation, Kontext und Zielgruppe frei in der Kommunikation eingesetzt werden können. Ihre Usualität zeigt ihre häufige lexikografische Kodifizierung in ein- und / oder zweisprachigen Print- und / oder Online-Wörterbüchern sowie ihre sehr breite Streuung im Internet. Sie kommen in unterschiedlichen Textsorten vor, sind Bestandteil der Alltagskommunikation und zeichnen sich durch einen hohen Bekannt-

heitsgrad aus. In Bezug auf ihre stilistische Markierung darf das jedoch nicht bedeuten, dass sie rein unmarkiert auftreten. So existieren durchaus gemeinsprachliche Komposita mit einem fachsprachlichen Bezug resp. mit einer fachjargonalen Schattierung (z.B. *cyber-bullying*, *cyber-poniedziałek*, *eurozłaczę*) oder auch mit einer umgangssprachlichen Nuance (z.B. *cyberglina*, *ekoturysta*).

bioaktywność (durch die hohe Frequenz von *bioaktywny*), biobenzyna, bioprodukt, biodiesel, bioenergia, biogaz, biokosmetyk, biokosmetyka, biokrem, biomakijaż, biomarket, biopaliwo, bioskładnik (meist Pl. -i), bio-tatuaż, bioterrorysta, bioterroryzm, biożywność, cyber-bezpieczeństwo, cyberfobia, cybergazeta, cyberkawiarnia, cyberkultura, cybernauta, cyberpolicja, cyberpornografia, cyberprzetwarzanie, cyberprzemoc, cyberprzestępca, cyberprzestępczość, cyberprzestępstwo, cyberpunk, cyberreklama, cyberseks, cyberterroryzm, cyberwłamywacz, cyberwojna eko-auto, ekodom, eko-energia, ekofeminizm, ekogospodarstwo, ekokatastrofa, ekokłeska, ekokosmetyka, ekomania, ekomaniak, ekomleko, eko-ogrzewanie, ekopiwo, ekopolityka, ekoprodukt, ekorolnictwo, ekosklep, ekoskóra, ekoterrorysta, ekoturystyka, ekożywność, euroarmia, eurobiurokracja, eurodeputowany, euroentuzjasta, eurokomisja, eurokuchnia, eurooptymista, eurooptymizm, europarlament, europarlamentarzysta, europoseł, eurorealista, eurosceptycyzm, eurosceptyk, eurosierota, eurostandard, eurowybory

3.3. Konfixkomposita als fachsprachliche / fachjargonale Einheiten

Ihre sprachökonomische Struktur und die dadurch bedingte semantische Kondensation verleihen Konfixkomposita in ihrer Gesamtheit einen markanten Charakter. Diese Eigenschaften machen sie für die Fachsprache resp. für den Fachjargon nutzbar, da sie aufgrund ihrer Kürze und ihres spezifischen, semantisch häufig umfangreichen Inhalts als prägnante Termini fungieren können.

- (42) *bioarchitektura* – Bebauung von Grünflächen, Gärten u.ä. unter Berücksichtigung von Natur und Umwelt und unter Verwendung biologischer und erneuerbarer Stoffe, ohne Beschädigung des Lebensraums
- (43) *biogrupa* – „grupa drzew wyodrębniająca się w lesie jako zwarta, zespołowa jednostka ekologiczna (funkcjonalno-przestrzenna)” (www.erys.pl/db/?p=3&id_db=1&id_record=23))

Dass Komposita in Fachsprachen einen hohen Anteil ausmachen, ist kein Novum. Sie fungieren dabei nicht nur als reine Termini, sondern dienen auch der Abgrenzung. Durch die Verwendung fachsprachlicher oder fachjargonaler Termini ergibt sich unmittelbar eine Gruppenzugehörigkeit, wodurch en retour eine Abgrenzung von anderen Gruppen bzw. von außerhalb der entsprechenden Gruppe stehenden Personen vollzogen wird, sodass derartige Konfixkomposita eindeutig soziolektale Züge tragen. So fungieren beispielsweise *euro-rap* (davon

abgeleitet z.B. *euro-rap-mix*), *euro-house*, *euro-disco* oder *euro-pop* als fachjargonale Termini in der Musikszene.

Die hier dargelegten Eigenschaften begründen die Tatsache, dass viele als fachsprachlich oder fachjargonale einzustufende Konfixkomposita in online zugänglichen Fachzeitschriften und Ratgebern vorkommen, darüber hinaus aber auch in (fach-)thematisch gebundenen Blogs sowie in Chats und diversen Austauschforen, die sich einem konkreten (Fach-)Thema widmen und dadurch für einen bestimmten Personenkreis mit gleichen Interessen vorgesehen sind.

biobezpieczeństwo, biobiznes, biochip / bioczip, biocybernetyka, biododatek, bioekolog, bioekologia, bioelektronika, bioelektryczność, bioelektryk, bioetyka, bio-feedback, biofiltr, biofiltracja, bioflawonoidy, bio-food, biogenetyka, bioinformacja, bio-IT-World, biokatalizator, biokomponent, biokomputer, biokonstrucja, biokultura, biomasa, bio-masaż, biomateriał, biometeorolog, biometeorologia, biomotor, biomuzyka, bioproгноza, bioproteza, bio-rower, biosauna, biżel, ekobilans, ekobiologia, ekoefektywność, ekofestiwal, eko-inżynier, eko-offset, ekoogród, ekopark, ekoregion, ekoszkola, eurocopter, eurodrzwi, eurofighter / selt. eurofajter, euroregion

3.4. Auffällige Konfixkomposita: soziopragmatische und funktionalstilistische Aspekte

Neben okkasionellen, gemeinsprachlichen und eher fachsprachlichen / fachjargonalen Komposita lassen sich nun aber unzählige weitere Konfixkomposita im Internet ausfindig machen, die keine genaue Kategorisierung ermöglichen. Ich möchte diese Kompositionsgruppe nicht *Restmenge* oder *Sonstige* nennen, da dies implizieren würde, dass als letzte Gruppe lediglich ein kleiner Rest übrig bleibt. Die vierte Kompositionskategorie ist jedoch eine zahlenmäßig recht stark vertretende Gruppe, die sich allerdings durch Auffälligkeiten auszeichnet, so dass ich mir hier mit dem Terminus *auffällige Konfixkomposita* behelfen möchte. Bei oberflächlicher Betrachtung mögen viele dieser Komposita womöglich als Okkasionalismen zu bezeichnen sein. Doch zeigt sich bei einer Internetrecherche, dass nicht alle kurzerhand als solche einzuordnen sind. Worbs, Markowski, Meger (2007) verzeichnen in ihrem polnisch-deutschen Neologismenwörterbuch beispielsweise das Kompositum *cyberzależność*, obschon eine Internetrecherche in Bezug auf dieses Lexem – unter Berücksichtigung allmöglicher Flektive – nur unter 50 Treffer liefert. Dies ist in Anbetracht der virtuellen Textmenge eine sehr schwache Frequenz. Andere Komposita hingegen werden in dem Neologismenwörterbuch nicht erfasst, obschon sie erheblich frequenter in Texten auftauchen. Das Kompositum *eko-gwiazda* findet beispielsweise häufig Verwendung in Foren, Blogs und Webportalen zu ökologischen Themen. Da ökologische Wettbewerbe zusehends populärer werden, steigt auch die Frequenz

dieses Kompositums, und es findet schnell textsorten- und themenübergreifende Verwendung.

- (44) *Eko-gwiazdą* wieczoru była brytyjska projektantka Lu Flux. W świecie mody słynie z tego, że projektuje ubrania z rzeczy kupionych w second handach. (<http://lodz.planeta.fm/niusy/Lodz/Gala-Re-ACT-w-Lodzi>)
- (45) Zostań *eko-gwiazdą* Uwagi! Jeśli jesteś ekologiem, a jednocześnie wielbicielem programu TVN Uwaga! stwórz dzieło sztuki z rzeczy znalezionych na wysypisku. Możesz zostać bohaterem reportażu TVN Uwaga! (www.ekofani.pl/aktualnosc/118/Zosta%C5%84-eko-gwiazd%C4%85-Uwagi.html)

Eine hohe Anzahl an Konfixkomposita scheint soziopragmatisch und funktional-stilistisch markiert zu sein, sodass ihren Gebrauch bestimmte Faktoren determinieren.

Da Konfixkomposita in lexikalisch knapper und semantisch kondensierter Form auftreten, finden sie oft in Überschriften Verwendung, wohingegen im daran anschließenden Text eine entsprechende Mehrwortbenennung bestehend aus Substantiv und nachgestelltem Adjektiv eingesetzt wird.⁷ Bei anzunehmender semantischer Intransparenz werden zur Erläuterung Paraphrasierungen eingesetzt; um den Neuheitswert oder die kontextuell-situative Verwendung zu unterstreichen, werden die entsprechenden Komposita in Anführungszeichen gesetzt, wie es vereinzelt auch bei Okkasionalismen (vgl. hierzu Bsp. 4-41 oben) zu sehen ist.

- (46) Überschrift: „Opala: Polska przygotowuje się na ewentualny *bioatak*”
Fließtext: „Choć Polsce teoretycznie nic nie grozi, nasz kraj przygotowuje się na ewentualny *atak bioterrorystyczny* – twierdzi poranny gość Faktów RMF FM, minister zdrowia Grzegorz Opala, pełnomocnik rządu do spraw zagrożenia terroryzmem biologicznym.” (www.interia.pl, fakty, 15.10.2001)
- (47) Überschrift: „*Bioatak* na USA”
Fließtext: „Amerykanin, który walczył w Afganistanie po stronie talibów zanim został ujęty przez amerykańskich marines, ostrzegł przed *atakiem biologicznym* Al-Kaidy na USA.” (Wprost online, 12.12.2001)
- (48) Überschrift: „Sękacze, ryby i *bioczokolada*” (Gazeta wyborcza online, 17.10.2011)
- (49) Zwischenüberschrift: „Warszawiacy pokochali żywność ekologiczną. W stolicy działa już pierwsza *bio restauracja*.”
Text: „Kolejne sklepy z ekologiczną żywnością, *restauracje oferujące zdrowe potrawy* na miejscu i na telefon oraz coraz większe powodzenie poradni dietetycznych – warszawiacy postanowili *jeść zdrowo*.” (www.polskatimes.pl/artukul/58888,szynka-jak-ta-sprzed-wojny-nowa-dieta-na-telefon-czyli-jak,id,t.html?cookie=1)

⁷ Dies lässt sich auch bei Links beobachten. Viele Links werden für eine inhaltliche bzw. thematische Bezeichnung mit einem Konfixkompositum versehen, wobei auf der verlinkten Seite oftmals eine entsprechende Mehrwortbenennung oder Paraphrase eingesetzt wird.

- (50) Überschrift: „*Eko-Warszawa piecze ekochleb i układa ekopuzzle*” (http://warszawa.gazeta.pl/warszawa/1,34882,8309840,Eko_Warszawa_piecze_ekochleb_i_uklada_ekopuzzle.html)
- (51) Überschrift: „*Ekokatastrofa w Nowej Zelandii. Z kontenerowca wycieka mazut. Nawet 350 ton.*”
Text: „To największa *katastrofa ekologiczna* na morzu w historii kraju – mówi minister środowiska.” (http://wiadomosci.gazeta.pl/wiadomosci/1,114873,10448090,Ekokatastrofa_w_Nowej_Zelandii_Z_kontenerowca_wycieka.html)
- (52) Überschrift: „*Ekobaron wykupuje olbrzymie obszary w Ameryce Płd. i zamienia je w rezerwaty...*” (<http://flaker.pl/f/6985586-ekobaron-wykupuje-olbrzymie-obszary-w-ameryce-pld-i-zamienia-je>)
- (53) Überschrift: „*Ekokuchnia w restauracji*”
Text: „Czy jest możliwe prowadzenie *ekologicznej kuchni* w restauracji? Jak rozpoznać *produkt o najwyższej jakości* i znaleźć *wytwórcę wyjątkowych regionalnych smaków*? Jak racjonalnie gospodarować żywnością i odpadkami *aby nie marnować jedzenia, nie szkodzić naturze* i równocześnie *minimalizować koszty*?” (www.polagra-food.pl/wyrobyspozywcze/pl/program_2012/ekokuchnia_w_restauracji/)
- (54) Überschrift: „*Czy ekoowoce będą tańsze?*”
Text: „Naukowcy z Instytutu Ogrodnictwa w Skierniewicach [...] pracują nad *ekologiczną uprawą jabłek, wiśni i truskawek*.” (http://lodz.gazeta.pl/lodz/1,109169,9822088,Czy_ekoowoce_beda_tansze_.html)
- (55) Überschrift: „*Biofuturo i niemiecki ekoproducent wesprą bicie rekordu*”
Text: „Firma Biofuturo Trade wspólnie z niemieckim *producentem ekologicznej czekolady* Meybona, dostarczają 100 kg *wyśmienitej czekolady* potrzebnej do zrobienia rekordowego pod względem wielkości, tortu.” (www.portalspozywczy.pl/inne/slodycze_przekaski/wiadomosci/biofuturo-i-niemiecki-ekoproducent-wespra-bicie-rekordu,50990.html)
- (56) Überschrift: „*Polski eko-samochód na prąd w leasingu*”
Text: „Masterlease, jako pierwsza firma w swojej branży wprowadziła do oferty *auto niespalinowe – napędzany tylko na prąd Re-Volt*. [...] *Elektryczne auta* są jednocześnie relatywnie tanie w użytkowaniu i serwisowaniu [...]” (www.forbes.pl/artykuly/sekcje/wydarzenia/polski-eko-samochod-na-prad-w-leasingu,4589,1)
- (57) Überschrift: „*Wysokie ekostandardy w ING Banku Śląskim*” (www.mix.emixe.net/biznes/wysokie-ekostandardy-w-ing-banku-slaskim.html)
- (58) Überschrift: „*Ekokryzys na Zalewie się kończy.*” (www.polskatimes.pl/artykul/142783,ekokryzys-na-zalewie-sie-konczy,id,t.html)
- (59) Überschrift: „*Biokonferencja się udała. W czwartek i piątek, 6 i 7 grudnia w Mazowieckim Ośrodku Doradztwa Rolniczego – oddział Poświętne w Płońsku odbyła się konferencja poświęcona energii odnawialnej.*” (www.plonszczak.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=2028&Itemid=152)

- (60) Überschrift: „Na wakacje z biopaszportem.”
Text: „Od 28 sierpnia 2006 r. będzie obowiązywać *nowy paszport*, w którym zostanie zakodowany biometryczny wizerunek twarzy właściciela, później jego odciski palców, skan tęczówki i – być może – *wzór DNA*.” (<http://m.interia.pl/biznes/news,640767>)
- (61) Überschrift: „Bio-weto przyjęte.”
Text: „Sejm przyjął *weto prezydenta do ustawy o biopaliwach* [...]” ([www.wnp.pl/artykuly/wydarzenia,1517_0_0_1_0.html](http://wnp.pl/artykuly/wydarzenia,1517_0_0_1_0.html))
- (62) Überschrift: „Komu cyberbilet” (www.archiwum.wyborcza.pl/Archiwum/1,0,396698,19980601RP-DGW,Komu_cyberbilet,html)
- (63) Überschrift: „Ekoaparatura” w zamian za możliwość promocji.” (www.radio.opole.pl/2010/luty/wiadomosci/quot-ekoaparatura-quot-w-zamian-za-mozliwosc-promocji.html)
- (64) Überschrift: „Modna i świadoma *eko-mama*.” (www.rodzice.pl/rynek-i-za-kupy/polecamy/Modna-i-swiadoma-eko-mama.html)
- (65) Überschrift: „Ekoauta na Ekoforum.”
Text: „Wyglądają jak tradycyjne samochody z silnikami spalinowymi, ale to tylko pozory. Na EkoMotoShow są m.in. *elektryczne taksówki*. Wizje nowoczesnej ekomotoryzacji – tylko w Polkowicach!” (www.samorzad.pap.pl/palio/html.run?_Instance=cms_samorzad.pap.pl&_PageID=2&s=depesza&dz=szablon.depesza&dep=76914&data=&_Checksum=-8581379)
- (66) Überschrift: „'Eko-party' w przedszkolu.”
Text: „W Miejskim Przedszkolu Samorządowym w Suchej Beskidzkiej 7 maja 2009 roku już po raz trzeci odbył się festyn pod nazwą: "Eko-party", zorganizowany dla dzieci, jak i ich rodzin. Głównym celem imprezy było *propagowanie działań proekologicznych*.” (<http://glos24.pl/artikul/eko-party-w-przedszkolu-2952009>)
- (67) Überschrift: „Ekotaksówka zaprasza na OLA.” (www.olsztyn.com.pl/wiadomosc,15304,ekotaksowka-zaprasza-na-ola.html)
- (68) Überschrift: „Pomysł na *euroedukację*.” (<http://gu.us.edu.pl/node/242481>)
- (69) Überschrift: „Cyberglina”
Text: „Minister sprawiedliwości i prokurator generalny Stanów Zjednoczonych Janet Reno przedstawiła propozycję utworzenia '*policji internetowej*'...” (Wprost Online vom 22.02.2000, online unter: www.wprost.pl/ar/18614/Cyberglina)
- (70) Überschrift: „Cybermarket”
Text: „W 2003 r. w internetowym handlu zostanie wydany bilion dolarów – prognozuje firma analityczna IDC. Dla porównania obroty na *wirtualnym rynku* w ubiegłym roku sięgnęły prawie 25 mld USD.” (Wprost Online 47/1999, online unter: www.wprost.pl/ar/7513/Cybermarket)

Ferner ist auffällig, dass viele Konfixkomposita eine Textsortengebundenheit aufweisen und damit diatextuell markiert scheinen. So kommen sie sehr häufig

in internettypischen Textsorten, wie Blogs unterschiedlicher Art, Webportalen, Diskussions-, Austausch- oder Kommunikationsforen sowie Auktionsplattformen, vor, woraus womöglich ein ihnen anhaftender medienspezifischer und internettypischer Charakter abzuleiten ist. Aufgrund ihrer unübersehbaren Präsenz im Internet können Konfixkomposita bei Weitem nicht als Okkasionalismen bezeichnet werden, vielmehr sollten sie auf diastratische, diaphasische und dia-situative Gesichtspunkte untersucht werden. Die hohe Frequenz konfixaler Komposita im Internet ist nämlich zum einen zurückzuführen auf die soziodemografischen Merkmale der Textproduzenten und Textrezipienten. Denn die Textsortengestaltung und die Textsortenkonventionen richten sich zweifelsohne nach den Textrezipienten (Moroslin 2010, Scheller-Boltz 2012, s. hierzu auch Wojtak 1993, insb. 235). Sie werden daher von den Textproduzenten dement-sprechend verfasst. Hierbei gilt es zu bedenken, dass sich die Zahl der Textproduzenten in den vergangenen Jahren aufgrund der so genannten Social Media erheblich vervielfältigt hat. Heutzutage lassen sich Texte erheblich einfacher ins Internet stellen. Der hieraus resultierende Zuwachs an Textproduzenten führt folgerichtig dazu, dass Texte veröffentlicht werden, die den geltenden Normen oder dem allgemeinsprachlichen Usus nicht entsprechen (vgl. hierzu kritisch Krysin 2008, insb. 73-78). Dies begründet auch die zu beobachtenden orthografischen Varianten (z.B. *cyberseks*, *cyber-seks*, *cyber seks*). Zudem erfolgt aufgrund des technischen Fortschritts sowie der heute recht einfachen und nutzerfreundlichen Handhabung schnell und unmittelbar eine Vernetzung verschiedener Texte mit gleichen Inhalten, Themen und Interessensbereichen, wodurch lexikalische Einheiten schnell aufgegriffen und weiterverbreitet werden. Dadurch gelangen Konfixkomposita problemlos in andere Textsorten, da sie von anderen Nutzern aufgegriffen und textuell verwandt werden.

Das Internet erlaubt zum anderen eine wesentlich adressatenspezifischere Kommunikation als Print- und Rundfunkmedien. Zwei oder mehrere Kommunikationspartner treten in der virtuellen Welt relativ häufig und schnell in Kontakt. Dabei kommt es zu einem uneingeschränkten Austausch von Informationen, wobei das Themenspektrum sehr facettenreich ist. Die Gelegenheiten und Möglichkeiten, sich im Internet zu einem Thema zu äußern, sind unbegrenzt. Hierfür werden oft zahlreiche okkasionele Wortbildungskonstruktionen kreiert, die stets an die inhaltlichen, situativen und kommunikativen Bedingungen angepasst werden. So lassen sich im Internet zahlreiche Texte zu kulinarischen Themen finden (z.B. Kochblogs, Kochforen, Rezepte, Ratgeber, Beschreibungen und Einladungen zu kulinarischen Veranstaltungen, diverse Seiten für Kochinteressierte), die sich sukzessiv häufiger der gesunden Küche mit nach ökologischen Richtlinien hergestellten sowie biologisch angebauten und verarbeiteten Produkten widmen. Konfixkomposita, wie *bioananas*, *biochleb*, *biocukierki*, *bio-cytryna*, *bioczokolada*, *bio-czipsy*, *biofasola*, *bioherbata*, *biojabłko*, *biojajo*, *biojajko*, *biokasza*,

biokawa, biokielbasa, biokonina, bio-makarony, biomalina, biomarchew, biomasło, biomąka, biomięso, biomiód, biomleko, bioproducent, biourlop, biowyroby, biożywność oder *ekocukier, ekokuchnia, ekomarchew* sind in derartigen Texten keine Seltenheit, obwohl sie in Alltagsgesprächen wohl erheblich weniger vorkommen. Oft werden diese Wortkreationen von anderen Internetnutzer(inne)n aufgegriffen und in anderen Kommunikationssituationen mit inhaltlich gleicher Thematik weiterverwendet. Aus diesem Grunde lassen sich einige im Internet existierende Konfixkomposita nur schwer als Okkasionalismen einstufen, obwohl sie keinen Eingang in die Allgemeinsprache finden. Sie sind gruppenspezifisch und für Angehörige solcher Gruppen usuelle Einheiten.

Ein anderes Beispiel für eine gruppenspezifische und dabei textsortengebundene Verwendung lexikalischer Einheiten ist das Konfix *cyber-*. Primär in Chats, Webportalen, Austauschforen, Blogs und kleinen informellen Mitteilungen zu computer-, computerspiel- oder cybersexbezogenen Themen finden sich konfixale Komposita, wie *cyberbohater, cyber-champion, cyberdziecko, cyberdziewczyna, cyber-dżihad, cyber-facet, cyber-flirt, cybergeneracja, cyber-gra, cybergwiazda, cyberholik, cyberimpreza, cyber-język, cyberkochanek, cyberkomunikacja, cyberliteratura, cyber-miłość, cyber-pieniądze, cyberpokolenie, cyberpolicjant, cyber-praca, cyberszałość, cyber-świat, cyber-zombie* oder *cyberzwiązki*. Sie sind ebenso gruppenspezifisch, wobei viele solcher Konstruktionen auch dem Wortschatz von Subkulturen angehören (z.B. *cyber-goty, cybermiasto, cyberrandka*) und subkulturjargonal geprägt sind. Zahlreiche Konfixkomposita lassen demgemäß auf einen bestimmten Kreis von Benutzer(inne)n schließen.

Die Aktualität eines Themas oder einer Tendenz führt ebenso zu neuen Benennungseinheiten. *retro* als neues Credo für Wohnen, Kleidung und Leben führt zu einer verstärkten Ausbildung und textsortenübergreifenden Verwendung kompositioneller Strukturen mit ebendiesem Präkonfix. Dabei lässt sich beobachten, dass Benennungseinheiten für gängige, oft nachgefragte Produkte erheblich häufiger als zweite unmittelbare Konstituente auftauchen als für seltener erworbene Produkte (z.B. *retrokuchnia, retrolampa, retro-walkman*). Vor allem in Verkaufsforen, Blogs, auf Mode- und Werbeseiten lassen sich zahlreiche *retro*-Komposita finden: *retro-atmosfera, retro-budzik, retro-design / retrodizajn, retro-disco, retro-disco-party, retrofobia, retro-impreza, retro-jeans, retro-kawiarnia, retromania, retro-meble, retro-moda, retro-odzież, retro-oldtimer, retro-restauracja, retro-sex, retro-show, retrostyl, retro-sukienka, retro-tapety*.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass in den Social Media die Interaktion ungezwungen und informell verläuft und nicht den konventionellen sprachlichen Normen folgt. An die Stelle der reinen Informationsvermittlung tritt die Bildung eines ansprechenden Rahmens. Dieser wird im Wesentlichen

hergestellt durch die situativen und kontextuellen Gegebenheiten, die beteiligten Interaktionspartner sowie eine lockere und entspannte Atmosphäre. Die Wahl expressiver, vor allem aber kurzer lexikalischer Einheiten tritt in den Vordergrund. Expressivität und Unterhaltungswert werden garantiert durch ungewöhnliche Zusammensetzungen sowie durch morphologische, wortbildnerische und orthografische Verstöße.⁸ Eine vertraute und gemeinschaftliche Atmosphäre wird zudem erzeugt, indem die in Texten verwendete Sprache stark an den mündlichen Stil angelehnt wird. Denn die Texte, in denen viele Konfixkomposita im Internet auftreten, sind zwar primär medial schriftlich, konzeptionell jedoch eher mündlich gestaltet (Michel 2009, 100f; Schlobinski 2005, 7; Wirth 2005, 68f), d.h., sie nähern sich dem mündlichen Sprachgebrauch an und tragen „ausgeprägte konzeptionell mündliche Züge“ (Michel 2009, 102f). Dabei resultiert die konzeptionelle Mündlichkeit aus dem häufig umgangssprachlichen Sprachstil der situationsgebundenen Kommunikation und der synchronen Übertragung der Daten (Wirth 2005, 68). Durch den Gebrauch mündlicher Sprachelemente in medial schriftlichen Texten und die Nicht-Beachtung schriftsprachlicher Konventionen wird gewährleistet, dass der Informationsaustausch unkompliziert, kreativ und in einer angenehmen Atmosphäre erfolgt, um somit ein ansprechendes Auftreten zu erzielen. Konfixkomposita fördern beispielsweise in Chats und Kommunikationsforen einen schnellen Redefluss und garantieren einen raschen, unkomplizierten und störungsfreien Informationsaustausch, wozu die eher umständlichen Mehrwortbenennungen nicht in der Lage sind.

Die Schaffung von Nähe und einem ansprechenden Rahmen lässt sich auch in Werbetexten, Verkaufsforen und auf Firmenseiten beobachten. Hier finden sich zahlreiche Konfixkomposita aus dem Grunde, dass Konfixe teilweise aufwertend, daher werbewirksam und kundenorientiert sind. Sie implizieren eine hohe Qualität und verweisen auf die Außergewöhnlichkeit eines Produkts. So werben Unternehmen mit *ekoauto*, *ekopapier*, *eko-plaża*, *eurołazienka*, *euro-romble*, *eurookno*, *europrodukty*, locken potenzielle Kunden mit einer Arbeit mit guten Verdienstmöglichkeiten (*europraca*) oder werben für günstige Reisen in europäische Städte bei guter Ausstattung der Reisebusse (*europodróż*). Auf Werbeseiten sollen Komposita wie *ekomleko* oder *eko-czipsy* den Absatz stei-

⁸ Der expressive Charakter kann in – zumeist individuell erstellten – Texten durch die Anhäufung gleicher Konfixe verstärkt werden: So legen die aneinandergereihten Komposita *eurobus*, *euroimpreza*, *eurokoledzy*, *euromakijaż*, *eurospotkanie*, *eurotir*, *eurolotka* in dem Blog über eine Schule, die durch internationale Austausche die europäische Integration fördert, in ihrer Gesamtheit einen expressiv-anschaulichen und zugleich kommunikativen Akzent auf die Bemühungen zur europäischen Integration (online: www.kalisz.mm.pl/~alek/my.htm). Das gleiche Phänomen findet sich in einem Online-Text, in dem die Komposita *eurodesk*, *europrace*, *eurostudia*, *euroszanse*, *eurowolontariat* aneinandergereiht werden und dadurch einen gewissen Grad an Expressivität erzeugen (online: www.pomorska.pl/apps/pbcs.dll/article?AID=/20100315/INNEMIASTA04/591487373).

gern. Diese aufwertende Funktion von Konfixen wird von anderen Personen wahrgenommen und gespeichert und durch Anwendung in individuellen Bildungen weitergegeben:

- (71) Oh to całe szczęście, teraz będziemy mogli kupować drogie eurociuchy, od razu czuje się lepiej. (www.wykop.pl/link/743369/porownanie-dwoch-jedno-stek-plywa-jacych-z-xv-wieku/najstarsze)
- (72) W Zakopanem można jeszcze dopłacać do bryndzy i oscypków. Po zmianie receptury i wmontowaniu w nie europejskich norm, będą to eurobryndza i euroosypek. (<http://waldemar-rajca.blog.onet.pl/1,DA2006-12-27,index.html>)

4. Abschließende Bemerkungen

Abschließend und zusammenfassend – darauf wurde eingangs bereits verwiesen – lässt sich zu Konfixkomposita kein klares, vor allem jedoch kein einheitliches Bild zeichnen. Es sollte jedoch vermieden werden, sie von vornherein als stilistisch und sprachlich unschön einzustufen, da eine derartige Pauschalisierung und vor allem Normierung ihre Beschreibung rein auf der Langue-Ebene ansetzt. Es hat sich im vorliegenden Beitrag herausgestellt, dass Konfixkomposita vielmehr ein Bestandteil der Parole sind, folglich in der Kommunikation bestimmte Funktionen ausüben sowie gebrauch- und gruppenspezifische Besonderheiten aufweisen. Interessant sind Konfixkomposita daher aus soziopragmatischer Sicht (Elsen, Michel 2009, Michel 2009).

Konfixkomposita können okkasionell sein, sie können jedoch auch den Status usueller Einheiten einnehmen. Mitunter gehören Konfixkomposita der Fachsprache bzw. dem Fachjargon an, gehören damit zur Lexik bestimmter Berufs- oder Interessengruppen und wirken aus sozialer Sicht sowohl integrierend als auch isolierend. Zahlreiche Konfixkomposita sind jedoch derart multifunktional und gebrauchsvariabel, dass eine eindeutige Charakterisierung nicht vorzunehmen ist: Ihre Verwendung durch unterschiedliche Sprecher(innen) in unterschiedlichen Textsorten macht eine genaue Beschreibung unmöglich. Dies zeigt vor allem die Konsultation des Internets. Konfixale Komposita finden sich in seriösen, anspruchsvollen und sachlichen Texten ebenso wie in informellen, interaktiven und appellativ-werbenden Texten. Dadurch vervielfältigen sich ihre Funktionen, die von Textsorte zu Textsorte variieren können. In der Konsequenz lassen sich Konfixkomposita nicht als eine einheitliche Gruppe erfassen, denn ihr textuelles Vorkommen, ihre von soziodemografischen Kriterien determinierte Verwendung sowie ihre funktionalstilistischen und mitunter auch wertenden Eigenschaften können je nach Gebrauchsabsicht und Gebrauchsbedingungen differieren. Häufig kommen Konfixkomposita aufgrund ihrer Kürze und Prägnanz in Überschriften vor sowie in Texten, denen eine gewisse Mündlichkeit anhaftet. Konfixkomposita auf diese Gebrauchskriterien zu reduzieren, würden ihnen aber keineswegs gerecht werden.

Literatur

- Androutsopoulos, J. K. 2005. Onlinemagazine & Co. Publizistische Nischenangebote im Internet. In: Siever, T., Schlobinski, P., Runkehl, J. (Hg.). 2005. *Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 10)*. Berlin, New York: de Gruyter, 98-131.
- Donalies, E. 2007. *Basiswissen Deutsche Wortbildung. (UTB 2876)*. Tübingen, Basel: Francke.
- Donalies, E. 2000. Das Konfix. Zur Definition einer zentralen Einheit der deutschen Wortbildung. In: *Deutsche Sprache* 2, 2000, 144-159.
- Elsen, H., Michel, S. 2009. Beispiel Wortbildung – Die Erhebung und Interpretation von Daten. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 28, 2009, 163-168.
- Fleischer, W., Barz, I. 2007. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Habscheid, S. 2005. Das Internet – ein Massenmedium? In: Siever, T., Schlobinski, P., Runkehl, J. (Hg.). 2005. *Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 10)*. Berlin, New York: de Gruyter, 46-66.
- Kocourek, R. 1982. *La langue française de la technique et de la science*. Wiesbaden: Brandstetter.
- Kortas, J. 2003. Hybrydy leksykalne we współczesnej polszczyźnie: próba typologii. In: *Rozprawy komisji językowej XLVIII*, 2003, 51-63.
- Krysin, L. P. 2008. *Jazyk v sovremennom obščestve. Kniga dlja učaščichsja*. Moskva: Russkoe Slovo.
- Michel, S. 2009. Das Konfix zwischen Langue und Parole. Ansätze zu einer sprachgebrauchsbezogenen Definition und Typologie. In: Müller, P. O. (Hg.). 2009. *Studien zur Fremdwortbildung*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms, 91-140.
- Moroslin, P. V. 2010. *Russkij jazyk v internete: sociolingvističeskij i sociokulturnyj aspekty*. Moskva: Tezaurus.
- Nagórko, A. 1997. Zur (west)slavischen Morphologie aus pragmatischer Perspektive. In: *Zeitschrift für Slawistik* 42, 1997/3, 263-273.
- Runkehl, J., Schlobinski, P., Siever, T. 1998. *Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen*. Opladen, Wiesbaden: Westdt. Verl.
- Scheller-Boltz, D. 2013. Konfixkomposita im Polnischen und Deutschen. Einige Beobachtungen zur Wahrnehmung und Verwendung von bio-/ eko- und bio-/ öko-. In: Lasatowicz, M. K., Rudolph, A. (Hg.). 2013. *Corpora und Kanones. Schlesien und andere Räume in Sprache, Literatur und Wissenschaft*. Berlin: Trafo. (in Druck).
- Scheller-Boltz, D. 2012. Wie frequent sind Konfixkomposita im Gegenwartsdeutschen? Eine exemplarische Untersuchung von Konfixkomposita in der Presse unter Berücksichtigung stilistischer, pragmatischer und lexikografischer Aspekte. In: Di Meola, C., Hornung, A., Rega, L. (Hg.). 2012. *Perspektiven Vier. Akten der 4. Tagung Deutsche Sprachwissenschaft in Italien (Rom, 4.-6.2.2010)*. (*Deutsche Sprachwissenschaft international*). Frankfurt a.M.: Lang, 147-159.

- Scheller-Boltz, D. 2010a. *Präponeme und Präponemkonstrukte im Russischen, Polnischen und Deutschen. Zur Terminologie, Morphologie und Semantik einer Wortbildungseinheit und eines produktiven Kompositionstypus. (Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim, Reihe A, Bd. 57).* Frankfurt a.M.: Lang.
- Scheller-Boltz, D. 2010b. Sind Konfixe immer basisfähig? Ein Beitrag zu morphologischen Eigenschaften von Konfixen. In: *Muttersprache 1*, 2010, 10-22.
- Schlobinski, P. (Hg.). 2006. *Von *hdl* bis *cul8r**. *Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien. (Thema Deutsch 7).* Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Schlobinski, P. 2005. Editorial: Sprache und internetbasierte Kommunikation – Voraussetzungen und Perspektiven. In: Siever, T., Schlobinski, P., Runkehl, J. (Hg.). 2005. *Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 10).* Berlin, New York: de Gruyter, 1-14.
- Schmidt, G. D. 1987. Das Kombinem. Vorschläge zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie für den Bereich der Lehnwortbildung. In: Hoppe, G. (Hg.). 1987. *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen. (Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim 64).* Tübingen: Narr. 37-52.
- Siever, T., Schlobinski, P., Runkehl, J. (Hg.). 2005. *Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 10).* Berlin, New York: de Gruyter.
- Wirth, U. 2005. Chatten. Plaudern mit anderen Mitteln. In: Siever, T., Schlobinski, P., Runkehl, J. (Hg.). 2005. *Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 10).* Berlin, New York: de Gruyter, 67-84.
- Wojtak, M. 1993. Role społeczne a styl (wybrane zagadnienia). In: *Socjolingwistyka 12-13*, 1993, 235-244.
- Worbs, E., Markowski, A., Meger, A. 2007. *Polnisch-deutsches Wörterbuch der Neologismen. Neuer polnischer Wortschatz nach 1989.* Wiesbaden: Harrassowitz.

Флорій Бацевич

ПОРУШЕННЯ НОРМ ПОРОДЖЕННЯ СПОНТАННОГО МОВЛЕННЯ (на матеріалі футбольних репортажів українською мовою)

Вступні зауваги

Інтерес до вивчення різноманітних мовних і комунікативних аномалій, помилок, відхилень (тобто девіацій у широкому сенсі слова) в сучасній лінгвістиці закономірний, оскільки в будь-якій людській діяльності помилки є природним явищем, яке, як правило, сприймається негативно. Проблемам виявлення причин і механізмів девіацій у мовленні й, ширше, спілкуванні присвячена значна кількість праць¹, аналіз яких дозволяє говорити про можливість розмежування комунікативних і мовних (мовленнєвих) невдач. До комунікативних невдач дослідники зараховують «нерозуміння», «неповне розуміння», «комунікативний збій», «комунікативний дискомфорт», «непорозуміння», «неправильну ідентифікацію референта», «неслухання», «недочування», «комунікативну неузгодженість» та деякі інші. Дещо модифікувавши дефініцію комунікативної невдачі (комунікативної девіації), запропоновану в (Ryan and Barnard 2009, 45) і (Мустайоки 2012), визначимо її як таку, що має місце у випадку, коли адресат (слухач) розуміє повідомлення інакше, ніж це передбачалось адресантом (мовцем) в силу порушення комунікативних конвенцій. Мовна невдача (девіація), що призводить до спотворення повідомлення, ґрунтується на порушеннях мовних (мовленнєвих) конвенцій (правил, норм) конкретної ідіоетнічної мови.

Спостереження показують, що в спонтанному мовленні значної кількості носіїв сучасної української мови наявна низка помилок, неточностей, недоречностей, обмовок тощо, які впливають на якість спілкування. Це значною мірою стосується репортажів про спортивні події, зокрема, футбольних репортажів.

¹ Огляд новітньої літератури з означеної проблеми містяться, наприклад, у (Бацевич 2000; Dascal 1999; Olsina 2002; Verdonik 2010; Мустайоки 2012).

Прямий спортивний телерепортаж має низку мовно-комунікативних особливостей, найважливішими серед яких є²:

1. Поєднання слова і зображення. Це, фактично, взаємодія в процесі комунікації засобів різних семіотичних систем – візуальної та звукової. Ця взаємодія відбувається за законами семіотики. Автор репортажу (коментатор) і глядач (він же слухач) спираються на спільну перцептивну базу, тобто спостерігають в один і той самий час одну й ту ж "картинку". Останнє дозволяє коментаторові уникати значної кількості пояснень, описів, нагадувань тощо, тобто "економити" засоби мовного коду. Крім того, телевізійна техніка дозволяє переглядати повторно (або, навіть, декілька разів) цікаві й суперечливі моменти гри. Коментатор має можливість уточнити смисл сказаного раніше.

2. Висвітлення типу спортивної події відбувається в режимі реального часу. Це стає причиною низки особливостей організації мовного коду. Найважливіші серед них:

а) **спонтанність** (непідготовленість) мовлення коментатора. Звідси – різна кількість фактичних неточностей і помилок, а також мовних девіацій;

б) **ситуативність** у висвітленні перебігу реальних ігрових подій. Ця особливість репортажу стає, своєю чергою, причиною формування низки особливостей організації мовного коду, зокрема, уживань:

1) **"теперішнього репортажу"**. Цей термін увів у лінгвістичний обіг О.В.Ісаченко, який зазначає, що "репортер, що коментує спортивне змагання, повідомляє про те, що відбувається у нього на очах (*м'яч переходить до Н.Н., суддя дає свисток* тощо)" (Ісаченко 1960, 447). Це специфічна репортажна форма, іншим жанрам засобів масової інформації не притаманна. Як зазначає Г.Я.Солганик, згадана часова форма створює ефект присутності автора і слухача, їх участі в спортивному змаганні; вона також засвідчує достовірність, документальність, точність того, про що йдеться в репортажі (Солганик 1970, 37);

2) **"теперішнього постійного"**. На думку Г.Я.Солганика, ця форма часто застосовується у випадку опису загального характеру, не закріпленого за певним конкретним часом. Її створює форма складного дієслівного присудка, який містить дієслово з ослабленим лексичним значенням та інфінітив із віддієслівним іменником (*дозволяє вести прийом*) (Солганик 1970, 43);

3) ситуативність уможливорює вживання низки репортажних форм, які мають характер прихованої метонімії та включення: прізвище гравця – м'яч у цього гравця (*Федоров – Ребров – Шевченко*); спортивний термін – місце, де перебуває м'яч чи гравець (*М'яч перетнув лінію* [бокову, лицеву,

² Детальніше про особливості прямого футбольного телерепортажу як мовленнєвого жанру див.: Бацевич 2005.

воріт – зрозуміло із ситуації])). Див. також: *ближня штанга* (від воротаря), *лівий край* (стосовно "телекартинки"), *дальній кут, вперед, назад* тощо;

в) глядач може порівнювати сказане телекоментатором і те, що насправді відбувається на полі, і, відповідно, оцінювати слова коментатора, моделюючи образ цього учасника телекомунікації;

г) ефект присутності телеглядача на спортивній події (футбольному матчі). Цей ефект впливає на безпосередні почуття, враження, переживання, емоції, оцінки, судження, коментарі тощо адресата. Створюється "ілюзія безпосередньої причетності" до події.

3. Прагнення до точного відтворення подій, документалізму і одночасно емоційність, експресивність і оцінність їх висвітлення. Ці достатньо відмінні тенденції суттєво впливають на добір мовних елементів і організацію мовного коду репортажу в цілому.

4. Прагнення до втілення авторського "Я". Дослідник стилю репортажу зауважує, що авторське "Я" об'єднує різнорідні в стилістичному відношенні частини цього мовленнєвого жанру. Авторська модальність, яка пронизує всі частини репортажу, робить зовнішньо різнорідний текст (і дискурс) внутрішньо цілісним (Солганик 1970, 68).

5. Символізація того, що відбувається на спортивному майданчику. Звідси значна увага до гри національних збірних команд, виступів у різноманітних міжнародних турнірах, "дербі" тощо, за якими стоять країни, міста, великі групи вболівальників. Символічне піднесення гри, яка транслюється на екранах, до рівня особливо значущої, навіть "епохальної", допомагає підтримувати інтригу, глядацький інтерес до того, що відбувається на полі. Одиницею репортажного впливу, а це значить категорією прагматики, "стає зафіксована у репортажі дія (рух, вчинок) героя, який має символічне значення" (Пронина 1989, 87).

6. Динамізм зображуваних подій. Репортаж – оперативний жанр, в якому динамічно, яскраво і емоційно відтворюється картина спортивного змагання. Згадана особливість суттєво впливає на організацію мовного коду прямого репортажу.

7. Модель адресата. Прямий спортивний телерепортаж (зокрема футбольного матчу) розрахований на обізнаного і зацікавленого глядача. Звідси – впевненість коментатора у відповідному правильному сприйняттю і розумінню натяків, різноманітних дискурсивних слів тощо, наприклад: *Така команда як "Реал", з такою історією і таким підбором гравців уже двічі не може виграти у "Бетісу"*. Знання правил гри, специфіки її організації тощо визначають багато моментів у вживанні одиниць мовного коду. Так, наприклад, форма футбольного поля визначає правильне розуміння таких висловів, як *вперед, назад, поперечна передача, вкидання м'яча, штрафна площа, воротарська площа, лінія воріт* тощо.

8. Оскільки гра в футбол виникла в Англії, де й склалися її основні правила, наявне **подвійне** (англо-національне) **позначення багатьох її понять**, що також впливає на організацію мовного коду телерепортажу.

З кінця 80-х років XX століття українська мова повноцінно обслуговує сферу висвітлення спортивних змагань у засобах масової інформації України, однак мовлення спортивних журналістів (зокрема, тележурналістів) залишається далеким від ідеалу в аспекті дотримання норм. Нижче, спираючись на найбільш розповсюджені концепції етапів породження мовлення, випрацювані в межах школи теорії мовленнєвої діяльності Л.С.Виготського, проаналізуємо найважливіші типи мовленнєвих порушень у спонтанному мовленні на прикладі прямих телерепортажів футбольних матчів українською мовою.

1. Девіації на етапі розчленування початкового задуму

Процедура розчленування залежно від інтенцій адресанта (мовця, автора) може бути проведена з різною мірою деталізації, абстрагування, кількості учасників, з різними відношеннями між останніми; сама майбутня ситуація може подаватися як факт, подія, випадок тощо. Разом з тим, розчленування глобальної інтенціональної ідеї залежить не лише від когнітивних намірів мовця, а багато в чому визначається способами і стереотипами мовного вираження, наближеними до можливостей лінійного розгортання (Кубрякова 1991, 14). При цьому добір мовних елементів згідно з обраними мовцем аспектами початкового задуму в нормі регулюється найважливішим семантичним законом повноти і ненадлишковості (Кобозева, Лауфер 1990, 127). Експлікація цих понять складна і може супроводжуватись низкою девіацій, в основі котрих лежить неправильне співвідношення виділених аспектів з мовними структурами.

Найважливішими типами девіацій на цьому рівні є: 1) накладання виділених аспектів; 2) надлишкова експлікація складників виділених аспектів; 3) неповнота експлікації виділених аспектів; 4) неправильне співвіднесення виділених смислів з мовними структурами.

1.1. Накладання виділених аспектів

Щоб зрозуміти сутність і „механізми” цього процесу, розглянемо приклад:

(1) *Удар по воротах до своєї мети не долетів*³.

³ Паспортизація прикладів девіативного вживання із зазначенням дати спортивної події і телевізійного каналу її трансляції в силу непринциповості такої інформації не подаватиметься.

Коментатор виділив два аспекти: (1) 'удар нападника по воротах суперника своєї мети не досяг'; (2) 'м'яч до воріт не долетів'. У спонтанному мовленні відбулося накладання обох аспектів: почавши будувати поверхневу структуру повідомлення для експлікації першого аспекту *удар по воротах*, мовець "перескочив" на оформлення іншого: *м'яч до воріт не долетів*. У результаті створено дев'ятивне повідомлення, у якому порушені правила поєднання смислів слів: *удар* – це фізична дія на м'яч ногою або головою футболіста; *летіти* може м'яч, а не *удар*; *удар...не долетів* – це семантична аномалія, спровокована накладанням виділених мовцем аспектів;

(2) *Занадто велика кількість команд в елітній лізі розпочинає свої колізії*.

Спостерігається накладання аспектів (1) 'занадто велика кількість команд починає даватися взнаки' і (2) 'занадто велика кількість команд в елітній лізі викликає (негативні) колізії'. Результат накладання – формування мовленнєвого смислу, який важко експлікується адресатом (аудиторією) і порушення лексико-семантичної та граматичної сполучуваності: *...велика кількість команд розпочинає ... колізії*;

Загальне правило, яке стосується даного підтипу девіацій, може бути сформульоване наступним чином: аспекти початкового задуму на етапі формування поверхневої структури висловлювання повинні бути експліковані один раз. Подвійна експлікація можлива в особливих випадках, про які йтиметься нижче.

1.2. Надлишкова експлікація складників виділених аспектів

Виділені аспекти ситуації (в широкому сенсі слова) можуть адресантом експлікуватись не один раз, що у більшості випадків стає причиною надлишковості, тавтологічності. Розглянемо приклад:

(3) *Команди спокійно дограють цей матч до кінця*.

Виділений аспект 'команди закінчують гру' експлікований двічі: дієсловом *дограють* і словосполученням *до кінця*.

Наведемо ще кілька прикладів надлишкової семантизації аспектів початкового задуму:

(4) *Ми зараз на наших очах станемо свідками того, як Нігматулін стане в ворота*;

(5) *Поразка ще більше корисніша, ніж перемога*.

У мовленні коментаторів досить часто спостерігається тавтологічне вживання в одному висловлюванні слова *гол*, яке значить 'забитий м'яч', 'м'яч, який у воротах' і словосполучення *м'яч у воротах*:

(6) *Думаю, що ще в першому таймі побачимо гол у воротах "К'єво"*.

Надлишковою потрібно вважати експлікацію аспекта ‘невідчуженість об’єкта або дії, стану тощо’ у висловлюваннях, які подаються нижче:

(7) *Тимощук сильно б’є своєю ногою;*

(8) *Сержиньо перекинув м’яч на свою ліву ногу.*

Останній приклад цікавий в аспекті його порівняння з випадками спеціального стилістичного вживання актантів при дієслівних предикатах із цими ж включеними актантами на зразок: *чув своїми вухами, бачив своїми очима, помацав своїми руками* тощо.

Тавтологічність може також викликатися наступною причиною: у випадку вибору диспозиційного предиката для виділення одного із аспектів адресант помилково вживає актанти, які відпочатково входять у семантику цього предиката, наприклад:

(9) *Я думаю, що ви самі, сидячи біля телевізорів, чуєте вухами шалений свист трибун.*

1.3. Ненормативне співвіднесення виділених смислів з мовними структурами

Розглянемо наступний приклад:

(10) *Згадується удар головою Мараціни в штангу.*

Мовець виділив два аспекти: (1) ‘вболівальники згадують удар головою футболіста’ і (2) ‘після цього удару м’яч потрапив у штангу’. У нормі висловлювання повинне виглядати приблизно так: *Згадується удар головою Мараціни, після якого м’яч потрапив у штангу*, а тому загальний смисл речення можна “прочитати” наступним чином ‘*Мараціна ударив головою штангу*’. Наступний приклад ілюструє повну втрату логіки смислу висловлення:

(11) *Досвід у них [гравців “Аталанти”] втричі більше менший, ніж у гравців “Мілана”.*

У цьому випадку коментатор хотів сказати, що ігровий досвід футболістів клубу “Аталанта” втричі (або більш, ніж втричі) менший, ніж у гравців “Мілана”.

Таким чином, порушення принципів смислової повноти і ненадлишковості експлікації аспектів початкового задуму своїми наслідками мають втрату логіки або ускладнену інтерпретацію глибинного смислу висловлення, тавтологічність або, навпаки, “економію” мовленнєвих засобів, яка має своїм результатом втрату частини глибинного смислу повідомлення.

2. Мовленнєві девіації на етапі категоризації

На етапі категоризації відбувається процес наближення виділених на попередньому етапі абстрактних аспектів до достатньо стандартизованих (узуальних) лексичних і граматичних структур, наявних у кожній мові, й пов'язуються з категоріями дій, процесів і станів. Ці ментальні й одночасно лінгвальні категорії характеризуються певними закономірностями втілення (номінування, семантизації).

Нижче розглянемо девіації, пов'язані з недотриманням законів категоризації стану об'єкту.

Категоризація виділеного на етапі розчленування початкового задуму аспекту 'стан особи або природи' може здійснюватися на рівні фізичних виявів, а також прихованих причин, інтерпретації цих проявів. Найважливіший семантичний закон побудови елементарної (однослівної) предикації стану – одиничність категоризації (Кобозева, Лауфер 1990, 129). Подвійна категоризація має своїм наслідком поєднання рівнів розчленування.

Один із найважливіших законів категоризації стану людини або природи: процес категоризації не повинен супроводжуватись накладанням синтаксичних структур, у яких реалізуються назва стану і причини, що його викликають. Наступний приклад демонструє порушення цього закону:

(12) *Температура поля ще холодна.*

На етапі розчленування початкового задуму мовець вибрав аспект, вартий уваги слухачів: 'поле ще холодне (а тому грати важко)'. Стратегія ж добору категорій втілення й мовного оформлення цього стану ще не сформувалась: помітна хезитація мовця між категоріями прямого (*поле холодне*) і непрямою (*температура поля низька*) втілення. Це явище можна назвати контамінацією категорій.

3. Мовленнєві девіації на етапі пропозиціювання

На цьому етапі важливим слід вважати створення мовцем конкретної "протосхеми" майбутнього висловлювання – пропозиції як основи семантичного представлення будь-якого повідомлення. Повністю завершений характер пропозиції надає заповнення її потенційних вузлів конкретними лексемами. Останнє безпосередньо пов'язується з проблемами семантики конкретної мови. В мовленні футбольних коментаторів спостерігається значна кількість девіацій. Розглянемо найчастотніші з них.

3.1. Неідіоматична лексикалізація

У нормі місця реляційного предиката як основи пропозиції заповнюються лексемами, семантична структура яких об'єднує узуальну для даної мови сукупність семантичних компонентів, наприклад, 'той, хто здійснює поїздки певним видом транспорту' = *пасажир*, 'працівник їдальні, ресторану тощо, що подає їжу' = *офіціант*. Покомпонентна лексикалізація семантики складників буде нормативною в тому випадку, коли пов'язується з необхідністю акцентувати увагу адресата на специфіці об'єкта, руху, діяльності, міжособистісних зв'язків тощо, наприклад: *Ті, що їхали у вагоні першого класу, вийшли останніми* (замість *пасажирів*); *Вона стала моєю вимушеною подругою на усьому шляху крізь пустелю* (замість *попутницею*). Коли ж комунікативної необхідності в такому семантичному розчленуванні немає, згадана покомпонентна лексикалізація стає причиною мовленнєвих девіацій.

Неідіоматична лексикалізація досить часто виявляється також у межах ідіоматизованих виразів, коли одна із складових замінена іншою, не приналежної до цього виразу:

(13) *Це була помилка арбітра на адресу "К'єво".*

У цьому випадку мовець уже здійснив розчленування початкового задуму, провів категоризацію виділеного аспекту, однак на етапі побудови пропозиції замість ідіоматизованого виразу *зробити помилку на чийсь користь* вжив неідіоматизований вираз *зробити помилку на адресу когось*.

3.2. Надлишкова лексикалізація

Закон ненадлишкової лексикалізації можна сформулювати так: якщо деякий фрагмент знайшов своє втілення в лексемі, тобто є частиною її тлумачення або конотативної сфери, то він не повинен ще раз лексикалізуватися без смислових прирощень (Кобозева, Лауфер 1990, 131–132). Згаданий закон об'єднує як когнітивні аспекти вербалізації (добір мовної одиниці), так і власне мовні (орієнтацію на синтаксичну семантику пропозиції та лексичну семантику номінативних одиниць). Визначальним аспектом є семантичний. Розглянемо приклад:

(14) *Ви бачите фрагменти найбільш найкращих моментів гри цих команд;*

Тавтологічним є словосполучення *найбільш найкращих*.

Аналіз свідчить, що пропозиціонування стосовно попередніх етапів процесу вербалізації за своєю природою більш лінгвальне, семантичне, зорієнтоване на глибинні синонімічні засоби мови. У межах пропозиції як основи майбутнього висловлювання уже досить відчутно виявляється не лише

вплив семантичної структури, але й значення її складників, які виформовують складники предиката. Вплив семантики номінативного компонента мовленнєвої діяльності стає домінуючим на етапі добору конкретних лексем.

4. Мовленнєві девіації на етапі побудови поверхневої структури висловлювання

Значна частина девіацій, пов'язаних з мовною компетенцією комунікантів, стосується проблем побудови поверхневої структури висловлювань. Побудова такої структури – це, перш за все, заповнення сформованої на попередніх етапах вербалізації пропозиції лексемами, дібраних з ідіолексикону мовця. У процесі вербалізації сфера пошуку потрібної одиниці номінації з самого початку визначається активізованою пропозитивною структурою. Інакше кажучи, механізми залучення слова до створення висловлювань вимагають особливого оформлення першого згідно з передбачуваною для нього позицією в синтаксичній схемі й, головне, його узгодження із семантичним задумом усього висловлювання, що формується. Можна говорити про особливості побудови поверхневої синтаксичної та лексико-семантичної структур висловлювання, маючи на увазі тісний зв'язок цих аспектів, деяку умовність такого членування, а також значну кількість чинників, які впливають на згадані особливості у кожному конкретному випадку.

4.1. Девіації у побудові поверхневої синтаксичної структури висловлювання

Найчастотніші випадки вияву девіацій у межах побудови поверхневої синтаксичної структури:

4.1.1. Скорочення синтаксичної структури пропозиції, яке може супроводжуватися або не супроводжуватися зміною граматичної форми слів:

(15) *Шевченко хотів викрутити м'яч важко для воротаря (тобто, щоб це було важко...);*

(16) *Суддя втратив ситуацію на полі (тобто контроль над ситуацією...);*

4.1.2. Перебудова синтаксичної схеми речення. Цей тип трансформації стосується змін синтаксичної структури складників ("вузлів") сформованої пропозиції, не зачіпає її загального смислу, а тому належить до поверхневого рівня вербалізації комунікативної одиниці. Девіативні трансфор-

мації згаданого типу можуть виникати під впливом аналогії, парадигматичних і синтагматичних чинників одного рівня. Наступний приклад демонструє вплив парадигматичних чинників:

(17) *Після гри тренер влаштує “розбір польотів”. Це я вам запевняю.*

Мовець почав будувати структуру висловлювання. *Це я вам гарантую (обіцяю).* Дійшовши у розгортанні пропозиції до останнього номінативного елементу, він не знайшов у своєму ідіолексоні потрібної лексеми і замінив її парадигмально близько, але з іншого синтаксичною сполучуваністю – *запевняю*.

Наступний приклад демонструє синтагматичні впливи елементів одного рівня:

(18) ... *перейшовши до “Карпат”, у нього [гравця] почалася смуга невдач.*

Зрозуміло, що у певних контекстах вирази *коли він перейшов* і *перейшовши* виражають один смисл; їх уживання залежить від загальної структури висловлювання;

4.1.3. Контамінація несинонімічних лексем. У межах пропозиції, сформованої на попередньому етапі вербалізації, кожен із її предикатів на поверхневому рівні повинен номіналізуватись окремою лексемою. Суміщення двох чи більшої кількості предикатів зі своїми залежними членами стає причиною девіацій, наприклад:

(19) *Зідан навішує прострільну передачу (контаміновані вирази навішує м'яч і робить передачу);*

4.1.4. Трансформації у складі усталених виразів. У нормі усталені вирази повинні входити в поверхневу структуру без змін або варіюючись у межах, передбачених лексичною системою, наприклад: *м'яти (пом'яти) боки (ребра і т. ін.), слово за словом (слово по слову)* тощо. Інші типи трансформацій, не викликані стилістичними потребами, девіативні. Розглянемо приклади:

(20) *Поклавши руки на серце, треба визнати, що гра не вдалась (у нормі поклавши руку на серце);*

(21) *Це було зроблено за очима арбітра (у нормі поза очі);*

Значна кількість девіацій у мовленні спортивних коментаторів пов'язана із суміщенням усталених виразів клішованого і напівклішованого характеру, наприклад:

(22) *Арбітр зустрічі цей момент згаяв.*

Тут виявляється контамінація клішованих виразів *гаяти час* і *пропустити (прогавити) небезпечний момент гри*. Такі суміщення зачіпають також лексико-семантичну структуру висловлювань.

Подібні процеси можливі з причин ненормативної комбінаторики семантичних компонентів (сем) дібраного слова у словосполученні стосовно нормативного, наприклад, уживання архисеми замість диференційної або навпаки. Так, у висловлюванні *Передача до нього (захисника) не долетіла* девіативне вживання словосполучення, яке у нормі виявляється як *передача не дійшла*, пояснюється контамінацією цього узуалізованого словосполучення та конструкції *м'яч не долетів*; остання ж зумовлена не зрушеннями у семантичній структурі дієслова (*не*) *дійти*, а більш загальними законами сполучуваності, які регулюють уживання подібних ідіоматизованих виразів. Інакше кажучи, у даних випадках варто спиратись на закономірності «комбінаторики виразів», а не лише окремих їх членів. І тут, на нашу думку, додаткове світло на причини подібних девіацій можуть кинути ідеї лексичної параметризації, опрацьовані авторами моделі «Смисл ↔ Текст» (Мельчук 1974).

Лексичний параметр (далі ЛП) – «це абстрактне, типове значення, котре подібно граматичному притаманне значній кількості слів; однак, на противагу граматичному значенню, при різних словах воно виражається різними засобами, причому спосіб цього вираження залежить від того, при якому слові воно вживається» (Апресян 1974, 45). ЛП тісно пов'язаний з глибинними смислами сформованих мовцем пропозитивних структур як основи майбутнього речення. Кожен ЛП має набір (інколи досить значний) відповідних йому слів і членів стійких (клішованих) словосполучень, тобто пов'язаний із смислами виділених мовцем аспектів, які формують глибинну структуру висловлювань.

Виходячи з такого розуміння сутності ЛП, будемо розглядати останні як узагальнені смисли слів та клішованих словосполучень, які мають певну кількість своїх конкретних втілень; лексема або член словосполучення у процесі породження мовлення виступає носієм певного ЛП.

Спостереження свідчать, що найбільша кількість порушень у мовленні україномовних футбольних коментаторів стосується ЛП **Magn**, **Oper**⁴, **Func**, **Liqu**, **Caus**. Розглянемо природу девіативного вживання ЛП детальніше.

Лексичні параметри *Func* та *Oper*

ЛП *Func_i* – напівдопоміжне дієслово, що поєднує назву ситуації як підмет з назвою і-го учасника ситуації як додатка, напр.: *Func₀ (вплив) = має місце (вплив А на В)*; *Func₁ (вплив) = походить (від А)*; *Func₂ (вплив) = розповсюджується (на В)*.

⁴ Дія лексичних параметрів **Magn** і **Oper** проаналізована нами в (Бацевич 2010).

1. Найчастотнішим випадком девіативного слововживання є добір мовцем лексеми, семантика якої не відповідає контексту:

а) Дібрана лексема належить іншим семантичним парадигмам, ніж нормативна. Розглянемо випадки:

(23) *Перевага «Ювентуса» триває.*

ЛП Func_0 (*перевага*) = має місце, наявна. Ці лексеми (*мати місце, бути наявною*) та дібрана мовцем (*тривати*) належать до різних семантичних парадигм - ContFunc_0 (*перевага*) = *триває*.

(24) *Я попрошу вас набратись кілька секунд уваги.*

$\text{Caus}_1 \text{Ope}_1$ (*терпіння*) = *набратися* і Ope_1 (*увага*) = *приділити*, тобто змішуються клішовані вирази *набратися терпіння* і *приділити увагу*.

б) Мовець здійснює добір ненормативної лексеми в силу того, що опорні слова створеного і нормативного виразів перебувають у метонімічних зв'язках, притаманних певному типу дискурсу. Розглянемо приклади:

(25) *Удар пройшов за кілька метрів від штанги.*

Модель девіативної заміни:

PerfFact_3 (*м'яч*) = *пройти*; Ope_1 (*удар*) = *здійснити*. Лексеми *м'яч* ('у польоті') і *удар* ('по м'ячу') у дискурсі спортивного репортажа перебувають у метонімічних зв'язках.

(26) *Поки показували повтор, сталася заміна гравця.*

Модель девіативної заміни:

PerfFunc_0 (*заміна*) = *відбулася*; PerfFunc_0 (*подія*) = *сталася*. Лексеми *заміна* і *подія* ('у ході матчу') – пов'язані метонімічними зв'язками.

(27) *Моретті набирає ривок.*

Модель девіативної заміни:

Ope_1 (*ривок*) = *робити*; $\text{Plus} + \text{IncerOpe}_1$ (*швидкість*) = *набирати*. Лексеми *ривок* і *швидкість* у дискурсі футбольного репортажу перебувають у регулярних метонімічних зв'язках.

2. Мовець добирає вираз, ЛП котрого не відповідає початковому задуму (інтенції); при цьому синтаксична структура висловлювання може змінюватись. Розглянемо приклади:

(28) *Нарешті удар відбувається у Косатто.*

Із контексту репортажу зрозуміло, що йдеться про вдалий удар гравця, який йому певний час не вдавався, тобто Func_1 (удар) = *вдаватися*. Дієслово *відбувається* – носій зовсім інших ЛП, жоден з яких не відповідає семантичній структурі цього висловлювання. У випадку нормативного добору ЛП синтаксична структура висловлювання була б дещо іншою: *Нарешті удар Косатто вдається*.

(29) *Поки що гра ведеться у центрі поля.*

Func_0 (гра) = *відбувається, проходить*; Op_1 (гра) = *вести (гру)*. Коментатор мав намір інформувати слухачів про те, що гра відбувається у центрі поля; почавши саме так будувати висловлювання *Поки що гра...*, він змінив намір і вирішив створити динамічнішу картину перебігу подій, у якій суб'єктом було б не ім'я гра, а її учасники – гравці команди, тобто *гравці ведуть гру у центрі поля*.

3. Спонтанність розмовного мовлення може стати причиною контамінації різних ЛП з відповідним суміщенням їх носіїв:

(30) *Могла виникнути небезпечна атака.*

Модель девіативної заміни:

Incer Func_0 (атака) = *розпочатися*; Incer Func_0 (ситуація) = *виникнути*;

(31) *Сьогодні присутня боротьба на полі.*

Модель девіативної заміни:

Func_0 (боротьба) = *має місце*; Func_0 (інтрига) = *присутня*;

(32) *Цей удар не складав загрози для «Реала».*

Модель девіативної заміни:

Op_1 (загроза) = *становити*; Op_1 (труднощі) = *складати*;

4. Мовець у контексті певного дискурсу створює псевдоклішований вираз. Розглянемо два частотних у мовленні футбольних телекоментаторів випадки:

(33) *І знову іде атака «Фіорентини»;*

(34) *Іде прострільна подача в штрафний майданчик «Роми».*

Витворюються псевдоклішовані вирази Func_0 (подача) = *іде*, Func_0 (атака) = *іде*, при нормативному слідує.

Лексичний параметр *Liqu*

ЛП *Liqu* – ліквідатив, дієслово зі значенням ‘робити так, щоб ситуація перестала мати місце або взагалі стала не чинною’: Liqu (спати) = *будити*, LiquOp_2 (влада) = *звільняти (когось з-під влади)*. У межах вияву цього

ЛП спостерігаються випадки, проаналізовані при розгляді ЛП Func та Oper: втілюючи запланований ЛП, мовець здійснює добір невідповідної лексеми:

а) з різних парадигм:

(35) *Команда цей тимчасовий спад переборює.*

LiquFunc₀ (спад) = долати; AntiReal₂ (труднощі) = переборювати.

б) з різних або близьких парадигм, пов'язаних у межах дискурсу метонімічними зв'язками:

(36) *Передачу зупиняє захисник ще в середині поля.*

LiquFunc₀ (передача) = переривати, перехоплювати; LiquFunc₀ (атака) = зупиняти, переривати;

(37) *Нізматулін уперше відбив загрозу воротам «Верони».*

LiquFunc₀ (загроза) = відвести, ліквідувати; LiquFact₀ (м'яч) = відбити ('у грі, який складає загрозу для воріт суперника').

Лексичний параметр Caus

ЛП Caus – каузатив, дієслово зі значенням 'робити так, щоб деяка ситуація почала мати місце': Caus (стояти) = ставити; CausOper₂ (контроль) = ставити (щось під контроль). Дев'ятизна реалізація цього параметру здійснюється:

а) шляхом добору лексем, близьких за своїм значенням нормативній:

(38) *Цей захисник зменшує ритм гри.*

Minus + Caus Func₀ (ритм) = знижувати; Minus + Caus Func₀ (немп) = зменшувати;

(39) *«Мілан» зміцнює перевагу.*

CausPredPlus^{ref} (перевага) = збільшувати; CausPredPlus^{ref} (становище) = зміцнювати;

(40) *Цей гравець спричинив серйозні проблеми «Мілану».*

CausFunc₂ (проблеми) = створювати; CausFunc₂ (шкода) = спричинити;

б) шляхом створення псевдоклішованого виразу із лексемою, віддаленою за своєю семантикою від нормативної:

(41) *Тут роблять хороші умови для команд.*

CausFunc₁ (умови) = створювати.

4.2. Девіації у побудові поверхневої лексико-семантичної структури висловлювання.

На цьому етапі породження мовлення семантико-синтаксична основа висловлювання уже сформована. У зв'язку з цим лексичні елементи виступають певною мірою "заповнювачами" місць пропозиції, а тому їх добір є,

власне, пошуком у межах синонімічних засобів, які співвідносяться з семантикою пропозиції в цілому або її окремих “вузлів”. При цьому лексичне значення виявляється як динамічна одиниця, яка може варіювати у певних межах свою семантичну структуру. Інакше кажучи, найважливішим законом добору лексичних одиниць є закон відповідності загальній структурі пропозиції взагалі або її окремих складників (“вузлів”). Найчастотніші девіації виявляються у межах таких типів невідповідностей:

4.2.1. Невідповідність лексичного елемента головній асерції пропозиції. Розглянемо декілька прикладів:

(42) *Гравець у цьому моменті перебільшив свої сили.*

Має місце заміна нормативного *переоцінив* на квазисинонім *перебільшив*;

(43) *Воротар спеціально гас час*

Спостерігаємо заміну нормативного професіоналізму *тягнути час* на квазисинонімічний *гаяти час*;

(44) *Я забув презентувати арбітра сьогоднішньої гри* (замість *представити*);

(45) *У порівнянні з 1997 роком у “Болонь” збереглося лише два гравці* (замість *залишилось*);

4.2.2. Невідповідність лексеми нормам сполучуваності конкретної мови. Окрім відповідності асертивно–пресупозитивним аспектам пропозиції лексема, яку добирає мовець, повинна відповідати низці інших структурних і функціонально-комунікативних вимог, гармонізувати з глибинною семантикою висловлювання та не порушувати норм сполучуваності членів пропозиції. Наведений нижче приклад демонструє девіативний добір лексеми:

(46) *Було багато помилок у виконанні захисників команди.*

Слово *виконання* позначає цілеспрямовану, контрольовану дію; помилки ж здійснюються спонтанно, поза бажаннями суб’єкта дії.

4.2.3. Добір лексеми, паронімічної нормативній. Останні, як правило, не відповідають асерції, пресупозиції або модальній рамці висловлювання, яке буде мовець. Декілька прикладів:

(47) *Зараз їх [дві команди] розподіляє лише три очка* (замість *розділяє*);

(48) *Нуньо Гомеш увесь тиждень демонстрував тренеру своє бунтівне становище* (замість *ставлення*);

(49) *“Інтер” грає на куражі, доводячи свою класову перевагу над “Вероною”* (замість *класну; перевагу в класі*);

4.2.4. Побудова поверхневої структури конкретного висловлювання може супроводжуватись іншими типами девіативного добору лексем, причиною яких є недостатнє володіння нормами української мови, незнання законів лексичної й граматичної ідіоматики та інші. У мовленні футбольних коментаторів найчастотнішими серед таких девіативних випадків можна вважати уживання лексичних та семантичних росіянізмів. Декілька найтиповіших прикладів:

(50) [*Нападник*] намагався *продратися* крізь захисників (рос. *продрасться*, укр. *продертися*);

(51) *Відсутність Дель П'єро може сказатися на грі команди* (рос. *скажутсяся*, укр. *відбитися*);

(52) *Обидва тренери жалілися на те, що в їхніх командах проблеми не з грою, а з психологією гравців* (рос. *жаловаться*; укр. *скаржитися*);

(53) *Коуту підкараулив Шевченка* (рос. *подкараулитъ*; укр. *Підстергти*).

Отже, виникнення девіацій на етапі виформування поверхневої структури висловлювання спричиняється неuzuалізованим оперуванням складниками внутрішнього лексикону мовця, пов'язується із закономірностями побудови синтаксичної структури і когнітивними процедурами добору номінативних елементів. Ці процеси тісно пов'язані з різноманітним прагматичними аспектами комунікації. Загалом нормативність висловлювання визначається насамперед відповідністю формально-синтаксичних і семантичних сфер його членів.

Висновки та перспективи дослідження

Основними причинами виникнення мовленнєвих девіацій, пов'язаних з мовною компетенцією носіїв мови, вважаємо використання мови для опису різних "світів" – ідеального і реального, психологічного і предметного, міфічного й емпіричного, видимого і невидимого. При описі цих "світів" по-різному взаємодіють когнітивні й лінгвальні чинники процесу породження мовлення. Когнітивна складова на превербальному етапі породження мовлення виявляється насамперед у виділенні певного перзисного задуму, його членуванні на аспекти, які відповідають інтенціям мовця; підведенні останніх під найабстрактніші мисленнєві категорії, що співвідносяться з не менш абстрактними глибинними категоріями конкретної ідіоетнічної мови. На вербальних етапах процесу породження роль лінгвального чинника неухильно зростає, стаючи домінуючою на етапі побудови поверхневої структури висловлювання. Саме тут мовленнєві девіації пов'язуються із закономірностями синтаксичної структури і процесами добору номінативних елементів. Наявність девіацій у мовленні людей свід-

чить про складність взаємодії задуму і реалізації, когнітивного і власне мовного в процесі вербалізації.

Аналіз прямого футбольного репортажу дає підстави кваліфікувати його як специфічний мовленнєвий жанр теледискурсу. На організацію мовних засобів цього типу мовленнєвих жанрів впливає значна кількість чинників, серед яких, у першу чергу, слід виділити ефект „присутності” адресанта (коментатора) і адресата (глядача) на місці спортивної події, дякуючи наявності телевізійної „картинки”. Згаданий ефект дозволяє адресатові бути свідком перебігу спортивного змагання, а коментатору використовувати ідентичне з глядачем сприйняття події для специфічної організації повідомлення. Інший важливий чинник мовленнєвого жанру „прямий спортивний (футбольний) телерепортаж” – спонтанність мовлення телекоментатора, принаймні в частині „власне” розповіді про події, які відбуваються на спортивному майданчику. Можливість спостерігати за спортивною подією в режимі реального часу, її значущість для адресата дозволяє спортивному журналісту не лише бути „хронікером” конкретної події, а й тим, хто бере на себе відповідальність „вписувати” її в систему життєвих (принаймні аксіологічних) координат адресата, учасників, міста, регіону, країни чи навіть усього світу (наприклад, Олімпійські ігри). Спонтанність мовлення спортивного журналіста – важлива причина значної кількості спотворень узуальних закономірностей уживання елементів мовного коду. Підхід до проблеми правильності усного спонтанного мовлення із залученням поняттєвого апарату теорії породження мовлення перспективний. Він відкриває можливість співвіднесення виявлених девіацій зі специфікою лінгвокогнітивних процесів, які відбуваються на кожному з етапів вербалізації, глибшого проникнення в механізми взаємодії когнітивного і власне мовного на кожному з них. Своєю чергою, це може стати основою створення нової функціонально-комунікативно зорієнтованої типології мовленнєвих девіацій, яка спиратиметься на закономірності імпліцитних процесів породження мовлення.

Література

- Апресян, Ю.Д. 1974. *Лексическая семантика (Синонимические средства языка)*. Москва: Наука.
- Бацевич, Ф.С. 2000. *Основи комунікативної девіатології*. Львів: Видавничий центр Львівського університету ім. Івана Франка.
- Бацевич, Ф.С. 2005. *Лінгвістична генологія: проблеми і перспективи*. Львів: ПАІС.
- Бацевич, Ф.С. 2010. Ненормативное употребление устойчивых словосочетаний в прямом футбольном телерепортаже: действие лексических

- параметров Magn и Oper (на материале украинского языка). In: Aleksienko M., Walter H. (red.) *Slowo. Text. Czas. X. Jednostka frazeologiczna w tradycyjných i nowych paradygmatach naukowych*. Szczecin - Greifswald, 127-136.
- Исаченко, А.В. 1960. *Грамматический строй русского языка в сопоставлении со словацким. Морфология. Ч. 2*. Братислава.
- Кобозева, И.М., Лауфер, Н.И. 1990. Языковые аномалии в прозе А.Платонова через призму процесса вербализации. In: *Логический анализ языка: Противоречивость и аномальность текста*. Москва, 118-139.
- Кубрякова, Е.С. 1991. Модели порождения речи и главные отличительные особенности речепорождающего процесса. In: *Человеческий фактор в языке. Язык и порождение речи*. Москва: Наука, 21-81.
- Мельчук, И.А. 1974. *Опыт теории лингвистических моделей «Смысл ↔ Текст»*. Москва: Наука.
- Мустайоки, А. 2012. Жанры речи и риски коммуникативных неудач. Перевод с английского В.В.Дементьева. In: *Жанры речи, 8*, Саратов - Москва: Лабиринт, 123-140.
- Пронина, Е.Е. 1989. Психология спорта и психология репортажа. In: *Спорт в зеркале журналистики*. Москва: МГУ, 85-92.
- Солганик, Г.Я. 1970. *Стиль репортажа*. Москва: МГУ.
- Dascal, Marcelo 1999. Introduction to some questions about misunderstanding. *Journal of Pragmatics*, 31.6, 753-762.
- Olsina, Eva Godó 2002. Managing understanding in intercultural talk: An empirical approach to miscommunication. *Atlantic XXIV*, 2, 37-57.
- Ryan, Jonathon; Barnard, Roger 2009. Who do you mean? Investigating miscommunication in paired interactions. *The TESOLANS Journal*, 17, 44-61.
- Verdonik, Darinka 2010. Between understanding and misunderstanding. *Journal of Pragmatics*, 42.5, 1364-1379.

Marcin Lewandowski. *The language of football: an English-Polish contrastive study.* Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, 2013.

Marcin Lewandowskis Buch *The language of football: an English-Polish contrastive study* (Poznań, Adam-Mickiewicz-Universität 2013) widmet sich der Fachsprache Fußball aus kontrastiver Sicht. Seine empirische Analyse von britischen und polnischen Texten aus Presse, TV und Internet basiert auf den Arbeiten zu Sprachregistern und stilistischen Varietäten von Halliday (1978), Beaugrande (1993) sowie Biber/Conrad (2009) und umfasst neben einer Einleitung, einem Schluss und einem Abstract in polnischer Sprache sechs Kapitel (Kap.): Kap. 1 (22 S.) definiert den Terminus Fachsprache und legt die linguistische Basis für die empirische Untersuchung anhand der Klärung des Begriffs „Register“; Kap. 2 (25 S.) widmet sich den Varietäten „Sportsprache“ und „Fußballsprache“. Kap. 3–5 (95 S.) stellen die Korpusanalyse dar (Reportagen, live TV-Kommentare, schriftliche online Spielberichte), und Kap. 6 (23 S.) widmet sich der Lexik: Terminologie und Metaphern in der Fußballsprache.

In Kap. 1 definiert Lewandowski in Anlehnung an Picht/Draskau (1985) Fachsprache als Subsystem der Gesamtsprache, das nicht nur in einer Vielzahl von schriftlichen und mündlichen wissenschaftlich-professionellen Kontexten auftritt und sprachlichen, historischen und regionalen Veränderungen unterliegt, sondern sich auch in der sprachlichen Varietät, die in bestimmten gesellschaftlichen Aktivitäten, wie Sport, Freizeit und Politik benützt wird, zeigen kann (vgl. Lewandowski, S. 18). Fachsprachen, so der Verf., würden heute in der (mündlichen) Kommunikation eine wichtigere Rolle als andere Varietäten spielen und das Lexikon der Gesamtsprachen ständig erweitern. Fachsprachen würden nicht nur intern, sondern auch extern bzw. zwischen Experten und Laien sowie in unterschiedlichen Domänen eingesetzt: Bildung und Erziehung, Beruf, Wissenschaft und Kommunikation in der Öffentlichkeit. Diese Wechselwirkung zwischen Standardsprache und sprachlichen Subsystemen (wie jenem der Fachsprache) mache eine Abgrenzung zwischen beiden Systemen zunehmend schwieriger. Dazu vermisst Verf. bisher einen linguistischen Rahmen, der den Grad bzw. die Dimension einer fachsprachlichen Varietät festlegt. Seiner Meinung nach ist die Registertheorie von Biber/Conrad (2009), die sich auf Hymes' und Hallidays sprachliche (Kommunikations-)Modelle beruft, geeignet, diesen Rahmen vorzugeben. Dabei geht es um das regelmäßige und gemeinsame Auftreten von bestimmten lexikalischen und grammatischen Phänomenen und um deren Gebrauch in verschiedenen Varietäten, wobei Selbstidentifikation des Sprechers und Rollenspiel oft eine wichtigere Bedeutung für die Wahl des

Registers in der Kommunikationssituation haben als die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht. Der Begriff des Registers – eingeführt von angloamerikanischen Linguisten – scheint für Lewandowski umso faszinierender, als dieser Terminus in der polnischen sprachwissenschaftlichen Terminologie fehlt: Stilebene oder Register wird mit *styl językowy* wiedergegeben. Stil ist nach Biber/Conrad (2009) eine Frage der Ästhetik, während Register funktional bestimmt ist. Der Begriff des Registers steht nach Halliday jenem des Dialekts gegenüber: Während ersterer sprachgebrauchsabhängig ist, ist letzterer sprecherabhängig. Lewandowski referiert Hallidays (1978) Gegenüberstellung von Register und Dialekt anhand einer übersichtlichen Tabelle, um dann auf andere Definitionen von Register (wie z.B. jene von Brook 1973, Zwicky/Zwicky 1982, Atkinson/Biber 1994 und Biber 2001) einzugehen. Außerdem setzt er sich mit verschiedenen Faktoren auseinander, die die Wahl des Registers beeinflussen, und mit der Beziehung zwischen den einzelnen Registern und dem Sprachsystem einer Gesamtsprache. Dabei bezieht sich Lewandowski auf einen der drei Ansätze Matthiessens (1993), in dem dieser das Sprachsystem als Konglomerat von verschiedenen Registern, als „Multiregistersystem“ betrachtet. Die Kritik, dass der Terminus „Register“ ein diffuses Konzept sei (Crystal/Davy 1969; O'Donnell/Todd 1992), lässt Verf. nicht zu. Er grenzt die Begriffe Register, Stil, Textsorte und Genre im Folgenden insofern voneinander ab, indem er einerseits auf Zwicky/Zwicky (1982) verweist, die zwischen Register und Stil differenzieren, und andererseits Biber (1994) zitiert, der Textsorte und Genre voneinander abgrenzt. Register und Stil seien eine Frage der Funktion bzw. der Ästhetik, Textsorte und Genre seien mit internen bzw. externen Faktoren von Sprache verknüpft. Als Methode für seine Analyse von Fußballtexten wählt Lewandowski den deskriptiven Registerrahmen nach Biber/Conrad (2009), der sich aus folgenden Charakteristika zusammensetzt: Teilnehmer – Interaktion – Medium – Editierung – Zeit und Ort – Kommunikationsfunktion – Thema (*participants – relations among participants – channel – production circumstances – setting – communicative purposes – topic*). Eine Registeranalyse nach Biber/Conrad sollte kontrastiv, quantitativ und repräsentativ sein und drei Schritte umfassen: Bestimmung der lexikalischen und grammatischen Determinanten, die unterschiedliche Register ausmachen, Beschreibung ihrer Eigenschaften und Identifikation ihrer Funktionen. Unterschiedliche Register, so Lewandowskis Hypothese, würden unterschiedliche lexikalisch-grammatische Besonderheiten aufweisen, aber über ein gemeinsames lexikalisches Inventar („a terminological core“) mit der Fachsprache verbunden sein.

Kap. 2 präsentiert Fußballsprache als Fachsprache, bestehend aus unterschiedlichen Registern (und Genres), die sich von einer übergreifenden Sprache des Sports, über Varietäten der Fußballsprache (wie Sprache der Regeln und

Reglementierung, Sprache der Spieler und Trainer, Sprache der Schieds-, Linienrichter und Assistenten etc.) bis hin zur Sprache der Fußballfans erstreckt. Lewandowski sieht im stetig wachsenden Interesse am Sport die Ursache für eine Reihe soziolinguistischer Untersuchungen, die in jüngster Zeit in Polen entstanden sind: z.B. Ożdżyński (1979), Kowalikowa (1997), Tworek (2000), Kubiak (2007), Piekot (2008), Taborek (2012). Diesen Autoren zufolge sei es legitim, von einer über-sozialen, über-fachlichen und über-regionalen ‚Sprache des Sports‘ zu sprechen, die ihr lexikalisches Repertoire größtenteils aus der Gesamtsprache bezieht und deshalb auch von allen verstanden werden kann. Die sprachlichen Besonderheiten liegen im Bereich der Syntax und in Bedeutungsverschiebungen von lexikalischen Einheiten. Fußballsprache (oder *footballspeak*) sei eine Fachsprache, dies belegen Untersuchungen nicht nur zur Lexik, sondern auch zur Grammatik, Textlinguistik und Pragmatik. Fußballsprache zeigt sich in unterschiedlichen Domänen: im Beruf, in der Öffentlichkeit, in den Medien, in der Wissenschaft, in der Erziehung und Ausbildung. Die von Berg/Ohlander (2012) oder Taborek (2012) aufgestellten Typologien erachtet Lewandowski als sich zum Teil überschneidend, aber auf keinen Fall ausreichend. Er erstellt seine eigene Typologie mit neun Subdomänen der Fußballsprache (vgl. Lewandowski, S. 45), von denen er sich in den Abschnitten 2.3.1 bis 2.3.6 dem Register der Fußballregeln und Verordnungen, der Wissenschaftssprache Fußball, sowie den Sprachen der Spieler und Trainer, der Schiedsrichter, der Radiokommentatoren und der Fans widmet. Als Beispiel einer geschriebenen Varietät der Fußballsprache führt Verf. kurz die Verordnungen von FIFA (Fédération Internationale de Football Association) und UEFA (Union of European Football Associations) an, die sowohl im Original als auch in der polnischen Übersetzung eine Reihe gemeinsamer Eigenschaften wie Passiv- und Nominalkonstruktionen aufweisen. Die Wissenschaftssprache Fußball sei – so Verf. – einerseits in schriftlichen Publikationen und andererseits in ihrer mündlichen Form in Workshops oder in Vorlesungen für Trainer und Coaches repräsentiert. Etwas ausführlicher geht Lewandowski dann auf die Register in der Sprache der Spieler und Trainer, der Schiedsrichter und der Fußballfans ein. Kommunikation auf dem Spielfeld (*pitchspeak*) zwischen Spielern bzw. zwischen Spielern und Trainer(n)/Coach(es) wurde wissenschaftlich bisher wenig untersucht. Diese Form der Kommunikation enthält einen großen Teil an nonverbalen Ausdrucksformen. Verf. selbst hat sechs polnische und sechs englische Fußballspiele beobachtet und spontane Kommunikation auf dem Feld (teil)aufgezeichnet. Sein Korpus besteht größtenteils aus mündlichen, kurzen assertiven und direktiven Äußerungen, häufig (erregt oder aufgeregt) geschrien, die vom Lärmen der Zuschauer überlagert sind. Die Datensammlung der Äußerungen wurde verschriftlicht und in instruktive, ankündigende bzw. warnende und bewertende Sprechakte unterteilt, die anschließend miteinander

verglichen wurden. Dabei zeigte sich, dass im Bereich der Instruktionen und Anweisungen sowohl im Englischen als auch im Polnischen Imperativkonstruktionen vorkommen (*chase him : idź za nim*), das Polnische aber Nominalphrasen (*pomoc/asekuracja : help him*) und unterschiedliche Verbformen (*idziesz sam, gramy, walczymy : go on your own, play on, get bodies in*) bevorzugt. Das Englische nützt stattdessen eine Reihe von *phrasal verbs*: *calm down, keep him out, play on, play through, push up, switch on : [panowie] spokojnie, nie daj mu; graj, graj; prostopadła, wyjazd, żyjemy*. Ankündigungen und Warnungen, die so wie die evaluativen Äußerungen den geringeren Teil des Korpus ausmachen, können so genannte Registermarker enthalten: *man coming/man on: plecty*. Äußerungen wie *time : czas masz* haben assertiven Charakter und können den Spieler auch beruhigen. Es droht keine Gefahr, er hat Zeit, sich den nächsten Schritt zu überlegen. Positiv wertende Kommentare sind nach den Beobachtungen des Verf. im Englischen häufiger und variationsreicher: *great ball, nice one, well done, well played, good job, nice run, great finish : brawo, dobrze, super*. Allerdings hat ausfällige Sprache im Fußball durchaus ihren Platz. Sie wird verwendet, um Stress abzubauen, Spieler zu einer besseren Form zu animieren und eigene bzw. fremde schlechte Leistungen zu kommentieren: *Ja pierdolę, Tomek, graj prosto piłę, kurwa*.

Zusammenfassend konstatiert Lewandowski, dass abgesehen von den strukturellen Unterschieden eine große Gemeinsamkeit zwischen Englisch und Polnisch im *pitchspeak* vor allem hinsichtlich der pragmatischen Interaktion besteht. Direktive Sprechakte dominieren, es gilt mittels Instruktionen das Spiel zu verbessern, die effiziente Verwertung der Torchancen zu fördern. Verf. schließt Abschnitt 2.3.3 mit einer Liste von Slangausdrücken (Tab. 2.6, S. 56). Interessant dabei sind jene Wendungen, die nur im Englischen (z.B. *ball hog, gaffer, row Z*) oder nur im Polnischen (z.B. *ciąc, drukarz, ukuć*) vorkommen. Manche dieser Ausdrücke haben eine geläufige Entsprechung, wie z.B. *gaffer – club manager*, andere wiederum haben dies nicht: *drukarz*. Die Tabelle spricht zwar für sich selbst, dennoch ist es verwunderlich, warum Verf. hier nicht deutlicher Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Lexik herausgestrichen hat: *diver : nurek; peel an orange with one's left foot : wiazać lewą nogą krawaty*. So wie bereits Abschnitt 2.3.1 (Regeln und Verordnungen) und 2.3.2 (Wissenschaftssprache) fällt auch Abschnitt 2.3.4 (Schiedsrichter und Assistenten) sehr kurz aus und präsentiert keine wesentlichen sprachtypischen Besonderheiten. Radiofußballkommentare sind im Vergleich zu TV-Reportagen oft doppelt so lang: Der Sprecher muss Pausen vermeiden, was auf Kosten der sprachlichen Qualität gehen kann. Andererseits sind Radiokommentatoren angehalten, eine expressive Sprache zu verwenden, um die Zuhörer nicht zu verlieren. Beschreibungen wird im Radio der Vorrang gegeben, evaluierende und ausführliche Bewertungen sind im Fernsehen häufiger. Die Sprache der Fans bezeichnet Verf. als Sub-

varietät der Fußballsprache. Sie sei gekennzeichnet durch eigene Clubsongs, die sowohl der Identitätsstiftung als auch der Motivierung der eigenen Mannschaft dienen können.

Die eigentliche Analyse beginnt mit Kap. 3: Fußballreportagen (FBR) (S. 64–99). Verf. verwendet englische (55.433 Wörter) und polnische (47.353 Wörter) Texte (siehe Tab. 3.1, 3.2, S. 71) aus Textsammlungen der Qualitäts- und Boulevardpresse¹ sowie aus Internetportalen der Jahre 2008–2011. Ein Hauptunterschied besteht in der Länge der Reportagen: Englische sind im Durchschnitt 792 Wörter lang, polnische 412. Die Auswahl erfolgte außerdem nach dem Kriterium der Vergleichbarkeit: So enthalten beide Presse- und Webkorpora mehr als eine Reportage für ein und dasselbe Fußballspiel. Ebenso wurde die Auswahl nach der Verfügbarkeit vergleichbarer TV-Reportagen (Kap. 4) ausgerichtet, um in der Folge Aussagen über schriftliche und mündliche Kommentare machen zu können. Analysiert wurden der Reihe nach Überschrift (headline), „Aufmacher“ (lead) und Hauptteil (body). Polnische Überschriften sind in der Regel kürzer (6,6 Wörter) als englischsprachige (10,6) und geben seltener die Namen von Torschützen (oder Spielern) an als die britischen. Beide sind in einem telegrammartigen Stil verfasst und geben Antwort auf die Fragen Wer? Was? (und Wie?). Englische Headlines verzichten auf Artikel und die Kopula ‚be‘ und sind im Präsens verfasst. Polnische *nałówki* enthalten meist kein Verb. Werden Zeitformen verwendet, so ist das Präteritum häufiger als das Präsens. Emotionalen Wörtern, Wortspielen und Metaphern wird sowohl in britischen als auch polnischen Überschriften der Vorzug gegeben. Letztere sind – so Verf. – inhaltlich oft weniger eindeutig als die britischen Headlines: *Polacy załatwili Słowakom awans : Germany 4 – 1 England: Brilliant Germany Dismantle Unlucky Three Lions*.

Diese Einblicke sind durchaus lohnend, bedauerlicherweise lässt Verf. jedoch offen, ob es Unterschiede in den Headlines zwischen der Qualitäts- und der Boulevardpresse bzw. den Zeitungs- und Webreportagen gibt.

Hinsichtlich Leads (untersucht werden die Aufmacher aus sechs Reportagen zum Weltcupspiel Uruguay gegen Ghana 2010) kommt Verf. zu dem Schluss, dass in der Boulevardpresse diese eher als „attention grabber“ und weniger als Zusammenfassung formuliert werden. Die Schreiber setzen auf Emotionen, nicht auf Fakten: *Skandal, szok, niedowierzanie : The entire stadium was in tears*. Britische Aufmacher sind kürzer als polnische. Die Qualitätspresse setze auf mehr Informationen, präsentiere diese aber durchaus wertend. Am informativsten und längsten seien die Aufmacher in den Reportagen der Webportale gestaltet, so Lewandowski.

¹ GB: Guardian, Independent; Daily Mail, Sun; Polen: Gazeta Wyborcza, Rzeczpospolita; Fakt, Super Express.

Sehr ausführlich behandelt Verf. den Hauptteil der Reportagen, die in der Regel aus Spielfakten, Hintergrundberichten, einer Analyse und Bewertung des Spiels, Angaben zu chronologischem Ablauf, Spieler-, Trainerzitaten und Implikationen für die Mannschaft(en) in der Zukunft bestehen. So zeigt sich in den FBR ein sehr hoher Verwendungsgrad an temporalen und lokalen Adverbialbestimmungen. Während bei dem Gebrauch von Adverbialbestimmungen der Zeit britische und polnische Reporter prozentuell gleich aufliegen (in der polnischen Qualitätspresse werden signifikant mehr Adverbialbestimmungen verwendet als in den polnischen Boulevardzeitungen), so ist die Zahl der eingesetzten Adverbialbestimmungen des Ortes in den polnischen FBR wesentlich höher als in den britischen: 21,0 vs. 30,9 %. Besonders augenfällig für das Englische sind die Wendung *in the nth minute* und die temporale Konjunktion *as*. Für das Polnische typisch sind Relativsätze mit *który*, die allerdings nur in seltenen Fällen neue und zusätzliche Information liefern. Im Bereich der Lexik bevorzugen englische Sprecher neben *good* und *bad* die Adjektive *great*, *brilliant*, *poor* und *fine*; die polnischen Reporter gebrauchen häufig *piękny*, *znakomity*, *światny*, *fatalny* und *niesamowity*. In beiden Sprachen überwiegt die Beschreibung positiver Eigenschaften von Spielern und Vorgängen auf dem Spielfeld. Weitere Analyseergebnisse des Verf. betreffen beispielsweise die unterschiedliche Satzlänge (polnische Sätze sind kürzer als englische) oder die Verwendung von Eigennamen (Vor-, Nachname, Mannschaftszugehörigkeit), wobei Verf. festhält, dass polnische Reporter nicht auf das Alter der Spieler verweisen², britische Sprecher dies aber sehr wohl tun: *The 25-year-old controlled and fired low past James for a 2–0 scoreline* (S. 94).

Im Diskurs der FBR zeigen sich vor allem kulturbedingte Unterschiede: Polnische Reportagen, so Verf., seien den Spielverlauf betreffend weniger ‚explizit‘ als britische. Allerdings vermisst man als Leser eine nähere Begründung. Verweise auf die Begriffe *low-context/high-context cultures* bei Hall (1976) zit. in Zięba (2012) und die Ausführungen dazu in einer Fußnote (S. 74) bleiben m.E. zu sehr an der Oberfläche. Zusammenfassend seien hier noch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in allen drei Textsammlungen erwähnt: die Boulevardpresse ist gekennzeichnet durch Inkohärenz, abrupten Themenwechsel; sie favorisiert Zitate, Verallgemeinerungen, Simplifizierungen. Die polnischen Blätter sind vom Stil her emotionaler als die britischen und zeichnen sich stellenweise durch einen gewissen Chauvinismus aus. Die Qualitätspresse geht in der Berichterstattung analytischer vor, Analyse und Bewertung haben Vorrang vor einer chronologischen Abfolge der Berichterstattung. Britische Zeitungen legen mehr Wert auf Hintergrundinformationen zum Match als polnische. Die Bereitschaft, eine enge Beziehung zum eigenen Team herzustellen, zeigt

² Auf S. 95 bringt Verf. wohl die Ausnahme, die seine Regel bestätigt: „[...] dowodził nimi 34-letni kapitan Żewłakow, który ... przeniósł się do 11. drużyny ligi tureckiej;

sich erwartungsgemäß eher in der Boulevard- als in der Qualitätspresse. So verwenden britische und polnische Boulevardreporter Spitznamen von Spielern (*Dudi, Lewy, Żuraw*), Mannschaftsnamen (*The Foxes, The Reds, The Three Lions*) oder Possessivpronomina *nasz, nasi*, um Identifizierung mit der eigenen Mannschaft zu betreiben.

Kap. 4 (S. 100–136) widmet sich der live Fußballberichterstattung im TV (LFBTV) und schließt neben der Sprache der Reporter den Stadionlärm (Gesänge, Schreie etc.) und Bilder (Fotos, Poster, Plakate an Wänden und auf Screens) mit ein. Verf. erwähnt frühere Arbeiten zu *sport announcer talk* (Ferguson 1983; Reaser 2003) und ähnlichen Benennungen der Textsorte wie *unscripted commentary* (Crystal/Davy 1969; Freeborn 1993), *sports commentary* (Beard 1998), *live sports commentary* (Rowe 2004) sowie Untersuchungen polnischer Linguisten wie Pisarek (2006, 2011) und Ożdżyński (1994). Ziel seiner Analyse ist ein Vergleich mit dem Register der schriftlichen Reportagen (Kap. 3) und dem Register mündlicher Konversation sowie das Aufzeigen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der polnischen und britischen Reporterrede. Verf. präsentiert eingangs wie schon in Kap. 3 die Charakteristika einer LFBTV und weist darauf hin, dass weltweit zunehmend zwei (männliche) Kommentatoren eingesetzt werden, einer als Reporter, der andere – oft ein ehemaliger (Profi-)Fußballer oder bekannter Trainer – in der Rolle des Experten, obwohl auch andere Formen (zwei Reporter oder ein Reporter) möglich sind. Als Korpus stehen dem Verf. in jeder Sprache 4h 35 Min. TV-Sportkommentare zur Verfügung (bestehend aus jeweils 55 5-Minuten-Auszügen aus unterschiedlichen Spielphasen aus je 14 Matches), aufgezeichnet zwischen 2010–2012. Daraus errechnet Verf. das Sprechtempo: polnische Reporter sprechen mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 107,1 Wörtern pro Minute, britische bringen es auf 118,9 Wörter pro Minute. Doch er lässt dabei die Wortlänge außer Acht, die im Englischen sicher kürzer ist als im Polnischen. Der wichtigste Unterschied im Vergleich mit den FBR ist die Handlungsorientiertheit der LFBTV: Die Berichterstattung in Realzeit erfordert die Fokussierung auf kurze, einfache Handlungsbeschreibungen, während die FBR ausführlicher sein können und nicht dem Zeitdruck unterliegen. Sprachliche Unterschiede zeigen sich vor allem in der Satzstruktur, dem Gebrauch der Zeiten und in unterschiedlichen Satzarten. Der kommunikativen Funktion kommt in der LFBTV eine größere Bedeutung zu als in der FBR.

Weiters widmet sich Verf. der Frage, wie sehr sich LFBTV von der Alltagskommunikation unterscheidet bzw. wie sehr sie einander ähneln. Dabei zeigt sich einmal mehr die Schwierigkeit der Satzsegmentierung für die Analyse. Verf. zieht eine Analyse nach Intonationseinheiten vor und beruft sich dabei auf Chafe/Danielewicz 1987 bzw. Müller 2007. Diesen Einheiten (oder Äußerungen

(*utterances*), wie Verf. sie nennt) schreibt er acht Funktionen³ zu, die auf S. 112–115 anhand jeweils eines Beispiels aus dem Korpus vorgestellt und illustriert werden. Dabei zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen der polnischen und britischen LFBTV: in beiden Sprachen dominieren evaluative Äußerungen, gefolgt von Schilderungen der momentanen Spielsituation (*play-by-play description*) und genauen (meist objektiven oder statistischen) Angaben und ausführlichen Darstellungen zu den Teams, Spielern, Trainern etc. (*elaboration*). Sowohl in der polnischen als auch in der britischen LFBTV dominieren Teilsätze (z.B. poln. *ale w tej grupie slabo grali* +) und Nominalphrasen (z.B. engl. *David Silva, the Man City-bound flying winger* +). Es folgen Analyseangaben zu der Interaktion zwischen den Reportern, ihrer neutralen oder parteiischen Berichterstattung und ihren *disfluencies* (gefüllte und ungefüllte Pausen, falscher Anfang, Anakoluthe, Abweichung von der normativen Wortstellung usw.). Funktionalstilistisch gesehen, seien beiden Registern – der LFBTV wie auch der Alltagskommunikation – Diskursmarker der spontanen, mündlichen Rede, Ellipsen, koordinierende Konjunktionen und Äußerungssätze (*comment clauses*), aber auch pragmatische Irrtümer (*pragmatic errors*) gemeinsam.

In Kap. 5 (S. 137–161) widmet sich Verf. der Fußballsprache in der netzbasieren Kommunikation (CMC, Netspeak, electronic discourse, electronic register), die stark von konzeptioneller Mündlichkeit geprägt ist. Geschriebener Fußballkommentar online (FKO) ist ein neues Genre⁴, das Minute für Minute das Spiel auf dem Feld schriftlich kommentiert und viele graphische Details (meist Icons) sowie Hyperlinks enthält, um den Leser bei Laune zu halten.

Als Beispiel eines FKO sei an dieser Stelle ein Screenshot⁵ (s.u. Abb. 1) zur Illustration dieser wenig bekannten Textsorte eingefügt:

Verf. geht von der Hypothese aus, dass FKO eine Kombination aus schriftlichen FBR und mündlichen LFBTV darstellen und stellt sich die Frage, ob bzw. wie sich britische und polnische FKO (Verf. analysiert jeweils 18 MBM an Daten bzw. ca. 31.000–36.000 Wörter) voneinander unterscheiden. Er kommt zu dem erwarteten Schluss, dass die Textsorte FKO ein Hybrid ist, das sowohl Elemente der mündlichen als auch der schriftlichen Berichterstattung enthält. Einerseits hängt dies mit der Berichterstattung in Realzeit zusammen, andererseits mit dem kommunikativen Zweck. Dennoch zeigen sich mehr Gemeinsamkeiten

³ Play-by-play description, evaluation, elaboration, recap, prediction, background, summary, off-topic.

⁴ Vgl. z.B. Carmen Pérez-Sabater, Gemma Peña-Martínez et al. (2008): „A Spoken Genre Gets Written: Online Football Commentaries in English, French, and Spanish“ (<http://wex.sagepub.com/content/25/2/235>).

⁵ <http://uk.eurosport.yahoo.com/football/world-cup/netherlands-spain-361809.html>

mit der mündlichen TV-Fußballberichterstattung (LFBTV), auch wenn die FKO-Texte komplexer und flüssiger sind als in schriftlichen Fußballreportagen (FBR). Im Gegensatz zur schnellen mündlichen Berichterstattung im TV kann der Schreiber eines FKO kurz über seine Sätze nachdenken, kann sie planen und vor dem Senden noch einen schnellen Blick auf die (orthografische) Richtigkeit werden. Die situative Berichterstattung einzelner Spielzüge (*play-by-play description*) dominiert und bisweilen zeigen sich Elemente von Humor, Ironie und Übertreibung. Informelle Lexik wird häufiger gebraucht als in FBR und LFBTV. Polnische Schreiber machen die Identifikation mit „ihrer“ Mannschaft deutlicher als britische; britische FKO sind humorvoller und „mehrstimmiger“ als die polnischen.

 116'

GOAL! GOAL! INIESTA PUTS SPAIN INTO THE LEAD AND ON THE VERGE OF WORLD CUP GLORY! Iniesta is played in by Fabregas and the Barcelona man finishes brilliantly!

■ 109' HEITINGA IS SENT OFF! He pulls back Iniesta as the Spain man looked to get onto Xavi's through pass... Netherlands down to 10 for the final 10 minutes!

★ 100' Ooh! Another chance for Spain! Navas fires an early shot off which deflects off Van Bronckhorst and into the side netting!

★ 96' Oooh! Mathijsen heads over the bar from a corner at the other end! It's really opening up now!

★ 95' FABREGAS! Chance to break the deadlock as he's played in on goal by Iniesta! But Stekelenburg makes a cracking save!

★ 92' Fabregas is bowled over in the box... then Xavi goes over as he is about to shoot! Penalty shout! But Webb says no deal!!

Abb. 1: Spiel Holland gegen Spanien (11.7.2010).

Das letzte Kapitel (S. 162–185), das der speziellen Terminologie und den Metaphern in der Fußballsprache gewidmet ist, eröffnet mit einer Häufigkeitsliste. Nicht weiter erstaunlich, dass das Wort Ball (*ball* : *piłka*) am häufigsten vorkommt (im Polnischen übrigens viel häufiger als im Englischen), gefolgt von Schuss (*shot* : *strzał*) und Pass (*pass* : *podanie*), die zwei wichtige *Frames* in der Fußballberichterstattung darstellen und in den beiden Sprachen unterschiedlich realisiert werden können. Im Polnischen ist das lexikalische Repertoire, das mit dem Frame *strzał* *uderzenie* bzw. *podanie/zadanie* verbunden werden kann, wesentlich kleiner als im Englischen. Das trifft vor allem auf die Verben zu. Im Polnischen können – so Verf. – eigentlich nur *strzelać* und *uderzać* bzw. *podać* und *zagrać* verwendet werden, um diese zwei Frames SCHUSS und PASS zu

realisieren, während im Englischen *to drive, to finish, to fire, to head, to hit, to shoot* bzw. *to cross, to feed, to find* bzw. *to pass, to play, to release* gebraucht werden (können). Abschließend geht Verf. darauf ein, dass Englisch, die „Muttersprache des Fußballs“ auch das Polnische beeinflusst habe. Das gilt nicht nur für die Lehnübersetzung *piłka nożna* ‚Fußball‘ und semantische Entlehnungen wie *zółta kartka*, sondern auch für Anglizismen wie *gol, korner, dryblować*, die inzwischen aus der polnischen Fußballsprache nicht mehr wegzudenken sind. Polnische Wörter und synonyme Anglizismen (z.B. *kibic : fan, bramka : gol*) werden abwechselnd gebraucht, um stilistisch variabel sein zu können.

Viele der Metaphern aus den Bereichen Kunst, Theater, Zauberei, Krieg und Jagd finden sich – so Verf. – auch in anderen Sportsprachen, nicht nur im Fußball, und auch in anderen Domänen, wie z.B. jener der Politik: „sich ein Eigentor schießen“ (durch schlechtes Verhalten) oder „die gelbe Karte bekommen“ (für schlechtes Verhalten) seien im medialen Umgang mit Politikern wie auch bei Fußballspielern nicht selten. Verf.s Methode der Metaphernanalyse lehnt sich an Lakoff/Johnson (1980) an, die Metaphern nicht nur als rhetorisches Stil- sondern auch als Denkmittel (*figure of thought*) betrachten. Sprachliche Metaphern (als Stilmittel) und konzeptuelle Metaphern (als Denkmittel) seien notwendig, um in Weinrichs (1963) Terminologie zu sprechen, den „Bildempfängerbereich“ Fußball aus dem „Bildspenderbereich“ der Kunst, des Theaters, der Zauberei, dem Krieg und der Jagd zu speisen. Exemplarisch seien hier Schlussfolgerungen des Verf. aus den Domänen KRIEG und THEATER angeführt. Ein Match kann ein Kampf (*battle : bitwa*) sein, Attacken können im Englischen als *assaults, blitzes, onslaughts*, im Polnischen als *szarża* und *natarcie* wiedergegeben werden. Verf. kommt zu dem Schluss, dass in der polnischen Fußballsprache die Kriegsmetaphern häufiger sind, dafür fallen sie im Englischen elaborierter aus. Dasselbe gilt für den Quellbereich des Theaters: spielen, Bühne, Akteure, Zuschauer, Generalprobe ... sind Wörter, die auch für Vorgänge auf dem Spielfeld gebraucht werden: *the only goal of the UEFA EURO 2008 curtain-raiser in Basel* vs. *Xavi był reżyserem finatu*.

Fazit: Marcin Lewandowskis Buch *The language of football: an English-Polish contrastive study* ist ein aktueller und wichtiger soziolinguistischer Beitrag zur Sprache des Fußballs. Diese wird als eigene Varietät beschrieben, wozu sich Verf. der Registertheorie bedient. Anhand unterschiedlicher Medien wird Fußballsprache sowohl situativ und funktional als auch lexikalisch untersucht. Dabei ist es das große Verdienst des Verf. dass dieser kontrastiv arbeitet. Durch den Vergleich englischer und polnischer Texte gelangt er zu interessanten Ergebnissen. Pointiert, aber verallgemeinernd könnte man sagen: Die Fußballberichterstattung der Briten ist neutraler, objektiver, strukturierter, detailverliehter und bevorzugt eher verbale als nominale Strukturen; die polnische

Fußballberichterstattung ist patriotischer, relativierender, tempusreicher, eher lokalsatz- als temporalsatz-bezogen und weniger hypothetisch. Die Polen bevorzugen den Indikativ, die Briten den Konjunktiv. Lewandowskis Buch ist gut recherchiert, gut lesbar und eine bereichernde Ergänzung für *The Football and Language Bibliography Online*

(http://www.uibk.ac.at/msp/projekte/sprache_fussball/bibliography/).

Wolfgang Stadler (Innsbruck)

Dagmar Burkhart. *Hautgedächtnis*. Hildesheim: Georg Olms Verlag 2012. 234 S.

Im Mittelpunkt der Monographie mit dem prägnanten Titel *Hautgedächtnis* steht die menschliche Haut als kulturelles Phänomen. Die Kulturwissenschaftlerin und Slawistin Dagmar Burkhart nähert sich diesem Phänomen über das semiotische Zeichenverständnis, indem sie nach Bedeutungen und Funktionen fragt. So ist die Haut, wie Burkhart zeigt, Grenze und schützende Hülle, Medium der visuellen und taktilen Kommunikation, Symptom für den „Kern“ – für das Innere, die Psyche, die Befindlichkeit. Gleichzeitig ist sie aber auch ein Speichermedium für Vergangenes – für individuelle wie kollektive Erfahrungen, die an der Hautoberfläche sichtbar werden. Wenn Burkhart die Haut als Gedächtnismedium in den Blick nimmt, dann geht es ihr um eine breite Auseinandersetzung: um eine Betrachtung der Haut „als Gegenstand der Kulturanthropologie, der praktisch-reflektierenden Philosophie sowie der Narratologie“ (17). So strebt die Autorin auch keine systematische oder chronologische Darstellung – etwa eine Kulturgeschichte der Haut – an, sondern entscheidet sich für einen „Synkretismus der Sichtweisen“. Dabei legt Burkhart ihr besonderes Augenmerk darauf, den osteuropäischen Raum anhand zahlreicher Fallbeispiele, wie den Tätowierungen der sowjetischen Strafgefangenen oder Leoš Janáčeks Oper *Jenůfa*, in ihre Darstellung mit einzubeziehen.

Dem semiotischen Zugang entsprechend nimmt Burkhart die Art und Weise des Bedeutens als Ausgangspunkt, um die von ihr zusammengestellten „Hautzeichen“ zu ordnen, zu deuten und zu kontextualisieren. So ist das Buch in drei Teile gegliedert: in (1) Hautzeichen im wörtlichen Sinn, (2) Narben, Male und Falten im übertragenen Sinn und (3) symbolische Hautgedächtnis-Zeichen in der Kultur. Im ersten Kapitel unterscheidet Burkhart gewollte und ungewollte „Hauteinschreibungen“ und erfasst auf diese Weise zum einen gegenwärtige „Hautinszenierungen“ wie Tattoos, Piercing, Branding oder Skarifikation (einschließlich dem heute als „Jugendkrankheit“ verbreiteten Ritzen und Schneiden mit Rasierklingen, Messern oder Glasscherben), zum anderen aber auch die historischen Dimensionen von „ungewollten Hauteinschreibungen und Narben“, wie sie Sklaven durch Auspeitschung oder Häftlingen durch Brandmarkung zugefügt wurden. So wurden beispielsweise Diebe im zaristischen Russland, wo die Praxis der Bestrafung „an Haut und Haar“ (48) erst 1863 abgeschafft wurde, mit den drei Buchstaben „V“, „O“ und „R“ (für „vor“, dt. Dieb) an Stirn und Wangen gebrandmarkt.

Unter „Narben, Male und Falten im übertragenen Sinn“ subsumiert Burkhart zwei sehr unterschiedliche Prozesse der Symbolisierung: erstens die „Semiotik der Erdhülle“, i.e. Vorstellungen von der Erdoberfläche als „Haut“ mit ihren geographischen „Falten“ und „Narben“, die von vergangenen Naturereignissen zeugen, und zweitens die „Narben“, die historische Ereignisse an Orten und Gebäuden wie auch an den Menschen selbst – physisch wie psychisch – hinterlassen haben. Im Kontrast zu den mitunter Millionen von Jahren zurückliegenden geologischen Einwirkungen veranschaulicht Burkhart historische „Narben“ am Beispiel der großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts, indem sie zwei Themen bzw. Bereiche herausgreift, nämlich Gedächtnisorte und Erinnerungsräume (insbesondere Berlin) einerseits und autobiographische wie fiktionale Annäherungen an das nationalsozialistische und stalinistische Lager andererseits. Aus der Fülle an Lagerliteratur greift Burkhart die Texte prominenter Vertreter, wie Varlam Šalamov, Imre Kertész, Jorge Semprún oder Primo Levi, heraus und fragt nach der Bedeutung des Hautgedächtnisses für die Erinnerung, indem sie nicht nur das Motiv der menschlichen Haut im engeren Sinn, sondern die „Gesamtheit ihrer Schichten und Anhanggebilde“ (93), wie Schleimhäute, Netzhaut, Hornhaut oder Trommelfell in Betracht zieht.

Im dritten und umfangreichsten Kapitel setzt sich die Autorin mit symbolischen „Hautgedächtnis-Zeichen“ in unterschiedlichen Erzählmedien auseinander. Dabei ist ein erster großer Komplex dem Wissensgebiet der Ethnologie und Kulturanthropologie gewidmet, indem einerseits „Hautzeichen“ und „Hauteinschreibungen“ in traditionellen Glaubensvorstellungen und Riten (wie Trauerritten oder Initiationsriten) behandelt werden, während andererseits die Bedeutung von Narben und Malen in verschiedenen Gattungen der Volkserzählung im Mittelpunkt stehen. Dabei vermittelt Burkhart informative Einblicke in unterschiedliche Motive und Narrative insbesondere des Märchens und geht jeweils auch auf deren Aktualisierungen ein. Beispiele dafür sind das *Amor-und-Psycho*-Narrativ, das in den unterschiedlichen Bearbeitungen des Märchens *Die Schöne und das Tier* bis heute immer wieder neu „erzählt“ wird oder auch Harry Potters „Blitznarbe“ als charakteristisches Wiedererkennungszeichen des Helden. Ein eigenes Unterkapitel ist den Wundmalen Christi gewidmet, deren semiotische Besonderheit darin besteht, dass sich diese Wunden „nach den Regeln des mystischen Diskurses nicht schließen und vernarben [dürfen], damit die ständige Wirkung des Heilsgeschehens offenbar wird“ (133).

In weiteren Unterkapiteln versucht Burkhart, aus der „Vielzahl semantischer und funktionaler Aspekte des Hautgedächtnisses“ (138) aus den Bereichen Literatur, Kunst und künstlerische Fotografie sowie Theater und Film eine Auswahl zu treffen. Dabei ist klar, dass jede Textauswahl aufgrund der Fülle an Material wie auch der Komplexität künstlerischer Texte nur Schlaglichter auf besonders ausgeprägte, das Haut-Thema erweiternde oder vertiefende künstlerische Reprä-

sentationen werfen kann. So wählt Burkhart als aussagekräftige literarische Beispiele für das Hautphänomen der Male Paul Austers Roman *Book of Illusions* (2002), für das Narben-Motiv den Roman *Der schwedische Reiter* (1936) von Leo Perutz und *Die Blechtrommel* (1959) von Günter Grass sowie für die Thematik Alter und Vergänglichkeit die Kalendergeschichte *Unverhofftes Wiedersehen* (1811) von Johann Peter Hebel. Dabei führt sie anhand dieser Texte anschaulich vor Augen, welche Bedeutungsdynamik für die jeweilige Figuren-, Handlungs- und Konfliktstruktur von den „Hautzeichen“ ausgeht. Allerdings besteht bei diesem Zugang die Gefahr, dass die Analyse auf Figuren und Handlung konzentriert bleibt, während den unterschiedlichen Medien und ihren Formen der Repräsentation nicht immer ausreichend Rechnung getragen wird. Diese Schwäche zeigt sich insbesondere im letzten Unterkapitel zu Theater und Film, in dem es der Autorin gerade nicht gelingt, die einleitend in Aussicht gestellte Stärke des Films zu veranschaulichen, „Geschehen, etwa die Entstehung einer Narbe oder Tätowierung bzw. das Entblößen einer Hautverletzung, durch bewegte Bilder wirkungsvoller“ zu vermitteln (191).

Burkhart greift bei ihrer Betrachtung der Haut als „soziales, politisches und ästhetisches Konstrukt“ (207) auf ausgewählte Kategorien zurück, die Zusammenhänge erhellen und der Darstellung Kohärenz verleihen. Dazu gehören Vorstellungen von einer zweiten, dritten und vierten „Haut“ im Sinne von Kleidung, Haus bzw. Architektur und Umwelt bzw. Kosmos (10) oder auch die Binarismen schön/hässlich und Jugend/Alter sowie die Kategorie Gender. Letztere erweisen sich als besonders aufschlussreich für zwei dominante Hautdiskurse der Gegenwart, die Burkhart einer eingehenderen Betrachtung unterzieht, nämlich die Schönheitschirurgie und Anti-Aging-Industrie mit ihrem Ideal einer glatten, makellosen Haut einerseits und unterschiedliche Formen der *Body Art* andererseits, zu deren prominenten Vertreter/inne/n die in Belgrad geborene Performance-Künstlerin Marina Abramović oder die französische Körperkünstlerin Orlan gehören. So ist es, wie die beiden konträren Hautdiskurse, die von Burkhart zueinander in Beziehung gesetzt werden, exemplarisch zeigen, vor allem die Breite der beleuchteten Phänomene wie auch der Materialbasis, die Burkharts *Hautgedächtnis* zu einer äußerst anregenden und informativen Lektüre werden lässt.

Eva Binder (Innsbruck)

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH - SONDERBÄNDE

HERAUSGEBER AAGE A. HANSEN-LÖVE UND TILMANN REUTHER

Kubon & Sagner, Buchexport-Import GmbH, 80328 München, Deutschland

postmaster@kubon-sagner.de

(Bände ohne Preisangabe sind vergriffen. - Volumes without price are out of order.)

<http://verlag.kubon-sagner.de/reihen/wiener-slawistischer-almanach-sonderbaende.htm>

- 85 Valentina Apresjan, Boris Iomdin (Hrsg.), *Meaning-Text Theory: Current Developments*, München – Berlin – Wien, 2013, 295 S., Br., mit Tab., EUR 35,80
- 84 Jeanette Fabian, *Poetismus. Ästhetische Theorie und künstlerische Praxis der tschechischen Avantgarde*, München - Berlin - Wien, 2013, 635 S., Br., mit s/w Abb., EUR 48,00
- 83 Österreichische Beiträge zum Internationalen Slawistenkongress Minsk 2013, Herausgegeben von Ursula Doleschal, Imke Mendoza, Tilmann Reuther, Alois Woldan, München - Berlin - Wien, 2013, 190 S., EUR 24,80
- 82 Johannes Reinhart (Hrsg.), *Hagiographica slavica*, München - Berlin - Wien, 2013, 299 S., Br., mit farb. Abb., EUR 36,80
- 81 Brigitte Obermayr (Hrsg.), *Jenseits der Parodie. Dmitrij A. Prigovs Werk als neues poetisches Paradigma*, München - Berlin - Wien, 2013, 417 S., EUR 42,80
- 80 Konzepte der Kreativität im russischen Denken. Literatur und Philosophie II. Herausgegeben von Nadežda Grigor'eva, Schamma Schahadat, Igor' P. Smirnov, Irina Wutsdorff, München - Berlin - Wien, 2012, Geb., 200 S., EUR 36,90
- 79 Bettina Lange, Nina Weller, Georg Witte (Hrsg.), *Die nicht mehr neuen Menschen. Russische Filme und Romane der Jahrtausendwende*, München - Berlin - Wien, 2012, Geb., 321 S., EUR 42,80
- 78 Gun-Britt Kohler (Hrsg.), *Blickwechsel. Perspektiven der slawischen Moderne. Festschrift für Rainer Grübel*, München - Berlin - Wien, 2010, Geb., 511 S., EUR 48,00
- 77 Il'ja Kujuk, *Koncept „vešč“ v jazyke russkogo avangarda*, München - Berlin - Wien, 2010, Br., 223 S., Literaturverz., EUR 32,00
- 76 Nadežda Grigor'eva, Schamma Schahadat, Igor' P. Smirnov, Irina Wutsdorff (Hrsg.), *Das Konzept der Synthese im russischen Denken. Künste - Medien - Diskurse. Philosophie und Literatur I*. München – Berlin - Wien, 2010, Geb., 290 S. mit Literaturverz., EUR 36,90
- 75 Salvatore Del Gaudio, *On the Nature of Suržyk: a Double Perspective*, München - Berlin - Wien, 2010, 328 S. mit Bibliogr. und CD, EUR 36,80
- 74 Björn Hansen, Jasmina Grkovič-Major (Hrsg.), *Diachronic Slavonic Syntax. Gradual Changes in Focus*, München – Berlin - Wien, 2010, Geb., 208 S., EUR 35,90
- 73 Tilman Berger, Markus Giger, Sibylle Kurt, Imke Mendoza (Hrsg.), *Von grammatischen Kategorien und sprachlichen Weltbildern. Die Slavia von der Sprachgeschichte bis zur Politsprache. Festschrift für Daniel Weiss zum 60. Geburtstag*, München - Berlin - Wien, 2009, 650 S., EUR 49,80
- 72 Björn Wiemer, Vladimir A. Plungjan (Hrsg.), *Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slawischen Sprachen*, München – Wien, 2008, 400 S., EUR 48,00

- 71 Anke Hennig, Georg Witte (Hrsg.), *Der dementierte Gegenstand. Artefaktskepsis der russischen Avantgarde zwischen Abstraktion und Dinglichkeit*, München – Wien, 2008, 511 S., EUR 42,80
- 70 Veronika Halser, *Den Tod Schreiben. Musikalische Thanatopoetik in den späten Streichquartetten von Dmitrij Šostakovič*, München – Wien, 2008, 330 S., EUR 40,00
- 69 Kim Gerdes, Tilmann Reuther, Leo Wanner (eds.), *Meaning – Text Theory 2007. Proceedings of the 3rd International Conference on Meaning-Text Theory*. Klagenfurt, May 20 - 24, 2007, München – Wien, 2007, 471 S., EUR 32,00
- 68 Tanja Zimmermann, *Abstraktion und Realismus im Literatur- und Kunstdiskurs der russischen Avantgarde*, Wien – München, 2007, 380 S., EUR 42,00
- 67 Dmitrij A. Prigov, *Sobranie stichov. Tom pjatyj. Gedichte*. Herausgegeben und kommentiert von Brigitte Obermayr, München – Wien, 2009, 362 S., EUR 25,00
- 66 Ursula Doleschal, Edgar Hoffmann, Tilmann Reuther (Hrsg.), *Sprache und Diskurs in Wirtschaft und Gesellschaft: Slawische Perspektiven*, München – Wien, 2007, 323 S., EUR 48,00
- 65 Johannes Reinhart, Tilmann Reuther (Hrsg.), *Ethnoslavica. Festschrift für Professor Gerhard Neweklowsky zum 65. Geburtstag*, München - Wien, 2006, 361 S., EUR 35,00
- 64 Anna Brodsky, Mark Lipovetsky, Sven Spieker (eds.), *The Imprints of Terror. The Rhetoric of Violence and the Violence of Rhetoric in Modern Russian Culture. In memoriam Marina Kanevskaya*, München – Wien, 2006, 286 S., EUR 40,00
- 63 Anke Hennig, Brigitte Obermayr, Georg Witte (Hrsg.), *Fraktur. Gestörte ästhetische Präsenz in Avantgarde und Spätavantgarde*, Wien – München, 2006, 393 S., EUR 42,80
- 62 Nadežda Grigor'eva, Schamma Schahadat, Igor' Smirnov (Hrsg.), *Nähe schaffen, Abstand halten. Zur Geschichte der Intimität in der russischen Kultur*, München - Wien, 2005, 508 S., EUR 50,00
- 61 Julia Kursell, *Schallkunst. Eine Literaturgeschichte der Musik in der frühen russischen Avantgarde*, München - Wien, 2003, 344 S., EUR 40,00
- 60 Jurij D. Apresjan (Hrsg.), *Novyj ob"jasnitel'nyj slovar' sinonimov russkogo jazyka. 2-e izd., ispr. i dop. pod obščim rukovodstvom akademika Ju. D. Apresjana*, Moskau - Wien 2004, LXVIII + 1418 S., EUR 40,00
- 59 Aleksandr V. Isačenko, *Grammatičeskij stroj russkogo jazyka v sopostavlenii s slovackim. Morfologija. Čast' 1. Čast' 2. Reprint. Nachdruck der Ausgabe Bratislava, 1965 – 1960. Predislovie Tilmann Reuther, L'ubomir Ďurovič*, Moskau – Wien, 2003, 570 S., EUR 38,00
- 58 Dmitrij A. Prigov, *Sobranie stichov. Tom četvrtij. Gedichte No. 660-845, 1978*. Herausgegeben und kommentiert von Brigitte Obermayr, Wien, 2003, 229 S., EUR 25,00
- 57 Gerhard Neweklowsky (Hrsg.), *Bosanski - Hrvatski - Srpski (Bosnisch - Kroatisch – Serbisch). Međunarodni skup "Aktuelna pitanja jezika Bošnjaka, Hrvata, Srba i Crnogoraca"*, Beč 27. - 28. sept. 2002, Wien, 2003, 326 S., EUR 40,00
- 56 Mirjam Goller, Susanne Sträfling (Hrsg.), *Schriften - Dinge - Phantasmen. Literatur und Kultur der russischen Moderne*, München 2002, 430 S., EUR 50,00

- 55 Jiřina van Leeuwen-Turnovcová, Ursula Doleschal, Franz Schindler (Hrsg.), Gender-Forschung in der Slawistik. Beiträge der Konferenz Gender - Sprache - Kommunikation - Kultur. 28. April bis 1. Mai 2001. Institut für Slawistik, Friedrich Schiller-Universität Jena, Wien, 2002, 644 S., EUR 50,00
- 54 Wolfgang Weitlaner (Hrsg.), Kultur. Sprache. Ökonomie. Beiträge zur gleichnamigen Tagung an der Wirtschaftsuniversität Wien 3.-5. Dezember 1999, München - Wien, 2001, 512 S., EUR 15,00
- 53 E. A. Zemskaja (Hrsg.), Jazyk russkogo zarubež'ja. Obščie processy i rečevye portrety (kollektivnaja monografija), Moskau – Wien - München, 2001, 492 S., EUR 15,00
- 52 Nirman Moranjak-Bamburac (Hrsg.), Bosnien - Herzegovina. Interkultureller Synkretismus, Wien - München, 2001, 310 S., EUR 12,50
- 51 Mirjam Goller, Georg Witte (Hrsg.), Minimalismus. Zwischen Leere und Exzess, Tagungsbeiträge des internationalen wissenschaftlichen Symposiums am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin vom 11. bis 13. November 1999, München – Wien, 2001, 521 S., EUR 15,00
- 50 Irina Sandomirskaja, Kniga o Rodine. Opyt analiza diskursivnych praktik, Wien – München, 2001, 281 S., EUR 12,50
- 49 S. A. Grigor'eva, N. V. Grigor'ev, G. E. Krejdlin, Slovar' russkich žestov. Wien - Moskau, 2001, 256 S., EUR 12,50
- 48 Dmitrij A. Prigov, Sobranie stichov. Tom tretij. Gedichte No. 402-659, 1977. Herausgegeben und kommentiert von Brigitte Obermayr, Wien - München 1999, 341 S., EUR 12,50
- 47 Il'ja Kabakov, 60-e-70-e... Zapiski o neoficial'noj žizni v Moskve. Šestidesjatye semidesjatye, Wien - München, 1999, 267 S., EUR 12,50
- 46 Gennadij M. Zel'dovič, Russkie vremennye kvantifikatory, Wien - München 1998, 190 S., EUR 10,00
- 45 Vladimir V. Dubičinskij, Teoretičeskaja i praktičeskaja leksikografija, Wien - Charkov, 1998, 160 S.
- 44 Aage A. Hansen-Löve (Hrsg.), „Mein Russland“. Literarische Konzeptualisierungen und kulturelle Projektionen. Beiträge der gleichnamigen Tagung vom 4.-6. März in München, München, 1997, 526 S., EUR 15,00
- 43 Dmitrij A. Prigov, Sobranie stichov. Tom vtoroj. Gedichte No. 154-401, 1975-1976. Herausgegeben und kommentiert von Brigitte Obermayr, Wien, 1997, 334 S., EUR 12,50
- 42 Dmitrij A. Prigov, Sobranie stichov. Tom pervyj. Gedichte No. 1-153, 1963-1974, Herausgegeben und kommentiert von Brigitte Obermayr, Wien 1996, 230 S., EUR 12,50
- 41 Rolf Fieguth (Hrsg.), Orthodoxie, Heterodoxie, Häresie. Motiv und Struktur in den slavischen Literaturen. Beiträge der gleichnamigen Tagung 6.-9. Sept. 1994 in Friborg, Wien, 1996, 411 S., EUR 15,00
- 40 Natal'ja N. Percova, Slovar' neologizmov Velimira Chlebnikova. Eingeleitet von Henrik Baran, Wien - Moskau, 1995, 560 S., EUR 15,00
- 39 Igor' A. Mel'čuk, Russkij jazyk v modeli "Smysl <=> Tekst". Sbornik statej, Wien - Moskau, 1995, 684 S., EUR 15,00

- 38/1 Igor' A. Mel'čuk, Kurs obščej morfologii. Vvedenie. Čast' 1, Wien - Moskau, 1997, 392 S., EUR 15,00
- 38/2 Igor' A. Mel'čuk, Kurs obščej morfologii, Čast' 2, Wien - Moskau, 1998, 544 S., EUR 15,00
- 38/3 Igor' A. Mel'čuk, Kurs obščej morfologii. Čast' 3. Čast' 4, Wien - Moskau, 2000, 368 S., EUR 15,00
- 38/4 Igor' A. Mel'čuk, Kurs obščej morfologii. Čast' 5, Wien - Moskau, 2001, 584 S., EUR 15,00
- 38/5 Igor' A. Mel'čuk, Kurs obščej morfologii. Čast' 6. Čast' 7, Wien - Moskau 2005, 542 S., EUR 15,00
- 37 Uwe Junghanns (Hrsg.), Linguistische Beiträge zur Slawistik aus Deutschland und Österreich. II. JungslawistInnen-Treffen Leipzig 1993), Wien, 1995, 295 S., EUR 12,50
- 36 Viktor Ju. Rozencvejk (Hrsg.), Russkaja literatura na francuzskom jazyke XVIII-XIX vekov / La littérature russe d'expression française XVIII-XIX siècles. Einleitende Artikel von Ju. M. Lotman und V. Ju. Rozencvejk, Wien - Moskau, 1994, 454 S., EUR 15,00
- 35 Andrej Nikolev (Andrej N. Egunov), Sobranie proizvedenij, Hrsg. von Gleb Morev, Valerij Somsikov. Reprint des Romans *Po tu storonu Tuly*, Leningrad 1931 sowie Erstausgabe der gesamten nachgelassenen Lyrik, Wien, 1993, 364 S., EUR 12,50
- 34 Walter Koschmal, Vom Dialog in der Epik zum epischen Dialog. Evolution der Redeformen in der russischen Literatur des 11. bis 18. Jahrhunderts, Wien, 1992, 218 S., EUR 12,50
- 33 Tilmann Reuther (Hrsg.), Festschrift für V. Ju. Rozencvejk zum 80. Geburtstag, Wien, 1992, 293 S.
- 32 Lev. A. Mnuchin (Hrsg.), Marina Cvetaeva. Stat'i i teksty, Wien, 1992, 252 S., EUR 12,50
- 31 Aage A. Hansen-Löve (Hrsg.), Psychopoetik. Beiträge zur Tagung "Psychologie und Literatur" München 1991, Wien, 1992, 574 S., EUR 15,00
- 30 Svetlana El'nickaja, Poetičeskij mir Cvetaevoj. Konflikt liričeskogo geroja i dejstvitel'nosti, Wien, 1991, 396 S., EUR 12,50
- 29 Vladimir N. Toporov, A. S. Puškin i Goldsmith v kontekste russkoj Goldsmithiana'y (k postanovke voprosa), Wien, 1992, 222 S., EUR 12,50
- 28 Igor' P. Smirnov, O drevnerusskoj kul'ture, russkoj nacional'noj specifikе i logike istorii, Wien, 1991, 196 S.
- 27 Boris M. Gasparov, Poetičeskij jazyk Puškina kak fakt istorii russkogo literaturnogo jazyka, Wien, 1992, 396 S.
- 26/1 Jurij K. Ščeglov, Romany Il'fa i E. Petrova. Sputnik čitatel'ja. 2 toma. 1-yj tom. Vvedenie. Dvenadcat' stul'ev, Wien, 1990, 377 S.
- 26/2 Jurij K. Ščeglov, Romany Il'fa i E. Petrova. Sputnik čitatel'ja. 2 toma. 2-oj tom. Zolotoj telenok, Wien, 1991, 336 S., EUR 12,50
- 25 Gerhard Neweklowsky, Der kroatische Dialekt von Stinatz. Wörterbuch, Wien, 1989, 228 S., EUR 12,50
- 24 John E. Malmstad (ed.), Studies in the Life and Works of Mixail Kuzmin, Wien, 1989, 212 S.

- 23 Lev A. Mnuchin, Marina Cvetaeva. Bibliografičeskij ukazatel' literatury o žizni i dejatel'nosti. 1910 -1941 gg. i 1942 - 1962 gg., Wien, 1989, 151 S.
- 22 Jerzy Faryno, Poetika Pasternaka ("Putevye zapiski", "Ochrannaja gramota"), Wien, 1989, 316 S.
- 21 Konstantin Kuz'minskij, Gerald Janeček, Aleksandr Očeretjanskij (Hrsg.), Zabytyj avangard. Rossija - pervaja tret' XX stoletija. Sbornik teoretičeskich materialov, Wien, 1988, 355 S.
- 20 Wolf Schmid (Hrsg.), Mythos in der slawischen Moderne. Symposium 03.-05. 09. 1986 in Hamburg, Wien, 1987, 421 S.
- 19 Gerhard Neweklowsky, Károly Gáal (Hrsg.), Totenklage und Erzählkultur in Stinatz im südlichen Burgenland. Kroatisch und Deutsch. Zum 200. Geburtstag von Vuk Stefanović Karadžić (1787-1864), Wien, 1986, XLVII + 315 S., EUR 12,50
- 18 Jerzy Faryno, Mifologizm i teologizm Cvetaevoj ("Magdalena" - "Car'-Devica" - "Pereuločki"), Wien, 1985, 412 S.
- 17 Igor' P. Smirnov, Poroždenie interteksta. Elementy intertekstual'nogo analiza s primerami iz tvorčestva B. L. Pasternaka, Wien, 1985, 205 S.
- 16 Igor' A. Mel'čuk, Poverchnostnyj sintaksis russkich čislovych vyraženij, Wien, 1985, 509 S., EUR 15,00
- 15 V.F. Martynov (Hrsg.), Gumilevskie čtenija. Vypusk vtoroj, Wien, 1984, 214 S.
- 14 Igor' A. Mel'čuk, Aleksandr K. Žolkovskij, Tolkovo-kombinatornyj slovar' russkogo jazyka. Opyty semantiko-sintaksičeskogo opisanija russkoj leksiki. Explanatory Combinatorial Dictionary of Modern Russian. Semantico-Syntactic Studies of Russian Vocabulary, 2. Auflage, Wien, 1986, 992 S.
- 13 Gerhard Neweklowsky, Rudolf Neuhäuser, Herta Lausegger, Klaus Detlef Olof, Martina Orožen, Ljubinica Črnivec (Hrsg.), Protestantismus bei den Slowenen. Protestantizem pri slovincih. Beiträge zur 3. Slawistentagung der Universitäten Klagenfurt und Ljubljana 1983, Wien, 1984, 280 S., EUR 12,50
- 12 Boris Gasparov, Poëtika "Slova o polku Igoreve", Wien, 1984, 406 S.
- 11 Wolf Schmid, Wolf-Dieter Stempel (Hrsg.), Dialog der Texte. Hamburger Kolloquium zur Intertextualität 3.-5. Juni 1982, Wien, 1983, 404 S.
- 10 Gerhard Neweklowsky, Károly Gáal (Hrsg.), Erzählgut der Kroaten aus Stinatz im südlichen Burgenland. Kroatisch und Deutsch, Wien, 1983, LXX + 339 S.
- 9 Thomas Lahusen, Autour de "l'homme nouveau". Allocution et société en Russie au XIXe siècle. Essai de sémiologie de la source littéraire, Wien, 1982, 338 S.
- 8 Savelij Senderovič, Aleteja. Elegija Puškina "Vospominanie" i problemy ego poëtiki, Wien, 1982, 280 S.
- 7 Marina Cvetaeva, Krysolov - Der Rattenfänger. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Marie-Luise Bott mit einem Glossar von Günther Wytrzens, Wien, 1982, 326 S.
- 6 Elizaveta Mnacakanova, Šagi i vzdochi. Četyre knigi stichov, Wien, 1982, 216 S.
- 5 Alice Stone Nakhimovsky, Laughter in the Void. An Introduction to the Writings of Daniil Kharms and Aleksandr Vvedenskij, Wien, 1982, 191 S.

- 4 Igor' P. Smirnov, Diachroničeskie transformacii literaturnych žanrov i motivov, Wien, 1981, 262 S.
- 3 Horst Lampl, Aage A. Hansen-Löve (Hrsg.), Marina Cvetaeva. Studien und Materialien, Wien, 1981, 310 S.
- 2 Aleksandr K. Žolkovskij, Jurij K. Ščeglov, Poetika vyrazitel'nosti. Sbornik statej, Wien, 1980, 256 S.
- 1 Jurij D. Apresjan, Tipy informacij dlja poverchnostno-semantičeskogo komponenta modeli "Smysl-Tekst", Wien, 1980, 125 S.

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH
Zeitschrift für slawistische Sprach- und Literaturwissenschaft

HERAUSGEBER AAGE A. HANSEN-LÖVE UND TILMANN REUTHER

Erscheint 2 x jährlich im Umfang von ca. 350 Seiten.
Bisher erschienen 1 (1978) bis 71 (2013)

Mit Ausnahme der letzten drei Jahre im Internet verfügbar:
<http://periodika.digitale-sammlungen.de/wsa/start.html>
